Zürcher Archäologie



Heft 30

Beat Horisberger

Oberweningen und Schleinikon

Zwei römische Gutshöfe im zürcherischen Wehntal

Zum Inhaltsverzeichnis

Zum Inhaltsverzeichnis

Zürcher Archäologie Heft 30

Zum Inhaltsverzeichnis

Zum Inhaltsverzeichnis

Zürcher Archäologie Heft 30

Beat Horisberger

Oberweningen und Schleinikon

Zwei römische Gutshöfe im zürcherischen Wehntal

Mit Beiträgen von

Yves Dubois
Sophie Delbarre-Bärtschi
Eckhard Deschler-Erb
Ulrich Werz

Marian Hertrich
Christian Hübner
Mitch Jie-A-Looi
Patrick Nagy
David Sollberger
Miroslav Vrzba

Zürich und Egg 2012

Zum Inhaltsverzeichnis

Redaktion: Josef Gisler

Druck: FO-Fotorotar, ein Geschäftsbereich der FO Print & Media AG, 8132 Egg ZH
Papier: Offset, holzfrei; Umschlag 280 g/m^2, Inhalt 120 g/m^2

© 2012 Baudirektion Kanton Zürich
Amt für Raumentwicklung, Kantonsarchäologie, 8600 Dübendorf
ISBN 978-3-905681-78-9

Inhaltsverzeichnis

Vorwort und Dank 7

Abgrenzung des Untersuchungsgebiets 8

I Der römische Gutshof «Oberweningen-Heinimürler» 9

1 Einleitung 9
1.1 Topographische Lage 9
1.2 Forschungsgeschichte 10
1.2.1 Die Aktivitäten der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 10
1.2.2 Die Untersuchungen des Schweizerischen Landesmuseums von 1913/14 und 1926/27 11
1.2.3 Die Ausgrabungen der Kantonsarchäologie in der Pars rustica 1999–2008 12

2 Befundvorlage 16
2.1 Charakterisierung der Gesamtanlage 16
2.1.1 Zur Lage der Hofmauern 16
2.1.2 Die Trennmauer zwischen Pars urbana und Pars rustica 17
2.2 Pars urbana – Gebäude A (Hauptgebäude) 20
2.2.1 Einleitung 20
2.2.2 Der Ostflügel 21
2.2.3 Haupttrakt und Westflügel 25
2.2.4 Die frühmittelalterlichen Gräber 25
2.3 Pars urbana – Gebäude B (Badegebäude) 27
2.3.1 Der Hauptbau 27
2.3.2 Der Annex 37
2.3.3 Bauphasen und Raumkonzeption 38
2.4 Pars rustica – Gebäude C: ein grosses Lagergebäude 40
2.4.1 Einleitung 40
2.4.2 Zusammenfassung 40
2.4.3 Bemerkungen zur Stratigraphie 40
2.4.4 Das Steingebäude 40
2.4.5 Kiesplatz und Strasse 43
2.4.6 Funktion des Gebäudes 44
2.5 Pars rustica – Gebäude D: ein Tempel? 45
2.5.1 Einleitung 45
2.5.2 Zusammenfassung 47
2.5.3 Bemerkungen zur Stratigraphie 48
2.5.4 Die prähistorischen Horizonte 49
2.5.5 Die erste Bauperiode – die Holzbauten 50
2.5.6 Die zweite Bauperiode – der Steinbau 55
2.5.7 Interpretation 61
2.6 Pars rustica – Gebäude E 64
2.6.1 Einleitung 64
2.6.2 Zusammenfassung 65
2.6.3 Bemerkungen zur Stratigraphie 66
2.6.4 Die prähistorischen Befunde 68
2.6.5 Die erste Bauperiode – die Holzbauten 69
2.6.6 Die zweite Bauperiode? 77
2.6.7 Interpretation 77
2.7 Weitere Fundstellen im Gutshofareal 77
2.7.1 Verbrannter Hüttenlehm im Leitungsgraben in der Wigraben-Strasse 77
2.7.2 Ziegelfunde im Aushub für Gebäude auf Parzelle Kataster-Nr. 879 78
2.7.3 Der Graben Gn 4 – eine Quelle mit Bachlauf? 78
2.7.4 Wege und Plätze 78

3 Das Fundmaterial 79
3.1 Einleitung 79
3.2 Keramik und Datierung 79
3.2.1 Gebäude A und B 79
3.2.2 Gebäude C 80
3.2.3 Gebäude D 81
3.2.4 Gebäude E 82
3.3 Glas 86
3.3.1 Glasgefässe 86
3.3.2 Perlen 87
3.3.3 Fensterglas 87
3.4 Metall 87
3.4.1 Münzen *(Ulrich Werz)* 87
3.4.2 Bronze *(Beat Horisberger, Eckhard Deschler-Erb)* 88
3.4.3 Eisen 92
3.4.4 Blei 94
3.4.5 Schlacken 94
3.5 Knochenobjekte 94
3.6 Les peintures murales *(Yves Dubois)* 94
3.6.1 Préliminaires 94
3.6.2 Peintures murales in situ 95
3.6.3 Mobilier conservé 96
3.6.4 Les pigments 105
3.6.5 Considérations générales 105
3.7 Wandverkleidungen aus Stein, Labrum und Architekturteile 106
3.8 Les mosaïques *(Sophie Delbarre-Bärtschi)* 106
3.8.1 Historique de la recherche et limites du travail 106
3.8.2 Catalogue 108
3.8.3 Analyse de l'ensemble 115
3.8.4 Conclusion 116
3.9 Baukeramik 117

4 Zusammenfassender Überblick 118
4.1 Siedlungsentwicklung 118
4.1.1 Prähistorische Besiedlung 118
4.1.2 Holzbauperiode 119
4.1.3 Steinbauperiode 121
4.1.4 Frühmittelalterliche Besiedlung 121
4.2 Organisation und Wirtschaftsweise des Gutshofs 121

II Der römische Gutshof «Schleinikon-Dachsleren, Grosszelg» 123

1 Einleitung 123
1.1 Topographische Lage 123
1.2 Forschungsgeschichte 123

2 Das Prospektionsprojekt 2007/09 129
(Marian Hertrich, Christian Hübner, Mitch Jie-A-Looi, Patrick Nagy, David Sollberger, Miroslav Vrzba)
2.1 Die geophysikalischen Messungen 129
2.1.1 Magnetik 129
2.1.2 Radar 131
2.1.3 Multi-Elektroden-Messungen 133
2.1.4 Geoelektrische 2D-Tomographie 134
2.2 Weitere Prospektionsarbeiten 135

3 Charakterisierung der Gesamtanlage 136
(Beat Horisberger, Patrick Nagy)

4 Das Fundmaterial 137
4.1 Keramik 137
4.2 Glas 137
4.3 Metall 137
4.3.1 Münzen *(Ulrich Werz)* 137
4.3.2 Buntmetall und Eisen 139
4.4 Les peintures murales *(Yves Dubois)* 140
4.4.1 Préliminaires 140
4.4.2 Les décors 140
4.4.3 Considérations générales 150
4.5 Steinmaterial 150
4.5.1 Labrum 150
4.5.2 Architekturteile 150

5 Zusammenfassender Überblick 151

III Das Wehntal als Siedlungsraum 152

1 Weitere römische Fundstellen im Wehntal 152
1.1 Römische Fundstellen und Funde in der Gemeinde Niederweningen 152
1.1.1 Niederweningen-Forrenbuck 152
1.1.2 Niederweningen-Stüdlen 152
1.1.3 Münzfunde *(Ulrich Werz)* 153
1.1.4 Deutung 153
1.2 Mutmassliche Strassenbefunde 154

2 Besiedlungsstruktur und Besiedlungsentwicklung 155

3 Betriebsgrössen und Wirtschaftsweise 156

IV Zusammenfassung 157

V Anhang 159
1 Anmerkungen 159
2 Literaturverzeichnis 173
3 Abkürzungsverzeichnis 181
4 Abbildungsnachweis 183
5 Tabellen 184
6 Listen 192
6.1 Liste der Töpferstempel und Graffiti 192
6.2 Schlagmarken 195

VI Katalog 196
1 Vorbemerkungen 196
2 Oberweningen: Römischer Gutshof 196
3 Schleinikon: Römischer Gutshof 207
4 Niederweningen 208
5 Katalog der Fundmünzen 209
5.1 Oberweningen 209
5.2 Schleinikon 209
5.3 Niederweningen 210
6 Oberweningen: Frühmittelalterliche Gräber 210

Tafeln 213

Verzeichnis der bisher erschienenen Hefte der Reihe «Zürcher Archäologie» 251

Vorwort und Dank

Die vorliegende Publikation befasst sich mit der römischen Besiedlung im zürcherischen Wehntal. Im Zentrum der Arbeit stehen die Gutshöfe in Oberweningen und Schleinikon, die im 19. Jh. bekannt geworden waren und durch den Fund eines Mosaiks mit Inschrift bzw. von zahlreichen, z.T. vollständig erhaltenen Kalksteinsäulen einer Portikus bereits damals für Aufsehen gesorgt hatten. In beiden Anlagen hat das Schweizerische Landesmuseum 1913/14 unter der Leitung von Fernand Blanc (1880–1952) weitere Ausgrabungen durchgeführt. Während in Oberweningen dabei Teile des Hauptgebäudes und ein separates Badegebäude freigelegt und dokumentiert wurden, mussten in Schleinikon die Grabungen aufgrund des instabilen Terrains und des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs abgebrochen werden. In den 1960er- und 1970er-Jahren hat sich vor allem Alfred Schellenberg aus Wasen (Gem. Schleinikon) um die Erforschung dieser heute in der Landwirtschaftszone gelegenen Fundstelle verdient gemacht. Ihm gelang 1982 mit Sondierungen auch die exakte Lokalisierung der Anlage.

Der Gutshof von Oberweningen gelangte erst in den späten 1990er-Jahren wieder ins Blickfeld der Kantonsarchäologie, als die im Rahmen eines Quartierplans geplante Überbauung des «Heinimürlers» grossflächige Ausgrabungen im Wirtschaftsteil dieser Anlage nötig machten. Von Jürg Leckebusch durchgeführte Magnetikmessungen erbrachten zudem wichtige Erkenntnisse zur exakten Lokalisierung von Haupt- und Badegebäude und der Hofmauern.

Die zwischen 1999 und 2008 in mehreren Etappen durchgeführten Sondierungen und Ausgrabungen gaben schliesslich den Anlass, die beiden Gutshöfe wissenschaftlich aufzuarbeiten und in einem Heft der Reihe «Zürcher Archäologie» vorzulegen. Nach der 2004 als Band 37 der Reihe «Monographien der Kantonsarchäologie Zürich» publizierten Arbeit über den Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal sowie den in Heften der Reihe «Zürcher Archäologie» veröffentlichten Arbeiten von Ursula Kunnert zu «Urdorf-Heidenkeller» (Heft 5) und von Daniel Käch zum Gutshof «Strickhof/Mur» in Zürich (Heft 21) bzw. zu den Siedlungen im Umland von Zürich (Heft 26) wird die Aufarbeitung von römischen Siedlungen und Siedlungskammern im Zürcher Unterland somit fortgesetzt.

Im Lauf der Bearbeitung konnte 2007 in Schleinikon unter der Leitung von Patrick Nagy und Markus Roth auch ein Prospektionsprojekt gestartet werden. Ziel dieses bis Sommer 2011 laufenden Projekts war es, Ausdehnung und Erhaltung der noch wenig bekannten, aber durch die natürliche Erosion und die landwirtschaftliche Nutzung stark gefährdeten Anlage abzuklären, um Grundlagen für allfällige (Schutz-)Massnahmen zu beschaffen. Mit Magnetik- und Radarmessungen, welche durch die Firma GGH (Solutions in Geosciences Giese, Grubert & Hübner GbR aus Freiburg i. Br.) und das Institut für Geophysik der ETH Zürich durchgeführt wurden, konnten ein grosser (Haupt-) Gebäudekomplex und zwei Nebengebäude der Anlage gefasst werden. Christian Hübner (GGH), Marian Hertrich, Mitch Jie-A-Looi, David Sollberger, Miroslav Vrzba (Institut für Geophysik, ETH Zürich) sowie Patrick Nagy (Kantonsarchäologie Zürich) danke ich für die Aufbereitung und die Auswertung der Messdaten und Markus Roth für die Betreuung des Prospektionsprojekts.

Die Publikation bot auch Gelegenheit, die bereits von Walter Drack 1950 vorgelegten Wandmalereien und die von Victorine von Gonzenbach 1961 publizierten Mosaike erneut zu untersuchen. Yves Dubois übernahm verdankenswerterweise die Neubearbeitung der Wandmalereien aus Oberweningen und Schleinikon, Sophie Delbarre-Bärtschi jene der Mosaike aus Oberweningen. Eckhard Deschler-Erb danke ich für die Bearbeitung der figürlichen Bronzen, Ulrich Werz, Münzkabinett Winterthur, für die Bestimmung der Münzen.

Im Lauf der Auswertung konnte ich auf zahlreiche weitere Personen zählen, ohne deren Hilfe und Unterstützung die vorliegende Publikation nicht möglich gewesen wäre. Grosser Dank gebührt Heidi Amrein, Eva Carlevaro, Anne Kappeller und Silvia Kotai vom Schweizerischen Nationalmuseum (Landesmuseum in Zürich und Sammlungszentrum in Affoltern a. A.), die mir bei der Suche nach der Dokumentation und den Grabungsunterlagen von 1913/14 sowie des Fundmaterials behilflich gewesen sind und mir diese für die Bearbeitung zur Verfügung gestellt haben. Hortensia von Roten ermöglichte freundlicherweise die Integration der Fundmünzen aus dem Münzkabinett des Landesmuseums in Zürich.

Heinz Furrer (Paläontologisches Institut und Museum der Universität Zürich) und Paul Freitag, Schleinikon, verdanke ich die Vermittlung von Unterlagen und Funden der Sondierungen Alfred Schellenbergs von 1982.

Ein besonderer Dank gilt auch den verschiedenen Grabungsteams, die in den letzten Jahren in Oberweningen tätig waren, insbesondere Rolf Gamper, der bei den meisten Projekten die technische Grabungsleitung innehatte, sowie Thomas Keiser, der 2005 die Ausgrabungen im Wingert vor Ort leitete.

Für fachliche Diskussionen und Hinweise danke ich Daniel Käch, Markus Roth, Stefan Schreyer, Kurt Altorfer, Andy Mäder, Adrian Huber, Annamaria Matter und Renata Windler (alle Kantonsarchäologie), für Hinweise zu den im Wehntal agierenden Persönlichkeiten Thomas Müller (Kantonale Denkmalpflege) und Heidi Amrein (SNM). Elisabeth Langenegger verdanke ich eine anthropologische Bestimmung von Skelettresten aus Oberweningen und Franz B. Maier (Kantonsarchäologie Aargau) wertvolle Informationen über römische Fundstellen im benachbarten aargauischen Surbtal.

Für die Bearbeitung der Befundpläne danke ich Martina Bisaz, Marcus Moser und Max Wiesendanger, Martin Bachmann für das Fotografieren der Fundobjekte und das Digitalisieren der Abbildungen, Martina Bisaz für die Fundzeichnungen (alle Kantonsarchäologie). Die Tafelmontage erfolgte ebenfalls durch Martina Bisaz, Grüt b. Gossau.

Für die Konservierung und Restaurierung der Objekte aus Buntmetall und Eisen im Zentrum für Konservierung des Schweizerischen Nationalmuseums in Affoltern a. A.

bin ich Christian Cevey, Walter Frei, Valentin Boissonnas und Katharina Schmidt-Ott zu Dank verpflichtet. Katja Hunger verdanke ich die Röntgenaufnahmen von zwei frühmittelalterlichen Beschlägen aus Oberweningen.

Grosser Dank gebührt auch Josef Gisler für die kompetente Redaktion der Texte und die Begleitung der Drucklegung und des Drucks.

Danken möchte ich auch den Gemeindebehörden von Oberweningen und Schleinikon sowie den verschiedenen Bauherrschaften und Baufirmen für die angenehme Zusammenarbeit und den Grundeigentümern im Gebiet Grosszelg in Schleinikon für ihr Wohlwollen und ihre Unterstützung des Prospektionsprojekts.

Schliesslich sei auch dem Zürcher Unterländer Museumsverein, insbesondere Hans Peter Christener und Rainer Hauswirth für das grosse Interesse gedankt, das sie den neuen Ausgrabungen im Wirtschaftsteil des Gutshofs im Heinimürler in Oberweningen entgegengebracht haben. Im 36. Jahrheft des Vereins ist 2011 auch ein erster Beitrag zu den neuen Forschungen in den beiden Gutshöfen erschienen.

Abgrenzung des Untersuchungsgebiets

Im Zentrum der vorliegenden Untersuchung steht das Wehntal mit den Gemeinden Schöfflisdorf, Oberweningen, Schleinikon und Niederweningen (Abb. 1). Es handelt sich um eine weite Talebene zwischen Egg und Lägern, die im Osten vom Moränenwall des letzteiszeitlichen Maximalvorstosses des Walensee-Rhein-Gletschers begrenzt wird[1]. Das Tal wird durch die heute über weite Strecken eingedolte Surb nach Westen entwässert. Diese mündet bei Döttingen AG in die Aare.

In römischer Zeit führte vermutlich eine Nebenstrasse durchs Wehn- und Surbtal, die das Glatttal mit dem Aaretal verband. Dort traf sie auf die von Windisch AG herkommende Strasse, die weiter nach Koblenz AG und Zurzach AG an den Rhein führte. Ein sicher römisch zu datierendes Strassentrassee konnte im Wehntal jedoch bis heute nicht gefasst werden (Kap. III,1.2).

Im Tal sind verschiedene römische Siedlungsstellen bekannt. Am besten erforscht ist der Gutshof im «Heinimürler» in Oberweningen, von dem 1913/14 Haupt- und Badegebäude und zwischen 1999 und 2008 die Pars rustica grossflächig ausgegraben werden konnten (Kap. I). Ein zweiter Gutshof lag dem «Heinimürler» direkt gegenüber am Nordhang der Lägern in Schleinikon im Gebiet «Grosszelg» (Kap. II). Diese Anlage ist noch wenig erforscht. Geophysikalische Messungen zeigen jedoch, dass es sich um eine ausgedehnte Anlage handeln dürfte, die durch die landwirtschaftliche Nutzung einer schleichenden Zerstörung ausgesetzt ist.

Eine weitere, allerdings nicht weiter charakterisierbare Siedlung könnte sich in Niederweningen im Gebiet «Stüdlen» befunden haben. Im «Forrenbuck», ebenfalls in der Gemeinde Niederweningen gelegen, wurde möglicherweise ein Brandgrab beobachtet (Kap. III,1.1)[2].

Zum Inhaltsverzeichnis

I Der römische Gutshof «Oberweningen-Heinimürler»

1 Einleitung

1.1 Topographische Lage

Die Überreste des Gutshofs befinden sich auf der rechten Talseite am Südhang der Egg nordwestlich des alten Dorfkerns von Oberweningen zwischen rund 460 und 540 m ü.M. (Abb. 1,1; 2). Auf der geologischen Karte befindet sich das Areal in einem Gebiet mit Rutschungen bzw. Sackungen. Die instabilen Hangverhältnisse konnten bei den Ausgrabungen der letzten Jahre wiederholt dokumentiert werden. Östlich der Chalstorf-Strasse wurde an mehreren Stellen in unterschiedlicher Tiefe ein Gleithorizont beobachtet, der dazu führt, dass der Hang grossräumig in Bewegung ist. Besonders augenfällig waren die Auswirkungen dieser Kriechbewegung bei der Trennmauer zwischen Pars urbana und Pars rustica, die, ursprünglich quer zum Hang verlaufend, im Bereich dieses Gleithorizonts talwärts abbiegt und schliesslich nach wenigen Metern abbricht. Beim Aushub der Baugrube kam dann auch die hangseitige Baugrubenwand ins Rutschen (Kap. I,2.1.2; Abb. 15a, 16).

Ebenfalls auf Rutschungen bzw. Sackungen zurückzuführen sind wohl die zahlreichen Rinnen, die im Gelände gefasst werden konnten. Gebäude D wurde auf einer leichten Kuppe errichtet, die sich aus einer Sackung erklären lässt (Kap. I,2.5). Gebäude E stand über einer verfüllten Rinne, die in der Bronzezeit entstanden sein dürfte (Kap. I,2.6). In diesen Rinnen haben sich die römischen Befunde entsprechend gut erhalten.

An verschiedenen Stellen sind bzw. waren auch Quellaustritte vorhanden. Eine im späteren 1. Jh. verfüllte mutmassliche Quelle konnte westlich von Gebäude E gefasst werden (Kap. I,2.7.3). Eine weitere spies wohl den sogenannten Heinimürler-Brunnen, der auf einer Planskizze aus dem 19. Jh. eingetragen ist. Zahlreiche Drainagen unterschiedlicher Zeitstellung sind wohl im Zusammenhang mit dem bis ins 20. Jh. im «Heinimürler» gepflegten Rebbau entstanden.



Abb. 1. Wehntal. Ausschnitt aus der Landeskarte mit den römischen Fundstellen. M. 1:50 000. Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA 100735).
1 Oberweningen, Heinimürler **2** Schleinikon, Grosszelg **3** Niederweningen, Forrenbuck **4** Niederweningen, Stüdlen (1929) **5** Niederweningen, Stüdlen (1930) **6** Niederweningen, Bergwiesen **7** Niederweningen, Birchwald **8** Steinmaur, Muri **9** Steinmaur, Rodlof **10** Steinmaur, Römerbuck **11** Steinmaur, Niedersteinmaur **12** Dielsdorf, Umgebung Hofackerstrasse **13** Dielsdorf, Wydackerstrasse **14** Schneisingen, Hinterbrühl **15** Lengnau, Chilstet.

1.2 Forschungsgeschichte

1.2.1 Die Aktivitäten der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich

Der erste Hinweis auf römische Funde im «Heinimürler» findet sich in einem 1856 verfassten Brief von Felix Weidmann (1805–1891), einem geschichtlich interessierten Arzt aus Niederweningen, in welchem er einer nicht genannten Person versichert, dass Ziegel mit Legionsstempel dort sehr häufig gefunden werden. Aus dem Brief geht klar hervor, dass man bereits früher beim Rebbau auf römische Überreste gestossen sein dürfte oder sogar aktiv nach Altertümern gesucht hatte – Weidmann zitiert den Grossonkel, der sich «vor wohl schon 50 Jahren» einen vollständigen Ziegel verschafft hatte – und dass das Gebiet als römische Fundstelle bereits bekannt war[3]. Auch der Flurname «Heinimürler» – von «Heidenmürler» herzuleiten – wird auf den Fund alter Mauern zurückgehen[4].

Ferdinand Keller (1800–1881) waren eine grossflächige Streuung von Dachziegel- und Heizröhrenfragmenten und an mehreren Punkten auch «Gemäuer von solcher Festigkeit» bekannt, «dass das Ausbrechen desselben mit grosser Mühe verbunden» sei. 1857 hatte ihm Weidmann vor Ort auch einen eingestürzten Hypokaust gezeigt. Zudem erwähnte er zwei Wasserleitungen – die eine aus Dachziegeln, mit Kanalwangen und Deckplatten aus Schieferplatten, die andere aus gebrannten Röhren[5].

Heinrich Lienhard, zwischen 1881 und 1896 Pfarrer in Schöfflisdorf, veröffentlichte im Feuilleton der Neuen Zürcher Zeitung vom 27. Oktober 1886 (Nr. 299, Bl. 2) einen Bericht über die in den letzten Jahren gemachten römischen Funde und wies darauf hin, dass sich im Winter 1886/87 die Gelegenheit böte, einen Teil der Anlage freizulegen und zu dokumentieren, da aufgrund des Auftretens der Reblaus verschiedene Parzellen gerodet und «auf bedeutende Tiefe umgegraben» würden[6]. Auf diesen Bericht hin reiste Johann Rudolf Ulrich (1837–1924) im



Abb. 2. Luftbild von Oberweningen. Das Gutshofareal befindet sich in der rechten Bildhälfte im Bereich der am Siedlungsrand erkennbaren, in einer weiten Kurve den Hang erschliessenden Chrüzacher- und Chalstorf-Strasse.

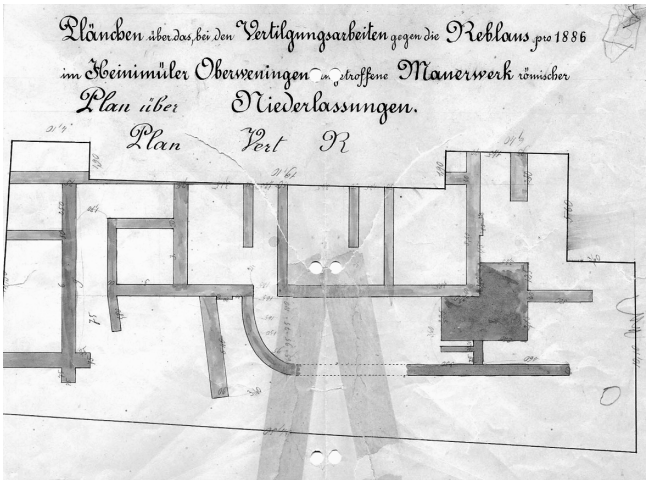


Abb. 3. Oberweningen. Heinimürler. Massskizze von Heinrich Schärer mit den 1886 freigelegten Mauerzügen. Archiv SNM.

Auftrag der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, deren Konservator er damals war[7], bereits am 29. Oktober nach Schöfflisdorf, um die «in letzter Zeit aufgefundenen», im dortigen Pfarrhaus aufbewahrten Funde zu sichten. Er erwähnte in seinem Bericht zwei Fragmente von Halbsäulen, zahlreiche Fragmente von Dachziegeln und Hypokauströhren, verschiedene Bruchstücke von Keramikgefässen, «geschliffene Marmorplättchen» und bemalte Mörtelstücke, sowie zwei Türbänder aus Eisen, die in der Nähe der Halbsäulen gefunden worden waren. Zudem führte er Tonröhren von Wasserleitungen an, welche offenbar an drei Stellen gefunden wurden, wobei jede Fundstelle einen anderen Röhrentypus aufgewiesen habe. Diese Röhren dürften, obwohl verschiedentlich in römische Zusammenhänge gestellt[8], wohl neuzeitlich zu datieren sein[9].

J.R. Ulrich war anschliessend mit Pfarrer Lienhard und Schneidermeister Meier von Oberweningen im «Heinimürler», um die Fundstelle zu besichtigen und abzuklären, wo sich im umzugrabenden Gelände eine Ausgrabung besonders lohnen würde. Pfarrer Lienhard hatte Ulrich eine Planskizze zum Kopieren übergeben, auf welcher die ihm bekannten Fundstellen von Mauerzügen und zweier Wasserleitungen eingetragen sind[10].

Einige Wochen später – das Umgraben des Rebbergs hatte inzwischen wohl begonnen – hatte Ulrich einen zweiten Besuch unternommen und dabei zwei Fundamente und einen dazwischen liegenden Kalkmörtelboden besichtigen können. Laut Ulrich konnten jedoch keine wichtigen Funde vorgewiesen werden. Erwähnt werden eine zerdrückte Hypokauströhre, eine grosse Zahl Ziegel- und Röhrenfragmente, Gefässscherben sowie viele rot, schwarz, gelb und grün bemalte Mörtelstücke. Ähnlich zurückhaltend war offenbar auch die Einschätzung von Hermann Escher-Züblin (1857–1938), damals Bibliothekar der Stadtbibliothek Zürich[11], welcher der Fundstelle später einen dritten Besuch abstattete. Allerdings beauftragte er Landwirt Heinrich Schärer (1852–1927), den Chef der dortigen Reblauscommission, der die Grabarbeiten beaufsichtigte, die freigelegten Mauerzüge auf einem Plan festzuhalten[12]. Der von H.

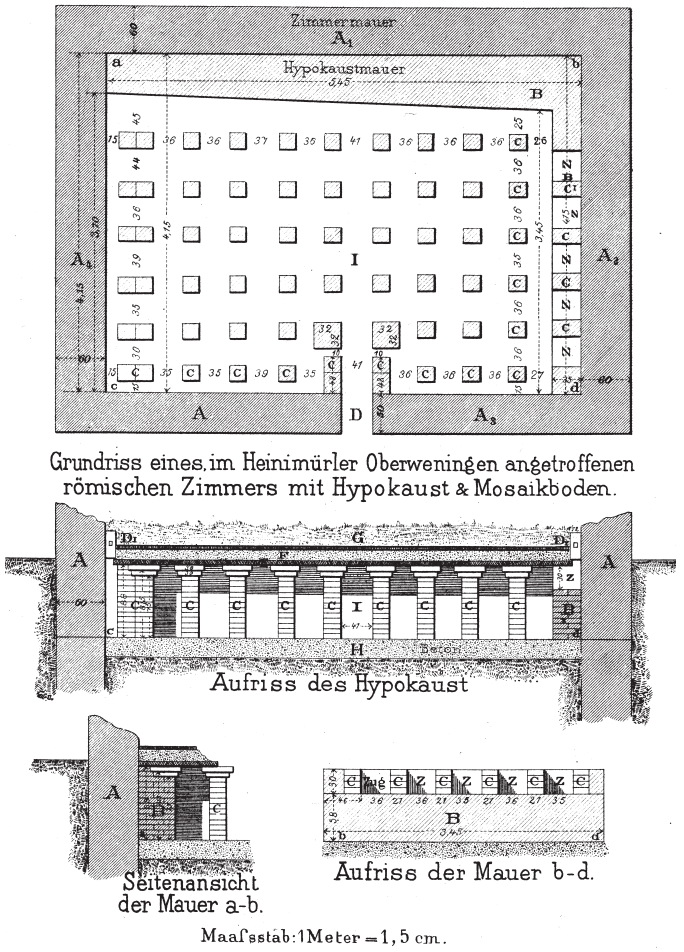


Abb. 4. Oberweningen. Heinimürler. Dokumentation des 1888 freigelegten, hypokaustierten und mit einem Mosaikboden ausgestatteten Raums von Heinrich Schärer. Aus: Ulrich-Schoch 1889, Taf. XII.

Schärer aufgenommene Übersichtsplan zeigt eine Raumflucht, die sich später der Westseite des Hauptgebäudes zuordnen liess (Abb. 3)[13].

Am 6. Dezember 1888 hatte sich Pfarrer H. Lienhard erneut an die Antiquarische Gesellschaft gewandt, als «in Folge der Reblausarbeiten» ein mit Hypokaustheizung und Mosaikboden ausgestatteter Raum entdeckt wurde[14]. Jakob Heierli (1853–1912)[15], der anstelle des verhinderten Ulrich die Fundstelle aufsuchte, stufte den Fund jedoch als unbedeutend ein. Als am nächsten Tag Lienhard berichtete, dass «inzwischen weiter gegraben und ein grosses Mosaik aufgefunden worden» sei[16], und der bekannte Architekt Alfred Chiodera (1850–1916)[17] nach einem Besuch bestätigen konnte, «der Fund sei wirklich bedeutend und lohne eine Ausbeute», begab sich Ulrich selbst auf den Platz. Zu diesem Zeitpunkt war bereits die nordöstliche Hälfte des Raums nahezu vollständig freigelegt. H. Schärer hatte dann am 14. Dezember im Auftrag der Antiquarischen Gesellschaft die Freilegungsarbeiten fortgesetzt, darüber auch Bericht erstattet, Mosaik und darunter liegende Hypokaustheizung dokumentiert (Abb. 4)[18] und bei der Bergung und Konservierung des Bodenmosaiks tatkräftig mitgeholfen, die noch den ganzen Januar 1889 in Anspruch nahm. Diese war allerdings mit grossen Schwierigkeiten verbunden, wie J.R. Ulrich im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde von 1889 eindrücklich schilderte. Schliesslich aber konnte der Boden, der in acht ca. 4 m² grosse Rahmen gelegt worden war, verladen und «per Axe direct» ins Helmhaus, das Sammlungslokal der Antiquarischen Gesellschaft, gebracht und dort ausgestellt werden. Hugo Blümner (1844–1919), ab 1877 ordentlicher Professor für Archäologie und klassische Philologie an der Universität Zürich, hatte im gleichen Jahrgang des Anzeigers auch eine erste Würdigung des Mosaiks vorgenommen (vgl. Kap. I,3.8)[19].

1905 gelangten schliesslich verschiedene Funde durch Rudolf Appenzeller, zwischen 1897 und 1940 Pfarrer in Schöfflisdorf, ins Landesmuseum[20], und 1909 konnte J. Heierli den Gemeindevorstand dazu bewegen, eine Säule aus Jurakalk und ein Kapitell von der Fundstelle im «Heinimürler» dem Landesmuseum abzutreten, von welchen er anlässlich eines Besuchs in Oberweningen gehört hatte und die er sich zeigen liess[21].

1.2.2 Die Untersuchungen des Schweizerischen Landesmuseums von 1913/14 und 1926/27

In einem Brief vom 28. März 1913 orientierte Heinrich Schärer, der die Ausgrabungen in den 1880er-Jahren vor Ort geleitet hatte (s. oben), die Direktion des Schweizerischen Landesmuseums, dass oberhalb der Fundstelle des Mosaiks kürzlich ein neuer Rebweg erstellt wurde und dabei zahlreiche Ziegel- und Hypokaustplattenstücke, aber auch «Mauerwerk ganz aus Ziegelmertel von Zimmern» zum Vorschein gekommen seien[22]. Ob seine Informationen auf Interesse stiessen und die Einladung zur Fundstellenbesichtigung wahrgenommen wurde, ist nicht bekannt. Wie aus einem ebenfalls an die Direktion des Landesmuseums gerichteten Brief von Hermann Wirth aus Niederweningen vom 23. Oktober 1913 hervorgeht – der Lokalhistoriker Wirth hatte für eine Chronik des Wehntals das Wissen über die bekannten Fundstellen gesammelt und sich nach weiterem Material erkundigt –, hatte der Wegbau (im letzten Frühjahr) unter Zeitdruck gestanden, da die Rebarbeiten drängten. Deshalb «habe man nicht weiter gwunderet, sondern habe gedacht, man könne ja mit Zeit u. Gelegenheit das Landesmuseum in Zürich benachrichtigen u.s.w.». Wirth wies im Brief darauf hin, dass im Areal, in welchem er den Hauptteil der Ruine vermutete, im Winter nun die alten Reben gerodet und neue gesetzt würden und dies vielleicht Anlass zu Grabungen geben könnte[23]. Es ist möglich, dass dieser Hinweis die Direktion des Landesmuseums zum Eingreifen bewog. Jedenfalls hatte das Landesmuseum bereits am 29. Oktober im Heinimürler mit der «Blosslegung des Mauerwerks» begonnen. Die Ausgrabungskampagne stand unter der Leitung von Fernand Blanc (1880–1952), technischer Konservator am Landesmuseum, und dauerte bis zum 27. Dezember. Da das Gelände mit Reben bepflanzt war, beschränkten sich die Ausgrabungen zunächst auf einen Geländestreifen längs eines Feldwegs und eine kleinere Fläche – möglicherweise die im Brief er-

wähnte – am östlichen Ende dieses Wegs, wo man schliesslich auf ein rechteckiges Gebäude mit Anbau stiess (Gebäude 1). Im Westen des Gebäudes entdeckte man frühmittelalterliche Gräber sowie weiter westlich eine dicke Mauer mit Nischen und weitere Räume, die zum Teil mit Wandmalereien ausgestattet waren (Gebäude 2). Zudem fanden sich im Schutt des einen Raums auch «zahlreiche Fragmente von profilierten Gesimsstücken aus Gips», dazu eine Türschwelle aus Eichenholz und Türbeschläge. Die Arbeiten beschränkten sich aber auf die Freilegung von Gebäude 1 (= Gebäude B)[24].

In einer zweiten Kampagne, die zwischen dem 14. April und dem 30. Mai 1914 stattfand, wurden die Freilegungsarbeiten im ersten Gebäude abgeschlossen (Raum 8 mit sog. Backofen) und dann im Westen in Gebäude 2 (= Gebäude A) fortgesetzt, wo schliesslich der 1888 angeschnittene, mit dem Mosaik ausgestattete Raum gefasst und ausgegraben werden konnte[25].

Die Grabungsdokumentation umfasst zehn Profil- und Flächenpläne, einen handschriftlichen Grabungsbericht von F. Blanc zur Kampagne von 1913 sowie diverse Fotografien mit Beschrieben von F. Blanc (1913) und einer zweiten Person, möglicherweise von David Viollier (1876–1965), seit 1913 Vizedirektor des SLM (1914)[26].

Die Mauern des Gebäudes konnten schliesslich 1926 bei einer Neuparzellierung von Grundstücken weiterverfolgt werden. In diesem Zusammenhang wurden auch Wigraben- und Heinimürler-Strasse erstellt[27]. Im Anschluss an diese Arbeiten hat F. Blanc einen ergänzten Gesamtplan gezeichnet (Abb. 5)[28]. Weiteres Mauerwerk wurde bei Sondierungen 1927 festgestellt[29]. Zusätzliche Unterlagen sind aber nicht vorhanden.

1.2.3 Die Ausgrabungen der Kantonsarchäologie in der Pars rustica 1999–2008

Mit dem bei der Kantonsarchäologie 1997 erstmals aktenkundlichen und im März 1999 definitiv festgesetzten Quartierplan Dorf-West gelangten grosse Teile des noch unbekannten Wirtschaftsteils der Anlage in den Überbauungsperimeter (Abb. 6).

Bereits im August 1999 führte die Kantonsarchäologie im Zusammenhang mit ersten Bauprojekten in den Parzellen Kataster-Nr. 802, 872 und 873 Sondierungen durch[30]. Im Areal wurden elf Schnitte von Hand abgetieft. Dabei konnten ein Mauerfundament (Abb. 7, S 7), Versturzschichten (S 10, S 11) und ein Kiesniveau (S 3) gefasst werden, die auf ein Steingebäude schliessen liessen (s. Gebäude C; Kap. I,2.4).

Noch im November 1999 wurden in grossen Teilen des vom Quartierplan betroffenen Areals auch Magnetikmessungen in Angriff genommen, ein zweites Areal wurde im Frühjahr 2000 gemessen. In den Messungen zeichneten sich zwar die in den Sondierungen gefassten Schuttschichten klar ab, weitere archäologisch relevante Befunde waren aber nicht zu erkennen[31].

Ende Mai 2000 begann man schliesslich mit dem Bau der Erschliessungsstrassen. Diese Arbeiten wurden zwischen Mai und September 2000 von der Kantonsarchäologie begleitet[32]. Im unteren Hangbereich in der Chrüzacher-Strasse konnten keine archäologisch relevanten (Be)funde festgestellt werden. Auch im Trassee der neu erstellten Obstgarten-Strasse und der Stichstrasse D, heute Wingert (vgl. Abb. 111), waren keine Hinweise auf eine ältere Besiedlung festzustellen. Im mittleren Abschnitt der Chalstorf-

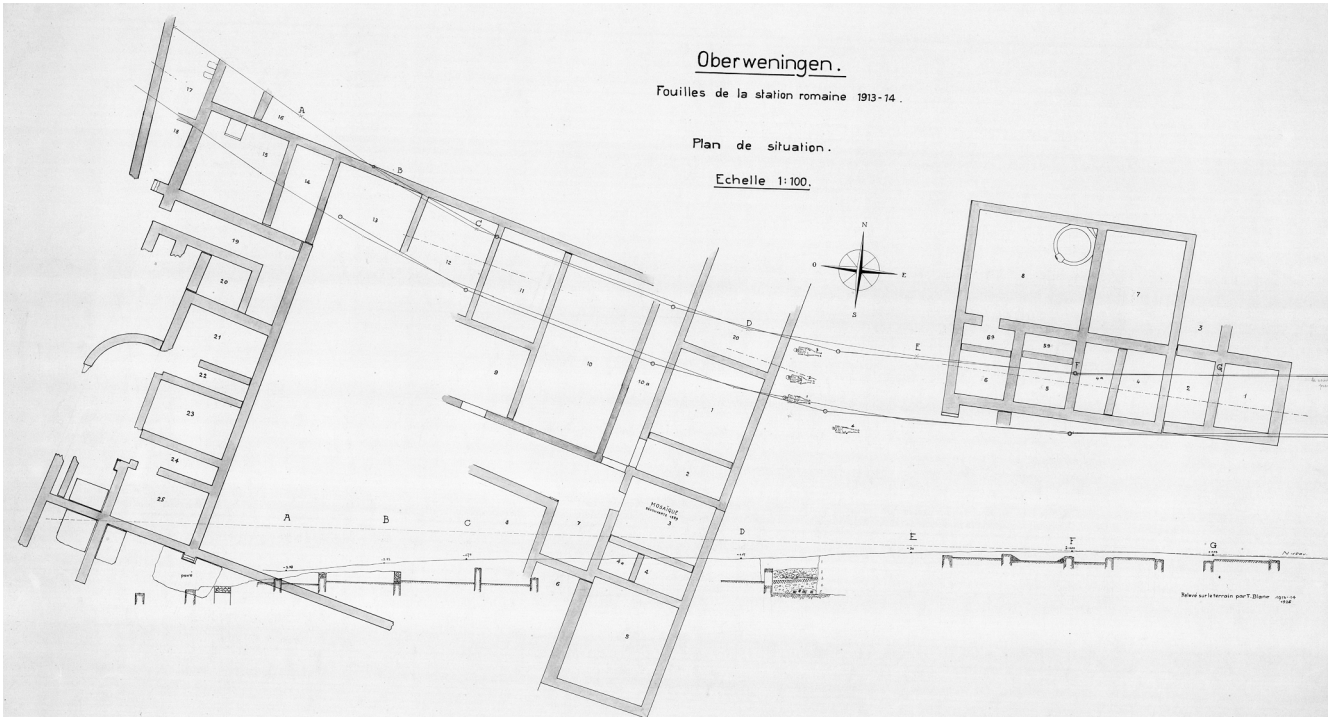


Abb. 5. Oberweningen. Heinimürler. Gesamtplan der Ausgrabungen des Schweizerischen Landesmuseums von 1913/14, mit Ergänzungen von 1926. M. 1:500. Archiv SNM, Plan-Nr. 134.



Abb. 6. Oberweningen. Heinimürler. Übersicht über die Grabungsflächen der Jahre 1999–2008. Grundlage ist der fürs Jahr 2008 geltende Parzellierungs- und Bebauungsplan. M. 1:2000.

Strasse zwischen dieser Stichstrasse und der Heinimürler-Strasse, der zum Hang hin verbreitert wurde (Abb. 8), kamen hingegen an verschiedenen Stellen Drainagen und Kanäle zum Vorschein, die man mit Stichprofilen (Abb. 7, S 1–11) bzw. in einer Kleinfläche (S 20) dokumentierte.

Im Bereich der Heinimürler-Strasse wurden vorgängig am hangseitigen Strassenbord Sondierungen durchgeführt, da in diesem Areal aufgrund der bereits vorliegenden Sondierungsresultate mit römischen Befunden zu rechnen war (Abb. 7, S 12–18). Weil man aber beim Bau

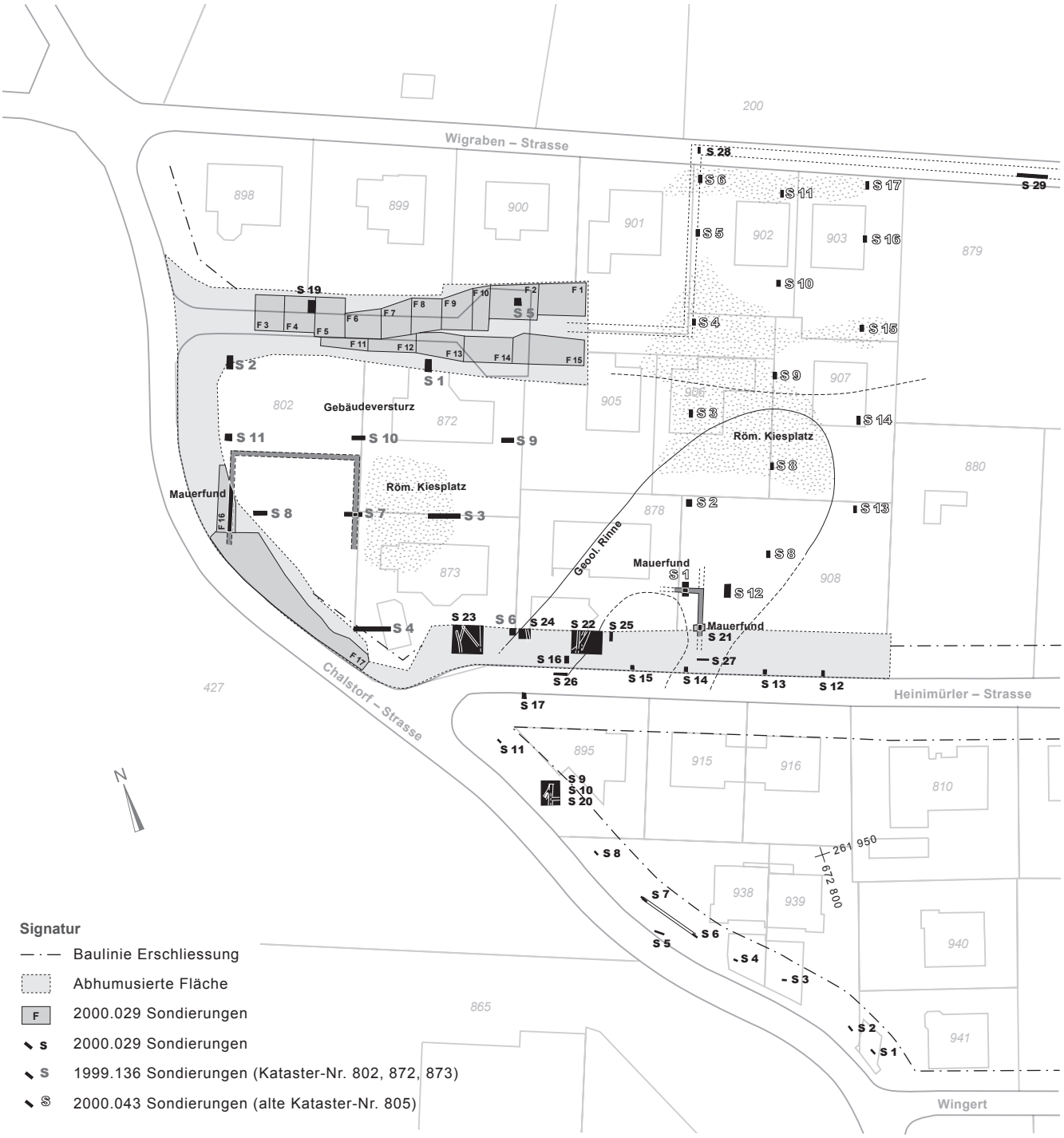


Abb. 7. Oberweningen. Heinimürler. Übersicht über die 1999 und 2000 im Rahmen der Erschliessungsarbeiten und ersten Bauvorhaben durchgeführten Sondierungen. Grundlage ist der fürs Jahr 2008 geltende Parzellierungs- und Bebauungsplan. M. 1:1000.

der bestehenden Strasse offenbar den Hang bereits gekappt hatte, konnten keine archäologisch relevanten (Be)funde mehr festgestellt werden. Als im Zusammenhang mit der Erstellung einer Baupiste und eines Bauinstallationsplatzes hangseitig in einem rund 7 m breiten Geländestreifen der Humus abgetragen wurde, kamen dann allerdings überraschend ein Mauerstück und eine fundreiche Schicht zum Vorschein (Abb. 7, S 21 und S 27; Abb. 9), die dem kurz zuvor bei Sondierungen in Parzelle Kataster-Nr. 805 (jetzt 908) entdeckten Gebäude zugeordnet wurden (s. unten). Weiter westlich konnten die dabei ebenfalls bereits angeschnittene, mit römischem Ziegelschutt verfüllte Rinne (S 22) sowie weitere Drainagen gefasst werden (S 23–25). Die mit Ziegeln verfüllte Rinne wurde auch beim Ausheben des Kanalisationsgrabens in der Strasse selbst beobachtet (Abb. 7, S 26; Abb. 10).

Im oberen Abschnitt der Chalstorf-Strasse zwischen Heinimürler- und Wigraben-Strasse wurden beim grossflä-



Abb. 8. Oberweningen. Heinimürler. Mittlerer Abschnitt der Chalstorf-Strasse während der Erschliessungsarbeiten. Die Strasse wurde zum Hang hin verbreitert.



Abb. 9. Oberweningen. Heinimürler. Mauerstück in Schnitt S 21 an der Heinimürler-Strasse. Zur Lage des Schnitts vgl. Abb. 7.

chigen Humusabtrag in der Hangböschung ein Mauerfundament und Reste eines Grabens angeschnitten (Abb. 7, 11, 13; F. 16, M 101, Gn 102), welche zur Hofumfriedung gehören dürften (vgl. Kap. I,2.1.1). Weiter südlich zeigte sich ein Kiesniveau, das zahlreiche Funde des 2./3. Jh. enthielt (F. 17, Sch. 106).

Das Trassee der neu zu erstellenden Stichstrasse E (heute Römerweg) wurde nach einer viel versprechenden vorgängigen Sondierung (Abb. 7, S 19) mit zahlreichen römischen Funden (u.a. Drag. 29) flächig untersucht (F. 1–15). Die zahlreichen Strukturen, in erster Linie hangparallele Gräbchen und Drainagen, die nach der maschinellen Freilegung schliesslich in der Fläche dokumentiert werden konnten (Abb. 12), dürften allerdings mit dem bis weit ins 20. Jh. am Hang betriebenen Rebbau zusammenhängen.

Ein weiterer Eingriff betraf die Wigraben-Strasse. Am Südrand dieses Feldwegs wurde ein Graben für Leitungen ausgehoben, die von der Dorf-Strasse her in die Parzellen am Römerweg gezogen wurden (Abb. 7, S 28, S 29). Neben interessanten geologischen Aufschlüssen – grossen Nagelfluhblöcken im gewachsenen Boden – konnte im Grabenprofil von Schnitt S 29 eine brandgerötete Stelle und verbrannter Hüttenlehm beobachtet werden.

Parallel zur Begleitung der Erschliessungsarbeiten wurden im Juni 2000 auf Parzelle Kataster-Nr. 805 (jetzt 902, 903, 906–908) im Vorfeld der geplanten Überbauung des Areals weitere Sondierungen durchgeführt (Abb. 7, Kataster-Nr. 805, S 1–17)[33]. In Schnitt S 1 stiess man dabei auf eine Mauer und Ziegelschutt, die ein weiteres Steingebäude erwarten liessen (s. Gebäude D; Kap. I,2.5). Das Fundament einer zweiten Mauer, die dem gleichen Gebäude zugeordnet wurde, kam wenig später bei den Erschliessungsarbeiten am Nordrand der Heinimürler-Strasse zum Vorschein (s. oben).

Noch im Jahr 2000 musste schliesslich im Vorfeld von ersten Baueingaben auf den 1999 sondierten Parzellen



Abb. 10. Oberweningen. Heinimürler. Blick in die Heinimürler-Strasse während des Baus der neuen Kanalisation, von Osten.



Abb. 11. Oberweningen. Heinimürler. Freilegung von archäologischen Befunden im Bereich von F. 16 im Rahmen der Erschliessungsarbeiten im oberen Abschnitt der Chalstorf-Strasse. Zur Lage des Felds vgl. Abb. 7.

Kataster-Nr. 872 und 873 eine Notgrabung durchgeführt werden. Dabei konnte die Ostfront des angeschnittenen, grossen Gebäudes (Gebäude C), Reste eines bekiesten Vorplatzes und einer Zufahrtsstrasse freigelegt werden (vgl. Kap. I,2.4)[34].

Kurz vor dem Abschluss dieser Untersuchungen 2001 musste bereits die Ausgrabung des zweiten, bei den Sondierungen im Jahr 2000 angeschnittenen Gebäudes (Gebäude D) in Angriff genommen werden (Kap. I,2.5)[35]. Weitere Bauvorhaben, die man zwischen Obstgarten- und Chrüzacher-Strasse realisierte, wurden zudem baubegleitend untersucht (vgl. Abb. 6)[36].

Die fortschreitende Überbauung des Hangs erforderte auch im Jahr 2002 die wiederholte Präsenz der Kantonsarchäologie vor Ort. Zwischen April und August waren der östliche Teil von Gebäude D sowie das östlich angrenzende Areal eingehender zu untersuchen[37]. Grosse Teile der Parzellen Kataster-Nr. 805 und 877 (jetzt 905–908) wurden aufgrund der dürftigen Resultate der Sondierungen im Jahr 2000 jedoch maschinell freigelegt und die wenigen Strukturen anschliessend in einem Übersichtsplan festgehalten (Kap. I,2.5; I,2.7.4). Eine Baubegleitung im Mai auf Parzelle Kataster-Nr. 895 verlief negativ. Weitere Bauprojekte an der Dorf-Strasse (jetzt Kataster-Nr. 936) und auf den Parzellen Kataster-Nr. 812 und 917 an der Stichstrasse Wingert (jetzt Kataster-Nr. 938–941) zogen im August und Oktober vorgängige Sondierungen nach sich (vgl. Abb. 6, 7)[38]. Während an der Dorf-Strasse keine relevanten Befunde gefasst werden konnten, wurde in der Stichstrasse eine bereits bei den Magnetikmessungen erkannte geologische Rinne angeschnitten, in der sich überraschenderweise römische Schichten und ein verkohlter Holzbalken erhalten hatten. Die zahlreichen Funde aus dem 1. Jh. n.Chr. liessen hier auf Holzbauten aus der Frühphase der Anlage hoffen.

Unmittelbar danach machten weitere Bauprojekte im November Sondierungen in zwei Parzellen an der Wigraben-Strasse nötig (Abb. 7; Römerweg Kataster-Nr. 900–901)[39]. Der dabei im Osten der Parzelle gefasste, quer zum Hang verlaufende Mauerzug konnte dann 2003 vor der Realisierung des Bauvorhabens in der Fläche freigelegt und eingehender dokumentiert werden[40]. Die Fortsetzung liess sich 2006 im hangseitigen Baugrubenprofil der östlich anschliessenden Parzellen Kataster-Nr. 902 und 903 dokumentieren[41].

2003 und 2004 fanden zudem weitere baubegleitende Untersuchungen auf den Parzellen Kataster-Nr. 898, 915 und 916 statt, die jedoch keine weiteren Erkenntnisse brachten[42].

2005 stand schliesslich das im Jahr 2002 sondierte, rund 1400 m² grosse Areal an der Stichstrasse Wingert Kataster-Nr. 812/917 (jetzt 938–941) vor der Überbauung. Bei der vorgängig durchgeführten Ausgrabung konnten die erhofften Überreste von Holzbauten freigelegt werden (s. Gebäude E, Kap. I,2.6)[43].

Im Zug der durch die laufenden Grabungen stetig wachsenden Kenntnisse über die Anlage zeigte sich bald, dass die 1913/14 vollständig freigelegten Gebäude der Pars urbana bis anhin rund 65 m zu weit nordöstlich lokalisiert worden sein dürften[44]. Um diese Vermutung zu überprüfen wurden deshalb 2003 oberhalb des inzwischen ungefähr eingrenzbaren Wirtschaftsteils in den Parzellen Kataster-Nr. 200 und 205 weitere Magnetikmessungen durchgeführt, die es schliesslich erlaubten, die Lage der damals dokumentierten Grundrisse in diesem Areal einwandfrei zu bestimmen (vgl. Abb. 14)[45].

Nach einem knapp zweijährigen Unterbruch war die Kantonsarchäologie im Jahr 2008 wieder in Oberweningen tätig. Im Vorfeld eines an der Chrüzacher-Strasse Kataster-Nr. 865 (Pappelhof) rund 30–40 m von der westlichen Hofmauer entfernt geplanten Bauprojekts wurden im Areal Sondierungen durchgeführt, die jedoch keine archäologisch relevanten (Be)funde ergaben. Ebenso ergebnislos verliefen Sondierungen im Bereich der östlichen Hofmauer und mutmasslicher Nebengebäude in Parzelle Kataster-Nr. 813 im Wingert (vgl. Abb. 6)[46].



Abb. 12. Oberweningen. Heinimürler. Hangparallele Gräbchen in den Feldern F. 5 und F. 6 im Bereich von Stichstrasse E, von Osten. Zur Lage der Felder vgl. Abb. 7.

2 Befundvorlage

2.1 Charakterisierung der Gesamtanlage

2.1.1 Zur Lage der Hofmauern

Im Jahr 2000 konnten bei Böschungsarbeiten an der Chalstorf-Strasse auf einer Länge von rund 7,5 m die untersten Steinlagen eines 70 cm breiten Mauerfundaments (M 101) freigelegt werden (Abb. 13). Der Mauerzug wurde im Westen von einem noch 90–120 cm breiten Graben Gn 102 begleitet, der mit Ziegel- und Mauerschutt verfüllt war (Sch. 103). Die Vermutung lag nahe, dass es sich um einen Abschnitt der westlichen Hofmauer handeln könnte. Zugleich dürfte sie die Westfront des Gebäudes C gebildet haben, von dem wenig später die Ostfront freigelegt werden konnte (vgl. Kap. I,1.2.3, I,2.4).



Abb. 13. Oberweningen. Heinimürler. In Feld F. 16 an der Chalstorf-Strasse freigelegter Abschnitt der Umfassungsmauer M 101 mit (verfülltem) Entwässerungsgraben (Gn 102), von Südwesten. Zur Lage des Felds vgl. Abb. 7, zur Gesamtsituation vgl. Abb. 61.

Im Rahmen der 2003 oberhalb der Wigraben-Strasse im Bereich der Parzellen Kataster-Nr. 200 und 205 durchgeführten Magnetikmessungen liessen sich westlich und östlich des Gebäudeensembles auch Abschnitte der Umfassungsmauern fassen und zwar im Westen auf einer Länge von 48 m, im Osten auf 60 m (vgl. Abb. 14). Damit wurde auch die Deutung des an der Chalstorf-Strasse gefassten Mauerstücks als Hofmauer bestätigt. Die Anlage scheint demnach leicht trapezförmig gewesen zu sein. Bei Sondierungen 2004 am Römerweg (Kataster-Nr. 898) und 2008 im Wingert (Kataster-Nr. 813) konnte die Mauer jedoch nicht mehr gefasst werden (vgl. Abb. 6). Sie dürfte an diesen Stellen vollständig erodiert oder beim Rebbau entfernt worden sein.

2.1.2 Die Trennmauer zwischen Pars urbana und Pars rustica

Nach den Ausgrabungen der Jahre 2000–2002 war die Gesamtstruktur der Anlage ungefähr bekannt, und es war zu vermuten, dass die Trennmauer zwischen Pars urbana und Pars rustica ungefähr auf der Höhe der Wigraben-Strasse verlief. Im Leitungsgraben, der im Zusammenhang mit dem Bau der Erschliessungsstrassen im Jahr 2000 vom Römer-Weg entlang der Parzellengrenze zur Wigraben-Strasse und von dort weiter in die Dorf-Strasse geführt wurde, war die Mauer jedoch nicht beobachtet worden. Auch bei den Sondierungen in Parzelle Kataster-Nr. 805 (jetzt 902, 903, 906–908) liess sie sich nicht fassen (vgl. Abb. 7 und 15b; S 6, S 11, S 17). Als im Spätherbst 2002 in den Parzellen Römer-Weg Kataster-Nr. 900–901 (ehemals 800 und 866) Bauprojekte anstanden, wurden deshalb vorgängig weitere Sondierungen durchgeführt. Die Sondierschnitte wurden unmittelbar an der Parzellengrenze angelegt (Abb. 15a, S 1 bis S 4). In der Fläche selbst waren aufgrund der Aufschlüsse im Römerweg und der Sondierungen in Parzelle Kataster-Nr. 805 kaum Befunde zu erwarten. Während im Westen der Fläche (S 1 und S 2) schliesslich ebenfalls keine archäologisch relevanten (Be)funde festzustellen waren, konnte im Osten in der Tat ein Mauerfundament gefasst werden (S 4). Der Aufschluss zeigt klar, dass die Mauer beim Aushub des Leitungsgra-

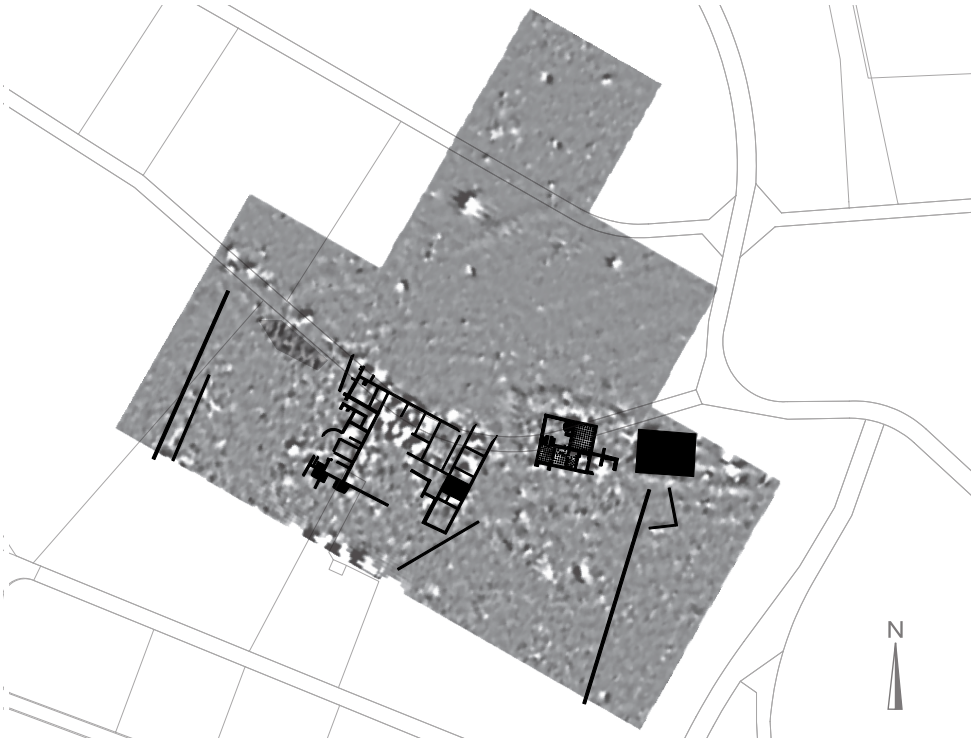


Abb. 14. Oberweningen. Heinimürler. Magnetikmessungen im Bereich der 1913/14 ausgegrabenen Gebäude A und B. Im Messbild sind neben den Gebäudestandorten auch die Hofmauern zu erkennen. Die Grundrisse der Gebäude sind den damals aufgenommenen Gesamtplänen entnommen (vgl. Abb. 5, 30). M. 1:2000.

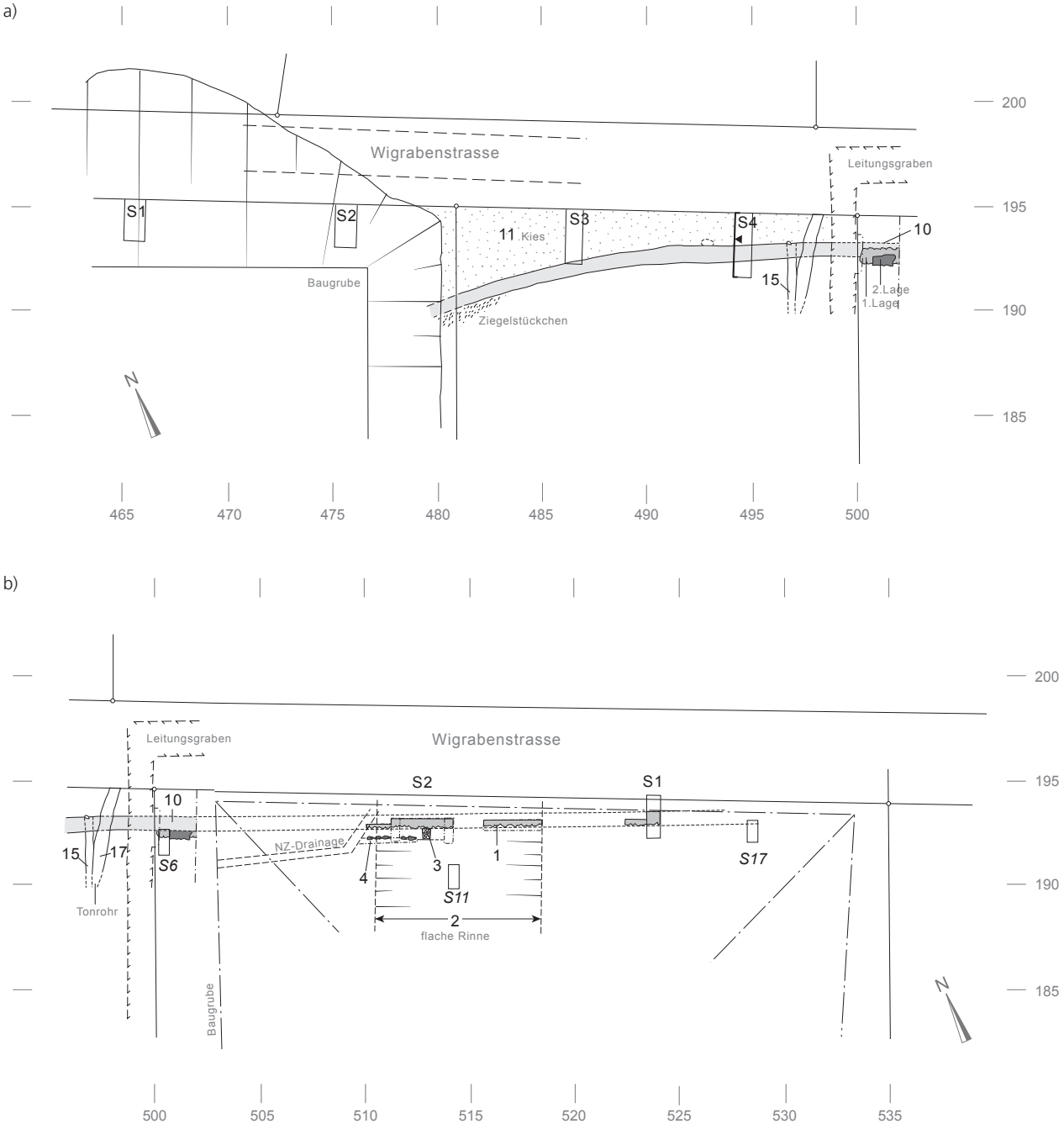


Abb. 15a/b. Oberweningen. Heinimürler. Parzellen Kataster-Nr. 900–903 (ehemals 800, 866 und 805). Gesamtplan mit den Aufschlüssen zur Trennmauer zwischen Pars urbana und Pars rustica. M. 1:300. Zur Situation vgl. Abb. 6 und 7.

bens im Jahr 2000 unbeobachtet zerstört worden sein muss.

Im März 2003 wurde vor dem Aushub der Baugrube der angeschnittene Mauerzug zunächst maschinell in der Fläche freigelegt (Abb. 15a, M 10). Er liess sich über eine Distanz von gut 20 m verfolgen, bog allerdings gegen Westen talwärts ab und brach schliesslich ganz ab (Abb. 15a, 16). Damit war auch klar, wieso er in den Schnitten S 1 und S 2 im Westen des Areals nicht gefasst worden war. Die Verschiebungen lassen sich auf den unstabilen Untergrund zurückführen, wie der eindrückliche Ausbruch beim Aushub der Baugrube auf Parzelle Kataster-Nr. 900 schliesslich zeigte (Abb. 16). In einer Tiefe von rund 4 m ist offenbar ein toniger Hanglehm vorhanden, dessen Oberfläche eine ideale Gleitfläche bildet[47]. Im Osten dürfte die Mauer hingegen ungefähr den ursprünglichen Verlauf aufgewiesen haben.

Der Mauerzug war rund 55–60 cm, im Osten bis 70 cm breit (bei S 4, vgl. Abb. 17). Im Westen waren noch fünf bis sechs Steinlagen des Fundaments, ganz im Osten sogar noch zwei Lagen des aufgehenden Mauerwerks erhalten. Diese hatten sich aber leicht talwärts verschoben[48].



Abb. 16. Oberweningen. Heinimürler. Parzelle Kataster-Nr. 901. Reste der Trennmauer zwischen Pars urbana und Pars rustica, von Osten. Im Hintergrund ist der Ausbruch der Baugrube zu erkennen.

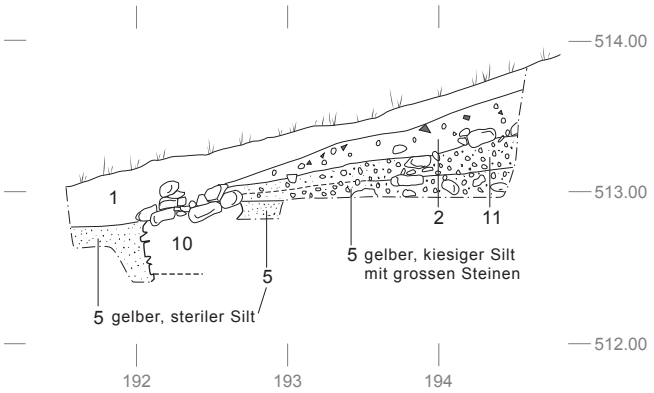


Abb. 17. Oberweningen. Heinimürler. Parzelle Kataster-Nr. 901. Westprofil in Schnitt S 4 durch die Trennmauer (M 10) zwischen Pars urbana und Pars rustica. M. 1:50. Zur Lage des Profils vgl. Abb. 15a.

Nördlich des Mauerzugs, also hangseitig, konnte bereits in den Sondierschnitten ein leider fundleeres Kiespaket gefasst werden (Abb. 15a, 17; Sch. 11), das auf einen parallel zur Mauer verlaufenden Weg schliessen lassen dürfte. Es ist möglich, dass dieser Koffer über einen einfachen Kanal (Abb. 15a, Pos. 15) entwässert wurde, der unmittelbar an der hangseitigen Fundamentkante ansetzte und durch das Fundament geführt war. Die Zeitstellung der ungefähr 40 cm breiten, aus Bollensteinen ausgeführten Konstruktion mit Wangen- und Decksteinen ist jedoch nicht gesichert. Südlich der Mauer waren nur in einem 0,5–2 m breiten Streifen noch einzelne Steine und Ziegelfragmente zu beobachten, die auf einem leicht kiesigen Horizont lagen[49]. Strukturen fehlen.



Abb. 18. Oberweningen. Heinimürler. Parzelle Kataster-Nr. 902/03. Schnitt S 1 mit Resten des Fundaments der Trennmauer zwischen Pars urbana und Pars rustica. Zur Lage des Schnitts vgl. Abb. 15b.



Abb. 19. Oberweningen. Heinimürler. Parzelle Kataster-Nr. 902/03. Baugrubenwand mit freigelegten Resten des Fundaments der Trennmauer zwischen Pars urbana und Pars rustica. Rechts am Baugrubenrand sind einzelne Ziegel des mutmasslichen Kanals zu erkennen. Zur Situation vgl. Abb. 15b, Schnitt S 2.

2006 konnten in den östlich anschliessenden Parzellen Kataster-Nr. 902 und 903 in der hangseitigen Wand einer Baugrube weitere Reste der Mauer gefasst werden (Abb. 15b, Pos. 1). Aufgehendes Mauerwerk war hier jedoch nicht mehr erhalten. Auch die talseitige Kante der Mauer fehlte (Abb. 15b, S 1–2; Abb. 18–19). Entsprechend war auch kein zur Mauer gehörendes Gehniveau mehr zu fassen[50]. Zu erwähnen sind allerdings ein 25 cm breites Gräbchen, das an der UK des Fundaments ansetzte und mit Bollensteinen verfüllt war (Abb. 15b, Pos. 3) sowie eine unmittelbar südlich, parallel zum Mauerzug verlaufende Reihe gestellter Leistenziegel (Abb. 15b, Pos. 4; Abb. 19). Die Strukturen wurden leider beim Aushub der Baugrube angeschnitten. Es ist aber zu vermuten, dass die Ziegel zu einem Kanal gehört hatten und – vielleicht zusammen mit Graben Gn 3, bei welchem dieser geendet zu haben scheint – mit der Entwässerung des quer zum Hang verlaufenden Fundaments in Zusammenhang standen. Unter dem Mauerzug war in einer flachen Rinne ein Kiesniveau erhalten (Abb. 15b, Pos. 2). In der Rinnenverfüllung waren auch Holzkohlestückchen vorhanden. Da weitere Funde fehlen, muss jedoch offen bleiben, ob der Kieshorizont zur prähistorischen Besiedlungsphase oder zum holzgebauten Gutshof gehörte.

Abschliessend ist festzuhalten, dass der Mauerzug letztlich über eine Distanz von gut 40 m verfolgt werden konnte. Obwohl klar zuweisbare Funde und damit eine klare Datierung fehlen, ist aufgrund seiner Lage davon auszugehen, dass es sich um letzte Reste der Trennmauer und nicht um eine neuzeitliche Terrassierungsmauer handelt. Für einen Durchgang oder einen Torbau im Bereich der Mittelachse der Anlage, wie etwa im Gutshof von Neftenbach ZH gefasst[51], fehlen jedoch Hinweise.



Abb. 20. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude A. Blick von Norden über die Ausgrabungsfläche von 1914. Im Vordergrund links ist Raum 1 mit Herdstelle, im Hintergrund der mit einem Mosaik ausgestattete Raum 3 zu erkennen. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2505.

2.2 Pars urbana – Gebäude A (Hauptgebäude)

2.2.1 Einleitung

Im Zusammenhang mit dem Rebbau war man im «Heinimürler» wahrscheinlich schon früh auf Mauern und Funde gestossen. 1857 wurde auch ein eingestürzter Hypokaust beobachtet. 1886 wurde im Rahmen der zur Bekämpfung des Reblausbefalls unternommenen Rodungs- und Umgrabarbeiten eine Raumflucht im W-Teil des Gebäudes und 1888 ein mit Hypokaustheizung und Mosaik ausgestatteter Raum im Ostflügel freigelegt. Dieser Flügel wurde 1913 bei Grabungen des Schweizerischen Landesmuseums erneut angeschnitten (= Gebäude 2) und 1914 in einer zweiten Kampagne teilweise freigelegt (Abb. 20, 21). Nach weiteren Dokumentationsarbeiten im Zusammenhang mit einer Neuparzellierung ist 1926 ein Gesamtplan im M. 1:100 entstanden (vgl. Kap. I,1.2.1–2). Dieser Plan zeigt einen Gebäudekomplex, der im Endausbau eine Länge von mindestens 43 m und eine Breite bzw. Tiefe von über 35 m aufgewiesen hatte (Abb. 5). Der Bau lässt sich vom Grundriss her mit dem Villengebäude des Gutshofs von Neftenbach vergleichen, das mit einer Länge von 47,5 m und einer Breite von 33,6 m auch ähnliche Dimensionen aufgewiesen hatte und bei welchem der von den Portiken umschlossene Hof ebenfalls in den Gesamtgrundriss integriert war[52]. Der Bau kann somit der von W. Drack definierten Gruppe der oblongen Villen mit linear aufgereihten Wohnräumen, hufeisenförmiger, z.T. auch rückseitiger Portikus und Eckrisaliten zugeordnet werden. Vergleichbare Grundrisse sind auch aus Laufen BL, Müschhag und Zofingen AG bekannt[53].

W. Drack postulierte einen Kernbau mit einem Wohntrakt von rund 26 × 13 m und talseitig vorgelagerter, beidseits abgewinkelter Portikus. Späteren Bauetappen wies er seitliche Annexe mit weiteren Wohnräumen zu sowie zwei diesen vorgesetzte Eckrisaliten. Diese Umbauten waren wahrscheinlich auch mit einer Erweiterung der Portikus verbunden. Noch später setzte er den Einbau eines kleinen Bads im Westflügel und den Bau einer Stützmauer an[54].

Die Phasenbildung ist jedoch äusserst schwierig, da lediglich für die Raumflucht im Ostflügel (R1–R5[55]), die 1914 ausgegraben wurde, eine umfangreichere Dokumentation vorhanden ist (Abb. 5, 21)[56]. In diesen Räumen sind auch mehrere Bauphasen festgestellt worden, die aber im Einzelnen nicht genauer beschrieben werden können.

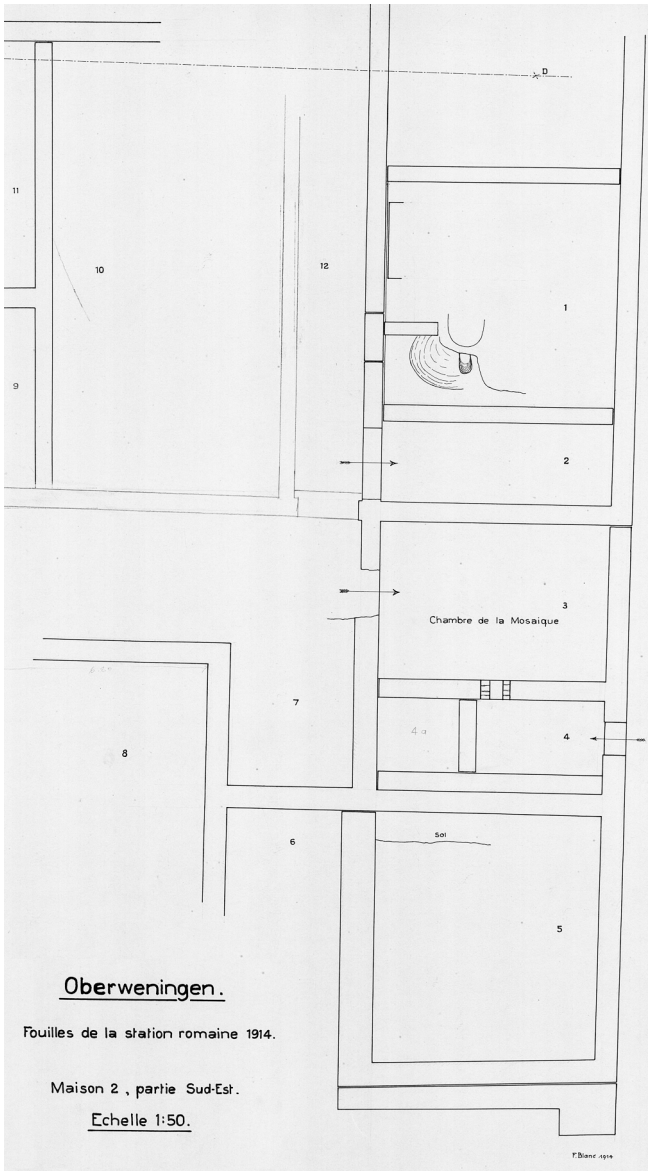


Abb. 21. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude A. Gesamtplan der Ausgrabungen im Westteil des Gebäudes von 1914. M. 1:200. Archiv SNM, Plan-Nr. 148.

2.2.2 Der Ostflügel

Räume 1 und 2

Befund. Der oberste Boden, der in Raum 1 gefasst wurde, bestand aus einem weissen Kalkmörtel (ohne Ziegelkleinschlag), der auf einem Geröllbett ausgebracht worden war. Auf diesem Boden wurde an der Südwand eine Herdstelle errichtet (Abb. 20, 22–23). Die Unterlage bestand aus einer Molassesandsteinplatte und vier mit den Leisten nach unten verlegten Ziegeln, der halbrunde Aufbau aus Ziegelstücken und Steinen. Es dürfte sich um eine Art offenen Kamin gehandelt haben[57]. Vergleichbare Anlagen sind etwa aus dem Hauptgebäude der bisher als Gutshof gedeuteten Siedlung in Wetzikon ZH oder aus Augst BL und Kaiseraugst AG bekannt[58].

Der Raum war mit Wandmalereien ausgestattet. Es wurden drei Verputzschichten beobachtet. Die beiden unteren, groben Verputze, die unterhalb des Bodenniveaus ansetzten, sind als Haft- und Ausgleichsschicht anzusprechen. Der obere Verputz liess zwei Malschichten erkennen. Auffallend ist, dass Raum 7 in Gebäude B in der gleichen Art dekoriert war (vgl. Kap. I,3.6.2).

Unter diesem Boden kam eine Schuttschicht zum Vorschein, die im Süden auf einer über 20 cm dicken Ascheschicht lag. Beim Abtragen dieses Schichtpakets kam, 1,83 m von der Südmauer entfernt, ein etwa 15 cm dickes, aus Ziegelstücken gebautes Mäuerchen zum Vorschein, das von der Westfront rund 1,4 m ins Rauminnere ragte (Abb. 21, 24). Verbrannte Molassesandsteinstücke, welche an dieser Stelle beobachtet wurden, liessen den Ausgräber ein Präfurnium vermuten. 1,7 m von der Südmauer entfernt setzte zudem ein zweiter Mörtelboden an. Dieser konnte – auf der Höhe eines Mauerfundaments, das an der Westfront angefügt war – im ganzen Raum gefasst werden und zog unter die Nordmauer (Abb. 25a, 26). Auf diesem zweiten Boden wurden im Norden noch Reste von vier Hypokaustpfeilern und Asche beobachtet.

Zwischen dem Ziegelmäuerchen und der Südmauer wurde eine langgezogene Mulde gefasst, die brandgerötet und mit dünnen Asche- und Holzkohleschichten verfüllt war. Auch zahlreiche Funde werden erwähnt[59]. Unter dem zweiten Boden kam beim Nachgraben im Nordteil des



Abb. 22. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude A. Herdstelle in Raum 1. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2453.

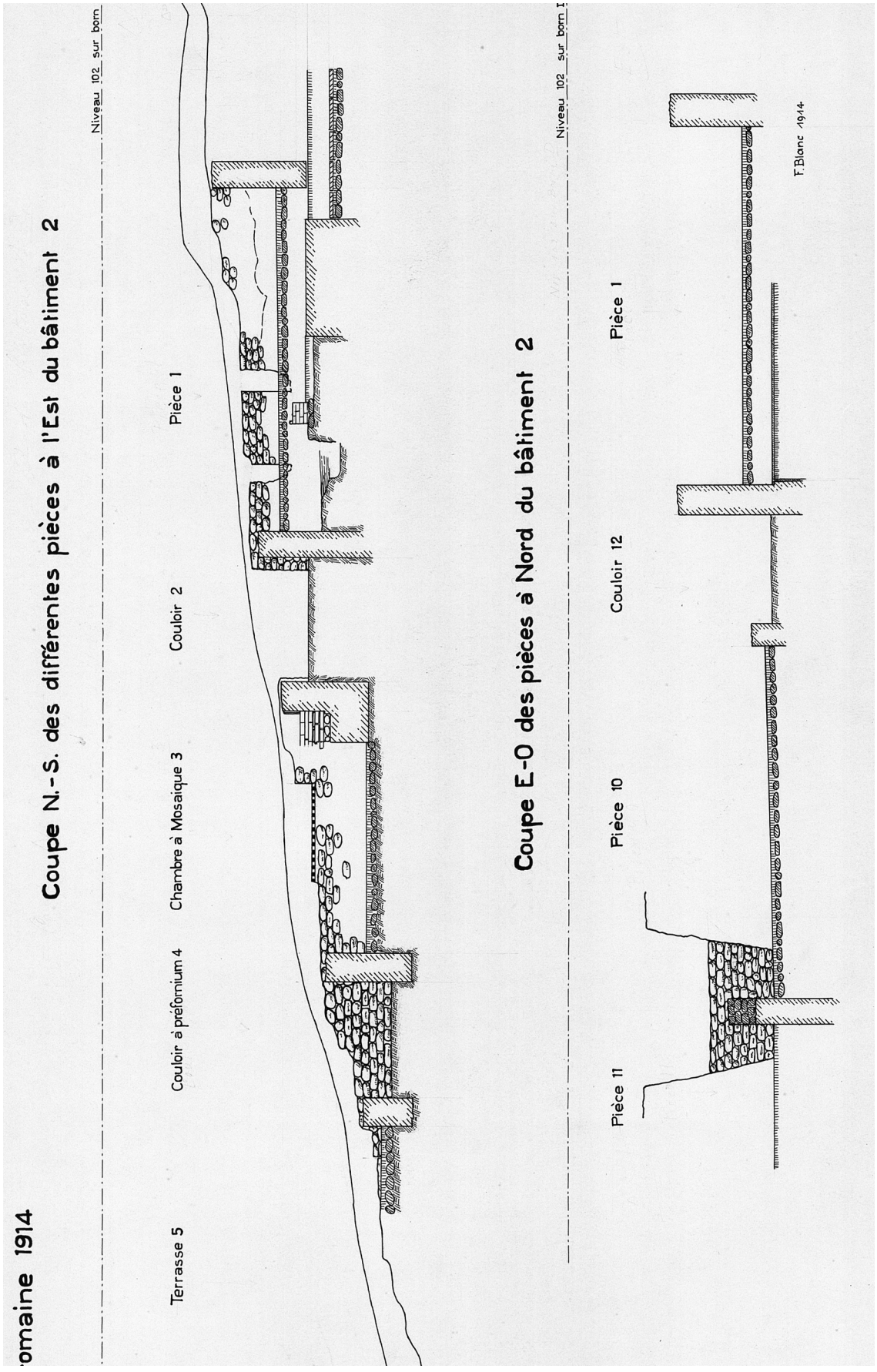


Abb. 25. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude A. Ausschnitte aus dem West- (a, oben) und dem Nordprofil (b, unten) durch die Räume im Osten des Gebäudes. M. 1:100. Archiv SNM, Plan-Nr. 147.

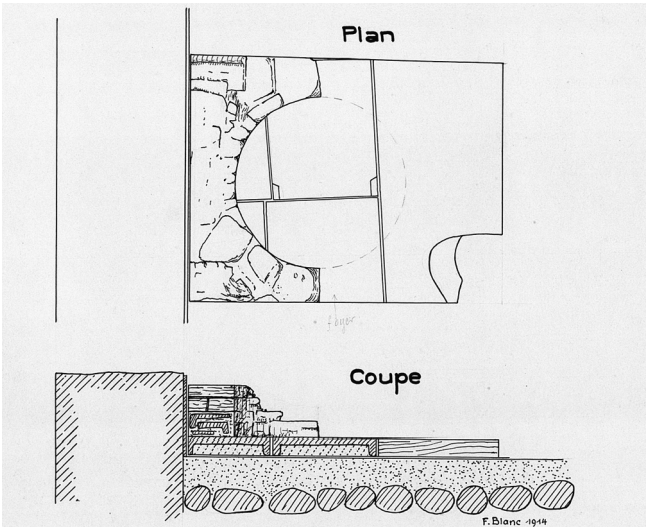


Abb. 23. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude A. Herdstelle in Raum 1. Aufsicht und Querschnitt. M. 1:30. Archiv SNM, Plan-Nr. 149.



Abb. 24. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude A. Raum 1 nach dem Abtrag des oberen Bodens und der Schuttschicht (s. Profil im Hintergrund). Links ist das an die Westmauer angefügte Ziegelmäuerchen, dahinter der zweite Mörtelboden zu erkennen. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2499. Zur Situation vgl. auch Abb. 21.

Raums ein weiterer, mit Ziegeln ausgelegter Boden zum Vorschein, der im Westen an das erwähnte Mauerfundament grenzte (Abb. 25–27). Dieser bildete vermutlich den Grundboden eines älteren Hypokausts[60]. Vergleichbare Ziegelböden konnten etwa in Gebäude B im hypokaustierten Raum 6 (vgl. Kap. I,2.3.1) oder im Badetrakt des Hauptgebäudes in Winkel-Seeb freigelegt werden[61]. Das Präfurnium befand sich auf der Südseite des Plattenbodens. Der Schürkanal (Abb. 27, P) scheint seitlich von einem kleinen Mäuerchen (M) begrenzt gewesen zu sein.

Bauphasen. Die geringe Grösse der ausgegrabenen Fläche von knapp 20 m² und die eher bescheidene Qualität der Ausgrabung und der Dokumentation machen eine Interpretation der beschriebenen Befunde schwierig.



Abb. 26. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude A. Zweiter Hypokaustboden in Raum 1. Im Vordergrund ist bereits der mit Ziegeln ausgelegte Boden des älteren Präfurniums zu erkennen. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2507.

Zur ersten Bauphase gehörte ein an der Westfront gefasster Mauerwinkel, der einen Ziegelboden umschloss – vielleicht eine Apsisnische(?) – und ein Präfurnium (vgl.



Abb. 27. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude A. Älteste (gefasste) Bauphase in Raum 1 mit Mauerwinkel (eines apsidenartigen Raums) und einem mit Ziegeln ausgelegter Grundboden eines Hypokausts. P bezeichnet den Schürkanal, M die Wangenmauer des Präfurniums. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2508.

Abb. 27). Die Nordfront wurde nicht gefasst und auch die Osthälfte des Raums wurde nicht ausgegraben. In einer zweiten Bauphase hatte man das Niveau angehoben. Der Raum konnte aber weiterhin beheizt werden; die Funktion scheint also nicht geändert zu haben. Der gefasste Grundboden des Hypokausts zog jedoch weiter nach Süden (Abb. 24, 26). Das Ziegelmäuerchen hatte vielleicht einen Heizraum abgetrennt, wie die Ausgräber vermuteten. Darauf könnte auch die 20 cm dicke Ascheschicht hinweisen, die offenbar ausschliesslich im Südteil des Raums beobachtet wurde. Als Arbeitsgrube diente vielleicht die brandgerötete Mulde, die zwischen der Südfront des Raums und dem Ziegelmäuerchen gefasst wurde (Abb. 21, 24, 25a)[62]. Die Lage des Mäuerchens vor der Türöffnung in der Westfront, die den Raum mit Korridor 12 (bzw. R 10a in Abb. 5) verband, würde aber wohl bedingen, dass diese bereits im Rahmen dieser Umbauarbeiten zugemauert und verputzt wurde. Der Raum war dann wohl über einen 2,1 m breiten Korridor (R 2) zugänglich, der im Süden vom ursprünglich grösseren Raum 1 abgetrennt wurde. Vielleicht wurde auch die gefasste nördliche Quermauer bereits in dieser Phase als Trennmauer zwischen zwei hypokaustierten Bereichen auf den Grundboden gestellt[63].

Der Korridor selbst war von der Portikus im Westen her zugänglich. In der Türöffnung waren noch Reste der verkohlten Schwelle aus Eichenholz erhalten (vgl. Abb. 29). Auf der Schwelle und vor der Türöffnung wurden zahlreiche Nägel und Schlossbestandteile gefunden. Die Mauern des Korridors wiesen Fugenstrich auf und waren verputzt (zwei grobe Verputzschichten), der Boden mit einem dünnen, mit Ziegelkleinschlag durchsetzten Mörtel versehen. Dieser war auf dem sterilen Boden bzw. einzelnen Ziegelfragmenten ausgebracht worden.

Die Schuttschicht, welche die Ascheschicht im Süden und den Grundboden überdeckte, zeigt, dass die Raumflucht noch einmal umfassend umgebaut wurde (3. Bauphase). Spätestens zu diesem Zeitpunkt müssen die beiden Quermauern eingebaut und die ursprüngliche Türöffnung geschlossen worden sein. Den rund 6 × 6 m grossen Raum hatte man anschliessend mit einem Mörtelboden ausgestattet, die Wände verputzt und bemalt. Zwei Malschichten weisen darauf hin, dass der Raum dann noch einmal neu ausgemalt wurde (4. Bauphase). Ob der offene Kamin an der Südmauer bereits zur ursprünglichen Einrichtung gehörte oder später eingebaut wurde, bleibt offen.

Räume 3 und 4/4a

Raum 3 gehörte zu einem Gebäudeteil, der laut Beschrieb sekundär im Süden an den Kernbau angefügt wurde. Der Raum war mit einer Hypokaustheizung ausgestattet und – in der letzten Bauphase – mit dem bekannten Attillus-Mosaik ausgeschmückt gewesen. Der Raum war bereits 1888 ausgegraben und dokumentiert worden (vgl. Abb. 4). 1914 war die Schichtabfolge nur noch in einem schmalen Streifen über einer ca. 45 cm breiten Mauerbank – oder einem breiten Vorfundament – an der Nordfront erhalten

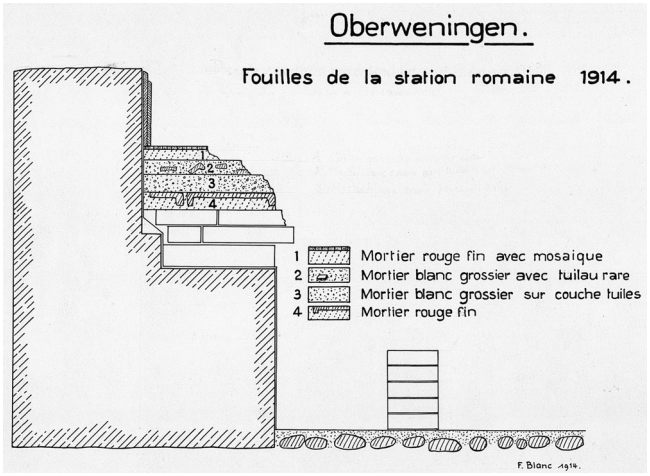


Abb. 28. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude A. Schnitt durch die Nordmauer in Raum 3 mit den erhaltenen Resten des Mosaikbodens. M. 1:30. Archiv SNM, Plan-Nr. 149.

(Abb. 25a, 28). Dort konnten auch Reste des Mosaikbodens gefasst werden, die eine Identifizierung mit dem 1888 ausgegrabenen Raum ermöglichten (Abb. 29, 159).

Anhand der über der Mauerbank erhaltenen Schichtabfolge wurden für diesen Raum drei Bauphasen postuliert (Abb. 28)[64]: Einer ersten Bauphase wurde ein Boden aus einem mit Ziegelkleinschlag durchsetzten Kalkmörtel zugeordnet, der später dann als Grundboden für den Hypokaust diente. Zu diesem ersten Boden gehörte auf der Nordseite eine mit der Nordfront im Verband gemauerte, rund 45 cm breite Mauerbank. Nordwand und Mauerbank waren mit einem ziemlich groben, rosafarbenen Mörtel verputzt.

Der Hypokaust wurde einer zweiten Bauphase zugewiesen, wobei man den oberen Boden zweimal erneuert hatte. Der Boden bestand zunächst aus einem Kalkmörtelboden, der auf mit den Leisten nach unten verlegte Ziegel gegossen worden war (Abb. 28, Sch. 3 und 4). Darüber



Abb. 29. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude A. Blick von Süden auf die in Raum 3 an der Nordmauer erhalten gebliebenen Mosaikreste. Im Hintergrund Raum 2 mit Spuren der Holzschwelle im Durchgang. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2452.

konnte ein zweiter 7,5 cm dicker Kalkmörtelboden gefasst werden (Sch. 2). Als dritter Boden wurde das Mosaik angesprochen, das auf einer dünnen Schicht roten Mörtels verlegt worden war (Sch. 1).

Auch wenn die Abfolge der Böden nicht restlos geklärt werden kann, ist zu vermuten, dass der Hypokaust bereits zur ursprünglichen(?) Ausstattung des Raums gehört hatte. Die 1889 publizierte Massskizze zeigt, dass die Mauerbank auch an der Ostmauer vorhanden war und hier fünf Öffnungen für Rauchabzüge bestanden hatten (vgl. Abb. 4)[65]. Sie dürfte also mit der Konstruktion des Hypokausts unmittelbar zusammenhängen. Die im Norden über der Bank gefassten Fragmente von Ziegeln und Hypokaustplatten könnten zum Unterbau des oberen Hypokaustbodens zu rechnen sein.

Als erster oberer Boden kommt entsprechend der mit Leistenziegeln ausgelegte Boden (Sch. 4) in Frage. Vielleicht diente dieser Boden aber auch lediglich als Unterlage für den weissen Kalkmörtelestrich (Sch. 3), wie die Ausgräber von 1914 postuliert hatten. Der darüber liegende, mit wenig Ziegelstücken durchsetzte Mörtel (Sch. 2) und der feine Mörtel (Sch. 1) bildeten hingegen wohl die Bettung für das Mosaik, wie der Aufbau entsprechender Böden etwa in Winkel-Seeb zeigt[66]. Das Mosaik wird von S. Delbarre-Bärtschi in die Zeit um 200 n.Chr. datiert (vgl. Kap. I,3.8). Mit diesem Boden korrespondierten zwei Kalkputzschichten, die noch an den Wänden hafteten. An der West- und der Ostmauer wurden auch die bereits 1888 beschriebenen Tubulaturen gefasst. 1888 war auf dem auf den Tubuli haftenden Verputz noch Bemalung festgestellt worden[67].

Der Raum konnte wohl von der Portikus im Westen her betreten werden. In der Westfront wurde 1914 eine ca. 1,25 m breite Bresche beobachtet, die mit einer zerstörten Türöffnung in Verbindung gebracht wurde[68]. Für einen Zugang von Westen spricht auch die Ausrichtung der auf dem zentralen Bildfeld des Mosaiks dargestellten Hunde und der Künstlerinschrift (vgl. Abb. 157), die so für den eintretenden Betrachter gut lesbar waren.

Die Beheizung des Hypokausts erfolgte über ein in Korridor R 4 eingerichtetes Präfurnium. Das Schürloch war mit Fragmenten von Ziegeln und Hypokaustplatten ausgekleidet. Der kleine Heizraum besass einen Mörtelboden und wurde über einen Durchgang in der Ostmauer von der Aussenseite des Gebäudes her bedient[69]. Der knapp 2 m breite Raum scheint sekundär unterteilt worden zu sein (vgl. Abb. 5, 21). Im abgetrennten Westteil (R 4a) war das Bodenniveau deutlich höher. Der wohl bei der Unterteilung eingefüllte Schutt enthielt zahlreiche bemalte Verputzfragmente. Die qualitätvolle Malerei könnte durchaus aus Raum 3 stammen, wie bereits die Ausgräber vermuteten (vgl. Kap. I,3.6.3; Kat. 407).

Raum 5

Südlich des schmalen Raums 4/4a wurde ein weiterer grosser Raum (vgl. Abb. 5, 21; R 5) gefasst. An der Nordmauer waren noch letzte Reste eines Mörtelbodens erhalten. Über diesem Boden waren die Wände mit einem mit Ziegelkleinschlag durchsetzten Mörtel verputzt[70]. Die Zusammensetzung des Mörtels lässt auf einen Isolationsputz schliessen. Dies könnte darauf hinweisen, dass auch dieser Raum hypokaustiert war[71].

Die Südfront des Raums wurde von einer zweiten, sekundär erstellten Mauer begleitet, welche offenbar auch Stützpfeiler aufgewiesen hatte (vgl. Abb. 21). Die Mauer ist im Gesamtplan Blancs von 1926 nicht eingezeichnet (vgl. Abb. 5). Da im Plan von 1914 die Mauern geschlossen gezeichnet sind, ist nicht sicher, ob es sich lediglich um eine Verstärkung der talseitigen Front handelte oder vielleicht um einen Teil der Stützmauer, die weiter westlich gefasst werden konnte (vgl. Abb. 5) und wohl das ganze Plateau abgestützt hatte.

2.2.3 Haupttrakt und Westflügel

Der Westflügel hatte sicher ebenfalls mehrere Bauphasen umfasst, wie im Plan eingezeichnete Mauerfugen nahe legen. Die Aussagen zum Westflügel basieren auf einer von H. Schärer 1886 aufgenommenen Massskizze (vgl. Abb. 3). Die Unterschiede zum Gesamtplan F. Blancs (vgl. Abb. 5) dürften auf die ergänzenden Beobachtungen von 1926 zurückgehen. Ins Auge sticht vor allem der von zwei schmalen Korridoren (R 22, R 24) begleitete Raum 23, dem im Westen eine rund 8 m weite Apsis vorgelagert war. Ob die Räume zur gleichen Phase gehört haben, ist allerdings ungewiss.

Die Funde, die J.R. Ulrich 1886 bei einem Besuch auf dem Platz aufgefallen waren – «eine grosse Anzahl von Ziegel- und Röhrenfragmente und Gefässtheile, sowie eine grosse Menge schön roth, schwarz, gelb und grün gefärbter Mörtelbrocken»[72] – legen nahe, dass im damals aufgedeckten Gebäudeteil Hypokaustheizung(en) vorhanden und einzelne Räume auch mit Wandmalereien ausgestattet waren. Auch ein Mörtelboden ist belegt. Zudem ist nicht auszuschliessen, dass verschiedene Fragmente von Mosaiken, die vor 1905 gefunden worden sind, auf entsprechende Böden in diesem Gebäudeteil hinweisen (vgl. Kap. I,3.8, Mosaike A–C).

Wenig bekannt ist auch über die Raumflucht im hangseitigen Teil des Wohntrakts. Die Mauerzüge konnten wohl mehrheitlich erst 1926 ergänzt werden[73]. Im Nordwesten des Gebäudes scheint in einem Anbau(?) ein Präfurnium (R 17) und vielleicht ein Raum mit grosser Herdstelle (R 15) bestanden zu haben. Weiterführende Informationen fehlen. Raum 10 hatte einen Mörtelboden aufgewiesen (vgl. Abb. 25b).

2.2.4 Die frühmittelalterlichen Gräber

Befund

Die Gräber wurden 1913 westlich von Gebäude B (= Gebäude 1) in einem Sondiergraben entdeckt, den man auf

der ganzen Länge des Wegs angelegt hatte (vgl. Kap. I, 1.2.2)[74]. In den Jahresberichten des SLM und der SGU ist in der Folge von drei Gräbern die Rede, die zum Teil Beigaben enthalten hatten[75]. Zu diesen Gräbern (Gräber 1–3) liegen im Dezember 1914 verfasste Beschriebe, zu den Gräbern 2 und 3 auch grobe Skizzen vor[76], wohingegen Fotos fehlen. Auf dem 1926 entstandenen Gesamtplan ist ein viertes Grab weiter südöstlich ausserhalb des Wegtrassees eingetragen (vgl. Abb. 5). Es ist möglich, dass diese Bestattung erst 1926 bei den im Rahmen der Neuparzellierung durchgeführten Freilegungsarbeiten entdeckt wurde.

Im Fundbestand des SNM aus Oberweningen finden sich weitere frühmittelalterliche Funde, die Gräbern mit den Nummern 5–10 zugewiesen sind. Die Funde stammen offenbar aus einer Ausgrabung von Herrn L.M. Kaspar und kamen 1930 ins Landesmuseum. Weitere (Grabungs)unterlagen fehlen[77].

Die 1913 ausgegrabenen Skelette lagen rund 1 m unter dem Wegtrassee in einer schwarzen Schicht, die mit unterschiedlichem Schutt durchmischt war. Darüber wurde eine 30 cm dicke Schicht aus Rundkieseln beschrieben (vgl. Profil in Abb. 5). Es dürfte sich um Reste der verstürzten Gebäudemauer und nicht um eine Grababdeckung gehandelt haben. Bei Grab 2 wurden unter dem Skelett auch einige flach liegende Ziegelfragmente erwähnt.

Die Gräber scheinen grösstenteils gestört gewesen zu sein. Zum Grabbau sind keine Aussagen möglich. Die Toten waren in gestreckter Rückenlage bestattet worden, mit dem Kopf im Westen. Die Gräber 1–3 lagen im Abstand von 0,5–0,9 m an der Ostfront des Gebäudes A in einer Reihe, Grab 4 rund 2 m südöstlich von Grab 1.

Männer- und Knabengräber sowie Bestattungen unbestimmten Geschlechts

Die meisten Gräber haben Waffen oder Waffenteile enthalten. Das umfangreichste Inventar stammt aus Grab 1. Auffälligste Beigabe ist ein Sporn bei den Füssen (Kat. 1.1), welcher den Mann als Reiter auszeichnet. Er war mit Pfeil (Kat. 1.2–4) und Bogen bewaffnet. Eine im Inventar zu erwartende Hieb-/Stichwaffe (Spatha und/oder Sax) fehlt[78]. Beim Sporn (Kat. 1.1) handelt es sich um einen Hakensporn mit kurzen, bandförmigen Schenkeln mit Ösenenden. Ein vergleichbarer Sporn ist etwa in Grab 29 in Elgg ZH belegt[79]. Die ursprünglich dreiteilige eiserne Gürtelgarnitur mit unverziertem zungenförmigem Beschlag (Kat. 1.5–6) datiert die Bestattung ins erste Drittel des 7. Jh.[80] Auffällig ist die Riemenzunge(?) Kat. 1.7, die bei diesem Typ ungewöhnlich ist und vielleicht doch auf einen Spathagurt, also die fehlende Waffe, hinweist.

Die Fragmente eines Messers, eines Rasiermessers mit tordiertem Bügel und einer Schere (Kat. 1.8–11) sowie ein Silex und ein Schleifstein (Kat. 1.13–14), die im Beckenbereich gefunden wurden, befanden sich wohl ursprünglich in einer Tasche, die der Mann am Gürtel getragen hatte[81]. An der Klinge des Rasiermessers, zu welchem sich zum Beispiel in Bülach ZH gute Parallelen finden[82], sind noch Reste eines Gewebes, vermutlich das Rasiertuch, zu erkennen, in welchem das Messer eingewickelt war. Wie häufig nachgewiesen, fand sich das Rasierzeug zusammen mit Feuerzeug und Eisenmesser. Schere und Werkzeug (Schleifstein) ergänzten die Ausrüstung.

Aus Grab 7 liegen Fragmente einer Spatha vor (Kat. 7.1)[83]. Mit einer Klingenbreite von mindestens 4,1 cm dürfte die Spatha die übliche Grösse aufgewiesen haben. Die teilweise erhaltene Heftplatte ist für Griffe charakteristisch, die ab 600 auftreten[84]. Der zungenförmige, silbertauschierte Gegenbeschlag mit abgesetzter Endniete (Kat. 7.2) gehörte ursprünglich zu einer dreiteiligen Gürtelgarnitur. Der Beschlag lässt sich ins erste Drittel des 7. Jh. datieren. Das Flechtband ist, wie in dieser Zeit typisch, mit einem Punktband ausgeführt.

Grab 8 zugewiesen sind ein Sax (Kat. 8.1) sowie eine eiserne Gürtelschnalle mit Beschlag und Gegenbeschlag einer ursprünglich wohl dreiteiligen Gürtelgarnitur (Kat. 8.2–3). Mit der 29,5 cm langen und 4,8 cm breiten Klinge mit Rillenzier und der langen Griffangel lässt sich der Sax den leichten Breitsaxen zuordnen[85]. Die umgelegte Angelspitze als Halterung des Holzgriffs ist bei dieser Saxform verschiedentlich belegt. In Elgg ist sie ebenfalls mit dreiteiligen Gürtelgarnituren vergesellschaftet. Das Grab dürfte ins frühe 7. Jh. zu datieren sein.

Aus Grab 6 stammt eine Lanzenspitze mit weidenblattförmigem Blatt und geschlossener Tülle (Kat. 6.1). Geschlossene Tüllen sind in der Regel ins 7. Jh. zu datieren. Weitere Funde fehlen. In Grabinventaren des 7. Jh. sind in der Region neben der Lanze noch weitere Waffen zu erwarten[86].

Ob auch der in Grab 5 bestattete Mann einmal bewaffnet war, muss offen bleiben. Das Inventar umfasst lediglich noch einen quadratisch-rechteckigen Beschlag mit bichromer Tauschierung und Silberplattierung (Kat. 5.1) sowie ein Messer (Kat. 5.2) und ist sicher unvollständig. Der Beschlag stammt aufgrund seiner geringen Grösse wohl von einer mehrteiligen Gürtelgarnitur. Gerade bei bichrom tauschierten Gürteln sind auch schmale Beispiele belegt[87]. Der Beschlag datiert die Bestattung ins mittlere 7. Jh.

Für Grab 2 weist die im Grab gefasste Länge des Skeletts von 165 cm auf eine erwachsene, wohl ebenfalls eher männliche Person hin[88]. Das zwischen Brustkorb und Becken aufgefundene Eisenstück lässt sich im Fundmaterial nicht identifizieren. Es ist deshalb nicht zu entscheiden, ob es sich um eine Grabbeigabe handelte.

Grab 10 ist lediglich ein eisernes Messer zugewiesen (Kat. 10.1). Ein Bronzeblechfragment mit Nietlöchern (Kat. 10.2) dürfte aus römischzeitlichen Schuttschichten stammen.

Frauen- und Mädchengräber

In den Gräbern 3 und 9 wurden Frauen oder Mädchen bestattet, wie die Perlenketten zeigen. Die Perlenkette aus Grab 3 lässt sich aufgrund ihrer Zusammensetzung, zum Beispiel in Elgg, den Ketten der Gruppe 2 zuordnen, für

welche zylindrische sowie doppelkonische bis tonnenförmige Perlen aus opakem bis leicht durchscheinendem Glas charakteristisch sind (vgl. Kat. 3.1a–1m)[89]. Dazu kommen eine Perle mit enger Flechtbandauflage (Kat. 3.1o), eine quaderförmige Perle mit Punktauflage (Kat. 3.1p) und eine gerippte Perle (Kat. 3.1n), die in Elgg ebenfalls vorwiegend oder ausschliesslich in dieser Gruppe belegt sind. Die hauptsächlich durch die Perlen der Gruppe 2 definierte Phase 2 des Gräberfelds wird in die Zeit 570/90 bis 630/40 datiert. In diese Zeit passt auch die eiserne, engzellig tauschierte Schuhschnallengarnitur (Kat. 3.2–4). Engzellige Tauschierung ist bei Schuhschnallen eher selten belegt. Vergleiche sind etwa aus Elgg oder Kaiseraugst anzuführen[90]. Bemerkenswert ist, dass die Riemenzungen aus Silber bestehen; die Garnitur wurde also sekundär zusammengestellt. Silberne Schuhgarnituren finden sich in der Regel nur in gut ausgestatteten Frauengräbern[91].

Die Kette aus Grab 9 besteht aus zwölf kleinen, kugeligen bis ringförmigen Perlen aus gelbem und grünem opaken Glas sowie Doppel- und Mehrfachperlen (Kat. 9.1a–f). Letztere sind in Elgg für Perlenketten der Gruppe 3 charakteristisch, die gleichzeitig auch die Belegungsphase 3 des Gräberfelds definieren[92]. Das Grab lässt sich somit ins mittlere 7. Jh. datieren. Ein Bronzering, der in Grab 3 in der Erde gefunden wurde (Kat. 3.5), sowie eine römische Schuhsohlenfibel und ein Nadel- oder Drahtstück aus Bronze aus Grab 9 (Kat. 9.2–3) können als Altsachen in die beiden Gräber gelangt sein[93] oder aus der römischen Schuttschicht stammen.

Fazit

Aus Oberweningen sind zehn frühmittelalterliche Gräber bekannt, wobei heute nur für vier der exakte Fundort östlich der Ruine von Gebäude A wirklich als gesichert gelten darf. Sämtliche Gräber scheinen bei der Ausgrabung bereits gestört gewesen zu sein. Die erhaltenen Grabinventare sind unvollständig. Grab 4 und vielleicht auch Grab 2 waren wohl beigabenlos. Anhand der Beigaben lassen sich fünf Männer (Gräber 1, 5–8) und zwei Frauen (Gräber 3 und 9) nachweisen. Für Grab 8 wird das Geschlecht der Bestattung auch durch die wenigen Skelettreste gestützt[94]. Bei drei Bestattungen (Gräber 2, 4 und 10) muss das Geschlecht offen bleiben. Die Gräber lassen sich mehrheitlich ins erste Drittel des 7. Jh. datieren. Die jüngsten Gräber (Gräber 5 und 9) dürften ins mittlere 7. Jh. gehören.

2.3 Pars urbana – Gebäude B (Badegebäude)

Das Gebäude wurde, als Gebäude 1 bezeichnet, 1913/14 vom Schweizerischen Landesmuseum freigelegt und dokumentiert (vgl. Kap. I,1.2.2)[95]. Fundberichte wurden in den Jahresberichten des SLM und der SGU publiziert[96]. Gefasst wurde ein rechteckiger Kernbau, welcher mehrfach um- und ausgebaut und im Osten zu einem nicht näher bestimmbaren Zeitpunkt um einen mehrräumigen Anbau vergrössert worden war (Abb. 30). Ein nach Süden wegführendes Mauerstück lässt zudem vermuten, dass auch talseitig ein Baukörper hinzukam. Vor allem im hangseitigen Teil des Gebäudes waren die Überreste sehr gut erhalten.

2.3.1 Der Hauptbau

Raum 4/4a

Die Funktion des ursprünglich 5,4 × 4,5 m grossen Raums bleibt unklar. Zu einem nicht näher bestimmbaren Zeitpunkt wurde der Raum mit einer Mauer unterteilt. Im östlichen Teil (R 4) wurde ein Becken eingebaut, im westlichen (R 4a) ein Hypokaust. Ältere Schichten dürften dabei mit dem Aushub entfernt worden sein.

Im Becken in Raum 4 hatte F. Blanc neun übereinander liegende Bodenhorizonte festgestellt, die er vier Bauphasen zuordnete (Abb. 30–32, 38b)[97]. Als erstes wurde, so Blanc, eine Schicht Rundkiesel eingebracht, die als Unterlage für eine grobe, mit grobem Ziegelkleinschlag durchsetzte Kalkmörtelschicht diente. Darüber folgte eine feine Schicht roten Mörtels, die als Bettung für einen Ziegelboden diente (Abb. 31, Sch. 1–3). Die mit den Leisten nach unten verlegten Ziegel waren perfekt aneinander gefügt, und der Bettungsmörtel quoll bei unregelmässigen Fugen hervor. Auf diesem ersten Boden stand an der Südmauer ein schmales Mäuerchen aus Ziegelstücken, das auf der Innenseite verputzt war. Im Westen und Osten war der entsprechende Verputz direkt auf das Mauerwerk aufgetragen worden.

Eine darüber liegende, sehr harte, rote Mörtelschicht mit Kalk, Sand und kleinen Ziegelstücken wurde einem neuen Boden zugewiesen (Sch. 4). Dieser Boden war offenbar mit einer dünnen Tuffschicht bedeckt, die dem im Becken enthaltenen Wasser zugeschrieben wurde. In der Schicht wurde auch eine Rinne gefasst, die vom Zentrum des Beckens ausging und durch die Mauer führte (Abb. 33). Sie wurde mit einem Abfluss in Verbindung gebracht.

Auf einer weiteren, mit Ziegelkleinschlag durchsetzten Mörtelschicht (Sch. 5) waren schliesslich an der Ost- und an der Nordmauer[98] neue Ziegelmäuerchen gestellt worden. Auffallend ist, dass der unterste Teil dieser Mäuerchen aus drei hochkant gestellten Ziegelfragmenten bestand. Die Innenseite war verputzt. Als neuer Boden diente eine sehr harte Schicht mit dunkelrotem Mörtel (Sch. 6). Darüber folgten ein weisser Mörtel mit Ziegelkleinschlag und ein feines rotes Mörtelbett, in welches dünne Sandsteinplatten verlegt worden waren. Neben diesen Platten waren für den Bodenbelag offenbar auch einzelne Hypokaust- und Pfeilerplatten sowie im Norden auch ein Marmorplattenfragment verwendet worden (Sch. 7–9).

Mit diesem Plattenboden korrespondierte an der Westfront[99] ein weiteres Ziegelmäuerchen (Abb. 38b). Das Mäuerchen war mit einem glatten, sehr harten Mörtel verputzt und die Fugen zwischen Boden und Beckenwand hatte man in dieser Phase zusätzlich mit Viertelrundstäben abgedichtet (Abb. 34).

Schliesslich wurde das Becken aufgelassen und mit Schutt verfüllt. Der Schutt hatte auch zahlreiche z.T. be-

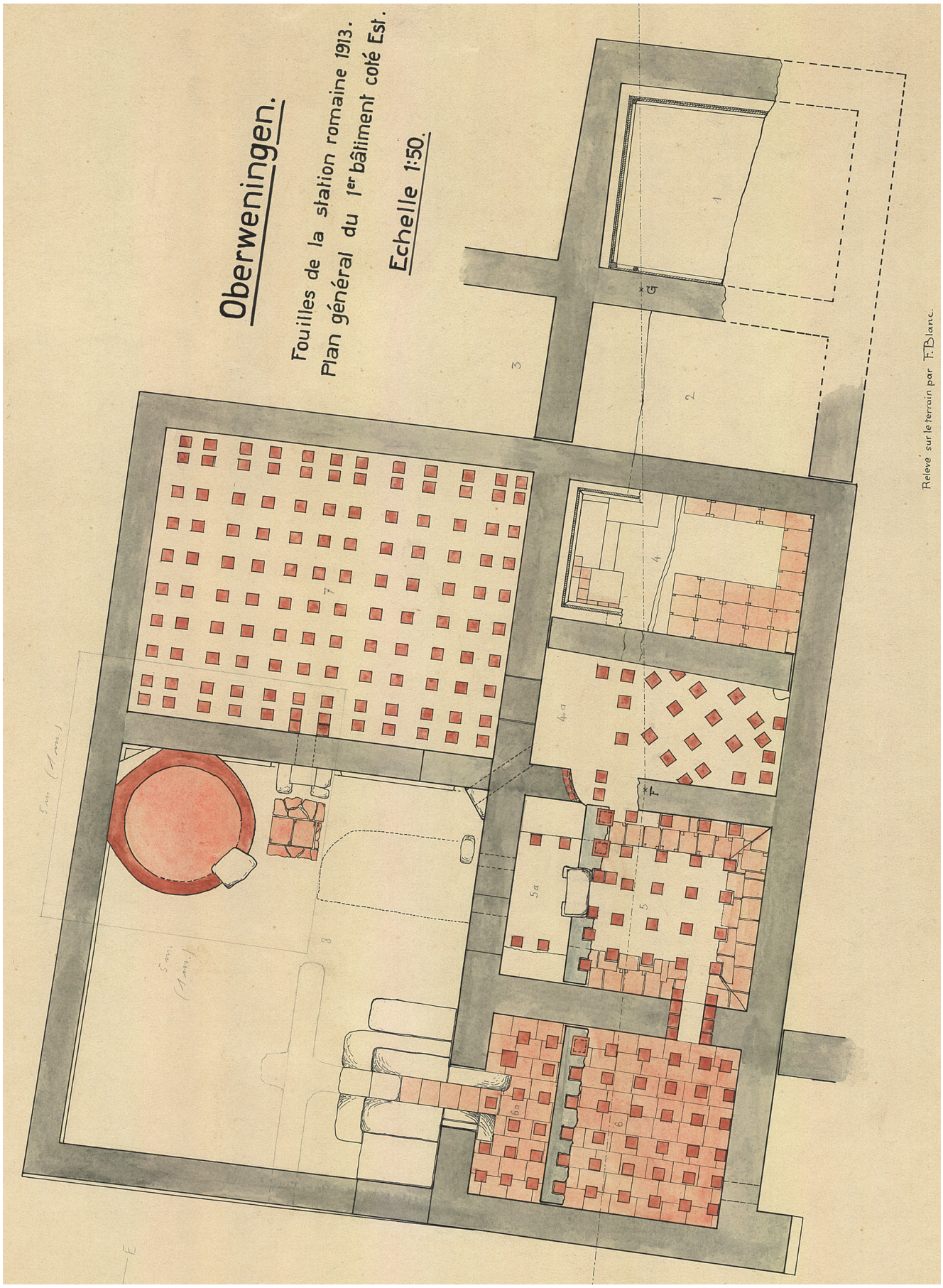


Abb. 30. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Ausschnitt aus dem Gesamtplan von F. Blanc. M. 1:100. Archiv SNM, Plan-Nr. 135.

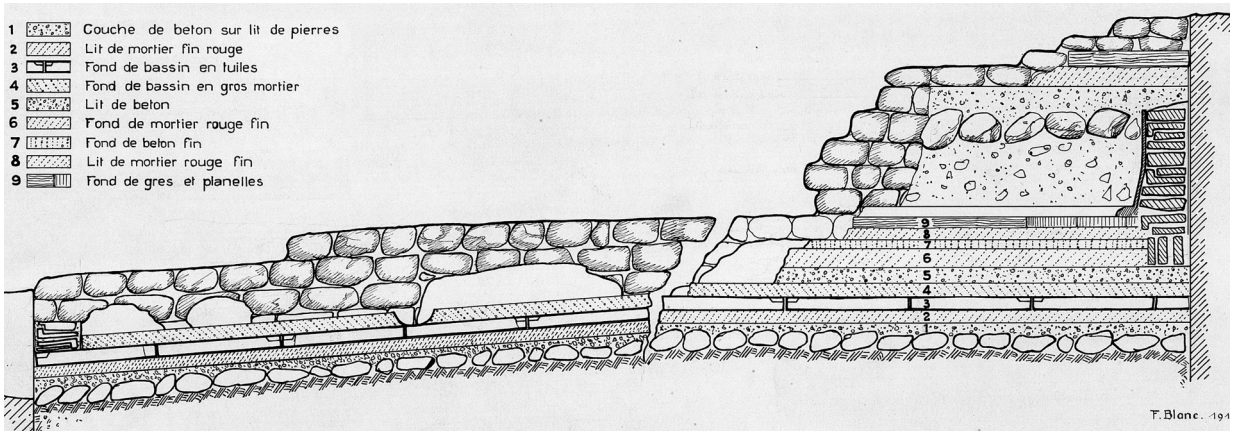


Abb. 31. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Wasserbecken in Raum 4. Westprofil. M. 1:30. Archiv SNM, Plan-Nr. 137.



Abb. 32. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Wasserbecken in Raum 4. Nordteil mit Verfüllung, von Süden. Im Hintergrund sind Reste des Plattenbodens der jüngsten Bauphase zu erkennen. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2397.

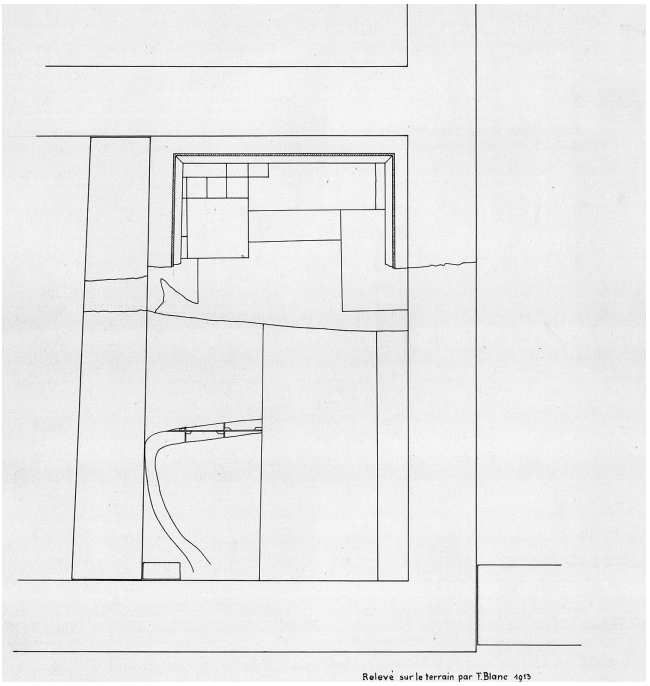


Abb. 33. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Wasserbecken in Raum 4. Übersichtsplan mit mutmasslicher Abflussrinne im Südteil des Beckens. M. 1:75. Archiv SNM, Plan-Nr. 136.

malte Verputzfragmente enthalten. Im Rahmen dieser Baumassnahmen wurde auch die Ostwand abgebrochen und der Raum nach Osten in den Annexbau hinein vergrössert (vgl. Kap. I,2.3.2). Der nun rund 6 × 4,5 m grosse Raum war zunächst mit einem weissen Ziegelschrotmörtelboden ausgestattet, der auf ein Bett aus Rundkieseln gegossen worden war. Dieser Boden scheint von schlechter Qualität gewesen zu sein. In einer zweiten Bauphase hatte man im Raum dann einen Boden aus Sandsteinplatten verlegt (vgl. Abb. 31, 32).



Abb. 34. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Wasserbecken in Raum 4. Nordteil. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2399.

In Raum 4a waren vom ursprünglichen Hypokaust nur Reste von zwei oder drei Pfeilern im Norden und der gemauerte Schürkanal des Präfurniums in der Nordwestecke erhalten. Dieser Kanal bestand aus dicken Molassesandsteinplatten und war sekundär in der Mauer eingebaut worden.

Die meisten der im Raum(teil) gefassten Pfeiler scheinen kreisförmig um eine neue Präfurniumsöffnung in der Westwand gestellt gewesen zu sein (Abb. 30). Das ursprüng-

liche Präfurnium in der NW-Ecke des Raums war dabei zugemauert und verputzt worden (Abb. 38a). Die Pfeiler waren sehr grob gemacht. Der Raum dürfte in dieser Phase die Wärme über Raum 5 erhalten haben.

Der Grundboden des Hypokausts bestand aus einem weissen Mörtel, der auf einem Bett aus Ziegelstücken ausgebracht worden war (Abb. 38a). In der Nordwand war ein Durchgang zu Raum 7 vorhanden, der sekundär geschaffen, später aber wieder zugemauert worden war. Das Türgewände bestand aus Hypokaustplattenfragmenten und behauenen Steinen.

Raum5/5a

Die Dokumentation der Südwand von Raum 8 zeigt, dass in der Nordfront des Raums ein Präfurnium bestanden hatte, das dann später zugemauert worden war (vgl. Abb. 51). Die Präfurniumsöffnung scheint zusammen mit der Gebäudemauer entstanden zu sein, was den Schluss nahe legt, dass bereits in der ersten Bauphase in Raum 5 ein Hypokaust eingebaut war[100]. Bei der dokumentierten Hypokaustheizung (der zweiten Bauphase?) war der obere Boden nicht mehr erhalten. Die Pfeilerchen aus Tonplatten[101] standen auf einem groben Mörtelboden. Die Beheizung erfolgte, so F. Blanc, über Raum 6/6a und einen Kanal in der Westmauer, der bereits beim Bau dieser Mauer entstanden war (vgl. Abb. 30).

Einem ersten Umbau wies F. Blanc den Einbau von Rampen an der West-, Süd- und Ostmauer zu. Dabei hatte man entlang der Wände Schuttmaterial mit Steinen, grossen Ziegelfragmenten und Mörtelstücken aufgeschüttet und mit Leistenziegeln abgedeckt[102]. Während an der West- und Südseite die Pfeilerreihen an der Wand entfernt wurden, liess man sie im Osten stehen. Die Ziegel waren im Bereich der Pfeiler ausgeschnitten worden (Abb. 30, 35–37, 38a). Später wurde im Norden des Raums mit einer Quermauer im Bereich der dritten Pfeilerreihe (von Norden) ein schmaler Feuerungsraum abgetrennt (R 5a). In dieser rudimentären Mauer waren noch zwei Pfeiler in ihrer Gesamthöhe erhalten, was die Bestimmung des ungefähren Bodenniveaus erlaubte.

In Raum 5a hatte man am Boden ziemlich viel Asche gefunden und aus dem Schutt wurden mehrere spezielle Tonplatten – wohl Teile einer Bogenkonstruktion (vgl. Kap. I,3.9; Abb. 165, 166) – geborgen. Zudem werden bemalte Verputzfragmente erwähnt.

Das Präfurnium scheint in dieser Phase zusätzlich die Räume 4a und 6 beheizt zu haben. In der Nordwand bestand eine Verbindungstür zu Raum 8, die sekundär eingebaut und später wieder zugemauert worden zu sein scheint[103].



Abb. 36. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Räume 5 und 5a sowie 6 und 6a (im Hintergrund), von Nordosten. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2425.



Abb. 35. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Räume 5 und 5a, von Süden. Die seitlichen Rampen stammen von einem ersten Umbau, später wurde im Norden ein schmaler Raum (R 5a) abgetrennt. Im Hintergrund ist die Türöffnung zu Raum 8 zu erkennen. Zur Situation vgl. auch Abb. 30. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2417.



Abb. 37. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Räume 5 und 5a. Detailaufnahme der Nordwestecke mit Rampe und der später daraufgestellten, raumteilenden Quermauer. Im Hintergrund ist die Türöffnung zu Raum 8 zu erkennen. Vgl. auch Abb. 38. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2424.

Zum Inhaltsverzeichnis

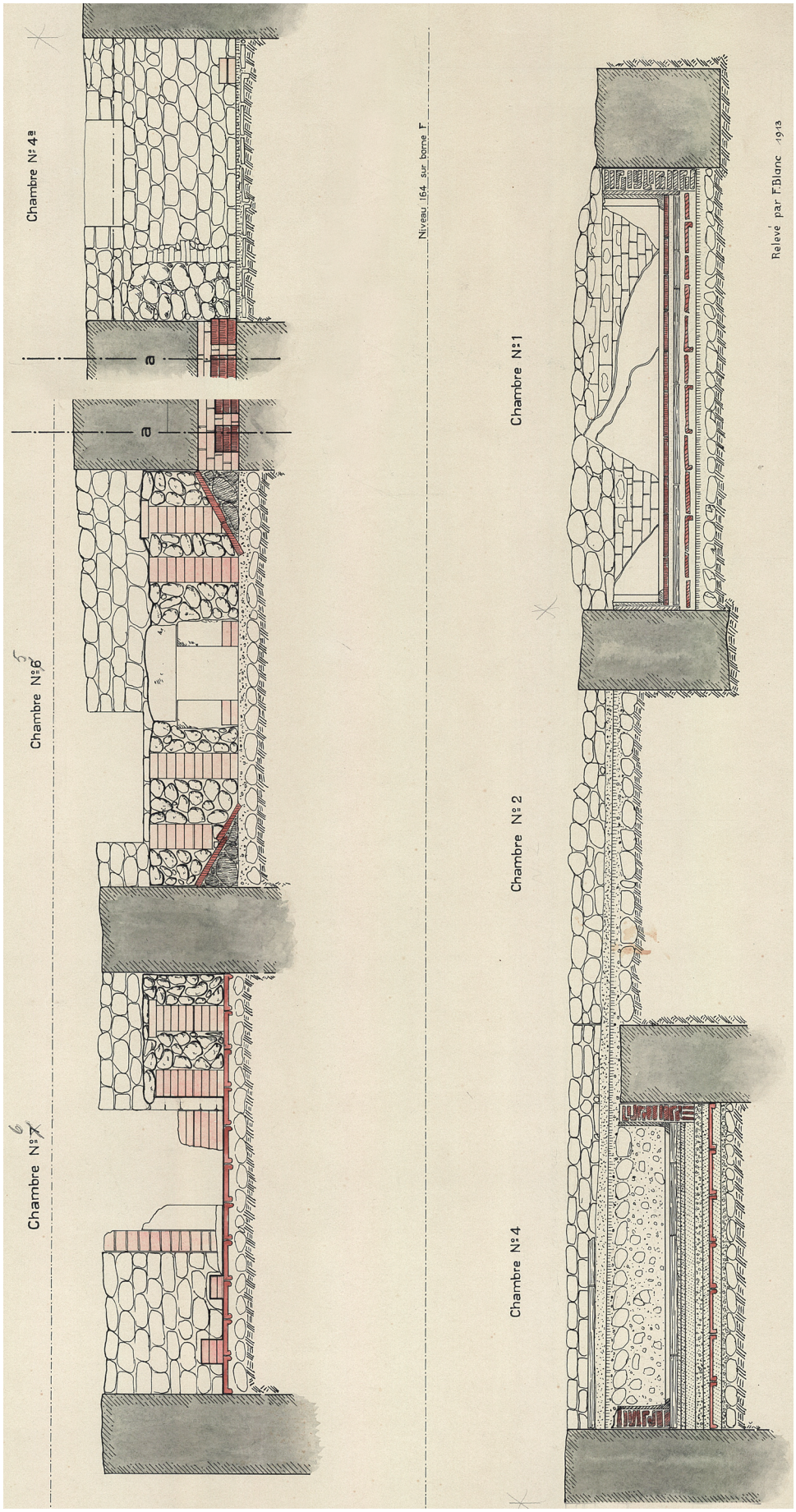


Abb. 38. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Ausschnitt aus dem Nordprofil durch die Räume im Süden des Gebäudes. M. 1:50. Zur Lage des Profils vgl. Abb. 30. Archiv SNM, Plan-Nr. 139.

Raum 6/6a

Dieser Raum war immer mit einem Hypokaust ausgestattet gewesen[104]. Er wurde ursprünglich über ein Präfurnium in der Nordmauer beheizt. Dieses war beim Bau der Mauer eingerichtet worden. Die ursprünglich recht breite Öffnung wurde später verkleinert (Abb. 38a, 39; vgl. S. 35, Raum 8).

In einer Spätphase wurde im Norden des Raums, wie im benachbarten Raum 5, im Bereich der vierten Pfeilerreihe, eine Trennmauer errichtet. Ein darin ganz erhaltener Pfeiler liess auch hier auf die Höhe des Bodenniveaus schliessen. Die Pfeiler scheinen eine Tonplatte weniger umfasst zu haben als in Raum 5 (Abb. 38a). Da die Trennmauer keine Heizöffnung aufwies, vermutete F. Blanc, dass die Wärme in dieser Phase über den bestehenden Kanal im Süden der Ostwand aus Raum 5 hergeleitet worden war. Unter den erhaltenen Hypokaustpfeilern befanden sich auch solche aus Sandstein, die beim Umbau wohl ältere Tonplattenpfeilerchen ersetzt hatten.



Abb. 40. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Raum 7, von Westen. Blick auf den gut erhaltenen Mörtelboden im hypokaustierten Raum. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2407.



Abb. 39. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Räume 6 und 6a, von Süden. In der später eingezogenen, raumteilenden Mauer sind die Pfeiler des älteren Hypokausts erhalten geblieben. Zur Situation vgl. auch Abb. 30. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2422.

Der ganze Raum 6/6a wies einen Boden aus Leistenziegeln auf, die, mit den Leisten nach unten, in einen auf einem Steinbett ausgebrachten Mörtel verlegt worden waren (vgl. Abb. 30, 36, 38a). An der Aussenmauer beobachtete man auf dem Niveau des Steinbetts in der Südwestecke eine enge Öffnung in der Mauer, die vielleicht auf einen Abfluss weist (Abb. 30).

Raum 7

Der rund 7 × 5,5 m grosse Raum war mit einem Hypokaust ausgestattet, der noch sehr gut erhalten war (vgl. Abb. 40)[105]. Der obere Boden bestand aus einer rund 10 cm dicken Mörtelschicht, die mit Ziegelkleinschlag und grobem Kies durchsetzt war. Der Boden ruhte auf Pfeilern aus jeweils acht quadratischen Platten und einer grösseren, die den Unterbau aus grossen Suspensuraplatten trugen (Abb. 41, 44). Einige dieser grossen Platten waren offenbar im Zentrum durchbohrt. F. Blanc vermutete, dass diese Bohrungen ermöglichen sollten, die Platten mit einem Haken anzuheben und in den darunter liegenden Hohlraum zu blicken. Als Grundboden diente ein grober Estrich aus Kalk und Sand, der auf einem Steinbett auflag.

Der Raum wurde von Westen her (R 8) beheizt. Das Präfurnium befand sich in der Mitte der Westfront. Es war sekundär in die Mauer geschlagen worden (vgl. Abb. 46, 48); der Hypokaust hatte somit wohl nicht zur ursprünglichen Ausstattung des Raums gehört[106]. Der Sockel des Schürkanals bestand im Süden aus einer Molassesandsteinplatte, im Norden aus zwei Hypokaustplattenfragmenten, die seitlichen Einfassungen aus Tonplatten und der Gewölbebogen selbst aus plattigen Steinen (Abb. 42). West- und Ostseite des Einfeuerungslochs scheinen unterschiedlich ausgestaltet gewesen zu sein (vgl. S. 34; Abb. 48).



Abb. 41. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Raum 7, von Westen. Blick auf die Suspensuraplatten nach dem Abtrag des Mörtelbodens. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2408.

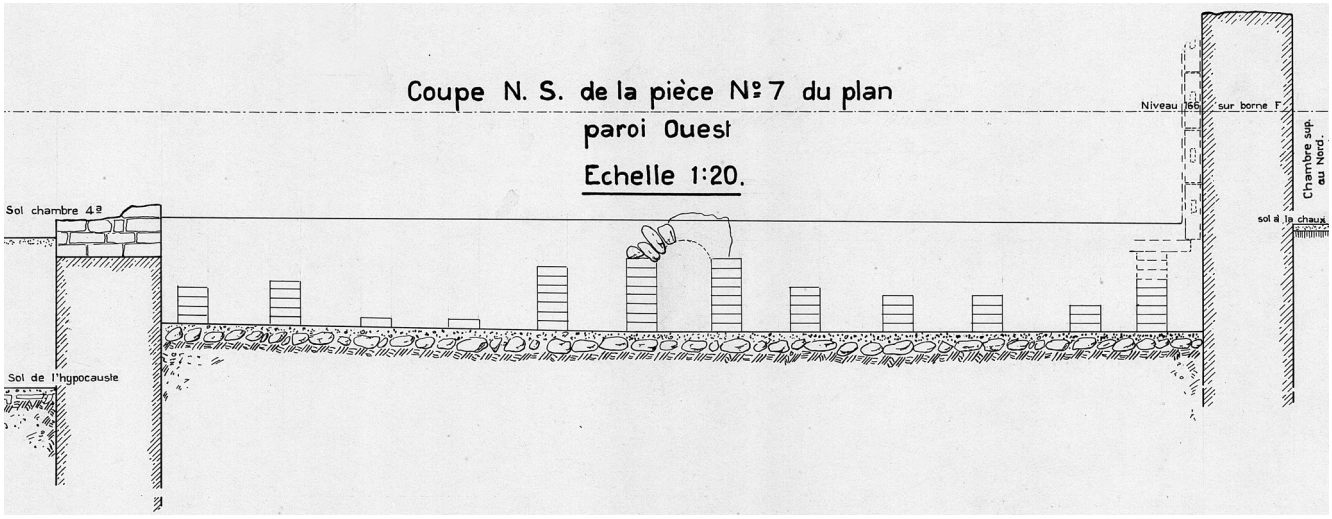


Abb. 42. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Raum 7. Westprofil mit Westwand. M. 1:50. Zur Lage des Profils vgl. Abb. 30. Archiv SNM, Plan-Nr. 138.

Im Präfurnium und im Raum selbst, fast bis zur Raummitte, wurden eine starke Ascheschicht und grosse, teilweise verbrannte Holzstücke festgestellt. In dieser Schicht fand sich ein Spaten. In der Tülle war noch Holz des Stiels vorhanden gewesen. An der Nord- und Ostwand des Raums waren sog. Tubulaturen erhalten, d.h. Wandpartien aus dicht nebeneinander gesetzten, senkrechten kaminartigen Röhren (Tubi), die ihrerseits aus aufeinander gesetzten Heizröhren (Tubuli) bestanden[107]. Die untersten Tubuli standen auf den Suspensuraplatten. Zwischen der Wand und den Platten bestand eine ungefähr 5 cm breite Lücke, durch welche Hitze und Rauch über die Tubuli entweichen konnten (vgl. Abb. 43, 44).

An der Ostwand bestand die Tubulatur aus mindestens neun Heizröhren und war noch bis zu drei Reihen hoch erhalten (Abb. 45). Die Tubuli waren mit einem rosafarbenen Mörtel an der mit Fugenstrich versehenen Wand fixiert. Auf der Innenseite konnten noch zwei übereinander liegende, bemalte Verputzschichten festgestellt werden (vgl. Kap. I,3.6.2).

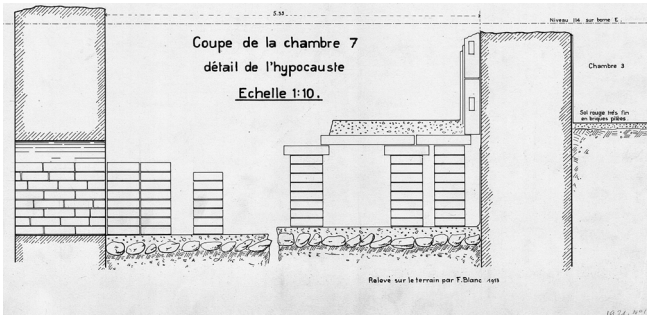


Abb. 44. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Raum 7. Querschnitt durch den Hypokaust. M. 1:50. Zur Lage des Profils vgl. Abb. 30. Archiv SNM, Plan-Nr. 138.

Unter dem Bodenniveau waren die Wände mit einem glatten, rosafarbenen Verputz versehen.



Abb. 43. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Raum 7. Detailaufnahme des Hypokausts mit Tubulatur an der Ostwand. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2410.



Abb. 45. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Raum 7. Detailaufnahme des Hypokausts mit verputzter Tubulatur an der Ostwand und Bemalungsresten. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2411.



Abb. 46. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Raum 8, von Westen. Überblick über den östlichen Raumteil mit Backofen und den Präfurnien zu den Hypokausten in den Räumen R 7 (Raummitte) und R 4a (am rechten Bildrand). Beim Präfurnium zu Raum 7 zeigt der unterschiedliche Mauercharakter über dem Schürloch klar, dass dieses sekundär eingebaut wurde. Vgl. auch Abb. 48. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2476.



Abb. 47. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Raum 8, von Osten. Überblick. Hingewiesen sei auf die Mulden vor den Präfurnien an der Südmauer (rechts) und den Graben, der von der Westmauer her ins Rauminnere zieht. Zur Situation vgl. auch Abb. 30. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2481.

F. Blanc erwähnte in seinem Bericht zahlreiche, 2 cm dicke Platten, die in der auf dem Boden liegenden, 40–45 cm dicken Schuttschicht gefunden wurden. Die Platten wiesen die gleichen Haftrillen auf wie die Tubuli. F. Blanc vermutete, dass diese Platten mit den zahlreichen T-Nägeln, die auf der ganzen Bodenoberfläche gefunden wurden, an den Deckenbalken fixiert waren und als Haftunterlage für einen bemalten Verputz dienten.

Raum 8

Dieser 7,5 × 7 m grosse Raum wurde in der zweiten Grabungskampagne 1914 ausgegraben[108]. Auffälligster Befund war ein runder Backofen, der in der Spätzeit in der Nordostecke des Raums eingebaut worden war. Zudem diente er als Heizzentrale für die beheizbaren Räume 4a, 5/5a, 6/6a und 7 (vgl. Abb. 30, 46, 47).

Die Präfurnien. Das Raum 4a heizende Präfurnium war sekundär im Mauerkreuz eingebaut worden (Abb. 48). Einfassung und Abdeckung des Schürkanals bestanden aus Molassesandsteinplatten. Die Öffnung wurde später verschlossen und mit einem Kalkputz abgedeckt (Abb. 49). Die Oberkante der Deckplatte befand sich auf der Höhe des Mauerabsatzes an der Ostfront[109].

Auch das Präfurnium zu Raum 7 hatte man sekundär in der Ostfront eingebaut (vgl. Abb. 46, 48)[110]. Der Kanal war mit einer Sandsteinplatte abgedeckt und die seitlichen Kanalwangen aus Sandstein ragten in den Raum vor. An der Sohle des Kanals wurde ein vom Feuer geröteter Mörtelestrich beobachtet. West- und Ostseite der Schüröffnung scheinen anders konstruiert gewesen zu sein. F. Blanc beschrieb auf der Ostseite seitliche Einfassungen aus Tonplatten und einen Gewölbebogen aus plattigen Steinen (vgl. oben S. 32; Abb. 42). Vor dem Schürkanal befand sich eine Art Treppe aus Leistenziegeln (Abb. 50).

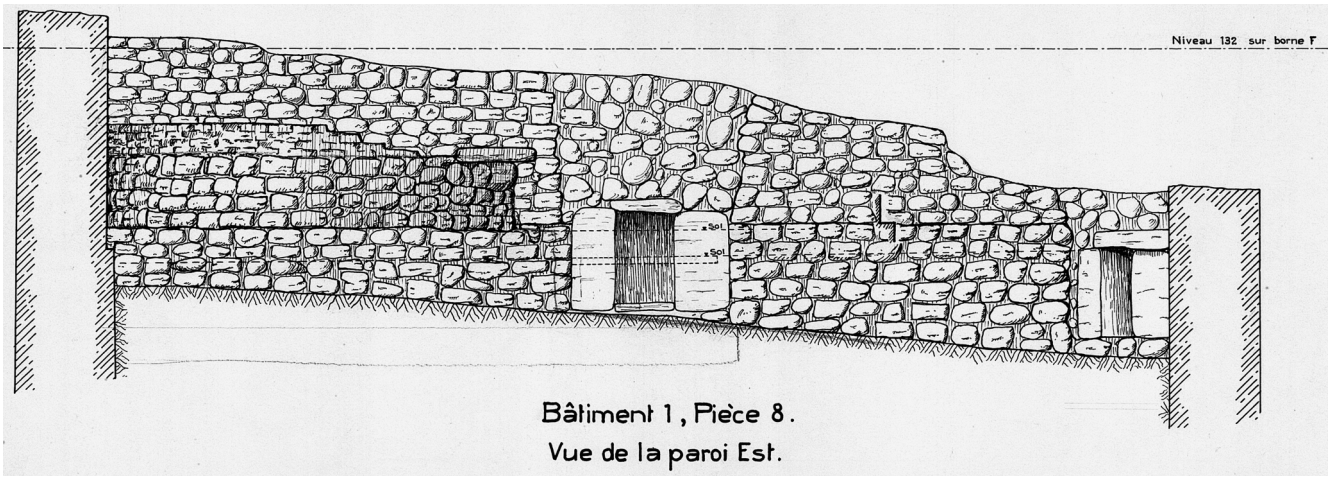


Abb. 48. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Raum 8. Ansicht der Ostmauer. M. 1:50. Vgl. auch Abb. 46. Archiv SNM, Plan-Nr. 146.



Abb. 49. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Raum 8. Detailaufnahme des sekundär in der Südostecke eingebauten Präfurniums zum Hypokaust in Raum 4a. Vgl. auch Abb. 48. Das Schürloch wurde später wieder zugemauert und verputzt. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2487.



Abb. 50. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Raum 8, von Süden. Überblick über den östlichen Teil des Raums mit Backofen und Präfurnium zum Hypokaust in Raum 7. Vor dem Schürkanal befand sich ein treppenartiger Vorbau aus Ziegeln. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2477.

Die Einfeuerung zu Raum 5/5a scheint mit der Gebäudemauer zusammen entstanden zu sein, wurde in einer späteren Bauphase aber dann zugemauert (Abb. 51)[111]. Vor dem Schürloch war die Erde ausgeschachtet (vgl. Abb. 30) und die abgetiefte Rinne – vielleicht eine Arbeitsgrube oder die Fundamentgrube des abgebrochenen Präfurniums – mit Schutt verfüllt. Die Sohle der Rinne war bis in eine Tiefe von 20–25 cm stark verbrannt. Zu beiden Seiten der Grube und entlang der Mauer wurde Asche und Holzkohle festgestellt.

Ein weiteres Präfurnium in der Südfront des Raums diente dem Beheizen des ursprünglich nicht unterteilten Raums 6/6a. Das Präfurnium wies zwei Bauphasen auf (Abb. 30, 51, 52). Beschrieb und Plandokumentation lassen vermuten, dass die Schüröffnung in einer ersten Bauphase breiter war (ca. 115 cm) und dann die Öffnung auf eine lichte Weite von etwa 45–50 cm verkleinert wurde. F. Blanc beschrieb für Raum 6/6a auf der Ostseite der Öffnung einen Einbau aus Tonplatten, der ins Rauminnere vorsprang und so die Hitze zusätzlich kanalisierte. Die Westseite war mit einer Sandsteinplatte verkleidet, wobei zwischen Mauer und Platte Ziegel- und Hypokaustplattenfragmente beobachtet wurden (vgl. Abb. 38a). Auf der Nordseite in Raum 8 war das Schürloch mit grossen Molassesandsteinblöcken eingefasst. In diesem Raum wurden im Schürkanal auch zwei Bodenniveaus gefasst. Dazwischen wurde eine Asche-Holzkohle-Schicht beobachtet. Beim unteren Präfurnium war der Schürkanal in grosse Molassesandsteinblöcke von 30 cm Dicke eingetieft, die man auf ein Bett aus Ziegelschrotmörtel gesetzt hatte. Der Boden des oberen Schürkanals – 25 cm über der älteren Kanalsohle gefasst – bestand aus Leistenziegeln, die in einen roten Mörtel verlegt worden waren. Vor dem Schürloch lag eine Sandsteinplatte. Beidseits des Präfurniums befanden sich Mauerfundamente. Vor dem Präfurnium wurde wie vor Raum 5 eine flache Rinne festgestellt. Eine zweite Mulde, die zwi-

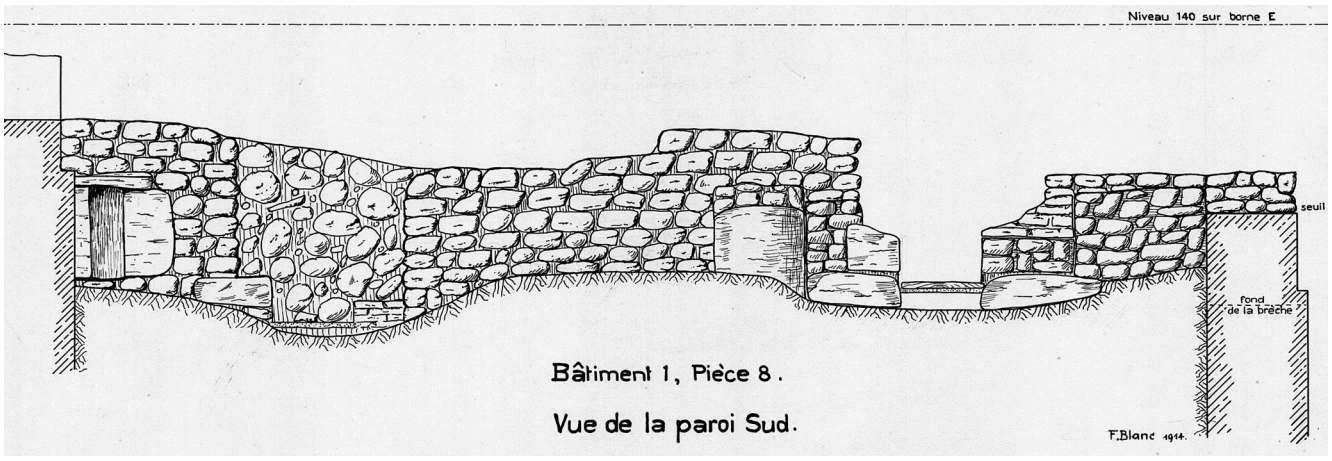


Abb. 51. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Raum 8. Ansicht der Südmauer. M. 1:50. Archiv SNM, Plan-Nr. 146.



Abb. 52. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Raum 8. Detailaufnahme des Präfurniums zum Hypokaust in Raum 6, von Norden. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2478.



Abb. 53. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Backofen in Raum 8. Detailaufnahme. Im Schnitt zeigt sich der Aufbau des Sockels. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2486.



Abb. 54. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Backofen in Raum 8. Blick auf die Backfläche, von Südwesten. Zu erkennen sind die Ziegel der Backfläche, die Reste des Gewölbes und die Steinplatte in der Öffnung des Ofens. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2480.

schen dem Präfurnium und einer Bresche in der Westfront gefasst werden konnte, wurde mit der Entwässerung des Raums in Verbindung gebracht (vgl. Abb. 30, 47).

Türöffnungen waren in der West-, in der Ost- (R 7) und der Südmauer (R 5) vorhanden. Sie waren 1,4 m, 1,3 m und 1,05 m breit.

Der Backofen. Der Ofen besass einen runden Sockel (Dm. 2,65 m), der auf einer Schuttschicht errichtet worden war. Er bestand aus vier Lagen Steine, die mit schlechtem Mörtel verbunden waren. Der Sockel war nicht massiv gemauert, die Steine bildeten vielmehr eine Art Einfassung, die im Innern mit Asche und Ziegelfragmenten verfüllt war (Abb. 53). Über Mauern und Verfüllung befand sich ein Boden aus Ziegeln, die mit den Leisten nach unten verlegt waren. Auf diesem Boden hatte man das Gewölbe gesetzt (Abb. 54, 55). Erhalten war noch der unterste Teil eines 25 cm breiten Mäuerchens aus Ziegelfragmenten. In der rund 60 cm weiten Öffnung des Ofens befand sich eine Steinplatte, die 2–3 cm über den Ziegelboden vorstand und in das Rauminnere ragte[112]. Die Backfläche hatte einen Durchmesser von 2,15 m. Der Ofen war damit wesentlich

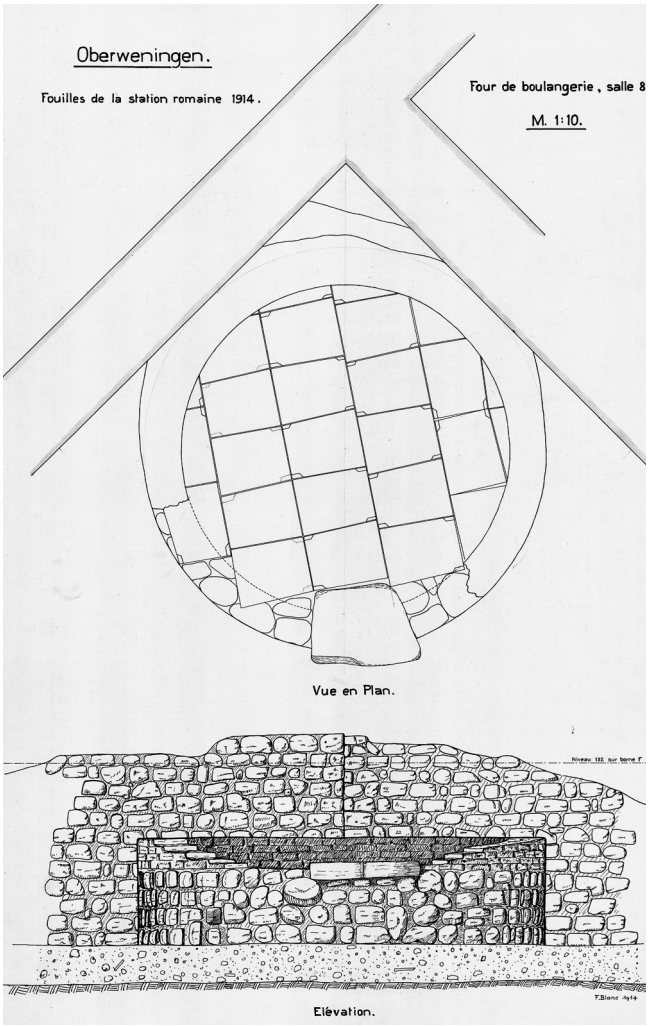


Abb. 55. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Backofen in Raum 8. Aufsicht und Ansicht. M. 1:50. Archiv SNM, Plan-Nr. 145.

grösser als ein vergleichbarer Backofen mit fast intakter Kuppel, der 1966 in einer Taberne in Insula V in Augst BL zum Vorschein kam (Dm. 1,35 m)[113]. Die Konstruktion ist hingegen durchaus vergleichbar. Der Augster Ofen wies vermutlich ebenfalls keine umliegende Bank bzw. keinen stark vorspringenden Sockel auf, und der Sockel war nicht massiv gemauert. Die Backfläche bestand aus Ziegeln, im Bereich der Ofenöffnung befanden sich Sandsteinplatten. Die Kuppel bestand aus in Lehm versetzten Ziegeln. In Augst war der Backofen mit einer Herdstelle kombiniert. Die Ofenöffnung lag entsprechend ca. 50–70 cm über dem Gehniveau. Für Oberweningen ist von einem Höhenunterschied von rund 55 cm auszugehen. Auf dieser Höhe befanden sich der Fundamentvorsprung an der Ostmauer, die Deckplatten der Schürkanäle in der Südmauer, die OK der mutmasslichen Türschwelle in der Westfront und die Raumniveaus in den Räumen 6/6a und 5/5a (Abb. 48, 51)[114]. Die Arbeitsgruben vor den Präfurnien waren vermutlich abgetieft worden. Entsprechende Mulden werden vor Raum 5/5a und Raum 6/6a beschrieben. Vor Raum 7 könnte die erwähnte «Treppe» aus Ziegeln in diese Richtung weisen (vgl. auch Abb. 50).

Ein weiterer Raum im Norden von Raum 7?

Im Längsprofil durch die Räume 7 und 4a ist nördlich der Nordfront von Raum 7 ein auf der Höhe des Gehniveaus ein Kalkboden eingezeichnet (vgl. Abb. 42). Mauern sind nicht bekannt. Es kann sich deshalb auch um ein Aussenniveau handeln.

2.3.2 Der Annex

Der Annex bestand aus mindestens drei Räumen (Abb. 30, R 1–3). Der Südteil war beim Wegbau zerstört worden (Abb. 56). Das Mauerwerk wird als «schlecht» beschrieben. Es bestand aus Rundkieseln, die jedoch in regelmässigen Lagen gesetzt waren. F. Blanc postulierte in seinem



Abb. 56. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Blick von Osten über die Räume im Süden des Gebäudes. Im Vordergrund ist das Becken im Anbau (Raum 1) zu erkennen. Zur Situation vgl. Abb. 30. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2413.

Bericht für den eingehender untersuchten Raum 1 drei Bauphasen (Abb. 38b, 57)[115]. Einer ersten Bauphase wies er einen Boden aus stark festgetretenem, mit feinem Ziegelkleinschlag durchmischtem Sand zu, der auf einer Unterlage aus Rundkieseln ausgebracht worden war (Abb. 57, Sch. 1). Bis auf die Höhe dieses Bodens war an der Nordmauer auch Fugenstrich vorhanden. In einer zweiten Bauphase wurde der Raum umgestaltet und ein Wasserbecken eingebaut. An der Nord- und Ostmauer hatte man zu diesem Zweck 19 cm breite Mäuerchen aus Leistenziegelfragmenten errichtet und mit einem harten roten Mörtel verputzt[116]. Der Boden des Beckens bestand aus Sandsteinplatten (Sch. 4), die in einen feinen roten Mörtel verlegt worden waren (Sch. 3). Mit den Leisten nach unten in einen groben Mörtel verlegte Ziegel dienten als zusätzliche Unterlage (Sch. 2). Die Fugen zwischen Beckenwand und Boden scheinen nicht weiter abgedichtet gewesen zu sein.

Bei einer Erneuerung des Beckens (dritte Bauphase) wurde die Wand neu verputzt und der Boden mit 3 cm dicken

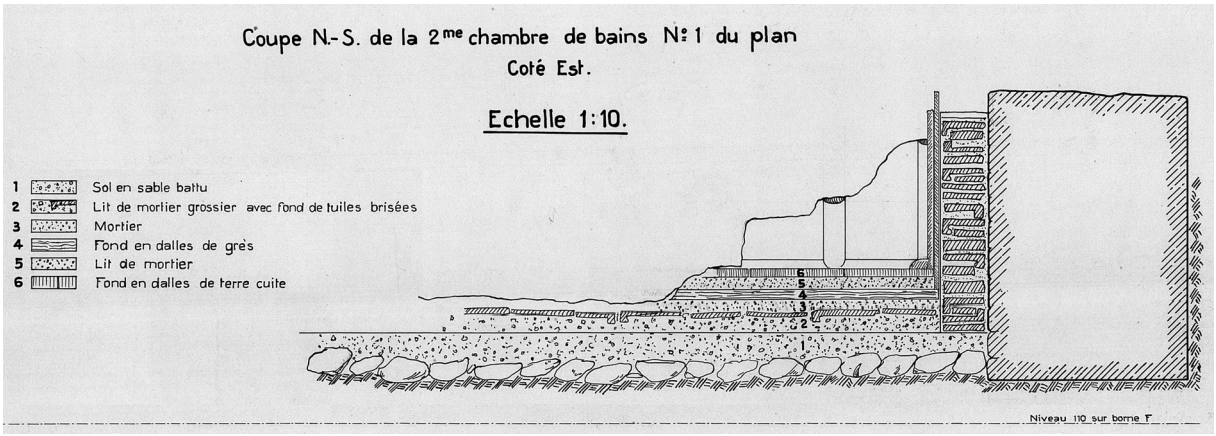


Abb. 57. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Wasserbecken in Raum 1. Westprofil. M. 1:30. Zur Lage des Profils vgl. Abb. 30. Archiv SNM, Plan-Nr. 137.



Abb. 58. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Wasserbecken in Raum 1. Detailaufnahme, von Südosten. Deutlich erkennbar sind die Viertelrundstäbe in der Nordwestecke, mit welchen die Fugen zwischen Boden und Wandung sowie in den Ecken abgedichtet wurden. Die Mauern des Anbaus wiesen Fugenstrich auf. Archiv SNM, Bericht Blanc, Cliché 2414.

Tonplatten ausgelegt (Sch. 5 und 6). Die Fugen zwischen Boden und Beckenwand sowie die Ecken waren nun mit einem Viertelrundstab zusätzlich abgedichtet (vgl. Abb. 58, 59). An der Westwand des Beckens konnte zudem bei der Nordwestecke ein Halbrundstab beobachtet werden, der vermuten lässt, dass die Beckenwandung ursprünglich in dieser Art weiter gegliedert war (Abb. 57). Ein allfälliger Wasserzufluss war nicht (mehr) erhalten, ein Abfluss dürfte beim Wegbau zerstört worden sein.



Abb. 59. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Eckstück des Wasserbeckens in Raum 1. SNM Inv.-Nr. A-26640.

Im für Raum 1 dokumentierten Befund lassen sich grundsätzlich auch nur zwei Bauphasen postulieren. Der von F. Blanc einer ersten Bauphase zugewiesene Ziegelmörtelboden (Abb. 57, Sch. 1) kann auch zum Unterbau des Beckens gehört haben. Um eine ausreichende Dichtigkeit und Tragfähigkeit zu erhalten, ist ein fünfschichtiger Aufbau des Beckenbodens durchaus möglich[117]. Eine Zweiphasigkeit würde auch mit den in Raum 4/2 gefassten Bodenniveaus korrelieren (vgl. unten).

In Raum 2 konnten auf der Nordseite noch Reste eines Bodens aus festgestampftem Sand gefasst werden. Der Boden lag deutlich über dem Niveau des Beckenbodens und zog über die Westfront in Raum 4. Dort konnten zwei übereinander liegende Bodenniveaus gefasst werden. Der nun rund 6 × 4,5 m grosse Raum war zunächst auf einem mit einem Ziegelschrotmörtelboden (auf Bett aus Rundkieseln) ausgestattet. Später hatte man darüber einen feinen roten Mörtel ausgebracht, in welchen Sandsteinplatten verlegt worden waren (vgl. Kap. I,2.3.1)[118]. Dieser Plattenboden war nur in der Nordwestecke des Raums (R 4) noch erhalten (vgl. Abb. 32).

In Raum 3 wurde auf der Höhe des Gehniveaus in Raum 7 ein sehr feiner, roter, mit Ziegelkleinschlag durchsetzter Boden beobachtet (vgl. Abb. 44)[119].

2.3.3 Bauphasen und Raumkonzeption

Im Kernbau (R 4–8) liessen sich in jedem Raum drei oder vier Bauphasen fassen bzw. erschliessen (vgl. Abb. 60). In Raum 4 wurden zwei weitere Bauphasen festgestellt, die mit den im Anbau gefassten Baumassnahmen zusammenhängen dürften. Die Bildung von raumübergreifenden Bauphasen ist jedoch schwierig und bleibt insbesondere für die Spätzeit des Gebäudes hypothetisch.

In der ersten Bauphase waren die Räume 5 und 6 mit Hypokaustheizungen ausgestattet, die von Raum 8 aus beheizt werden konnten. Für die Räume 4 und 7 bleibt die Inneneinrichtung unklar. Wahrscheinlich waren diese Räume ursprünglich nicht abgetieft gewesen und die älteren Bodenniveaus beim Einbau der Hypokaustanlagen (R 7, R 4a) bzw. des Bassins (R 4) abgetragen worden. Es ist denkbar, dass das Gebäude bereits bei seiner Errichtung als Badegebäude konzipiert war und in den hypokaustierten Räumen das Tepidarium (R 5) und das Caldarium (R 6) eingerichtet waren. Ein mutmasslicher Abfluss in der Südfront von Raum 6 lässt auf eine Caldariumswanne schliessen. Das Apodyterium könnte, mit dem Frigidarium kombiniert, in Raum 4 oder auch abgetrennt in Raum 7 untergebracht gewesen sein.

Ein erster grösserer Umbau ist mit der Unterteilung von Raum 4 verbunden (zweite Bauphase). Hauptgrund für diesen Umbau könnte der Wunsch nach einer Frigidariumswanne gewesen sein, die nun im Ostteil des Raums (R 4) eingebaut wurde. Diese scheint allerdings undicht gewesen und zwei- oder dreimal erneuert worden zu sein. Schliesslich hatte man bei allen vier Wänden Ziegelmäuerchen vorgeblendet und die Fugen zwischen Beckenwan-

Raum/Bauphase	Phase 1	Phase 2	Phase 3	Phase 4	Phase 5	Phase 6?
Raum 1				Becken 1	Becken 2	Aufgegeben?
Raum 2				Mörtelboden (mit R 4)	nicht erhalten (Steinplattenboden mit R 4?)	Aufgegeben?
Raum 3				Mörtelboden		Aufgegeben?
Raum 4	?	Becken 1 / Becken 2 / Becken 3		Mörtelboden (mit R 2)	Steinplattenboden (mit R 2)	Aufgegeben?
Raum 4a	?	Einbau des Hypokausts (Präfurnium sekundär), von NW (R 8) beheizt	?	Präfurnium zugemauert	?	Hypokaust, von W über R 5 beheizt
Raum 5	Hypokaust (Präfurnium primär), von N (R 8) beheizt	Hypokaust, von W (R 6) beheizt, Präfurnium im N wird geschlossen	Einbau der Rampen	?	?	Raum wird unterteilt, Hypokaust, aus R 5a beheizt
Raum 5a				?	?	Präfurnium zu R 5 (beheizt auch R 4a und R 6)
Raum 6	Hypokaust (Präfurnium primär), von N (R 8) beheizt	Hypokaust	Umbau des Präfurniums	?	?	Raum wird unterteilt, Hypokaust, über R 5 beheizt
Raum 6a				?	?	Raum wird abgetrennt, Funktion?
Raum 7	?	Durchgang (sekundär) zu R 4a geschaffen	Durchgang zu R 4a besteht	Einbau des Hypokausts (Präfurnium sekundär); Durchgang zu R 4a wird zugemauert	neue Ausmalung *(Dekor wie letzte Phase in Gebäude A, R 1)*	Aufgegeben?
Raum 8	Präfurnien im S (zu R 5 und R 6)	Präfurnium zu R 5 zugemauert; Einbau des Präfurniums zu R 4a	Umbau des Präfurniums zu R 6	Präfurnium zu R 7; Präfurnium zu R 4a zugemauert	Präfurnium zu R 7	Einbau des Backofens

Abb. 60. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude B. Bauphasen.

dung und Boden zusätzlich mit Viertelrundstäben abgedichtet[120].

Im westlichen Raumteil (R 4a) wurde eine (weitere) Hypokaustanlage eingebaut. Die Beheizung erfolgte von Raum 8 her. Der Heizkanal musste entsprechend von der SO-Ecke des Raums quer unter dem Eckverband der Gebäudemauern durchgeführt werden; ein sicher nicht zu unterschätzender Aufwand!

In den Räumen 5 und 6 dürfte gleichzeitig die Beheizung verändert worden sein, indem in Raum 5 das Präfurnium in der Nordwand bereits wieder zugemauert und die Wärme neu über die in der Westwand gefasste Öffnung aus Raum 6 zugeführt wurde. Wahrscheinlich hatten die Massnahmen aber nicht zu den gewünschten Raumtemperaturen geführt, und es scheinen weitere bauliche Massnahmen getroffen worden zu sein, um die Beheizung zu verbessern (dritte Bauphase): In Raum 5 könnten zu diesem Zweck die seitlichen Rampen eingebaut, in Raum 6 die Präfurniumsöffnung verkleinert und mit einem in den Raum vorspringenden Mäuerchen die Führung der Heizgase verbessert worden sein. Das Raumkonzept scheint mit dem Einbau des Beckens leicht verändert worden zu sein. Raum 7 dürfte als Apodyterium und Frigidarium – mit Wanne in Raum 4 – gedient haben; die Räume 4a und 5 sind wohl als Tepidarien, Raum 6 als Caldarium zu deuten.

Die vierte Bauphase ist mit einer Änderung des Raumkonzepts verbunden. In Raum 4 wurde das Becken aufgelassen und in den neu errichteten Anbau verlegt (R 1–3). Der dokumentierte Befund zeigt deutlich, dass die Abdichtung des Beckens auch hier Probleme verursacht hatte. Wahrscheinlich sind die gefassten Fundations- und Bodenhorizonte zwei Bauphasen zuzuweisen, die mit den beiden in Raum 2/4 gefassten Bodenniveaus korrelieren würden (Bauphasen 4 und 5).

Im Rahmen dieser Umstrukturierungen dürfte auch der Einbau des Hypokausts in Raum 7 erfolgt sein. Für eine relativ späte Datierung des Einbaus spricht nicht zuletzt das auf der zweiten Malschicht auf dem Verputz über der Tubulatur an der Ostwand des Raums erkennbare Dekor, das vergleichbar auf einer Malerei der letzten Bauphase in Raum 1 im Hauptgebäude vorkommt (vgl. Kap. I,2.2.2). Es ist möglich, dass die beiden Malereien in der gleichen Zeit im Rahmen einer letzten umfassenden Renovation der Gebäude – vielleicht in severischer Zeit – entstanden sind (vgl. Kap. I,3.6.5). Die zweite Ausmalung in Raum 7 könnte somit mit den Umbauten in den Räumen 2/4 und 1 zusammenhängen (fünfte Bauphase). Der (sekundär) geschaffene Durchgang zu Raum 4a wäre bei der Unterteilung des Raums 4 in der zweiten Bauphase geschaffen, dann beim Einbau des Hypokausts in Raum 7 nicht mehr benötigt und wieder zugemauert worden. Die über dem Boden beschriebene Schichtabfolge – F. Blanc erwähnte eine 40–45 cm dicke Schuttschicht mit Überresten der mutmasslichen Deckenverkleidung, darüber eine Versturzschicht und schliesslich den Humus[121] – zeigt, dass der Raum dann bis zu seiner Aufgabe nicht mehr verändert wurde.

Nach den Umstrukturierungen der vierten Bauphase waren in Raum 2/4 wohl Apodyterium und Frigidarium (mit Wanne in R 1), in Raum 3 vielleicht das Tepidarium und in Raum 7 das Caldarium untergebracht. Für die Räume im Westen des Kernbaus, in welchen zuvor das Bad untergebracht war, bleiben Ausstattung und Funktion in dieser Zeit spekulativ.

Grundsätzlich ist in den Räumen 4a, 5 und 6 ein weiterer Umbau festzustellen. In den Räumen 5 und 6 wurde im Norden je ein schmaler Raum abgetrennt (R 5a, R 6a). Während die Funktion von Raum 6a offen bleiben muss, diente Raum 5a als Präfurnium für die weiterhin in diesem Gebäudeteil bestehenden Hypokaustheizungen. Raum 6 wurde dabei aus Raum 5 über den bestehenden Durchlass in der Westwand beheizt, Raum 4a über eine neu in die Ostwand gebrochene Öffnung.

Es ist nicht auszuschliessen, dass diese Baumassnahmen mit der Auflassung des Beckens in Raum 4 und den damit verbundenen Umstrukturierungen zusammenhängen (vierte Bauphase). Die grobe Machart der Pfeiler und der Öffnung in der Westwand in Raum 4a sowie die schlechte Qualität der Trennmauern in den Räumen 5 und 6 lassen jedoch vermuten, dass es sich um noch später vorgenommene Um- und Einbauten handeln könnte (Bauphase 6?). Auch der in Raum 8 gefasste grosse Backofen ist vielleicht erst in dieser Spätzeit in der NO-Ecke eingebaut worden. Der Ofen stand auf einer dicken Schuttschicht, und das Innere des Podests war mit Asche und Ziegelfragmenten gefüllt[122]. Bei der Schuttschicht könnte es sich um die gleiche Schicht handeln, die in Raum 7 über dem Mörtelboden festgestellt wurde. Jedenfalls würde diese Interpretation die Niveauunterschiede im Raum erklären (vgl. Abb. 48), indem die verschiedenen Präfurnien in dieser Zeit nicht mehr benützt wurden und unter der erwähnten Schuttschicht lagen.

Denkbar ist, dass die Räume im Osten des Gebäudes und im Annex nach Zerstörungen aufgegeben und in den Räumen 4a, 5/5a und 6/6a wieder ein rudimentäres Bad eingerichtet wurde. Raum 6a könnte etwa als Apodyterium/Frigidarium, Raum 6 als Tepidarium und Raum 5 (mit R 4a), der in dieser Phase sicher am wärmsten war, als Caldarium gedient haben. Raum 8 hatte spätestens in dieser Zeit auch zusätzliche Funktionen, vielleicht als Küche, übernommen[123].

2.4 Pars rustica – Gebäude C: ein grosses Lagergebäude

2.4.1 Einleitung

Das Gebäude war bereits 1999 bei ersten Sondierungen im Perimeter des Quartierplans Dorf-West angeschnitten worden (vgl. Kap. I,1.2.3). Beim anschliessenden Bau der Erschliessungsstrassen kam dann bei Böschungsarbeiten ein von einem Graben begleitetes Mauerfundament zum Vorschein. Es dürfte sich um die Hofmauer gehandelt haben, die zugleich auch die Westfront des Gebäudes gebildet hatte. Zwischen Oktober 2000 und März 2001 konnte dann im Rahmen von Ausgrabungen, die die Kantonsarchäologie vor der Realisierung zweier Einfamilienhäuser durchführen musste, die Ostfront des Gebäudes vollständig gefasst und ein vorgelagerter Kiesplatz flächig freigelegt werden (Abb. 61)[124]. Eine abschliessende Auswertung wird erst möglich sein, wenn die noch nicht ausgegrabenen Teile des Gebäudes ebenfalls untersucht sind.

2.4.2 Zusammenfassung

Bei den Ausgrabungen wurde ein grosses Nebengebäude angeschnitten, das vermutlich an der Hofmauer der Anlage stand. Der Steinbau wurde wahrscheinlich noch im 1. Jh. n.Chr. errichtet. In der ersten Hälfte des 2. Jh. könnte der Innenraum zumindest hangseitig abgetieft worden sein. Weitere Umbauten haben dann vielleicht im ausgehenden 2. Jh. stattgefunden. Jedenfalls scheint in dieser Zeit östlich vor dem Gebäude ein ausgedehnter Kiesplatz aufgeschüttet (oder erneuert?) worden zu sein. In diesen Platz mündete eine knapp 3 m breite, schräg zum Hang verlaufende Strasse. Sie scheint zum nördlichen Gebäudeteil geführt zu haben. Im allerdings wenig umfangreichen Material aus dem Kies sind eine Bronzebüste des Mars, ein Schlüsselgriff in Form eines Löwenkopfs und ein verzierter Stilus aus Eisen hervorzuheben. Die Büste könnte tertiär(?) als Wagenaufsatz verwendet worden sein. Diese speziellen Funde sowie Lage und Grösse des Gebäudes lassen vermuten, das der Bau als Lagerhalle diente und auf dem vorgelagerten Platz Waren umgeschlagen wurden.

2.4.3 Bemerkungen zur Stratigraphie

Bei den Sondierungen und den beiden Grabungskampagnen sind für die Dokumentation jeweils die Positionsnummern neu vergeben worden, so dass die gleiche Nummer zum Teil unterschiedliche Befunde bezeichnet (Tab. 1). Unter der Humus- und der Pflugschicht (Sch. 1/2) und einer nur im Osten der Parzelle noch vorhandenen, akkumulierten Siltschicht[125] konnte östlich des Gebäudes eine ausgedehnte Kiesschicht (Sch. 6/13) gefasst werden. Im Bereich des Gebäudes waren nur im (wohl sekundär?) abgetieften Nordteil Schichtreste – ein Kiesniveau (Sch. 10) und eine Steinpackung (Sch. 11) – erhalten. Bei der südlich des Gebäudes gefassten grauen, tonigen Siltschicht (Sch. 33) dürfte es sich um sekundär akkumuliertes Material handeln.

2.4.4 Das Steingebäude

Erste Bauphase(n)

Grosse Teile des Gebäudes sind noch nicht ausgegraben. Auf ihrer ganzen Länge bekannt ist lediglich die Ostfront (M 9/20). Sie war 25,8 m lang (Abb. 61, 62). Erhalten waren allerdings nur Reste des 90 cm breiten Fundaments. Im Süden umfasste es noch zwei Steinlagen, wobei die unterste Lage aus kleineren, die zweite aus grossen Bollen- und Bruchsteinen bestand. Im Norden waren darüber zudem noch bis zu drei vermörtelte Fundamentlagen erhalten (Abb. 63). Die Mauerkrone befand sich jeweils ungefähr auf der Höhe des Aussenniveaus (Schicht 6/13; vgl. Abb. 64, 66 und 68).

Die Westfront des Gebäudes dürfte im Zusammenhang mit dem Bau der Erschliessungsstrassen bei Böschungsarbeiten an der Chalstorf-Strasse angeschnitten worden sein (vgl. Kap. I,1.2.3; Abb. 7, 13, 61). Denn wie bei der Ostfront bestand die unterste Steinlage des dort auf einer Länge von rund 7,5 m gefassten Fundaments (M 101) aus kleineren, die zweite aus grossen Bollen- und Bruchsteinen, sodass mit einem baulichen Zusammenhang zu rech-



Abb. 61. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude C. Übersichtsplan. M. 1:250.

nen ist. Das Gebäude hatte damit eine stattliche Grösse von 22,3 × 25,8 m (Aussenmass). Ein mindestens 1,2 m breiter Graben (Gn 102)[126], der auf der Westseite die Mauer begleitete, lässt vermuten, dass diese zugleich die Hofmauer bildete, das Gebäude also an der Umfriedung des Hofareals stand (vgl. Kap. I,2.1.1).

Rund 1 m nördlich der Nordfront (M 26) konnte ein (noch) knapp 40 cm breites Gräbchen (Gn 30) gefasst werden, das vielleicht zum Gebäude gehörte und der Entwässerung diente. Die Situation im Bereich der Nordostecke war jedoch durch spätere Eingriffe gestört. Wahrscheinlich ist die Nordostecke des Gebäudes im Zusammenhang mit dem Bau der Drainage 29 bereits einmal freigelegt worden (Abb. 61, 64, 65; Störungen G 27, Gn 18).

Der nördliche Teil des Gebäudes war in den Hang eingeschnitten. Im Innern des Gebäudes war hier unter der



Abb. 62. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude C. Übersicht über das Ausgrabungsgelände, von Nordosten.

Steinpackung (Sch. 11) ein Kieshorizont (Sch. 10) erhalten. Hangseitig lag das Niveau bis zu 50 cm unterhalb der untersten Steinlage des Fundaments (Abb. 63–65). Das Niveau lag im Innern damit rund 1 m tiefer als ausserhalb des Gebäudes. Aufgrund dieses Sachverhalts ist nicht auszuschliessen, dass der Raum im Innern hangseitig sekundär abgetieft wurde, das Gebäude also bereits stand, als der Raum ausgehoben und der Kies in der ersten Hälfte des 2. Jh. (vgl. Kap. I,3.2.2) eingebracht wurde.



Abb. 63. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude C. Ostfront (M 9/20) und Kies (Sch. 10) im Innern des Gebäudes. Das Innenniveau befand sich unterhalb der untersten Steinlage des Fundaments. Detailaufnahme von F. 10, von Südwesten. Zur Situation vgl. Abb. 61.



Abb. 64. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude C. Nordprofil in F. 10. M. 1:50. Zur Lage des Profils vgl. Abb. 61.

Unter dem Kieshorizont konnten verschiedene Strukturen dokumentiert werden (Abb. 61, 66, 67): Es handelt sich um ein 25–28 cm breites Gräbchen (Gn 16), das im Abstand von rund 50 cm die Ostfront auf einer Länge von noch knapp 5 m begleitete. In den gleichen Zusammenhang gehört wohl auch eine Pfostengrube (Pf 17), die sich weiter südlich in der Flucht des Gräbchens befand. Der Kies war allerdings an dieser Stelle nicht mehr erhalten. Nördlich des Gräbchens wurde unmittelbar am Westprofil eine weitere Struktur (Abb. 65, Pos. 19) angeschnitten. Die Bedeutung der Strukturen ist noch unklar. Sie waren mit dem gleichen Kies verfüllt, enthielten jedoch eher grössere Kiesel und etwas mehr Ziegelstückchen. Entsprechend sind auch im Fundmaterial keine Unterschiede zu erkennen (vgl. Kap. I,3.2.2). Möglich ist, dass die Strukturen im Zusammenhang mit der Nutzung des Innenraums stehen.

Im südlichen Teil des Gebäudes ist die Lage des Gehniveaus nicht bekannt. Falls sich das Kiesniveau horizontal nach Süden fortgesetzt hatte, wäre es an der talseitigen Gebäudefront (M 31) auf einer Höhe von ca. 505.00 zu rekonstruieren, hätte somit rund 1,5 m über dem gefassten Aussenniveau gelegen (Abb. 68). Um den Druck auf die talseitige Front abzufangen, war zumindest die südwestliche Ecke des Gebäudes mit einem mächtigen Pfeiler (M 32) verstärkt (Abb. 61, 69). Möglicherweise war auch die Mauer selbst stärker fundamentiert gewesen[127]. Eine Baufuge zwischen Pfeiler und Gebäudemauer zeigt, dass jener (zumindest im Fundament) sekundär angefügt wurde.

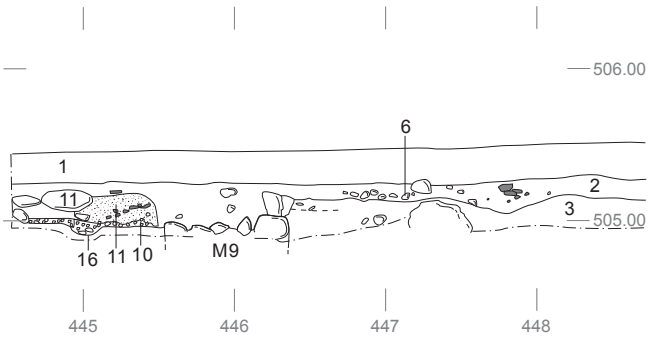


Abb. 66. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude C. Nordprofil in F. 3. M. 1:50. Zur Lage des Profils vgl. Abb. 61.

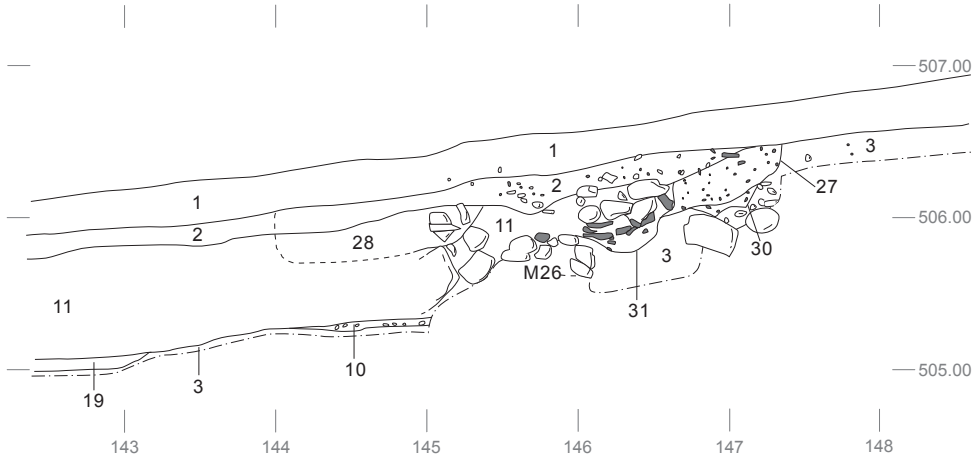


Abb. 65. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude C. Westprofil in den Feldern F. 10 und F. 11 auf Meter 444,70. M. 1:50. Zur Lage des Profils vgl. Abb. 61.

Die Funktion zweier Pfostengruben (Pf 34 und Pf 36), die unmittelbar an der Gebäudeecke abgetieft wurden, ist unbekannt. Sie können auch aus der Bauzeit des Gebäudes stammen (vgl. Abb. 61).

Umbauten im späteren 2./3. Jh.(?) und Auflassung?

Über dem Kieshorizont (Sch. 10) waren im Innenraum hangseitig Reste einer Steinpackung (Sch. 11) erhalten (vgl. Abb. 64, 65). Da Ziegel insbesondere im unteren Bereich des Schichtpakets praktisch fehlten, scheint es eher unwahrscheinlich, dass es sich um Reste des abgegangenen Gebäudes gehandelt hat[128]. Wurden im Rahmen umfangreicherer Umbauten Teile des Gebäudes abgebrochen und im abgetieften Gebäudeteil einplaniert? Die jüngsten Funde aus der Steinpackung – in erster Linie Scherben von Glanztonbechern – darunter eine Randscherbe eines Bechers Nb 32 und eine rätische Reibschüssel (Kat. 16, 22) – datieren ins ausgehende 2. oder 3. Jh. In diesem Zeitraum scheinen im Osten vor dem Gebäude auch Kiesplatz und Strasse entstanden bzw. erneuert(?) worden zu sein (vgl. Kap. I,2.4.5 und I,3.2.2).

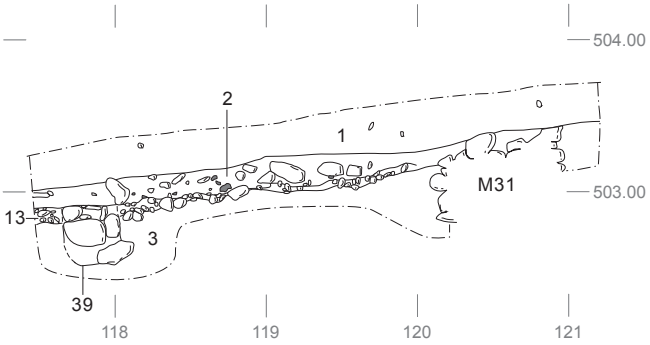


Abb. 68. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude C. Westprofil in F. 15 auf Meter 442,40. M. 1:50. Zur Lage des Profils vgl. Abb. 61.



Abb. 67. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude C. Detailaufnahme von F. 3/6, von Südwesten. Im Gebäudeinnern sind das Gräbchen Gn 16 und die Pfostengrube Pf 17 (im Vordergrund) zu erkennen, die möglicherweise mit seiner Nutzung zusammenhängen. Zur Situation vgl. Abb. 61.

Gebäudeversturz scheint sich nicht erhalten zu haben. Letzte Reste lagen in Graben Gn 102 (Sch. 103). Die wenige Keramik – darunter der Rand einer rätischen Reibschüssel – kann aber zur Datierung des Abgangs kaum beitragen.

2.4.5 Kiesplatz und Strasse

Das Gebäude dürfte von Osten, d.h. vom Innern des Hofareals zugänglich gewesen sein. Östlich des Gebäudes waren Reste eines ausgedehnten Kiesplatzes erhalten (Abb. 61, 70; Sch. 6/13). Stellenweise war noch eine Unterkofferung aus grobem Kies und Bollensteinen zu beobachten; im Norden der untersuchten Fläche konnte auch der darüber eingebrachte feinere Kies gefasst werden.

Im Süden der Grabungsfläche wurde eine 2,8–3,0 m breite, schräg zum Hang verlaufende Rinne dokumentiert, die in den Kiesplatz einbog (Abb. 61; Rinne 38)[129]. Sie enthielt eine bekieste Kofferung aus Bollensteinen. Es



Abb. 69. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude C. Fundament der sekundär mit einem massiven Stützpfeiler verstärkten Südostecke des Gebäudes, von Süden.



Abb. 70. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude C. Übersicht über das Ausgrabungsgelände, von Süden. Östlich des Gebäudes konnte ein ausgedehnter Kiesplatz gefasst werden.

dürfte sich um die Zufahrtsstrasse zum Gebäude gehandelt haben. Mit der schrägen Führung des Trassees zum Hang konnte das Gefälle von rund 12% (Hangneigung) auf unter 9% reduziert werden.

Im Zusammenhang mit der gefassten Ausdehnung des Platzes stellt sich die Frage, ob die dokumentierten Grenzen des Kieses ausschliesslich erhaltungs- und damit terrainbedingt sind oder sich darin (auch) der Verlauf der Rinne bzw. der Strasse nachzeichnet, die dann in einem weiten Bogen zum nördlichen Teil des Gebäudes geführt hätte (vgl. Abb. 61), wo sich entsprechend ein Tor befunden haben müsste.

Ein zweiter(?) Eingang könnte sich im Süden des Gebäudes befunden haben. Bei Meter 124.80 war im Fundament der Ostfront (M 9/20) eine Fuge zu erkennen. Auf einer Länge von ca. 1,5 m lagen hier auch einzelne Ziegelfragmente und kleine Kalksteinsteinfragmente zwischen den Steinen des Fundaments (Abb. 61; Struktur 30). Die Steine waren hier auch kleiner. Vielleicht weist der unterschiedliche Charakter auf einen Eingang hin. Die Interpretation wird durch Grube G 29 gestützt, in welcher der Türpfosten verankert gewesen sein könnte. Vor dem mutmasslichen Eingang befand sich zudem eine Senke (G 25) im Kiesplatz, die mit Ziegelschutt (Sch. 26) verfüllt war. Es kann sich um Reste des Ziegelversturzes handeln, der sich in einer Mulde erhalten hatte, oder der Schutt kann im versumpften Eingangsbereich einplaniert worden sein.

Aus der Kofferung der mutmasslichen Zufahrtsstrasse (Rinne 38) liegt auch ein für Lucilla geprägter Sesterz des Marcus Aurelius vor (Kat. 65; M5), der somit einen *terminus post quem* für das Einbringen des Kieses angibt. Das allerdings nicht allzu umfangreiche Fundmaterial, das aus dem Kiesplatz vorliegt, enthält denn auch grösstenteils Formen, die nach der Mitte des 2. Jh. n.Chr. auftauchen und dann im späteren 2. und 3. Jh. verbreitet sind. Die spätesten Elemente dürften bereits in die zweite Hälfte des 3. Jh. n.Chr. datieren (vgl. Kap. I,3.2.2, I,3.4.1). Im Kiesplatz hat sich die letzte Benützungsphase des Gebäudes niedergeschlagen.

2.4.6 Funktion des Gebäudes

Die stattliche Grösse des Gebäudes – mit einer Innenfläche von rund 500 m^2 war es immerhin rund fünfmal grösser als die «normalen» Nebengebäude in den Gutshöfen von Dietikon und Neftenbach[130] – sowie die prominente Lage in der Nähe der im Bereich der Wigraben-Strasse gefassten Trennmauer zwischen Pars urbana und Pars rustica des Gutshofs (vgl. Kap. I,2.1.2) lassen eine besondere Funktion vermuten[131]. Da das Innere des Gebäudes erst randlich im Osten erfasst werden konnte[132], sind genauere Aussagen zurzeit noch nicht möglich. Auch Funde liegen aus dem Innern bisher nur wenige vor. Bemerkenswert sind sicher der ausgedehnte Kiesplatz auf der Hofseite und die Strasse, die über den Platz zum Gebäude geführt haben dürfte. Es ist somit nicht auszuschliessen, dass Gebäude C zumin-

dest in der letzten Benützungsphase als Lagerhalle gedient hatte und auf dem Vorplatz Güter umgeschlagen wurden.

Zwei Objekte, die ausserhalb des Gebäudes im Kiesplatz gefunden wurden, lassen sich durchaus mit einer entsprechenden Nutzung in Verbindung bringen: Ein Stilus aus Eisen (Kat. 70) sowie eine Büste des Mars aus Bronze (vgl. Abb. 138; Kat. 68). Der Stilus könnte auf die Führung von Listen hinweisen und der Kopf zuletzt vielleicht einen Wagen geschmückt haben (vgl. Kap. I,3.4.2–3).

2.5 Pars rustica – Gebäude D: ein Tempel?

2.5.1 Einleitung

Das Gebäude war im Jahr 2000 bei den Erschliessungsarbeiten und ersten Sondierungen im Rahmen des neu erstellten Quartierplans Dorf-West angeschnitten worden (vgl. Abb. 7, 71, 72). Im Vorfeld verschiedener Bauvorhaben konnte dann zwischen Februar und Mai 2001 der westliche Teil des Gebäudes und im darauf folgenden Jahr (2002) die Ostfront sowie das östlich und nordöstlich angrenzende Areal ausgegraben und dokumentiert werden (vgl. Kap. I,1.2.3)[133].

Vom wohl ursprünglich quadratischen Gebäude war nur der nördliche Teil erhalten (Abb. 71, 73). Im Süden dürften die Überreste beim Bau der Heinimürler-Strasse abgetragen worden sein. Es stand auf einer leichten Kuppe, die im Westen, Norden und Osten von einer tiefen Rinne umschlossen war. Diese topographische Situation dürfte auf eine Rutschung zurückgehen, die sich noch in vorrömischer Zeit ereignet hatte[134]. Die Rinnen waren beim Bau des Gebäudes bereits verfüllt, im Gelände aber vielleicht noch schwach zu erkennen gewesen. Im Verlauf der Zeit hatten sich die z.T. holzkohlehaltigen humosen Verfüllschichten, die im obersten Bereich auch einzelne bronze-

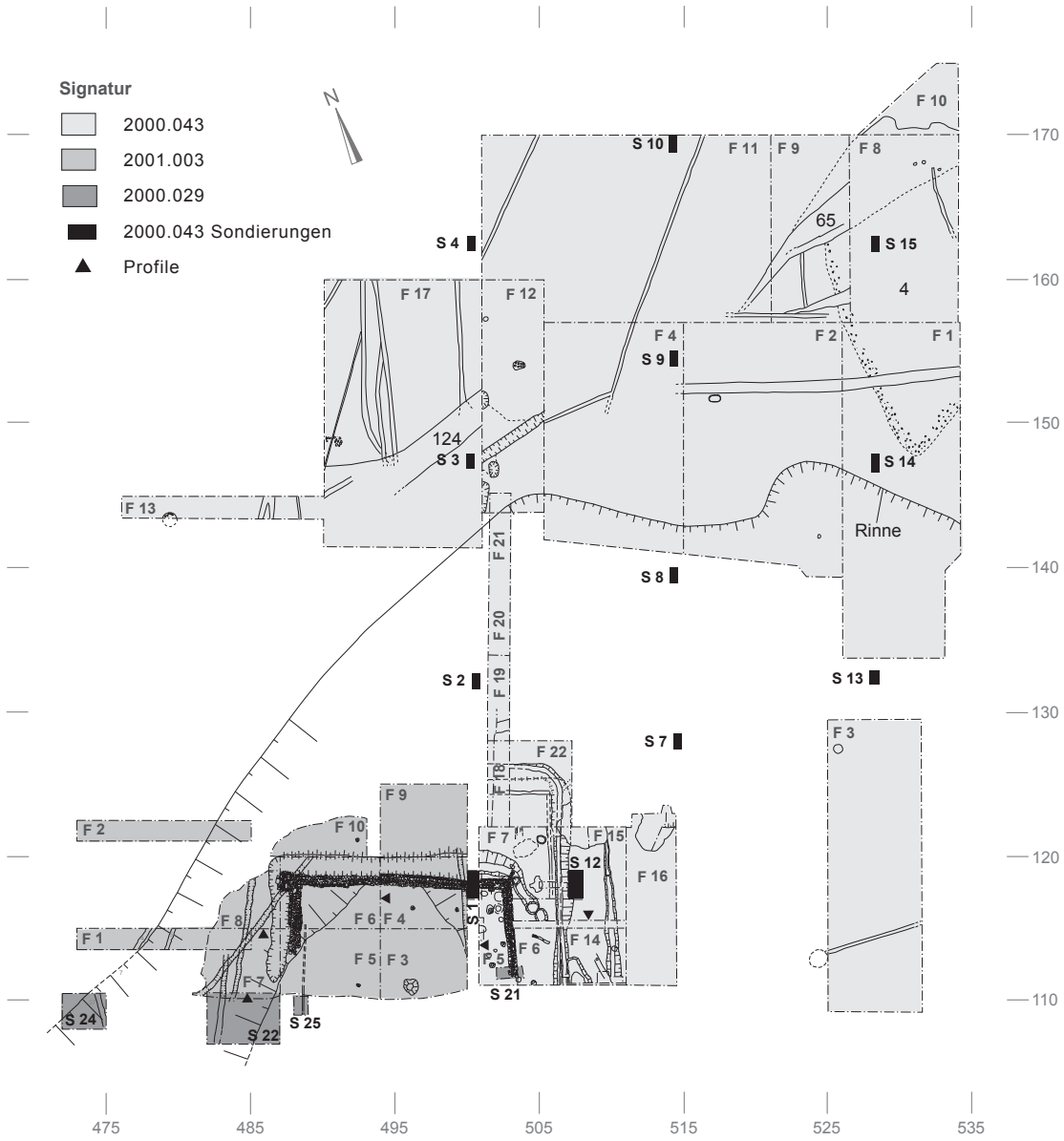


Abb. 71. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D und Umgebung. Übersichtsplan. M. 1:500.



Abb. 72. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Bei den Sondierungen im Jahr 2000 in Schnitt 1 gefasste (Nord)Mauer des Gebäudes. Zur Lage des Schnitts vgl. Abb. 71.



Abb. 73. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Übersicht über den 2001 untersuchten westlichen Teil des Gebäudes, von Nordosten.



Abb. 74. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Die Mauern – hier die Nordwestecke (F. 5, 6 und 10) – hatten sich über der Rinne abgesenkt. Schichtreste waren nur im Bereich der Rinne erhalten.



Abb. 75. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Abschnitt der Nordfront (M 2) und des mit Ziegelversturz (Sch. 15) verfüllten Traufgrabens Gn 31 in F. 4.

zeitliche Funde enthielten, mehr und mehr gesetzt, was dazu führte, dass die Mauern des Gebäudes schliesslich leicht nach aussen umgekippt waren und sich über der Rinne abgesenkt hatten. Schichtreste waren nur im Bereich der Rinne erhalten (Abb. 74). Im Innern des Gebäudes konnten nur die untersten Bereiche einiger im anstehenden Untergrund eingetiefter Strukturen gefasst werden.

Im 2001 untersuchten westlichen Teil musste sich die Feldarbeit aufgrund der Tiefe der Rinne, des Hangdrucks und des Hangwassers auf den Innenbereich und den unmittelbar an das Gebäude anschliessenden Geländestreifen beschränken (Abb. 71,F. 1–10; Abb. 75–78).

Im östlichen, 2002 ausgegrabenen Teil wurden die Felder F. 6, 7, 14, 15 und 22 von Hand untersucht. Im restlichen Areal, in welchem aufgrund der Resultate der Sondierungen im Jahr 2000 kaum mit Schichterhaltung zu



Abb. 76. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Planie Sch. 12 in F. 9. Im Hintergrund ist das in die Rinne abfallende Terrain zu erkennen. Aufgrund des Hangdrucks musste das hangseitige Grabungsprofil mit einer Verschalung gesichert werden.



Abb. 77. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Blick auf den stark durchnässten Mauerversturz (Sch. 17) westlich des Gebäudes im Bereich der Rinne (F. 7/8). Im Vordergrund links ist der Pumpensumpf zu erkennen. Zur Situation vgl. Abb. 71.



Abb. 78. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Das ständig fliessende Hangwasser erschwerte die Feldarbeit. Brandschicht (Sch. 9a) in F. 8 sowie Reste von Kanal K 37 (am rechten Bildrand). Im Hintergrund ist die mit einem Stützpfeiler verstärkte Nordwestecke des Steingebäudes zu erkennen. Zur Situation vgl. Abb. 71.

rechnen war, wurde die Überdeckung maschinell bis auf den anstehenden Untergrund abgetragen und lediglich die nach dem Abtrag erkennbaren Befunde dokumentiert (Abb. 71,F. 1–4.8–13.16–17; Abb. 79). Die Felder F. 18–21 bezeichnen den zur Dokumentation der Rinnenverfüllung mit dem Bagger angelegten Profilschnitt auf Meter 501.50 (Abb. 80).

2.5.2 Zusammenfassung

In zwei Grabungskampagnen konnte 2001 und 2002 der hangseitige Teil eines wohl quadratischen Steingebäudes von 16 m Seitenlänge freigelegt werden. In seinem Zentrum befand sich eine Grube, in der wohl ein Pfosten verankert war. Vergleiche mit besser erhaltenen Befunden im Gutshof von Dietikon lassen vermuten, dass es sich um die Überreste eines gallorömischen Viereckstempels handelte. Die wohl nur wenig fundamentierte Cella, die die zentrale Grube umschlossen haben dürfte, kann beim intensiven Rebbau vollständig abgetragen worden sein. Die Bedeutung, die das Gebäude für den Gutshof besass, wird auch



Abb. 79. Oberweningen. Heinimürler. Grossflächiger Schichtabtrag mit einem Gradall nordöstlich von Gebäude D. Zur Situation vgl. Abb. 71.



Abb. 80. Oberweningen. Heinimürler. Profilschnitt durch die Rinne (F. 18–21). Ihr nördlicher Rand ist gut zu erkennen. Zur Lage des Schnitts vgl. Abb. 71.

durch seinen Standort im Bereich der Mittelachse der Anlage, vermutlich auf einer noch sichtbaren leichten Kuppe, unterstrichen.

Das Gebäude ersetzte im ausgehenden 1. Jh. einen älteren Holzbau, der einem Brand zum Opfer gefallen war. Grösse und Aussehen dieses Baus sind jedoch nicht bekannt. Es könnte sich um eine von Gräben umschlossene Einfriedung gehandelt haben, in der ein Pfostenbau stand. Einzelne noch ältere (Pfosten)Gruben lassen zudem am gleichen Ort einen ersten Holzbau vermuten.

Der Steinbau scheint bereits kurz nach seiner Errichtung ebenfalls gebrannt zu haben. Dafür spricht eine Planieschicht, die ausserhalb des Gebäudes grossflächig gefasst werden konnte und auch die beim Bau entlang der Mauern ausgehobenen Entwässerungsgräben verfüllt hatte. Später wurde das Gebäude noch mindestens einmal renoviert und/oder umgebaut. Im 3. Jh. könnte es dann zumindest partiell eingestürzt sein, dann zuerst noch notdürftig repariert, aber nicht viel später endgültig aufgegeben worden sein.

Zahlreiche Keramikscherben, die hauptsächlich aus einem in der Rinne akkumulierten, in römischer Zeit zum Teil aufgearbeiteten Schichtpaket stammen, zeigen, dass das Areal bereits in der Bronzezeit besiedelt war.

2.5.3 Bemerkungen zur Stratigraphie

Bei den verschiedenen Sondierungs- und Ausgrabungskampagnen im Bereich des Gebäudes D in den Jahren 2000–2002 wurden für die Dokumentation der Befunde die Positionsnummern jeweils neu vergeben. Dies hat zur Folge, dass bis zur Nummer 54 die gleichen Positionsnummern unterschiedliche Schichten (oder Strukturen) bezeichnen können. Um die Ansprache der grossflächiger, in beiden Teilflächen festgestellten (Haupt-)Schichten zu vereinfachen und Unklarheiten zu vermeiden, wurden bei der Auswertung für diese deshalb neue Nummern vergeben (Tab. 2). Des Weiteren wurden die Gebäudemauern mit den Ziffern M 1, M 2 und M 3 bezeichnet. Für die einzelnen Strukturen sowie zum Teil für nur lokal gefasste Schichtreste wurden hingegen weiterhin die im Verlauf der Feldarbeit vergebenen Positionsnummern verwendet.

In einem grossen Teil der Fläche waren keine archäologisch relevanten Schichten (mehr) vorhanden, so dass die Überdeckung maschinell bis auf den anstehenden, geologischen Untergrund (Sch. 1) abgetragen wurde. Die in diesen Flächen gefassten Strukturen lassen sich entsprechend zum Teil nur schwer einer Siedlungs- oder gar einer Bauphase zuordnen. Im Bereich der Rinne konnte in den

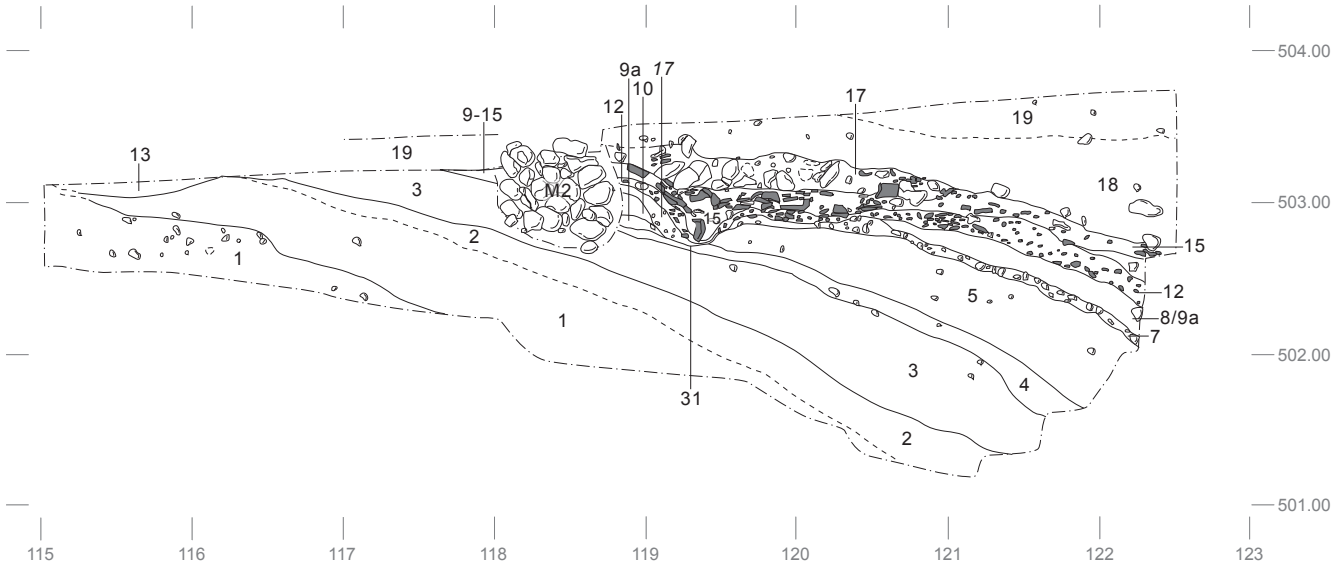


Abb. 81. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Westprofil auf Meter 494 (F. 4/9). M. 1:50. Vgl. auch Abb. 82. Zur Lage des Profils vgl. Abb. 71.





Abb. 82a/b. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Profilschnitt auf Meter 494 (F. 4/9). Links: Der mutmassliche alte Oberboden an der Sohle der Rinne zeichnet sich deutlich ab (vgl. Abb. 81, Sch. 2). Rechts: Detailaufnahme der römischen Schichten. Vgl. auch Abb. 81.

Profilschnitten hingegen noch eine bis über 2,5 m mächtige Schichtabfolge dokumentiert werden. Hier wurde in der Fläche die bis zu 80 cm dicke Überdeckung maschinell bis auf die erhaltenen Mauerschutt- bzw. Ziegelversturzschichten abgetragen (Sch. 15–17). Zwischen diesen römischzeitlichen Abgangsschichten und dem als «gewachsen» interpretierten Boden konnten weitere Planie- und Benützungsschichten gefasst werden (Abb. 81, 89). Während im Innern des Gebäudes allerdings nur eine einzige Schicht festgestellt wurde, die sich nicht weiter unterteilen liess, konnten ausserhalb des Gebäudes grob zwei Schichtpakete unterschieden werden (z.B. Abb. 81): Unter einer Schicht mit kleinteiligem Ziegelschutt (Sch. 12) wurde eine stark holzkohlehaltige Schicht (Sch. 9) gefasst, die sich lokal sogar noch weiter unterteilen liess. Von oben nach unten folgten ein Horizont mit verbranntem Hüttenlehm (Sch. 9b), die bereits erwähnte holzkohlehaltige Schicht (Schicht 9a), eine graue, tonige Siltschicht (Sch. 8) sowie ein Kieshorizont (Sch. 7).

In der Rinne konnten zudem unter den römischzeitlichen Horizonten zum Teil klar zwei weitere durch ein steriles Schichtpaket getrennte, holzkohlehaltige, graue, tonige Siltschichten gefasst werden (Abb. 81, Sch. 4 und 2; Abb. 82a/b)[135]. Der untere Horizont (Sch. 2) dürfte sich nach der Rutschung an der Sohle der entstandenen Rinne gebildet haben. Es handelt sich wohl um den alten Oberboden, d.h. einen fossilen Humus, der allenfalls auch versumpft war. Nach einer ersten Akkumulationsphase (Sch. 3) hatte sich ein zweiter Oberboden (Sch. 4) gebildet – oder die stärker humose Schicht wurde während des Verfüllprozesses eingeschwemmt, bevor sich die Rinne dann vollständig auffüllte (Sch. 5). Die Schichtsetzungen haben sich grösstenteils erst in nachrömischer Zeit ereignet.

Der eigentliche anstehende geologische(?) Untergrund scheint ebenfalls mehrere Schichtpakete zu umfassen (unter Sch. 1 zusammengefasst). Während dieser im Bereich der Kuppe klar gefasst wurde, hat man östlich (s. Abb. 88) und westlich des Gebäudes (s. Abb. 94) die Rinnensohle nicht erreicht[136].

2.5.4 Die prähistorischen Horizonte

Dem oberen Akkumulationspaket (Abb. 81, Sch. 5) lassen sich aus dem Profil auf Meter 494 zwei Scherben von Keramikgefässen zuweisen, die in die Spätbronzezeit (Ha B) datiert werden können. Zu nennen ist ein grobkeramischer Topf mit Fingertupfen (Abb. 83,7), wie sie in Fundstellen dieser Zeitstufe häufig vorkommen. Im 2001 untersuchten Areal wurde die Schicht in der Fläche jedoch nicht klar gefasst. Im 2002 freigelegten, östlichen Teil (F. 5–7) konnten hingegen im obersten Bereich des «gewachsenen» Bodens, der diesem Paket entsprechen dürfte (vgl. Abb. 88, 89), immer wieder prähistorische Keramikscherben – leider ausschliesslich Wandfragmente – geborgen werden. Weitere Scherben – darunter zwei gezapfte Henkel (Abb. 83,5–6) – und ein Silex, ein ausgesplittertes Stück(?) mit möglicher Arbeitskante[137], die bei der Reinigung des Westprofils auf Meter 500.80 geborgen wurden, sind sicher auch diesem Schichtpaket zuzuweisen. Die Keramik ist mehrheitlich klein fragmentiert, schlecht erhalten und leicht verrundet.

Weitere spätbronzezeitliche Keramik – u.a. die Ränder einer flachen Schale und eines Topfs mit Fingertupfen (Abb. 83,1.8) – liegt aus den römischen Befunden vor.

In Quadratmeter 503/111 wurde unter dieser Schicht auch eine flache Mulde gefasst (Abb. 84, 85; G 110), aus der laut Dokumentation mehrere prähistorische Keramikscherben stammen sollen. Der dieser Grube zugewiesene Fundkomplex fehlt jedoch. Die Funde dürften sich aber in FK 84 befinden. Dieses umfangreichste prähistorische Ensemble, das aus der Grabung vorliegt, enthält die Funde aus Quadratmeter 503–504.50/111–111.60 – hier ist auch die Grube lokalisiert (vgl. Abb. 85) – und ist auch besser erhalten (Abb. 83,2–4).

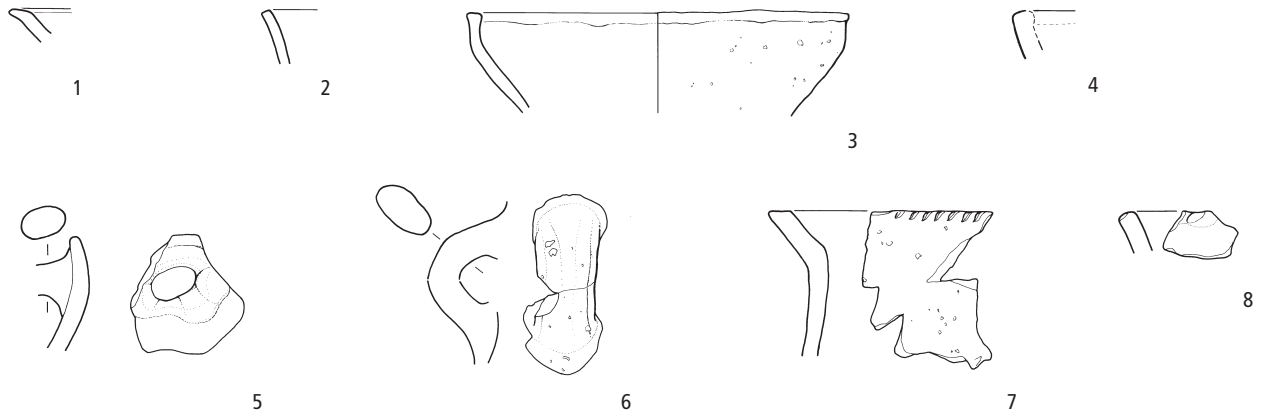


Abb. 83. Oberweningen. Heinimürler. Im Bereich von Gebäude D gefundene, prähistorische Keramik. 1–2 Feinkeramik, 3–8 Grobkeramik. 1.8 FK 2001.003.7; 2–4 FK 2000.043.84; 5 FK 2000.043.121; 7 FK 2001.003.085. M. 1:3.



Abb. 84. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Grube G 110 mit prähistorischer Keramik in F. 6. Zur Situation vgl. Abb. 85.

Die Funde lassen sich grundsätzlich in die Bronzezeit datieren, wobei allerdings nicht auszuschliessen ist, dass mehrere Phasen repräsentiert sind[138].

2.5.5 Die erste Bauperiode – die Holzbauten

Ausserhalb des Steinbaus konnten lokal umfangreiche Brandschichten (Sch. 9) dokumentiert werden, die beim Ausheben der Mauergruben und der Entwässerungsgräben des steinernen Gebäudes durchschlagen wurden. Balkengräbchen und einzelne Pfostengruben, die zum Teil von dieser Schicht überdeckt wurden, weisen auf Holzbauten hin, die im ausgehenden 1. Jh. ein Brand zerstört hatte. Die Befunde sind allerdings lückenhaft, sodass sich kein abschliessendes Bild ergibt. Einzelne (Pfosten-)Gruben könnten zudem zu einer noch älteren, ersten Bauphase gehören.

Bauphase 1

Einer ersten Bauphase wird eine Gruppe von (Pfosten-)Gruben (Abb. 85; G 100, G 111–113, G 125–G 127) zugeordnet, die 2002 in den Feldern F. 5 bzw. 14 (G 125) dokumentiert werden konnten. Sie wurden vom Kieshorizont (Sch. 7) überdeckt bzw. verfüllt (G 125), der lokal über dem «gewachsenen» Boden (Sch. 5) vorhanden war. Diese Kiesschicht dürfte beim Bau des jüngeren Holzbaus eingebracht worden sein und in dieser Zeit als Gehniveau gedient haben (s. unten).

Einzelne Gruben (G 112, G 113, G 126, G 127) waren mit einer dunkelgrauen, fleckigen Schicht verfüllt, die lokal unter dem Kieshorizont in einer flachen Mulde erhalten war. Es könnte sich um Reste einer Benützungsschicht handeln (Sch. 6).

Die Kiesschicht war im Osten auch an der Sohle von Graben Gn 102 beobachtet worden (Abb. 86). Wahrscheinlich wurde der Kies unmittelbar nach dem Ausheben der Gräben im Zusammenhang mit der Erneuerung der Bauten eingebracht und ist dabei stellenweise in den Graben gelangt. Es ist letztlich jedoch nicht auszuschliessen, dass dieser bereits bestanden und einen ersten Holzbau umschlossen hatte. Auch der Graben im Westen (Gn 45) könnte bereits in der ersten Bauphase vorhanden gewesen sein, soll doch die Steinkonzentration (Sch. 30), die zum Teil vom Brandhorizont der zweiten Bauphase (Sch. 9) überdeckt wird, jünger sein als die kiesige Grabenverfüllung (vgl. S. 53).

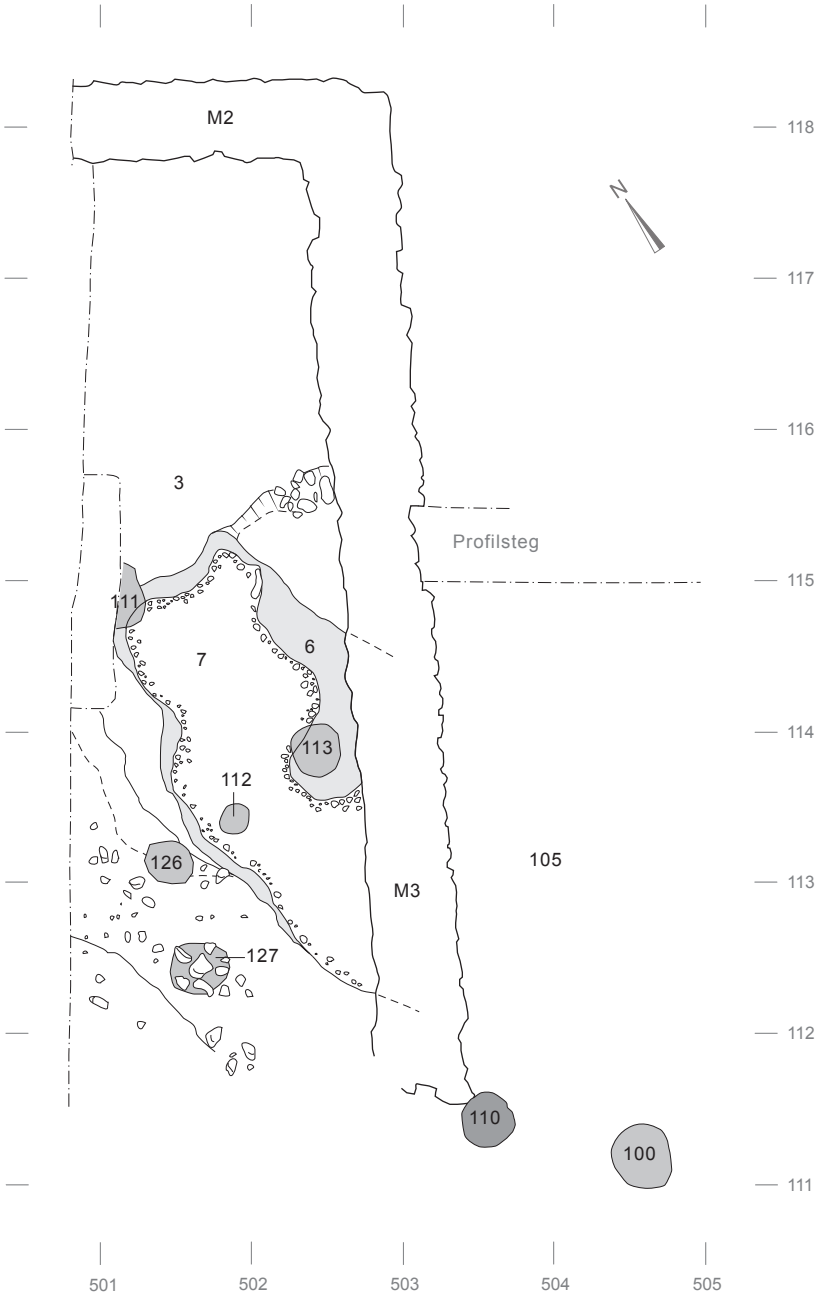


Abb. 85. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Prähistorische Grube G 110 und (Pfosten-)Gruben der ersten Holzbauphase im Bereich der Felder F. 5 und F. 6. M. 1:50.

Bauphase 2

Strukturen. Nördlich des späteren Steinbaus hatte die Brandschicht (Sch. 9) zwei Pfostengruben überdeckt (Pf 54, Pf 98), die den erwähnten Kieshorizont (Sch. 7) durchschlugen und entsprechend erst nach dem Einbringen des Kieses abgetieft worden waren (Abb. 86, 89b). Es ist nicht ganz klar, ob weitere Pfostengruben, die im Innern des jüngeren Steinbaus dokumentiert werden konnten, zum gleichen Bau, allenfalls zum mutmasslichen Vorgänger oder gar zum Steingebäude gehört hatten. Zumindest für die Pfostengrube Pf 19 ist aufgrund ihrer Lage eine Zugehörigkeit zur zweiten Holzbauphase wahrscheinlich. Sie lag 5 m südlich der Pfostengrube Pf 54, auf einer im rechten Winkel zur Achse Pf 54–Pf 98 verlaufenden Linie. Ein vierter Pfosten, in der Südwestecke von F. 5 zu postulieren, könnte nicht mehr erhalten gewesen oder die letzten Reste der Pfostengrube nicht erkannt worden sein. Weitere Pfosten fehlen[139].

Östlich des Steinbaus war die holzkohlehaltige Schicht (Sch. 9) in einem rund 10 m langen, schmalen Streifen zu beobachten (Abb. 86, 87). Sie zog hier in einen (evtl. bereits bestehenden?) Graben (Gn 102), in den zu einem späteren Zeitpunkt der Kanal K 88 gesetzt wurde (s. unten). Der Graben war ca. 80–100 cm breit, flach geböscht und wies eine leicht gerundete Sohle auf. Er verlief im Abstand von 3 m ungefähr parallel zur Ostmauer des späteren Steingebäudes. Zwischen Meter 124–125 bog der

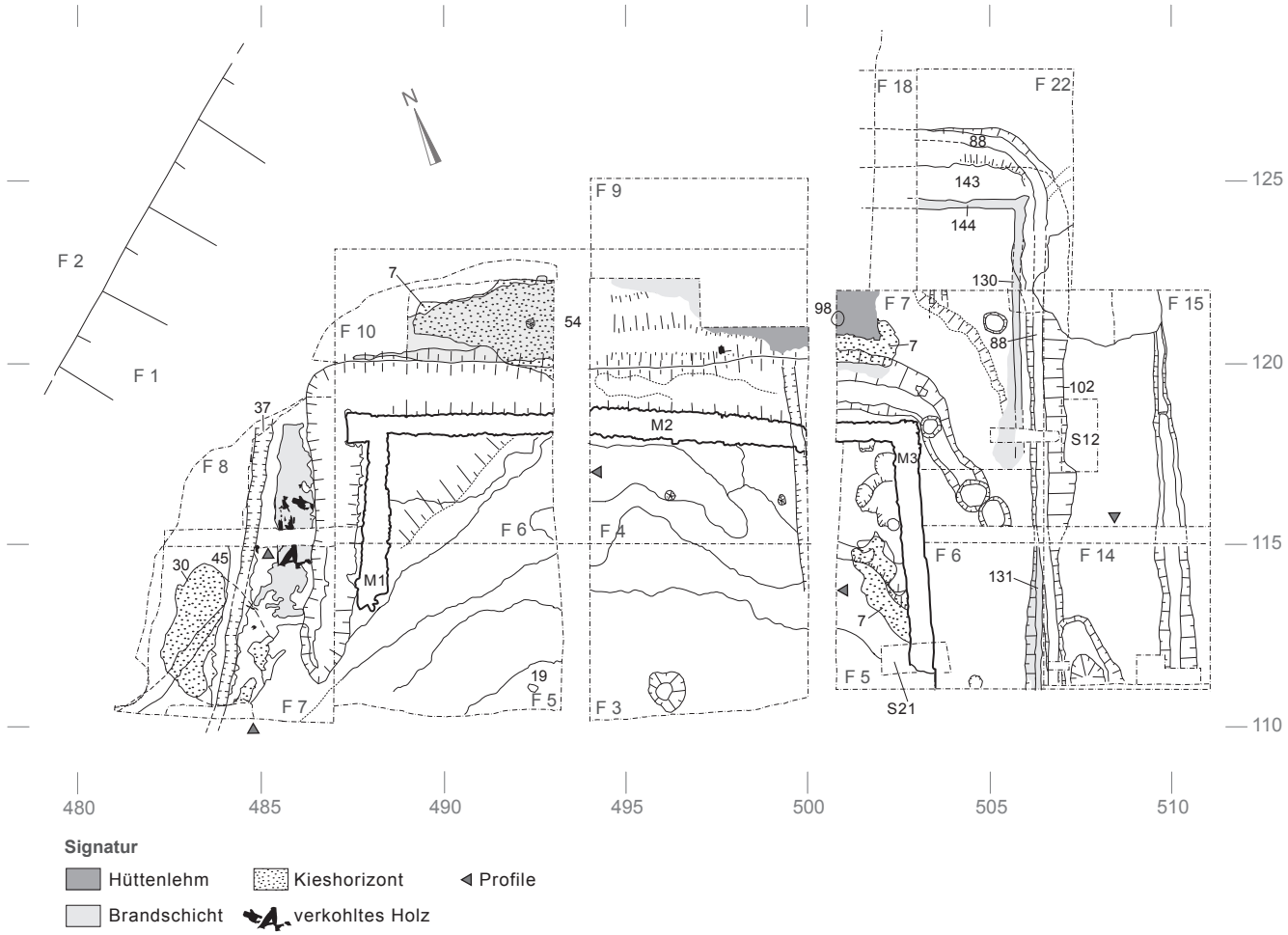


Abb. 86. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Befunde der zweiten Holzbauphase. M. 1:200.

Graben im rechten Winkel nach Westen ab und war als Graben Gn 143 mindestens bis zum Westprofil auf Meter 501.50 zu verfolgen (Abb. 89). Im Graben konnten zwei rund 20 cm breite und ca. 10 cm tiefe Balkengräbchen Gn 130 und 131 gefasst werden, die beide die Brandschicht durchschlagen zu haben scheinen (Abb. 86). Dieser Befund bedeutet jedoch nicht zwingend, dass die Gräbchen zu einem erst nach dem Brand errichteten Bau gehört hatten. Die bodenfeuchten Hölzer können das Schadfeuer mehr oder weniger unbeschädigt überstanden haben und dann verrottet (oder entfernt worden) sein. Das eine Balkengräbchen Gn 130 war am westlichen Rand des Grabens eingetieft. Es war ca. ab Meter 117 über eine Distanz von rund 7 m nach Norden zu verfolgen, wo es im rechten Winkel auf Gräbchen Gn 144 traf, das unmittelbar südlich des Grabens Gn 143 eingetieft war. Das andere Gräbchen Gn 131,

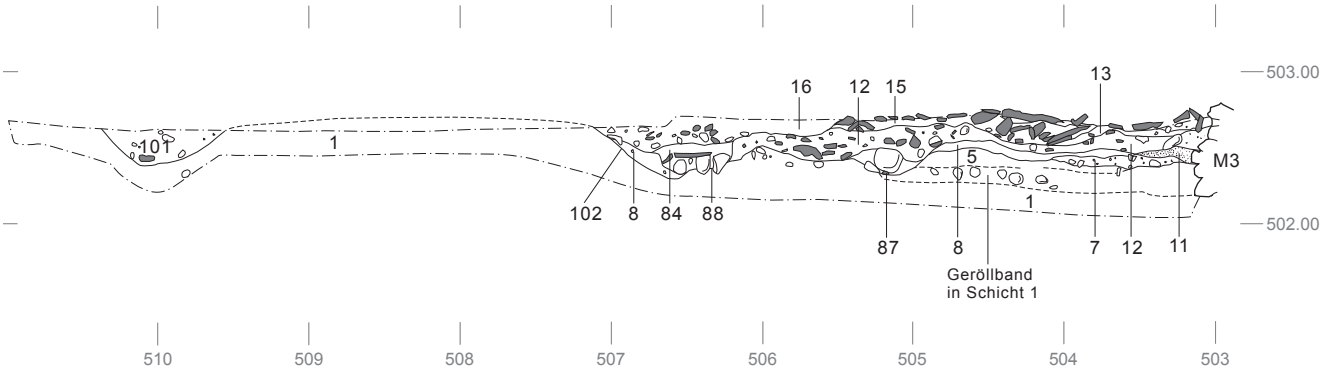


Abb. 88. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Südprofil auf Meter 115,50. M. 1:50. Zur Lage des Profils vgl. Abb. 71.



Abb. 87. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Brandschicht (Sch. 9a) am Rand von Graben Gn 102 in F. 6/14 und F. 7/15 (Hintergrund). Die Situation wird von Kanal K 88 gestört. Im Vordergrund ist die verfüllte Grube G 106 zu erkennen. Zur Situation vgl. Abb. 86.

an der Sohle von Graben Gn 102 festgestellt und somit rund 40 cm weiter nach Osten versetzt als das Gräbchen Gn 130, war südlich Meter 115 bis zur Grabungsgrenze (Meter 111) zu verfolgen. Zwischen Meter 115 und Meter 117 ist die Situation leider nicht ganz klar. Gräbchen Gn 130 konnte im Profil auf Meter 115.50 nicht gefasst werden (Abb. 88), so dass zu vermuten ist, dass die Struktur nördlich des Profils endete. Ob das Gräbchen Gn 131 weiter nach Norden führte, bleibt offen, da eine allfällige Fortsetzung nach Norden beim Anlegen von Kanal K 88 zerstört worden wäre. Der Versatz der Balkengräbchen ist nur schwer zu erklären. Es liegt nahe, eine ca. 2 m breite Öffnung zu postulieren, auch wenn eine Zweiphasigkeit nicht ganz auszuschliessen ist.

Der gefasste Winkel könnte auf ein Balkengeviert weisen, das von Gräben umschlossen war. Seine Dimensionen bleiben allerdings unklar. Die Pfosten dürften zu einem Bau im Innern gehören, der möglicherweise im Geviert zentriert war (vgl. Kap. I,2.5.7).

Zur frühen Bebauung könnte aufgrund der stark mit Holzkohle durchsetzten Verfüllung auch Graben Gn 146 gehört haben, der rund 4 m nördlich im Profilschnitt in einem kurzen Abschnitt gefasst werden konnte (vgl. Abb. 71,F. 19).

Bau- und Benützungsniveaus. Im Norden befand sich zwischen späterem Steinbau und mutmasslichen Balkengräbchen Gn 144 eine rund 13 m lange und 3–3,5 m breite Kiesfläche (Abb. 86, Sch. 7). Im Osten wurde ebenfalls lokal ein Kieshorizont gefasst, der unter anderem an der Sohle von Graben Gn 102 beobachtet wurde. Zudem wird eine als Pos. 108 bezeichnete Kieslinse, die dort innerhalb des späteren Baus gefasst wurde, mit diesem Horizont gleichgesetzt (vgl. Abb. 85, Sch. 7). Im Westen scheint das Terrain hingegen nicht weiter befestigt gewesen zu sein. Vor der späteren Mauer M 1 konnte allerdings eine Konzentration von unbearbeiteten, aufgrund der Hitzeeinwirkung bei einem Brand (des Gebäudes?) bröcklig gewordenen, teilweise zerfallenen Kalksteinen (Sch. 30) dokumentiert werden, die offenbar den Graben Gn 45 überlagerte und beim Anlegen des Kanals K 37 durchschlagen worden war (Kap. I,2.5.6). Da sie randlich vom Brandhorizont überdeckt worden zu sein scheint, dürfte sie in diese Bauphase gehört haben. Ihre Funktion bleibt indes unklar.

Benützungsschichten aus der Zeit der ersten Bauperiode konnten vor allem ausserhalb des späteren Steinbaus festgestellt werden (Abb. 89, Sch. 8). Im Innern des mutmasslichen Gevierts waren Schichtreste nur dort erhalten, wo sie sich in die Rinne abgesenkt hatten. Aufgrund des vorliegenden Fundmaterials ist davon auszugehen, dass diese Reste hauptsächlich aus der Benützungs- und Abgangszeit des Holzbaus stammen. Eine klare Trennung von einer Benützung des Steingebäudes war allerdings nicht möglich. Klar gefasst wurde die Schicht dagegen in Schnitt 21 an der Heinimürler-Strasse. Beidseitig der Ostfront des späteren Steinbaus (M 3) konnte hier eine graue, kiesige Siltschicht gefasst werden, die offenbar beim Bau der Mauer durchschlagen worden war (Abb. 71, 90). Das etwas umfangreichere Fundmaterial kann ins ausgehende 1. Jh.

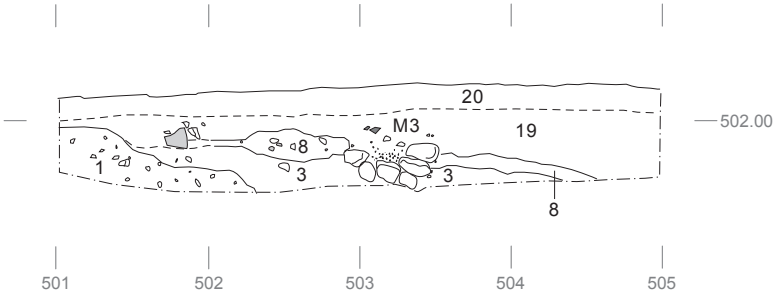


Abb. 90. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Nordprofil in Schnitt S 21. Zur Lage des Schnitts vgl. Abb. 71.

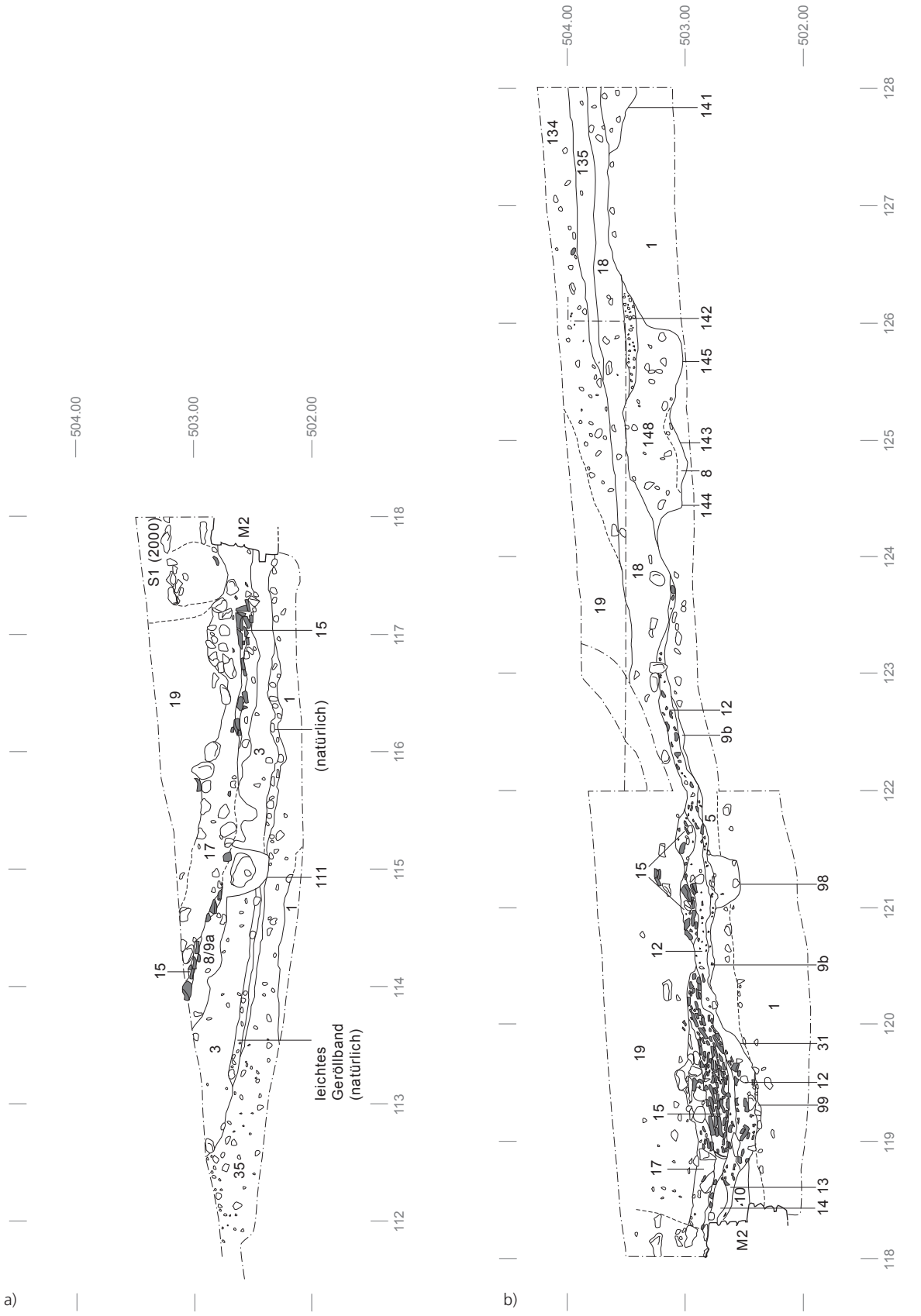


Abb. 89. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Westprofil auf Meter 500.80/501.50. M. 1:50. Zur Lage des Profils vgl. Abb. 71.

datiert werden (vgl. Kap. I,3.2.3; Kat. 89–96). Von besonderem Interesse sind zahlreiche Schlacken sowie Bronzefragmente und -bleche, die vielleicht auf Metallverarbeitung weisen (Kap. I,3.4.5; Kat. 97–106).

Auch die Verfüllung in den Gräben Gn 45, Gn 143 und Gn 102 scheint grösstenteils in der Benützungszeit des Holzbaus abgelagert worden zu sein. Das daraus vorliegende Fundmaterial (Kat. 110–125) lässt sich zeitlich jedoch nicht von demjenigen aus der Brandschicht absetzen.

Brand und Abgang. Wie bereits erwähnt, lassen umfangreiche Brandschichten (Sch. 9) auf eine Brandzerstörung schliessen. Westlich und nördlich des späteren Steinbaus lagen im oberen Bereich der Brandschicht einige verkohlte Balken oder Bretter (Abb. 86, 107). Ein klarer Konstruktionszusammenhang war allerdings an beiden Stellen nicht zu erkennen. Im Norden lässt zudem eine Konzentration von verbranntem Hüttenlehm auf Lehmfachwerkwände schliessen. Das Fundmaterial kann ins ausgehende 1. Jh. datiert werden (vgl. Kap. I,3.2.3; Kat. 129–137).

2.5.6 Die zweite Bauperiode – der Steinbau

Die erste Bauphase

An Stelle des zerstörten Holzbaus wurde nach dem Brand auf der Kuppe ein wohl quadratischer Steinbau mit Seitenlängen von knapp 16 m (Aussenmasse) errichtet (Abb. 91). Entlang der Ostfront (M 3) war über der Benützungs- bzw. Brandschicht lokal ein Schichtkeil mit Sand und Mörtelkrümel zu beobachten, der als Bauniveau gedeutet wird (Abb. 88, Sch. 11). Vom aufgehenden, rund 50–55 cm breiten Mauerwerk waren noch bis zu drei Steinlagen erhalten (Abb. 92). Die nordwestliche Gebäudeecke war mit einem im Verband gemauerten Pfeiler verstärkt (Abb. 93). Die sorgfältige Ausführung der Fundation im Bereich der Rinne[140] legt nahe, dass die ungenügende Stabilität des Untergrunds bekannt war und beim Bau berücksichtigt wurde. Bei mehreren Pfostengruben (Abb. 91, Pf 41, Pf 42, Pf 78, Pf 80?), die direkt an Mauer M 2 gefasst wurden, könnte es sich um Gerüstlöcher handeln.

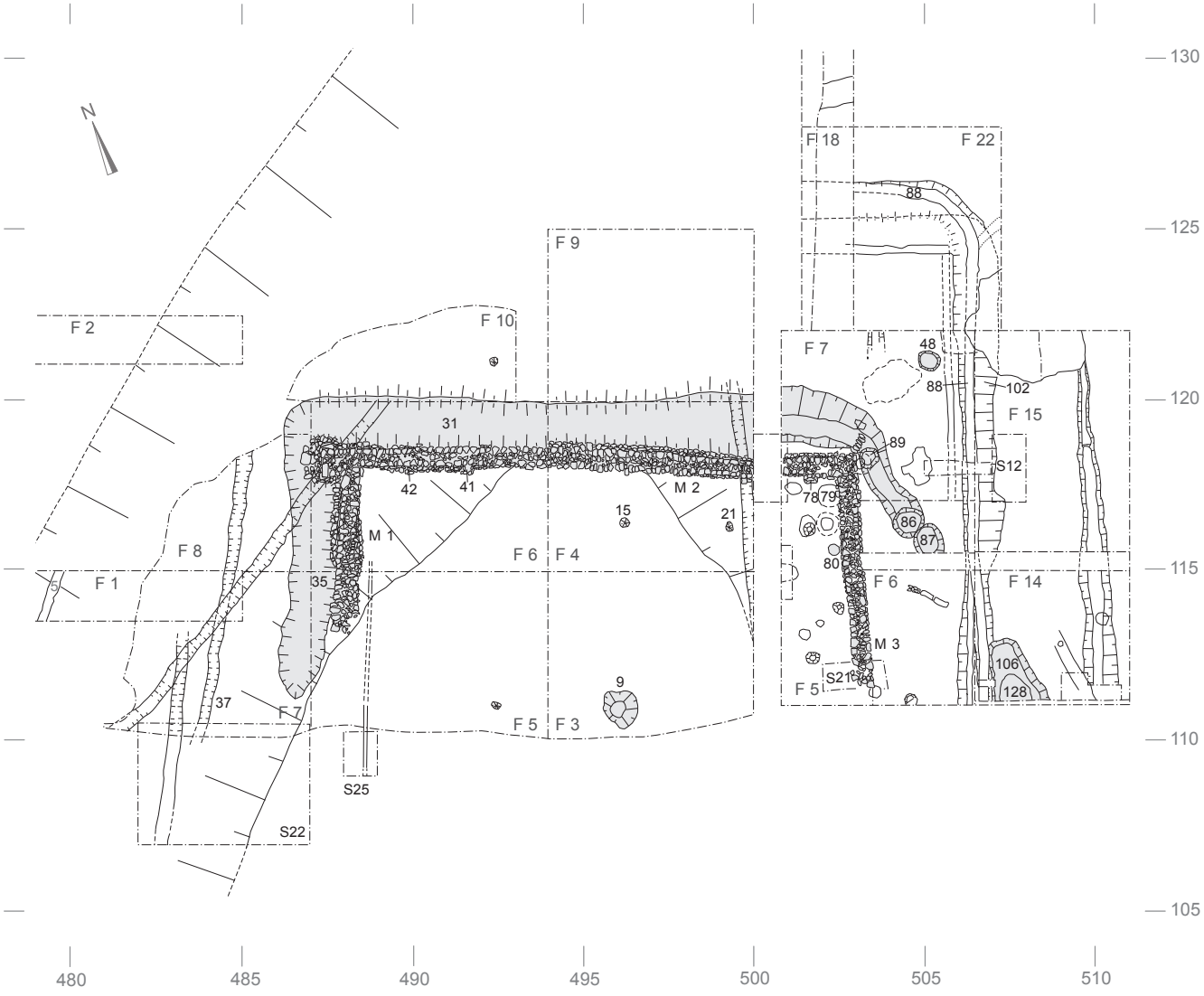


Abb. 91. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Befunde der ersten und zweiten Steinbauphase. M. 1:200.



Abb. 92. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Aussenansicht von Mauer M 2 in F. 7.



Abb. 93. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Massiv fundamentierter Strebepfeiler an der Nordwestecke des Gebäudes.

Entlang von Nord- und Westfront hatte man zudem bis zu 1,2 m breite und 30–45 cm tiefe Gräben gezogen (Gn 31, Gn 35). Vor Mauer M 2 scheint mit dem Aushub zum Teil eine kleine Berme aufgeschüttet worden zu sein (Abb. 81, 89b, Sch.10). Der die Nordfront begleitende Graben (Gn 31) führte bei der Gebäudeecke (M 2/3) schräg vom Gebäude weg nach Südosten, wurde dort zunehmend flacher und lief schliesslich ganz aus. Am Ende des Grabens befanden sich auf der Sohle die Gruben G 86, G 87 und G 89. Ihre Deutung ist nicht klar (Wassersammler, Sickergruben?). Dies könnte darauf hinweisen, dass die Gräben nicht angelegt wurden, um Traufwasser abzuleiten, sondern um das Hangwasser oberhalb der Mauerfundamente aufzufangen und nach Westen abzuleiten.

An der Westfront (M 1) und lokal an der Nordfront (M 2) wurde an der Sohle des Grabens eine flache Rinne beobachtet, die mit Kies verfüllt war (Abb. 94, Pos. 53; Abb. 89b, Pos. 99). Im Profil auf Meter 494 wurde eine Kieslinse an der talseitigen Grabenwandung dokumentiert (Abb. 81, Pos. 17). Der Kies wurde vielleicht beim Anlegen der Gräben als Schutz vor Erosion eingebracht.

Im Innern des Gebäudes waren nur im Bereich der Ecken, die sich in die Rinne abgesenkt hatten, Benützungsschichten erhalten (Abb. 74, 89a). Diese scheinen hauptsächlich Fundmaterial aus der zweiten Holzbauphase zu enthalten (s. Kap. I,3.2.3). Ähnlich zusammengesetzt ist allerdings auch das Fundmaterial aus der Planie der zweiten Bauphase (s. unten, Sch. 12). Eine klare Phasenzuweisung ist deshalb schwierig. Einzelne Funde des 2. und 3. Jh. sind sicher der Benützungszeit des Gebäudes zuzuweisen. Die jüngsten Funde dürften hingegen aus den Versturzschichten (Sch. 15/16) stammen. Zur Innenbebauung sind deshalb nur bedingt Aussagen möglich. Es ist davon auszugehen, dass die Grube G 9, die im mutmasslichen Zentrum des Steinbaus lag, zu diesem Bau gehörte. Am südlichen Rand der Grube war eine noch ca. 50 cm tiefe und 30–35 cm weite Vertiefung vorhanden, in der wohl ein Pfosten verankert war. Einige grössere Steine, die in der Verfüllung lagen, könnten als Keilsteine verwendet worden sein (s. Kap. I,2.5.7).

Für die Datierung der Grube und damit auch des Steinbaus ist die Wertung des OK der Verfüllung gefundenen Asses des Domitianus (Kat. 143; M4) entscheidend[141]. Die

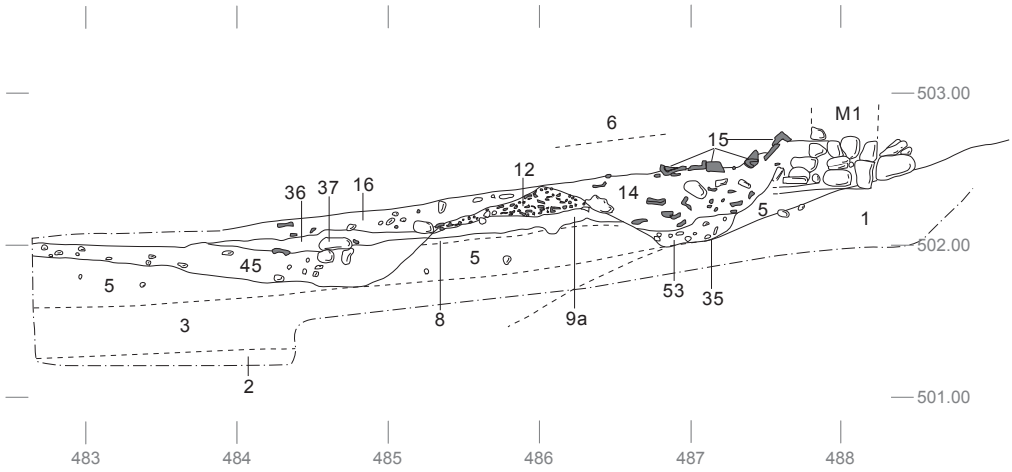


Abb. 94. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Nordprofil auf Meter 115. M. 1:50. Zur Lage des Profils vgl. Abb. 71.

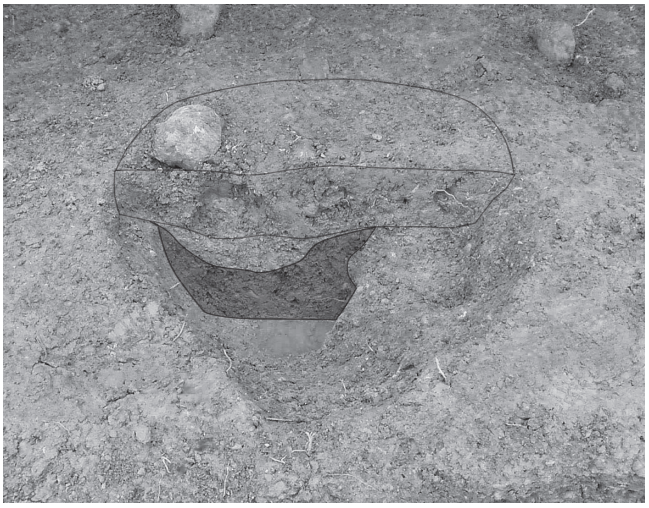


Abb. 95. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Zentrale Grube G 9 in F. 3. Es liessen sich eine untere und eine obere Verfüllschicht unterscheiden.

Verfüllung scheint zwei Schichtpakete umfasst zu haben (Abb. 95). Diese «Zweiteilung» hat sich auch im Fundmaterial niedergeschlagen, das aus der Grube vorliegt. Einerseits handelt es sich um stark fragmentierte, verbrannte Funde, andererseits um unverbrannte grössere Ziegelfragmente. Die unverbrannten Ziegel sind wohl der oberen Verfüllschicht zuzuordnen (s. auch Abb. 95). Das verbrannte Fundmaterial könnte dagegen aus dem unteren Schichtpaket stammen. Aufgrund seiner Zusammensetzung (Hüttenlehm, Holzkohle, kaum Ziegel) scheint es sich um Brandschutt der zweiten Holzbauphase zu handeln (= Sch. 9), der vielleicht beim Verankern des Pfostens in die Grube gelangte, und nicht um den später ausplanierten (Brand)Schutt (zahlreiche Ziegelfragmente, kaum Hüttenlehm; s. unten, Sch. 12). Die Münze ist aufgrund ihrer Lage sicher dem oberen Schichtpaket zuzuweisen. Falls dieses während der Bauzeit des Gebäudes entstanden ist, was die grösseren Steine vermuten lassen, bietet die Münze einen *terminus post quem* von 82 n.Chr. für die Errichtung des Steinbaus bzw. einen *terminus ante quem* für den Brand der zweiten Holzbauphase (vgl. Kap. I,3.4.1).

Weitere Pfostengruben, die der Steinbauperiode zugewiesen wurden, lassen sich nicht einzelnen Bauphasen zuweisen (s. unten).

Eine zweite Bauphase?

Die im Längsprofil dokumentierten Schichtverhältnisse zeigen, dass man nach dem Bau des Mauergevierts (oder zumindest der Fundamente) und dem Ausheben der Gräben ausserhalb des Gebäudes kleinteiligen Ziegelschutt einplaniert hatte (Abb. 88–89, Sch. 12). Da die Ziegelfragmente und die daraus vorliegende Keramik grösstenteils sekundär verbrannt sind, dürfte es sich um ausplanierten Brandschutt gehandelt haben. Die Schicht überdeckte das Bauniveau (Sch. 11) und verfüllte den Graben Gn 31 (und wohl auch Gn 35) teilweise sowie die Gruben G 86, G 87 und G 89 am östlichen Ende des Grabens Gn 31 ganz (vgl. Abb. 88). Da diese Massnahme unmittelbar nach dem Ausheben der Strukturen kaum Sinn macht und sich Schicht 12 auch in der Zusammensetzung von Schicht 9 unterscheidet – sie enthielt kaum Hüttenlehmstücke –, ist wenig wahrscheinlich, dass es sich um Brandschutt der zweiten Holzbauphase handelte. Die Planie könnte auf ein weiteres Brandereignis zurückgehen, das den Steinbau beschädigte und verschiedene Renovierungsarbeiten erforderlich machte. Vor der Nordfront (M 2) fand sich im Ziegelschutt eine Konzentration von Tuffbrocken. Sie könnten ebenfalls im ersten Steinbau verbaut gewesen oder – wohl wahrscheinlicher – als Abfall bei den (Um-)Bauarbeiten am Steingebäude angefallen sein.

Da sich das verbrannte Fundmaterial aus der Planie nicht vom Material aus der Brandschicht der zweiten Holzbauphase unterscheiden lässt, müsste dieses Ereignis bereits kurz nach dem Bau stattgefunden haben (vgl. Kap. I,3.2.3). Andererseits ist auch denkbar, dass dieser stark mit Ziegelstücken durchsetzte Schutt von anderswo geholt und im Bereich der Rinne ausplaniert wurde, um das wohl bereits in römischer Zeit sehr nasse Terrain etwas zu befestigen.

Im Westen wird die Schicht von einer flachen Rinne angeschnitten, die über Graben Gn 35 beobachtet wurde und mit Mörtelschutt und Steinen verfüllt war (Abb. 94, Sch. 14). Dies könnte darauf hindeuten, dass man den verfüllten Graben hier nach der Ausplanierung des Schuttmaterials wieder neu ausgehoben hat. Auch Graben Gn 31 scheint man zumindest im Westen offen gehalten zu haben (Abb. 81).

Über der Planieschicht konnten ausserhalb des Gebäudes lokal Reste eines Benützungshorizonts festgestellt werden (Abb. 88–89, Sch. 13). Eine nähere Datierung der (Bau)massnahmen ist nicht möglich (s. Kap. I,3.2.3).

Weitere Umbauten (Bauphase 3)

Der an der Westfront des Steinbaus entlang geführte, bei den Renovierungsarbeiten im 2. Jh.(?) vermutlich nachgezogene Entwässerungsgraben Gn 35 (s. oben) war mit Bauschutt verfüllt (Abb. 94; Sch. 14, Pos. 29). Der Schutt könnte bei weiteren Renovierungs- oder Umbauarbeiten angefallen und in den Graben geschüttet worden sein. Es ist nicht auszuschliessen, dass aus statischen Gründen – vielleicht hatten sich aufgrund von Senkungen in der Mauer Risse gebildet – die Westfront erneuert und/oder verändert wurde. Auch an anderen Stellen waren lokal über dem Benützungshorizont der zweiten Bauphase (Abb. 89b, Sch. 13) sandige Keile mit Mörtelbröckchen zu beobachten (Sch. 14, Pos. 97), die vielleicht ein (Um)Bauniveau anzeigen.

Es ist zudem möglich, dass man nach dem Zuschütten der Entwässerungsgräben im Rahmen der postulierten (Um-)Bauarbeiten versuchte, das Areal effizienter zu entwässern und zu diesem Zweck die Kanäle K 37 und K 88 anlegte. Diese Kanäle durchschlugen die Befunde der ersten Bauperiode (Sch. 6–9) sowie die Planieschicht

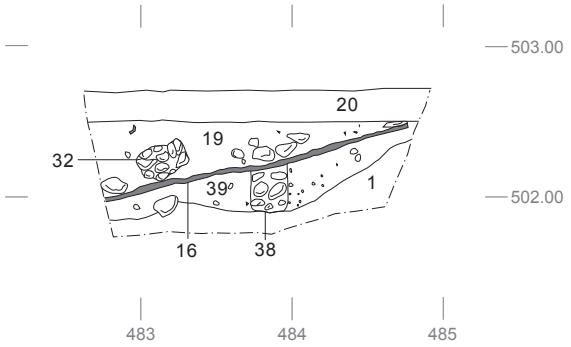


Abb. 96. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Nordprofil in Schnitt S. 22. M. 1:50. Zur Lage des Schnitts und des Profils vgl. Abb. 71.

(Sch. 12), scheinen jedoch, wie in Schnitt S 22 (K 38 = K 37) zu beobachten war, von den Zerstörungs- bzw. Abgangsschichten (Sch. 15–17) überdeckt worden zu sein (vgl. Abb. 88, 94, 96). Die Kanäle begleiteten im Abstand von 2,5–3 m (K 37) bzw. 3,2 m (K 88) die West- und die Ostfront des Gebäudes (M 1, M 3), nahmen also Rücksicht auf den Bau (Abb. 97). Kanal K 88, im älteren Graben Gn 102 eingetieft, bog 7,5 m nördlich des Steinbaus in einem neu angelegten Graben Gn 145 nach Westen um (Abb. 89b, 97). Es ist denkbar, dass er mit Kanal K 37 zusammengeschlossen war, das Kanalsystem also den ganzen Steinbau umschlossen hatte und so das Hangwasser abgefangen und weggeleitet wurde. Die Kanalwangen bestanden aus gestellten Bruch- und Bollensteinen und der Durchlass war mit Steinen (K 37) bzw. mit Leisten- und Hohlziegeln (K 88) abgedeckt (Abb. 98–99).

Die Funde aus der Hinterfüllung und der Abdeckung der Kanäle tragen zur Datierung der (Um-)Baumassnahmen wenig bei. Es handelt sich um Material des 1. Jh., das beim Anlegen der Kanäle in bereits bestehenden Gräben umgelagert wurde. Aufzuführen ist lediglich ein grobkeramischer Teller aus dem Schutt in Graben Gn 35 (Kat. 171). Diese Form ist in Ensembles des 3. Jh. immer wieder belegt.

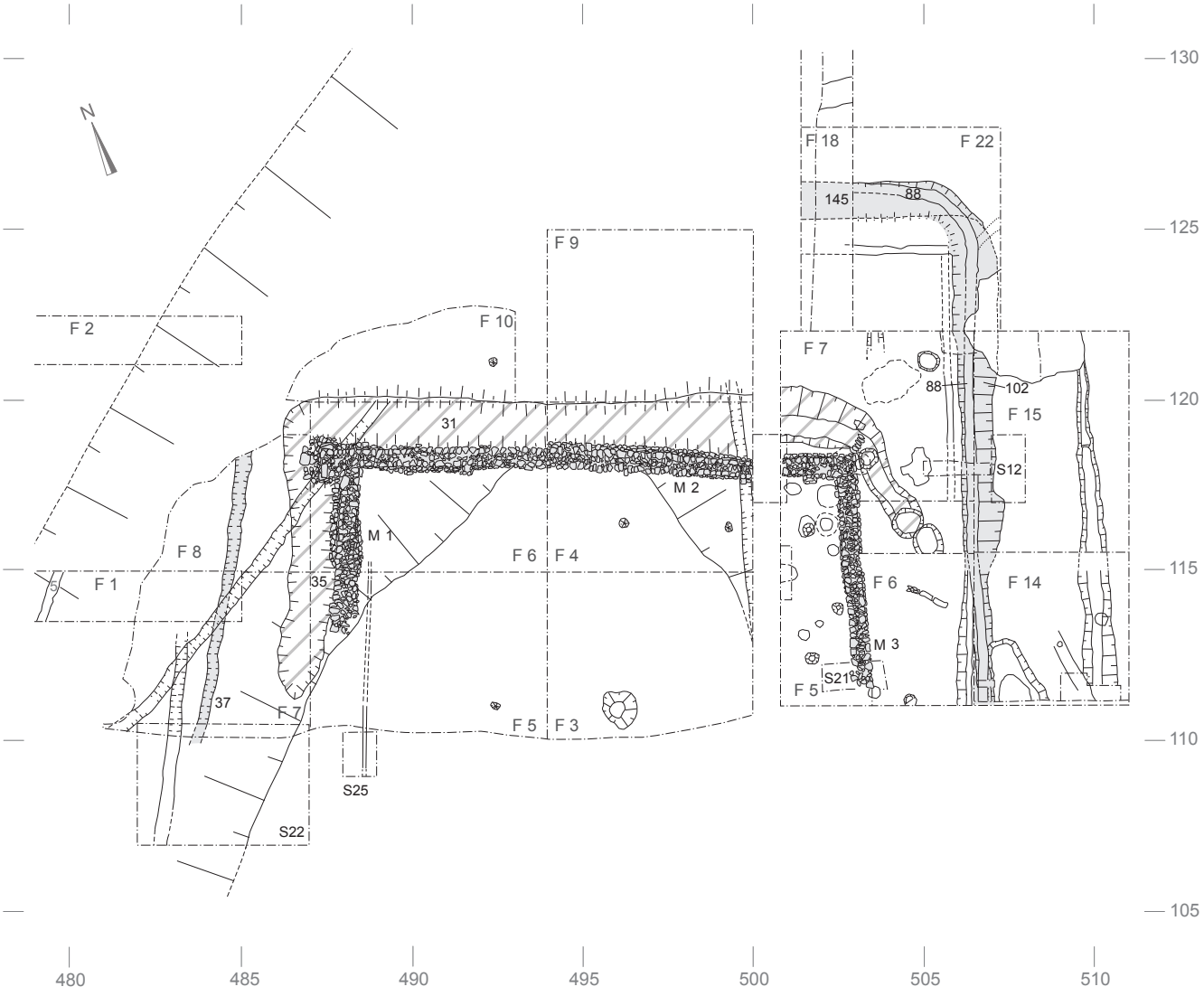


Abb. 97. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Befunde der dritten Steinbauphase. M. 1: 200.

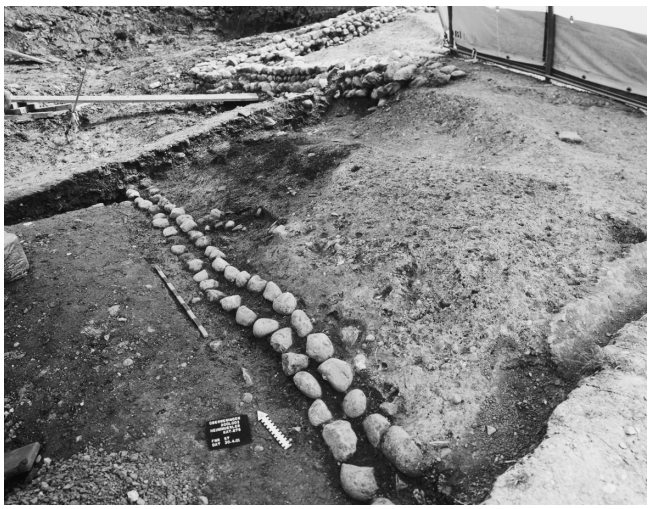


Abb. 98. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Kanal K 37 in F. 7. Nach dem Entfernen der Deckplatten zeigten sich deutlich die beiden Kanalwangen aus gestellten Bruch- und Bollensteinen. Im Hintergrund ist die nordwestliche Gebäudeecke zu erkennen.



Abb. 99. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Der mit Ziegeln und plattigen (Bruch-)Steinen abgedeckte Kanal K 88 in den Feldern F. 6–7/14–15, von Norden.

Späte Reparaturen (Bauphase 4) und Abgang des Gebäudes

In der Rinne hatte sich über den Planie- und Benützungsschichten der zweiten und dritten Steinbauphase massiver Ziegelschutt erhalten (z.B. Abb. 74, 81, 82a/b, 88, 89, 94; Sch. 15). Entlang der Mauern waren zahlreiche vollständig erhaltene Leisten- und Hohlziegel des Dachs vorhanden, die über den Entwässerungsgräben Gn 31 und Gn 35 eingesunken waren (vgl. Abb. 75, 100; Kap. I,3.9). Die wenigen Funde, die aus dem Ziegelversturz vorliegen – zu nennen sind v.a. Fragmente von rätischen Reibschüsseln –, lassen vermuten, dass die Schuttschicht im 3. Jh. entstanden ist (vgl. Kap. I,3.2.3).

Über dem Ziegelversturz wurde im Nordosten eine Gruppe von zugesägten, 8 cm dicken Tuffsteinen beobachtet. Zu erkennen waren noch fünf bis sechs Lagen (Abb. 101–103; Pos. 38). Mörtel war nicht mehr vorhanden. Weiter nordöstlich lag nochmals eine Gruppe von stehenden Mauersteinen (Abb. 103, Pos. 36), welche in die gleiche Richtung gestürzt zu sein scheinen.

Es scheint sich um die Reste der nordöstlichen Gebäudeecke (M 2 / M 3) gehandelt zu haben, die nach aussen gekippt ist. Diese Ecke war bezeichnenderweise nicht mit einem Pfeiler verstärkt. Vielleicht haben weitere Schichtsenkungen über der Rinne den teilweisen Einsturz des Gebäudes zur Folge gehabt. Der Bau scheint aber notdürftig repariert worden zu sein. In einem Ausbruch im Bereich der Mauerecke wurde jedenfalls eine Grube (G 42) gefasst, in welcher ein Eckpfosten verankert gewesen sein könnte (Abb.103, 104). Ein weiterer Pfosten war vielleicht im Mauerausbruch G 114 verankert. Möglicherweise sind weitere, z.T. allerdings unsichere Befunde im Bereich der Gebäudeecke, die durch Lücken im Ziegelversturz angezeigt sind (Abb. 103; G 40, G 41, G 43, G 45), dieser Spätphase zuzuordnen. Es liegen allerdings keine Funde vor, welche diese Baumassnahmen datieren könnten.

Die verschiedenen Befunde werden schliesslich vom Mauerversturz (Sch. 17) überlagert. Im Mauerschutt fanden sich zahlreiche weitere Fragmente von gesägten Tuffquadern, die grösstenteils wohl in den Eckverbänden verbaut gewesen waren. Einige keilartig zugeschnittene Steine lassen zudem auf Fenster- oder Torbogen schliessen. Erwähnt sei auch das Fragment eines Mühlsteins, das wohl sekundär als «Mauerstein» im Steingebäude verwendet worden war. Die wenigen Funde aus dem Versturz lassen sich ins 3. Jh. datieren. Sie dürften letztlich wohl aus dem Ziegelversturz stammen.

Nicht näher datierbare Befunde der Steinbauperiode

Im Innern des Steingebäudes konnten mehrere (Pfosten-) Gruben beobachtet werden, welche wohl der Steinbauperiode zuzuordnen sind (Abb. 91; Pf 15, Pf 21, G 79). Zumindest der Pfosten Pf 21 scheint Schicht 9 durchschlagen zu haben, eine Schicht, die hauptsächlich Fundmaterial der zweiten Holzbauphase enthalten dürfte. Zudem waren in den Verfüllungen der beiden Pfostengruben grössere Ziegelfragmente (als «Keilsteine»?) enthalten, die diese Zuweisung ebenfalls nahe legen. Grube G 79 wird vom Ziegelversturz (Sch. 15) überdeckt.

Im Osten wurde am südlichen Rand der Grabung eine mit Ziegelstücken sowie Bollen- und Bruchsteinen verfüllte, flache Mulde angeschnitten (Abb. 91, G 106). Es ist nicht ganz klar, ob sie von Kanal K 88 gestört wird oder auf diesen Rücksicht nimmt. In der Mulde zeigte sich eine runde Grube (G 128) mit steiler Wandung und flacher Sohle (Abb. 91, 105). Aufgrund ihrer Lage zentral vor der Ostfront des Steingebäudes (M 3) unmittelbar am östlichen Rand von Graben Gn 102 wird vermutet, dass sie



Abb. 100. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Ziegelversturz in Graben Gn 35 vor der Westfront des Gebäudes (M 1), von Südwesten.



Abb. 102. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Die Detailaufnahme zeigt, dass die Tuffsteine Pos. 38 der umgekippten Gebäudeecke auf dem Ziegelversturz aufliegen.



Abb. 101. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Übersicht über den Versturz im Bereich der umgekippten NE-Ecke des Gebäudes, von Norden.

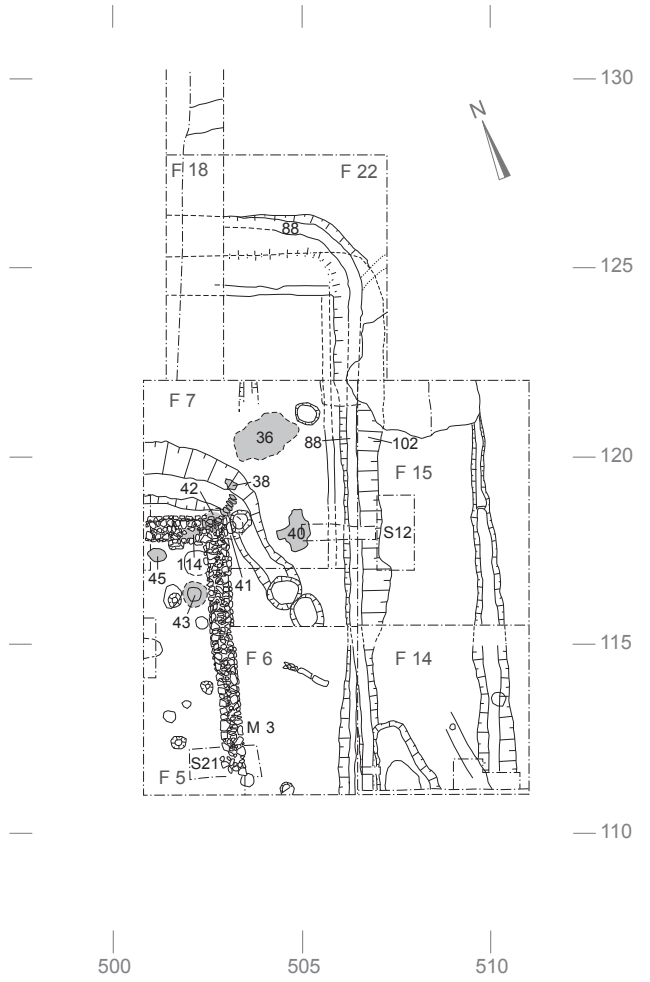


Abb. 103. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Späte Reparaturen (Bauphase 4) im Bereich der nordöstlichen Gebäudeecke. M. 1:200.

eine spezielle Funktion hatte (vgl. Kap. I,2.5.7). Vermutlich ebenfalls der Steinbauphase zuzuweisen, ist Grube G 48 in Feld 7. Ein stratigraphischer Bezug fehlt jedoch.



Abb. 104. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Nordöstliche Gebäudeecke mit mutmasslicher Pfostengrube G 42.



Abb. 105. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Grube G 128 in F. 14. Am linken Bildrand ist der abgedeckte Kanal K 88 zu erkennen. Vgl. auch Abb. 87.

2.5.7 Interpretation

Überlegungen zum Aussehen des Baus der zweiten Holzbauphase

Dimension (Abb. 106). Die gefassten Gräbchen (Gn 130, Gn 144, Gn 131) könnten auf ein Balkengeviert weisen, das von Gräben (Gn 102, Gn 143) umschlossen war (vgl. Kap. I,2.5.5). Seine Dimensionen bleiben allerdings unklar. Im Jahr 2001 untersuchten Teil konnte die Situation im Bereich der mutmasslichen Fortsetzung im Norden der Felder F. 9 und F. 10 aufgrund des Hangwassers und des Hangdrucks nicht eingehender untersucht werden (vgl. Abb. 75–78). Es bleibt deshalb offen, wie weit sich der Graben Gn 143 und der Balkengraben Gn 144 nach Westen fortsetzten. Nicht zu beantworten ist auch die Frage nach einem Abschluss des mutmasslichen Gevierts im Westen. Ein Balkengräbchen konnte hier nicht beobachtet werden.

Im eingehender untersuchten Bereich nördlich und östlich des späteren Steinbaus fällt allerdings auf, dass die Brandschicht nur innerhalb des von den Gräbchen eingefassten Gevierts beobachtet werden konnte (vgl. Abb. 86). Falls dies auch auf die westlich des Steingebäudes gefassten Brandschichtreste zutrifft, müsste sich ein allfälliger Westabschluss in oder am Rand von Graben Gn 45 befunden haben (vgl. Abb. 94). Graben Gn 45 scheint in die gleiche Bauphase zu gehören, und es ist möglich, dass sich hier eine ähnliche Situation abzeichnet wie östlich des späteren Steinbaus (s. Gn 102, Gn 130, K 88): Dort wurde ein Kanal in einer späteren Steinbauphase in einen bereits bestehenden, älteren Graben gesetzt, an dessen innerer Kante ein Balkengräbchen verlief. Dieses Gräbchen könnte bei den schwierigen Bodenverhältnissen (Hangwasser) am Westrand der Grabung nicht beobachtet worden sein. Das Geviert wäre bei diesem Rekonstruktionsvorschlag rund 21 m breit gewesen. Der Südabschluss kann, falls quadratisch ergänzt, ca. bei Meter 103.50 gelegen haben (Abb. 106, Variante 1).

Eine andere Rekonstruktion bietet sich an, wenn man davon ausgeht, dass der von den Pfostengruben Pf 54, Pf 98 und Pf 19 angedeutete, 8,4 × 10 m grosse Grundriss als Bau zum Geviert gehört hatte und in diesem ungefähr zentriert war. Der Pfosten Pf 98 war somit von Balkengräbchen Gn 130 gleich weit entfernt wie Pfosten Pf 54 vom mutmasslichen Westabschluss. Dieser kann sich also auf Meter 487.60 am Rand des späteren Entwässerungsgrabens (Gn 35) befunden haben und wäre beim Bau des Steingebäudes zerstört worden. Die von den Pfosten Pf 98 und Pf 54 gebildete Nordfront verlief rund 3,1 m südlich des Balkengräbchens Gn 144. Der Südabschluss könnte somit in der entsprechenden Distanz von Pf 19 ca. auf Meter 108.60 zu rekonstruieren sein (Abb. 106, Variante 2). Das Geviert hätte damit einmal eine Fläche von rund 18 × 16 m umschlossen. Die Mittelachse verlief – vielleicht doch durch die zwar eher dem Steinbau zuzuordnenden Pfosten Pf 15 und Pf 21 angezeigt – im Osten durch die mögliche Öffnung zwischen den (versetzten) Balkengräbchen.

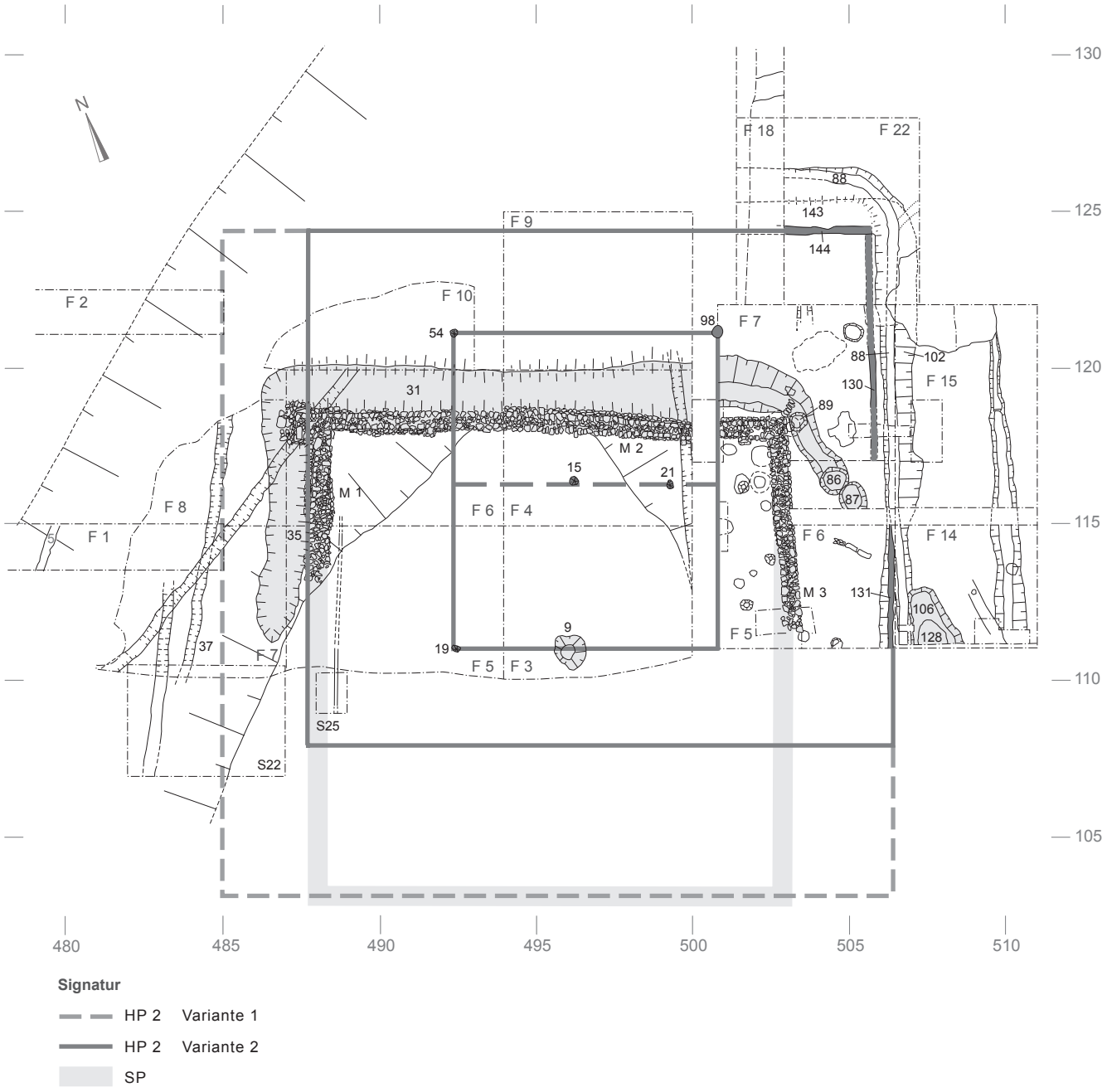


Abb. 106. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Holzbauperiode. Mögliche Grundrissvarianten der einzelnen Bauphasen. M. 1:200.

Aussehen. Aufgrund des Versatzes der Balkengräbchen im Osten, die wohl nicht verschiedenen Phasen angehört haben, ist wahrscheinlich kein Ständerbau wie bei Gebäude E (Kap. 1,2.6.5), sondern eine Einfriedung (Bretterwand?) zu rekonstruieren.

Die Pfosten könnten auf einen Holzbau im Innern weisen, der möglicherweise im Geviert zentriert war. Westlich und nördlich des späteren Steinbaus lagen im oberen Bereich der Brandschicht einige verkohlte Balken oder Bretter (Abb. 86, 107). Ein klarer Konstruktionszusammenhang war allerdings an beiden Stellen nicht zu erkennen. Aus der Schicht (im Westen) liegen zahlreiche Scheibenkopfnägel vor, die in einer Einfriedung oder im Unterbau eines Daches verwendet worden sein könnten. Die vollständig erhaltenen Nägel weisen mehrheitlich Schaftlängen zwischen 3,5 und 5,5 cm auf (Tab. 3). Im Norden lässt eine Konzentration von verbranntem Hüttenlehm auf Lehmfachwerkwände schliessen. Weitere Nägel fanden sich in der Verfüllung des Grabens Gn 102.

Mit dem postulierten, von einer Einfriedung umschlossenen Pfostenbau könnte bereits in der Holzbauphase der Bautyp des gallorömischen Viereckstempels vorliegen, der auch im Steinbau wahrscheinlich gemacht werden kann (s. unten). Dieser könnte also lediglich einen bereits in der Holzbauperiode bestehenden, bei einem Brand zerstörten Kultbau an Ort und Stelle ersetzt haben.



Abb. 107. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Verkohlte Hölzer in der Brandschicht der zweiten Holzbauphase in F. 7, von Nordwesten. Im Vordergrund ist der abgedeckte Kanal K 37 (3. Steinbauphase) zu erkennen. Zur Situation vgl. Abb. 86.

Der Steinbau

Das Gebäude stand auf einer leichten Kuppe im Bereich der Mittelachse der in Stein ausgebauten Anlage, wo in der Regel sakrale oder andere wichtige Bauten der Infrastruktur standen (vgl. Abb. 168)[142]. Es war mehr oder weniger gleich ausgerichtet wie das benachbarte Nebengebäude C, das wohl an der Hofmauer stand (vgl. Kap. I,2.4). Das durch die ganzen Ziegel an der Nord- und der Westseite zumindest für den Steinbau nahe gelegte Pyramidendach war eher unüblich. Im archäologischen Befund sind in erster Linie Pult- und Satteldächer nachgewiesen. In den bildlichen Darstellungen ist das Spektrum an Dachformen etwas breiter, doch sind Pult- und Satteldächer auch hier am häufigsten belegt. Pyramidenförmige Dächer kommen vor allem bei turmartigen Gebäuden vor[143]. Dazu gehören auch die sog. gallorömischen Viereckstempel. Bei einem Vergleich mit Gebäude G, einem Umgangstempel im Gutshof von Dietikon ZH, fallen zudem verschiedene Parallelen auf, die auch im Steinbau D von Oberweningen die Überreste eines entsprechenden Gebäudes vermuten lassen (Abb. 106, SP). In Dietikon wurde im dritten Viertel des 3. Jh. ein Holzbau – eine von einem Ambulatorium umgebene Cella, in deren Innern sich eine grosse Grube mit dezentraler Pfostenstellung befand – durch einen Brand zerstört und am gleichen Standort mit der gleichen Ausstattung in Stein wieder aufgebaut[144]. Die Fundamente von Ambulatorium und insbesondere der Cella waren deutlich weniger tief ausgehoben worden als die Grube im Innenraum der Cella. Vom Fundament der Cella war lediglich die unterste Steinlage erhalten, die wohl nur als Substruktion für einen hölzernen Überbau gedient hatte[145]. Da in Oberweningen die Kuppe, auf der das Gebäude stand, durch die intensive Nutzung als Rebland stark coupiert wurde, hatten sich nur einige abgetiefte Strukturen erhalten. Es ist ohne weiteres möglich, dass auch hier ursprünglich eine nur wenig fundamentierte Cella die gefasste zentrale Grube G 9 umschlossen hatte. Der Terrainverlust im Bereich der Kuppe ist zwar aufgrund der Senkungen nur schwer abzuschätzen, doch dürfte er mindestens 40 cm betragen[146]. Ein aus zwei bis drei Steinlagen bestehendes Mauerfundament (vgl. M 2!) könnte somit durchaus restlos abgetragen worden sein[147]. Bemerkenswert ist zudem, dass das Gebäude in Bezug auf Hauptgebäude und Gesamtanlage ungefähr an der gleichen Stelle stand wie der als Tempel deutbare Bau 55 in Neftenbach[148]!

In Dietikon kam ein Grossteil der Münzen östlich des dezentral im Westen der Grube verankerten Pfostens zum Vorschein, was die Bearbeiterin auf einen Zugang zur Cella von Osten, d.h. der der Pars urbana zugewandten Seite her, vermuten liess[149]. In Oberweningen lag die zwar einzige Münze am nördlichen Rand des im Süden der Grube G 9 gefassten Pfostenlochs[150]. Analog zu Dietikon liesse sich daraus allenfalls schliessen, dass der Zugang zum Innern des Baus von Norden, also ebenfalls von der Pars urbana her erfolgte. In Mauer M 2 konnte allerdings kein Durchgang festgestellt werden, obwohl im zentralen Bereich immerhin drei bis vier Steinlagen des aufgehenden Mauerwerks erhalten waren. Es ist deshalb möglich, dass der Zugang auch in dieser Bauperiode von Osten her erfolgte, wie es bereits für die Holzbauphase 2 vermutet wurde, die Himmelsrichtung bei der Positionierung des Eingangs also entscheidender war als die Ausrichtung zum Hauptgebäude[151]. In diesem Zusammenhang fällt die runde Grube G 128 auf, die rund 3,5 m östlich von Mauer M 3 in der Mittelachse des Gebäudes lag (Abb. 91, 105, 106). Die Grube könnte eine spezielle Funktion vor dem Eingang des Kultgevierts übernommen haben (Opfergrube? Standort eines Altars?). In diese Richtung weist vielleicht auch ein nahezu vollständiges Schulterblatt eines Rindes, das aus der ansonsten praktisch fundleeren Grube vorliegt[152].

Im Übrigen kann die aus dem Befund erschlossene Funktion des Gebäudes mit dem vorliegenden Fundmaterial nicht untermauert werden. Aus der zentralen Grube G 9 liegen neben einigen kleinsten Keramiksplittern, die wohl dem Brandschutt (Sch. 9) zuzuweisen sind, ein Henkelfragment eines Glasgefässes (Kat. 142), ein As des Domitianus (Kat. 143; M4) sowie ein Stück einer Bleieinfassung (Kat. 144) vor, die vielleicht noch für eine entsprechende Deutung herangezogen werden können. Das Fundmaterial aus den Benützungs- und Brandschicht(en) scheint sich in seiner Zusammensetzung hingegen nicht grundsätzlich von «gewöhnlichem» Siedlungsabfall zu unterscheiden[153]. Gerade aus den Abgangsschichten (Sch. 15–17) liegen u.a. Fragmente von (Reib-)Schüsseln sowie grobkeramischen Gefässen vor (Kat. 153, 171–176). In den Benützungs- und Zerstörungsschichten der Holzbauperiode, insbesondere aus dem Schnitt im Bereich der Ostfront des Gebäudes (S 21), fallen allerdings zahlreiche Eisenschlacken und Bronzeschrott(?) auf, die wie bei Gebäude E in der Nähe Metallverarbeitung nahe legen (vgl. Kap. I,3.4.3).

2.6 Pars rustica – Gebäude E

2.6.1 Einleitung

Bereits die Resultate der geophysikalischen Prospektion mittels Magnetik im Jahr 2000 liessen vermuten, dass das von der Überbauung tangierte Areal im Osten von einer Rinne durchquert wird. Diese Rinne wurde im Verlauf der Sondierungen im Jahr 2002 dann auch gefasst (Abb. 108, S 1–7; Kap. I,1.2.3). Nach den Sondierungen war davon auszugehen, dass im Westen des Areals (Kataster-Nr. 917) kaum mehr archäologische Funde oder Befunde erhalten sein dürften. In den Schnitten 4–6 konnten keine archäologisch relevanten Befunde festgestellt werden und die Überdeckung war gering. Im Osten (Kataster-Nr. 812) im Bereich der Rinne zeigte sich hingegen eine bis zu 1,5 m mächtige Schichtabfolge (S 2 und S 3), die nach Westen (S 7) und Norden (S 1) merklich dünner wurde. In Schnitt 2 wurden zudem Überreste eines verkohlten Holzbalkens angeschnitten (Abb. 109). Die Funde aus dem Schnitt wiesen ins 1. Jh. Dieser Befund legte den Schluss nahe, dass im Osten der Parzelle noch Spuren von Holzbauten aus den ersten Besiedlungsphasen des Gutshofs erhalten sein könnten. In der mit der Bauherrschaft ausgehandelten Untersuchungszeit von drei Monaten wurde deshalb in erster Linie das Areal im Südosten der Parzelle um Sondierschnitt 2 sorgfältig untersucht, um die vermuteten Holzbauten zu fassen und adäquat dokumentieren zu können.

In einem ersten Schritt wurden in der ganzen, vom Bauvorhaben tangierten Fläche maschinell die Humusschicht und die Deckschichten abgestossen. Im Bereich von Parzelle Kataster-Nr. 917 wurden die wenigen Befunde unmittelbar während/nach dem Abtrag eingemessen und grob dokumentiert (Abb. 108). Das Areal musste hier möglichst rasch für den Aushub freigegeben werden. Im Norden von Parzelle Kataster-Nr. 812 wurden im Bereich von Grabenstrukturen die Felder 1–2 ausgeschieden. Im Bereich der Rinne war angesichts der in Sondierschnitt 2 dokumentierten Tiefe der Befunde von über 1 m vorgängig ein weiterer maschineller Abtrag durchzuführen. Um festzustellen, wie sich die Schichten in der Rinne verhalten und wie viel Überdeckung noch maschinell abgetragen werden könnte, wurden deshalb nach dem Abtrag der Deckschichten die Baggerschnitte 1–2 angelegt (Abb. 110). Nach dem ma-

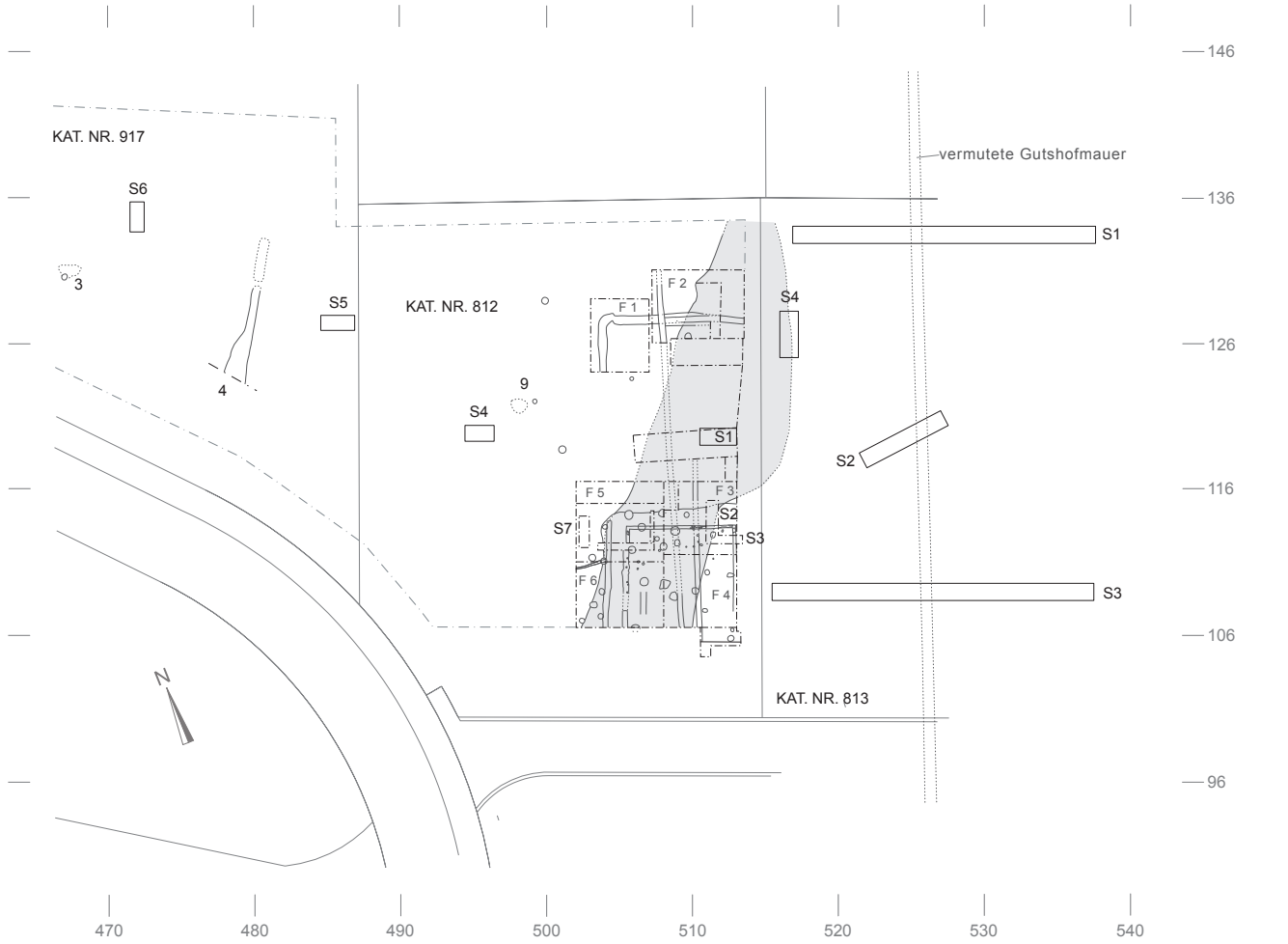


Abb. 108. Oberweningen. Heinimürler. Wingert. Übersichtsplan. Grundlage ist der fürs Jahr 2005 geltende Parzellierungs- und Bebauungsplan. Die Rinne im Bereich der Grabungsfelder ist grau hinterlegt. M. 1:500.



Abb. 109. Oberweningen. Heinimürler. Wingert. Blick in Schnitt S 2 mit verkohltem Holzbalken. Zur Lage des Schnitts vgl. Abb. 108.

schnellen Abtrag wurden im Süden der Parzelle schliesslich die Felder 3–6 definiert und in diesen die Überreste eines mehrphasigen Holzgebäudes untersucht.

Um die erhaltenen Befunde möglichst vollständig zu erfassen, wurde im Verlauf der Grabung Feld 4 nach Süden erweitert. Es zeigte sich jedoch, dass südlich Lfm. 105.50 die Befunde bereits 1999 beim Bau der Quartierstrasse tiefgreifend zerstört worden waren (Abb. 111).

2.6.2 Zusammenfassung[154]

Im Bereich einer Rinne – wohl einem verfüllten Bachbett aus prähistorischer Zeit – konnten die Überreste mehrerer Holzgebäude gefasst werden. In einer ersten Phase stand hier ein rechteckiger Pfostenbau. Es konnten insgesamt neun Pfosten von drei Aussenfluchten festgehalten werden. Das Gebäude war Nord-Süd-ausgerichtet und dürfte

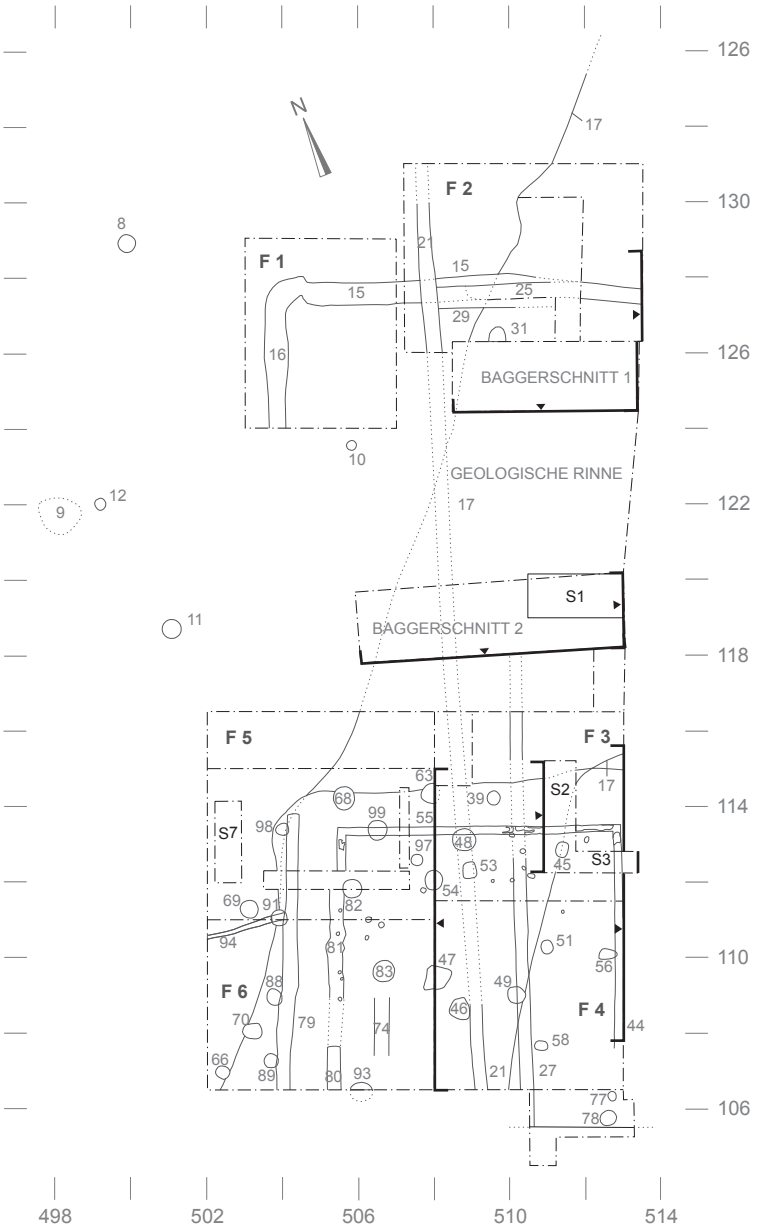


Abb. 110. Oberweningen. Heinimürler. Wingert. Gesamtplan der Befunde im Bereich der Felder F. 1–6. M. 1:200.



Abb. 111. Oberweningen. Heinimürler. Wingert. Stichstrasse D während der Erschliessungsarbeiten, von Osten. Rechts befindet sich das 2005 flächig untersuchte Areal. Im strassenseitigen Streifen wurden allfällige Befunde damals unbeobachtet zerstört. Zur Gesamtsituation vgl. auch Abb. 108.

rund 10,5 m lang und 7,5 m breit gewesen sein. Ein Eingang ist auf der Westseite zum Hofareal hin zu postulieren (vgl. Abb. 118). In einer zweiten Phase wurde der Hang terrassiert und ein Ständerbau errichtet. Das Gebäude war mit einer rekonstruierten Länge von 11 m und einer Breite von 7,5 m ähnlich dimensioniert wie sein Vorgänger. Wie beim Bau der Phase 1 dürfte sich der Eingang zum Gebäude in Phase 2 ebenfalls im Westen befunden haben. Der Ständerbau fiel vermutlich um 75/85 n.Chr. einem Brand zum Opfer. Dem Bau sind auch eine zentrale Feuerstelle und verschiedene Gruben zuzuweisen. Nach der Zerstörung des Gebäudes wurde die Terrasse eingeebnet. In diese Planieschicht tiefen vier Pfostengruben ein, die sich zu einem nahezu quadratischen Grundriss verbinden lassen.

Es ist davon auszugehen, dass im Areal die hölzernen Vorgänger eines Nebengebäudes des Gutshofs gefasst wurden. Ein in Stein gebauter Nachfolgebau der Gebäude, der möglicherweise einst in der östlich angrenzenden Parzelle gestanden hatte, konnte nicht mehr gefasst werden.

2.6.3 Bemerkungen zur Stratigraphie

Korrelierung der Schichten von 2002 und 2005 (Abb. 112)

Während bei den Sondierungen von 2002 im Westen der Parzelle in den Schnitten 4–6 nur eine geringe Überdeckung festgestellt werden konnte, zeigte sich im Osten im Bereich der Rinne eine bis zu 1,5 m mächtige Schichtabfolge: In Schnitt 2 folgte unter der ca. 25 cm dicken Humusschicht (Abb. 112, 113; Sch. 1) ein weiter unterteilbares, 40–50 cm dickes Schichtpaket (Sch. 2–4), das nur wenige römische Ziegelstücke und – im untersten Bereich (Sch. 4) konzentriert – auch Keramikscherben enthielt. Dieses Paket überlagerte eine rund 35 cm dicke Schicht (Sch. 5[b]), die sehr viele römische Funde aufwies. Die Schicht überdeckte verschiedene Befunde von römischen Holzbauten (vgl. Kap. I,2.6.5 und 6). Darunter folgte schliesslich der anstehende geologische Untergrund (Sch. 7[a/b]). Ein im Norden des Schnitts in der Schicht erkennbarer «verschmutzter» Horizont wurde als «Linse mit inkohlten Pflanzenteilen» gedeutet (Sch. 14).

In Baggerschnitt 1 (Abb. 114) kam 2005 über dem (mutmasslich) gewachsenen Boden der Rinne (Sch. 2) in ca. 1 m Tiefe überraschend eine stark holzkohlehaltige Schicht zum Vorschein (Sch. 20). Darüber lag ein bis auf etwas Holzkohle und einige wenige prähistorische Keramikscherben fundleeres Schichtpaket (Sch. 19). In Sondierschnitt 1 aus dem Jahr 2002 war diese Holzkohleschicht nicht beobachtet worden (zur Situation vgl. Abb. 110). In Sondierschnitt 2 dürfte sie hingegen hangseitig an der Sohle des Schnitts mit der erwähnten «Linse mit inkohlten Pflanzenresten» angeschnitten worden sein. (Abb. 113, Sch. 14). Der obere Teil von Schicht 7 in diesem Schnitt (= Sch. 7[b]) ist somit wohl mit der praktisch fundleeren Schicht 19 gleichzusetzen; es dürfte sich entsprechend um umgelagerten, gewachsenen Boden handeln.

Um den Schichtverlauf zwischen Sondierschnitt 2 und Baggerschnitt 1 zu klären wurde dann Sondierschnitt 1 maschinell weiter abgetieft (= Baggerschnitt 2, vgl. Abb. 110). Dabei kam in ca. 1 m Tiefe dann ebenfalls die Holzkohleschicht zum Vorschein (Abb. 115, Sch. 20; Abb. 116). Sondierschnitt 1 war also im Jahr 2002 nur bis auf die umgelagerte Schicht 19 (= Sch. 7[b]) abgetieft

Sondierung 2002	Ausgrabung 2005	Sondierung 2002	Ausgrabung 2005
S 1	**F 1/2 (Rinne)**	**S 2/3**	**F3–6**
1–3	abgetragen	1–3	abgetragen
5a	abgetragen?	4	18b
	Graben Gn 15 (?)		Phase 3
		5b	24
			28
	Gräben Gn 25, 29 (?)	Phase 1/2	Phase 1/2
		6	*37*
		12	*33*
		9	*38*
		10	*34/35*
		8	*36*
		13	*40/41*
		11	*45*
	18a	in HP 2 abgetragen?	in HP 2 abgetragen?
-	67	-	-
7	19	7b	19
nicht erreicht	23		
	20	14	20
	22		
	2	7a	2

Abb. 112. Oberweningen. Heinimürler. Wingert. Korrelation der bei den Sondierungen 2002 und den Ausgrabungen 2005 dokumentierten Schichten.

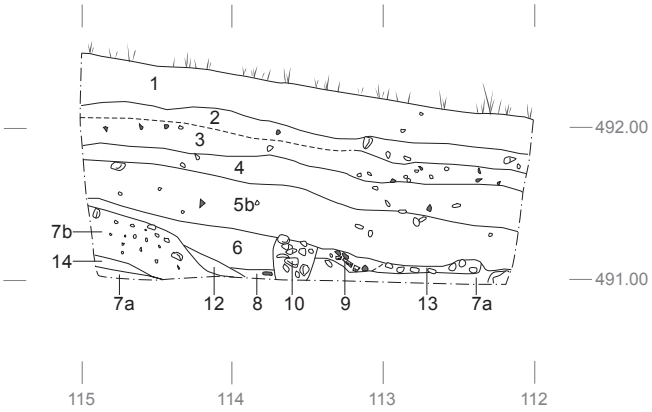


Abb. 113. Oberweningen. Heinimürler. Wingert. Sondierungen 2002. Ostprofil in Schnitt 2. Zur Lage des Profils vgl. Abb. 110. M. 1:50.

worden[155]. Die römischen Holzbaubefunde lagen somit im Bereich der Rinne an der OK von Schicht 19 oder waren in diese eingetieft.

Zur Problematik von Schicht 18 (Abb. 112)

In den Baggerschnitten 1 und 2, die beide die Rinnenverfüllung schnitten, wurde Schicht 19 von Schicht 18 überdeckt (Abb. 114–115). Es handelte sich dabei um einen braungrauen, mit Kieseln durchsetzten Silt, der einzelne (früh-)römische aber auch prähistorische Keramikscherben und Holzkohlestückchen enthielt[156]. Die Schicht war im Zentrum der Rinne aufgrund der Schichtsetzungen leicht dicker. Sie wurde in Sondierschnitt 1 (2002), der, wie erwähnt, zu Beginn der Untersuchung 2005 maschinell weiter abgetieft wurde (= Baggerschnitt 2), als Schicht 5 bezeichnet (Abb. 112; zur Situation vgl. Abb. 110, 115). Aufgrund der wenigen Funde dürfte diese Schicht 18/5[a] allerdings nicht mit Schicht 5[b] im weiter südlich gelegenen Sondierschnitt 2 gleichzusetzen sein, die dort sehr fundreich war (Abb. 113). Schicht 5[b] in Schnitt 2 entspricht klar den bei der Flächengrabung südlich der Böschungskante Pos. 32 unterschiedenen Schichten 24 und 28, aus denen ebenfalls sehr viele Funde vorliegen, die zudem auch jünger zu datieren sind (s. Abb. 122; S. 74). Im Bereich der Rinne ist eine Gleichsetzung mit der darüber liegenden Schicht 4 (2002), die ebenfalls nur wenige Funde enthalten hatte und 2005 (deshalb) als Schicht 18[a] bezeichnet wurde, jedoch auch abzulehnen. Aufgrund der frühen Funde aus Sondierschnitt 1 und einem in Feld 2 zur Klärung der Schichtverhältnisse angelegten Sondierschnitt, die Schicht 5[a] bzw. 18[a] zugewiesen sind (vgl. Kap. I,2.6.5, S. 76; I,3.2.4), ist davon auszugehen, dass nördlich der Böschungskante bei Lfm. 115 Schicht 18[a] älter ist als die Schichten 24/28 (bzw. Sch. 5[b]) und 18[b] (bzw. 4) südlich dieser Kante (vgl. Abb. 110, 122). Im oberen Teil der Schicht könnte Schichtmaterial aus der Frühzeit der

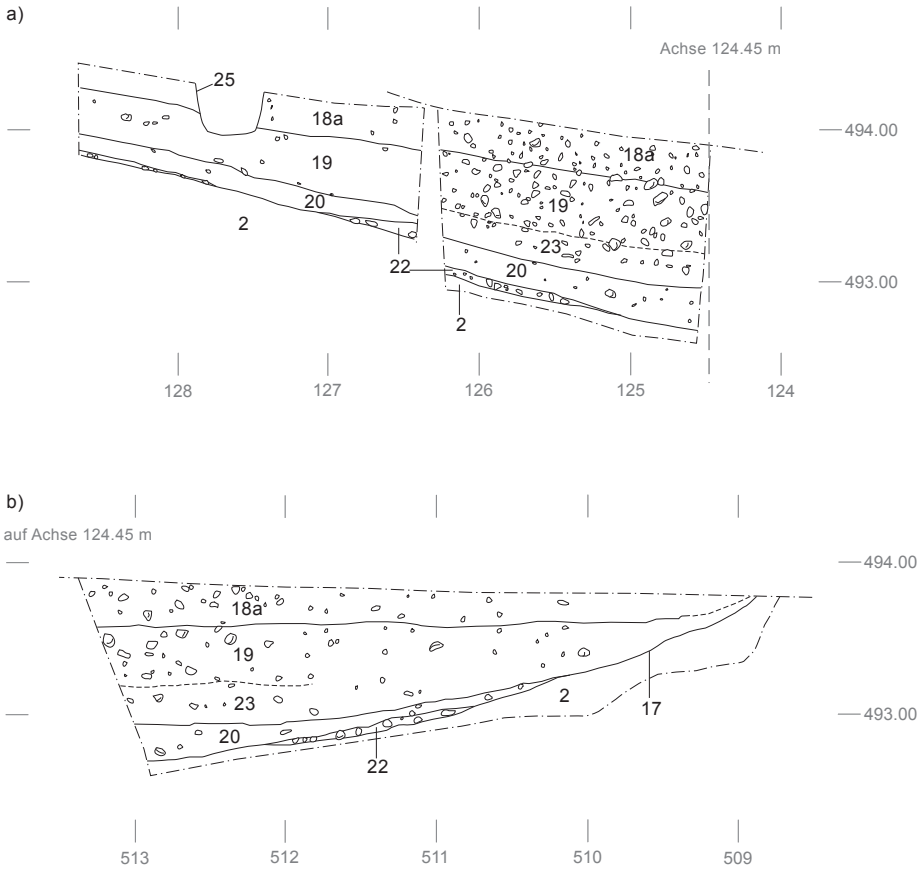


Abb. 114. Oberweningen. Heinimürler. Wingert. Ost- (a) und Südprofil (b) im Bereich der Rinne in Baggerschnitt 1 und F. 2. M. 1:50. Zur Lage der Profile vgl. Abb. 110.

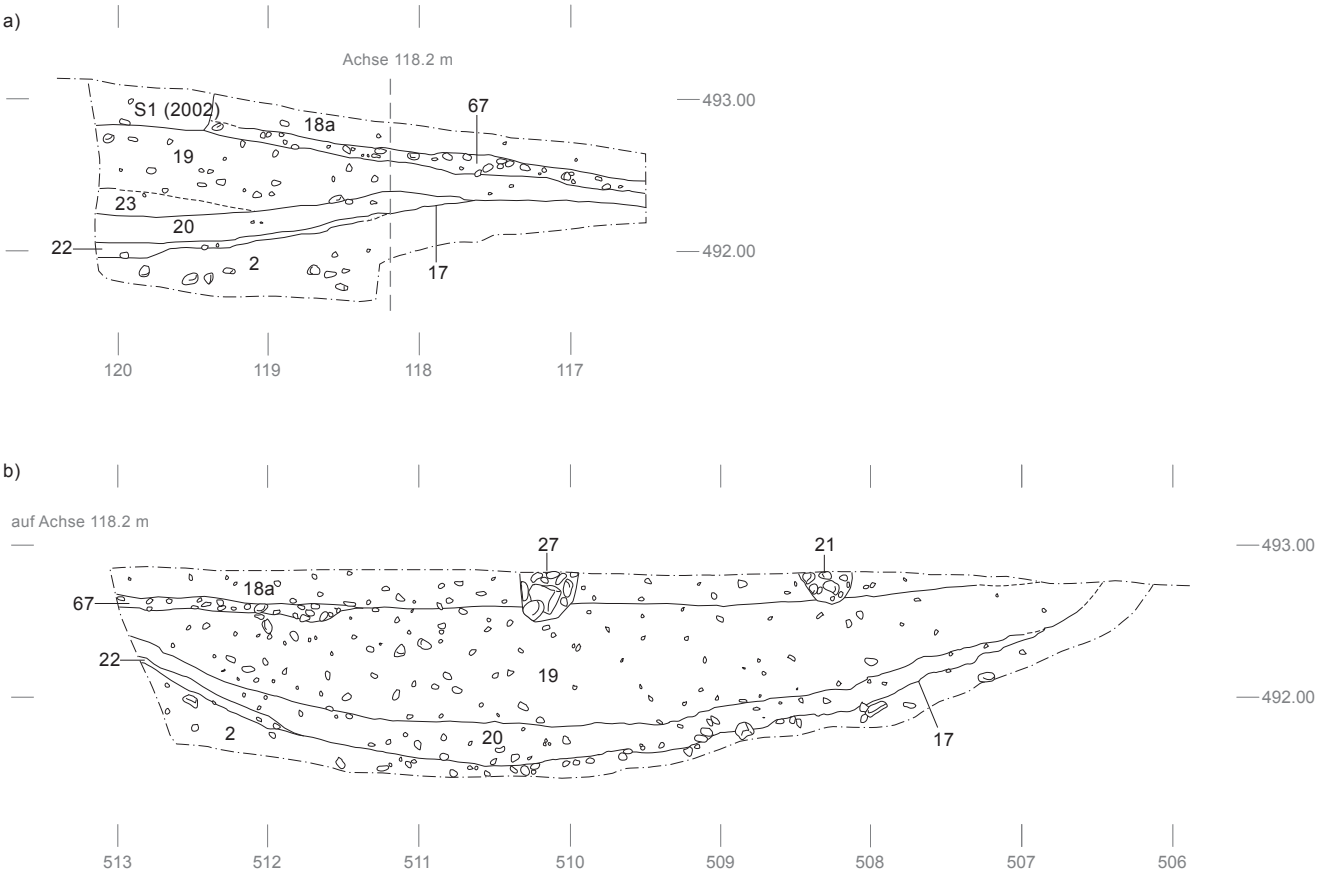


Abb. 115. Oberweningen. Heinimürler. Wingert. Ost- (a) und Südprofil (b) im Bereich der Rinne in Baggerschnitt 2. M. 1:50. Zur Lage der Profile vgl. Abb. 110.

Anlage erhalten geblieben sein, das südlich der Kante beim Bau des Ständerbaus abgetragen worden ist und ausserhalb der Rinne erodiert sein dürfte. Aus den unteren Abstichen 3 und 4 in Feld 2 (FK 31, FK 32) liegen zudem ausschliesslich prähistorische Keramikscherben vor, die nahe legen, zumindest diesen Bereich noch der eigentlichen Rinnenverfüllung zuzuweisen.

Südlich der Böschungskante bzw. ausserhalb der Rinne überdeckt Schicht 18[b] (bzw. Sch. 4 in S 2) das fundreiche Schichtpaket (Sch. 24/28 bzw. 5[b] in S 2)[157]. Die Schicht scheint hier erst in der Neuzeit entstanden zu sein. Zumindest lässt dies eine in die frühe Neuzeit zu datierende Wandscherbe mit weisser Engobe und grüner Glasur aus einer mit Pos. 4 bezeichneten Schicht im rund 30 m weiter nordwestlich ausserhalb der Rinne liegenden Sondierschnitt 5 vermuten[158]. Im Bereich der Rinne wird Schicht 18 deshalb als Schicht 18[a], südlich der Böschungskante und in der Fläche als 18[b] bezeichnet[159].

2.6.4 Die prähistorischen Befunde

Rinne 17

Am Ostrand der Parzelle durchquerte die Rinne 17 von Nordosten her das Gelände. Sie war rund 7,5 m breit und im Bereich von Baggerschnitt 2 rund 1 m tief (s. Abb. 110, 115). In den Baggerschnitten 1 und 2 konnten mehrere Verfüllschichten dokumentiert werden (Abb. 112, 114–116): An der Sohle der Rinne (Sch. 2 bzw. 7a) konnte stellenweise ein grauer, toniger Silthorizont mit einzelnen Kieseln



Abb. 116. Oberweningen. Heinimürler. Wingert. Blick auf das Südprofil in Baggerschnitt 2. Die dunkle Schicht (Sch. 20) an der Rinnensohle ist gut zu erkennen. Vgl. auch Abb. 115b.

gefasst werden (Sch. 22). Das Band, das sehr nass war, wurde von der stark holzkohlehaltigen Schicht 20 (bzw. Sch. 14) überdeckt. Darüber folgte ein bis zu 45 cm mächtiges, mit Steinen durchsetztes Siltpaket (Sch. 19 und stellenweise Sch. 23 bzw. Sch. 7b). Wahrscheinlich sind auch Teile von Schicht 18a der Verfüllung zuzuweisen (vgl. oben).

Die wenigen Keramikscherben aus Schicht 20 lassen sich in die Bronzezeit datieren (Abb. 117,1–2). Da die Schicht im Gegensatz zur darüber liegenden Schicht 19 (und 18a unten) die konkave Form der Rinne mitmachte, dürfte es sich um den ursprünglichen Oberboden, d.h. einen fossilen Humus, handeln. Die starke Durchsetzung mit Holzkohle könnte auf einen Brand des Bewuchses in der Rinne (Rodungstätigkeit?) hinweisen.

Bei den Schichten 19 und 18a (unten) dürfte es sich hingegen um erodiertes Material aus der Umgebung handeln, das in die Rinne geschwemmt wurde und diese schliesslich auffüllte. Die wenigen Funde, die aus dem Schichtpaket vorliegen – dazu dürften auch die Scherben aus den römischen Fundschichten gehören (Abb. 117,3–4), lassen sich ebenfalls in die Bronzezeit datieren. Zu Beginn der römischen Besiedlungsphase war die Rinne verfüllt und im Gelände höchstens noch als leichte Senke zu erkennen gewesen.

Während aus den Baggerschnitten bzw. den Profilen nur wenige und zudem klein fragmentierte Keramik vorliegt, stiess man in Feld 4 kurz vor Abschluss der Feldarbeit bei letzten Abklärungsarbeiten im Bereich von Pfostengrube Pf 51 (Holzbauphase 1) beim Anlegen von Sondierschnitt A in Schicht 19 unerwartet auf einige grössere prähistorische Keramikscherben (FK 126). Deshalb wurde parallel zu den Aufräumarbeiten mit dem Pickel noch eine kleine Fläche geöffnet. In einer Tiefe von ca. 20 cm ab OK Grabungsfläche wurden dabei weitere Scherben gefunden, darunter eine Rand- und eine Wandscherbe mit Fingertupfenleisten (FK 125; Abb. 117,5–6). Die annähernd horizontale Lage von einzelnen grösseren Wandfragmenten lassen in dieser Tiefe ein Niveau vermuten. Es dürfte sich ungefähr an der Oberkante des anstehenden geologischen Untergrunds (Sch. 2) befunden haben. Da das Niveau gegen W relativ steil abzufallen schien, dürften die Scherben am Rand der Rinne gelegen haben und wohl den Schichten 20 bzw. 22 zuzuweisen sein[160].

Schichtreste in der Fläche

Nach dem maschinellen Abtrag der Humusschicht und der zum Teil vorhandenen, leichten Überdeckung konnten in Parzelle Kataster-Nr. 917 und im nördlichen Teil von Kataster-Nr. 812 über dem anstehenden geologischen Untergrund (Sch. 2) lokal letzte Schichtreste gefasst werden, die einzelne prähistorische Keramikscherben (u.a. Unterteil eines flachbodigen, grobkeramischen Topfs) enthielten (vgl. Abb. 108, Sch. 3, 9). Im Bereich von Schicht 3 befand sich zudem eine noch ca. 15 cm tiefe Mulde (G 1), aus der u.a. eine Randscherbe einer Schüssel (Abb. 117,7) und ein unbearbeitetes Stück Silex stammen.

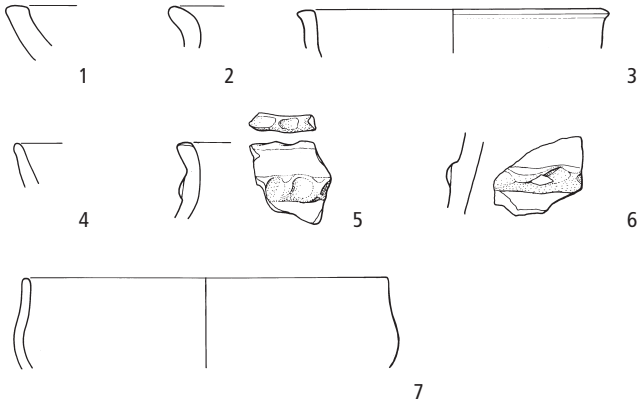


Abb. 117. Oberweningen. Heinimürler. Wingert. Prähistorische Keramik. 1–2 FK 16 (Sch. 20); 3–4 FK 46, FK 34 (Sch. 28/24); 5–6 FK 125 (Sch. 20/22); 7 FK 1 (G 1). M. 1:3.

Interpretation

Klare Siedlungsbefunde aus vorrömischer Zeit wurden im Areal nicht beobachtet. Bei der Rinne könnte es sich um einen alten Bachlauf handeln, der (spätestens) in der Bronzezeit verlandete (Sch. 22 und Sch. 20) und sich noch in vorrömischer Zeit vollständig auffüllte (Sch. 19, 18a unten). Dabei scheinen an der ehemaligen Böschung auch einige grössere Keramikscherben liegen geblieben zu sein.

Bei den in der Fläche dokumentierten Schichtresten (Sch. 3, 9) dürfte es sich, wie bei Schicht 19, ebenfalls um erodiertes Material handeln, das sich in leichten Mulden im anstehenden geologischen Untergrund abgelagert hat und so erhalten geblieben ist.

2.6.5 Die erste Bauperiode – die Holzbauten

Phase 1: Der Pfostenbau

Der ersten Bauphase wird eine Gruppe von neun Pfostenlöchern zugewiesen, die aufgrund ähnlicher Dimensionen und gleichartiger Verfüllung sowie der auffälligen Anordnung zum gleichen Grundriss gehören dürften (Abb. 118, 119a/b; Pf 58, 51, 45, 48, 99, 98, 91, 88 und 89).

Die Pfostenlöcher waren zwar mehrheitlich wie die Strukturen der zweiten Bauphase (s. unten) bereits nach dem Abtrag der fundreichen Schicht 28 (und Sch. 24) zu erkennen. Bei einzelnen Pfostenstellungen zeigte sich aber klar, dass es sich um die ältesten Baustrukturen im Areal handelte (s. Abb. 118, 122, 125, 128):

– Pf 58 konnte erst nach Abtrag von Schicht 40/41, einem Kieshorizont, gefasst werden. Dieser Kieshorizont bildete die Unterlage für den Schwellbalken der Ostfront der zweiten Bauphase (Gn 44).
– Pf 48 wurde von der Benützungsschicht 60 bzw. dem Brandhorizont der zweiten Bauphase (Sch. 37) überdeckt.

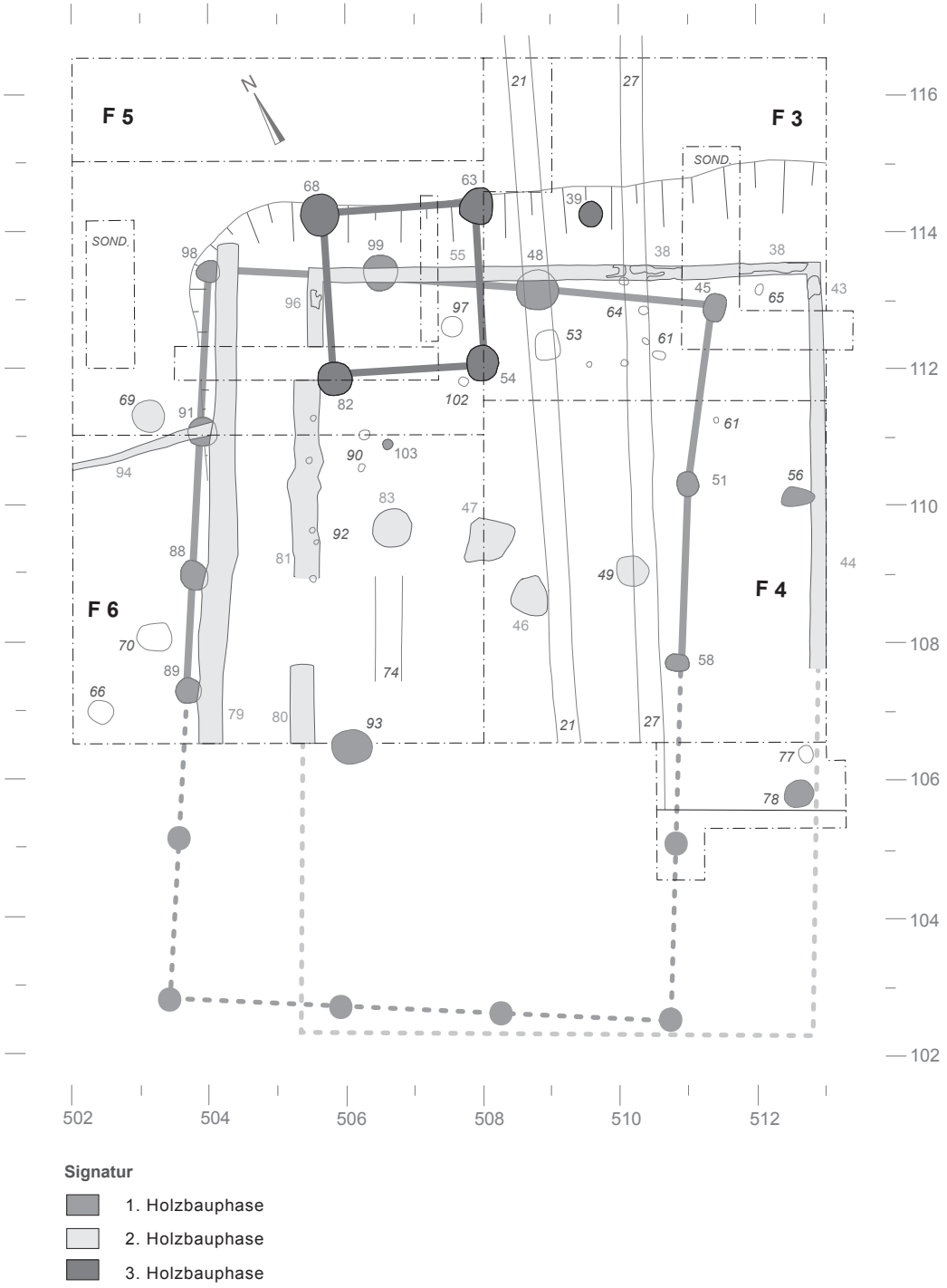


Abb. 118. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E. Gesamtplan der Holzbaubefunde in den Feldern F. 3–6. M. 1:100.

– Pf 99 war erst unter Horizont Sch. 55 zu erkennen und wurde von der Schüttung Sch. 34/35 überdeckt, die beim Bau des jüngeren Holzgebäudes (Phase 2) eingebracht wurde.
– Die Pfostenlöcher der Westfront des Baus (Pf 98, 91, 88 und 89) wurden von Graben Gn 79, dem Traufgraben zum jüngeren Bau, angeschnitten (Abb. 119a, 120c). Die Pfostenlöcher waren allerdings bereits auf dem Niveau nach dem zweiten Abstich in Schicht 28 als Ausbuchtung von Graben Gn 79 sichtbar gewesen. Die Verfüllung der Ausbuchtung entsprach auf diesem Niveau aber noch klar jener des Grabens. Die eigentlichen Pfostenlöcher zeichneten sich erst auf der Grabensohle deutlich ab.

Die Pfostenlöcher wiesen eine senkrechte Wandung und eine flache Sohle auf (Abb. 120a–c, 121). Der Durchmesser betrug 25–30 cm, die Tiefe zwischen 45 und 55 cm. Lediglich das Pfostenloch Pf 48 war weniger tief ausgehoben

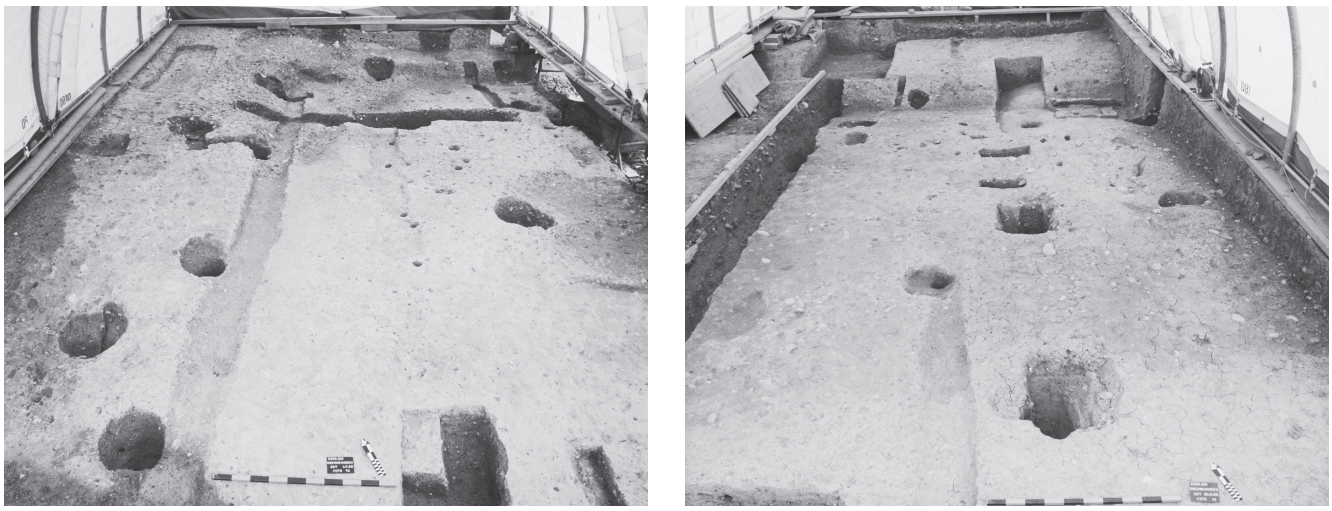


Abb. 119a/b. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E. Erste Holzbauphase. Pfostengruben der Westfront (links) und der Ostfront (rechts), von Süden.

worden (35 cm). Die Verfüllung bestand durchwegs aus einem grauen sehr kompakten, tonigen bis lehmigen Silt.

Eine klare Pfostengrube wurde nur bei Pf 99 beobachtet (Abb. 120b)[161]. Der Durchmesser betrug 55 cm (Pfostenloch 30 cm). Verschiedentlich lagen die Pfostenlöcher am (östlichen) Rand von flachen Mulden (Pf 58, Pf 51, Pf 45; Dm. um 40–50 cm; Abb. 120a) bzw. zentral in einer Grube (Pf 48, Dm. 58 cm). Die Pfostenstellungen konnten allerdings jeweils erst an der Sohle dieser Mulden bzw. der Grube gefasst werden. Die Mulden waren mit leicht brandigem Material verfüllt. Das brandige Material – wohl vom Abgang des Ständerbaus 59 herrührend – könnte sich aufgrund des weniger dichten Untergrunds im Bereich der Verfüllung der Pfostenlöcher genau an dieser Stelle erhalten haben (wohl dank einer leichten Muldensituation).

Der Pfostenbau war N-S-ausgerichtet. Die Nordfront konnte vollständig gefasst werden. Sie umfasste vier Pfosten (Abb. 118; Pf 45, 48, 99 und 98). Von der Ostfront sind drei, von der Westfront vier Pfosten bekannt. Die Pfostenstellungen der Ostfront (Pf 58, 51 und 45) waren 2,6 m voneinander entfernt (von Mitte zu Mitte gemessen)[162]. Die gleiche Distanz liess sich auch zwischen den äusseren Pfosten der Nordfront (Pf 45 und Pf 48 sowie Pf 99 und Pf 98) feststellen. Zwischen den Mittelpfosten Pf 48 und Pf 99 war der Abstand dagegen geringer (2,3 m).

Beim erhaltenen Teil der Westfront waren die Pfosten ebenfalls enger gestellt. Die nördlichsten drei Pfosten (Pf 98, 91 und 88) lagen lediglich rund 2,2–2,3 m auseinander, die Pfosten Pf 88 und 89 sogar nur 1,65 m. Der geringe Abstand dieser beiden Pfosten könnte auf einen Eingang weisen. Auch für Bauphase 2 wird an dieser Stelle eine Türe vermutet (vgl. S. 73). Unter der Annahme, dass sich dieser Eingang in der Mitte der Westfassade befunden hatte, lässt sich die Länge des Gebäudegrundrisses durch Spiegelung an einer zwischen die Pfosten Pf 88 und Pf 89 gelegten Achse auf rund 10,5 m rekonstruieren. Auffallend ist, dass dabei die addierten Pfostenabstände der beiden Längsfluchten die gleiche Gesamtlänge ergeben[163]. Die Breite betrug 7,5 m. Mit einer Grundfläche von rund 80 m^2 hatte der Bau somit ungefähr die gleiche Grösse wie der Pfostenbau 11 aus der Holzbauphase I im Gutshof in Neftenbach[164].

Phase 1 lassen sich nur wenige weitere Strukturen stratigraphisch klar zuordnen. In erster Linie sind es zwei Gruben (G 78, G 93), die vom Kieshorizont (Sch. 40/41) überdeckt wurden, auf dem die Schwellbalken des jüngeren Gebäudes auflagen (s. unten Phase 2). Grube G 93 wurde

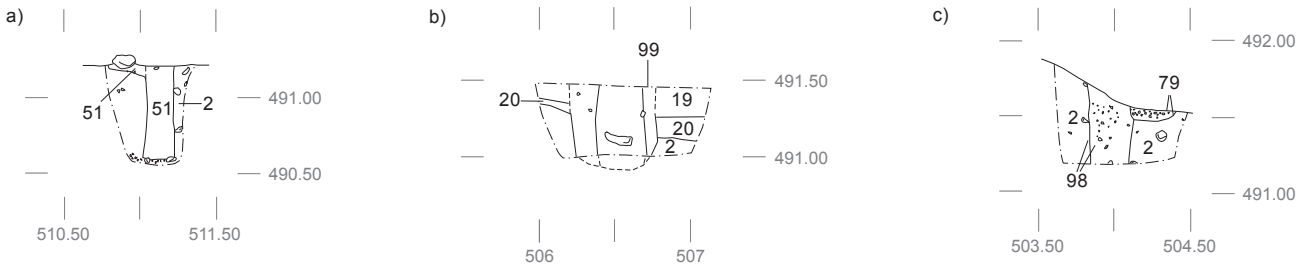


Abb. 120. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E. Erste Holzbauphase. Profile durch die Pfostengruben. a) Pf 51, b) Pf 99 und c) Pf 98. Zur Lokalisierung der Gruben vgl. Abb. 118. M. 1:50.



Abb. 121. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E. Erste Holzbauphase. Profilschnitt durch Pfostengrube Pf 58. Zur Lokalisierung der Grube vgl. Abb. 118.

im Südprofil angeschnitten, Grube G 78 kam im Bereich einer Erweiterung von Feld 4 zum Vorschein (Abb. 118). Sie lag östlich ausserhalb des Gebäudegrundrisses. Die Gruben waren mit grauem, stark holzkohlehaltigem Silt verfüllt. Zum Pfostenbau gehörte zudem wohl auch Grube G 56, die randlich vom Schwellbalken der Ostfront des jüngeren Baus überlagert wird (G 44). Sie lag ebenfalls östlich ausserhalb des Gebäudes.

Ebenfalls von Schichten der zweiten Bauphase wurden die beiden Pfahllöcher Pf 64, das mutmassliche Pfahlloch Pf 65 sowie allenfalls das Pfahlloch Pf 102 und verschiedene Staketenlöcher überdeckt. Gerade die Staketenlöcher sind jedoch nicht gesichert. Es könnte sich letztlich auch um Wurzellöcher handeln und die Gruppen 61, 90 und 92 könnten den ehemaligen Standort von Obstbäumen angeben.

Bei zahlreichen weiteren Gruben ist die Phasenzugehörigkeit nicht sicher anzugeben[165]. Die Strukturen sind jeweils nach dem Abtrag von Schicht 28 (bzw. Sch. 24) erkannt worden. Damit sind sie sicher älter als diese Planie, können aber auch zu Bauphase 2 gehören. Die Analyse der wenigen Funde, die aus einzelnen Strukturen vorliegen, ist wenig hilfreich. Für einzelne Strukturen lässt hingegen aufgrund ihrer Lage ein Zusammenhang mit der ersten Bauphase vermuten. So könnte etwa die kleine Pfostengrube Pf 103 auf innere Trennwände hinweisen, wie sie im Pfostenbau 11 in Neftenbach vermutet werden[166].

Da klar interpretierbare Befunde fehlen und auch ein Gehhorizont sowie eine Benützungsschicht nicht mehr vorhanden waren – sie dürften bei der Terrassierung des Hangs in Phase 2 abgetragen worden sein (s. unten) – ist die Funktion des Pfostenbaus schwierig zu bestimmen. Aufgrund seiner Lage in Bezug auf die in Stein gebaute Anlage ist davon auszugehen, dass es sich um ein einfaches Nebengebäude der ersten Siedlungsphase gehandelt hat.

Phase 2: Der Ständerbau

Nach der Auflassung des Pfostenbaus wurde zur Schaffung eines ebenen Baugrunds der Hang terrassiert[167]. Dabei wurde – wohl zufälligerweise im Bereich der geologischen Rinne 17 – auf einer Breite von mindestens 9,5 m der Hang bis in den anstehenden Boden (Sch. 2 bzw. Sch. 19 im Bereich der Rinne) abgetragen, wodurch bergseitig eine rund 50–60 cm hohe Böschung entstand (vgl. Abb. 122, 125, 128; Pos. 32)[168]. Bei diesem Geländeabtrag hatte man wahrscheinlich auch die Benützungsschicht zum älteren Gebäude, vielleicht auch weitere Befunde der ersten Bauphase, abgetragen sowie stellenweise die prähistorische Schicht 20 angeschnitten. Eine Aufschüttung des Aushubmaterials talseitig war zumindest in den gegrabenen Flächen nicht zu beobachten (Abb. 122, 128).

Als erste Massnahme wurde anschliessend südlich Lfm. 109 eine Kiesschüttung eingebracht (Abb. 122, 125; Sch. 40/41). Vielleicht sollte diese Schicht das Niveau gegen Süden zumindest etwas ausgleichen; möglicherweise diente der gekieste Boden aber auch nur als Gehniveau. Jedenfalls bot diese Kiesschicht zum Teil eine Unterlage für zwei Schwellbalken (in Gn 44 und Gn 80), die zusammen mit einem dritten rund 1 m südlich der Böschungskante quer zum Hang liegenden Balken (Holz 38, Gn 55) den nördlichen Teil der Rahmenkonstruktion für einen Ständerbau bildeten (Abb. 118, 125).

Vom Schwellbalken der Nordfront waren in der Nordostecke verkohlte Überreste erhalten (Abb. 123–125; Holz 38). Der Balken hatte aus Eiche bestanden, die sich durch ihre Eigenschaften für den Hausbau besonders eignet[169]. Auch vom Schwellbalken der Ost- und der Westfront waren letzte Reste vorhanden (Hölzer 43 und 96). Eine eiserne Klammer, die dem Balkenrest 96 zugewiesen ist, könnte darauf hinweisen, dass einzelne Balkenteile verklammert waren (Kat. 201).

Im Übrigen waren die Balken vollständig vergangen und konnten lediglich als rund 20–25 cm breite Verfärbungen gefasst werden. Das Fehlen von Balkengräbchen legt nahe, dass man die Balken direkt auf den Boden der Terrasse gelegt hatte und nur dort Erdmaterial abgetragen wurde, wo die Balken nicht gleichmässig auflagen. Bei der Ostfront ist eine 16–22 cm breite, leichte Mulde (Gn 44) im darunter liegenden Kies (Sch. 41) wohl als «Abdruck» des Schwellbalkens zu deuten, der durch das Gewicht des darauf abgestützten Gebäudes entstanden ist[170]. Auch im Vicus von Oberwinterthur (Unteres Bühl) waren die untersten Wandteile der Ständerbauten nur wenig bis gar nicht eingetieft oder lagen auf einem Steinfundament auf[171].

Um das Eindringen des Hangwassers zu verhindern, wurde anschliessend an der Nordfront hangseitig mit Steinen durchsetztes Material angeschüttet (Abb. 124–125; vgl. auch Abb. 113, Sch. 10; Abb. 122, Sch. 35). Dadurch entstand zwischen Böschungskante und Hauswand ein eigentlicher Graben, in dem das Hangwasser aufgefangen und abgeleitet werden konnte. Diese «Abdichtung» liess sich auch bei der Ostfront beobachten: Im Ostprofil auf Lfm. 513.00, das die Schichtabfolge unmittelbar östlich

des Schwellbalkens der Ostfront (Gn 44) zeigte, war über dem gewachsenen Boden (Sch. 2) eine stark mit Steinen durchsetzte Schicht zu erkennen (Abb. 122, Sch. 34). In der Erweiterung des Sondierschnitts 3 (2002) war 80 cm weiter östlich über Schicht 2 dagegen brandiges Material festzustellen, das Schicht 33, d.h. der «Grabenverfüllung» bei der Nordfront entsprach. Bei Schicht 34 dürfte es sich entsprechend ebenfalls um Schüttungmaterial handeln, das den Schwellbalken der Ostfront vor (Hang-)Wasser schützte.

Bei der Westfront war kein durchgehendes Balkennegativ vorhanden (Abb. 125–126). Stattdessen konnten zwei rund 40 cm breite und maximal 5 cm tiefe Gräbchenabschnitte gefasst werden (Gn 80, Gn 81). Beim nördlichen Gräbchen Gn 81 scheint auf der Aussenseite ebenfalls die beschriebene Materialschüttung vorhanden gewesen zu sein (Sch. 101). Reste der Schüttung wurden gegen Süden bis Lfm. 111.5 gefasst. Im Bereich der Gebäudeecke war das Material allerdings weniger stark mit Steinen durchsetzt und breiter aufgeschüttet worden (Abb. 127). Allenfalls ist die Situation hier auch gestört. Die Oberfläche der Schüttung scheint zudem auf der Westseite zusätzlich mit grösseren Steinen abgedeckt gewesen zu sein (Pos. 84 zwischen Lfm. 111.5 und 113).

Unter der Aufschüttung (Sch. 101) und dem Balkenrest 96 wurde ein Kiesstreifen beobachtet (Sch. 100). Er hatte wohl, da nur in diesem Bereich gefasst, als Unterlage für die Wandkonstruktion gedient. Auch das südliche Gräbchen Gn 80 war mit Kies verfüllt. Die auffällige Lücke zwischen den beiden Gräbchen von 1,25 m Breite ist wohl nicht durch die schlechtere Erhaltung zu erklären, sondern könnte auf einen Eingang weisen[172].

Parallel zur Westfront verlief im Abstand von 1 m ein 30–40 cm breiter und rund 12 cm tiefer Graben (Gn 79). Er nahm wohl das Traufwasser auf und entwässerte den mutmasslichen Eingangsbereich. Von Westen her mündete ein weiteres Gräbchen Gn 94 in diesen Graben. Das leichte Gefälle zum Graben Gn 79 hin zeigt, dass darin weiteres Wasser von Westen her abgeleitet wurde.

Der Befund zeigt klar, dass es sich beim Gebäude der zweiten Bauphase um einen klassischen Ständerbau gehandelt hat. Nachgewiesen ist eine Rahmenkonstruktion aus Schwellbalken, in welche die Ständer eingezapft waren. Die Ausgestaltung der Wandausfachungen (Bohlen- oder Bretterwände, Flechtwerk) ist nicht bekannt. Im Brandschutt (Sch. 37) vorhandene, gebrannte Hüttenlehmbröckchen zeigen lediglich, dass die Wandflächen wohl mit einer Lehmschicht bestrichen waren. Der Ständerbau war N-S-gerichtet, 7,5 m breit und, falls sich der postulierte Eingang in der Mitte der Westfront befand, 11 m lang. Es hatte damit ungefähr die gleiche Grösse wie der Pfostenbau, den er ersetzte.

Im Norden des Grundrisses konnten noch Reste einer Benützungsschicht (Abb. 128, Sch. 60) gefasst werden. Zur Inneneinrichtung gehörten sicher eine Herdstelle (Fst. 47) und zwei Gruben (G 46, G 83)[173]. Die Herdstelle bestand aus einer beim Baggerabtrag beschädigten, jedoch ursprünglich wohl annähernd quadratischen Sandsteinplatte von rund 60–65 cm Seitenlänge (Abb. 129a/b). Die Oberfläche war durch Hitzeeinwirkung stark gerötet und der Stein sehr brüchig. Die Steinplatte lag auf einer Rollierung aus dicht gesetzten, kleinen Kieseln auf und könnte mit kleinen Kieseln eingefasst gewesen sein (vgl. Abb. 129b). Da zwischen den Kieseln auch brandiges Material vorhanden war, stellt sich die Frage, ob eine ältere Feuerstelle bestanden hatte, die die gleiche Rollierung als Unterlage benützte und dann durch die gefasste Sandsteinplatte ersetzt worden war.

Die Gruben G 46, G 83 befanden sich knapp 1 m westlich bzw. rund 0,5 m südöstlich der Feuerstelle im Bereich einer brandigen Zone, die diese umgab (Abb. 125; Sch. 52). Auf der Grubensohle lag in beiden Gruben eine 3–4 cm dicke Holzkohleschicht, darüber eine Lage faustgrosse Bollensteine und schliesslich ein grauer Ton, der mit Holzkohlestückchen und gebrannten Lehmbrocken durchsetzt war. An der Wandung liess sich zudem stellenweise eine leichte Brandrötung erkennen. Aufgrund der gleichartigen Verfüllung dürften die Gruben die gleiche Funktion erfüllt haben. Es besteht wohl ein Zusammenhang mit der Feuerstelle (Fst. 47). Dieser lässt sich jedoch, da die Verfüllungen nicht beprobt wurden, nicht präzisieren.

Bei zahlreichen weiteren Gruben ist, wie bereits erwähnt, die Phasenzugehörigkeit nicht sicher anzugeben[174]. Die zum Teil stark holzkohlehaltige Verfüllung lässt aller-

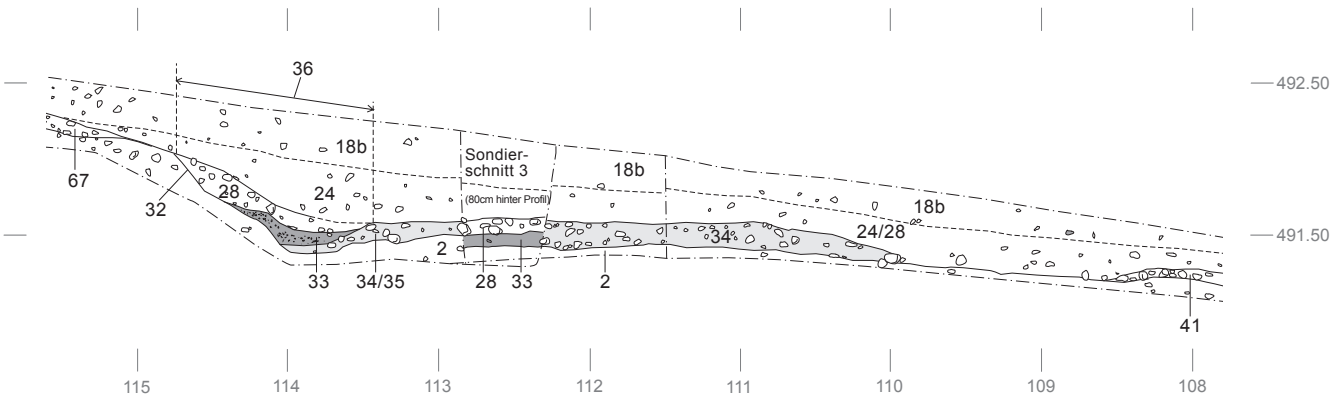


Abb. 122. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E. Ostprofil auf Meter 513 im Bereich der Felder F. 3 und F. 4. Die Stein-/Kiesschüttung Sch. 34/35 ist grau, die Brandschichtreste Sch. 33 dunkelgrau gerastert. Zur Lage des Profils vgl. Abb. 110. M. 1:50.



Abb. 123. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E. Zweite Holzbauphase. Übersicht über Feld F. 3, von Nordwesten. Zu erkennen sind verkohlte Reste der Schwellbalken Pos. 38 und 43 (im Hintergrund), links daneben die Stein-/Kiesschüttung Sch. 35 und der zwischen Böschung und Schüttung entstandene (Entwässerungs-)Graben. Zur Gesamtsituation vgl. Abb. 118 und 125.



Abb. 124. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E. Zweite Holzbauphase. Detailaufnahme der nordöstlichen Gebäudeecke mit den Resten der verkohlten Schwellbalken Pos. 38 und 43. Vgl. auch Abb. 123.

dings vermuten, dass zumindest diese Gruben zur zweiten Bauphase gehört haben (G 49, 69). Grube G 97 war auf dem Niveau der Brandschuttschicht (Sch. 37) zu erkennen.

Der Ständerbau fiel einem Brand zum Opfer. Davon zeugen neben den bereits erwähnten Resten verkohlter Schwellbalken (Hölzer 38, 43 und 96) eine Brandschuttschicht mit zahlreichen gebrannten Hüttenlehmbröckchen (Abb. 128, Sch. 37; Sch. 95) sowie brandiges Material, das sich vor allem im Bereich des «Grabens» zwischen Böschungskante und Nordfront erhalten konnte (Abb. 122, 128; Sch. 33). Nach dem Brand des Ständerbaus wurde der Brandschutt im Bereich der beim Bau des Gebäudes künstlich angelegten Hangterrasse ausplaniert. Anhand eines lokal unterschiedlich stark ausgeprägten Horizonts mit mittelgrossen Kieseln liess sich zum Teil ein unterer fundreicher Bereich (Sch. 28) von einem oberen Bereich (Sch. 24) abgrenzen (z.B. Abb. 122). Im Fundmaterial lassen sich



Abb. 126. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E. Zweite Holzbauphase. Übersicht über die Baubefunde in den Feldern F. 5 und F. 6 mit Traufgraben Gn 79 (links), Stein-/Kiesschüttung (Sch. 101, 84) im Bereich der nordwestlichen Gebäudeecke (im Hintergrund) und Balkengräbchen Gn 80 (im Vordergrund, Mitte), von Südwesten. Zur Gesamtsituation vgl. Abb. 118 und 125.



Abb. 127. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E. Zweite Holzbauphase. Blick über die Felder F. 5 und F. 3, von Westen. In der Bildmitte befindet sich die nordwestliche Gebäudeecke mit der Stein-/Kiespackung Sch. 101. Im Vordergrund zeichnet sich der parallel zur Westfront verlaufende Traufgraben Gn 79 ab. Zur Gesamtsituation vgl. Abb. 118 und 125.

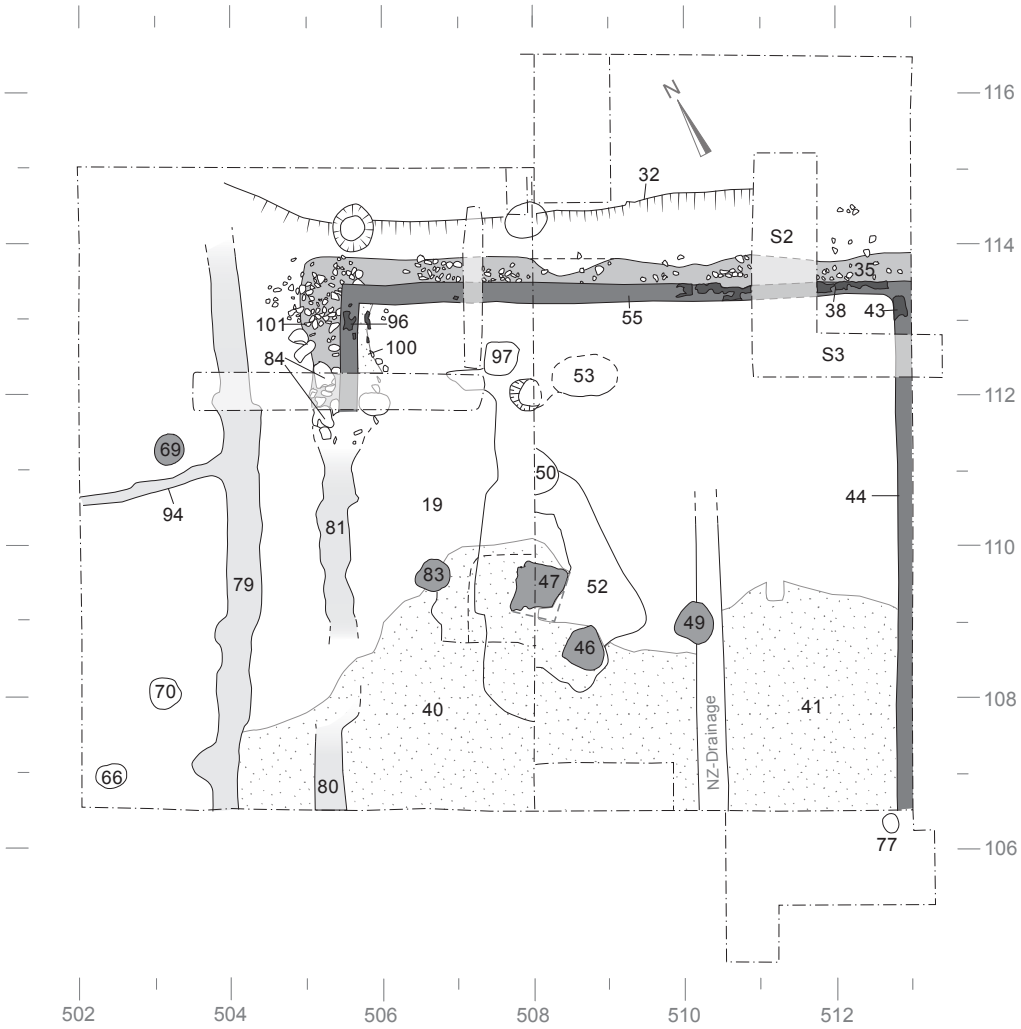


Abb. 125. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E. Gesamtplan der Baubefunde der zweiten Holzbauphase. M. 1:100.

allerdings keine Unterschiede feststellen. Das Fundmaterial aus den verschiedenen (Brand)schichten und der Planie lässt vermuten, dass sich der Brand um 75/85 n.Chr. ereignet haben dürfte (vgl. Kap. I,3.2.4).

Phase 3: Ein jüngerer Pfostenbau?

In den Feldern 3 und 5 wurde eine Gruppe von Pfostengruben gefasst, die erst nach dem Brand des Ständerbaus (Bauphase 2) entstanden sind (Abb. 118). Die Gruben wurden bereits in Schicht 24 (Abb. 128; Pf 54, Pf 63), spätestens aber in Schicht 28 bzw. der mit dieser gleichzusetzenden Schicht 36 (s. oben) gefasst (Pf 68, Pf 82). Die Gruben waren 2,2–2,4 m voneinander entfernt und bilden die Eckpunkte eines Quadrats. Sie können somit zu einem Vierpfostenbau (Bau 104) gehört haben. Der gleichen Bauphase ist wohl auch Pfostengrube G 39 zuzuordnen. Ihre Umrisse wurden zwar erst nach dem Abtrag von Schicht 36 (= Sch. 28) beobachtet. Sie durchschlägt jedoch den Brandschutt (Sch. 33) der zweiten Bauphase. Die Gruben wiesen einen Durchmesser von 40–60 cm auf und waren noch bis zu 55 cm tief erhalten. Zum Teil liess sich klar die Pfostenstellung erkennen (Dm. ca. 26 bzw. 36 cm). Grube G 39 war kleiner und wohl auch tiefer. Datierung und Funktion des Baus sind nicht festzustellen. Das Fundmaterial aus den Gruben unterscheidet sich nicht vom Material aus der Planie (Sch. 24/28).

Gräben in den Feldern 1 und 2

Im Norden von Parzelle Kataster-Nr. 812 war nach dem maschinellen Baggerabtrag im anstehenden geologischen Untergrund ein parallel zum Hang verlaufender Graben (Gn 15) zu erkennen (Abb. 110; F. 1). Der Graben bog bei Meter 504 rechtwinklig nach Süden um (als Gn 16 bezeichnet) und liess sich noch rund 3,5 m weiter talwärts verfolgen. Weiter südlich war er nicht mehr erhalten (Abb. 130). Im Osten zog der Graben in die Rinne 17 und war dort bis an die Parzellengrenze zu verfolgen.

Im Winkel zwischen den beiden Gräben waren letzte Schichtreste erhalten (Sch. 7)[175]. Eine klare Trennung der Schichtreste von der Verfüllung der Gräben war in Feld 1 nicht möglich. Im Bereich der Rinne 17 (F. 2) schien Graben Gn 15 hingegen die nach dem Baggerabtrag offen liegende Schicht, die als Schicht 18 bezeichnet wurde, durch-

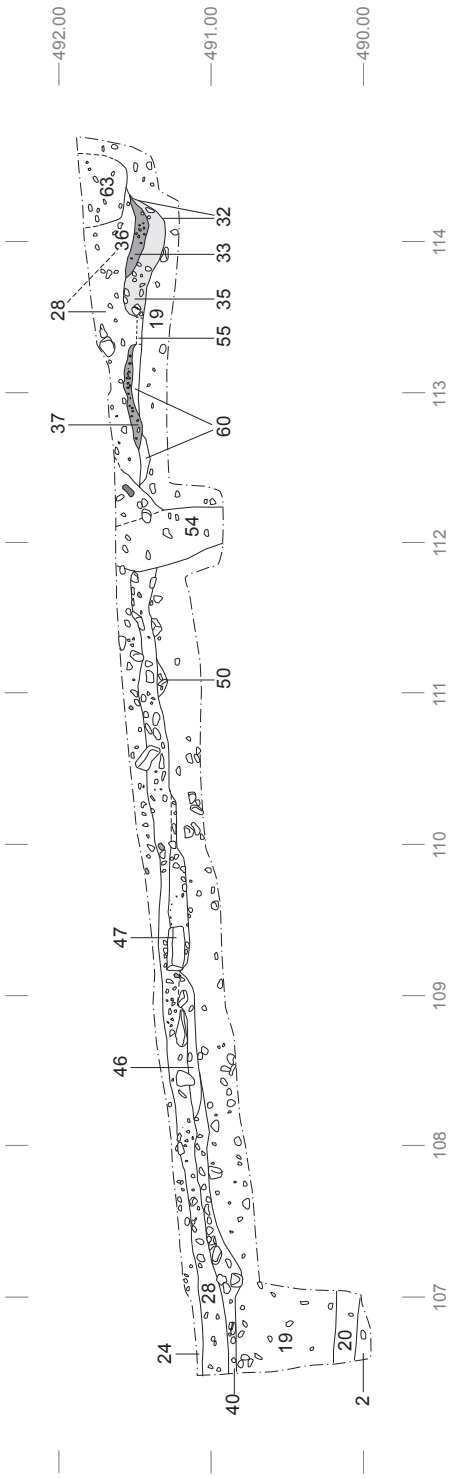


Abb. 128. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E. Westprofil auf Meter 508. Die Stein-/Kiesschüttung Sch. 35 ist grau, die Brandschichtreste Sch 33 dunkelgrau gerastert. M. 1:50. Zur Lage des Profils vgl. Abb. 110.

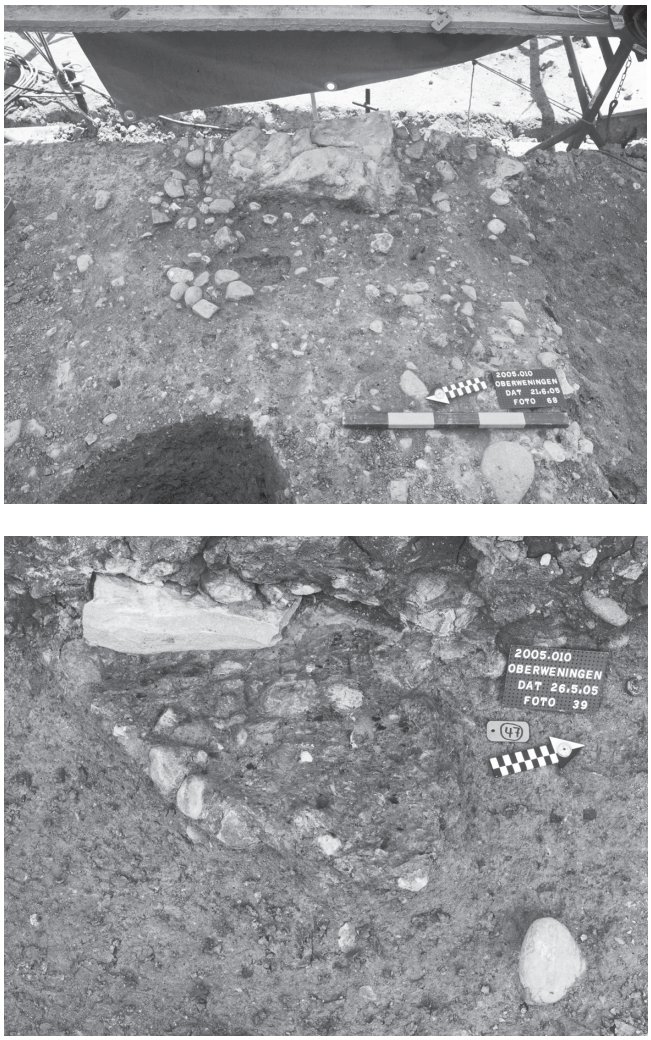


Abb. 129a/b. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E. Zweite Holzbauphase. Reste der Herdstelle Fst 47. Sie befand sich auf der Feldergrenze zwischen F. 4 und F. 6. Oben: Reste der «Herdplatte» in F. 6. Unten: Unterlage der Herdstelle nach Entfernen der «Herdplatte» in F. 4 (im Hintergrund Westprofil an der Feldergrenze, vgl. Abb. 128). Zur Gesamtsituation vgl. Abb. 118 und 125.

schlagen zu haben (s. Abb. 114, 131). In diesem Abschnitt wurden drei Phasen beobachtet. Unmittelbar unter dem noch bis zu 20 cm tiefen Graben Gn 15 lag Graben Gn 25. Dieser wiederum schnitt einen älteren Graben Gn 29 an (s. Abb. 110). Auch die älteren Gräben hatten offenbar Schicht 18 durchschlagen. Wie erwähnt ist aufgrund der Funde, die in Feld 2 in einem zur Klärung der Schichtverhältnisse angelegten Sondierschnitt zum Vorschein kamen, anzunehmen, dass sich im Bereich der Rinne Schichtreste aus den Anfängen der Anlage erhalten haben (vgl. Kap. I,2.6.3). Im einen, Schicht 18 zugewiesenen Komplex sind bis auf ein Standringfragment einer Platte sämtliche Scherben italischer Terra Sigillata sowie die einzige klar der Form Drack 2 zuweisbare Randscherbe enthalten, die aus der Grabung vorliegen (s. Kap. I,3.2.4; Kat. 183–185, 187). Eine zweite Wandscherbe eines Tellers Drack 2 ist ebenfalls Schicht 18 zugewiesen und zwar dem unteren Bereich (FK 30, 2. Abstich). Diese Funde gehören sicher zu einer ersten Siedlungsphase. Die Schicht wird deshalb als Schicht 18a bezeichnet und von Schicht 18b südlich der Böschungskante bzw. ausserhalb der Rinne unterschieden. Die Gräben dürften also diese Schicht 18a durchschlagen haben.



Abb. 130. Oberweningen. Heinimürler. Wingert. Blick über Feld F. 1 mit den Gräben Gn 15 und Gn 16, von Westen. Das Bogenzelt im Hintergrund steht über Feld F. 2. Zur Gesamtsituation vgl. Abb. 110.



Abb. 131. Oberweningen. Heinimürler. Wingert. Übersicht über Feld F. 2 von Südwesten mit dem mehrphasigen Graben im Bereich der Rinne. Zur Gesamtsituation vgl. Abb. 110.

Bezeichnenderweise sind sowohl für den quer zum Hang verlaufenden Graben als auch für das knapp 15 m weiter südlich freigelegte Gebäude drei Bauphasen festgestellt worden. Zudem fällt auf, dass sich Graben Gn 16 in gerader Linie mit Graben Gn 79, dem Traufgraben des Ständerbaus (Bauphase 2), verbinden lässt, sich vielleicht also als Graben Gn 79 fortsetzte. Zwischen den Gräben und den Gebäuden kann somit ein Zusammenhang bestanden haben. Im quer zum Hang verlaufenden Graben könnte das Hangwasser aufgefangen und vom Gebäude weggeleitet worden sein.

2.6.6 Die zweite Bauperiode?

Aus dem Baggerabtrag stammen u.a. eine Wandscherbe einer vermutlich ostgallischen Reliefschüssel Drag. 37 sowie die Randscherben einer Schüssel Drag. 38 und eines Schälchens Drag. 40 (FK 12, nicht abgebildet). Es handelt sich um die klar jüngsten Funde, die aus den Grabungen vorliegen. Sie sind wohl einer jüngeren Siedlungsphase zuzuordnen, die im Areal keine weiteren Spuren hinterlassen hat[176]. Vielleicht sind sie mit einem Nachfolgebau (in Stein?) zu verbinden, dessen Überreste aufgrund der Gesamtstruktur der Anlage in der im Osten angrenzenden Parzelle Kataster-Nr. 813 vermutet werden (vgl. Abb. 168). Bei den 2008 im Vorfeld eines Bauprojekts im Areal durchgeführten Sondierungen konnten jedoch keine entsprechenden (Be)funde gefasst werden (vgl. Abb. 108). Es ist zu vermuten, dass auch hier sämtliche archäologisch relevanten Überreste erodiert sind und sich nur die stärker überdeckten Strukturen in der Rinne erhalten konnten.

2.6.7 Interpretation

Pfosten- und Ständerbau waren mit einer Breite von 7,5 m und einer rekonstruierten Länge von 10,5 bzw. 11 m annähernd gleich gross. Da der Ständerbau zudem an der gleichen Stelle errichtet wurde wie der Pfostenbau, ihn also lediglich ersetzte, wird angenommen, dass beide Bauten die gleiche Funktion hatten. Die Lage des (zweiphasigen) Holzgebäudes in Bezug auf die Gesamtstruktur des später in Stein errichteten Gutshofs legt nahe, dass es zu einfachen Nebengebäuden an der Umfriedung gehörte, die in der Regel als Wohn-/Arbeitsgebäude gedeutet werden. Diese Nebengebäude hatten gerade in Neftenbach bezeichnenderweise auch eine ähnliche Grundfläche. Beim Ständerbau unterstützen die Innenbefunde – in erster Linie die im zentralen Bereich vorhandene Feuerstelle – die Deutung als Wohn-/Arbeitsgebäude.

2.7 Weitere Fundstellen im Gutshofareal

2.7.1 Verbrannter Hüttenlehm im Leitungsgraben in der Wigraben-Strasse

Beim Aushub eines Leitungsgrabens, der von der Stichstrasse E (heute Römer-Weg), am Westrand der Parzelle Kataster-Nr. 805 (heute Kataster-Nr. 902) entlang zur Wigraben-Strasse und in dieser ostwärts weiter bis in die Dorf-Strasse gezogen wurde, konnte im Bereich der Parzelle Kataster-Nr. 879 im Grabenprofil ca. 70 cm unter dem heutigen Terrain OK des «gewachsenen» Bodens Brandrötung beobachtet werden (vgl. Abb. 7, S 29; Sch. 108)[177]. Darüber liessen sich letzte Reste einer Brandschuttschicht fassen (Sch. 107). Aus dieser Schicht wurden mehrere verbrannte Hüttenlehmstücke geborgen. Zudem liegt daraus eine Wandscherbe mit braunoranger Aussen- und grauer Innenseite vor. An einer römischen Datierung des Befundes ist deshalb nicht zu zweifeln. Er liegt bezeichnenderweise in Bezug auf die später in Stein errichtete Anlage etwa auf der gleichen Achse wie die Holzbaubefunde an der Stichstrasse Wingert (s. Kap. I,2.6.5; vgl. Abb. 167, Nr. 1). Es

wird deshalb angenommen, dass hier ebenfalls letzte Reste von Holzbauten angeschnitten wurden.

2.7.2 Ziegelfunde im Aushub für Gebäude auf Parzelle Kataster-Nr. 879

Im Zusammenhang mit ersten Arbeiten vor Ort im Jahr 1999 konnten Mitarbeiter der Kantonsarchäologie im Aushubmaterial von einem Neubau auf Parzelle Kataster-Nr. 879 Fragmente römischer Dachziegel beobachten (vgl. Abb. 6). Die Kantonsarchäologie war über das Bauprojekt nicht orientiert worden, so dass eine vorgängige Sondierung bzw. Rettungsgrabung im Areal ausblieb. Aufgrund der Lage des Neubaus in Bezug auf den Gesamtplan des Gutshofs ist nicht auszuschliessen, dass beim Aushub die Überreste eines in Stein gebauten Nebengebäudes der Anlage angeschnitten und teilweise zerstört wurden (vgl. Abb. 168, Nr. 2).

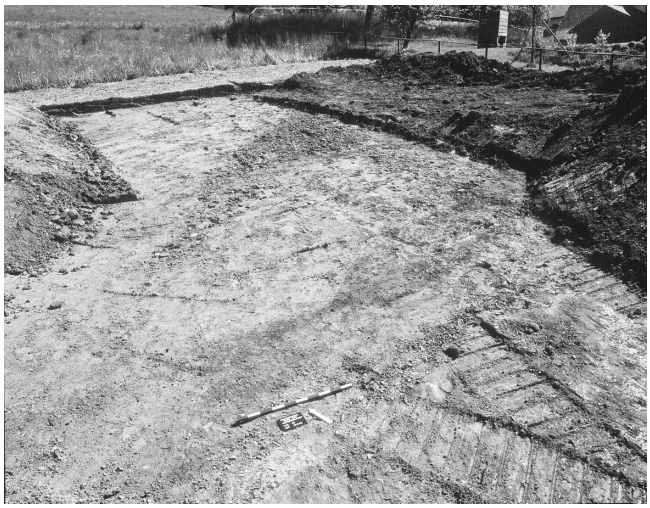


Abb. 132. Oberweningen. Heinimürler. Nach dem Gradallabtrag waren nordöstlich von Gebäude D in der Fläche mutmassliche Wegreste zu erkennen (im Hintergrund). Zur Gesamtsituation vgl. Abb. 71, F. 9 (Rinne 65).

2.7.3 Der Graben Gn 4 – eine Quelle mit Bachlauf?

Rund 30 m nordwestlich des mehrphasigen Holzbaus E wurde im Jahr 2005 im Zusammenhang mit den Ausgrabungen an der Wigraben-Strasse (vgl. Kap. I,2.6) in Parzelle Kataster-Nr. 917 beim Anlegen der Baggerpiste eine weitere Struktur angeschnitten (vgl. Abb. 108, Pos. 4). Nach dem maschinellen Abtrag zeigte sich eine Rinne von noch 6,8 m Länge. Sie nahm ihren Anfang bei einem rund 3 m langen Nagelfluhbrocken, war hier etwa 60 cm breit und mit einer Tiefe von 17 cm relativ flach. Gegen Süden, hangabwärts, wurde sie zunehmend breiter und tiefer und erreichte bei der Baggerpiste eine Tiefe von ca. 65 cm und eine Breite von 160 cm.

Das v.a. im unteren Bereich sandig-kiesige Verfüllmaterial (Sch. 5/6) lässt vermuten, dass es sich um eine schmale Bachrinne handelte, in der beim Nagelfluhbrocken austretendes Hang-/Quellwasser abfloss. Nach Aussage der darin enthaltenen Funde dürfte die Rinne in der zweiten Hälfte des 1. Jh. verfüllt worden sein[178].

2.7.4 Wege und Plätze

Östlich vor Gebäude C konnten 2000/2001 Reste eines ausgedehnten Kiesplatzes freigelegt werden (Abb. 61, 70). Man erreichte den Platz von Süden her über einen rund 2,8–3,0 m breiten Zufahrtsweg. Der Weg, der sich v.a. im Süden der Grabungsfläche als flache Rinne in der Kiesfläche abzeichnete (Abb. 61, F. 18 und F. 19), führte wohl in einem weiten Bogen über den Platz zu einer Toreinfahrt, die im Norden von Gebäude C vermutet wird (vgl. Kap. I,2.4.5).

Eine zweite grössere Kiesfläche, die aufgrund der Funde in die römische Zeit zu datieren sein dürfte, wurde 2002 rund 55 m nordöstlich von Gebäude D im Zusammenhang mit dem maschinellen Abtrag der Überdeckung in diesem Areal gefasst (vgl. Kap. I,2.5.1; Abb. 71; F1, F8, F9). Auch diese Kiesfläche (Sch. 4) – auf einer Fläche von gut 100 m^2 erhalten – grenzte im Norden an eine rund 2,7 m breite flache Rinne, die mit Kies verfüllt war, wobei an der Sohle klar eine Rollierung aus Geröllen beobachtet wurde, die mit Kies überschüttet war (Abb. 71; F. 9, Rinne 65). Dieser Aufbau lässt auch hier einen Weg vermuten. Dieser verlief ebenfalls schräg zum Hang und stieg gegen Osten leicht an. Am talseitigen Rand der Rinne war zudem ein Gräbchen abgetieft (Abb. 132). Es ist nahe liegend, dieses als Entwässerung des Strassenkoffers zu deuten. Diese Rinne bog bei Meter 520.20/161.40 leicht nach Süden ab. Es ist allerdings unklar, ob dieser Verlauf ebenfalls auf ein Abknicken des Wegs schliessen lässt, da dieser gegen Westen zunehmend erodiert ist.

Die wenigen Funde, die aus der Rinne 65 vorliegen, lassen sich ins 3. Jh. datieren. Neben einigen Wandscherben einer Amphore Dressel 20 sind vor allem eine Schüssel mit gerilltem Schrägrand und Fragmente zweier rätischer Reibschüsseln zu nennen (nicht abgebildet). Die gleichen Formen sind bezeichnenderweise auch im Zufahrtsweg vor Gebäude C nachgewiesen (vgl. Kap. I,3.2.2; Kat. 44–48, 59–62). Die beiden Wegabschnitte scheinen also im gleichen Zeitabschnitt entstanden und benützt worden zu sein.

Ein weiterer, etwa 10 m langer Abschnitt einer Rinne von rund 2 m Breite konnte rund 20 m weiter westlich dokumentiert werden (Abb. 71; F. 17, Rinne 124). Die stärker mit Humus durchsetzte Verfüllung könnte jedoch auch darauf hinweisen, dass es sich um eine jüngere Struktur handelt. Funde fehlen.

3 Das Fundmaterial

3.1 Einleitung

Neben wenigen Objekten, die im Verlauf des 19. Jh. in die Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich gelangten, sind aus Oberweningen zwei Komplexe von Altfunden zu berücksichtigen[179]. Zum einen handelt es sich um Funde aus den 1880er-Jahren, die im Pfarrhaus in Schöfflisdorf aufbewahrt wurden und von denen J.R. Ulrich 1887 eine summarische Zusammenstellung veröffentlichte[180]. Diese Funde, die wahrscheinlich aus Gebäude A stammen, wurden 1905 von Pfarrer Rudolf Appenzeller dem Schweizerischen Landesmuseum übergeben[181]. 1909 kamen noch eine Säule und ein Kapitell vom Heinimürler in die Sammlung des Landesmuseums[182].

Ein zweiter Materialkomplex umfasst die Funde aus den Ausgrabungen des Landesmuseums von 1913/14 in den Gebäuden A und B. Für einen Bruchteil dieser Funde ist dank der Angabe «Römische Villa, Gebäude II, westlicher Teil» eine Zuweisung zu Gebäude A möglich (SNM Inv.-Nr. 34453–34454, 34561–34562, 34565–34577) oder – über den Vermerk «Römische Villa, Westteil» – wahrscheinlich (SNM Inv.-Nr. 37776–37789). Diese Alt-Funde werden im Folgenden nur summarisch vorgelegt und im Tafelteil nicht abgebildet. Eingehender behandelt sind lediglich die Wandmalereien und die Mosaikreste (vgl. Kap. I,3.6 und I,3.8).

Vollständig vorgelegt und besprochen werden hingegen die Fundensembles aus den Ausgrabungen der Jahre 1999–2008 in den Nebengebäuden im Wirtschaftsteil der Anlage, soweit sie aus Schicht- oder Befundzusammenhängen bzw. Strukturen stammen, die für die Datierung der einzelnen Bauphasen oder für Aussagen zur Funktion der Gebäude relevant sind. Die Besprechung der Funde erfolgt nach den gängigen Materialkategorien gebäude- und ensembleweise, wobei die Datierung der Ensembles im Kapitel «Keramik und Datierung» integriert ist.

3.2 Keramik und Datierung

3.2.1 Gebäude A und B

Im Sammlungszentrum des Schweizerischen Nationalmuseums in Affoltern a.A. befinden sich rund 360 Keramikscherben sowie 13 gegipste Gefässe, die grösstenteils bei den Grabungen von 1913/14 gefunden wurden. Bis auf wenige Scherben, die in der Funddatenbank mit «Römische Villa, Westteil» bezeichnet werden und damit wohl aus Gebäude A stammen[183], sind die Funde nicht genauer zuweisbar.

Im Fundbestand sind keine Formen vertreten, die eine vorflavische Siedlungstätigkeit im Areal nahe legen (Tab. 4). Bemerkenswert ist das Fehlen von frühen südgallischen TS-Typen – in erster Linie Drag. 15/17 und Drag. 24 – sowie jeglicher Formen der TS-Imitation. Die ältesten Formen – aufzuführen sind etwa die Typen Drag. 27, Drag. 35/36, Drag. 22 und Drag. 30 sowie Drack 20 und ein (Schulter)topf mit Barbotinerippen (SNM Inv.-Nr. 26643) – weisen bereits ins ausgehende 1. Jh. Ein vergleichbares Formenspektrum liegt zum Beispiel aus der Planie im Bereich von Gebäude E vor (vgl. Kap. I,3.2.4). Diese Schicht überdeckte dort die Befunde der Holzbauperiode. Die Steinbauten in der Pars urbana könnten folglich im gleichen Zeitraum entstanden sein. Mit einer Siedlungstätigkeit im 2. Jh. sind zum Beispiel das Schälchen Drag. 33 oder die zahlreichen Schüsseln mit Horizontalrand zu verbinden.

Im Fundbestand dominieren aber klar Formen des späteren 2. und der ersten Hälfte des 3. Jh. n.Chr. Als Vergleichskomplex kann das Ensemble aus der Kofferung der Strasse und dem Kiesplatz vor Gebäude C dienen (vgl. Kap. I,3.2.2). Charakteristisch für diese Zeit sind die TS-Teller Drag. 32, die Schälchen Drag. 40 und Drag. 42 / Nb 12, (ostgallische) Reliefschüsseln Drag. 37, Glanztonbecher mit Karniesrand sowie der Formen Nb 32 und Nb 33, einfache Teller mit mehrheitlich beidseitig aufgetragenem Überzug, Schüsseln mit Wandleiste, Schüsseln mit gerilltem Schrägrand, Krüge mit Bandrand, mit vertikalen Glättlinien verzierte Tonnen, Kochtöpfe mit langem Hals sowie rätische Reibschüsseln. Eine Reibschüssel mit kantiger Randprofilierung (SNM Inv.-Nr. 34514) kann eine Siedlungstätigkeit bis ins fortgeschrittene 3. Jh. andeuten. Andere Leitformen dieses Zeitabschnitts, wie sie in Dietikon herausgearbeitet wurden und auch in Buchs nachgewiesen sind – zu nennen sind etwa lokal produzierte Imitationen später Sigillataformen (Drag. 32, Drag. 41 / Nb 12), Schüsseln mit Glanztonüberzug oder gedrungene Kochtöpfe mit langem Hals – fehlen jedoch im Fundbestand[184].

Abschliessend sei noch auf das Randfragment eines Räucherkelchs hingewiesen (Abb. 133). Das Gefäss ist zusammen mit einem eisernen Beilchen mit tordiertem Schaft (vgl. Abb. 143) wohl in einen kultischen Zusammenhang zu stellen. Im Fundbestand finden sich zudem drei Töpferstempel (Kap. V,6.1; ST 4–6). Auf einem Teller Drag. 31 findet sich der Stempel IVLLINVS (ST 4), der wohl Iullinus von Lezoux (F) zuzuweisen ist[185]. Auch Malliacus (ST 5) hat wohl in Lezoux getöpfert[186]. Schwieriger zuzuweisen ist der fragmentierte

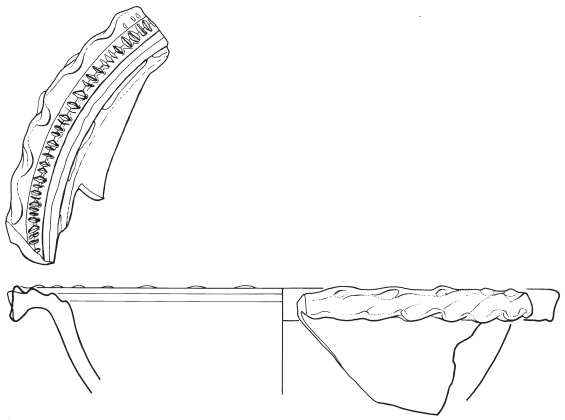


Abb. 133. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude A/B. Randscherbe eines Räucherkelchs aus orangebraunem bis dunkelbraunem Ton. SNM Inv.-Nr. A-26649. M. 1:3.

Stempel ST 6 ([…]VITAF?). Es dürfte sich aber auch um ein mittel- oder ostgallisches Fabrikat handeln.

Anzuführen sind auch zwei Graffiti: Auf einer mit Wellenlinie verzierten Wandscherbe einer grossen, helltonigen Tonne finden sich zwei wahrscheinlich mit einem Spatel in den lederharten Ton eingedrückte Zeichen λλ (GR 2) – vielleicht eine einfache Töpfermarke –, auf einer Wandscherbe eines Krugs ein eingeritztes Doppelkreuz(?) (GR 1).

3.2.2 Gebäude C

Das Fundmaterial aus dem Innern des Gebäudes

Kieshorizont (Sch. 10, Gn 16). Die erste fassbare Bauphase wird durch ein kleines Keramikensemble datiert, das aus dem Kieshorizont im Innern des Gebäudes (Sch. 10)[187] und dem Gräbchen Gn 16 vorliegt (Tab. 5; Kat. 1–2, 4–11). In den gleichen Zusammenhang gehören Funde, die in und über der Mauer M 9/20 gefunden wurden (Kat. 3, 12). Letztere stammen aus Feld 3, in dem der Kieshorizont nur hangseitig noch erhalten war. Die Funde könnten mit dem Pflug aus dem Kieshorizont gerissen und in den Fundamentsteinen der Mauer «steckengeblieben» sein[188]. Weitere Scherben, die dem Ensemble zugewiesen werden können, stammen aus der darüber liegenden Steinpackung (Sch. 11; Kat. 13, 15, 17).

Die Terra Sigillata – eine Randscherbe einer Schale Drag. 42 (Grauf. D[189]) aus der Steinpackung (s. Kat. 13) sowie die Bodenscherbe eines Tellers Drag. 22 (nicht abgebildet), der in Baden AG an der Römerstrasse in den Phasen SP I.4 und SP I.5. auftritt[190] und in Augst in der Theaterstratigraphie in den Phasen 10–14 vorkommt[191] – zeigt, dass der Kies wohl in der ersten Hälfte des 2. Jh. eingebracht wurde. Gerade die Schale Drag. 42 (Grauf. D) dürfte sich erst im 2. Jh. auf dem Markt durchgesetzt haben. Eine reliefverzierte Wandscherbe (Kat. 1) stammt (entsprechend) wahrscheinlich von einer Schüssel der Form Drag. 37. Auch die Gebrauchskeramik ist mit Formen präsent, die in dieser Zeit geläufig waren: Schüsseln Drack 19 (Kat. 2–3) und Drack 20 (s. Kat. 15), ein einfacher Teller (Kat. 5, 17) und eine steilwandige Schüssel (Kat. 6) mit matten Überzügen, ein kugeliger Topf (Kat. 7), z.T. offenbar mit Barbotineauflagen verzierte Becher (Kat. 4), ein Krug (Kat. 9) sowie grautonige (Schulter-) Töpfe (Kat. 10–11). Verschiedene Wandscherben sind mit horizontalen Kammstrichbündeln verziert (nicht abgebildet). Es handelt sich um Formen, wie sie z.B. in Baden an der Römerstrasse (bis) in den/die bereits erwähnten Phasen 4 und 5 (SP I.4 und SP I.5.) gehäuft vorkommen[192]. In Baden, Du Parc, finden sich gute Parallelen in Keramikensembles aus den gleichen Bauphasen – einer Brandschicht, die hier das Ende der dritten Phase der ersten Steinbauperiode markiert bzw. der anschliessenden Siedlungsphase (vierte Phase)[193]. Auch im Gutshof von Buchs ist in einem ungefähr zeitgleichen Komplex ein vergleichbares Formenspektrum belegt[194]. Dazu passt auch ein Randfragment einer Weinamphore Gauloise 4 (Kat. 12), die im späteren 1. Jh. zur dominierenden südgallischen Weinamphore wird[195].

Steinpackung (Sch. 11). Wie bereits erwähnt dürften verschiedene Scherben aus der über dem Kieshorizont gefassten Steinpackung (Sch. 11) ebenfalls zum beschriebenen Ensemble gehören (Kat. 13, 15, 17)[196]. Vielleicht stammen diese Scherben hauptsächlich aus dem unteren Schichtbereich und sind entsprechend mit der älteren Benützungsphase in Verbindung zu bringen. Eine Wandscherbe einer Schüssel Drag. 37 mit gänzlich abgeriebenem Überzug (Kat. 14), eine Randscherbe eines Bechers Nb 32 (Kat. 16) und eine rätische Reibschüssel (Kat. 22) sowie einige wenige Wand- und Bodenscherben repräsentieren allerdings einen jüngeren Zeithorizont, wie er auch im Material aus dem Kiesplatz östlich des Gebäudes gefasst werden konnte.

Das Fundmaterial aus Graben Gn 102 (Sch. 103)

Aus den mutmasslichen Versturzresten in Graben Gn 102 liegen lediglich einige grobkeramische Scherben sowie Rand- und Wandscherben einer rätischen Reibschüssel vor (nicht abgebildet). Letztere sprechen für eine Datierung des kleinen Ensembles ins ausgehende 2. oder 3. Jh., in den Zeitraum also, der auch in den Ensembles aus der Steinpackung (Sch. 11) und dem Kiesplatz (Sch. 6/13, siehe unten) repräsentiert ist.

Das Fundmaterial aus dem Kiesplatz und der Zufahrtsstrasse

Aus Zeitgründen wurde der Kiesplatz vor dem Gebäude z.T. maschinell abgetragen und das abgetragene Schichtmaterial nach Funden durchsucht. Ergänzt wird das wenig umfangreiche Fundmaterial durch die Funde, die 1999 bei den Sondierungen in Schnitt 4 (Sch. 4) und im Jahr 2000 beim Bau der Erschliessungsstrassen an der Chalstorf-Strasse (F. 17, Sch. 106) geborgen wurden und der Kiesschicht zugewiesen werden können (vgl. Kap. I,1.2.3; Abb. 7; Tab. 5).

Die im Ensemble vorhandene Terra Sigillata besteht bis auf die Fragmente Kat. 25 und Kat. 28, die jedoch einem älteren Zeithorizont zuzuordnen sind, mehrheitlich aus einem braunorangen Ton und ist sehr schlecht erhalten. Die Überzüge sind meist stark oder gänzlich abgerieben. Es handelt sich in erster Linie um Wandfragmente mit Eierstab oder Relief von Schüsseln der Form Drag. 37 (Kat. 29–33). Zum Teil dürfte es sich um helvetische Fabrikate handeln[197]. Lokal hergestellt wurde wahrscheinlich auch die Schüssel Kat. 27 der Form Nb 18/19. Diese Schüsselform taucht im späteren 2. Jh. auf[198], dürfte sich jedoch in unserer Gegend erst im 3. Jh. auf dem Markt durchgesetzt haben. In Augst scheinen sie gegen die Mitte des 3. Jh. erstmals aufzutreten und vor allem für Ensembles aus der Spätzeit der Kolonie (250–280 n.Chr.) charakteristisch zu sein[199]. Ähnlich datiert sind in Augst auch die Sigillata-Reibschüsseln Drag. 43 und Drag. 45, die im vorliegenden Ensemble mit Kragenfragmenten vertreten sind (Kat. 34–35)[200]. Kat. 35 ist als eine der wenigen Scherben des Ensembles sekundär verbrannt. In Dietikon kommen diese Schüsseln gesichert ebenfalls erst in Schichten der zweiten Hälfte des 3. Jh. vor[201]. Hauptsächlich unter den Wand- und Bodenscher-

ben ist auch der Teller Drag. 32 belegt (Kat. 26), der nach der Mitte des 2. Jh. auftaucht und im späteren 2. und 3. Jh. verbreitet ist[202].

Bei der Gebrauchskeramik dominieren Schüsseln mit gerilltem Schrägrand (Kat. 44–48) und rätische Reibschüsseln (Kat. 59–62). Hervorgehoben sei ein Fragment einer rätischen Reibschüssel mit den vor dem Brand unmittelbar unterhalb des Kragenrands aussen auf der Wandung angebrachten Zahlzeichen oder Buchstaben]VI (Kat. 60; GR 3). Die gleichen Zeichen kommen auf der Kragenrandunterseite einer (rätischen) Reibschüssel aus dem Gutshof von Urdorf-Heidenkeller ZH vor[203]. Auf einem Gefäss der gleichen Form aus Laufen-Müschhag BL wurde auf dem Kragenrand ein Kreuz vor dem Brand angebracht[204]. Vielleicht handelt es sich bei diesen Zeichen um einfache Töpfermarken[205].

Schüsseln mit gerilltem Schrägrand und rätische Reibschüsseln gehören wie die Schüssel mit Wandleiste (Kat. 43), die Teller mit Überzug (Kat. 41, 42), die Glanztonbecher der Form Nb 32 (Kat. 39, 40) – grosse Teile eines Bechers stammen zudem aus einer vermutlich neuzeitlichen Störung (Struktur 14; Kat. 75) – aber auch die rottonige Flasche (Kat. 50) zu den Leitformen des späteren 2. und 3. Jh.[206] Die beiden Randfragmente Kat. 36 und Kat. 37 stammen wohl von dünnwandigen Schüsseln mit Glanztonüberzügen, wie sie etwa aus dem Gutshof von Urdorf-Heidenkeller aus dieser Zeit bekannt sind[207]. Ergänzt wird das Ensemble durch Amphoren der Formen Dressel 20 und Pélichet 46, in denen Olivenöl und Fischsauce von der iberischen Halbinsel in unser Gebiet gelangten (Kat. 63, 64)[208]. Andere Formen wie der Topf mit Steilrand (Kat. 52) und wohl auch die helltonigen Reibschüsseln (Kat. 53–57) gehören zum älteren Zeithorizont, der auch bei der Terra Sigillata fassbar ist und in einer Planie nicht überrascht.

Ein vergleichbares Formenspektrum liegt auch aus der Mulde (Struktur 25, Sch. 26) beim mutmasslichen Eingang zum Gebäude vor (Kat. 76–83): Zu nennen sind ein Teller Drag. 32 und Schüsseln Drag. 37 ostgallischer Provenienz (Kat. 76–78), Glanztonbecher (nicht abgebildet), eine Schüssel mit gerilltem Schrägrand (Kat. 79), helltonige und rätische Reibschüsseln (Kat. 80–82) sowie eine Reibschüssel mit kantiger Randprofilierung (Kat. 83). Letztere weist möglicherweise bereits ins fortgeschrittene 3. Jh.[209] Ein Kochnapf mit Griffleiste und eine Weinamphore Dressel 2–4 ergänzen das Ensemble (nicht abgebildet).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass im Ensemble mehrheitlich Formen vorhanden sind, die nach der Mitte des 2. Jh. auftauchen und dann im späteren 2. und vor allem im 3. Jh. geläufig sind. Als *terminus post quem* dient auch ein für Lucilla geprägter, stark abgegriffener Sesterz des Marcus Aurelius (Kat. 65; M5), der aus der Kofferung der mutmasslichen Zufahrtsstrasse (Rinne 38) stammt (vgl. Kap. I,3.4.1). Einzelne Keramikformen scheinen sich erst nach der Jahrhundertmitte in unserer Region auf dem Markt durchgesetzt zu haben. Sie legen nahe, dass der Platz und damit wohl auch das Gebäude mindestens bis ins fortgeschrittene 3. Jh. benützt wurden.

3.2.3 Gebäude D

Holzbauperiode (Sch. 6–9)

Der ersten Bauphase können nur zwei bronzezeitliche Keramikfragmente und eine Wandscherbe eines helltonigen Gefässes aus TS-Imitation aus den Gruben G 100 und G 127 zugewiesen werden (vgl. Kap. I,2.5.5; Tab. 6). Mit der frühen Benützung zu verbinden ist allerdings wohl auch eine Randscherbe einer Platte Consp. 18 aus dem Ziegelversturz (Kat. 149). Diese Platten waren bis in tiberische Zeit verbreitet[210].

Besser fassen lässt sich die zweite Bauphase. Funde liegen aus dem Kieshorizont (Sch. 7), einer Lehmlinse (Sch. 95) und vor allem aus einer ausserhalb des späteren Steinbaus klar gefassten Benützungsschicht (Sch. 8) vor (Tab. 6; Kat. 86–87, 89–95, 109). Hinzuzuziehen ist zudem ein umfangreiches Ensemble aus den Gräben Gn 102, Gn 143 und Gn 45, das dieser Bauphase zugewiesen werden kann (Kat. 110–125)[211]. Dazu kommen die wenigen Funde aus der Brandschicht (Sch. 9a/b), die nördlich des späteren Steinbaus gefasst werden konnte (Kat. 129–137). Mit den Formen Drag. 27, 29 und Drack 19 sowie u.a. mit Barbotinerippen verzierten (Schulter-)Töpfen und einer handgemachten Schüssel ist das gleiche Spektrum vorhanden wie in den Benützungsschichten.

Das Fundmaterial aus den innerhalb des jüngeren Steinbaus dokumentierten Schichtresten (v.a. Tab. 2, Pos. 16) wird hingegen nicht berücksichtigt. Es ist zeitlich sehr heterogen zusammengesetzt. Die Funde dürften aufgrund des Formenspektrums und der Erhaltung zwar hauptsächlich zur zweiten Holzbauphase gehören. Daneben liegen aber auch (unverbrannte) Scherben von Gefässen vor, die für das 3. Jh. typisch sind (z.B. Drag. 32).

Für die Datierung der Ensembles der zweiten Bauphase ist das Vorkommen der TS-Form Drag. 35/36 (Kat. 90, 91, 112) entscheidend. Diese scheint in den sechziger Jahren des 1. Jh. aufzutauchen, sich aber erst in flavischer Zeit auf dem Markt durchzusetzen. Erst in flavischen Zusammenhängen sind mit Barbotinerippen verzierte Schultertöpfe (Kat. 87, 123) nachgewiesen. Bei der Terra Sigillata sind zudem Schälchen Drag. 27 (Kat. 109, 129) sowie Teller Drag. 15/17 (Kat. 89) und Drag. 18 (Kat. 110, 111) belegt, bei der TS-Imitation ein Teller (Kat. 113) und mehrere Kragenrandschüsseln Drack 19 (Kat. 92, 114, 130). Bei der Gebrauchskeramik sind Knickwandschüsseln Drack 20 (Kat. 93?, 115–117), kugelige Schüsseln (Kat. 94), Krüge mit glattem Kragenrand (Kat. 119) und mit dreieckig verdicktem Rand (Kat. 95, 118) sowie grautonige Schüsseln mit nach aussen abstehendem, dreieckig verdicktem Rand (Kat. 121, 122), (Schulter-)Töpfe (Kat. 87, 123, 131) und handgemachte Schüsseln (Kat. 124, 136) im Ensemble vertreten. Bei den (Schulter-)Töpfen sind als Verzierung neben Barbotinerippen auch Kammstrichbündel belegt (nur Wandscherben). Auffällig ist zudem ein praktisch vollständig erhaltener handgemachter Topf aus einem (heute) porösen Ton (Kat. 137). Er stammt, wie übrigens auch der untere Teil eines Krugs, aus Schicht 9b.

Ein vergleichbares Formenspektrum liegt aus der Planie bei Gebäude E vor, die um 75/85 n.Chr. datiert wird (vgl. Kap. I,3.2.4; Kat. 216–380)[212]. Es ist davon auszugehen, dass auch bei Gebäude D der zweite Holzbau in dieser Zeit abgebrannt ist. Diese Datierung wird auch durch den 81/82 n.Chr. geprägten As des Domitianus (Kat. 143; M4) aus Grube G 9 gestützt, der wahrscheinlich beim Bau des Steingebäudes oder im Verlauf von dessen Benützung in die Grubenverfüllung gelangte (vgl. auch Kap. I,2.5.6, I,3.4.1).

Steinbauperiode (Sch. 10–14)

Für den Steinbau konnten in erster Linie anhand der Profile mehrere Bauphasen herausgearbeitet werden (s. Kap. I,2.5.6; Tab. 2). Aus den verschiedenen Bau- und Benützungshorizonten bzw. Planien sind auch mehr oder weniger umfangreiche Fundensembles vorhanden (Tab. 6). Das kleine Ensemble, das aus dem beim Aushub des Grabens Gn 31 entstandenen Schichtkeil vorliegt (Sch. 10), ist sehr heterogen zusammengesetzt. In dieser bei der Errichtung des Steinbaus im ausgehenden 1. Jh. entstandenen Schicht irritieren verschiedene Scherben von Gefässformen, die ins 3. Jh. datiert werden können (Nb 32, gedrungener Kochtopf, rätische Reibschüssel). Kaum aufschlussreicher ist auch das Fundmaterial aus der ausserhalb des Gebäudes gefassten Planie (Sch. 12), die wohl mit ersten Renovierungsarbeiten zusammenhängen dürfte. Die Keramik ist grösstenteils verbrannt und auch formal nicht von derjenigen aus der zweiten Holzbauphase zu unterscheiden. Zudem scheinen mit der Planie auch die ausserhalb des Gebäudes lokal gefassten und in den Profilen dokumentierten jüngeren Benützungshorizonte (Sch. 13/14) abgebaut worden zu sein. Die aus Schicht 13 vorliegenden Scherben – ein Deckelrand (Kat. 145) und eine Bodenscherbe eines Bechers Nb 33 – dürften von Gefässen stammen, die auch in der Planie belegt sind[213]. Letztere weist in diesem Komplex ebenfalls bereits ins 3. Jh. Die gleiche heterogene Zusammensetzung zeigt auch das Fundmaterial, das aus den Schichtresten im Innern des Steinbaus vorliegt (s. oben).

Aufgrund von einzelnen Verbindungen zwischen den verschiedenen Schichtkomplexen und dem Ziegel-/Mauerversturz (Sch. 15–17) – sei es über Passscherben (z.B. Kat. 162, 176) oder Scherben, die den gleichen Gefässindividuen zugeordnet werden können –, ist grundsätzlich davon auszugehen, dass Funde, die sich ins 3. Jh. datieren lassen, dem Versturz zuzuweisen sind. Die Vermischungen lassen sich durch die schwierigen Terrainverhältnisse (Hangwasser, Schichtsetzungen) erklären, die bei den Ausgrabungen exakte Schichtabträge erschwert, wenn nicht verunmöglicht haben. Dies bedeutet letztlich aber, dass sich die einzelnen Baumassnahmen nicht genauer datieren lassen und nur die Benützungszeit des Steinbaus insgesamt – über das Fundmaterial aus der Holzbauperiode (s. oben) und aus dem Ziegelversturz (s. unten) – angegeben werden kann.

Abgang des Gebäudes (Sch. 15–17)

Aus dem Ziegelversturz (Sch. 15) liegt ein umfangreicheres Keramikensemble vor, in dem sich die ganze Benützungszeit des Steinbaus niedergeschlagen hat (Tab. 6). Während die z.T. sekundär verbrannten Keramikscherben, die sich ins ausgehende 1. Jh. datieren lassen (Kat. 150, 151, 154, 155, 163), zur Holzbauperiode zu rechnen sind, dürften das TS-Schälchen Drag. 42 / Grauf. E[214] (Kat. 152), die Schüssel mit Horizontalrand (Kat. 161), der Topf mit Steilrand und die u.a. mit einem Rädchen verzierten Tonnen (Kat. 166–169) wohl mit der Benützung des Gebäudes im 2. Jh. zu verbinden sein[215]. Gut vertreten sind auch Formen, die in Ensembles des 3. Jh. immer wieder vorkommen. Zu nennen sind ein Becher der Form Nb 32 (Kat. 157) – Wand- und Bodenscherben von Bechern der Form Nb 33 sind in der Planie und der Benützungsschicht (Sch. 12/13) belegt –, mehrere helltonige Teller mit einem Überzug auf der Innenseite (Kat. 158–160), eine Schüssel mit Deckelfalz (Kat. 162), grössere Teile eines Gefässes aus Lavez imitierenden Kochtellers (Kat. 171) und die z.T. auch grösseren Fragmente von rätischen Reibschüsseln (Kat. 175, 176). Bemerkenswert ist auch die Randscherbe einer Reibschüssel Drag. 45 (Kat. 153). Aufgrund der schlechten Qualität dürfte es sich um ein in der Region hergestelltes Produkt handeln. Erwähnt sei auch die Randscherbe eines gedrungenen Kochtopfs mit langem Hals, der zwar unter den Streufunden lag (Kat. 173), aber sicher den Versturzschichten zuzuweisen ist[216]. Reibschüsseln Drag. 45 und gedrungene Kochtöpfe sind etwa im Gutshof von Dietikon vor allem bzw. ausschliesslich in Ensembles des jüngsten Besiedlungshorizonts belegt. Dieser wird dort aufgrund der Münzen ins dritte Viertel bzw. die achtziger Jahre des 3. Jh. datiert[217]. Das Ensemble aus dem Ziegelversturz legt somit nahe, dass auch Gebäude D bis ins fortgeschrittene 3. Jh. benützt wurde.

3.2.4 Gebäude E

Die erste Bauperiode

Bauphase 1. Eine Benützungsschicht zum Pfostenbau fehlt. Sie dürfte bei den Terrassierungsarbeiten im Vorfeld des Neubaus der zweiten Bauphase abgetragen worden sein. Das wenige Fundmaterial stammt aus einzelnen Pfostengruben und der Grube G 78, die vom Kieshorizont (Sch. 40/41) überdeckt wurde, der im Zusammenhang mit der Errichtung des Ständerbaus eingebracht wurde (vgl. Kap. I,2.6.5; Tab. 7). Bei den Funden aus den Pfostengruben stellt sich allerdings die Frage, zu welchem Zeitpunkt diese in die Gruben gelangt sind. Zum Teller Kat. 193 aus Pfostengrube G 51 fand sich jedenfalls eine Passscherbenverbindung zur Planieschicht über der zweiten Bauphase (Sch. 28). Es ist nicht auszuschliessen, dass die Funde aus den Mulden stammen, die jeweils über den Pfostengruben beobachtet werden konnten (vgl. S. 71). Dabei dürfte es sich um Planiematerial handeln, das sich im Bereich der

Pfostengrubenverfüllungen eingesenkt hat. Die Funde dürften somit in die jüngeren Benützungs- bzw. Planieschichten gehören.

Neben der erwähnten Schüssel und einem handgemachten Kochtopf aus einem weichen, porösen Ton (Kat. 194), die allenfalls in die erste Hälfte des 1. Jh. zu datieren sind[218], handelt es sich um Formen, die im 1. Jh. zeitlich nicht enger eingeordnet werden können: ein Teller Drack 3 sowie eine Schüssel Drack 21 (Kat. 190, 191). Bei der Gebrauchskeramik sind als Verzierungen Schlickrauung (Kat. 192) und Kammstrich(bündel) belegt. Aus Grube G 78 liegen ein Randfragment einer handgemachten Schüssel (Kat.196) – eine bereits in keltischer Zeit beliebte Form – und nicht weiter bestimmbare Wandscherben vor.

Einzelne ältere Elemente, die klar in die erste Hälfte des 1. Jh. zu datieren und wohl der ersten Bauphase zuzuweisen sind, kommen auch im Ensemble aus der Planie (Sch. 28/24; s. unten) vor. Zu nennen sind etwa die Teller Drack 1 (Kat. 238), der die Form Haltern 1b imitiert, und Drack 5, die Imitation des Typs Haltern 4b (Kat. 252). Diese Imitationen von italischen Tellerformen kommen sicher seit (spät-)augusteischer Zeit vor und sind bis gegen die Jahrhundertmitte nachgewiesen[219]. In den gleichen Zeithorizont dürften auch eine frühe Variante der Knickwandschüssel Drack 21 (Kat. 260), ein Schultertopf mit Randkehlung (Kat. 319) und vielleicht auch die Krüge mit fein gerilltem, getreppten Kragenrand (Kat. 297, 298) gehören[220]. Zur Datierung des Beginns der ersten Bauphase tragen diese Keramikscherben allerdings nur wenig bei.

Beachtenswert sind in diesem Zusammenhang drei Fundkomplexe (FK 23, 29, 30) aus der Verfüllung von Rinne 17 (in Feld 2). Die kleinen Ensembles wurden Schicht 18a zugewiesen. Sie dürften aus Schichtresten aus der Frühzeit der Anlage stammen, die aber bei der Ausgrabung nicht klar gefasst werden konnten (vgl. Kap. I,2.6.3 und I,2.6.5). Zu erwähnen sind neben einer Rand- und einer Wandscherbe von Tellern Drack 2 (Kat. 187) insbesondere Teile einer Schale Haltern 8 (Consp. 22.1; Kat. 183) sowie Standringfragmente eines Tellers und einer Platte italischer Terra Sigillata (Kat. 184, 185)[221]. In den gleichen Kontext gehört auch ein Randfragment eines Tellers Drack 1 (Imit. Haltern 1c) aus Schicht 5 in Sondierschnitt 1, der 2002 im Bereich der Rinne abgetieft worden war (Kat. 186)[222].

Die italische TS-Form Haltern 8 (Consp. 22.1) lässt sich in augusteische Zeit datieren, kommt aber sicher bis in tiberische Zeit vor. Die hohen Standringe sind für tiberisch-claudische Teller und Platten charakteristisch[223]. In Baden sind die italischen TS-Formen, mit südgallischen Formen kombiniert, für die älteren Holzbauten charakteristisch, die frühtiberisch bis claudisch datiert werden. In den späteren Phasen sind sie kaum mehr vorhanden, und es dürfte sich um umgelagerte Stücke oder Altstücke handeln[224]. In Oberwinterthur, Unteres Bühl, treten die italischen Formen vor allem bis in Siedlungshorizont SH I.2–3, datiert 7–30/33 n.Chr., auf. Spätestens in Siedlungshorizont II.1 (48/51–61 n.Chr.) sind sie nicht mehr belegt[225].

In ländlichen Siedlungen ist aufgrund des Vorkommens von italischen TS-Formen von einem Siedlungsbeginn in frühtiberischer Zeit auszugehen[226]. Der Gutshof von Oberweningen dürfte entsprechend ebenfalls spätestens um 20/30 n.Chr. gegründet worden sein.

Bauphase 2. Zu Bauphase 2 liegen Funde aus Schichtresten vor, die beim Bau des Gebäudes eingebracht wurden, also der grossflächig gefassten Kiesschicht (Sch. 40/41, 80, 81, 100) und der entlang der Schwellbalken aufgeschütteten Kiespackung (Sch. 34/35, 84, 85, 101)[227] sowie aus der Benützungsschicht (Sch. 60) und aus den wenigen Strukturen die stratigraphisch dieser Phase zugewiesen werden können (Fst 47, Gruben G 46, G 83). Die Ensembles sind jeweils wenig umfangreich und bestehen mehrheitlich aus Wandscherben (vgl. Kap. I,2.6.5; Tab. 7).

Das Keramikensemble aus den beim Bau entstandenen Schichten ist mit knapp 200 Scherben etwas umfangreicher. Allerdings befinden sich darunter nur fünf Randscherben und einige wenige aussagekräftige Wandscherben. Bei der Terra Sigillata sind – durch Wandscherben – die Formen Drag. 24 und Drag. 29 (Kat. 197) sowie evtl. Hofheim 10 belegt. Die TS-Imitation ist mit einer Randscherbe eines oxydierend gebrannten Tellers Drack 2/3 vertreten (Kat. 198). Die Form ist nicht sicher zu bestimmen. Zu erwähnen sind weiter eine kugelige, mit einem Riefelband verzierte Schüssel (Kat. 199) sowie Knickwandschüsseln Drack 20 (Kat. 200) und Drack 21. Die Gebrauchskeramik umfasst hauptsächlich hell-/rottonige Krüge – z.T. mit grauem Tonkern oder grauer Innenseite – und grautonige (Schulter-) Töpfe. Letztere konnten mit Rädchenmustern oder Kammstrichbündeln verziert sein oder wiesen Schlickrauung auf. Dazu kommen einzelne Scherben von Kochtöpfen, Dolien und Amphoren, darunter sicher von einer Ölamphore Dressel 20.

Der Benützungszeit selbst können nur 21 Scherben zugewiesen werden. Näher datieren lässt sich einzig der Boden eines Tellers Drag 15 mit abgeschlagenem Rand mit dem Stempel BASSI (Kat. 202; ST 1). Die Produktion dieses Töpfers wird zwischen 55 und 75 n.Chr. datiert[228].

Die Brandzerstörung böte grundsätzlich optimale Voraussetzungen für die Datierung des Endes dieser Bauphase. Das aus dem Brandschutt (Sch. 37, 95, 33) stammende Ensemble ist jedoch ebenfalls sehr klein (Tab. 7; Kat. 205–215). Die Terra Sigillata fehlt. Entscheidend für die Datierung ist deshalb das reichhaltige Fundmaterial aus der Planie (Sch. 24/28), welche die Befunde der beiden Holzbauphasen überdeckte (Kat. 216–380). Das Ensemble liefert einen brauchbaren *terminus ante quem* für den Brand und das Ende der zweiten Bauphase. Zudem ist davon auszugehen, dass die Schicht kurz nach dem Brandereignis einplaniert wurde und hauptsächlich Material enthält, das in dieser Bauphase in Gebrauch war. Das Ensemble dürfte deshalb ein für diese Phase repräsentatives Formenrepertoire aufweisen.

Im Fundmaterial aus der Planie kommen neben den in den Bau- und Benützungshorizonten und/oder in der Brandschicht belegten Formen auch verschiedene «neue» Typen vor: Bei der Terra Sigillata ist neben dem älteren Teller-/Schalen-Service mit den Typen Drag 15/17 und

Drag. 24/25 (Kat. 216, 223) auch das jüngere mit den Typen Drag. 18/31 und Drag. 27 mit mehreren Rand- und Wandscherben vertreten (Kat. 217–220, 224–226). Der fragmentierte Stempel]PRIMI auf einem Bodenstück eines Tellers mit abgeschlagenem Rand ist wohl zu OF PRIMI zu ergänzen und Primus von La Graufesenque zuzuweisen (Kat. 222*; ST 2)[229]. Dazu kommen die etwas selteneren Formen Drag. 22 sowie Hofheim 9 und Hofheim 12 (Kat. 221, 227, 237). Unter den Reliefschüsseln ist weiterhin praktisch nur die ältere Form Drag. 29 belegt (Kat. 231–235). Die jüngere Form Drag. 37 kommt in der Planie erst mit einem Exemplar (aus den Sondierungen) vor (Kat. 236)[230].

Die TS-Imitation ist mit den Tellern Drack 3 und 4 und den Kragenrandschüsseln Drack 19 vertreten (Kat. 239–251, 253–259). Mehrfach sind auch Stempel belegt (ST 9, 12–13). Ein Stempel ist Villo zuzuweisen (ST 9). Weitere Stempel dieses Töpfers liegen aus dem Baggerabtrag vor, dürften aber ebenfalls der Planie zuzuordnen sein (ST 7–8, 10)[231]. Auch der ungelesene Stempel VAH(?)(L?)O (ST 11) stammt aus dem gleichen Fundzusammenhang[232]. Recht häufig sind auch die Knickwandschüsseln Drack 20–22 (Kat. 260–279).

Aus der Planie stammen zudem einige helltonige Scherben mit weissen Bemalungsresten, unter anderem von einer halbkugeligen Schüssel (Kat. 280), sowie mehrere dünne Wandscherben mit Begriessung, wohl von Bechern (nicht abgebildet).

Die oxydierend gebrannte Gebrauchskeramik umfasst hauptsächlich halbkugelige Schüsseln (Kat. 285–293). Einzelne sind möglicherweise der geflammten Ware zuzuordnen (Kat. 285). Dazu treten Krüge, hauptsächlich mit getrepptem Kragenrand (Kat. 297–305), die z.T. einen grauen Kern oder eine graue Innenseite aufweisen, sowie einige (Honig)töpfe und Deckel (Kat. 294–296, 306–308). Hervorzuheben sind eine Schüssel mit Horizontalrand (Kat. 283) und zwei einfache Teller (Kat. 281–282), beides Formen, die in den Bau- und Benützungsschichten (noch) nicht belegt sind.

Bei der reduzierend gebrannten, grautonigen Gebrauchskeramik bilden (Schulter-)Töpfe die umfang- und variantenreichste Formengruppe (Kat. 319–355). Als Verzierungsmuster kommen neben dem bereits bekannten Rädchendekor (v.a. kleine Rechtecke), der Schlickrauung, horizontalem Kammstrich und vertikalen Kammstrichbündeln/-bögen auch vertikale Glättlinien sowie Barbotineripppen und -nuppen vor (Kat. 324). Ergänzt wird das Repertoire durch einfache Schüsseln (Kat. 309–315) und einzelne Tonnen (Kat. 317, 318). Besonders zu erwähnen ist auch eine offenbar gehenkelte Schüssel mit rundstabigem Rand aus einem glimmerhaltigen Ton (Kat. 316).

Die (Koch-)Schüsseln und die Kochtöpfe sind in der Regel handgemacht, die Töpfe z.T. mit flächigen Kammstrich oder Kammstrichbündeln verziert (Kat. 357–372). Auffällig sind zahlreiche Scherben aus einem porösen, weichen Ton (Kat. 370–372), wie er auch bei einem Topf aus der Pfostengrube G 51 aus der ersten Bauphase zu beobachten ist (Kat. 194).

Helltonige Reibschüsseln (Kat. 373, 374), Scherben von Dolien sowie mehreren Amphoren – darunter sicher Behälter für Wein, Fischsauce und Öl (Formen Gauloise 5, Dressel 8, Dressel 9 similis und Dressel 20) – vervollständigen das Ensemble (Kat. 375–379)[233]. Der Henkel einer Amphore Dressel 20 trägt den Stempel OPTATI (Kat. 379; ST 14). Möglicherweise ist der Stempel den im Handel mit spanischem Olivenöl gut bekannten Aeli Optati zuzuweisen. Die alleinige Nennung des Cognomens Optatus ist im Stempelrepertoire aus Augst zwar nicht belegt, kommt aber in Rom und den Nordwestprovinzen gelegentlich vor. Ein vergleichbarer Stempel ist etwa aus Mainz (D) bekannt[234].

Ein wichtiges Datierungskriterium für die Keramikensembles aus Bauphase 2 sind die Typenspektren der TS (Abb. 134): In den Bau- und Benützungsschichten der zweiten Bauphase sind die Formen Drag. 24, 15 und 29 sowie möglicherweise die Form Hofheim 10 belegt. Die Schälchen Drag. 24 sind grösstenteils vor 70 n.Chr. produziert worden und auf dem Markt präsent. Die zum gleichen Service gehörenden Teller Drag. 15/17 wurde wohl noch bis ins ausgehende 1. Jh. vertrieben[235]. Reliefschüsseln Drag. 29 waren vor allem bis in frühflavische Zeit verbreitet, und die Produktion dürfte in La Graufesenque spätestens im ausgehenden 1. Jh. geendet haben[236].

Das Formenspektrum aus der Planie ist breiter. Neben den genannten Formen ist auch das jüngere Teller-/Schalen-Service nachgewiesen. Der Teller Drag. 18/31 war im ganzen 1. und 2. Jh. verbreitet[237]. Auch die Schälchen Drag. 27 wurden im 2. Jh. noch produziert. Die seltener auftretenden Schälchen Hofheim 9 und die Kragenrandschüssel Hofheim 12 waren hingegen vor allem im zweiten und dritten Viertel des 1. Jh. beliebt[238], und Teller der Form Drag. 22 kommen vor allem in Ensembles der zweiten Hälfte des 1. Jh. gelegentlich vor[239].

In der Planie sind mit den Schalen Drag. 35/36 und der Reliefschüssel Drag. 37 zudem Typen belegt, die in den sechziger Jahren aufzukommen schienen, sich aber erst in flavischer Zeit auf dem Markt durchsetzten. In den siebziger Jahren sind sie erst vereinzelt oder noch nicht vorhanden[240]. Aufgrund einer sekundär verbrannten Wandscherbe einer Schale Drag. 35/36 (Sch. 24) wird angenommen, dass zumindest diese Form zur Zeit des Brandes bereits erhältlich und vereinzelt auch nach Oberweningen gelangt ist.

Im nahen Baden kommen die TS-Schalen/Teller Drag. 35/36 in Schichten der zweiten Phase der ersten Steinbauperiode ABB bzw. in der dritten Phase Du Parc erstmals vor. Die Reliefschüssel Drag. 37 ist hier zwar bereits vorher vorhanden, tritt in diesen Phasen aber häufiger auf[241]. In Oberwinterthur, Unteres Bühl, sind die Formen Drag. 35/36 und 37 erstmals in Siedlungshorizont IV belegt[242]. In den gleichen Phasen treten etwa im nahen Baden auch weitere Formen erstmals auf, die in der Planie belegt sind, in den Bau- und Benützungsschichten jedoch (noch) fehlen. Zu nennen sind begriesste Becher[243], Schüsseln mit Horizontalrand, einfache Teller sowie mit Barbotineripppen und -nuppen verzierte Schultertöpfe. Auch Gefässe mit Goldglimmerüberzug treten in diesen Phasen vermehrt auf. Und

Bauphase	Bauphase 1	Bauphase 2			Planie
FK		Bauhorizonte	Benützung (Sch. 60)	Brandschicht (Sch. 37, 33)	Sch. 28/24; S 2, Sch. 5
Drag. 29		*			4 (19%)
Drag. 37					* (Sondierung)
Drag. 15/17			*		1 (4,8%)
Drag. 18/31					4 (19%)
Drag. 22/23					1 (4,8%)
Drag. 24/25		*			1 (4,8%)
Drag. 27					3 (14,2%)
Hofheim 12					1 (4,8%)
Hofheim 10		*(?)			-
Hofheim 9					1 (4,8%)
Drag. 35/36					5 (23,8%)
Total	**0**	**0**	**0**	**0**	**21**

Abb. 134. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E. Typenspektren der TS, aufgegliedert nach Bauphasen und Schichten. Aufgenommen ist die Mindestindividuenzahl (MIZ) anhand der RS. Der Anteil der Form Drag. 27 in Sch. 28/24 ist anhand der RS sicher höher. Die Sternsignatur * gibt an, dass die Form unter den Wandscherben belegt ist.

MIZ (RS)	Drag. 15/17		Drag. 18		Total	Drag. 24/25		Drag. 27		Total	Drag. 37	Drag. 35/36
Ende 61–80 n.Chr												
Colchester-Sheepen	34	52%	31	48%	**65**	24	40%	36	60%	**60**	-	-
Oberwinterthur, Unteres Bühl, SH III (Parz. 14)	9	36%	16	64%	**25**	5	33%	10	67%	**15**	-	-
Zwammerdam 1	52	39%	81	61%	**133**	60	39%	95	61%	**155**	-	-
Valkenburg 2/3	16	28%	42	72%	**58**	12	27%	32	73%	**44**	vorh.	-
Oberweningen, Planie	1	20%	4	80%	**5**	1	25%	3	75%	**4**	vorh.	vorh.
Usk	91	37%	156	63%	**247**	58	26%	162	74%	**220**	vorh.	vorh.
Beginn um 75 n.Chr.												
Rottweil III	12	31%	27	69%	**39**	5	23%	17	77%	**22**	vorh. (viel)	-

Abb. 135. Typenspektren der TS aus Referenzensembles (nach Pauli-Gabi et al. 2002, Bd. 1, Abb. 35).

bei der TS-Imitation ist die Kombination von Drack 3, 4, 19 und 20 typisch, wie sie sich auch im vorliegenden Ensemble zeigt. In Baden sind zudem, wie in Oberweningen, Töpferstempel des Villo in beachtlicher Zahl vorhanden (vgl. ST 7–10). Die für das Keramikensemble aus der Planie zum Vergleich herangezogenen Ensembles in Oberwinterthur und Baden werden ins letzte Viertel des 1. Jh. datiert[244].

Auch wenn die Zahl der Ränder bei der Terra Sigillata letztlich klein ist, kann das relative Verhältnis der beiden Teller-/Schalen-Services Drag. 15/17 bis Drag. 24/25 und Drag. 18/31 bis Drag. 27, die sich im 1. Jh. n.Chr. allmählich ablösen, weitere Anhaltspunkte für die Datierung der Planie geben. Die Verhältnisse in Oberweningen lassen sich in der von Th. Pauli für die Datierung der Siedlungshorizonte in Oberwinterthur zusammengestellten Liste von Referenzensembles mit den militärischen Anlagen von Usk (GB), Zwammerdam 1 (NL) Valkenburg 3 (NL) und Rottweil III (D) vergleichen (Abb. 135). Usk, Zwammerdam und Valkenburg dürften von der Mitte des 1. Jh. n.Chr. bis um 70 n.Chr. bestanden haben, Rottweil III um 75 n.Chr. errichtet worden sein. Während in Zwammerdam und Valkenburg, die wohl während des Bataveraufstands 69 n.Chr. zerstört wurden, die Schalen Drag. 35/36 fehlen, sind in Usk, das höchstwahrscheinlich in frühflavischer Zeit aufgegeben wird, die Formen Drag. 37 und 35/36 bereits vorhanden[245]. Es ist davon auszugehen, dass die Schalen/Teller Drag. 35/36 erst ab den achtziger Jahren mit einem grösseren Anteil im Fundmaterial vorkommen und die jüngere Schüsselform Drag. 37 vermutlich erst in Ensembles häufiger vertreten ist als die ältere Form Drag. 29, die um 90 n.Chr. einsetzten oder die bis in die erste Hälfte des 2. Jh. fortdauerten[246].

Das TS-Spektrum aus der Planie lässt also vermuten, dass das Material um 75/85 ausplaniert wurde, der Ständerbau in Oberweningen somit in frühflavischer Zeit abgebrannt sein dürfte. Das gesamte Formenspektrum der Keramik, insbesondere die gut mit den erwähnten Stationen in Grossbritannien und den Niederlanden vergleichbaren Verhältnisse bei der Terra Sigillata, aber auch die vorhandenen Glasgefässe (s. unten), könnten zudem darauf hinweisen, dass die zweite Bauphase in Oberweningen etwa gleich lang dauerte, wie deren Belegung und der Ständerbau somit frühestens um 50 n.Chr. errichtet wurde. In die gleiche Richtung weist vielleicht das Fragment eines Tellers Drag. 15/17 aus der Benützungsschicht mit dem Stempel des Bassus (Kat. 202; ST 1). Vergleichbare Stempel werden zwischen 55 und 75 n.Chr. datiert[247].

Bauphase 3. Aus den Pfostengruben, welche die Planie (Sch. 28/24) durchschlagen haben, liegen nur gut 30 Scherben vor (vgl. Kap. I,2.6.5; Tab. 7). Die Keramik unterscheidet sich nicht vom Ensemble aus der Planie – belegt sind die Formen Drag. 29, 19 und 20, eine kugelige Schüssel, ein Krug und ein dünnwandiger Becher – und sie kann deshalb auch zu dieser Schicht gehören[248]. Die Bauphase 3 lässt sich deshalb nicht genauer datieren.

Die zweite Bauperiode?

Im Fundmaterial aus den Grabungen kommen auch einzelne jüngere Funde vor (vgl. Kap. I,2.6.6). Sie stammen aus dem Baggerabtrag. Erwähnt seien lediglich je eine Scherbe der TS-Formen Drag. 37 (mittel- oder ostgallisches Fabrikat), Drag. 38 und 40, die mit der Siedlungstätigkeit im ausgehenden 2./frühen 3. Jh. zusammenhängen dürften.

3.3 Glas

3.3.1 Glasgefässe

Gebäude A und B

Aus den Ausgrabungen des Schweizerischen Landesmuseums von 1913/14 sind lediglich 14 Scherben von Glasgefässen vorhanden[249]. Es handelt sich grösstenteils um Wandscherben (11 WS). Gut die Hälfte ist nahezu farblos. Drei Wandscherben mit Facettenschliff stammen vermutlich von einem Becher (SNM Inv-Nr. 26405.4/5; Abb. 136). Mit Facettenschliff verzierte Glasgefässe tauchen in flavischer Zeit auf und sind bis ins frühe 2. Jh. zu finden[250]. Das einzige Randfragment (SNM Inv.-Nr. 34452) stammt von einer Rippenschale Isings 3 aus naturfarbenem, blaugrünem Glas. Diese Schalen sind etwa im Unteren Bühl in Oberwinterthur im dritten Viertel des 1. Jh. verbreitet[251]. Der Boden eines vierkantigen Krugs Isings 50 mit Bodenmarke – erhalten ist ein erhabener Kreis – kann Gebäude A zugewiesen werden (SNM Inv.-Nr. 34561). Eine weitere Bodenscherbe stammt möglicherweise von einem zylindrischen Krug Isings 51 (SNM Inv.-Nr. 26405.2).

Gebäude C

Bei den Ausgrabungen in und um Gebäude C wurde kein Glas gefunden.



Abb. 136. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude A/B. Fragmente eines Glasbechers mit Facettenschliff. SNM Inv.-Nr. A-26405.4/5.

Gebäude D

Holzbauperiode (Sch. 6–9). Aus der Benützungs- und der Brandschicht (Sch. 8/9) liegen 13 Scherben von Glasgefässen vor. Es handelt sich mehrheitlich um kleine Splitter, die sich keiner bestimmten Gefässform zuweisen lassen. Einzig das Randfragment eines vierkantigen (oder zylindrischen?) Krugs Isings 50/51 (Kat. 96) und ein Bandhenkelfragment, das vielleicht ebenfalls von einem Krug stammt (Kat. 138), sind näher bestimmbar. Erwähnt sei zudem eine kleine Wandscherbe aus purpurfarbenem Glas. Während sich Vierkantkrüge zeitlich nicht näher einordnen lassen, kommt einfarbiges Glas praktisch nur im 1. Jh. vor[252].

Steinbauperiode (Sch. 10–14). Der Steinbauperiode können sieben Scherben von Glasgefässen zugeordnet werden. Auffallend ist ein Henkelfragment mit drei Rippen aus bernsteinfarbenem Glas, das zusammen mit zwei kleinen naturfarbenen Splittern in der Verfüllung der Grube G 9 lag (Kat. 142). Es ist noch ins 1. Jh. zu datieren[253]. Weitere vier Scherben stammen aus der Planie (Sch. 12). Darunter befinden sich ein kleines Randfragment und eine Bodenscherbe eines Vierkantkrugs Isings 50 mit noch drei erhabenen Kreisen auf der Bodenunterseite (nicht abgebildet).

Abgang des Gebäudes (Sch. 15–17). Aus den Abgangsschichten liegt lediglich eine kleine Wandscherbe aus blaugrünem Glas vor[254].

Gebäude E

Aus den Grabungen im Bereich von Gebäude E liegen nur zehn Wandscherben von Glasgefässen vor, die in römische Zeit datiert werden können. Zwei Wandscherben lassen sich der Bauzeit des Ständerbaus zuweisen (zweite Holzbauphase). Eine blaugrüne Scherbe stammt aus der Kiesschicht (Sch. 41) und eine von weinroter Farbe wurde unter dem verkohlten Schwellbalken 38 gefunden.

Mehrere Gläser (5 WS) stammen aus der Planie (Sch. 28/24). Zu nennen sind die Wandscherben einer ultramarinblauen Rippenschale mit weiss-opaker Marmorierung (Kat. 381) und eines nicht näher bestimmbaren Gefässes aus ultramarinblauem, durchscheinendem Glas mit weissopaken Flecken (Kat. 383), die Bodenscherbe einer Vierkantflasche (Kat. 385) sowie das Henkelfragment eines Krugs mit olivgrünen Schlieren (Kat. 384). Bemerkenswert ist zudem die Wandscherbe eines Quadrigenbechers, die bei den Sondierungen im Jahr 2002 gefunden wurde und der Planie zugewiesen werden kann (Kat. 382). Zu erkennen sind das Rad des Wagens und die Hinterläufe von Pferden des Gespanns. Die Scherbe stammt wohl von einem einzonigen Becher. Diese Becher sind im Gebiet der heutigen Schweiz recht häufig gefunden worden. Allerdings fällt auf, dass sie im ländlichen Raum noch praktisch fehlen[255]. Zeitlich passen die Fragmente von Glasgefässen aus der Planie problemlos zum wohl ins dritte Viertel des 1. Jh. zu datierende Fundensemble (vgl. Kap. I,3.2.4). In Augst

stammen die polychromen Rippenschalen grösstenteils aus claudischen Zusammenhängen. Das Ende ihrer Produktion wird um oder kurz nach der Mitte des 1. Jh. vermutet. In Oberwinterthur, Unteres Bühl, sind Rippenschalen aus Buntglas hauptsächlich in Ensembles der Perioden I spät und II, datiert um 35 bis 70/80 n.Chr., gefunden worden[256]. Ähnlich datieren hier die gefleckten Gläser[257]. Auch einfarbige Gläser kommen praktisch nur im 1. Jh. vor[258]. Die meisten der in der Schweiz gefundenen Zirkusbecher gehören in die zweite Hälfte des 1. Jh., wobei datierte Funde eine Produktionszeit im dritten Viertel des 1. Jh. nahelegen[259].

3.3.2 Perlen

Unter dem Fundmaterial aus den Ausgrabungen des Landesmuseums von 1913/14 findet sich eine Lotos- oder Melonenperle aus türkisfarbener Kieselkeramik (SNM Inv.-Nr. 26650). Mit einer Höhe von 1,5–1,6 cm und einem Durchmesser von 1,9–2,1 cm weist sie die übliche Grösse auf. Diese Perlen scheinen nur während einer kurzen Zeit im 1. Jh. in grosser Zahl hergestellt worden zu sein. Die grösste Verbreitung erlebten sie im dritten Viertel des 1. Jh. n.Chr., wurden aber danach anscheinend noch längere Zeit verwendet[260].

3.3.3 Fensterglas

Im Fundbestand aus den Grabungen in den Gebäuden A und B sind gut 30 Scherben von Fenstergläsern vorhanden[261]. Die Scherben sind mehrheitlich blaugrün und auf der einen Seite rau; rund ein Drittel ist nahezu farblos[262]. Die meisten Gläser stammen vermutlich aus den Baderäumen in Gebäude B. Sechs Scherben von mindestens fünf Fenstergläsern lassen sich jedoch klar Gebäude A zuweisen (SNM Inv.-Nr. 34454, 34562). Zwei Bruchstücke einer Fensterscheibe aus blaugrünem Glas fallen zudem unter den Streufunden aus der Grabung im Bereich von Gebäude E auf. Der Rand der Scheibe ist leicht verdickt und rund geschmolzen, die Oberseite glänzend und die Unterseite matt und rau. Diese «klassischen» Scheiben sind im 1. und 2. Jh. üblich.

3.4 Metall

3.4.1 Münzen *(Ulrich Werz)*

Insgesamt liegen aus dem Wehntal 26 antike Münzen vor, von denen heute noch 23 Stück fassbar sind. 14 Prägungen können genau bestimmt werden, die restlichen neun lassen sich nur grob zuweisen. Drei Münzen sind aus Niederweningen, fünf stammen von Oberweningen, die übrigen 18 Stücke sind in Schleinikon gefunden worden (Abb. 137). Die meisten Münzen sind Altfunde und archäologisch nicht genauer dokumentiert. Die neueren Fundmünzen stammen aus Prospektionen und Grabungen[263].

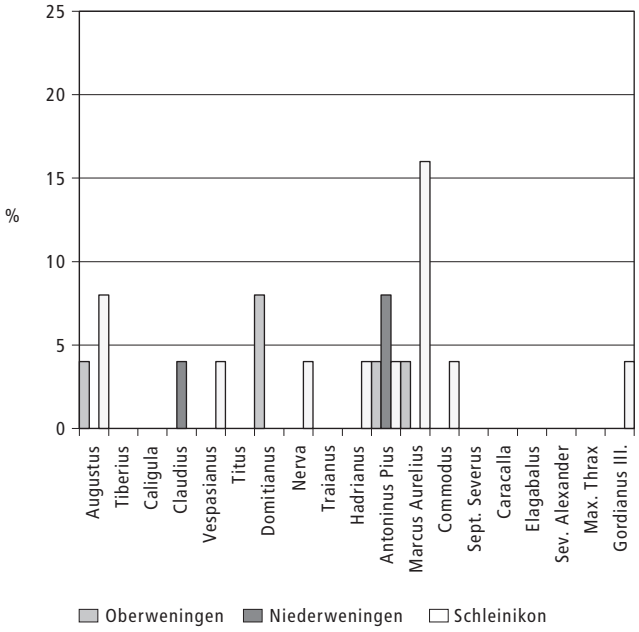


Abb. 137. Wehntal. Verteilung der römischen Münzen auf die einzelnen Fundorte.

Aus dem Areal des Gutshofs in Oberweningen sind bis heute nur fünf Münzen bekannt[264]. Im Münzkabinett des Schweizerischen Nationalmuseums werden zwei Stücke aufbewahrt, die der Fundstelle zugewiesen sind[265]. Es handelt sich um einen in den Jahren zwischen 7 und 3/2 v.Chr. in Lugdunum geprägten As des Augustus, der bei den Ausgrabungen des Landesmuseums im Jahr 1914 gefunden wurde (M1) sowie um einen abgegriffenen Sesterz des Antoninus Pius (M3) vom «Heinimürler». Heute nicht mehr greifbar ist eine Aesprägung des Domitianus, die ebenfalls im «Heinimürler» gefunden und von Friedrich Keller der AGZ geschenkt wurde (M2)[266].

Mit den Ausgrabungen der Kantonsarchäologie in den Jahren 1999–2008 kamen zwei weitere Münzen dazu, die heute im Münzkabinett der Stadt Wintertur aufbewahrt werden[267]. In der zentralen Grube G 9 in Gebäude D wurde ein As des Domitianus ergraben (M4; Kat. 143), der in den Jahren 81–82 in Rom geprägt wurde. Der As datiert die Grube und den dazugehörenden Steinbau. Beide können somit frühestens ab 82 angelegt worden sein. Ein Sesterz des Marcus Aurelius für Lucilla (M5; Kat. 65) stammt aus der Kofferung der Strasse, die zum Kiesplatz vor Gebäude C führte. Das Fundgut hieraus lässt sich ins ausgehende 2. und 3. Jh. datieren (Kap. I,3.2.2). Die lange Umlaufzeit der Sesterze des 2. Jh. nördlich der Alpen passt gut zur Abgegriffenheit der Münze (vgl. Kap. II,4.3.1).

Der augusteische As, der zu den Massenemissionen gehört, die noch gegen Ende des 1. und zu Beginn des 2. Jh. im Münzumlauf anzutreffen sind (vgl. Kap. II,4.3.1), spricht aber nicht gegen einen Siedlungsbeginn in den zwanziger Jahren des 1. Jh. n.Chr., wie er aufgrund des Fundmaterials bei Gebäude E postuliert wird (vgl. Kap. I,3.2.4).

3.4.2 Bronze *(Beat Horisberger, Eckhard Deschler-Erb)*

Unter den im Sammlungszentrum des SNM aufbewahrten Altfunden sind keine Bronzeobjekte vorhanden.

Gebäude C

Bronzefunde liegen nur aus dem Kiesplatz östlich des Gebäudes (Sch. 6/13/106) und der Zufahrtsstrasse (Rinne 4/38) vor. Das Keramikensemble aus Kiesplatz und -strasse lässt sich ins ausgehende 2. und 3. Jh. datieren (Kap. I, 3.2.2). Neben einem kleinen Bronzefragment handelt es sich um eine Fibel (Kat. 66), einen Schlüsselgriff mit Löwenkopf (Kat. 69) und – sicher der bemerkenswerteste Fund – einen Marskopf (Kat. 68).

Bei der Fibel handelt es sich um eine Hülsenspiralfibel mit Gratbügel. Das Stück ist fragmentiert und verbogen; es handelt sich wohl nicht um die Variante mit geschweiftem Bügel. Der Fibeltyp ist seit augusteischer Zeit belegt und bis in die zweite Hälfte des 1. Jh. beliebt[268]. Das Stück ist deshalb wohl bereits als «Schrott» in den Kiesplatz gelangt.

Der Marskopf Kat. 68 (Eckhard Deschler-Erb)
Die Büste stellt sicherlich den interessantesten Fund aus Oberweningen dar, und dementsprechend wurde er in Vorberichten zur Grabung bereits mehrmals erwähnt[269].



Abb. 138. Oberweningen. Heinimürler. Bronzebüste des Mars (Kat. 68) aus dem Kiesplatz östlich des Gebäudes C.



Abb. 139. Oberweningen. Heinimürler. Mars (Kat. 68). Detailaufnahme mit rechteckigem Flicken.

Das Stück zählt zu den qualitativ besten römischen Bronzen, die aus der Nord- und Ostschweiz bekannt sind. Seine Untersuchung erbrachte über die typo-chronologische Einordnung hinaus interessante Erkenntnisse zum Herstellungsprozess sowie zur anscheinend mehrfach wechselnden Nutzung[270].

Beschreibung. Es handelt sich um einen jugendlichen Kopf mit Helm (Abb. 138). Die Büste ist am Schulteransatz abgeschnitten und sitzt mit einem schmalen Absatz auf einer Standplatte. Die ursprünglich rechteckige Standplatte ist nur unvollständig erhalten und weist mindestens sechs Bohrlöcher auf. Ursprünglich dürften in diesen Bohrlöchern Nägel zur Befestigung der Büste gesteckt haben; Spuren der Nagelköpfe finden sich unter anderem im Kehlkopfbereich der Büste. Wie der Verlauf der Lochkanäle zeigt, wurden die Nägel von oben nach unten in die Standplatte eingeschlagen. Ein leicht eingedrehter Halbkreis auf der Unterseite der Standplatte weist auf eine Unterlage hin, auf der die Büste mitsamt der Standplatte fixiert gewesen sein muss.

Der Kopf sitzt auf einem Hals mit starken Nackenmuskeln; die Schulterpartie ist nur im Ansatz vorhanden. Auf dem Kopf befindet sich ein pseudokorinthischer Helm[271]. Dieser ist bekrönt von einem aussen gerippten Helmbusch, der ursprünglich aus Pferdehaaren bestanden haben dürfte. Der Helm ist gut ausgeformt mit sorgfältig ausgeprägtem Augen-/Nasenbereich und beidseitig eingeritzten, einfachen Voluten über den leicht nach aussen gewölbten

Ohrenteilen. Die Volute der rechten Kopfseite verläuft über einen rechteckigen Flicken (Abb. 139) und belegt damit, dass dieser Flicken vom primären Gussprozess stammen muss (s. unten). Rundum quellen unter dem Helm Locken hervor, die auch im Nacken eingerollt enden. Ohren sind nur knapp zu sehen. Beim rechten Ohr befindet sich eine Einbohrung, beim linken Ohr ist diese nur angedeutet; eine Befestigung von Ohrschmuck ist hier nicht möglich gewesen. Das Gesicht ist sorgfältig und regelmässig gestaltet und weist eine ganz leichte Neigung nach links auf. Am Kinn findet sich eine schwache Beschädigung. Der Mund ist klein; die gerade Nase weist ein klassisches Profil auf; der Blick ist ganz leicht nach oben gerichtet. Die separat gebohrten Pupillen könnten ursprünglich mit einem anderen Material als Bronze gefüllt gewesen sein.

Überlegungen zur Herstellungstechnik. Um den Aufbau der Bronze besser zu verstehen, wurde die Marsbüste im Juli 2008 am Paul-Scherer-Institut in Villigen AG mit Hilfe der Neutronenradiographie durchleuchtet und tomographiert[272]. Mit Hilfe der Aufnahmen – insbesondere der Tomographien – und dank intensiver Diskussion mit Mitgliedern der Gruppe «ExperimentA» ist es möglich, den mehrphasigen Herstellungsprozess der Büste zu beschreiben[273]. Es muss jedoch eingeräumt werden, dass die Abfolge nicht völlig klar ist und letztendlich auch leicht anders verlaufen sein könnte (Abb. 140a–d): Als erstes erfolgte ein Bronzeguss über einem Kern im Wachsausschmelzverfahren[274]. Es entstand dabei vermutlich eine Büste, die über den Hals hinaus bis zum Schulter- und Armansatz reichte, evtl. könnte sogar eine vollständige Statuette hergestellt worden sein. Nach erfolgreichem Guss wurde der Kern entnommen und ein Gussfehler im Helmbereich mit einem Flicken geschlossen[275]. In einer abschliessenden Bearbeitung wurden der Helm mit Voluten verziert, die Pupillen eingefügt und das ganze Objekt umfassend poliert.

In einer zweiten Phase trennte man den Kopf von seinem Unterbau ab, füllte ihn partiell mit Blei an und setzte ihn auf eine flache Standplatte. Diese Umarbeiten sind ungewöhnlich und gusstechnisch z.T. sehr komplex. Wie der Querschnitt zeigt, füllt das eingegossene Blei nicht den gesamten Kopf, sondern lässt auf allen Seiten Hohlräume offen. Dies ist nur möglich, wenn die Einfüllung in stark gebremster Weise erfolgte, so dass das Blei erstarrte, bevor es den gesamten Raum auffüllen konnte. Die Anfügung der Standplatte ist technisch sehr schwierig, da sie ja über einen offenen Halsbereich hinweg reichen musste. Dass sie separat angefügt wurde, zeigen uns die Bilder der Tomographie, auf denen eindeutig eine Trennung zwischen dem Kopf und der Standplatte zu sehen ist (Abb. 140d). Wahrscheinlich wurde die Sockelplatte in einer Sandgussform hergestellt und noch im zähflüssigen Zustand sofort der ebenfalls erwärmte Kopf aufgedrückt. Diese Vorgehensweise passt am besten zur leichten Braue, die sich auf der Standplatte im Bereich des Halsansatzes im Tomographiebild abzeichnet und vom Aufdrücken her stammen dürfte. Mit der Standplatte und dem Bleigewicht hat der Kopf eine hohe Standfestigkeit und müsste im Prinzip nicht mehr auf einem Untergrund festgenagelt werden. Dennoch wurden mindestens sechs Befestigungsnägel relativ rücksichtslos durch die Standplatte getrieben, was zu einer definitiv sicheren Fixierung dieser Bronze auf einem Untergrund geführt haben dürfte.

Typologie und Datierung. In den Vorberichten wurde der Bronzekopf als Darstellung einer Minerva gedeutet[276]. Dies verwundert auch nicht, da figürliche Darstellungen der Göttin Minerva nahezu immer einen Helm des hier vorliegenden Typs tragen[277]. Gegen eine solche Zuweisung spricht aber zum einen die Haartracht. Während bei unserer Bronze die Haarlocken zu allen Seiten eingerollt sind, sind diese bei Minervadarstellungen meist im Nacken zu

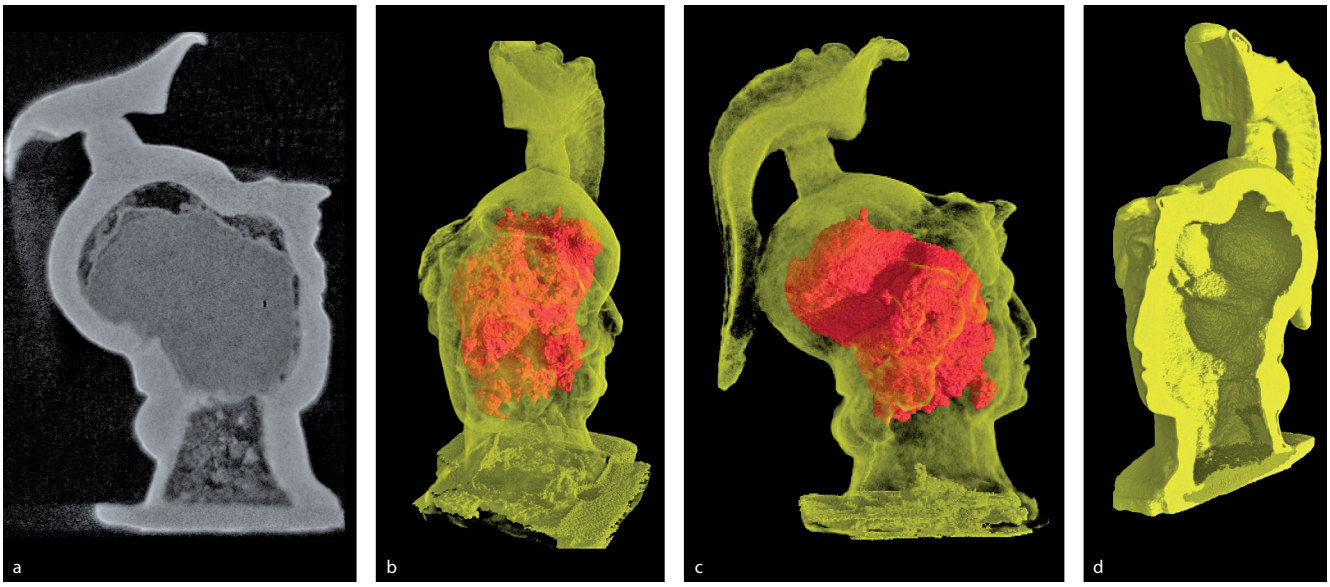


Abb. 140a–d. Oberweningen. Heinimürler. Mars (Kat. 68). Ein Blick in das Innere mit Hilfe von Neutronenradiographie (a) und Neutronentomographie (b–d). Gut zu erkennen sind die Füllung mit Blei und die sekundär angesetzte Standplatte.

einem Zopf zusammengefasst, der bis auf die Schulter herabfällt[278]. Zum anderen macht unser Kopf mit den kantigen Gesichtszügen und vor allem mit der sehr starken Halsmuskulatur einen doch eher männlichen Eindruck. Deshalb und auch aufgrund typologischer Vergleiche möchte ich die Bronze als Darstellung eines Mars deuten. Die Gottheit kann in der römischen Toreutik als jugendlicher Mann mit Helm dargestellt sein, dies in Form von Statuetten oder Büsten. Da der Kopf direkt am Schulteransatz abgeschnitten ist, ist eine genauere typologische Zuordnung mit Schwierigkeiten behaftet; das Köpfchen könnte zu einer Büste, aber auch zu einer Statuette gehört haben. Als Teil einer Statuette könnte Kat. 68 dem Typus des nackten jugendlichen Mars mit Lanze und Schwert zugehörig sein, der mehrheitlich im nordostgallischen Bereich zu finden ist[279]. Gerade bei den besten Vertretern dieses Typs ist wie bei unserem Exemplar eine leichte Neigung des Kopfs nach links zu bemerken und die Haarlocken besitzen eine gut vergleichbare Ausformung[280]. Der leicht abwärts gerichtete Blick dieser Statuetten unterscheidet sie jedoch von unserem Mars, dessen Blick nach oben und vorne gerichtet ist[281]. Als Teil einer Büste könnte Kat. 68 einer Gruppe von Büsten des jugendlichen Mars zugehörig sein, die nach dem Vorbild der oben genannten Marsstatuetten gefertigt worden sind[282].

Ob nun ursprünglich Büste oder Statuette, sicher ist, dass unsere Bronze mit den qualitativ besten Vergleichsstücken mithalten kann und ursprünglich aus einer Werkstatt stammen muss, die sich nicht in der römischen Nordostschweiz befunden haben kann. Am wahrscheinlichsten erscheint mir eine Herkunft aus den gallischen Werkstätten zu sein, die auch die oben genannten Vergleichsstatuetten produzierten. Diese Produktion dürfte in die mittlere Kaiserzeit zu datieren sein[283]. Die sekundäre Umarbeitung mit der partiellen Bleifüllung, der Anfügung einer Standplatte und der mehrfachen Nagelung ist nicht mehr zu lokalisieren und nicht mehr zu datieren. Die Anfügung der Standplatte kann allerdings nur von einem erfahrenen Bronzehandwerker vorgenommen worden sein.

Nutzung. Zum Schluss stellt sich die Frage nach der Funktion/der Verwendung des Marskopfs. Wie oben festgestellt wurde, ist dabei zwischen einer primären, einer sekundären Nutzung (nach der Umarbeitung) und evtl. sogar tertiären Nutzung (nach der Nagelung) zu unterscheiden. In primärer Nutzung kann der Kopf Teil einer Statuette oder Teil einer Büste gewesen sein. Als Teil einer Statuette ist eine Aufstellung in einem Lararium denkbar[284]. Im Fall einer Büste wäre eine Befestigung an einem Möbel möglich gewesen. Nach der Umarbeitung ist die Frage nach der sekundären Nutzung schwieriger zu beantworten. Möglich wäre auf den ersten Blick eine Verwendung als Gegengewicht bei einer Laufgewichtswaage[285] oder als figürlich gestalteter Gewichtsstein bei einer Balkenwaage[286]. Beides möchte ich aber ausschliessen: Die figürlichen Bronzen, die bei einer römischen Laufgewichtswaage eingesetzt worden sind, weisen zwingend an ihrer Oberseite eine Aufhängeöse auf; diese fehlt bei unserem Stück.

Mit dem Gewicht von 308,8 g kommt unser Stück nahe an 11/12 römische Pfund heran[287]. Bis anhin sind jedoch noch keine römischen Gewichte mit solch einem Mass bekannt geworden[288]. Es müssen also andere Nutzungsmöglichkeiten erwogen werden. Festzuhalten bleibt, dass das Köpfchen mit dem Blei und der Standplatte einen festen Stand hatte, der eigentlich gar keine Nagelung mehr bräuchte. Die Bronze könnte also irgendwo aufgestellt gewesen sein, vielleicht als Zierstück auf einem Möbel. Parallelen sind mir jedoch dazu nicht bekannt.

Mit der Nagelung wurde der Marskopf zuletzt massiv und absolut unverrückbar mit seiner Unterlage verbunden. Diese Unterlage war deshalb wohl beweglich und könnte somit Bestandteil eines Reisewagens gewesen sein. Römische Reisewagen hatten z. T. umfangreiche figürlich verzierte Beschlagsätze[289], genaue Parallelen zu unserem Stück sind uns jedoch nicht bekannt. Da es sich um ein sekundär zugerichtetes Objekt handelt, wäre die ungewöhnliche Befestigung mit Hilfe von Nägeln vielleicht zu erklären. Letztendlich müssen wir aber die Frage nach der Verwendung offen lassen und wir hoffen, dass zukünftige Forschungen und Funde uns diese sowie die anderen verbliebenen Fragen zu dem Marskopf beantworten helfen.

Der Schlüsselgriff Kat. 69 (Eckhard Deschler-Erb)

Beim Schlüsselgriff handelt sich um eine Bronze mit stark abgenutzter Oberfläche (Abb. 141). Der Griffteil ist vierkantig mit mehreren Leisten an den Enden; diese setzen an der Unterseite aus. Der Griff schliesst mit einem Löwenkopf ab, von dem aber aufgrund der starken Abnutzung nur wenig zu erkennen ist, so das geschlossene Maul und die Mähne, auf die vor allem mehrere parallel gravierte Streifen auf der Oberseite des Kopfs hinweisen.

Der Griff ist zur Hälfte hohl. Er war ursprünglich auf den heute fehlenden eisernen Schaft eines Schlüssels gesteckt, der als sogenannter Hebe-Schieb-Schlüssel genutzt wurde[290].



Abb. 141. Oberweningen. Heinimürler. Schlüsselgriff (Kat. 69) aus dem Kiesplatz östlich von Gebäude C.



Abb. 142. Oberweningen. Heinimürler. Schlüssel mit Löwenkopfgriff aus den Ausgrabungen von 1913/14. SNM Inv.-Nr. A-26694.

Mit dem Löwenkopf gehört unser Schlüsselgriff zu einer Gruppe, die besonders im schweizerischen Mittelland um Aventicum und in der Nordwestschweiz um Augusta Raurica herum verbreitet gewesen ist[291], wobei nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, ob Schlüssel dieser Art nur aus einer spezialisierten Werkstatt stammen. Eine genauere Datierung dieser Gruppe, die über die mittlere Kaiserzeit hinaus reicht, ist nicht möglich.

Dem Löwen wurden in der Antike unheilabwehrende Kräfte zugeschrieben und er galt als symbolischer Wächter von Privathäusern, Gräbern und Heiligtümern[292]. So verwundert es nicht, dass sich Darstellungen von Löwen an Schlüsselgriffen finden.

Der Schlüsselgriff ist nicht der einzige Löwengriff aus Oberweningen. Im Material der Altgrabungen fand sich ein weiteres Exemplar (Abb. 142), bei dem der eiserne Griff erhalten ist, vom Löwenkopf aber nur noch bis fast zur Unkenntlichkeit korrodierte Reste vorliegen[293].

Gebäude D

Holzbauperiode (Sch. 6–9). Aus dem Kieshorizont (Sch. 7), dem Gehniveau zum zweiten Holzbau, liegt ein Spiralröllchen vor (Kat. 88). Es ist unklar, wozu es diente. Vielleicht handelt es sich, wie für die Bruchstücke Kat. 97–107 vermutet, welche bei den Sondierungen in der Benützungsschicht (Sch. 8) gefunden wurden, um «Altmetall», das eingeschmolzen werden sollte. Auf Buntmetallverarbeitung weisen auch Werkstattabfälle – zu nennen sind geschmolzene Bronzestückchen, ein Tropfen sowie mutmassliche Fragmente von Gusskuchen (nicht abgebildet) – aus dem gleichen Fundzusammenhang.

Auffällig ist der gegossene Beschlag Kat. 126 aus der Verfüllung von Graben Gn 102. Von ähnlichen Beschlägen aus Oberwinterthur wird vermutet, dass sie als Zierbeschläge an Möbeln angebracht gewesen sein könnten. Eindeutige Parallelen fehlen allerdings[294]. Vielleicht wurde auch der fragmentierte Nietknopf Kat. 127 aus dem gleichen Fundzusammenhang als Kästchen- oder Möbelbeschlag verwendet[295].

Das Nadelschaftfragment Kat. 139 aus der Brandschicht (Sch. 9) dürfte wohl zu einer Nähnadel gehört haben, obwohl auch eine Haarnadel nicht ausgeschlossen werden kann[296].

Steinbauperiode (Sch. 10–14). Drei z.T. gefaltete Blechstücke, deren Rand mit einem angenieteten Blechband verstärkt zu sein scheint, dürften letztlich zu einem mehrfach gefalteten und gepressten Blechstück gehören, das dem Ziegelversturz zugewiesen ist (s. Kat. 178). Weitere vergleichbar genietete Stücke stammen aus der Brand- bzw. Benützungsschicht der zweiten Holzbauphase (Kat. 107, 128, 140). Es ist anzunehmen, dass auch diese Blechstücke letztlich vom gleichen Objekt stammen (s. unten). Vermischungen zwischen den einzelnen Schichten wurden auch bei der Keramik festgestellt (vgl. Kap. I,3.2.3).

Abgang des Gebäudes (Sch. 15–17). Aus dem Ziegelversturz (Sch. 15) stammt ein verbogenes Fragment einer Omegafibel (Kat. 177). Diese Fibeln sind langlebig und weit verbreitet. Das vorliegende Stück lässt sich keiner Variante zuordnen, da die zurückgebogenen Enden fehlen[297]. Auffällig ist zudem ein mehrfach gefaltetes und gepresstes Blech (Kat. 178). Wo erkennbar, scheint der Rand des Blechs mit einem angenieteten Bronzeband verstärkt zu sein. Zu diesem Blech dürften weitere kleinere Blechstücke aus den älteren Benützungs-/Brand- und Planieschichten gehören (s. oben; Kat. 107, 128, 140). Blechstücke mit Nietlöchern werden normalerweise als Flicken bezeichnet[298]. Ob sich im Objekt Kat. 178 allenfalls Teile eines geflickten Gefässes verbergen, muss offen bleiben.

Gebäude E

Die Bronzefunde, die aus den Ausgrabungen im Bereich von Gebäude E vorliegen, stammen mit zwei Ausnahmen – einem mutmasslichen Gefässrand und einer sehr schlecht erhaltenen Omegafibel aus Grube G 83 (= Bauphase 2, nicht abgebildet) – aus der Planie (Sch. 28/24), welche die Befunde der zweiten Holzbauphase überdeckt. Mit immerhin fünf Exemplaren sind die Fibeln sehr gut vertreten. Als ältester Typ findet sich darunter eine sog. Nertomarusfibel (Kat. 386), die hauptsächlich in die erste Hälfte des 1. Jh. n.Chr. datieren. Die Fibel wurde beim Baggerabtrag gefunden, dürfte aber aus der Planie stammen. Sie ist sehr gut erhalten. Auf der Hülse ist unter der Pseudo-Filigranauflage ein Stempel mit dem Namen Nertomar (NERTOMF), der wohl den Fabrikanten bezeichnet und der Fibelgruppe den Namen gab, klar zu erkennen (SM 1). Der Typ scheint in Zentral-/Ostgallien und in der Westschweiz (mit Vindonissa) konzentriert vorzukommen und wahrscheinlich auch in dieser Region hergestellt worden zu sein[299]. Die vier Scharnierfibeltypen (Kat. 387–390) sind seit claudischer Zeit bekannt, aber insbesondere in der zweiten Hälfte des 1. Jh. verbreitet[300]. Sie passen zeitlich gut ins Fundensemb-

le aus der Planie, das um 75/85 n.Chr. datiert wird (vgl. Kap. I,3.2.4).

Bemerkenswert ist das Randstück eines Östlandeimers (Kat. 391). Das Stück ist zwar verbogen, die umgebogene Lippe am trichterförmigen Rand, der für diese einfache Eimerform charakteristisch ist, ist aber trotzdem klar zu erkennen[301]. Der Randdurchmesser dürfte ca. 16 cm betragen haben. Im Blech sind zwei Nietlöcher erhalten, die zur Aufnahme der Befestigungsnieten für die wohl eiserne[302] Henkelöse dienten. Das Randstück gehörte sicher zu den beiden älteren der drei unterschiedenen Formvarianten, da es nur zwei Nietlöcher aufweist. Das Stück passt damit zeitlich ebenfalls gut zum Fundmaterial aus der Planie[303]. Diese einfachen Bronzeeimer waren vielseitig verwendbar. Im Haushalt dienten sie hauptsächlich zum Wasserholen, aber auch zum Kochen oder als Vorratsgefäss, bei Tisch für Getränke. Zudem werden die Östlandeimer als Standardkochtopf des Militärs angesehen[304].

Omegahenkel wie das stark verbogene, rundstabige Exemplar Kat. 392 hatten vielseitige Verwendungsmöglichkeiten. Sie sind weit verbreitet und lassen sich nicht näher datieren[305]. Als weitere Objekte sind eine Haarnadel und das sehr schlecht erhaltene Fragment eines Fingerrings mit Einlage zu nennen (Kat. 393, 394). Die Nadel Kat. 393 dürfte der Gruppe mit schmalem profiliertem Kopf zuzuweisen sein. Die Verzierung des schmalen Kopfendes ist bei diesen Nadeln sehr variabel. Sie lassen sich räumlich und zeitlich nicht genauer eingrenzen[306]. Das Ringfragment gehörte wohl zu einem Ring in Sphendonenform. Bei diesen Ringen war die Platte nicht abgesetzt und bildete mit dem Reif eine Einheit. Sie waren im 1. Jh. verbreitet und für die Einlage mit Gemmen sehr beliebt[307]. Von einer profilierten Tülle (Kat. 396) und einem plastisch profilierten Blechfragment (Kat. 397) ist die Funktion nicht bekannt.

3.4.3 Eisen

Gebäude A und B

Im Fundbestand, der im Sammlungszentrum des SNM aufbewahrt wird, sind 230 Fundgegenstände aus Eisen vorhanden. Es handelt sich mehrheitlich um Nägel (n = 181). Die Scheibenkopfnägel dominieren deutlich. Auffällig ist der hohe Anteil von T-Nägeln (n = 52). Die meisten wurden wohl in Raum 7 in Gebäude B gefunden. F. Blanc hatte die zahlreichen Nägel in diesem Raum mit der Befestigung einer Decke in Verbindung gebracht (vgl. Kap. I,2.3.1). Dazu kommen einzelne Nägel mit Pilzkopf (n = 5), mit aus dem Schaft verbreitertem Kopf (n = 2), mit halbkugeligem Kopf (n = 5) sowie mit schmalem Dreieckkopf (n = 3)[308].

Unter den Objekten sind vor allem die Fundgruppen «Beschläge» und «Baueisen» vertreten, in welchen Beschlagbänder, Scharniere, Haken, Ösenstifte und Splinte bzw. Kloben, Krampen und Klammern zusammengefasst wurden (Tab. 8)[309]. Nachgewiesen sind ein Scharnierband mit zwei Laschen mit je zwei Befestigungslöchern (SNM Inv.-Nr. 17243), die typischen zwei- und dreiteiligen Scharniere (SNM Inv.-Nr. 37911 und 34574 bzw. 26693), ein Haken mit (Zier-)Scheibe (SNM Inv.-Nr. 25132) sowie verschiedene bewegliche Verbindungen. Zu nennen sind ein Splint (SNM Inv.-Nr. 7912), ein Splint mit eingehängtem Ring (SNM Inv.-Nr. 37914) sowie zwei einfache Verschlusssysteme, bestehend aus zwei Splinten und einem eingehängten L-förmigem Stab mit Ösenende (SNM Inv.-Nr. 37913, 26688)[310]. Ein weiterer Stab mit Ösenende dürfe ebenfalls von einem einfachen Verschluss stammen (SNM Inv.-Nr. 37917).



Abb. 143. Oberweningen. Heinimürler. Beilchen mit tordiertem Schaft. SNM Inv.-Nr. A-11004.

Die Baueisen sind mit mindestens 10 Klammern unterschiedlicher Grösse und Form[311] sowie verschiedenen Kloben vertreten. Neben der typischen Form mit Befestigungsdorn (SNM Inv.-Nr. 25134) sind zwei Beschlagbänder mit jeweils zwei Befestigungslöchern zu nennen, die auf der einen Seite zwei gegenständige Kloben aufweisen (SNM Inv.-Nr. 26681, 34565). Die beiden identischen Stücke könnten von einer (Schrank)türe stammen. Auffällig ist zudem ein massiver Kloben mit Beschlagplatte (SNM Inv.-Nr. 26691).

Werkzeuge fehlen im Fundbestand weitgehend. Ein Löffelbohrer (SNM Inv.-Nr. 17244) und ein Querbeil (SNM Inv.-Nr. 25075) sind mit der Holzbearbeitung in Verbindung zu bringen.

Recht gut vertreten sind auch die Schlüssel und Schlossbestandteile. Ein Schlüssel von einem Hebe-Schiebe-Schloss weist einen plastisch ausgestalteten Griff in Form eines Löwenkopfs auf (SNM Inv.-Nr. 26694; vgl. Abb. 142; Kap. I,3.4.2). Dazu kommen zwei Schiebeschlüssel in T-Form, der eine mit tordiertem Griff und Öse, der andere mit flachem Ende (SNM Inv.-Nr. 26689, 26690). Vom Schloss selbst sind ein Schlossblech mit winkelförmigem Schlüsselloch und vier Befestigungslöchern (SNM Inv.-Nr. 24569) sowie zwei Riegel von Hebe-Schiebe-Schlössern (SNM Inv.-Nr. 17242.1, 34570) erhalten. Das Schlossblech und der eine Riegel (SNM Inv.-Nr. 34570) sind Gebäude A zugewiesen und wahrscheinlich mit den im Bericht von F. Blanc erwähnten, im Bereich der Schwelle zum Korridor

(R 2) gefundenen Schlossbestandteilen zu identifizieren (vgl. Kap. I,2.2.2).

Ein Haumesser (SNM Inv.-Nr. 34577) aus Gebäude A, eine Lanze oder ein Spiess (SNM Inv.-Nr. 34580.1), ein Bügel mit Befestigungsdornen (SNM Inv.-Nr. 34567), eine kleine Schale (SNM Inv.-Nr. 37910), die von einer Schnellwaage stammen könnte, sowie einige nicht näher bestimmbare Objekte ergänzen den Bestand[312]. Bemerkenswert ist ein Beilchen mit tordiertem Schaft (Abb. 143; SNM Inv.-Nr. 11004). Langer Schaft und Beilklinge mit Hammerteil weisen das Beilchen in eine v.a. in der Ostschweiz bekannte Gruppe von Votivbeilchen. Die beste Parallele findet sich in einem Beilchen vom Eschenberg bei Winterthur[313].

Gebäude C

Ein Grossteil der Eisenfunde, die im Bereich von Gebäude C gefunden wurden, stammt aus dem Kiesplatz und der Zufahrtsstrasse, die zum Gebäude führte (vgl. Kap. I,2.4.5; Tab. 9; Sch. 6/13/106). Neben zahlreichen Bruchstücken von (Scheibenkopf-)Nägeln sind ein Stilus (Kat. 70) und Fragmente von vermutlich zwei Beschlagbändern zu nennen (Kat. 72–74). Ein gebogenes, rundstabiges Bruchstück könnte von einem Ring oder einer Kette stammen (nicht abgebildet)[314]. Das Blechstück mit Schneide Kat. 71 stammt vielleicht von einem Messer. Möglicherweise gehörte das Klingenfragment Kat. 85 aus der Senke im Kiesplatz (Sch. 26) zum gleichen Objekt. Aus dieser Senke liegt zudem ein Schneidenfragment eines Querbeils oder Dechsels vor (Kat. 84). Aus der Steinpackung im Innern des Gebäudes (Sch. 11) stammt das Klingenfragment eines weiteren Dechsels und ein Splint (Kat. 23, 24).

Gebäude D

Bei den Grabungskampagnen im Bereich von Gebäude D wurden über 500 Eisengegenstände gefunden. Es handelt sich grösstenteils um Nägel und Schaftfragmente sowie nicht weiter zuweisbare Blechstücke und Brocken. Klar identifizierte Objekte sind nur wenige belegt. Sie lassen sich mehrheitlich den verschiedenen Bauphasen zuweisen. Es handelt sich hauptsächlich um Beschläge und Baueisen (Tab. 10).

Holzbauperiode (Sch. 6–9). Aus der Benützungsschicht der zweiten Holzbauphase (Sch. 8) stammen ein Stab mit Ösenende bzw. Ösenstift (Kat. 108)[315] sowie das Fragment eines Beschlagbands (nicht abgebildet). Ösenstifte waren vielseitig verwendbar – etwa bei einfachen Verschlüssen zum Einhängen von Haken – und die Funktion ist im Einzelfall kaum zu bestimmen. Aus der Brandschicht (Sch. 9) ist ein dreieckiges Blechstück zu erwähnen (Kat. 141), das aufgrund der klar erkennbaren Schnittspuren als Schmiedeabfall zu deuten ist. In den gleichen Zusammenhang sind wohl weitere Blechfragmente aus Schicht 8 sowie der Verfüllung von Graben Gn 102 (nicht abgebildet) und jüngeren Befundzusammenhängen zu stellen[316]. Sie weisen, wie die zahlreichen Eisenschlacken aus der Holzbauperiode (vgl. Kap. I,3.4.5), auf die Eisenverarbeitung in der näheren Umgebung des Gebäudes in dieser Zeit hin.

Steinbauperiode (Sch. 10–14). Auffällig sind drei Kloben mit Beschlagbändern (Kat. 146–148). Sie wurden eng beieinander liegend in der mutmasslichen Benützungsschicht der zweiten Steinbauphase (Sch. 13) vor der Ostfront des Gebäudes gefunden. Zur Befestigung des Klobens diente nicht wie üblich ein kantiger Schenkel, sondern ein Beschlagband, das mit einem Nagel am Holz befestigt war. Ob es sich dabei um ein Türgewände oder eine Schrankwand gehandelt hat, muss allerdings offen bleiben. Abnützungsspuren sind nicht zu erkennen.

Abgang des Gebäudes (Sch. 15–17). Dem Ziegelversturz (Sch. 15) sind eine Nähnadel, eine Spitze, ein Türklobenband und eine Zwinge zugewiesen (Kat. 179–182)[317]. Nähnadeln wurden sowohl in der Stoff- als auch in der Lederverarbeitung eingesetzt[318]. Zusammen mit dem Schaftfragment Kat. 139 aus Bronze, das wohl ebenfalls von einer Nähnadel stammt, und einer weiteren bronzenen Nadelspitze aus der Mischschicht (Sch. 19) sind im kleinen Fundbestand immerhin drei Nadeln belegt. Die Funktion der Spitze (Kat. 180) ist schwer zu bestimmen. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Stockendverstärkung[319]. Das Türklobenband (Kat. 181) ist schlecht erhalten[320]. Es wurde vor der Westfront des Mauergevierts gefunden. Das Objekt gehörte wohl nicht zur primären Ausstattung des Baus, da der Zugang zum Geviert im Osten vermutet wird (vgl. Kap. I,2.5.7). Möglich ist allerdings, dass im Rahmen von Umbaumassnahmen, die an der Westfront zu beobachten waren (vgl. Kap. I,2.5.6, Sch. 14), dort später eine (weitere?) Türe eingebaut wurde.

Gebäude E

Im Gebäude E zugewiesenen Fundbestand dominieren wie bei Gebäude D die Eisennägel bzw. die Schaftfragmente sowie Fragmente und Brocken. Objekte sind nur wenige vorhanden (Tab. 11). Aus den Sondierungen liegt das Fragment einer bandförmigen Fibel vom Spätlatèneschema vor (Kat. 195). Die Fibel kann Pfostengrube G 45 zugewiesen werden. Allerdings dürfte sie aus einer Mulde stammen, wie sie bei mehreren Pfostengruben festgestellt werden konnte (vgl. Kap. I,2.6.5). Der Nadelhalter ist leider nicht erhalten. Diese Fibelgruppe wird von J. Metzler in frührömische Zeit datiert[321]. M. Feugère weist die am ehesten mit dem Oberweninger Stück vergleichbare Variante 4a2 ins 1. Jh. n.Chr., wobei sie sicher nachtiberisch sei. Die von ihm kartierten Exemplare sind im alpinen Raum, vor allem in Savoyen, konzentriert[322]. Dem Ständerbau kann neben zahlreichen Nägeln und Nagelschäften nur eine Bauklammer zugewiesen werden (Kat. 201). Sie wurde bei einem verkohlten Balkenrest gefunden (Holz 96; vgl. Kap. I,2.6.5).

Die meisten Eisenobjekte stammen erwartungsgemäss aus der fundreichen Planie (Sch. 28/24), welche die Baubefunde der Holzbauperiode überdeckt. Bemerkenswert ist das Fragment einer Ringtrense mit gebrochenem Mundstück (Kat. 398). Ein Teil des Mundstücks und die seitlichen Ringe sind nicht erhalten. Ringtrensen stellen bis heute die einfachste und billigste Art des Pferdegebisses dar. Die Form wurde in der Latènezeit entwickelt und kam mit der frühen keltischen Reiterei zu den Römern. In römischer Zeit war sie die gebräuchlichste Form. Viele dieser Trensen dürften auch für Zugtiere verwendet worden sein[323]. Grosse Teile einer Ringtrense mit ebenfalls tordierten Gebissstangen wurden z.B. auch im Gutshof von Dietikon gefunden[324]. Der Schicht ist auch eine zugespitzte, konische Tülle zuzuweisen, die bei den Sondierungen in Schnitt 2 gefunden wurde (Kat. 399). Vergleichbare Spitzen werden in Oberwinterthur als Geschossspitzen angesprochen und könnten als Pfeilspitzen eingesetzt worden sein[325]. Zu erwähnen ist zudem ein einfacher Schiebeschlüssel mit geradem Bart (Kat. 400)[326]. Zu einem einfachen Verschluss haben wohl der L-förmige Stift mit Ösenende (Kat. 401) sowie der fragmentierte Ösenstift (Kat. 402) gehört[327].

3.4.4 Blei

Im Fundbestand aus den Grabungen des Schweizerischen Landesmuseums von 1913/14 finden sich zwei Bleiklumpen sowie geschmolzene Bleireste aus Gebäude A[328]. Zu erwähnen ist zudem eine Bleifassung, die aus der zentralen Grube G 9 in Gebäude D stammt (Kat. 144). Ein geschmolzenes Bleistück wurde auch beim Baggerabtrag im Bereich von Gebäude E gefunden. Es könnte in die Planie gehören, welche die Befunde der Holzbauphasen überdeckte[329].

3.4.5 Schlacken

Im Bereich von Gebäude D und Gebäude E wurden in Schichten der Holzbauperiode zahlreiche Eisenschlacken gefunden[330]. Die zum Teil starke Fragmentierung der Schlackenstücke zeigt, dass diese verlagert sind, wir aber mit Eisenverarbeitung in der näheren Umgebung der Gebäude rechnen müssen. Ein Grossteil der Eisenschlacken, die aus den Ausgrabungen von Gebäude D vorliegen, stammt aus der Benützungsschicht der zweiten Holzbauphase (Sch. 8; vgl. Tab. 12). Dabei fallen vor allem zahlreiche Stücke von Ofenwandung auf, die im Jahr 2000 in Schnitt 21 an der Heinimürler-Strasse gefunden wurden. Daneben sind im Material auch Tropfenschlacken und einzelne Kalotten vorhanden. In diesen sind verschiedentlich Kalksteinstücke eingeschlossen.

Aus der Grabung im Bereich von Gebäude E liegen rund 4,6 kg Eisenschlacken vor. Zwei Drittel (3,1 kg) dieser Schlacken wurden in der Planie (Sch. 28/24) gefunden (Tab. 13). Weitere Schlackenstücke (350 g), die bei den Sondierungen geborgen wurden, können ebenfalls dieser Schicht zugewiesen werden. Es handelt sich um Fragmente von Kalotten, aber auch Tropfenschlacken und Stücke von verbrannter Ofenwand sind vertreten. Die starke Fragmentierung der Schlacken und die teilweise zu beobachtende Verrundung unterstützt die Deutung der Schicht als Planie.

3.5 Knochenobjekte

Knochenobjekte sind bis heute nur aus den Grabungen des Schweizerischen Landesmuseums in den Gebäuden A und B bekannt. Es liegen fünf Objekte vor. Zwei Nadelschaftfragmente stammen von Nähnadeln (SNM Inv.-Nr. 37776, 37779). Da das Öhr bei beiden Nadeln nur teilweise erhalten ist, kann der Untertyp nicht mehr festgestellt werden. Grundsätzlich sind Nähnadeln aus Knochen im 2. Jh. tendenziell stärker vertreten als im 1. Jh. und im 3. Jh. kaum mehr belegt[331]. Beim pfriemenförmigen Stück SNM Inv.-Nr. 37777 dürfte es sich um einen Haarpfeil handeln. Diese wurden vor allem zum Stützen von hochaufgetürmten Frisuren verwendet. Beim Exemplar aus Oberweningen ist die Spitze zwar abgebrochen, aber mit einer erhaltenen Länge von 6,1 cm gehörte es im Vergleich zu dem aus Augst bekannten Fundbestand wohl eher zu den kurzen Nadeln. Vielleicht wurde das Stück deshalb auch anderweitig verwendet. Diskutiert wurde etwa die Verwendung zum Schliessen von Gewändern oder einer Ledertasche, als Gerät zum Applizieren von Schminke oder kosmetischen Salben oder als Schreibgerät. Die Nadelform scheint vor allem im 2. und der ersten Hälfte des 3. Jh. vorzukommen[332]. Nähnadeln und Haarpfeil sind dem «Westteil» zugewiesen, stammen also wohl aus Gebäude A.

Neben den Nadeln kommen im Fundmaterial zwei flache Spielsteine (Tesseren) vor. Mit Durchmessern von je 1,9 cm gehören sie zu den kleinen Tesseren. Der eine gehört zur Gruppe der flachen Tesseren mit zentralem Punkt (SNM Inv.-Nr. 34451), der andere, sehr dünne, zu den Steinen mit konzentrischen Kerben mit Zwischenstegen (SNM Inv.-Nr. 26406). Es sind also beide spielenden Parteien nachgewiesen[333].

3.6 Les peintures murales *(Yves Dubois)*

3.6.1 Préliminaires

Les fouilles entreprises en 1886 dans l'aile occidentale de l'édifice résidentiel ont révélé dans quelques pièces la présence de peintures murales. Lors de son passage sur le site, J.R. Ulrich note une grande quantité de fragments d'enduit peints en rouge, noir, jaune ou vert[334]. On ne dispose malheureusement pas d'informations supplémentaires.

Pour sa part, F. Blanc mentionne dans le rapport de fouille la présence de fragments de peintures dans diverses pièces des bâtiments A et B, précisant que, dans certaines, les vestiges étaient encore conservés in situ.

Ces décors ont été publiés pour la première fois en 1950 par W. Drack dans sa monographie pionnière sur les peintures murales romaines de Suisse, et repris dans un catalo-



Fig. 144. Oberweningen. Heinimürler. Edifice A. À gauche: Remontage sur panneau du décor architectural (cat. 406.1; MNS inv. A-34578) et à droite restitution de l'architecture proposée par E. Vogt (tiré de Drack 1950, pl. XVIII).

gue d'exposition sur ce sujet en 1986, à Feldmeilen, puis à nouveau mentionnés et décrits par M. Fuchs, dans son inventaire des peintures des collections publiques de Suisse, paru en 1989[335]. Ces deux présentations succinctes se sont surtout concentrées sur le décor architectural cat. 406, remonté sur panneau par E. Vogt pour exposition permanente au SLMZ (fig. 144). Leurs interprétations et leurs propositions de datation seront discutées et complétées plus bas, au jour des connaissances actuelles. Le décor architectural a encore fait l'objet d'une notice sommaire, résumant les positions précédentes, dans le récent ouvrage de A. Barbet sur la peinture murale en Gaule[336].

3.6.2 Peintures murales in situ

Dans l'aile orientale du bâtiment principal (bâtiment A) et dans le complexe de bain (bâtiment B), plusieurs pièces étaient ornées de peintures murales, en partie récoltées ou dont Blanc a laissé une description.

Bâtiment A

Dans la pièce 1, un enduit mural appartenant à la phase 4 de construction, la plus récente, comportait deux couches de peinture successives (cf. chap. I,2.2.2; fig. 21). L'enduit se composait de trois couches de mortier: les deux couches inférieures, de mortier grossier, qui descendaient plus bas que le sol, correspondaient à des couches préparatoires d'adhérence et d'égalisation[337]. La couche lisse supérieure, l'intonaco constitué de chaux, portait les deux couches de peinture. Sur la première, plus ancienne, on avait appliqué des bandes et filets rouge-brun sur un fond noir. La seconde couche de peinture, sur fond blanc, comportait un filet rouge et, sous une bande rouge large de 1,5 cm, une plinthe de 23 cm de hauteur mouchetée de rouge. Blanc ne précise pas si la seconde peinture avait été posée à même la première ou si elle a bénéficié d'une couche de mortier préparatoire, au moins un nouvel intonaco.

Ces deux peintures superposées attestant d'une réfection de la pièce témoignent aussi sans doute, outre un changement de goût décoratif, une volonté de changer le statut de la pièce 1. Il est en effet assez surprenant de voir mis en œuvre un décor apparemment très simple, à bandes rouges sur fond blanc et plinthe mouchetée, dans une pièce de cette importance dans l'édifice résidentiel, et dotée du confort d'une cheminée. Le décor antérieur, à fond noir et motifs linéaires rouges ou, peut-être à l'origine, jaunes, lui correspond mieux. Le décor à fond blanc, caractéristique, désigne plutôt la pièce comme secondaire. Un cas identique de superposition de peintures similaires a été reconnu dans la villa d'Yvonand-Mordagne VD; mais il concerne des petites pièces de service, ou de logement du personnel, annexées au bâtiment principal[338]. Des pièces de dimensions moyennes ornées de décors à bandes sur fond blanc, apparaissent dans des édifices indépendants, de villae ou d'agglomérations: peuvent être cités l'édifice B7, d'intendance et d'artisanat, de la grande villa d'Orbe-Boscéaz VD, les bâtiments de Coire-Welschdörfli GR, maison de Mercure, et de Kaiseraugst-Schmidmatt AG, ou encore, en Angleterre, un édifice découvert à Douvres (GB), Bingo Hall Site, qui présente deux pièces et un couloir décorés de cette manière[339]. Il s'agit toujours de bâtiments fonctionnels ou d'habitats modestes.

La pièce 3, dotée d'une mosaïque (cf. chap. I,3.8; fig. 21), était évidemment aussi peinte. Deux couches d'enduit correspondaient au sol en mosaïque. Lors des fouilles de 1888, on a observé des restes de peinture, qui n'ont cependant pas été décrits plus avant[340]. On ignore si les nombreux fragments d'enduit retrouvés dans la pièce 4a en 1914, dans les déblais de démolition, provenaient effec-

tivement de la pièce 3, comme on l'a supposé. Parmi ces fragments, certains présentaient un décor jaune, d'autres des éléments végétaux verts, feuilles ou fleurs[341]. On relèvera cependant que cette peinture à fond jaune, abordée ci-dessous (cat. 407), est d'une qualité justifiant sa présence dans une pièce de réception.

De cette zone provient également la peinture architecturale à fonds rouge et vert (cat. 406), dont le lieu de découverte n'a malheureusement pas été précisé.

Bâtiment B

Dans le bâtiment B, on a mis au jour dans la pièce 7 (cf. fig. 30), lors des fouilles de 1913, des peintures sur fond blanc conservées in situ contre le système de *tubuli* de la paroi orientale. De même que pour la pièce 1 du bâtiment A, on a repéré deux couches de peinture, qui peuvent être attribuées aux phases de construction 4 et 5 (cf. chap. I,2.3.1 et 3). Sur l'enduit ancien se trouvait une plinthe de couleur rose ou grise haute de 21 cm, s'achevant par une bande jaune clair large de 2,3 cm[342]. L'enduit plus récent portait encore une série de bandes et de filets de couleur jaune et (gris)-noir, qui subdivisaient la surface conservée de la paroi en deux panneaux. La zone basse se composait d'un filet gris clair délimitant une plinthe mouchetée (fig. 145)[343]. L'ensemble est illustré par une maquette réalisée sans doute en 1934 (fig. 146)[344]. Ces deux décors sont similaires à celui ornant le dernier état de la pièce 1 dans le bâtiment A (ci-dessus), et s'inscrivent dans la même catégorie décorative. Le contexte thermal, qui privilégie souvent une décoration assez sobre dans certaines pièces chauffées, explique sans doute le recours à ce type de compositions. La réfection est ici due aux modifications et renouvellements fréquents nécessités par la fonction du local, et non à un changement de statut.

De nombreux fragments d'enduit peint ont par ailleurs été retrouvés dans les déblais jonchant le sol de la pièce.



Fig. 145. Oberweningen. Heinimürler. Edifice thermal B. Détail de l'enduit en place dans la salle 7. Archives MNS, Rapport Blanc, cliché 2412.



Fig. 146. Oberweningen. Heinimürler. Edifice thermal B. Maquette de G. Kaspar restituant l'état de la salle 7 et de sa décoration (MNS inv. A-86294).

Sur certains, on a pu identifier des bandes et des filets de couleur jaune, rouge ou noire, et sur d'autres des palmettes et des motifs végétaux de couleur verte, que Drack pensait avoir en partie retrouvés au SLMZ[345] (voir plus bas). F. Blanc postulait un plafond peint dont les angles auraient été décorés de motifs en relief.

Il est vraisemblable que, outre la pièce 7, d'autres pièces du bâtiment aient été ornées de peintures. On a en effet retrouvé des fragments d'enduit peint dans les déblais de la pièce 5a et dans le remplissage du bassin situé dans la pièce 4[346]. Ces derniers proviennent sans doute d'une peinture ôtée, partiellement du moins, lors des travaux de transformation correspondant à la phase de construction 4, et doivent donc se rattacher à une phase plus ancienne de cette partie du bâtiment, qui abritait les bains.

3.6.3 Mobilier conservé

Les collections du Musée national suisse contiennent aujourd'hui 84 fragments d'enduit peint. Sur la base des descriptions, W. Drack en avait attribué un groupe au décor de la pièce 7 du bâtiment B[347]. Il jugeait comme appar-

tenant à l'édifice principal une peinture à motifs architecturaux sur fond rouge et vert, reconstituée par E. Vogt sur la base des fragments majeurs[348]. D'autres morceaux d'enduit peint proviennent sans doute également du bâtiment A. Certains ne sauraient être attribués à une pièce donnée[349]. Sept fragments ont été récoltés lors de prospections pratiqués en 2002 à la Wigraben-Strasse, dans un jardin situé sur la parcelle n° 200[350].

Ce matériel a été ré-examiné et regroupé en ensembles cohérents selon la nature des mortiers de support *(tectorium)*, la facture de la peinture et son répertoire décoratif[351]. Nous ne suivons pas la répartition établie par Drack, à notre sens trop arbitraire.

Les 21 ensembles picturaux définis sont présentés ici par ordre d'importance, et par grandes familles de mortiers, lesquelles témoignent sans doute de phases de décoration successives, et/ou d'une localisation commune au sein de l'un ou l'autre édifice.

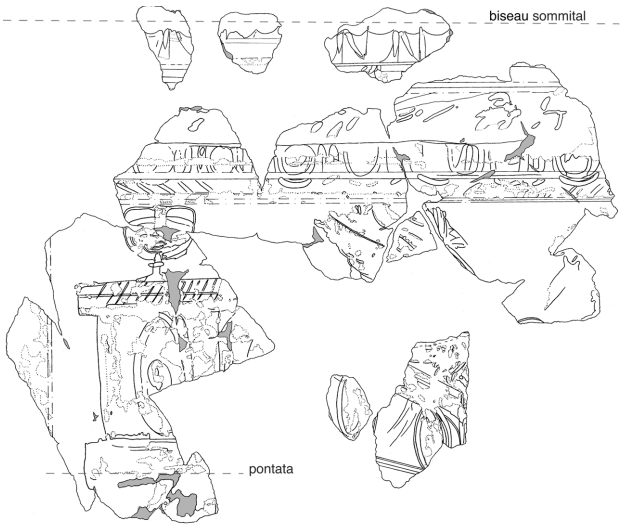


Fig. 147. Oberweningen. Heinimürler. Relevé du décor architectural sur fond rouge (cat. 406.1; MNS inv. A-34578). Ech. 1:8.

Décor architectural à fonds rouge et vert (cat. 406)

La peinture principale du site est le décor architectural à fonds rouge et vert. Une séquence préservée de ce décor, sans doute retrouvée en connexion partielle lors de la fouille, a été assez correctement remontée sur un panneau de 59 × 66 cm, et la surface de finition complétée par une réintégration peinte prolongeant les motifs (fig. 144a). La position de certains fragments comme la compréhension de motifs passablement érodés, dont la lecture est encore rendue malaisée par la présence de remontées salines ou de voiles calcaires, restent toutefois sujettes à discussion. Plusieurs autres fragments à fonds rouge et vert conservés au SLMZ s'avèrent appartenir à ce décor, et offrent des indices sur le reste de la composition.

Nous proposerons ici une description des composantes du décor puis une compréhension renouvelée, intégrant les fragments jusqu'alors laissés de côté.

Description. Dans sa globalité, l'identification de la séquence restaurée reste inchangée (cat. 406.1): il s'agit du sommet d'une paroi couronnée par une modénature d'entablement simplifié, au-dessus d'un fond rouge sur lequel se détache la partie gauche d'un entablement coudé sur colonnes, vu en perspective. Sur la gauche apparaît un champ jaune, qui doit être identifié comme un bandeau de bordure de paroi.

Le couronnement, aux tons dominants jaune foncé et marron rouge, est haut de 18,5 cm et se détache sous un bandeau noir couvrant le biseau sommital de l'enduit. Il courait sur toute la paroi indépendamment des éléments architecturaux se développant sur le fond rouge. Il se compose de haut en bas d'une file de rais-de-cœur, d'une étroite mouluration de listels et bande marbrée, d'un bandeau tacheté de marbrures fonctionnant comme fasce ou frise continue, d'une file d'oves enfin. Celle-ci alterne des perles oblongues ou fusaïoles, schématisant les dards, et des oves saillantes sur le motif inférieur, un soffite aux caissons vus en perspective, matérialisés par de petits traits obliques jaunes[352]. Le relief de cet entablement simplifié est donné par l'ombrage marron foncé ou l'éclairage par touches jaune crème de ses éléments; la texture marbrée des bandes et bandeaux est rendue par des taches ou des veines approximatives. Les fragments cat. 406.2–9 se rattachent à cet entablement.

Une donnée importante, que n'a pas vue ou ignorée E. Vogt, est l'orientation divergente des caissons du soffite, qui s'inverse à env. 44 cm du bord gauche du champ rouge sous-jacent, une mesure correspondant à un multiple courant du pied romain, le *cubitus* (1,5 pied de 29,6 cm, soit 44,4 cm)[353]. Ce traitement habituel et symétrique du motif implique que le champ rouge ne dépassait sans doute pas à l'origine 89 cm (3 pieds), ce qui limite fortement l'extension de l'architecture qui s'y développe, supposée alors complète et autonome (fig. 147).

Celle-ci prend la forme d'un épistyle aux tons verts et beiges, dont est principalement conservé le retour perpendiculaire, en épi ou crossette[354]. Il repose sur une colonne au chapiteau méconnaissable, très érodé. L'entablement, haut de 22 cm env., est composé d'une architrave, d'une frise ornée de phiales ovoïdes à *omphalos*, et d'une corniche agrémentée d'une série de fins traits obliques traversant un filet médian rouge foncé[355]. A noter que la position choisie par le restaurateur pour les fragments montrant les phiales en perspective et l'articulation de l'épistyle nécessite une légère correction: les fragments doivent être remontés et déplacés sur la gauche, réduisant ainsi l'espace, actuellement asymétrique, entre les trois phiales[356]. L'ensemble est traité avec un éclairage venant de la gauche: la face de la crossette est illuminée, sa portion fuyante, dans l'ombre, est rendue dans une tonalité plus sombre; des rais de lumière blancs apparaissent sur la corniche, sur la gauche du dé de frise et sur l'*omphalos* de la phiale frontale, un ombrage bordeaux apparaît sous la corniche.

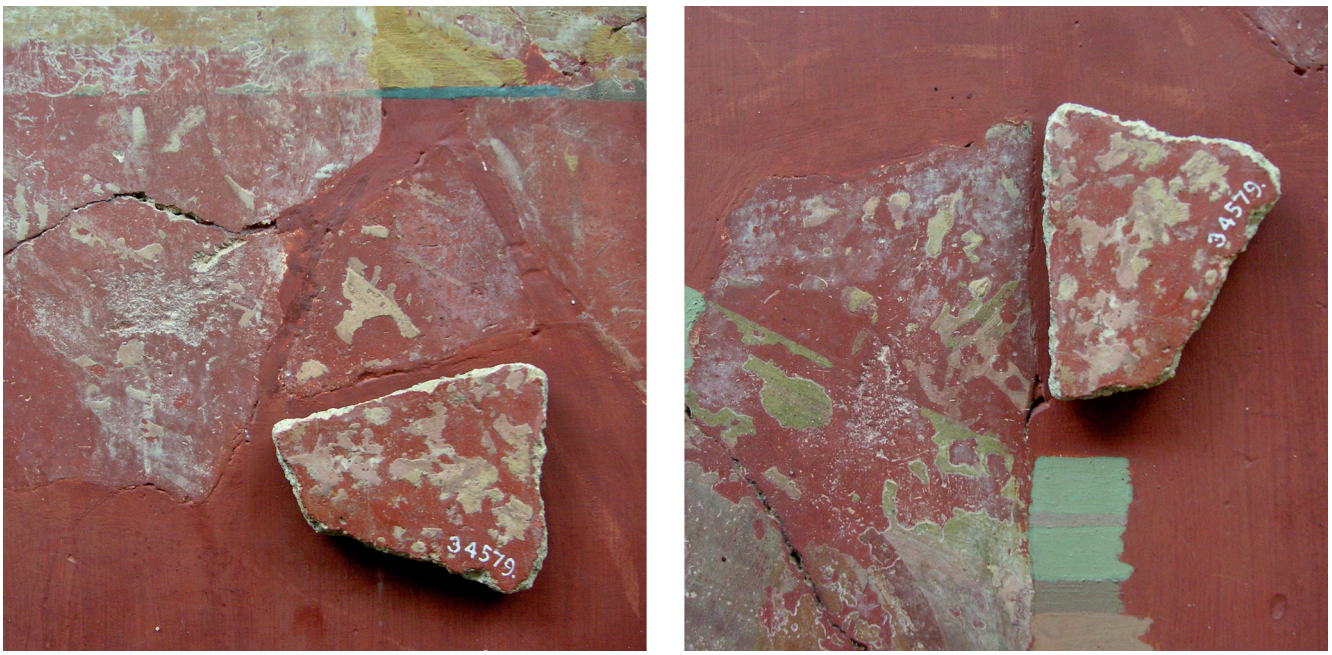


Fig. 148. Oberweningen. Heinimürler. Fragment cat. 406.12 (MNS inv. A-34579) confronté au motif d'oiseau sur cat. 406.1. (cf. fig. 144, 147). Deux solutions d'association.

A l'extrémité de la crossette est posé un récipient métallique doré et brillant; doté d'un pied annelé, de larges anses et d'un col étroit touchant le filet de transition au couronnement de paroi. Ce vase de 8 cm de haut peut être identifié comme une amphore à épaule marquée évoquant des formes classiques de la toreutique, imitée par la céramique campanienne à vernis noir ou les productions étrusques[357]. A droite, distant d'une douzaine de centimètres, un oiseau aux ailes semi-déployées était installé à l'articulation de l'épistyle; il devait être moins grand que ne le suggère le remontage de Vogt, si l'on corrige la position des fragments isolés du bas du panneau. Il a été identifié comme «eine niedersetzende Taube» par Drack, comme un oiseau huppé(?) par Fuchs. Plusieurs éléments brouillent la lecture d'un motif très fragmentaire, que certains fragments du SLMZ pourraient peut-être compléter (fig. 148), mais son orientation vers la droite, comme l'esquisse des pattes et du ventre juste au-dessus de l'entablement assurent l'existence d'un oiseau ornemental à cet endroit, cygne, colombe ou autre[358].

D'autres fragments du SLMZ conservent des vestiges de cette architecture, en particulier cat. 406.10, montrant l'entablement de face, supportant un élément indéterminé arrondi constitué de traits obliques verts, noirs et blancs (corbeille tressée?). Un traitement assez similaire apparaît sur cat. 406.11, montrant un motif vert pâle à rehaut blanc qu'il est tentant d'interpréter comme un croupion et une patte d'oiseau, au-dessus d'un élément verdâtre rehaussé d'une série de touches obliques.

Le fond rouge porte divers autres motifs très écaillés, préparés au tracé peint ocre jaune foncé. On reconnaît des feuillages stylisés roses (cat. 406.13–14), ou vert pâle à beige, comme de petites feuilles encore fermées (cat. 406.15). Sur cat. 406.13 le feuillage rose est associé à un élément plus géométrique, un membre architectural en perspective ou un objet comme une syrinx(?).

Le fond uni vert associé au décor est représenté par cinq fragments; il conserve sur cat. 406.16 un motif figuré indéterminé dans les tons ocre.

Restitution et rapprochements. La portion de paroi restaurée constitue donc la partie supérieure d'une paroi, au contact avec le plafond (fin d'enduit biseauté)[359]. Elle doit sans doute correspondre également à un panneau situé en limite gauche de la paroi, dont l'articulation avec la paroi adjacente est marquée par le bandeau jaune, qui encadre vraisemblablement la zone médiane à fond rouge. Ce bandeau assez caractéristique, conservé sur 4,5 cm, a pu aisément atteindre 7,5 cm filet blanc compris, vu les proportions du couronnement du décor, et se répéter sur l'autre paroi; il ne montait sans doute pas jusqu'au bandeau sommital noir, mais s'arrêtait sous le soffite de l'entablement de couronnement, lui-même continu d'une paroi à l'autre.

La limitation du champ rouge à une largeur de 89 cm, donnée par l'orientation divergente et symétrique du soffite, ne permet pas d'envisager une construction symétrique de l'épistyle, comme l'ont supposé Drack puis Fuchs, qui interprétaient le motif comme un édicule à fronton ou entablement droit, occupant un panneau de zone médiane alternant avec des inter-panneaux limités par des bandeaux jaunes. Cette interprétation se fondait sur des compositions attestées à Trêves (D), Palastplatz, avec la peinture dénommée Grüne Wand, ou à Mercin-et-Vaux (F; fig. 149), qui toutes deux proposent ce qu'A. Barbet a nommé les décors «architecturaux à frontons et colonnes»[360]. Toutefois, à la différence de ces exemples qui restent des

rapprochements pertinents pour l'articulation et les proportions d'une architecture aux éléments latéraux projetés en avant dans un effet de courte perspective centrale, l'architecture d'Oberweningen ne constitue pas elle-même le panneau, mais se détache sur son fond uni rouge.

L'exemple le plus proche pouvant justifier d'un agencement symétrique dans les proportions étroites d'Oberweningen pourrait être le décor peint retrouvé à Strasbourg (F), place Saint-Thomas, déjà retenu en 1950 par Drack (fig. 150)[361]. La compréhension et la restitution de cette peinture à fond jaune et édicules en perspective restent toutefois singulières à nos yeux, 100 ans plus tard, et ne peuvent plus être admises sans caution. Une autre solution consisterait à considérer l'étroitesse du fond rouge comme témoignant d'un champ d'inter-panneau rempli par une architecture fictive héritée du IVe style, à l'instar des exemples provinciaux de Auxerre (F), boulevard Vaulabelle, et de Tongres (B), Vrijthof[362]. Ces échappées architecturales sont toutefois beaucoup plus fines, filiformes, en conformité avec les critères du IVe style, et sont systématiquement réalisées sur fond noir.

Une fois écartées ces possibilités, et à moins d'envisager une construction complexe subordonnant l'épistyle à la corniche sommitale du décor[363], ce qui serait une *lectio difficilior* peu probable ici, il reste à s'en tenir aux données fournies et proposer une solution qui inscrit l'épistyle de façon indépendante dans les limites définies pour le fond rouge. L'axe de symétrie du fond passant à peu près par l'articulation en L de l'entablement, son prolongement horizontal à droite ne dépassera pas 37–41 cm; trois colonnes soutiendront l'ensemble, et la place est suffisante sur l'entablement pour installer à son extrémité un objet ou un animal répondant à l'oiseau (fig. 151)[364].

De tels membres architecturaux indépendants apparaissent parfois sur des parois aux panneaux médians latéraux réduits par la présence d'une large ouverture. Dans ce cas de figure, le bandeau jaune de limitation de paroi à gauche de la plaque cat. 406 pourrait être répété à droite, en encadrement de cette ouverture, portant la largeur totale de cette portion de paroi à 3,5 pieds (104 cm). Dans la perspective de la totalité de la paroi, un même panneau porteur d'un épistyle symétrique peut également se trouver à droite de l'ouverture, monumentalisant en quelque sorte cette dernière par rapport au reste de la pièce. Plus tard, le procédé est aussi utilisé pour mettre en évidence un tableau central, comme à Boult-sur-Suippe (F) ou, dans une composition plus ample et riche, à Famars (F)[365]. Le genre même de la décoration, comprenant des architectures fictives et un couronnement de même nature assez important, suggère une pièce d'apparat ou une portique. La situation atypique d'épistyles en motif de remplissage de panneau y est appliquée à des portions de paroi particulières qui reçoivent un traitement pictural propre, bien qu'homogène avec le reste de la décoration, où les panneaux pourraient parfaitement être formés d'architectures dans la ligne de Trêves ou Mercin-et-Vaux.

Les motifs végétaux sur fond rouge (cat. 406.13–14) sont à mettre sans doute en relation avec les panneaux

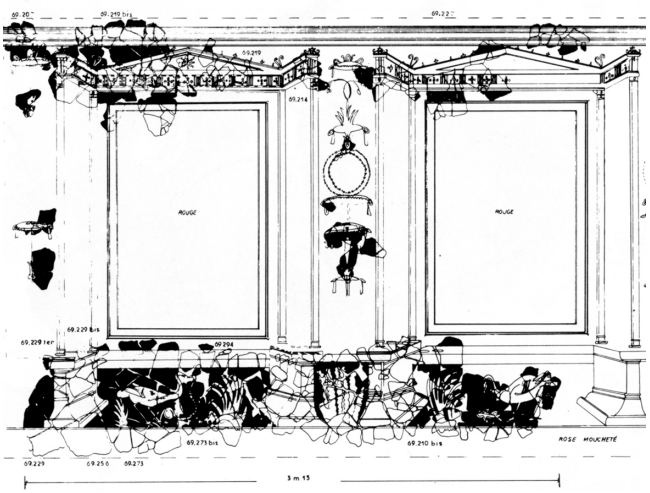


Fig. 149. Mercin-et-Vaux (F). Décor à colonnes et frontons (tiré de Barbet 2008, 172, fig. 251).

et les architectures – d'encadrement? – d'autres parois, éventuellement agrémentés d'objets suspendus[366]. Il en va de même du fond vert associé à ce décor, sur lequel est attestée l'existence de motifs (cat. 406.16). Il doit y prendre place en alternance avec les champs rouges, soit en panneau, soit plus spécifiquement peut-être en inter-panneau ou en fond de zone médiane. Un bel exemple d'un agencement chromatique – et architectural – de ce genre provient d'Amiens (F), rue de l'Oratoire (fig. 152)[367]: sur un fond vert assez semblable à celui d'Oberweningen, les panneaux en édicules à fond rouge y alternent avec des candélabres ou des compositions assez sobres, faites essentiellement de figures animées; une corniche sommitale stuquée remplace le couronnement généralement peint.

Ces divers points de comparaison amènent à la question de la datation du décor, que la grande qualité d'exécution donne comme assez haute. W. Drack l'avait dans un premier temps daté d'époque antonine tardive[368], sur la base de la datation – discutable – des peintures de Strasbourg, dont certaines caractéristiques architecturales renvoient, il est vrai, à des peintures antonines d'Ostie (I). L'idée même d'une architecture relativement complexe sur fond

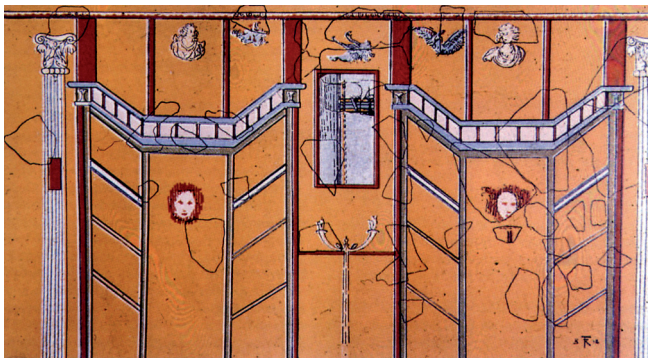


Fig. 150. Strasbourg (F). Peinture à fond jaune de la place Saint-Thomas (tiré de Barbet 2008, 251, fig. 393 / Forrer 1927, pl. CXXIV).

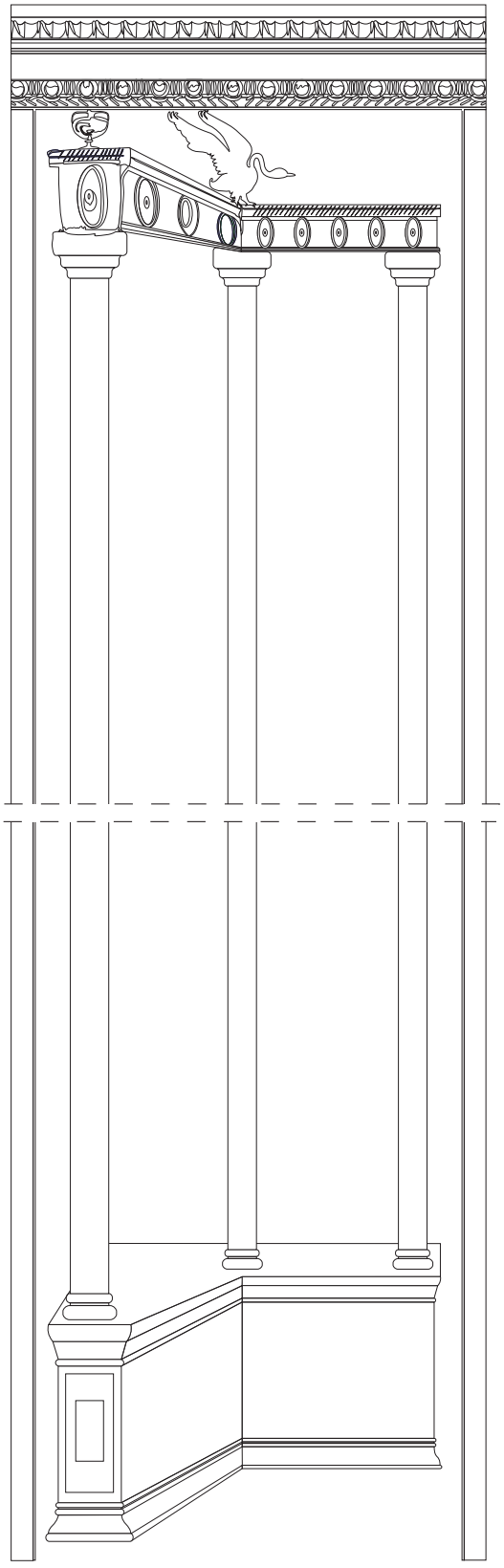


Fig. 151. Oberweningen. Heinimürler. Proposition de restitution de l'architecture du décor cat. 406. Ech. 1:15.

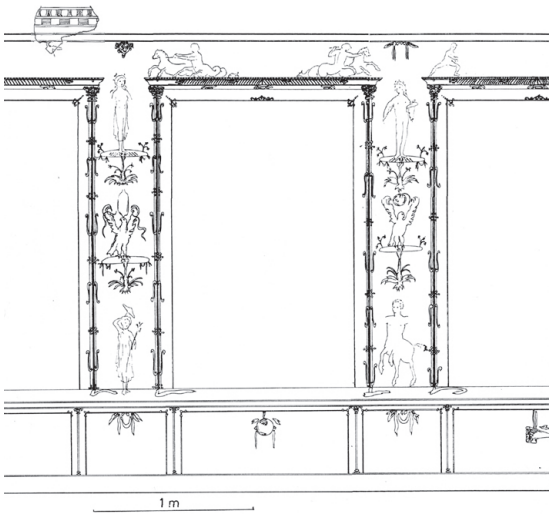


Fig. 152. Amiens (F). Décor à fonds vert et rouge de la rue de l'Oratoire.

monochrome, aux colonnes d'épistyle sans doute proportionnées à l'entablement, appelle la comparaison avec la production ostienne de cette époque. Mais elle remonte de fait au IVe style, et c'est davantage vers des références provinciales qu'il faut se tourner pour assurer une datation stylistique. Les décors de Mercin-et-Vaux et de Trêves, Palastplatz, demeurent des parallèles valables sous l'angle d'élaborations architecturales provinciales dans la tradition du IVe style, et assez directs pour le traitement des entablements comme pour la restitution des colonnes d'Oberweningen. Le premier est daté du dernier tiers du Ier s., le second à même période, ou sous Trajan au plus tard[369]. On remarquera également la parenté du rais-de-cœur et de l'*ovolo* de l'entablement continu d'Oberweningen avec des motifs similaires couronnant les panneaux rouges d'une peinture de Cologne (D), Domviertel, datée dans les dernières décennies du Ier s.[370]: coloris, ombrage et, pour le rais-de-cœur, position dans l'entablement sont identiques, à ceci près que les entablements des panneaux de Cologne sont réduits, portés par les colonnes encadrant les panneaux. La peinture de Cologne est aussi intéressante, comme celle de la rue de l'Oratoire d'Amiens, pour la présence des animaux et des objets «miniatures», hiératiques, qui prennent place sur les entablements, un usage hérité du IVe style et courant dans la production provinciale nord-occidentale sur tous les décors à composante architecturale. Le rais-de-cœur se retrouve aussi à l'identique à Xanten (D), couronnant les panneaux de la peinture aux Aigles et Géants de l'insula 19 Ost (Adler-Giganten-Wand[371]). L'emploi du vert en grandes surfaces, comme à Trêves, est un indice significatif de qualité du décor et un marqueur dans la hiérarchie décorative d'un édifice; son association avec le rouge comme couleurs dominantes de la peinture renvoie au décor d'Amiens, antérieur à 120 de notre ère[372].

C'est donc, comme l'avait bien vu M. Fuchs en 1989, préférablement entre la fin du Ier s. et le début du IIe s. apr. J.-C. qu'il faut situer la réalisation de ce décor. Il s'inscrit, en matière de peintures à composante architecturale, dans la mouvance décorative élaborée à partir du dernier tiers du

Ier s. dans l'aire territoriale des provinces de Belgique et des Germanies, et qui se développe – sous deux à trois schémas de composition – essentiellement jusqu'à la fin du premier tiers du IIe s., quoiqu'elle possède des prolongements jusqu'au milieu de ce siècle. Le décor d'Oberweningen, qui conserve un cas particulier de l'aménagement d'une paroi, en possède l'esprit, la palette chromatique préférentielle – même si Cologne conserve pour sa part le rouge et le noir –, une part du répertoire des motifs, et surtout la même haute tenue qui en fait une décoration d'apparat.

Décor à fond jaune (cat. 407)

La dizaine de fragments de cet ensemble, de constitution identique au groupe 406, doivent être identifiés au décor à fond jaune retrouvé en nombre dans la pièce 4a et attribué par Blanc à la pièce à mosaïque 3.

Description. Il n'en reste que quelques éléments[373]: une bande verte – sans doute de séparation de zone limitant le fond jaune (cat. 407.1), et des motifs végétaux de grande qualité, pouvant avoir participé d'une guirlande agrémentant les panneaux, dans la ligne de celles de IIe style pompéien, ou de riches hampes végétales d'inter-panneau. Les fragments cat. 407.2–4 montrent de grandes feuilles vertes nervurées, ombrées parfois de noir, et des fruits bordeaux et roses luisants. La grappe de raisins conservée sur cat. 407.5, aux grains de 2,5 × 2 cm reflétant la lumière témoigne de la qualité et de la recherche de cette peinture.

Un fond noir agrémenté de feuilles (cat. 407.6) est attesté sur même support de mortier; il suppose l'existence d'un registre noir. Le décor aurait alors joué sur ces deux couleurs de fond, réparties entre zones basse et médiane, ou alternées dans chaque zone.

Analyse. Les décors à fond jaune – souvent associé à des registres rouge ou noir comme ce peut être le cas ici – ornent souvent des pièces d'usage privé, qui peut cependant s'étendre à la réception, pièces par ailleurs assez fermées qu'ils agrémentent d'une ornementation de grande élégance. Cette tradition, qui remonte au IIe style pompéien (deux premiers tiers du Ier s. av. J.-C.) avec des peintures comme celles de l'*oecus* de la maison des Noces d'Argent (V, 2 i) à Pompéi (I), prend un certain essor au IVe style, sous les Flaviens, pour se maintenir dans la première moitié du IIe s.[374] Dans les provinces nord-occidentales elle se développe de façon assez sobre d'Auguste à Claude[375], puis s'enrichit au IVe style, essentiellement au travers de compositions dont les deux zones supérieures, voire la totalité de la paroi sont traitées en monochromie. C'est sans doute le cas à Oberweningen, avec la possibilité d'une zone basse à fond noir; le répertoire décoratif, essentiellement végétal, reste le même sur les trois zones. Les peintures à fond jaune, encore peu fréquentes, se concentrent essentiellement aux époques flavienne et trajane. Outre la peinture susmentionnée de Strasbourg, monochrome en zone médiane en tout cas, éventuellement rouge en bas, on peut citer en Suisse la salle jaune de l'insula 1 d'Avenches VD, de 10 × 3,5 m, et une pièce de la villa de Colombier NE[376]; en France un décor de la villa de Saint-Ulrich, en Moselle (F), où la monochromie jaune est cantonnée à la zone médiane, la zone basse semblant avoir été noire[377]; toutes deux sont ornées de candélabres à ombelles, et non de végétation; en Espagne, le *triclinium* de la maison romaine de la Calle Añón à Saragosse, dont la décoration à dominante jaune est rythmée de pilastres feints et associée à une mosaïque de sol[378]. Il est aussi intéressant de noter, sous l'angle du répertoire végétal retenu pour le décor d'Oberweningen, que le jaune «étendu en monochromie» sert très fréquemment de fond aux peintures de jardin qui se développent en Gaule dans la seconde moitié du Ier s.[379] L'association fond jaune + végétation peut donc prendre, dans une pièce, une connotation spécifique, soulignée sans doute par le choix du motif des pampres.

La qualité de ces derniers motifs, feuilles et fruits, renvoie à des motifs semblables de décors de IIIe style, comme les hampes végétales de Commugny VD ou de Saint-Romain-en-Gal (F), maison des dieux Océan et Vienne, parois du Globe[380]. Mais on retiendra surtout, dans les débuts du IIe s., les pampres des peintures de Baugy-sur-Clarens VD et de Colombier. La première ornait une petite *diaeta* des thermes de cette villa[381]: la vigne, grimpant sur une tige de sarments habitée d'oiseaux, occupait l'inter-panneau noir, large de 40 cm, au centre d'une paroi entre deux panneaux rouges encadrés de colonnettes. Curieusement la tige en sarments trouve son rapprochement en façade sculptée des thermes de Sens (F) au début du IIe s. La peinture de Baugy, située stylistiquement par ses bordures ajourées dans le dernier quart du Ier s., est datée archéologiquement sous Trajan (*terminus post quem* de la couche d'occupation au début du IIe s.). Dans la villa de Colombier, la vigne prend également place en inter-panneau, sur une épaisse hampe se détachant sur fond bordeaux. La grappe, d'environ 15 cm, est entourée de feuilles vert foncé ou clair à jaunâtre, et montre des raisins roses à touches rouges; la peinture est elle aussi datée dans le premier quart du IIe s.[382]

Le motif des pampres chargés de grappes ou habité d'animaux renvoie en priorité à Bacchus. On le voit, enfant et tenant une grappe aussi grosse que lui sur un décor à fond noir de la villa de Baláca (HU), daté également du tournant du Ier s.[383] A Mathay-Mandeure (F), sur le fond blanc d'une pièce édifiée dans les premières années du IIe s., se développe en inter-panneau, comme à Baugy, un rinceau un peu plus rigide, aux grappes placées au centre de chaque enroulement[384]. Les pampres intègrent un répertoire de guirlandes et d'oiseaux voletant dans les panneaux, soulignant l'atmosphère d'extérieur, de jardin dont l'épanouissement est garanti par Bacchus. Plus tard, un décor à fond blanc de Périgueux (F), de composition assez voisine mais situé dans la seconde moitié du IIe s., montre un rinceau de magnifiques pampres aux rendus nuancés, grimpant en inter-panneau et déployés en frise supérieure[385]. Ils y sont agrémentés d'animaux miniatures courant sur les tiges (panthères et léopards, gazelles et capridés associés au monde dionysiaque). On retrouve

de beaux exemples du motif aux plafonds à fond blanc de pièces de Reims (F), rue des Capucins, décorée du thème des Amours vendangeurs[386], et à Echzell (D) en couronne (Traubenkranz) de médaillon central entourant la figure de Bacchus[387]. A noter enfin l'attestation d'une grappe de raisins, dans un traitement semblable à ces exemples, au plafond d'une pièce d'Augst-Kastelen, insula I, située au plus tôt dans la seconde moitié du IIe s.[388]

La peinture à fond jaune et riches pampres s'accorde bien à la destination de la pièce 3, si elle doit lui être attribuée. La mosaïque posée ultérieurement reprend ce thème, avec un répertoire fait de campanules et de rosettes, d'oiseaux et de vases de libation symboliquement offerts au visiteur, cernés par le rinceau de frise et enrichissant le sujet central, la course de chien de chasse (cf. infra chap. I,3.8.2). Tous deux concordent à créer une atmosphère évocatrice d'un jardin, teintée de connotations bachiques, propice au banquet et plus généralement à l'*otium* des propriétaires.

Décors divers (cat. 408–426)

Les peintures suivantes ne sont pas toujours aisées à distinguer les unes des autres par le mortier et à regrouper en ensembles clairs, n'étant représentées que par un à quatre fragments proposant des motifs différents.

Une première famille, à laquelle se rattachent les groupes cat. 406 et 407, peut être constituée autour des *tectoria* à mortiers gris de chaux et agrégat de sable et gravillons. Les ensembles cat. 408 à 412 sont résiduels et donnent peu d'indices chronologiques, bien qu'on soit tenté de les situer de préférence au IIe s. Le décor cat. 408, à fond noir, conserve un filet blanc et des feuilles vertes nervurées de jaune publiées par Drack (1950, fig. 97; cat 408.1). Son répertoire pourrait le rattacher au registre à fond noir et feuillage du décor cat. 407. Le décor cat. 409 offre aussi un fond noir, probablement de compartiment de zone basse, porteur de larges feuilles et d'un motif caractéristique d'un encadrement intérieur (bande et filet).

Une imitation de placage composée de *giallo antico*, le marbre jaune veiné de Chemtou en Tunisie, et d'un porphyre(?) rouge d'Egypte, constitue le décor cat. 410 qui semble intégrer aussi un champ rouge orné de motifs rectilignes (mouluration? cat. 410.2). Ces éléments témoignent probablement d'un décor assez riche, comportant une imitation d'*opus sectile* en zone basse, et des panneaux rouges en zone médiane, dans la ligne des peintures d'un certain faste produites dès la seconde moitié du Ier s. mais surtout dans la première moitié du IIe s., avec des prolongements jusqu'au IIIe s. Cette tendance décorative est illustrée par les décors de portiques de Wetzikon-Kempten ZH et Yvonand-Mordagne VD, ou les pièces de réception de la maison sous les Thermes impériaux, à Trèves, d'Escolives-Sainte Camille (F) et de Paris, rue de l'Abbé-de-l'Epée[389]. Ajoutons aussi, pour des éléments en seule imitation de *giallo antico*, les pilastres de l'hémicycle de la villa de Pully, datés sous Hadrien[390].

Le décor cat. 411 conserve une tranche oblique témoignant d'une articulation de l'enduit ornée sur une face d'un bandeau bordeaux (cat 411.1). Cat. 411.2 montre un champ jaune délimité par un fond(?) noir agrémentés éléments arrondis verts. Il est difficile de savoir si l'on a affaire à des motifs végétaux ou à des marbrures feintes. Si le décor cat. 412, au motif fort complexe et indéterminé, n'appelle pas de commentaire, ce n'est pas le cas du décor suivant, le dernier de cette famille.

L'ensemble cat. 413 réunit trois fragments qui doivent être associés dans une représentation d'entablement soignée d'importante dimension, où les surfaces éclairées sont blanches et le volume saillant des moulurations, plus large, rendu par des nuances beiges, rehaussées de brun pour les parties ombrées. Les largeurs de ces bandes ont été apparemment mesurées sur le doigt, le pouce (ou l'once) et le double-doigt romains[391]. Cat. 413.3 montre un bandeau brun qui est habituellement situé en bas de l'entablement: il semble flanqué d'un filet plus clair d'un côté, et un filet blanc le souligne. On ne saurait cependant ignorer l'agencement attesté par la corniche ou la mouluration cat. 418 infra, qui peut s'appliquer aussi à ces fragments.

Il n'est pas impossible que le fragment cat. 439.1 inventorié sous les enduits de Schleinikon ait été interverti et doive être attribué à ce décor (cf. infra p. 141); la constitution de son *tectorium* est en tout point identique, jusqu'à la texture de lissage du très fin intonaco; les profils de mouluration, dans les mêmes couleurs, pourraient constituer la transition à une frise bleutée à bleu-vert.

Le traitement de cette corniche de couronnement est caractéristique de la représentation réaliste d'architecture, telle qu'elle se développe surtout dès les débuts du IIe s. Elle est marquée par des conventions chromatiques appliquées aux éléments architectoniques les plus représentatifs, les moulurations de corniches et d'entablement: fasces ou listels, doucines et modillons de la modénature ne sont pas dessinés, mais rendus «en positif» par leur ombrage se détachant sur fond de marbre blanc; l'ombrage, dans les tons beige à brun, présente des valeurs plus ou moins prononcées pour en marquer le volume ou nuancer le profil. Il s'y ajoute parfois, comme ce pourrait être le cas avec le fragment cat. 439.1, une bande ou un bandeau bleu à/ou vert, matérialisant la frise ou la doucine droite du larmier[392]. Ce genre d'architecture en trompe-l'œil se rencontre sur le site même, peut-être avec le fragment cat. 415.1 ci-dessous, et en plus schématique avec la corniche cat. 418. Il est mis en œuvre sur deux à trois peintures d'Orbe-Boscéaz, et à Narbonne (F), sur les architectures du boulevard Frédéric Mistral et sur celles du Clos de la Lombarde, pièce A de la maison III, pour ne proposer que quelques exemples significatifs[393].

Une seconde famille de *tectoria* présente un agrégat fortement chargé de graviers dans les couches de mortier de réglage ou intermédiaire; cette caractéristique peut témoigner de l'appartenance des décors à une même phase édilitaire, ou à un même bâtiment. Les deux fragments du décor cat. 414 déterminent un ensemble à fond noir arti-

culé par une bande verte bordée d'un filet blanc, à rapprocher sans doute des encadrements de panneaux médians, comme le suggère éventuellement un motif indéterminé jaune et orange (candélabre?) situé à proximité immédiate; d'autres champs, linéaire rose orangé/beige et gris-rose sont associés à une large bande noire.

L'ensemble cat. 415 présente un élément de modénature similaire au décor cat. 418, ou un système d'encadrement et/ou de mouluration d'orthostates connu à Orbe-Boscéaz[394] (cat. 415.1); un exact parallèle est connu à Avenches, thermes de l'insula 19[395]. Lui sont associés des motifs linéaires qui peuvent appartenir à des corniches ou des éléments de transition de champs.

Le décor cat. 416 pourrait témoigner d'un système à réseau sur fond blanc: sont conservés deux disques d'env. 12 et 10 cm de diamètre, peut-être complémentaires malgré un lissage de surface légèrement différent: l'un brun orangé cerné d'un filet gris et de perles rayonnantes gris-bleu, l'autre aux couleurs inversées, au cercle porteur d'excroissances, sans doute des demi-ronds et/ou des boutons alternés à des feuilles vertes[396]: les éléments adventices des deux disques sont à restituer probablement au nombre de huit par disque.

Le disque à cercle orné est caractéristique des systèmes à réseau sur fond blanc et peut être rapproché de motifs similaires employés à Orbe-Boscéaz (fig. 212), à Avenches, insula 7, à Poitiers (F), rue des Carmes, ou encore aux thermes de Lisieux (F), centre hospitalier, sur des peintures qui toutes datent du IIe et du début du IIIe s.[397]

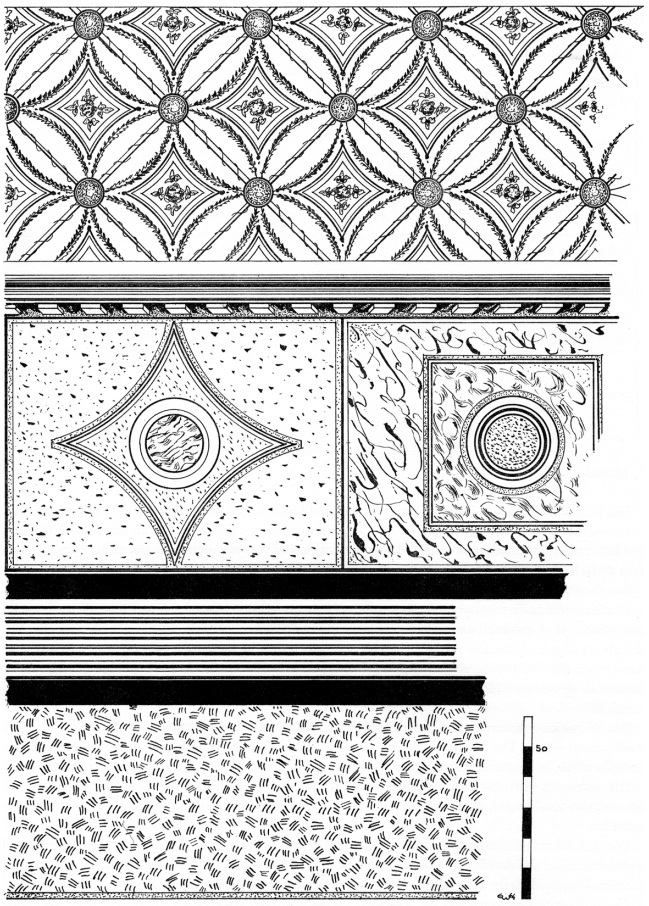


Fig. 153. Hölstein BL. Restitution de la décoration du frigidarium (tiré de Kapossy 1966, 36).

Une provenance de la pièce 7 des thermes, ainsi que l'indique Drack, ne contrevient pas au décor, courant dans ce type de contexte.

Le décor cat. 417 se rapporte à une embrasure, attestée par quatre fragments conservant des angles de 77–83°. L'ouverture était soulignée non d'une large bande rouge couvrante, mais de deux bandes, l'une en paroi, large de 2,3–3,1 cm et posée à peu près en bordure de l'arête, l'autre de 1–1,3 cm dans l'embrasure, à 1–1,6 cm de l'angle[398]. L'orientation divergente du lissage et les différences de mesure et distance du motif répartissent vraisemblablement les fragments des deux côtés de l'ouverture, comme l'illustre l'agencement proposé en pl. 21.

Le *tectorium* de cette ouverture, qu'il s'agisse d'une porte ou d'une fenêtre, présente la même stratigraphie que le groupe précédent; le lissage de surface aussi assez semblable; faut-il associer les deux décors? c'est plausible. En outre, si l'embrasure n'est pas localisée par Drack, il situe dans les thermes un fragment très proche de cat. 417.3. Cette association et une telle localisation paraissent plausibles: le genre de décoration conviendrait bien à une pièce thermale, dans le courant du IIe s., voire même au IIIe s.

Complété par assemblage au plâtre de deux fragments, le magnifique motif cat. 418 n'est probablement pas à comprendre comme élément vertical de limitation, tel que l'avait envisagé Drack[399], mais de préférence comme une mouluration couronnant un registre de placage fictif de marbres, à mi-hauteur de paroi, ou une corniche sommitale de paroi. La première solution paraît en l'occurrence plus plausible, car un joint de mortier entre *pontate* relativement bien masqué par la bande inférieure rend difficile une position en sommet de paroi: il pourrait d'agir de la transition entre zones médiane et haute par exemple.

Le motif, préservé sur 23 cm, est incomplet et son orientation entre le haut et le bas est malaisée en raison du rendu des ombrages. Réalisé dans les tons bruns et beiges sur fond blanc, il présente le traitement chromatique conventionnel de la représentation architecturale, et appelle donc les remarques formulées supra pour le décor cat. 413; du blanc, légèrement érodé, a été appliqué en bas (à notre sens), pour limiter(?) la dernière bande. Le motif, attesté dès le Ier s., prend son essor principalement au IIe s., à la faveur de la diffusion des décors sur fond blanc. Il peut être comparé aux couronnements de registres d'imitations de marbres, au-dessus desquels se développe une décoration d'un tout autre genre, généralement un système à réseau ou une scène mégalographique. De bons exemples en sont offerts au début du IIIe s. par les peintures de Servigny (F) ou d'une maison du vicus de Karden (D)[400]. L'exemple le plus flagrant, en Suisse, date du milieu du IIe s. et apparaît dans le *frigidarium* de la villa de Hölstein BL, au-dessus de la plinthe très élevée de l'*opus sectile* (fig. 153)[401]. La mouluration, rendue par des bandes dans des tons brunâtre-gris à vert olive entre deux bandes foncées, atteint une hauteur de 24,5 cm; elle trouve son pendant

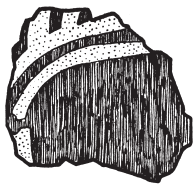


Fig. 154. Oberweningen. Heinimürler. Le fragment cat. 422.1 selon Drack 1950, fig. 97. Ech. 1:3.

à Bad-Kreuznach (D), daté à époque sévérienne tardive[402]. Le même décor propose une corniche modillonnaire haute de 18 cm et séparant l'*opus sectile* d'un système à réseau supérieur[403]. Des schémas comparables, entre 16 et 32 cm, sont attestés dans les bains d'une maison de l'insula 10 d'Avenches, dans le *caldarium* des thermes sévériens de l'insula 19 et dans les villae d'Orbe-Boscéaz et de Vallon FR[404]. Enfin, relevons qu'à Paris, rue P. et M. Curie, une corniche modillonnaire de 35 cm prise entre deux bandeaux jaunes apparaît immédiatement sous un joint de *pontate* supposant au-dessus d'elle un registre décoratif supplémentaire[405].

L'empreinte de *tubuli* au revers de l'enduit situe cette mouluration dans une pièce chauffée ou thermale, soit par conséquent la pièce 3 de l'édifice A ou l'une des pièces chauffées 4 à 7 de l'édifice B.

Les ensembles cat. 418–420 et 422, appartenant à la même seconde famille de mortiers, sont tous des décors à fond blanc. Le fragment cat. 419.1 montre une séquence



Fig. 155. Oberweningen. Heinimürler. Les fragments cat. 424.1–2 (MNS inv. A-34612) présentent les negatifs d'accrochage à la poutraison.

jaune de transition ou d'encadrement, constituée d'une bande et deux filets parallèles. Ce motif procède d'un répertoire «linéaire» caractéristique de la peinture sur fond blanc développée à partir du milieu du II^e^ s. et très en faveur jusqu'au III^e^ s. Assez courante en Suisse, elle est bien représentée par les peintures des cryptoportiques de Buchs ZH et Meikirch BE, de pièces des villae d'Orbe-Boscéaz (L 32, 195/197) et de Vallon (L 16) ou encore par la zone supérieure de la décoration de la salle M des thermes du Temenos, à Martigny VS[406]. On peut rapprocher aussi la séquence d'un motif analogue de Buchs, entrant dans la même période de production[407].

L'ensemble cat. 420 réunit un disque bleu (cat. 420.1) qui pourrait être un élément de système à réseau de même type que le décor cat. 416[408], et un motif d'encadrement (cat. 420.2) formé d'une large bande jaune, d'une bande et d'un filet noirs, à rapprocher du motif de cat. 415.1. Une plinthe grise ou rose mouchetée de blanc et de noir pourrait appartenir, d'après son *tectorium*, à ce même décor. Très érodée, elle porte les stigmates de l'action de l'humidité[409].

Le motif sur fond bordeaux du fragment cat. 422.1, qualifié par Drack de rinceau[410], s'avère plus complexe que le dessin de l'époque ne le montre, puisqu'au motif jaune s'ajoute un élément orange sous-jacent. Son identification demeure sujette à caution, bien qu'on puisse le rapprocher valablement d'une guirlande à pendentifs (cf. fig. 154; vs. pl. 22). Lui est associée une volute jaune (cat. 422.2) qui présente le même genre d'éléments adventices ou de départs de tiges(?). De même provenance selon Drack (pièce thermale 7), elle a sans doute appartenu au même décor[411].

Les ensembles cat. 421 et cat. 423, attestant une plinthe rose mouchetée et des limites de champs colorés, n'appellent pas de remarques particulières. En revanche, deux *tectoria* se distinguent de tous les précédents, l'un de plafond, muni de son système d'accrochage, l'autre à charge de tuileau d'isolation.

Le décor de plafond cat. 424, incendié, présente un *tectorium* complet, de la surface peinte (mais aux couleurs altérées par le feu) au négatif des bottes de roseaux d'accrochage à la poutraison (cat. 424,1–2; fig. 155). La surface était peut-être concave, témoignant alors d'un plafond voûté. Filets et bandes incurvées appartiennent à l'organisation de la surface par motifs linéaires rehaussés de files de pois. Cat. 424.2, publié de façon incomplète par Drack[412], montre au-delà du filet trois petites feuilles sans doute à l'origine vertes, clair et foncé.

Le motif répétitif des pois sur filet droit est courant dès les Flaviens pour enrichir les bordures ajourées ornant la surface des panneaux de zone médiane. Il prend place à l'intérieur du panneau, et peut parfois être seul. On en connaît de nombreux exemples en Suisse à Kaiseraugst, Windisch AG (Legionsthermen) et Wagen SG, entre le dernier quart du I^er^ s. et le premier quart du II^e^ s.[413]

Le fragment cat. 425 montre sur fond blanc une étroite bande rose-orangé sur une bande rose clair, longeant une

brisure biseautée de l'enduit au mortier de tuileau. Motif et brisure suggèrent une situation à un angle de paroi ou au niveau d'un joint de *pontata*. La première solution renvoie aux répertoires de motifs in situ mentionnés par Blanc, en particulier le second décor de la pièce 1 du bâtiment A. On ne peut malheureusement attribuer le fragment à l'un ou l'autre des deux locaux.

La dernière intervention sur le site en 2002, Wigraben-Strasse, n'a fourni que sept petits fragments d'enduit peu significatifs réunis sous le numéro cat. 426: il s'agit de deux fonds rouges (426.1*, 426.2–5*), un fond vert (426.6*), un motif dans les tons jaunes sur fond jaune (426.7*).

3.6.4 Les pigments

Dans les années 1990, les fragments peints d'Oberweningen ont fait l'objet d'un échantillonnage de couleurs dans le cadre d'un projet SNF sur la détermination des pigments romains employés en Suisse, mené par H. Béarat à l'Institut de Minéralogie et de Pétrographie de l'Université de Fribourg[414]. Leur analyse s'inscrit dans une perspective globale, dont les résultats ont été publiés dans les actes d'un colloque tenu à Fribourg en 1996[415]. Pour l'essentiel, on retiendra ici l'emploi, assez peu fréquent sur le Plateau suisse – et sans doute à côté d'autres pigments noirs –, du charbon de bois, qui se distingue du pigment noir le plus courant, la suie, par des grains plus gros, visibles à l'œil nu, rappelant la structure ligneuse de l'essence d'origine[416]. L'orange de l'entablement du décor architectural cat. 406, de bonne qualité, a été obtenu par simple mélange de jaune et de rouge, à la différence des pigments naturellement de cette couleur ou de l'orange obtenu par chauffage du jaune de goethite aboutissant à une hématite désordonnée[417]. De même, le violet est aussi un mélange, en l'occurrence assez singulièrement de rouge et de vert, et non un pigment unique, de cette couleur ou traité[418]. Le vert du décor cat. 406 est un mélange de céladonite et de glauconite, utilisée aussi à Dietikon et Pompéi, trahissant sans doute une même provenance d'extraction[419]. S'y ajoute des grains de bleu égyptien assez gros pris dans la masse et non visibles en surface.

A noter que ce vert est posé en épaisseur sur une sous-couche rouge rapidement appliquée, à moins qu'il s'agisse de la fin d'un fond rouge (phénomène patent sur le fragment No. inv. 34579; peu à pas visible sur les autres). L'application d'une sous-couche pigmentaire a été observée à quelques reprises (cat. 412, 420); il s'agit d'un usage courant facilitant la pose de certains pigments épais (verts et bleu principalement) et renforçant la tonalité/l'éclat de ces couleurs[420]. Les pigments employés sont habituellement le jaune et le noir.

Une boulette de bleu égyptien (cat. 427*) a été retrouvée lors des fouilles récentes de la pars rustica, dans la canalisation 88 passant à l'Est du bâtiment D. Elle semble rattachable à sa troisième phase de construction (chap. I,2.5.6), et a été jetée après usage, comme c'est très fréquemment le cas. Ce genre de découverte est en effet courante dans les niveaux de travail ou les remblais finaux des édifices maçonnés.

3.6.5 Considérations générales

Le décor architectural cat. 406 et le décor contemporain à fond jaune cat. 407 sont particulièrement remarquables. Peintures d'apparat que l'on pourrait situer avec quelque audace respectivement dans le portique en U et dans la pièce de réception R 3, elles reflètent sans doute la qualité du programme décoratif initial de l'édifice A. On notera que ce programme, dont l'exécution peut remonter entre 80 et 120 de notre ère, semble avoir été en partie maintenu en place durant la vie de la villa. Concernant les portiques, le phénomène est courant, et attesté par exemple dans le péristyle de la villa d'Yvonand-Mordagne, de même époque[421]. L'hypothèse de Blanc d'attribuer à la pièce 3 le décor 407, clairement antérieur à la mosaïque datée aux alentours de 200 apr. J.-C., suppose que le thème décoratif et l'évocation dionysiaque ont été repris dans la conception du pavement, pour maintenir l'atmosphère de jardin suggérée par la peinture. L'enduit in situ le plus ancien retrouvé associé à la mosaïque ne semble pas pouvoir correspondre au décor 407, quoique, en l'état de la documentation, aucun indice ne puisse préciser le fait. Restitué dans la pièce 4, où il a été exhumé, le décor 407 ferait office alors d'élégant accès aux pièces 3 ou 5.

Le répertoire décoratif attesté par les autres enduits sableux de la première famille de décors (imitations de marbres colorés, plantes de zone basse, etc.) s'accorde bien avec une datation large oscillant entre la fin du I^{er} s. et le premier quart, voire la première moitié du II^{e} s. Cette peinture correspond aux prolongations et au développement du IV^{e} style dit pompéien, tel qu'on le rencontre sur le Plateau suisse et dans les provinces nord-occidentales, Gaules et Germanies principalement.

Il semble qu'une phase édilitaire ultérieure, sans doute d'époque antonine, réunisse une majorité des autres enduits peints retrouvés sur le site. Toutefois il n'est pas exclu, vu la succession de réfections attestées par les enduits in situ, tant dans l'édifice A que dans les thermes B, que cette intervention puisse être située – ou qu'un renouvellement des enduits ait été aussi effectué – sous les Sévères. En l'état de fragmentation des décors et en l'absence de motifs caractéristiques, tels ceux retrouvés à Schleinikon (voir chap. II,4.4), il est difficile de distinguer une chronologie à partir de ces éléments, en particulier ceux sur fond blanc qui constituent un répertoire courant sur un siècle, ou plus, du second tiers du II^{e} s. au premier quart du III^{e} s. au moins. Notons simplement que, comme à Buchs ou Meikirch, ce type de composition est bien représenté, et l'on parlera pour ces décors de productions antonino-sévériennes au sens large. On soulignera également leur relation «stylistique» probable avec les décors in situ dans les thermes.

Dernier point d'achoppement, la situation des décors dans les édifices A et B. On l'a dit, une localisation pré-

cise est impossible, même pour le décor cat. 407. Dans les thermes, la grande pièce 7 a constitué un parfait réceptacle pour les gravats (cf. chap. I,2.3.3), mais une part d'entre eux a sans doute orné cette salle. Ainsi le système à réseau cat. 416, comme le pensait Drack, est des plus plausibles dans ce cadre. De même, les éléments cat. 417 (embrasure) et cat. 418 (corniche moulurée), au revers portant un négatif de *tubulus*, trouveraient aisément leur place dans cet édifice, dans une des salles chauffées 4 à 7. Mais la corniche pourrait aussi appartenir à la salle de réception R 3 de l'édifice A, dans sa phase hypocaustée. Enfin, des fragments tels cat. 422, ne peuvent que témoigner de la délicatesse décorative de certains locaux de l'ensemble thermal.

3.7 Wandverkleidungen aus Stein, Labrum und Architekturteile

Unter dem bis 1905 im Pfarrhaus von Schöfflisdorf aufbewahrten Fundmaterial aus Oberweningen fand J.R. Ulrich bei einem Besuch 1886 «geschliffene Marmorplättchen» vor, die er Wandverkleidungen zuwies[422]. Ein Fragment einer Marmorplatte war F. Blanc 1913 auch im Boden aus Sandsteinplatten aufgefallen, der in einer späten Bauphase in Raum 2/4 in Gebäude B verlegt worden war[423]. Vielleicht handelt es sich um das im SLM aufbewahrte Stück (SNM Inv.-Nr. 34456).

Mit dem Fundort «Oberweningen» sind auch fünf z.T. aus mehreren Fragmenten zusammengesetzte Stücke von grösseren Verkleidungsplatten aus Muschelkalkstein beschriftet, die ins Depot der Kantonsarchäologie gelangt sind[424]. Die Platten sind auf beiden Seiten geglättet. Das am besten erhaltene Plattenstück weist eine modulare Breite von 31 cm und eine Länge von mindestens 47 cm auf (SNM Inv.-Nr. 35093). Eine weitere, ebenfalls 2,8 cm dicke Platte hatte eine Grösse von mindestens 55 × 23 cm. Eckstücke von zwei weiteren, 2,3–2,8 cm dicken Platten weisen Masse von mindestens 34,5 × 20,5 cm (SNM Inv.-Nr. 35092) bzw. 37,5 × 18,5 cm auf. Eine letzte Platte scheint sekundär überarbeitet zu sein. Sie hatte eine Breite von 25,3 cm und war mindestens 21,5 cm lang (SNM Inv.-Nr. 35091). Die Dicke beträgt 2,5–3,3 cm. Auf der (ursprünglichen) Vorderseite sind Mörtelspuren erkennbar, die Rückseite weist Kalkablagerungen auf. Bemerkenswert ist ein 5,7 cm breiter Streifen, der sich am Rand auf der ursprünglichen Schauseite durch die dunklere Färbung des Steins abzeichnet. Mehr oder weniger starke Kalkablagerungen lassen vermuten, dass die Platten eine Zeit lang mit Wasser Kontakt hatten. Sie dürften deshalb aus den Baderäumen in Gebäude B stammen[425].



Fig. 156. Oberweningen. Heinimürler. Fragment eines Labrums aus Kalkstein. SNM Inv.-Nr. A-34455.

Auffällig ist eine kleine, leicht trapezförmige Platte aus einem grünen Stein von 29 × 13 cm. Das eine Stück der zerbrochenen Platte wies auf der Vorderseite Mörtelspuren auf. Sie dürfte also ebenfalls sekundär verwendet worden sein.

Drei Plattenstücke aus weissem Muschelkalkstein, darunter ein Randfragment mit bossierter Rückseite und ein beidseitig geschliffenes Randfragment, sowie ein Plattenfragment aus einem ockerfarbenen Kalkstein liegen auch aus den Ausgrabungen der Kantonsarchäologie zwischen Heinimürler- und Wigraben-Strasse vor[426]. Es ist davon auszugehen, dass sie verlagert sind und aus dem Schutt des Haupt- und/oder Badegebäudes stammen.

Aus den Baderäumen in Gebäude B stammt sicher auch das Randfragment eines Labrums aus Kalkstein (Abb. 156; SNM Inv.-Nr. 34455). Der Rand ist 4,7 cm dick, der Durchmesser leider nicht bestimmbar. Vergleichbare Labra wurden zum Beispiel im Badegebäude des Gutshofs in Dällikon gefunden[427].

Bemerkenswert sind auch zahlreiche Fragmente von «profilierten Gesimsstücken aus Gips», die im Schutt eines Raums am westlichen Ende des Wegs – aufgrund des Kontexts dürfte es sich um Raum 1 in Gebäude A handeln – erwähnt wurden[428]. Da eine nähere Beschreibung fehlt und keine Fragmente erhalten zu sein scheinen, kann diese Raumausstattung jedoch nicht mehr beurteilt werden.

J.R. Ulrich erwähnte zudem im Fundmaterial des Pfarrhauses «zwei roh gearbeitete Fragmente von Halbsäulenschäften aus Lägern-Kalkstein, ähnlich den früher im benachbarten Schleinikon aufgefundenen»[429]. Eine Säule und das Kapitell einer zweiten hatte J. Heierli in einem Lokal der Gemeinde Oberweningen gesehen. Diese Stücke sind schliesslich von der Gemeinde dem Schweizerischen Landesmuseum übergeben worden[430]. Wahrscheinlich stammen die Säulenteile von der Portikus in Gebäude A.

3.8 Les mosaïques *(Sophie Delbarre-Bärtschi)*

3.8.1 Historique de la recherche et limites du travail

Les fragments de mosaïque provenant de la villa d'Oberweningen ont été mis au jour pour certains à la fin du XIX^{e} s., principalement en 1888[431], pour d'autres en 1914[432]. Aucun nouveau fragment n'est apparu dans les

Zum Inhaltsverzeichnis

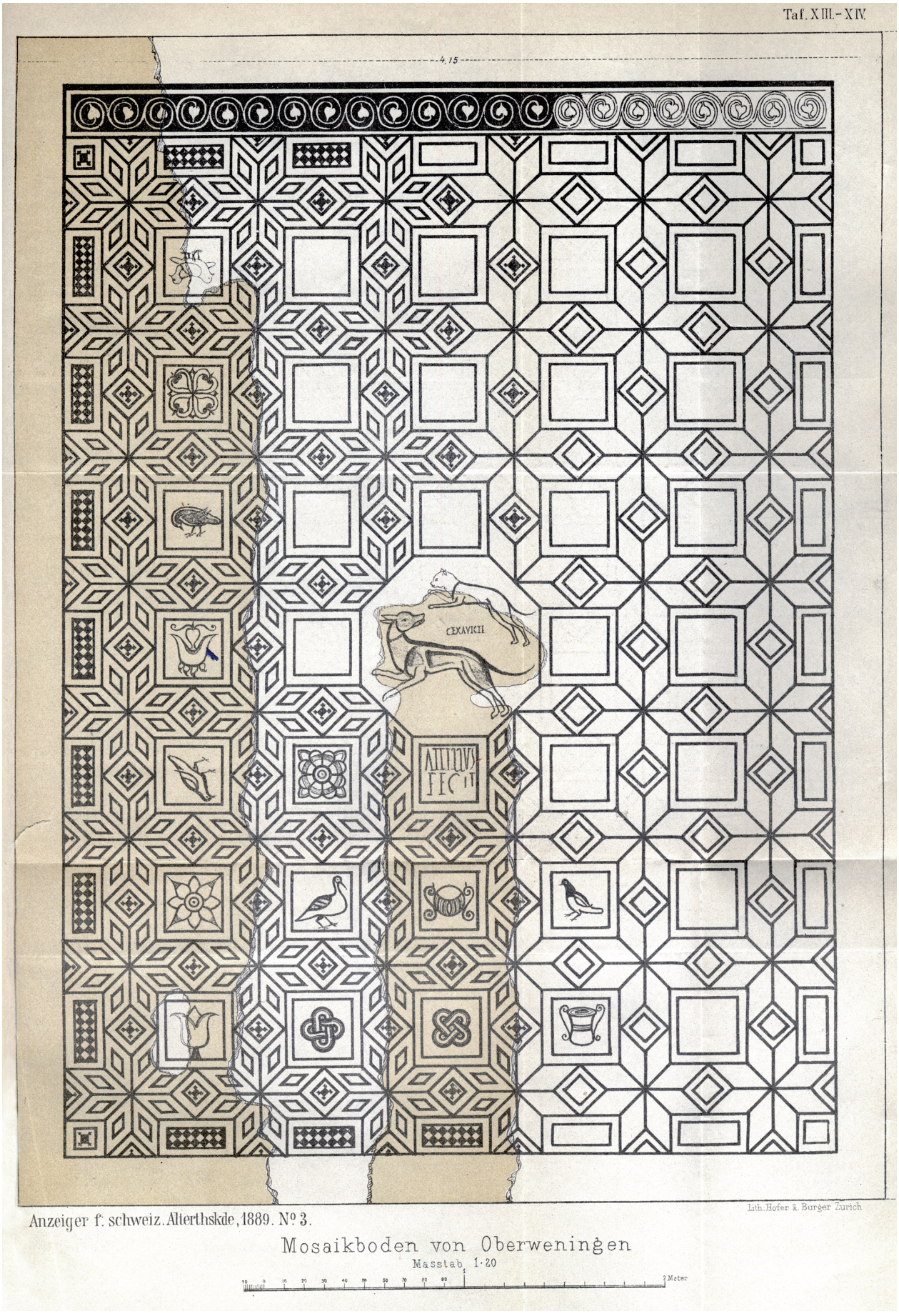


Fig. 157. Oberweningen. Heinimürler. Bâtiment A. Dessin de la mosaïque tiré de Blümner 1889, Taf. XIII–XIV.

fouilles plus récentes[433]. Les fragments trouvés au XIXe s. ainsi que quelques éléments découverts en 1914 ont été répertoriés dans l'inventaire des mosaïques de Suisse, publié par Mme V. von Gonzenbach en 1961[434]. D'autres en revanche, vraisemblablement mis au jour en 1914, ont semble-t-il échappé à son recensement. L'ensemble des fragments connus fait partie des collections du Musée national suisse de Zurich.

Outre l'intérêt de mentionner les quelques éléments inédits, ce nouveau passage en revue des mosaïques de la villa d'Oberweningen permet d'affiner certaines données techniques proposées par Mme von Gonzenbach, mais aussi de compléter son analyse des différents motifs et types de pavements. Si beaucoup de ses observations sont toujours d'actualité, d'autres éléments de comparaison notamment, découverts, étudiés ou publiés après 1961, ne pouvaient logiquement être pris en compte dans son ouvrage.

L'étude de mosaïques provenant de fouilles anciennes est souvent rendue difficile par un contexte de découverte peu clair et par l'absence de liens stratigraphiques entre les différents états du bâtiment et les éléments de décor retrouvés. C'est le cas pour la majorité des éléments décrits ci-dessous. Nous ignorons le plus souvent dans quelle pièce, voire dans quel secteur de la villa, les fragments ont été mis au jour. Le contexte architectural de chaque pavement est donc extrêmement difficile à déterminer. De plus, différentes interventions de restauration ont visiblement été effectuées entre le moment de la découverte et aujourd'hui. Une analyse fine des panneaux dans leur état actuel, de la documentation photographique prise dans le courant du XXe s. et des dessins et photographies exécutés au moment de la découverte, s'avère donc indispensable, en particulier pour la mosaïque dite aux lévriers (Mosaïque I). Finalement, l'étude des mortiers, très importante pour déterminer à quel pavement appartiennent les différents fragments retrouvés[435], est pratiquement impossible dans le cas d'Oberweningen. En effet, la majorité des fragments ont été prélevés, déposés ou conditionnés de telle manière que le mortier n'est que très rarement visible.

3.8.2 Catalogue[436]

Mosaïque I (Bâtiment A, résidence principale)

La mosaïque cat. 428 ornait la pièce sur hypocauste (n° 3) située dans la partie est du bâtiment principal et ouvrant sur le portique de la cour principale (cf. fig. 5, 21). Si la majorité du sol était soutenu par des pilettes disposées à intervalles réguliers, le long côté nord reposait sur un large muret, mesurant 50 cm de large environ contre la paroi est et un peu plus d'un mètre de large contre la paroi ouest (cf. fig. 4). De même, les premières pilettes installées le long de la paroi est présentent la particularité d'être doublées.

Au moment de la découverte (fig. 157), le côté nord de la pièce, situé au-dessus du muret, avait conservé son décor en mosaïque sur 1,20 m de large environ, ainsi qu'une bande partant de l'entrée ouest de la pièce (endroit où les pilettes sont doublées) et s'étendant jusqu'au centre du pavement (60–70 cm de large)[437]. D'après les témoignages du XIXe s., le reste du pavement était très abîmé, vraisemblablement effondré entre les pilettes. Seuls quelques fragments retrouvés dans la partie ouest de la salle ont permis de restituer des éléments de décor supplémentaire.

Le prélèvement des panneaux de mosaïque s'est révélé particulièrement difficile. Deux dessins, exécutés lors de la découverte, nous donnent heureusement de précieuses informations sur le décor d'origine du pavement (fig. 157 et 158).

Les fouilles entreprises en 1914 ont touché à nouveau la pièce à mosaïque[438]. Quelques lambeaux de pavement, non prélevés en 1888, ont été observés à l'angle nord-ouest de la pièce[439]. Ces fragments in situ se trouvaient le long du mur nord, au-dessus du muret sur lequel une grande plaque de mortier de pose d'origine était encore visible (fig. 28–29, 159).

Mis à part un certain nombre de restaurations et de dérestaurations[440] intervenues à la fin du XIXe s. et dans le courant du XXe s. sur la plupart des panneaux de la mosaïque, nous observons une différence importante de dimensions et de densité des tesselles sur les fragments conservés. En effet, si la plupart des panneaux présentent des tesselles de petite taille posées avec soin (tesselles «champ 1»), permettant d'atteindre une densité particulièrement élevée[441], trois panneaux représentant des nœuds de Salomon et un fleuron possèdent des tesselles beaucoup plus grossières (tesselles «champ 2»; cat. 428.4, 428.9 et 428.11*). Cette particularité, déjà mentionnée par Mme von Gonzenbach[442], n'est pas habituelle sur les mosaïques connues à ce jour. En effet, si la différence de taille et de densité entre la bande de raccord, les motifs de bordure, la composition géométrique et les scènes figurées s'observe sur la majorité des pavements, un décalage si net entre des motifs de remplissage de même type (nœuds de Salomon, fleurons, etc.) et surtout entre des fragments comportant une trame géométrique similaire, ne s'explique pas aisément. Le fait que les deux nœuds de Salomon et le fleuron concernés se trouvaient le long du petit côté ouest de la pièce, à proximité du seuil, laisse peut-être imaginer une usure plus forte du pavement à cet endroit, nécessitant une réparation quelques décennies après la pose de la mosaïque[443].

Description[444]. Bande de raccord grise (25 cm de large). Bande de rallonge (le long de la paroi est) composée d'un filet double noir, d'un filet double blanc et d'un rinceau de lierre[445] blanc sur fond noir (18 cm de large). Le tapis présente une composition orthogonale d'étoiles de huit losanges, tangentes par deux sommets, déterminant de grands carrés droits et de petits carrés sur la pointe[446]. Il compte 34 grands carrés, 5 sur les petits côtés et 7 sur les grands côtés (cf. fig. 157). Au centre du pavement, un médaillon octogonal, adjacent à quatre grands carrés, illustre la scène figurée principale. Les lignes de la composition sont dessinées de manière très simple par un double cadre noir

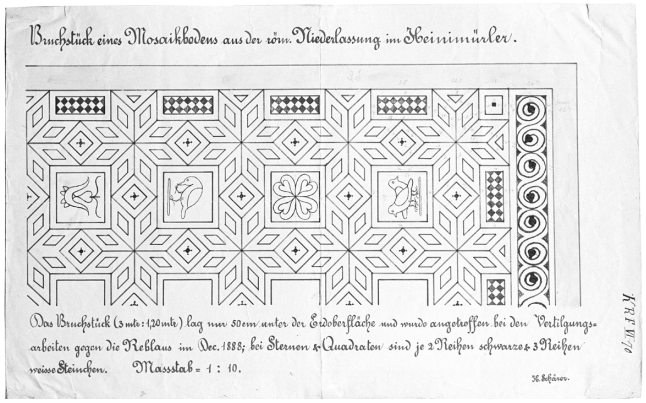


Fig. 158. Oberweningen. Heinimürler. Dessin de H. Schärer. AGZ Zeichnungsbücher vol. VI, n° 70.

en filet. Les losanges sont timbrés d'un losange ajouré et les petits carrés sont tous timbrés d'un motif de croisette formé d'un carré sur la pointe prolongé à chaque angle par une tesselle noire.

Au moment de la découverte, la mosaïque était conservée d'un côté sur toute sa longueur, sous la forme d'une bande de 1,20 m en moyenne. De ce côté, le motif du premier panneau carré de chaque rang nous est connu. Une seconde bande (60–70 cm de large), partant du petit côté ouest de la pièce, s'étirait jusqu'au médaillon central. De part et d'autre de cette bande, le décor de plusieurs panneaux carrés est également conservé, vraisemblablement grâce à la mise au jour de quelques fragments tombés au fond de l'hypocauste.

Rang A, panneau 1[447]: cette case carrée, fragmentaire, montre deux oiseaux tête-bêche (pigeons, tourterelles?), lisibles depuis la bande de rallonge.
Rang B, panneau 1: fleuron composite à huit éléments liés, quatre en calice bifide à *apex* (calice blanc, *apex* vert), quatre en *hedera* à tige (vert, gris, blanc), pointant au centre.
Rang C, panneau 1: oiseau gris-noir, dont les pattes et la tête sont lacunaires. Tête baissée vers l'une de ses pattes. Lisible depuis le côté opposé à la bande de rallonge.
Rang D, panneau 1: fleuron constitué d'un calice bifide (rouge, jaune, blanc) avec quatre feuilles lancéolées tournoyantes (rouge, jaune, blanc) et surmonté d'un *hedera* (rouge, jaune, blanc) à tige et volutes.
Rang E, panneau 1: oiseau (aujourd'hui complètement restauré?), lisible depuis la bande de rallonge.
Rang E, panneau 2: (non conservé. Visible uniquement sur la lithographie) fleuron unitaire à huit éléments adjacents, en pétale lobé, avec quatre ornements en pointe de dard, le centre en cercle couvrant.
Rang E, panneau 3: inscription latine, lisible sur deux lignes ATTILLUS / FECIT.
Rang F, panneau 1: fleuron composite à huit éléments adjacents, quatre en pétale lancéolé galbé, quatre en dard à pointe convexe, le centre en cercle recouvrant.
Rang F, panneau 2: (non conservé. Visible uniquement sur la lithographie) oiseau ressemblant à un canard ou à une pintade.
Rang F, panneau 3: (non conservé. Visible uniquement sur la lithographie) récipient sans pied, à anses en volutes.
Rang F, panneau 4: oiseau à tête noire et à corps blanc[448].
Rang G, panneau 1: calice bifide à *apex* (rouge, jaune, blanc?).
Rang G, panneau 2: nœud de Salomon droit (rouge, jaune, blanc).
Rang G, panneau 3: nœud de Salomon en sautoir (gris, jaune, blanc).
Rang G, panneau 4: (non conservé, visible uniquement sur la lithographie) cratère(?) sans pied, à anses en volutes.

D'après la lithographie fig. 157, le motif des panneaux carrés est compréhensible depuis l'entrée de la pièce (ouest) pour les rangs C, F et G, et depuis le fond de la pièce (est) pour les rangs A, B(?) et E. Sur ce même rang (E), le panneau comportant l'inscription ATTILLUS FECIT est cependant lisible depuis l'entrée. Le rang central (D), encadrant le médaillon octogonal, présentait probablement des motifs tournés vers l'ouest.

Le long de la bordure, les carrés sur la pointe deviennent des triangles isocèles timbrés d'un petit triangle noir ou d'un triangle ajouré[449]. Les grands carrés droits se transforment en rectangles, timbrés d'un rectangle rempli d'un damier, les cases sur la pointe. Aux angles du tapis se trouve un petit carré, contenant un carré droit prolongé à chaque angle par une tesselle noire.

Contrairement au reste de la composition, l'octogone central n'est marqué que d'un seul filet double noir, dédoublé d'un filet simple brun-rouge (fig. 160; cat. 428.5). Ce panneau principal met en scène deux chiens sur fond blanc. L'un, plus grand que l'autre, occupe les deux tiers inférieurs du médaillon. Son attitude le montre en train de courir, la tête retournée vers l'autre animal. Il porte un collier rouge se détachant sur son pelage brun. Seules les pattes antérieures et postérieures du second quadrupède



Fig. 159. Oberweningen. Heinimürler. Bâtiment A. Les restes de la mosaïque M I dans la pièce 3 lors des fouilles de 1914. Archives MNS, Rapport Blanc, Cliché n° 2451.

étaient conservées au moment de la découverte. Cependant, leurs formes très similaires à celles du premier chien laissent penser qu'il s'agisse d'un même animal. Son attitude, identique à l'autre chien, le montre également en pleine course. Son pelage, marqué seulement par un contour noir au niveau des pattes, était vraisemblablement plus clair que celui de son adversaire. L'espace entre les deux chiens est occupé par une inscription: CEXA VICIT.

Le médaillon octogonal était lisible, comme l'inscription ATTILLUS FECIT attenante, depuis l'entrée de la pièce.

Course de lévriers (fig. 160; cat. 428.5). Le thème central de la mosaïque, qui met en scène deux chiens en train de courir, a été très bien analysé par Mme von Gonzenbach[450]. Il s'agit de deux lévriers, connu dans l'Antiquité sous le nom de *Vertragus*, nom celte donné à ces chiens pour leur vitesse[451]. Une description précise de cette race, particulièrement appréciée pour la chasse au lièvre, nous est donnée par Arrien[452]: «En premier lieu, il faut qu'ils soient longs de la tête à la queue (…). Ils devraient avoir des têtes légères et bien articulées (…). Les yeux doivent être grands, tournés vers le haut, clairs et brillants. Il faut qu'ils laissent l'observateur stupéfait.» D'après un second témoignage d'Arrien, ces chiens n'étaient pas seulement appréciés comme chiens de chasse, mais aussi comme animaux de compagnie[453]: «J'ai moi-même élevé une chienne (…) si rapide, travailleuse, vaillante et agile qu'un jour, dans sa jeunesse, elle tint bon contre quatre lièvres. Elle est en outre (…) des plus douces et tout à fait amicale et jamais encore un autre chien n'a montré un pareil attachement envers moi (…). En effet, depuis qu'elle a cessé de courir, elle ne s'éloigne pas de nous (…) si je suis à l'intérieur, elle passe son temps avec moi et m'escorte où que j'aille; elle m'accompagne quand je vais au gymnase et s'assied tout près, pendant que je m'exerce et, en revenant, elle marche devant en se retournant fréquemment, comme pour chercher à voir si je ne me suis pas écarté de la route quelque part. Lorsqu'elle me voit, elle sourit et repart en avant.» La mosaïque d'Oberweningen met vraisemblablement en scène un épisode où la chienne préférée du propriétaire de la villa s'est révélée la plus rapide lors d'une chasse au lièvre. La course de lévriers, telle qu'elle existe encore aujourd'hui, n'est en effet pas attestée dans l'Antiquité. Cette scène est même considérée comme un *hapax*, puisqu'aucune autre représentation de lévriers concourants n'a été recensée à ce jour[454]. Au centre de la scène, une inscription nous indique que «Cexa a vaincu». Il s'agit vraisemblablement du nom du chien représenté au premier plan, qui tourne la tête vers son adversaire. Ce nom rappelle peut-être un nom celtique «Kî» signifiant «chien»[455].

Inscriptions (fig. 160; cat. 428.2, 5). Les mosaïques avec inscriptions existent dans toutes les régions du monde gréco-romain, mais sont relativement rares dans les provinces nord occidentales de l'Empire[456]. Sur le territoire suisse, seuls sept pavements semblent concernés sur les 580 répertoriés à ce jour[457].



Fig. 160. Oberweningen. Heinimürler. Bâtiment A. Médaillon octogonal et inscription de la mosaïque M I (cat. 428.2/5; MNS inv. A-3587.1 et 3587.4). Ech. 1:10.

Le nom des mosaïstes est très rarement attesté au nord des Alpes et, mis à part un groupe de pavements d'époque hellénistique, ne semble pas être mentionné dans l'Empire avant la fin du IIe s. apr. J.-C.[458] Les signatures sont d'autant plus précieuses que le travail des artisans n'est pratiquement jamais mentionné dans les sources littéraires antiques.

A part l'inscription ATTILLUS FECIT visible sur le pavement d'Oberweningen (cat. 428.2)[459], une signature ap-

paraissait sur la mosaïque dite d'Océan à Avenches[460], connue uniquement par une description. L'inscription mentionnait PROSTHASIUS FEC(it). Comme à Oberweningen, ce nom nous frappe par l'absence des *tria nomina* traditionnels. Cet indice montre qu'il s'agit du nom du mosaïste qui a réalisé le pavement et non celui du commanditaire. L'inscription se trouvait vraisemblablement dans le panneau circulaire central du pavement, comme c'est généralement le cas sur les mosaïques à décor figuré. A Oberweningen, la signature prend place juste en dessous du médaillon principal.

A Bern-Bümpliz, une mosaïque malheureusement très fragmentaire[461] présente trois lettres (MAX), qui appartenaient peut-être à une signature. Contrairement aux pavements précédents, celui-ci ne semble pas posséder de décor figuré. D'après les descriptions du XVIII^e s., cette mosaïque était ornée d'un «rinceau coloré» et d'une inscription (MAX) «au centre du sol». Nous retrouvons également une signature sur le pavement de Bad Vilbel (D), en Germanie Supérieure, exécuté par un certain PERVINCUS[462]. Ce sol, daté de la fin du II^e s. apr. J.-C., présente, comme celui d'Avenches, le masque du dieu Océan associé à un thème marin.

Le pavement de la villa d'Oberweningen comprend, comme nous l'avons vu, une seconde inscription qui prend place au centre du médaillon principal (cat. 428.5; CEXA VICIT). Il s'agit cette fois-ci d'une légende visant à expliciter la scène figurée, le texte faisant allusion ici au chien qui a gagné la course. Cette technique est bien connue en mosaïque pour mentionner le nom des personnages représentés, mais aussi d'animaux (chiens de chasse, en Afrique romaine notamment, et chevaux de course[463]). Cependant les exemples, le plus souvent en grec, se trouvent avant tout dans la partie orientale de l'Empire et beaucoup plus rarement dans nos contrées[464].

Composition d'étoiles de huit losanges[465]. Le quadrillage de bandes d'étoiles de huit losanges est un des canevas les plus répandus en Italie et dans tout l'Empire. Originaire de la péninsule où il est utilisé dès la fin du I^er s. av. J.-C.[466] et jusqu'au III^e s. apr. J.-C., ce schéma a été peu modifié dans les différentes provinces romaines. Les ateliers de la vallée du Rhône, en particulier[467], ont fréquemment repris cette composition. Ils lui ont généralement ajouté des motifs polychromes dans les cases carrées, alors que la plupart des exemples italiens sont uniquement en noir et blanc.

En Suisse, trois pavements comportent ce motif de composition. L'un se trouve à Augst[468], le deuxième à Avenches[469] et le troisième à Oberweningen. Les pavements d'Augst et d'Oberweningen sont stylistiquement assez proches. Les losanges de leurs étoiles sont décorés d'un losange ajouré et les motifs de rectangles en bordure de schéma présentent un motif de carrés noirs sur la pointe. Une grande partie des motifs de remplissage des cases carrées sont légèrement polychromes et parfois figurés. La mosaïque d'Augst est, comme celle d'Oberweningen, ornée de nœuds de Salomon et d'un cratère, tous polychromes. Le pavement d'Avenches en revanche, par la sobriété de son décor et l'absence de polychromie se rapproche stylistiquement des exemples italiens du I^er s. apr. J.-C., découverts notamment à Pompéi.

Les trois mosaïques suisses, toutes datées de la fin du II^e ou du début du III^e s., restent, d'une manière générale, assez fidèles aux modèles italiens, même si les motifs de remplissage des mosaïques d'Oberweningen et d'Augst se rapprochent plus de ceux généralement employés en vallée du Rhône.

Motifs de remplissage. Les motifs de remplissage des panneaux carrés de la mosaïque d'Oberweningen sont typiques des pavements de la vallée du Rhône et du Plateau suisse. Quelques soient les compositions géométriques utilisées, presque toujours rendues en noir sur fond blanc, elles déterminent généralement des panneaux carrés, circulaires ou polygonaux ornés de motifs polychromes. Ces éléments ne sont pas forcément en lien avec la scène figurée principale et constituent plutôt un vocabulaire décoratif de motifs très variés. Parmi ces décors, nous trouvons principalement les fleurons, les oiseaux et plusieurs types de récipients.

Fleuron (cat. 428.1,4,6,8). Le fleuron, polychrome, deviendra un élément essentiel des mosaïques de la vallée du Rhône, qui se répandra aussi dans le reste de la Gaule et en Germanie[470]. Constitués d'une combinaison de pétales de formes diverses, les types de fleurons sont extrêmement variés. A titre d'exemple, la ville de Lyon compte une cinquantaine de motifs différents et celle de Vienne (F), plus de cent cinquante. Ils servent le plus souvent de décor à des panneaux de toutes sortes (hexagones, octogones, carrés, triangles, cercles, demi-cercles, etc.) déterminés par les compositions géométriques des pavements.

En Suisse, plus de quatre-vingts fleurons sont recensés, dont la moitié environ provient de la ville d'Avenches ainsi que des villae d'Orbe et de Vallon. Leur utilisation n'apparaît pas en Suisse avant le II^e s. apr. J.-C. Les mosaïstes de la région les ont avant tout employés entre le milieu du II^e et la première moitié du III^e s.

La majorité des fleurons visibles sur la partie conservée de la mosaïque d'Oberweningen sont très répandus en vallée du Rhône et, plus largement, au Nord des Alpes. C'est notamment le cas pour ceux décorant les carrés B1 (cat. 428.8), E2 et F1 (cat. 428.1). Sur le Plateau suisse, les fleurons B1 et F1 se retrouvent sur une mosaïque de la villa de Kloten, le motif F1 apparaît également à Zofingen, le E2 à Toffen et le B1 à Orbe[471]. Les trois fleurons sont présents sur l'une des mosaïques de Vallon[472]. Le calice G1 (cat. 428.4) est plus surprenant, non pas par la forme du fleuron, très répandu, mais par la présence d'un petit pied formé d'un triangle noir. Ce calice avec pied n'apparaît sur aucun des pavements de la vallée du Rhône. En revanche, il se rencontre sur plusieurs pavements d'Augst et du Plateau suisse[473] et pourrait être une particularité locale. Le fleuron D1 (cat. 428.6) semble quant à lui unique. Nous n'avons trouvé à ce jour aucun motif identique.

Nœuds de Salomon (cat. 428.9). Le nœud de Salomon est très apprécié à l'époque impériale. Si le motif est rare dans le répertoire viennois, il apparaît fréquemment sur d'autres mosaïques de Gaule, notamment dans la région de Besançon[474]. Ce motif s'adapte particulièrement bien aux carrés de remplissages secondaires des compositions et est, de ce fait, fréquemment illustré dans les compositions d'étoiles de huit losanges. En Suisse, les nœuds de Salomon, relativement fréquents[475], sont généralement des motifs polychromes mis en remplissage de panneaux secondaires carrés, droits ou concaves.

Oiseaux (cat. 428.1,2,7). La représentation d'oiseaux apparaît à de nombreuses reprises sur les mosaïques rhodaniennes[476]. En vallée du Rhône et à Vienne en particulier, la présence d'oiseaux est très fréquente dans différents types de compositions[477]. Un des pavements de Vienne illustre d'ailleurs des oiseaux dans les carrés d'une composition d'étoiles de huit losanges[478]. Quelques exemples, plus rares, existent également en Germanie, notamment sur la mosaïque de Bacchus à Cologne[479], et dans la région trévire[480].

En Suisse, plusieurs pavements sont concernés, montrant des oiseaux de différentes espèces disposés dans des écoinçons, des médaillons circulaires ou des cases carrées[481]. Contrairement aux autres pavements suisses, les oiseaux de la mosaïque d'Oberweningen sont difficilement identifiables.

Récipient[482]. Les récipients, le plus souvent des cratères, font partie des éléments de remplissage typiques des mosaïques rhodaniennes et se rencontrent également dans d'autres régions de Gaule, à Besançon et à Trèves notamment[483]. Les récipients occupent généralement des cases carrées déterminées par des quadrillages de bandes ou diverses compositions géométriques[484].

Le style et l'emplacement choisis pour les canthares et les cratères représentés sur les pavements du Plateau suisse correspondent aux caractéristiques des mosaïques du sud de la Gaule. A Oberweningen, en revanche, si l'emplacement des deux récipients vus au moment de la découverte (cf. fig. 157) est similaire à celui des exemples rhodaniens notamment, le style de ces motifs est étonnant. Nous n'avons trouvé aucun parallèle pour le récipient F3. Quant au G4, l'absence de pied le soutenant est tout à fait étrange et inhabituel. Cette particularité est peut-être due à une mauvaise interprétation de ces récipients sur la lithographie du XIX^{e} s. Ces fragments ayant disparu, il nous est impossible de comparer la lithographie à un original et ainsi d'affiner l'analyse comparative.

Rinceau de lierre (cat. 428.7). Le rinceau de lierre, généralement très stylisé, est relativement rare en Gaule et se rencontre presque exclusivement dans la région lyonnaise[485], alors qu'il apparaît sur de nombreux pavements italiens du I^{er} ou du début du II^{e} s. de notre ère.

Si ce motif est assez rare en Gaule au Haut Empire, il apparaît sur un nombre relativement important de pavements suisses[486]. La particularité essentielle du pavement d'Oberweningen est de représenter le rinceau en blanc sur noir et non en noir sur fond blanc, comme c'est généralement le cas sur les pavements d'Italie et de Gaule[487]. Si l'inversion des couleurs ne se rencontre pas sur d'autres rinceaux de lierre, elle existe en revanche sur un rinceau d'acanthe également découvert dans la région zurichoise, dans la villa de Kloten[488]. Il s'agit du seul exemple suisse de rinceau d'acanthe noir et blanc. Une partie des rinceaux de ce pavement est en noir sur fond blanc et une autre en blanc sur fond noir. Si le rinceau d'acanthe noir sur blanc est assez rare en Gaule[489], il se rencontre dans quelques mosaïques de la deuxième moitié du II^{e} s., tandis que celui en blanc sur noir, comme dans le cas du rinceau de lierre, semble sans parallèle connu.

Bande de raccord. Sur les quelques dizaines de pavements suisses pour lesquels la bande de raccord est connue, cet espace entre mur et décor est généralement blanc ou noir. La majorité d'entre elles sont blanches. Les exemples proviennent de l'ensemble du territoire et datent de toute époque. Le choix de la couleur ne semble pas dicté par le style et les motifs du tapis proprement dit. Les mosaïstes choisissent souvent la teinte opposée à celle de la dernière bande de bordure du pavement. Les mêmes caractéristiques se rencontrent notamment sur les mosaïques d'Italie, de Gaule ou de Germanie, du moins pour celles dont les bandes de raccord sont attestées.

La présence d'une bande de raccord grisâtre à Oberweningen est certainement due à un choix de pierre différent entre celle utilisée pour le tapis (calcaire blanc) et une pierre taillée plus grossièrement, plus grise, employée en bordure de la pièce[490]. L'effet visuel entre la bande grise et la composition se détachant sur un fond blanc n'est pas négligeable. Il est vraisemblablement voulu, comme l'est aussi l'habitude dans la région avenchoise de préférer un calcaire jaune pour la bande de raccord de plusieurs pavements[491]. La différence de taille entre les tesselles de la bande de raccord (plus grandes) et celles du tapis est, en revanche, tout à fait usuelle.

Terre sigillée. Nous n'avons pu confirmer la présence de tesselles en sigillée mentionnée par Mme von Gonzenbach (cf. p. 206). L'attestation de telles tesselles est rare en Suisse. Jusqu'à présent, ce matériau est attesté sur huit mosaïques seulement. Quatre d'entre elles proviennent d'Augst, les quatre autres ont été trouvées sur divers sites (Avenches, Genève, Massongex et Oberweningen). Contrairement à ce qui est dit dans l'inventaire de Mme von Gonzenbach[492], la présence de sigillée n'apparaît pas à la fin du II^{e} s. en Suisse, mais dans la première moitié du I^{er} s. apr. J.-C. En effet, la mosaïque de Massongex[493], tout d'abord datée stylistiquement de la période sévérienne, a été construite en fait vers 30 apr. J.-C.

Verre[494]. Sur les mosaïques de sol, les tesselles en verre servent généralement à remplacer une couleur difficile à rendre par les roches locales (bleu, vert, etc.), à illustrer une



Fig. 162. Décor du bassin de l'Insula 23 d'Avenches. Site et Musée romains d'Avenches. Longueur mosaïque: 1,7 m.

matière particulière ou à accentuer la profondeur d'une couleur telle que le noir.

Les découvertes récentes confirment l'hypothèse d'une apparition des tesselles en verre sur le territoire suisse dès le milieu du IIe s. apr. J.-C.

Au vu du type de décor, des motifs employés, de la présence d'une signature de mosaïste et de l'usage de tesselles de verre, la mosaïque aux lévriers d'Oberweningen ne peut être datée avant la fin du IIe s. apr. J.-C. Elle a probablement été posée, comme la majorité des pavements mis au jour en Suisse, aux alentours de 200 apr. J.-C.

Mosaïque II (Bâtiment B, bâtiment thermal)[495]

Le numéro d'inventaire indique que les fragments de la mosaïque cat. 429 proviennent des fouilles de 1914 (dès n° 26630). En 1914, la pièce 8 des bains ainsi qu'une partie du bâtiment principal ont été fouillées.

Plusieurs fragments sont conservés au Musée national suisse, mais leur découverte n'est pas mentionnée dans les rapports de fouille. Deux fragments présentent une surface arrondie qui pourrait appartenir au décor d'un bord de bassin (fig. 161).

Description. Les petits fragments plats présentent des motifs noirs indéterminés sur fond blanc. Les motifs illustrés sur les deux fragments arrondis sont plus facilement identifiables: 1. Sur l'un des côtés du fragment arrondi: cadre en filet double noir formant un angle droit, départ de motif arrondi noir à l'intérieur de cet angle. Sur l'autre côté du fragment: champ noir (8 rangs). 2. Damier de tesselles[496].



Fig. 161. Oberweningen. Heinimürler. Vue en coupe d'un des fragments arrondis de la mosaïque M II (cat. 429; MNS inv. A-26630).

Damier de tesselles. Si nous ne pouvons rien dire sur la plupart de ces motifs, le damier de tesselles est en revanche connu sur d'autres pavements. Le damier de tesselles est caractéristique des pavements italiens contemporains du IIe style. Ce motif apparaît, sous la forme d'une bordure, sur un pavement de l'insula 8 d'Avenches, vraisemblablement daté de la seconde moitié du Ier s. apr. J.-C.[497] Il se rencontre également en tant que bordure sur deux pavements d'Orange, datés quant à eux du milieu ou de la fin du Ier s. apr. J.-C.[498]

Mosaïque de bassin. Les mosaïques décorant une paroi ou un plafond sont très rarement découvertes en place. Seuls quelques exemples, ornant le bas d'un mur ou le bord d'un bassin ont pu être observés in situ. Ces derniers sont généralement en pierre, alors que la majorité des mosaïques pariétales ou de plafond sont en tesselles de verre.

Plusieurs décors de bassin[499], mis au jour par des fouilles relativement récentes, sont attestés sur le territoire suisse. Le premier recouvrait les parois, le bord et le fond d'un petit bassin dans la villa de Münchwilen[500]. Le décor se caractérise par des surfaces noires ou blanches, particulièrement sobres. Le deuxième exemple ornait la banquette d'un bassin dans les thermes de l'insula 23 à Avenches et représentait une frise polychrome d'animaux marins (fig.162)[501]. Il date du milieu du Ier s. apr. J.-C. A Münchwilen, la mosaïque descend jusqu'au sol du bassin, alors qu'à Avenches, elle ne décore que le rebord arrondi. Le reste du mur est couvert d'un enduit rouge. Plusieurs fragments, découverts sur les sites d'Hölstein et de Colombier[502], présentent également une forme arrondie. Cette caractéristique laisse penser qu'ils occupaient, comme à Avenches, le bord d'un bassin. Tant à Hölstein qu'à Colombier, un fragment illustre d'ailleurs le corps enroulé d'un animal marin. La mosaïque de Colombier ornait très vraisemblablement le *caldarium* des thermes privés de la villa (bâtiment indépendant) et date vraisemblablement de la première moitié du IIe s. apr. J.-C. Les fragments d'Hölstein appartiennent peut-être au *frigidarium* du secteur thermal et dateraient plutôt du milieu du IIe s. apr. J.-C.

La mosaïque en pierre recouvrant le bord d'un bassin n'est pas fréquente en Gaule. Un exemple similaire se trouve cependant dans la Forêt de Brotonne (Gaule Lyonnaise) avec un décor de canards[503]. Un autre décor de bassin, constitué d'une mosaïque entièrement blanche, provient des thermes d'Aix-les-Bains[504]. Cet édifice date probablement du début du IIe s. apr. J.-C.

La mosaïque II de la villa d'Oberweningen est particulièrement difficile à dater. Nous constatons cependant que le motif de damier de tesselles, peu fréquent, est plutôt à situer dans la deuxième moitié du Ier s. apr. J.-C. Les décors de bassin, quant à eux, proviennent aussi bien d'édifices du milieu du Ier s. apr. J.-C., que du début ou du courant du IIe s.

Mosaïque III

Le numéro d'inventaire indique que les fragments de la mosaïque cat. 430 proviennent des fouilles de 1914 (dès n° 26630). En 1914, la pièce 8 des bains (mosaïques II et IV?) ainsi qu'une partie du bâtiment principal ont été fouillées. La mosaïque III décorait vraisemblablement une pièce du bâtiment principal (bâtiment A).

Plusieurs fragments sont conservés au Musée national suisse, mais leur découverte n'est pas mentionnée dans les rapports de fouille.

Description. Les quatre fragments conservés montrent d'une part une ligne d'épines courtes noires[505] sur fond blanc, d'autre part un cadre en filets noirs sur fond blanc.

Ligne d'épines[506]. La bordure d'épines courtes se rencontre à Pompéi dès le Ier s. apr. J.-C. et se maintient jusqu'au Bas-Empire[507]. En Suisse, le motif apparaît dès le milieu du IIe s. et sera employé jusqu'au début du IIIe s.[508]

Les exemples de lignes d'épines courtes découverts en Suisse[509] présentent toujours des épines noires sur fond blanc. Sur les pavements recensés, cet élément décoratif peut avoir trois fonctions. Sur certains, il joue le rôle de bordure principale ou d'encadrement de tapis, sur d'autres, de bordure intérieure de cases carrées (Orbe 95.1 IX) et finalement, sur la mosaïque des divinités d'Orbe (95.1 V), de remplissage à une composition de méandres.

Si l'emploi en tant que bordure de pavement ou de tapis est le plus courant en Italie, en Gaule ou en Germanie, les deux autres utilisations (cases carrées et remplissage de méandres) sont caractéristiques des mosaïques de la vallée du Rhône[510]. De nombreux exemples existent en particulier dans la ville antique de Vienne/Saint-Romain-en-Gal.

Les quelques fragments mis au jour à Oberweningen ne permettent pas de dire s'il s'agit d'une bordure de pavement ou de tapis, de cases carrées ou d'une composition de méandres. Mentionnons simplement la présence d'un motif similaire sur l'un des nombreux pavements de la villa de Winkel-Seeb (fig. 163), notamment, également située dans la région zurichoise.

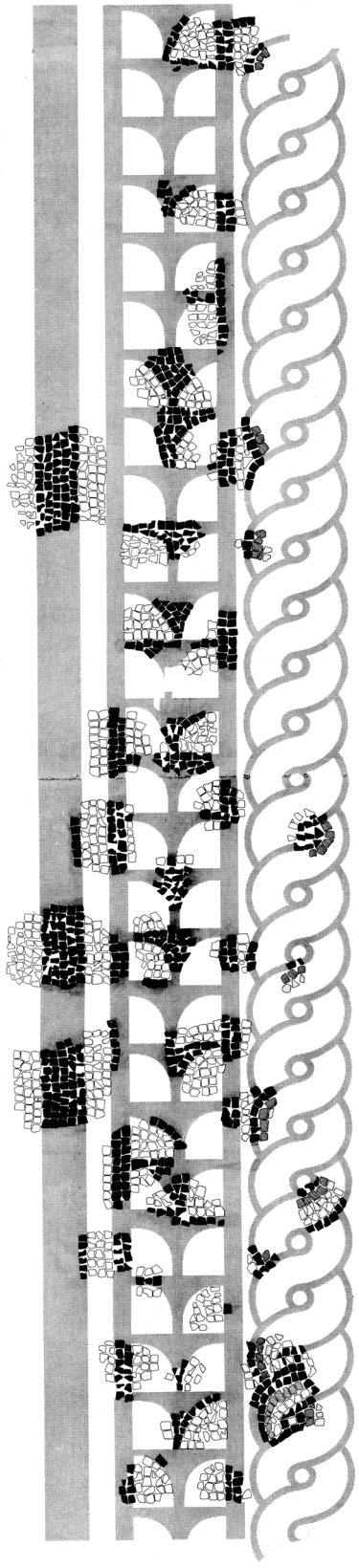


Fig. 163. Winkel. Seeb. Mosaïque du *tepidarium* de la villa de Winkel-Seeb (tiré de Drack et al. 1990, p. 86). Ech. 1:10.

La présence d'une ligne d'épines courtes fixe la pose du pavement dans la seconde moitié du IIe ou au début du IIIe s. apr. J.-C.

Mosaïque IV (= Mosaïque D?)

Le numéro d'inventaire indique que les fragments cat. 431* proviennent des fouilles de 1914 (dès n° 26630). En 1914, la pièce 8 (mosaïque II?) des bains ainsi qu'une partie du bâtiment principal ont été fouillées. La mosaïque IV, caractérisée par un épais dépôt calcaire sur l'ensemble de ses fragments et par la présence d'un joint rose-rouge entre les tesselles[511], se trouvait certainement dans une salle d'eau ou dans un bassin. Elle décorait vraisemblablement une des pièces de l'édifice thermal (pièce 8 ou pièces adjacentes?).

Plusieurs fragments sont conservés au Musée national suisse, mais leur découverte n'est pas mentionnée dans les rapports de fouille.

Description. Fragments blancs.

Mosaïque V

Le numéro d'inventaire indique que les fragments cat. 432* proviennent des fouilles de 1914 (dès n° 26630). En 1914, la pièce 8 des bains (mosaïque II et IV?) ainsi qu'une partie du bâtiment principal ont été fouillées. La mosaïque III décorait vraisemblablement une pièce du bâtiment principal (bâtiment A).

Plusieurs fragments sont conservés au Musée national suisse, mais leur découverte n'est pas mentionnée dans les rapports de fouille.

Description. Fragment avec filet double blanc et filet simple noir (cat. 432.1*). Fragment blanc (cat. 432.2*).

Mosaïque A (cat. 433)[512]

Les fragments possédant le n° 17233 sont entrés au Musée national suisse en 1905 à l'occasion d'un don de la cure de Schöfflisdorf ZH.

Description. Composition orthogonale de cercles sécants noirs sur fond blanc, faisant apparaître des quatre-feuilles noirs et déterminant des carrés concaves blancs, avec croisette incluse (5 tesselles noires) selon les diagonales du carré concave[513].

Cercles sécants[514]. Cette trame très commune est souvent utilisée en décor de surface et un peu moins comme élément de bordure. Le motif de cercles sécants est l'un des motifs les plus anciens de Pompéi, connu dès le Ier s. av. J.-C. en noir sur blanc et en blanc sur noir[515]. Il est aussi répandu au nord des Alpes du Ier au IIIe s. et sera employé jusqu'à l'époque médiévale[516].

Le motif de cercles sécants est particulièrement apprécié sur le territoire suisse. Il occupe généralement le champ principal des pavements[517], mais peut aussi prendre place comme bordure ou comme bande de rallonge[518].

Sur la plupart des sols, le motif de cercles sécants détermine soit des quatre-feuilles noirs et des carrés incurvés blancs, soit des quatre-feuilles blancs et des carrés incurvés noirs. Le centre des carrés concaves est souvent timbré d'un élément décoratif. La plupart des mosaïques montrent un décor de croisettes au centre des carrés incurvés. Il s'agit parfois d'une croisette formée de cinq tesselles, comme à Oberweningen ou à Vallon, ou d'un carré sur la pointe prolongé à chaque angle par plusieurs tesselles, tel qu'on peut le voir à Augst par exemple.

Les compositions de cercles sécants noirs et blancs que l'on rencontre en Suisse datent le plus souvent de la fin du IIe ou du début du IIIe s. Seule une des mosaïques d'Augst[519], plus ancienne, a probablement été posée dans la première moitié du IIe s. apr. J.-C. Malgré la diversité des exemples recensés sur le territoire suisse, plusieurs caractéristiques, dont le motif de croisette au centre des carrés concaves, semblent être particulièrement appréciées des mosaïstes suisses et trévires[520].

La présence d'un motif de cercles sécants situe la pose de cette mosaïque plutôt à la fin du IIe ou au début du IIIe s. apr. J.-C.

Mosaïque B (cat. 434)

Les fragments possédant le n° 17233 sont entrés au Musée national suisse en 1905 à l'occasion d'un don de la cure de Schöfflisdorf.

Description. Composition en noir sur fond blanc, dont les motifs, relativement complexes, sont difficilement reconnaissables. Si le fragment cat. 434.3 présente bien un motif de pelte, cette mosaïque date vraisemblablement de la fin du IIe ou du début du IIIe s. apr. J.-C.[521]

Mosaïque C (cat. 435)

Les fragments possédant le n° 17233 sont entrés au Musée national suisse en 1905 à l'occasion d'un don de la cure de Schöfflisdorf.

Description. Le motif est difficilement identifiable. S'il s'agit bien d'un fleuron polychrome, cette mosaïque peut avoir été posée dès le début du IIe s. ap. J.-C. mais plus vraisemblablement entre le milieu du IIe et le début du IIIe s. apr. J.-C.[522]

Mosaïque D (= Mosaïque IV?)

Les tesselles mentionnées par V. von Gonzenbach[523] n'ont pas été retrouvées dans les dépôts du SLM. La couleur des tesselles et la description du mortier pourraient correspondre à notre mosaïque IV. Cependant, il ne s'agit pas uniquement de tesselles isolées («Würfelrest»), mais d'une vingtaine de petits fragments[524].

3.8.3 Analyse de l'ensemble

D'après l'analyse visuelle des mortiers, le mode de pose

et la densité des tesselles, la villa d'Oberweningen contenait au minimum cinq pavements, mais plus vraisemblablement entre cinq et huit mosaïques. D'après le numéro d'inventaire des fragments, nous permettant de connaître plus ou moins précisément la date de découverte des éléments en mosaïque et donc les secteurs de provenance possibles en fonction des zones fouillées lors des différentes campagnes, nous pouvons supposer que la majorité des pavements attestés décoraient des pièces du bâtiment principal (A). Un ensemble de fragments au moins (mosaïque II, cat. 429), caractérisé par la forme arrondie du support appartenant vraisemblablement à une banquette ou au bord d'un bassin, et peut-être un second (mosaïque IV, cat. 431*), proviennent quant à eux plutôt de l'édifice thermal (B).

La mosaïque aux lévriers (mosaïque I, cat. 428) décorait avec certitude la pièce 3 du bâtiment principal (A). Vraisemblable pièce de réception ouvrant directement sur le portique, elle recevait probablement la mosaïque la plus élaborée de la villa. La présence d'une scène figurée et d'inscriptions ne fait que confirmer la place centrale de cet espace. Les éléments de mosaïques recensés, provenant pour certains d'une acquisition du Musée national suisse en 1905 (mosaïques A–C, cat. 433–435), devaient décorer d'autres pièces de l'habitation (*triclinium, cubiculum*, pièces de réception secondaires, etc.), comme c'est le cas pour les autres grandes villae de la région dont le plan est bien connu (Orbe, Munzach, Vallon, etc.).

La présence de mosaïques dans la partie thermale (bâtiment B) n'est pas une exception. Un nombre important de villae comportent des bains privés décorés de mosaïques[525]. Les pièces thermales sont soit intégrées à la partie résidentielle de l'édifice, soit installées dans un bâtiment indépendant comme à Oberweningen. Il est fréquent qu'une ou plusieurs des pièces de bains soient ornées de mosaïques. Si la plupart des mosaïques ornaient le sol des bains, quelques-unes décoraient les parois ou les bassins.

Le type des pavements recensés à Oberweningen est relativement homogène. La mosaïque aux lévriers (mosaïque I, cat. 428), mais aussi les fragments de décors conservés pour les autres pavements, montrent des motifs typiques du Plateau suisse et plus largement du Nord des Alpes. Les tapis se présentent en effet sous la forme de compositions en filets doubles noirs sur fond blanc déterminant des espaces décorés de motifs de remplissage le plus souvent polychromes, structure habituelle des mosaïques de la région.

3.8.4 Conclusion

Un très grand nombre de villae du Plateau suisse ont révélé la présence de décors en mosaïque. La plupart d'entre elles ne comptent que deux pavements en moyenne. Quelques-unes cependant en possédaient un plus grand nombre, pouvant dépasser la dizaine (villae d'Orbe ou de Colombier). La villa d'Oberweningen, avec ses cinq à huit pavements, fait donc partie des villae richement décorées. Elle s'inscrit plus directement dans un groupe de quelques villae de la région zurichoise qui comportent toutes un nombre relativement important de mosaïques. Celle d'Oberweningen est cependant la seule à présenter une mosaïque à décor figuré.

Les pavements figurés mis au jour en Helvétie romaine sont beaucoup moins nombreux que ceux présentant uniquement des motifs géométriques et floraux. La majorité des scènes figurées connues se concentrent de plus dans la partie occidentale du Plateau, principalement à Avenches et dans les villae environnantes (Vallon, Orbe, Yvonand, Cormérod, etc.). L'est du territoire est beaucoup moins riche en décor figuré et ne présente même aucun thème mythologique. La villa de Münsingen BE comporte encore une mosaïque avec tête du dieu Océan, alors que les villae plus à l'est ne montrent que quelques scènes animalières: l'une des mosaïques d'Unterlunkhofen AG présente une composition de monstres marins et la mosaïque d'Oberweningen une course de lévriers accompagnée de divers oiseaux. Cette caractéristique se retrouve également au nord-ouest de la Suisse, en territoire rauraque (ville d'Augst, villa de Munzach, etc.). Les thèmes figurés sont beaucoup plus rares que dans la région avenchoise et les thèmes figurés sont tous empruntés à des scènes de la «vie quotidienne» (gladiateurs, course de chars, oiseaux, poissons). La mosaïque aux lévriers d'Oberweningen s'inscrit donc parfaitement dans ce contexte régional et place même cette villa au premier rang des édifices décorés de la région, avec non seulement une mosaïque figurée, mais portant de plus une des rares inscriptions sur mosaïque connues en Helvétie.

Nous l'avons vu, le nombre de pavements avec inscription répertoriés en Suisse se monte à moins d'une dizaine. Ils se rencontrent aux quatre coins du territoire, avec une petite concentration dans la ville d'Avenches. Le choix d'apposer la signature de mosaïste, celle du commanditaire ou toute autre inscription sur l'une ou l'autre mosaïque reste cependant énigmatique. S'il est vrai que nous ignorons souvent quels étaient le contexte architectural exact et la fonction des bâtiments concernés, nous connaissons d'autres édifices de grande envergure ou possédant des mosaïques figurées particulièrement fines (notamment à Orbe), qui ne comportent aucune inscription. Il ne peut s'agir non plus d'une mode ou de la pratique d'un mosaïste particulier puisque les pavements concernés ne possèdent aucun autre point commun que celui de porter une inscription. Nous pouvons alors imaginer que cette particularité est plutôt à rattacher à la volonté de quelques propriétaires, pour une raison qui nous échappe à ce jour.

L'état de conservation et le manque d'information quant au lieu de découverte des fragments rendent l'étude des mosaïques de la villa d'Oberweningen particulièrement difficile. Si la texture des mortiers nous indique l'appartenance des fragments à un ou plusieurs pavements, elle ne nous donne en aucun cas, pas plus que la grandeur des tesselles, un indice chronologique. En revanche, l'emploi de certains motifs (quand ils sont identifiables) et la présence de tesselles en verre sur la mosaïque aux lévriers constituent des éléments datants relativement fiables.

La plupart des mosaïques de la villa d'Oberweningen semblent avoir été posées à la fin du IIe ou au début du IIIe s. apr. J.-C. Cette datation est non seulement cohérente avec les états de construction et de rénovation de l'édifice, mais aussi avec une phase de monumentalisation et d'agrandissement des domus et des villae qui s'observe à cette époque sur l'ensemble du Plateau suisse. Cette période riche en constructions verra le nombre de poses de mosaïques fortement augmenter dans toute la région. Le tournant du IIIe s. correspond d'ailleurs à l'apogée (en quantité et en qualité) des mosaïques du territoire helvète.

La mosaïque II (cat. 429, avec fragments de bord de banquette), pourrait dater d'un état antérieur de la villa. En effet, les parallèles de bords de bassin décorés de mosaïque, principalement à Avenches et dans les bains de la villa de Colombier, ont été respectivement construits au milieu du Ier s. apr. J.-C. et, probablement, dans la première moitié du IIe s. apr. J.-C.[526] De même, le motif de damier de tesselles semble plus fréquent dans la deuxième moitié du Ier s. apr. J.-C.

3.9 Baukeramik

Gebäude A und B

Im inventarisierten Fundmaterial, das sich im Sammlungszentrum des SNM befindet, sind vor allem Altfunde aus den Beständen der AGZ vorhanden. Es handelt sich um einzelne Fragmente von Tubuli sowie zwei zu Klötzchen geschnittene Ziegelstempel[527]. Bei den gestempelten Ziegeln, auf die wohl D. Weidmann in seinem 1856 verfassten Brief Bezug nahm (vgl. Kap. I,1.2.1), handelt es sich um je einen Stempel der 21. (Jahn Typ 1a) und der 11. Legion (Jahn Typ 15a). Später gelangte noch ein Ziegelplättchen in die Sammlung (SNM Inv.-Nr. 35094), das auf einen Opus-spicatum-Boden hinweist. Der Boden lässt sich nicht genauer lokalisieren. Das Plättchen wurde jedoch offenbar gleichzeitig inventarisiert wie drei grössere Fragmente von Verkleidungsplatten aus Muschelkalk, die sich unter den nicht inventarisierten Funden befinden (vgl. Kap. I,3.7).

Im nicht inventarisierten, palettierten Fundbestand findet sich in erster Linie eine Auswahl der Baukeramik, die in den Hypokaustanlagen in Gebäude B verbaut war. Dazu gehören eine Serie von 12 vollständig erhaltenen Leistenziegeln, die von Grundböden stammen, vier Suspensuraplatten sowie 20 Tonplatten von Hypokaustpfeilern. Auffallenderweise fehlen die Tubuli. Die Leistenziegel sind mit Längen von 46–49 cm und Breiten von 34–37 cm von durchschnittlicher Grösse[528]. Als Wischzeichen sind ein kleiner Halbkreis mit Basis auf der Stirnseite des Ziegels und zweimal ein halbrunder Abdruck, wohl des Daumens des Ziegelherstellers, belegt. Kerbzeichen sind auf fünf Ziegeln erkennbar: Zweimal handelt es sich um das Zahlzeichen I, je einmal um die II und die III und einmal um die X. Auf einem dieser vollständig erhaltenen Ziegel sowie auf fünf weiteren Fragmenten, einer Pfeilerplatte und einem Fragment einer (Suspensura?)Platte finden sich auch Abdrücke von Tierspuren. Eines dieser Leistenziegelfragmente wies 7,5 cm unterhalb des oberen Rands ein nach dem Brand gebohrtes Nagelloch auf. Entsprechende Beispiele sind etwa auch aus Buchs und Neftenbach bekannt. Diese Ziegel – in der Regel handelt es sich um Ziegel der untersten Reihe – waren am hölzernen Unterdach befestigt worden, um das Abrutschen der Dachbedeckung zu verhindern[529].

Die Suspensuraplatten gehören mit Massen von 62–63 × 59–62,5 cm und einer Dicke von 5,5–6,5 cm zu den grösseren Exemplaren[530]. Zwei Platten tragen ein identisches Wischzeichen – eine Zickzacklinie. Klar zu erkennen sind auch die Abdrücke der Tonplattenpfeiler auf der glatten (Ober)seite der Platten. Die Platten waren also mit der Unterseite nach oben verlegt worden. Die beim Pressen des Tons (auf der Unterseite) entstandenen Abdrücke boten sicher eine willkommene Strukturierung der Oberfläche, welche die Haftung des Mörtels vom darüber eingebrach-



Abb. 164. Oberweningen. Heinimürler. Ziegel mit vierkantiger Nase. SNM, ohne Inv.-Nr.



Abb. 165. Oberweningen. Heinimürler. Quadratische Ziegelplatte mit seitlichen Ausschnitten, möglicherweise aus einem Gewölbebogen. SNM, ohne Inv.-Nr.

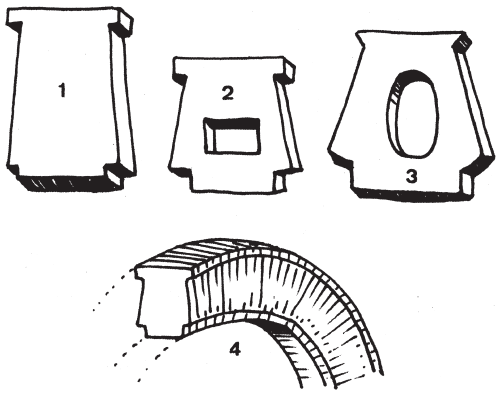


Abb. 166. Beispiele von Bauziegeln aus Gewölbebögen. **1** Thermen von Banasa (MA), **2** Thermen von Le Fâ (F), **3** Museum von Auch (F), **4** Bauweise eines Gewölbebogens nach Befunden in Tarragona (E) (nach Hofmann 1975, 119).

ten Boden verbesserte. Eine aus einer Suspensuraplatte gesägte Leiste mit den Massen 56 × 7–9 × 6,5 cm zeigt, dass auch immer wieder Baukeramik nach den jeweiligen Erfordernissen bearbeitet und verbaut worden ist.

Bei den Pfeilerplatten sind zwei Grössen belegt. 19 Platten mit Seitenlängen zwischen 19,5 und 23 cm und einer Dicke von 3,5–6,5 cm gehören zu den etwa auch in Winkel-Seeb bei Pfeilern üblichen Formaten[531]. Eine Platte von 27,5 × 28,5 × 6 cm belegt auch das grössere Format, das als oberste Platte eines Pfeilers die Suspensuraplatten trug (vgl. Abb. 43, 44). Der Verwendungszweck von vier halbrunden Tonplatten mit einem Durchmesser von 22,5–23 cm und einer Dicke von 5 cm muss hingegen offen bleiben[532]. Bemerkenswert ist auch ein Fragment eines Ziegels mit vierkantiger Nase (Abb. 164). Vergleichbare Stücke sind zum Beispiel auch in Buchs gefunden worden. Diese Ziegel gehören zu den *tegulae mammatae* und wurden in Wandheizungen verwendet[533].

Neben der in den Hypokaustanlagen verbauten Baukeramik fällt im Fundbestand eine Serie von zehn zum Teil vollständig erhaltenen, quadratischen Ziegelplatten auf, die seitliche Ausschnitte aufweisen (Abb. 165; u.a. SNM Inv.-Nr. 26639)[534]. Es dürfte sich um die «planelles avec encoches et languettes» handeln, die F. Blanc im Schutt von Raum 5a in Gebäude B aufgefallen waren und für die er die Funktion nicht angeben konnte[535]. Mit Seitenlängen von 26,5–27 cm und einer Dicke von ca. 6–7,5 cm weisen sie ähnliche Masse auf wie die grösseren Hypokaustpfeilerplatten (vgl. oben). Ziegelmörtel ist vor allem auf der glatten Seite der Platten erhalten. Bei einzelnen sind jedoch aber auch auf der Rückseite Mörtelspuren zu erkennen. Sie dürften zu einer Gruppe ganz unterschiedlich ausgestalteter Spezialziegel gehören, die, wie Beispiele aus Grabungen in Nordafrika oder in Spanien zeigen, zum Bau von Gewölbebögen verwendet wurden (Abb. 166)[536]. Es ist möglich, dass mit diesen Bausteinen in einer älteren Bauphase der Einfeuerungskanal eines Präfurniums überwölbt war.

Gebäude D

Aus dem Ziegelversturz von Gebäude D liegt eine grössere Serie von mehr oder weniger vollständig erhaltenen Leisten- und Halbrundziegeln vor (Sch. 15). Sie lagen mehrheitlich in den Traufgräben, die den Steinbau im Norden und Westen umgaben (vgl. Kap. I,2.5.6; Abb. 74–75, 100). Bei 25 Leistenziegeln konnten die Gesamtlänge und die Stirn- und/oder die Oberbreite gemessen werden[537]. Die Ziegel haben eine sehr einheitliche Grösse. Sie sind – mit einer leicht kürzeren und breiteren Ausnahme – zwischen 46 und 48 cm lang und 32,5–34 cm (Stirnbreite) bzw. 35–37 cm (Oberbreite) breit. Die drei vollständig erhaltenen Ziegel wogen je rund 10,1 kg.

An der Stirnkante von neun dieser Ziegel und weiteren elf Ziegelfragmenten aus dem Versturz sind eingeschnittene Zahlzeichen zu erkennen. Fassbar sind die Zeichen I, II sowie – auf dem Kopf zu lesen – V. Auf einem Ziegel aus den Sondierungen ist auch das Zahlzeichen X belegt[538]. Unter den Wischzeichen kommen je einmal ein einfacher, ein doppelter und ein dreifacher sowie ein praktisch geschlossener Kreisbogen mit Basis auf der Stirnseite des Ziegels vor[539]. Die nachgewiesenen Zahl- und Wischzeichen sind auch an anderen Fundstellen verbreitet[540].

Auch Tierspuren sind mehrfach im Ziegelmaterial nachgewiesen. Mit Hund, Schaf und Ziege sind diejenigen Haustiere vertreten, die auch an anderen Fundstellen am häufigsten vorkommen[541].

Die erhaltenen Halbrundziegel – messbar waren vier – waren 41–42,5 cm lang und 19–22 cm bzw. 14–17 cm breit.

4 Zusammenfassender Überblick

4.1 Siedlungsentwicklung

4.1.1 Prähistorische Besiedlung

Im zwischen 1999 und 2008 ausgegrabenen Areal des römischen Gutshofs wurden an verschiedenen Stellen Hinweise auf eine prähistorische Besiedlung festgestellt. Klare Siedlungsbefunde liessen sich jedoch nicht fassen. Im Bereich von Gebäude D konnten aus einem Schichtpaket, das im Bereich einer geologischen Rinne akkumuliert worden war, prähistorische Funde geborgen werden. Diese Schicht wurde teilweise in römischer Zeit aufgearbeitet, wie weitere Funde aus den römischen (Benützungs-)Schichten zeigen (Kap. I,2.5.4). Im Bereich von Gebäude E stammen einzelne Funde aus einer stark holzkohlehaltigen Schicht, die an der Sohle einer weiteren geologischen Rinne gefasst wurde und möglicherweise den ehemaligen Oberboden bildete. Weitere Scherben stammen aus den darüber akkumulierten Verfüllschichten und aus Schichtresten in der Fläche, wohl ehemaligen kleinen Mulden, in denen sich diese erhalten konnten (Kap. I,2.6.4). Bei den Funden handelt es sich vorwiegend um Keramikscherben. Die wenigen charakteristischen Merkmale lassen sich in die Bronzezeit

datieren, wobei sich verschiedene Phasen im Fundmaterial niedergeschlagen haben dürften.

4.1.2 Holzbauperiode

Bei den archäologischen Untersuchungen im Wingert konnten 2005 aufschlussreiche Überreste von Holzgebäuden dokumentiert werden (Gebäude E, vgl. Kap. I,2.6). Auch bei Gebäude D scheint man Überreste von zwei Holzbauphasen gefasst zu haben, wobei Grösse und Aussehen dieser Bauten hier offen bleiben müssen (Kap. I,2.5). Eine Brandschicht mit Fragmenten von verbranntem Hüttenlehm, die in einem Leitungsgraben in der Wigraben-Strasse beobachtet wurde, dürfte zudem den Standort eines weiteren Holzgebäudes anzeigen (Kap. I,2.7.1; Abb. 167).

Bei Gebäude E, wo die Baubefunde besser erhalten waren, konnte eine klare Abfolge vom Pfosten- zum Ständerbau nachgewiesen werden. Auch wenn nur wenige datierbare Funde vorliegen, ist aufgrund einiger italischer Sigillaten und früher TS-Imitationen (Kat. 183–187, 238) von einem Siedlungsbeginn in frühtiberischer Zeit auszugehen. Der Pfostenbau dürfte um die Mitte des 1. Jh. durch einen Ständerbau ersetzt worden sein. Während in Neftenbach sämtliche Nebengebäude der beiden Holzbauphasen als Pfostenbauten konstruiert waren[542], zeigt sich im Gutshof von Oberweningen also die gleiche Abfolge in der Bautechnik wie in Oberwinterthur und anderen (klein-)städtischen Siedlungen. Die ersten reinen Ständerbauten entstanden etwa im Oberwinterthurer Westquartier um



Abb. 167. Oberweningen. Heinimürler. Gesamtplan der Holzbaubefunde. D, E Gebäudestandorte, 1 Brandschicht in der Wigraben-Strasse (s. S 29 in Abb. 7). Der Gesamtplan des steingebauten Gutshofs ist grau hinterlegt. M. 1:2000.

die Mitte des 1. Jh., wobei die Schwellbalken zunächst, wie in Oberweningen, noch ebenerdig verlegt oder nur wenig in den Untergrund eingetieft und erst später auf einfache Steinfundamente gelegt wurden[543]. Während aber in Oberwinterthur noch bis um 100 n.Chr. Feuerstellen aus Lehm dominierten, besass in Oberweningen zumindest die Feuerstelle im Ständerbau (zweite Holzbauphase) bereits eine feste Feuerfläche aus Sandstein[544].

Die Bauten der zweiten Holzbauphase scheinen einem Brand zum Opfer gefallen zu sein. Sowohl im Bereich von Gebäude D als auch bei Gebäude E und an der Wigraben-Strasse konnten Brandschichten gefasst werden. Bei Gebäude E waren auch Reste der verkohlten Schwellbalken erhalten. Lokal vorhandene Konzentrationen von verbranntem Hüttenlehm lassen auf lehmverstrichene Wände schliessen, wie sie auch in Oberwinterthur nachgewiesen

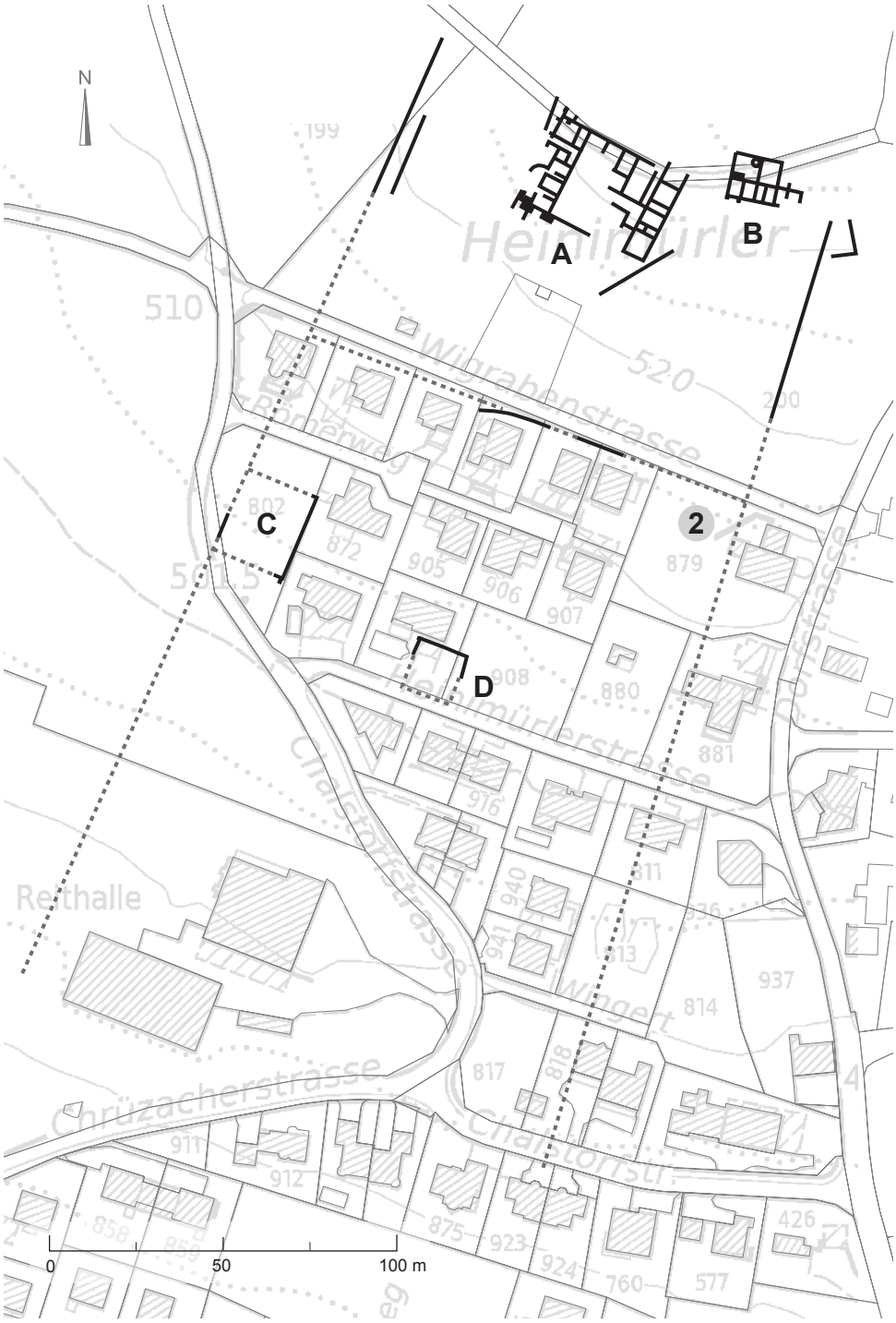


Abb. 168. Oberweningen. Heinimürler. Gesamtplan des steingebauten Gutshofs. A–D Gebäude, 2 Ziegelfunde in Parzelle Kataster-Nr. 879. M. 1:2000.

sind[545]. Im Bereich von Gebäude E wurde der Brandplatz anschliessend einplaniert und bis auf einen kleinen Vierpfostenbau, der sich jedoch nicht genauer datieren lässt, nicht wieder überbaut. Das umfangreiche Fundmaterial aus der Planie setzt das Brandereignis in frühflavische Zeit. Bei Gebäude D lässt sich der Brand des hölzernen Vorgängers ebenfalls in flavische Zeit datieren.

4.1.3 Steinbauperiode

Aus der Pars urbana bzw. dem Haupt- und dem Badegebäude (Gebäude A und B) liegen bis heute keine Funde vor, die im Areal eine vorflavische Siedlungstätigkeit nahe legen. In den beiden im ausgehenden 19. und frühen 20. Jh. ausgegrabenen Gebäuden liessen sich mehrere Bauphasen erkennen, die im Einzelnen jedoch nicht klar beschrieben, geschweige denn datiert werden können. Die erhaltenen Fragmente von Malereien bezeugen umfassendere Erneuerungen in der zweiten Hälfte des 2. und im frühen 3. Jh. (Kap. I,3.6.5). Die jüngsten (keramischen) Funde aus diesen Grabungen legen eine Siedlungstätigkeit bis ins spätere 3. Jh. nahe (Kap. I,3.2.1).

In der Pars rustica sind bis heute zwei Steingebäude bekannt (Abb. 168). Bei Gebäude D lässt sich der Brand des hölzernen Vorgängers in flavische Zeit datieren (s. oben). Als *terminus ante quem* für den Bau des Steingebäudes kann ein 82 n.Chr. geprägter As des Domitianus aus der zentralen Grube des Gebäudes angeführt werden (Kat. 143, M4; Kap. I,3.2.3). Bei Gebäude E lässt sich der Brand der zweiten Holzbauphase in frühflavische Zeit datieren. Das um 75/85 n.Chr. datierte, reiche Fundmaterial aus der über dem Brandplatz einplanierten (Brand)schuttschicht legt nahe, dass der postulierte steinerne Nachfolgebau von Gebäude E ebenfalls im letzten Viertel des 1. Jh. errichtet wurde (Kap. I,3.2.4). Auch das grosse an der Hofmauer stehende Steingebäude C scheint noch im 1. Jh. gebaut worden zu sein (Kap. I,3.2.2). Es ist deshalb anzunehmen, dass der Ausbau in Stein in einem Zug innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums erfolgte. Wie im Gutshof von Neftenbach dürfte dieser Ausbau in den achtziger Jahren des 1. Jh. anzusetzen sein[546]. Bei beiden Steingebäuden konnten verschiedene (Um-)Baumassnahmen gefasst werden, die jedoch nicht näher datiert werden können. Die jüngsten Funde aus den Versturzschichten bei Gebäude C und D (Kat. 83, 153, 173) belegen eine Siedlungstätigkeit bis ins fortgeschrittene 3. Jh. Klare Hinweise auf eine Besiedlung im 4. Jh. fehlen hingegen bis heute.

4.1.4 Frühmittelalterliche Besiedlung

In der Zeit ab etwa 600 n.Chr. bis ins mittlere 7. Jh. wurde das Ruinenfeld im Bereich der Gebäude A und B als Begräbnisplatz genutzt. Bekannt sind bis heute zehn Gräber, wobei lediglich für vier Bestattungen der exakte Fundort gesichert ist. Die Gräber scheinen bei ihrer Entdeckung zu Beginn des 20. Jh. alle gestört gewesen zu sein. Eine zum kleinen Gräberfeld gehörende Siedlung konnte bis heute nicht gefasst werden.

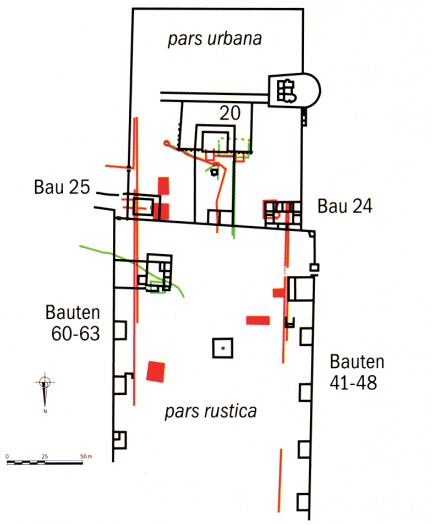


Abb. 169. Neftenbach. Bauliche Entwicklung des Gutshofs. Grün: zweites Viertel 1. Jh.; rot: drittes Viertel 1. Jh.; schwarz: 2./3. Jh. (Steinbauten). M. 1:4000 (nach SPM V, Abb. 138).

4.2 Organisation und Wirtschaftsweise des Gutshofs

Von der Holzbauperiode des Gutshofs sind bis heute drei Gebäudestandorte bekannt (vgl. Abb. 167). Aussagen zur Gesamtstruktur sind jedoch schwierig, da Umfriedungen oder ein Zentralgebäude, wie sie etwa in Neftenbach beim zweiten holzgebauten Gutshof beobachtet werden konnten, fehlen[547]. Ein Vergleich mit dieser Anlage legt allerdings für den Gutshof von Oberweningen eine ähnliche Struktur und bauliche Entwicklung nahe (Abb. 169): Zumindest beim zweiten holzgebauten Gutshof dürfte es sich um ein längsrechteckiges, von Hecken eingefasstes Areal gehandelt haben, in dem ein Hauptgebäude, allenfalls ein Badegebäude und verschiedene, entlang der Umfriedung gruppierte Nebengebäude standen. Nebengebäude E dürfte zumindest in der zweiten Bauphase als Wohn-/Arbeitsgebäude gedient haben. Dafür spricht neben der Lage an der mutmasslichen Umfriedung auch die zentrale Herdstelle. Der wohl in Stein gebaute Nachfolgebau dürfte sich weiter östlich an der Hofmauer befunden haben, konnte jedoch nicht mehr gefasst werden. Ein weiteres Nebengebäude wird aufgrund der Brandschuttreste an analoger Lage rund 140 m weiter hangaufwärts an der Wigraben-Strasse vermutet (Abb. 167, Fundstelle 1). Ziegelfunde in der benachbarten Parzelle könnten hier auf den nachfolgenden Steinbau weisen (Abb. 168, Fundstelle 2).

Beim zentralen Gebäude D wurde der Standort beim Ausbau in Stein beibehalten. Deshalb wird vermutet, dass die Funktion hier beibehalten wurde und somit auch die gefassten Holzbauten zentral im Innenhof der Gutsanlage standen und kultisch genutzt wurden.

Es fällt auf, dass die Schichten, die der Holzbauperiode der Gebäude D und E zuzuordnen sind, zahlreiche Eisen-

schlacken enthalten haben. Es sind Stücke von Ofenwandung, Tropfenschlacken und Kalotten nachgewiesen (Kap. I,3.4.5). Auch wenn die zum Teil starke Fragmentierung der Schlackenstücke zeigt, dass diese verlagert sind, ist von einer Eisenverarbeitung in der näheren Umgebung der Gebäude auszugehen. Dafür sprechen auch mögliche Abfälle und Altmetall (Kat. 101, 103) sowie Blechfragmente mit Werkzeugspuren (Kat. 141).

Vom in Stein ausgebauten Gutshof ist, wie erwähnt, die Grundstruktur ungefähr bekannt (vgl. Kap. I,2.1). Das von der Hofmauer umschlossene Areal scheint leicht trapezförmig gewesen zu sein (Abb. 168). Eine Quermauer, die das Areal in Herrschafts- und Wirtschaftsteil unterteilte, konnte unmittelbar südlich der Wigraben-Strasse gefasst werden. Das Hofareal war im Bereich dieser Trennmauer rund 135 m breit, auf der Höhe des postulierten Gebäudes E rund 155 m. Die Länge der Anlage ist nicht bekannt, dürfte jedoch über 300 m betragen haben. Der Gutshof von Oberweningen hatte somit ähnliche Dimensionen, wie die Anlagen in Neftenbach oder Buchs, war aber sicher kleiner als jene in Dietikon, Winkel-Seeb, Dällikon und wohl auch Schleinikon (vgl. Kap. II,3)[548].

Im Herrschaftsteil (Pars urbana) sind das Hauptgebäude und ein separates Badegebäude bekannt (Gebäude A und B). Im Wirtschaftsteil konnten bis heute zwei Steingebäude gefasst werden: An der westlichen Umfassungsmauer stand Gebäude C, ein Bau von beachtlicher Grösse, der möglicherweise als Lagergebäude diente (Kap. I,2.4.6). Vor dem Gebäude befand sich ein ausgedehnter Platz, in den im Südwesten eine Strasse mündete. Die quer zum Hang geführte Strasse könnte zu einem seitlichen Tor geführt haben. Auf dem Platz wurden vermutlich Waren umgeschlagen. In diesem Zusammenhang sind auch die Büste des Mars (Kat. 68) und der Stilus (Kat. 70) von Interesse: Die Büste könnte zuletzt als Wagenaufsatz gedient haben, der Stilus auf die Führung von Listen hinweisen. Weitere Strassen- bzw. Platzreste konnten weiter östlich im Innenhof beobachtet werden (Kap. I,2.7.4).

An zentraler Lage im Innenhof stand Gebäude D, das aufgrund von Vergleichen mit besser erhaltenen Bauten im Gutshof von Dietikon als Tempelbau gedeutet werden kann (Kap. I,2.5.7). Im Gutshof von Neftenbach befand sich an nahezu identischer Lage Bau 55, von dem ebenfalls eine kultische Funktion angenommen wird[549]. Noch nicht gefasst sind die häufig entlang der Hofmauern aufgereihten, einfachen Wohn-/Arbeitsgebäude.

Da bis auf Gebäude C Ökonomiebauten bis heute fehlen und aus den Ausgrabungen lediglich einzelne Werkzeuge der Holzbearbeitung (Löffelbohrer, Dechsel) vorliegen, sind Aussagen zur Wirtschaftsweise nicht möglich.

Bemerkenswert ist allerdings ein Backofen, der in einer späten Bauphase in Raum 8 in Gebäude B eingebaut wurde (vgl. Abb. 30, 46, 54, 55). Vergleichbare Backöfen sind in erster Linie aus militärischen Kontexten oder aus Städten und kleinstädtischen Siedlungen bekannt[550]. Dort dürften sie häufig zu einer Verkaufsbäckerei oder einer Taberne gehört haben. Für die wenigen Backöfen in ländlichen Siedlungen vermutet L. Berger hingegen eher Hausbacköfen für die Selbstversorgung[551]. Allerdings fällt auf, dass die Backfläche beim Ofen aus Oberweningen mit einem Durchmesser von 2,15 m deutlich grösser war als bei den Beispielen aus Augst und der Saalburg (D), deren Durchmesser mit wenigen Ausnahmen zwischen 1,3–1,8 m schwanken. Es stellt sich die Frage, ob der Backofen nicht zu den gewerblichen Einrichtungen zu rechnen ist, die verschiedentlich in Villengebäuden oder anderen Bauten der Pars urbana seit dem späten 2./frühen 3. Jh. eingerichtet und deren Produkte wohl in der Region verhandelt wurden: Im Gutshof von Winkel-Seeb sind aus Gebäude B, einem an der Trennmauer zwischen Pars urbana und Pars rustica stehenden Grossbau, in Bauphase 2b zahlreiche Herdstellen, zwei Räucheranlagen und ein Töpferofen bekannt, in dem sicher bis ins 3. Jh. Keramik für die Umgebung hergestellt wurde[552]. In Buchs wurde im späteren 2. oder frühen 3. Jh. im Nebengebäudekomplex B eine Fleischsiederei und -räucherei eingerichtet[553], im Gutshof Strickhof/Mur ZH in der letzten Bauphase im Hauptgebäude – das in dieser Zeit die ursprüngliche Funktion verloren hatte – ebenfalls ein Räucherofen[554]. Einzelne runde Öfen führt P. van Ossel auch in seiner Zusammenstellung von ländlichen Siedlungen Nordgalliens auf, die innerhalb von Villengebäuden im 3. oder 4. Jh. eingebaut wurden. Diese Öfen scheinen als Backöfen oder auch bei der Metallverarbeitung eingesetzt gewesen zu sein[555]. Eine andere Situation zeigt sich in der grossen Gutsanlage in Dietikon: Dort befanden sich die Räucher- und Darranlagen in den Nebengebäuden im Wirtschaftsteil der Anlage[556].

II Der römische Gutshof «Schleinikon-Dachsleren, Grosszelg»

1 Einleitung

1.1 Topographische Lage

Der Gutshof liegt – der Anlage von Oberweningen direkt gegenüber – auf der linken Talseite am Nordhang der Lägern. Die bis heute bekannten Überreste befinden sich in der Flur Grosszelg nur wenig oberhalb des Weilers Dachsleren etwa 70 m über der Talebene zwischen rund 500 und 530 m ü.M. (Abb. 1, Nr. 2). Es handelt sich um einen von Süden nach Norden unterschiedlich steil abfallenden Hang, der durch diverse natürliche Terrassen sowie Bachrinnen kleinräumig gegliedert ist (Abb. 170). Weite Bereiche der Landschaft sind anthropogen überprägt.

Den geologischen Untergrund bilden tiefgründig verwitterte Moränen- und Schotterablagerungen[557]. An einzelnen Stellen sind diese von jüngerem lokalen Hangschutt, Hanglehmen sowie Bachablagerungen überdeckt. Das Gebiet wird von mehreren Bächen entwässert, von denen zwei das Gebiet mit den römischen Überresten gegen Osten bzw. Westen begrenzen. Eine Analyse älterer Kartengrundlagen zeigt, dass sich das Landschaftsbild im Fundstellenperimeter in den vergangenen 350 Jahren gegenüber heute nur geringfügig verändert hat (Abb. 171 a/b).

1.2 Forschungsgeschichte

Auf dem Platz Schleinikon trifft man die gleichen Persönlichkeiten wieder, die auch bei der Erforschung des Gutshofs in Oberweningen massgeblich beteiligt waren (vgl. Kap. I,1.2). Der erste Hinweis auf die Fundstelle findet sich im Protokoll der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich vom 30. Oktober 1836, wo der Eingang einer Säule aus Kalkstein und eines eisernen Hakens aufgeführt wird, die aus dem Gebiet Dachsleren-Grosszelg stammen[558]. Als Absender darf der Niederweninger Arzt Felix Weidmann gelten, der 1844 in einem Brief der Antiquarischen Gesellschaft Grabungen in Dachsleren anzeigte und dabei auch auf eine Säule verwies, die er der Gesellschaft vor mehreren Jahren eingesandt hatte. Laut Weidmann gruben einige Bürger «schon seit mehreren Wochen (…) auf einer Stelle im Felde von Dachsleren, die von jeher als Fundort römischer Altertümer bekannt war, Steine heraus, damit der Pflug nicht mehr daran stosse». Dabei waren sie in 1–2 Fuss Tiefe auf Mauern gestossen, die noch einen gut erhaltenen, roten Kalkputz trugen. Weidmann hatte daraufhin den Platz besucht und den Eigentümer der Äcker gebeten, ihn zu informieren, «wenn beim weitergraben etwas von alten Sachen sich zeige». Weidmann wurde in der Tat benachrichtigt, als später zwei Säulen abgedeckt wurden, und fand bei einem Augenschein vor Ort dann zwei Säulen und zwei Kapitelle aus «Kalkstein oder wildem Marmor» vor[559]. Der Fund der Architekturteile wurde der Gesellschaft in einem weiteren, wenige Tage später verfassten Brief auch von Adjunkt G. Bürkli (1817–1853) angezeigt[560]. Ob Bürkli die Fundstelle, wie beabsichtigt, auch besuchte und die Säulen genau zeichnete, ist nicht bekannt. Zumindest die Kapitelle scheinen noch 1844 der Antiquarischen Gesellschaft übergeben worden zu sein[561].

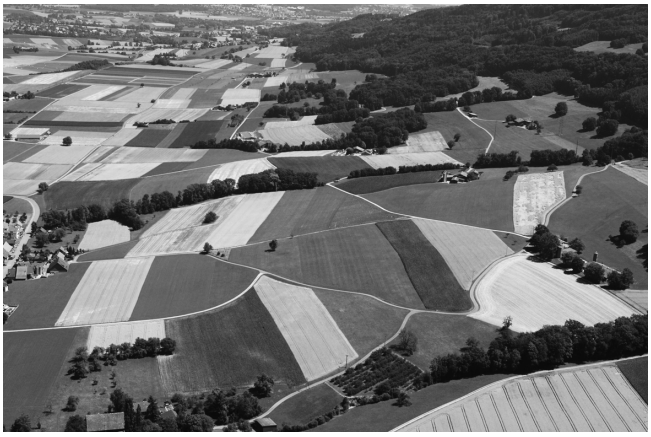


Abb. 170. Luftbild von Schleinikon und Umgebung. Das Gutshofareal befindet sich in der Bildmitte im Bereich der Kurve der Flurstrasse.

F. Keller (1800–1881) waren 1864 bereits mehrere Gebäude der Anlage bekannt, «deren Überreste, wie z.B. zerbrochene Dachziegel und Heizröhren, Fragmente von Estrichen, bemalten Wänden, der Pflug über 15 Morgen Landes zerstreut hat». Zudem führte er sieben Säulen samt Basen und Kapitellen aus Juramarmor sowie Teile des Architravs an. Die Säulen wurden laut Keller im gleichen Abstand nebeneinander liegend gefunden, und zwar «in der Mitte der Anlage, an einer Stelle, die als rundlicher Vorsprung aus dem Abhange hervortritt». Keller vermutete, dass sie «zum Porticus (…) eines Tempels oder Privatgebäudes gehört hatten»[562]. Als Jahr, in dem die Säulen gefunden worden sein sollen, gab Keller 1834 an, doch vermutete W. Drack (1917–2000) wohl zu Recht, dass es sich um die Grabungen von 1844 handelte[563].

Wenig später, 1868, meldete H. Surber aus Schleinikon der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, dass ein Bauer auf seinem Grundstück erneut die römischen Ruinen abgedeckt habe, um Baumaterial für ein neues Haus zu gewinnen. Dabei sei er auch auf dicke Mauern und eine unbeschädigte Marmorsäule von 7 Fuss Länge gestossen[564]. 1869 gab F. Keller den Fund dieser achten Säule bekannt. Er wies darauf hin, dass sie eine andere Grösse aufweise, als die bereits bekannten Säulen[565]. Es dürfte sich um jene Säule gehandelt haben, die Sekundarlehrer Heinrich Gut aus Otelfingen 1875 in einem Brief an die Antiquarische Gesellschaft erwähnte. Im Brief beschrieb Gut zwei Kapitelle, die er vor der Türe eines Strohhauses in Dachsleren aufgestellt sah. Der Eigentümer des Hauses, ein gewisser Surber, hatte diese zusammen mit einer Säule, die nach Zürich verkauft worden sei, vor einigen Jahren in seinem

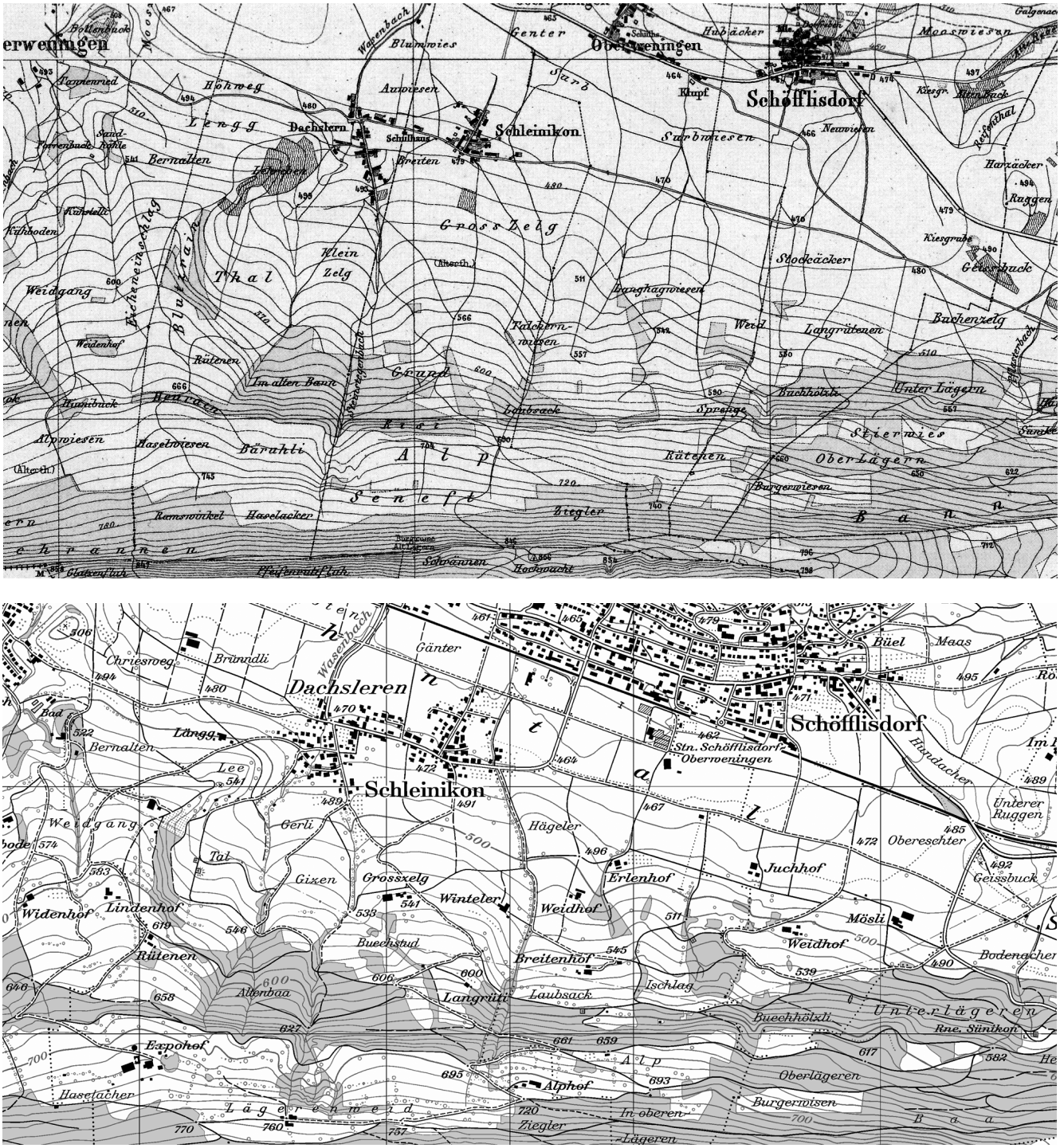


Abb. 171a/b. Schleinikon. Ausschnitt des Forschungsperimeters. Oben: Wild-Karte (reproduziert mit Bewilligung des Amts für Raumentwicklung des Kantons Zürich); unten: Landeskarte, Ausschnitt von Abb. 1 (reproduziert mit Bewilligung der swisstopo, BA100735).

Acker gefunden. Es könnte sich also durchaus um die Grabungen von 1868 handeln und Surber mit dem im Brief H. Surbers genannten Bauer zu identifizieren sein. Gut beschrieb die Kapitelle als einfach gearbeitet, mit rundem Schaft und viereckiger Basis[566].

Im Winter 1891/92 hatte dann Gemeindeammann Merki im Areal gegraben, um Baumaterial zu gewinnen, wie aus einem im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1892 veröffentlichten Bericht des Schöfflisdorfer Pfarrers Lienhard an die Antiquarische Gesellschaft hervorgeht. Die Grabungsstelle schloss östlich an die frühere Grabung an und wurde zwischen den Höhenkurven 510 und 520 und den beiden Fusswegen lokalisiert, die von Schleinikon und Dachsleren gegen die Lägern aufsteigen. Wahrscheinlich bezeichnet Fundpunkt A/3 das Grabungsareal (vgl. Abb. 174), wo um 1890 ein Säulenkapitell gefunden worden sein soll[567]. Lienhard war für seinen Bericht jedoch auf die Beschreibung Merkis angewiesen, da die Grabungen be-

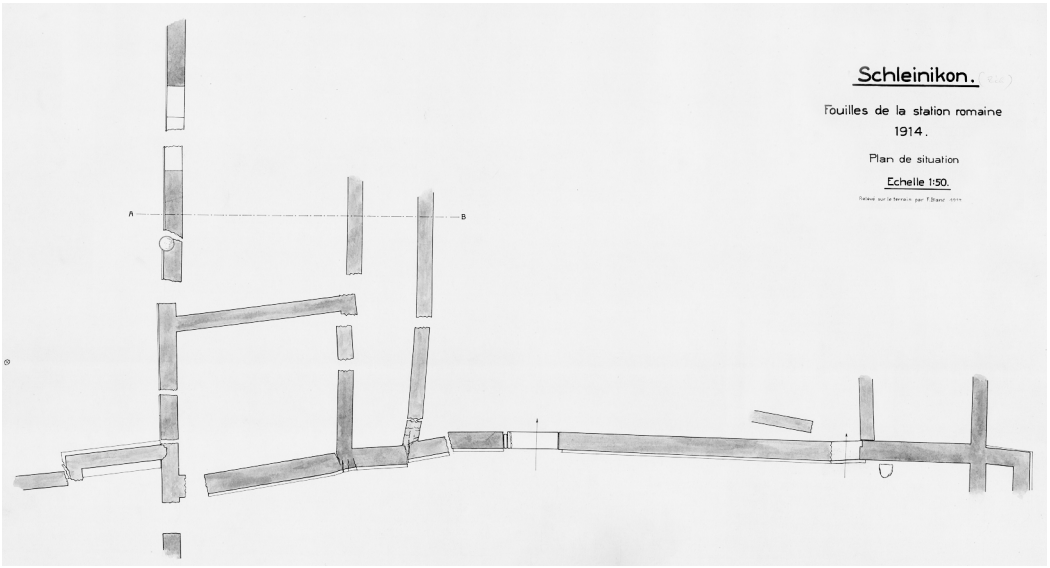


Abb. 172. Schleinikon. Grosszelg. Grabungen des Schweizerischen Landesmuseums von 1914. Situationsplan. M. 1:300. Archiv SNM, Plan-Nr. 151.

reits abgeschlossen waren, als er davon Kenntnis erhielt. Demnach war Merki in einer Tiefe von 1,5–2 m auf zahlreiche Säulenschäfte mit Basen und Kapitellen gestossen, dazwischen lagen Gebäudeschutt sowie Reste von Estrichböden und bemaltem Mauerverputz. Im ca. 4,7 m grossen «Complex», den Merki durchsucht hatte, fand sich auch eine 60 cm dicke, quer zum Hang verlaufende Mauer, von der eine zweite, schmalere nach Norden abging. «Am Kreuzungspuncte beider scheint eine Säule aufgestellt gewesen zu sein, wie sich aus der noch vorhandenen Pflastergussunterlage derselben ergibt»[568].

Eine umfassendere Untersuchung wurde 1914 im Rahmen der umfangreichen Meliorationsarbeiten im Wehntal vom Schweizerischen Landesmuseum an die Hand genommen[569], jedoch wegen «Rutschgefahr» und dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs vorzeitig abgebrochen. F. Blanc, der im gleichen Zeitraum auch die Ausgrabungen im benachbarten Oberweningen leitete (vgl. Kap. I,1.2.2), konnte «eine gut gebaute Fassadenmauer von 80 m Länge sowie die Anfänge der Quermauern» fassen[570]. Die angeschnittenen Befunde wurden auf einem Situationsplan und in zwei Profilen festgehalten (Abb. 172, 173)[571]. Der Plan im M. 1:50 zeigt eine massive, quer zum Hang verlaufende Mauer, die durch den Hangdruck verschoben und in mehrere Teile auseinander gebrochen war. Hangseitig ist im Osten eine Raumflucht mit vorgeblendetem Korridor dokumentiert, im Westen scheint ebenfalls ein(e) Raum(flucht) anzustossen. Auch talwärts abgehende Mauern konnten gefasst werden. Beim Anlegen der Drainagegräben hatte man 1918 offenbar auch eine angeblich römische Wasserleitung angeschnitten und Münzen gefunden (Abb. 174, A/4)[572].

Nach diesen Untersuchungen taucht die Fundstelle erst über 50 Jahre später wieder in den Akten auf. 1969 mel-

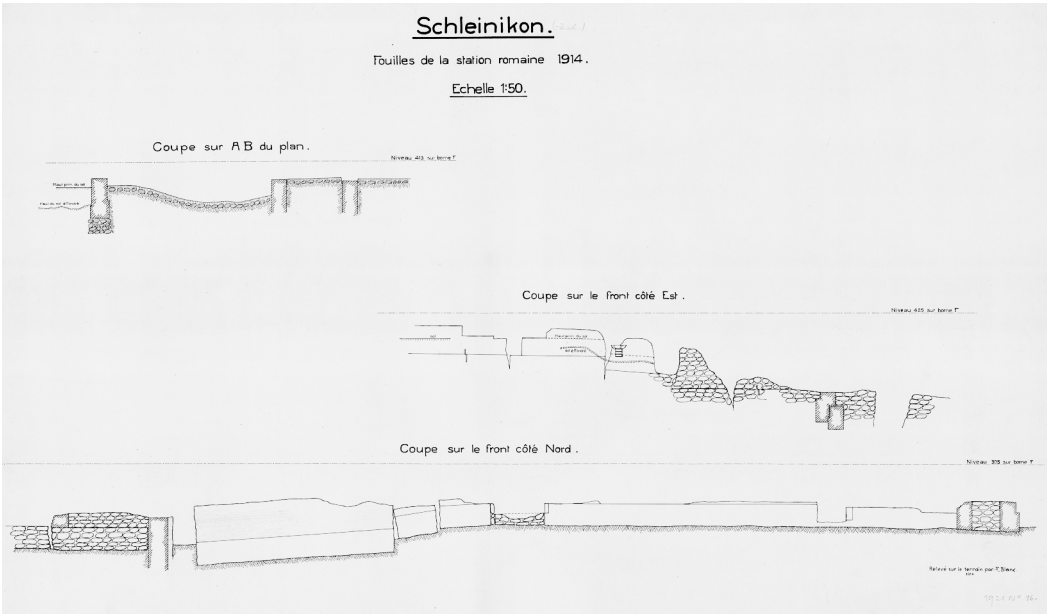


Abb. 173. Schleinikon. Grosszelg. Grabungen des Schweizerischen Landesmuseums von 1914. Profile. M. 1:300. Archiv SNM, Plan-Nr. 152.

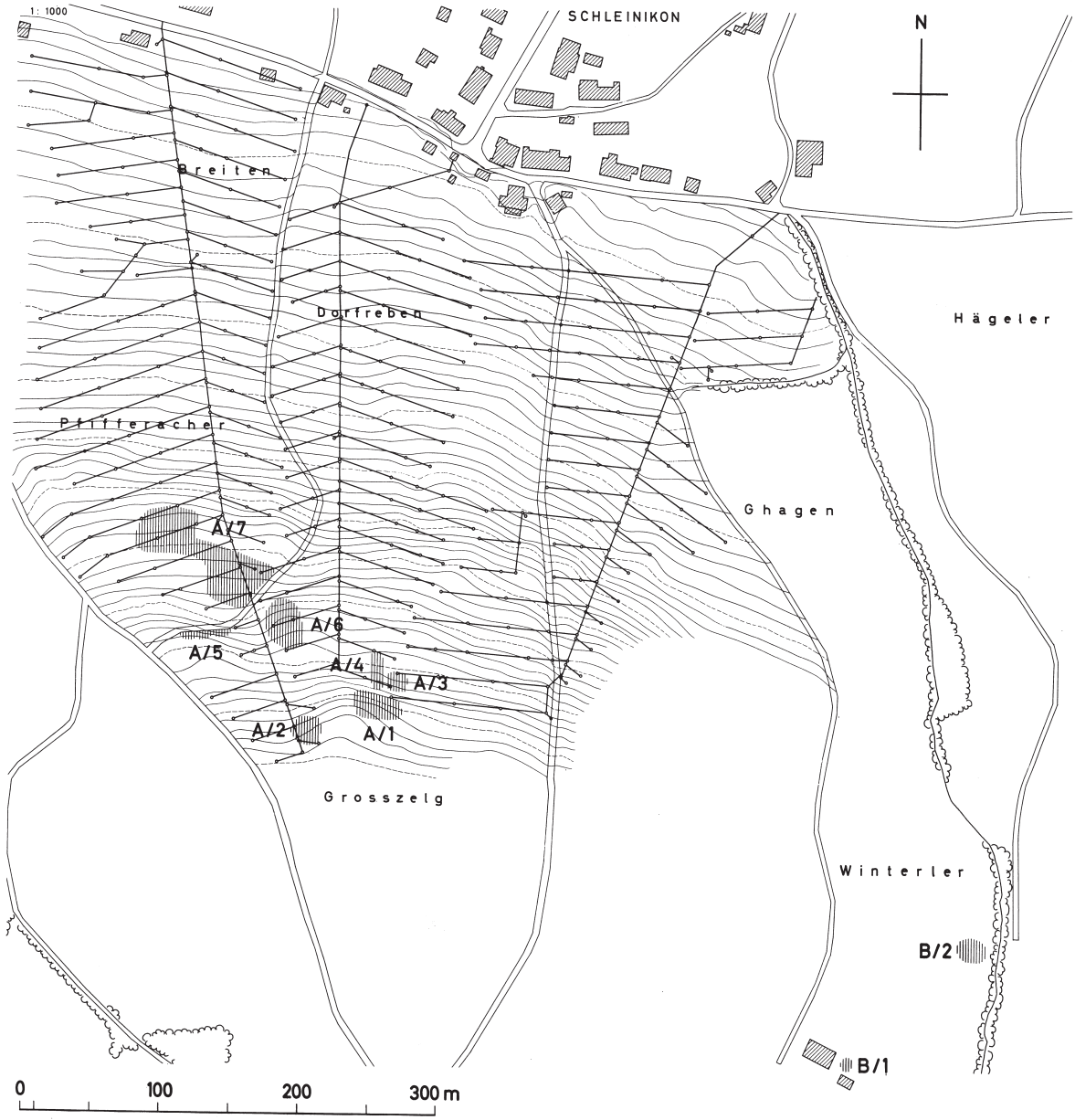


Abb. 174. Schleinikon. Grosszelg. Kartierung der 1969 bekannten Fundstellen nach einem Übersichtsplan von A. Schellenberg. Der Drainageplan von 1918 ist hinterlegt (ZD 6. Ber. 1968/69, Beil. 13,2). M. 1:5000.



Abb. 175. Schleinikon. Grosszelg. Sondierungen von 1982, von Norden.

dete A. Schellenberg, Wasen (Gem. Schleinikon), der Kantonalen Denkmalpflege, dass bei Aushubarbeiten in der Grosszelg ein Leistenziegel und beim Ackern in der Umgebung weitere römische Leistenziegelfragmente zum Vorschein gekommen seien[573]. Diese Funde führten schliesslich zur Kartierung der Schellenberg bekannten Fundstellen im Gebiet Grosszelg, die W. Drack dann veröffentlichte (Abb. 174)[574]. Neben den Grabungsstellen von 1914 (Abb. 174, A/1) und wahrscheinlich 1891/92 (A/3) sind in einem Areal von etwa 250 × 100 m verschiedene Ziegelstreuungen kartiert (A/2, A/5–A/7), die weitere Gebäuderuinen der Anlage anzeigen dürften. Auch Mauern wurden beobachtet (A/2,

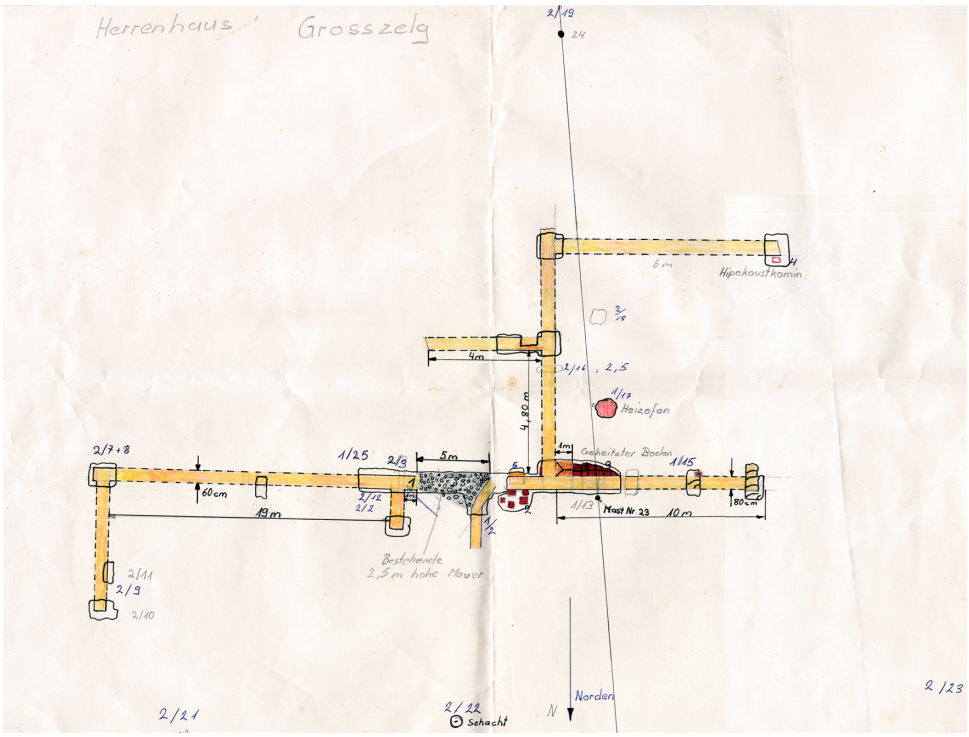


Abb. 176. Schleinikon. Grosszelg. Planskizze der Sondierungen Schellenbergs von 1982. Ohne Massstab.

A/5). Daneben fällt ein zweites Fundareal etwa 400 m weiter östlich im Gebiet Winteler auf (B/1–2).

1975 fand E. Duttweiler bei der Aussenrenovation des Bauernhauses Lägernstrasse Vers. Nr. 198 beim Ersetzen der alten Aussentreppe zur Haustüre, in deren Fundament, eine Säulentrommel[575]. P. Kessler fand das Säulenfragment 1979 in der Umgebung des Hauses vor, als er, auf die Meldung von Tierknochen hin, die beim Aushub im Keller zum Vorschein gekommen waren, für einen Augenschein vor Ort war. Weitere behauene Steine entdeckte er rund 100 m oberhalb des Hauses am Strassenrand. Diese waren offenbar bei Bauarbeiten im Keller gefunden und dort deponiert worden. Das Haus soll 1728 erbaut und im Jahr 1869 auf den alten Fundamenten neu errichtet worden sein[576]. Es ist deshalb denkbar, dass das Säulenfragment, das schliesslich ins Schweizerische Landesmuseum gelangte[577], aus den Grabungen von 1868 stammt. 1979 hatte P. Kessler auch die Fundstelle in der Grosszelg besichtigt und in einer Aktennotiz auf eine Streuung von Leistenziegelfragmenten und Mörtel bei Punkt A/1 (Abb. 174) hingewiesen.

Schliesslich gelang A. Schellenberg im Januar 1982 die Lokalisierung der Gebäuderuinen. Bei den im Auftrag der Kantonalen Denkmalpflege anschliessend durchgeführten Sondierungen konnte Schellenberg die Überreste einer gut erhaltenen Villa fassen, die nur von einer etwa 25 cm dicken Humusschicht überdeckt war (Abb. 175). Schellenberg stiess in sieben Schnitten auf zwei Mauerzüge und zwei weitere, davon abgehende Mauern (Abb. 176, 177). Im westlichen Teil des gefassten Gebäudeteils konnte er eine noch weitgehend erhaltene Hypokaustanlage fassen

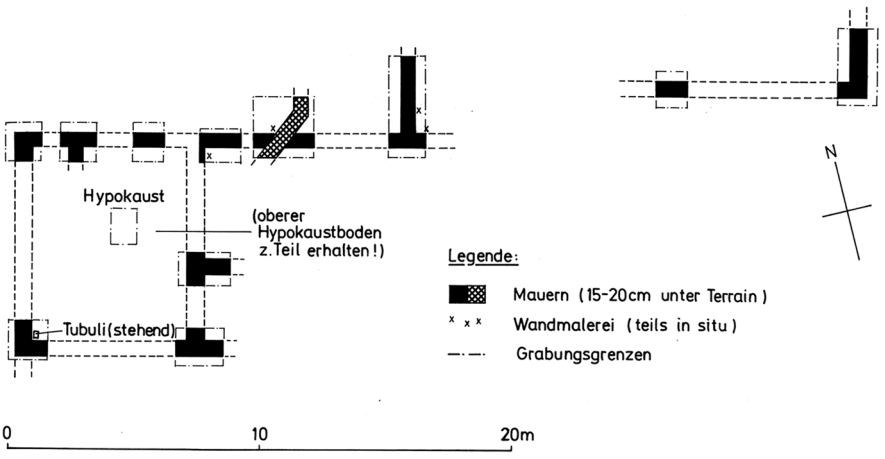


Abb. 177. Schleinikon. Grosszelg. Übersichtsplan der Sondierungen von 1982. Umsetzung der Planskizze von A. Schellenberg im 10. Bericht der Zürcher Denkmalpflege. M. 1:300.



Abb. 178. Schleinikon. Grosszelg. Sondierungen von 1982. Reste eines Hypokausts bei Ziffer 1/13 in Abb. 176.



Abb. 179. Schleinikon. Grosszelg. Sondierungen von 1982. In situ erhaltene Wandmalerei bei Ziffer 1/24A, in Abb. 176 nicht eingezeichnet.

(Abb. 178). Östlich dieser Anlage fand er bergseitig der Ost-West-Mauer zahlreiche Malereifragmente, im Nordosten hafteten talseitig noch Reste einer Malerei an den Wänden (Abb. 179)[578].

1998 konnte im Bereich der 1982 angeschnittenen Ruine anlässlich eines archäologischen Prospektionsflugs auf Luftbildern der Grundriss eines Gebäudes gefasst werden. Bei den nur schwach ausgeprägten negativen Bewuchsmerkmalen handelt es sich um Teile des Herrenhauses. Erkennbar ist ein grosser Rechteckbau mit einem seitlich angrenzenden Annex. Im näheren Umfeld lassen sich noch einige weitere Mauerzüge erahnen (Abb. 180)[579].

Da die Mauerzüge und die Schuttschichten nur wenig überdeckt sind (ca. 20–25 cm), werden die Gebäudereste

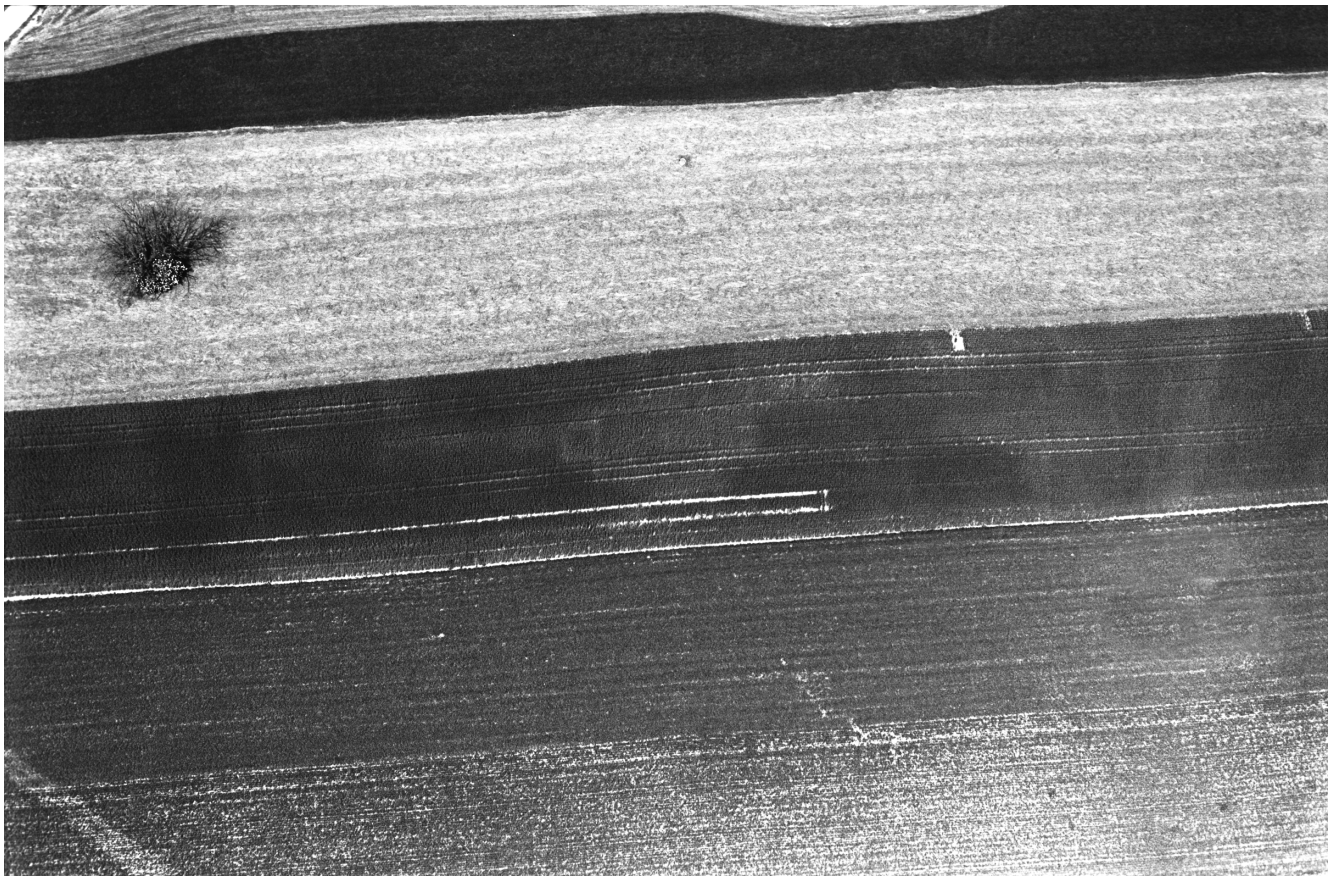


Abb. 180. Schleinikon. Grosszelg. Luftbild des römischen Gutshofs. Blick von Süden.

beim Pflügen laufend aufgearbeitet und damit letztlich zerstört. Dies zeigte sich auch 2006 bei einer Begehung der Fundstelle mit A. Schellenberg, als im Areal auf der Oberfläche relativ grosse Fragmente von Leistenziegeln und Tuffbrocken herumlagen[580]. Aufgrund der Gefährdung der Fundstelle wurde 2007 schliesslich ein Prospektionsprojekt in die Wege geleitet. Ziel des bis Sommer 2011 laufenden Projekts war es, Erhaltung und Ausdehnung der ausgedehnten Anlage zu fassen, um allenfalls gezielte Schutzmassnahmen ergreifen zu können.

2 Das Prospektionsprojekt 2007/09

(Marian Hertrich, Christian Hübner, Mitch Jie-A-Looi, Patrick Nagy, David Sollberger, Miroslav Vrzba)

Aufgrund der wissenschaftlichen Bedeutung des römischen Gutshofs und den nachweislich guten Erhaltungsbedingungen einzelner Baubereiche (vgl. hierzu auch S. 127f.) schlug die Kantonsarchäologie Zürich die Fundstelle zur Aufnahme ins nationale Kulturgüterschutz-Inventar vor[581]. Im Hinblick auf diese Festlegung ist das Areal vorgängig nochmals umfassend prospektiert worden. Wichtigstes Ziel des Prospektionsprojekts war es, die Ausdehnung der römischen Siedlungsreste zu erfassen sowie Angaben zu deren Struktur und zur Datierung zu erhalten.

2.1 Die geophysikalischen Messungen

Die bei früheren Forschungen dokumentierten Überreste verteilen sich auf verschiedene Lokalitäten. Die Gesamtfläche beträgt rund 35 ha. Im Rahmen der Untersuchungen konnten 21 ha detailliert prospektiert werden. Die Feldarbeiten erfolgten in mehreren Etappen zwischen November 2007 und März 2010[582]. Dabei kamen verschiedene Messmethoden zum Einsatz, in erster Linie und grossflächig Magnetik, in mehreren ausgewählten Bereichen Bodenradar (GPR), daneben auch Multi-Elektroden-Messung (an einer Stelle geoelektrische 2D-Tomographie, auf zwei kleineren Flächen 3D-Elektrik).

Die Untersuchungen erfolgten einerseits durch die Firma GGH (Solutions in Geosciences Freiburg i.Br.) mit personeller Unterstützung durch die Kantonsarchäologie, andererseits durch die ETH Zürich, Institut für Geophysik, im Rahmen von zwei Masterarbeiten.

2.1.1 Magnetik

Die in der Archäologie am häufigsten eingesetzte geophysikalische Messmethode ist die Magnetik. Sie wird seit bald 50 Jahren in der Prospektion angewendet[583]. Die Methode beruht auf dem Umstand, dass sich archäologische Befunde und Funde vom natürlichen Erdmagnetfeld durch ein verändertes Magnetfeld unterscheiden und mit der hier angewendeten Methode sichtbar gemacht werden können.



Abb. 181. Schleinikon. Grosszelg. Der Cäsiummagnetometer im Einsatz.

Voraussetzung für den Nachweis ist ein ausreichend grosser magnetischer Kontrast zwischen den archäologischen Überresten und dem umgebenden Boden. Die Magnetisierungsfähigkeit (Suszeptibilität) des Bodens hängt im Wesentlichen von den im Boden enthaltenen Eisenverbindungen ab, vor allem Magnetit, Maghämit und Hämatit.

Wichtige Faktoren für eine erfolgreiche geomagnetische Prospektion sind auch der Bodentyp, das geologische Ausgangsgestein sowie die Grösse von Störeinflüssen. Mit der Magnetik lassen sich sowohl Gruben, Pfostenlöcher und Gräben als auch Mauern oder Steinplanien nachweisen. Die Art der Anomalie (hell/dunkel) hängt dabei vom Kontrast im Untergrund ab.

Relativ starke Anomalien werden durch Objekte aus gebranntem Ton oder Lehm verursacht (z.B. Hypokaustanlagen, Ziegelkonzentrationen, Feuerstellen, Brandschichten, Herdstellen oder auch grössere Keramikkonzentrationen). Wenn sie sich in situ befinden, dann zeichnen sie sich im Magnetogramm als Dipole (schwarzweisse Flecken) ab, die parallel zum natürlichen Erdmagnetfeld ausgerichtet sind (magnetische Süd-Nord-Orientierung). Da Ziegel und Feuerstellen nach dem Abkühlen ihre Magnetisierung behalten, können sie in sekundärer Lage anders orientierte Anomalien bewirken.

Eisenobjekte verursachen ebenfalls Dipole mit sehr grossen Amplituden. Sie sind meist scharf abgegrenzt, nicht zwingend Süd-Nord-orientiert und sind dadurch von in situ befindlichen Strukturen zu unterscheiden.

Zum Einsatz kamen zwei auf einem Traggestell kombinierte Cäsiummagnetometer G 858 der Firma Geometrics in Vier-Spur-Anordnung (Abb. 181). Diese Magnetometer haben eine Genauigkeit von 0,1 nT. Gemessen wurde das Totalfeld. Die vier Messsonden waren in einem Abstand von 50 cm nebeneinander angeordnet, ihr Abstand zum Boden betrug durchschnittlich 30 cm. Die Messungen wurden im bidirektionalen Walking-Modus durchgeführt, der Messpunktraster lag damit bei 0,5 × 0,15 m. Die Korrektur der Tagesvariation erfolgte im Postprocessing. Die Messfläche betrug insgesamt rund 20,8 ha. Erschwerend war

die kleinteilige Landparzellierung mit unterschiedlichstem Pflanzenbewuchs, aber auch zahlreiche Feldwege, fest installierte Zäune[584] und grössere Obstbaumplantagen.

Die Befunde

Im Messbild (Abb. 182) erkennt man eine grosse Zahl unterschiedlichster Anomalien, von denen einige als geologische, andere als anthropogene Strukturen interpretiert werden können (Abb. 183). Im vorliegenden Magnetogramm zeichnen sich Mauern als hellgraue bis weisse Anomalien ab, während sich Gruben als dunkle Flecken zeigen.

Bei den geologischen Befunden handelt es sich grösstenteils um Nord-Süd-orientierte, unregelmässig verlaufende, unterschiedlich breite Rinnen. In den meisten Fällen dürfte es sich um ehemalige Bachläufe handeln. Einzelne dieser Strukturen sind oberirdisch im Gelände erkennbar. Bei den anthropogenen Befunden handelt es sich um vielfältige Überreste verschiedenster Zeitperioden, wobei sich nur ganz wenige Strukturen zeitlich genauer einordnen lassen.

Gross ist die Zahl sog. Dipolanomalien (auf dem Messbild als helle/dunkle Flecken erkennbar). In den meisten Fällen dürfte es sich um moderne Eisenobjekte handeln. Auffallend sind Konzentrationen in einzelnen Arealen. Diese könnten mit der zeitweisen militärischen Nutzung des Gebiets in Zusammenhang stehen (z.B. Granatenfragmente, Bleikugeln; vgl. Kap. II,2.2). Bei einzelnen besonders grossen Dipolanomalien handelt es sich um eiserne Schachtdeckel bzw. Standorte von Leitungsmasten.

Bei den zahlreichen linearen Strukturen handelt es sich grösstenteils um moderne Leitungen, Drainagesysteme oder auch abgegangene Feldwege. Verschiedene Befunde können als ehemalige Felderparzellierungen angesprochen werden, die sich zumindest teilweise auf historischen Karten mit abgegangenen Nutzungssystemen korrelieren lassen. Bei einzelnen Strukturen dürfte es sich um Mauern handeln.

Auffallend sind die fünf Anomalienkomplexe A bis E. Sie konzentrieren sich auf einer Fläche von 200 × 100 m im Bereich einer grösseren Geländeterrasse sowie dem unmittelbar angrenzenden Umfeld. Bei einem Grossteil dieser Befunde dürfte es sich um die Überreste des römischen Gutshofs handeln (u.a. Baukomplexe mit Mauerzügen, Mörtelböden, Hypokaustanlagen).

Eine detaillierte Aufschlüsselung der Magnetikmessbilder ist schwierig[585]. Einzelne helle (negative), lineare Anomalien können als Mauerverläufe, dunkle (positive), lineare Anomalien dagegen als Mauernegative angesprochen werden. Die grösserflächigen, Nord-Süd-eingeregelten



Abb. 182. Schleinikon. Grosszelg. Magnetogramm des römischen Gutshofbereichs. M. 1:5000. (Messdaten: Christian Hübner, Firma GGH Giese & Hübner GbR, Freiburg i. Br.)

Dipolanomalien werden als Hochtemperaturbereiche (z.B. Hypokaustanlagen oder grossflächiger Ziegelbruchschutt) interpretiert.

Weitere lineare und auch flächige Strukturen (z.B. Befunde H bis J) sowie einzelne grössere Dipolanomalien (z.B. Befunde F und G) lassen sich ohne weiterführende Untersuchungen (z.B. Sondierungen) in ihrer Funktion nicht erklären und auch zeitlich nicht genauer einordnen.

Einzelne dunkle Anomalien(komplexe) können als Gruben unbekannter Zeitstellung interpretiert werden. Im nördlichen Messareal entdeckte man bei Begehungen eine Ansammlung stark erodierter, kleiner Tongefässfragmente, die am ehesten der Bronzezeit zugeordnet werden können.

2.1.2 Radar

Beim Georadar oder Bodenradar handelt es sich um ein elektromagnetisches Impulsverfahren[586]. Von einem Gerät an der Bodenoberfläche werden kurze Impulse von wenigen Nanosekunden Länge in den Untergrund gesendet. Diese werden an Schichtgrenzen oder an Objekten reflektiert und können von einem Empfänger wieder aufgezeichnet werden. Genauer betrachtet werden dabei die Laufzeit und die Amplitude der reflektierten elektromagnetischen Welle. Im Unterschied zur Magnetik lassen sich mit dieser Methode auch Informationen zur Tiefe und Grösse eines Befunds gewinnen.

Die Qualität der Radardaten ist abhängig von der Beschaffenheit des Untergrunds sowie der Feuchtigkeit. Sehr gut leitende Schichten (z.B. Tonablagerungen) oder auch besonders feuchte Böden können die Eindringtiefe der Radarwellen stark reduzieren.

Die Messungen der Firma GGH erfolgten mit einer 400-MHz-Antenne mit einem TerraSIRch-3000-Messcomputer der Firma GSSI. Das Auflösungsvermögen der 400-MHz-Antenne liegt bei ca. 10 cm. Somit lassen sich Objekte von einer Mindestgrösse von 10 cm differenzieren. Die maximale Eindringtiefe liegt im vorliegenden Fall bei etwa 2 m. Diese Radardaten wurden im Rahmen einer Masterarbeit an der ETH Zürich (Institut für Geophysik) nochmals reprozessiert, wodurch die Sichtbarkeit einzelner Befunde deutlich verbessert werden konnte.

Die Messungen der ETH erfolgten mit PulseEkko Pro 250 MHz geschirmten Antennen, 8-fach gestapelt. Der Linienabstand betrug 40 cm, der Spurabstand 5 cm mit nachträglicher Mittelung über 40 cm, so dass ein regelmässiges Messraster mit 40 × 40 cm entsteht.

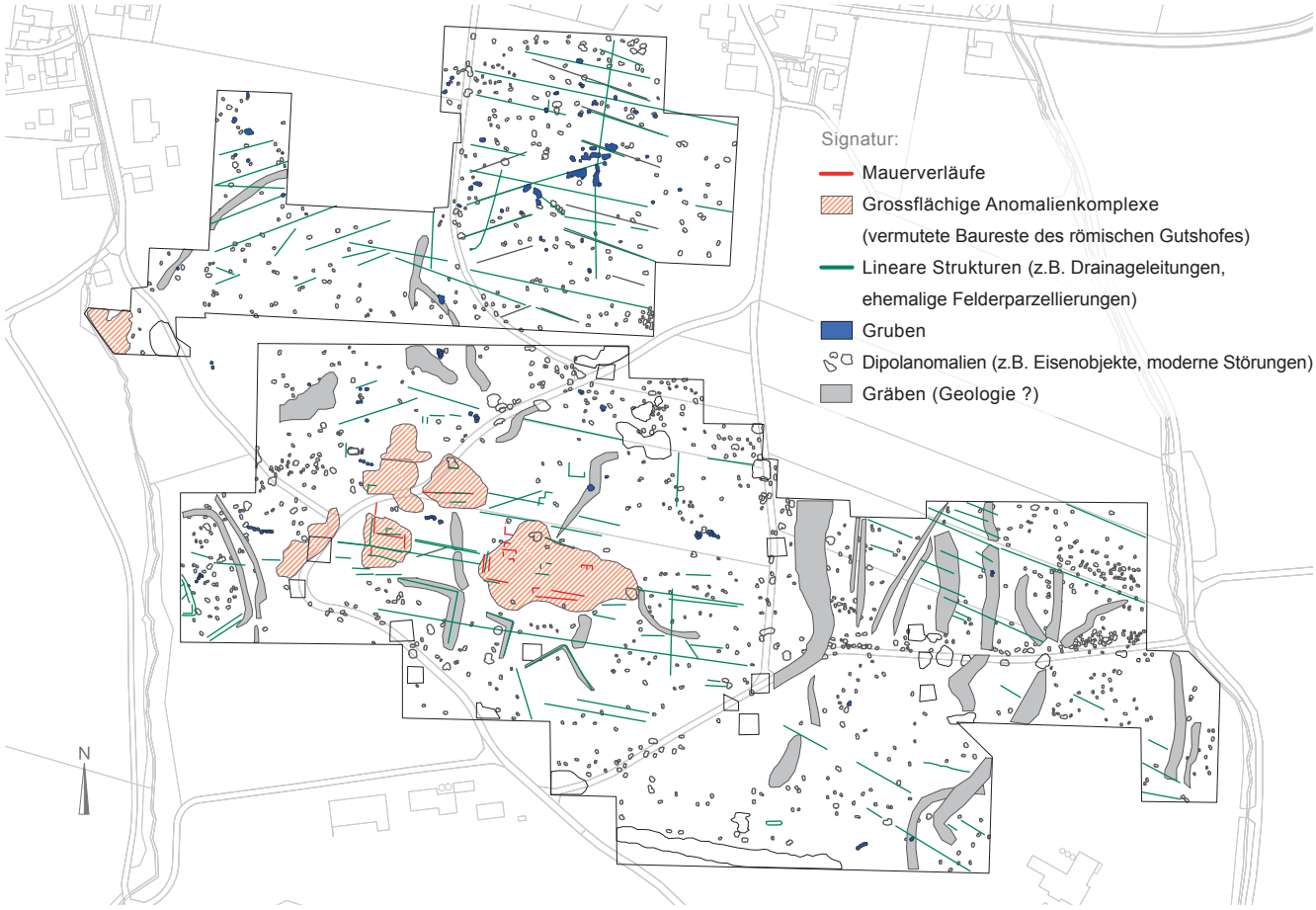


Abb. 183. Schleinikon. Grosszelg. Interpretiertes Magnetogramm (Interpretation: Christian Hübner und Patrick Nagy). M. 1:5000.

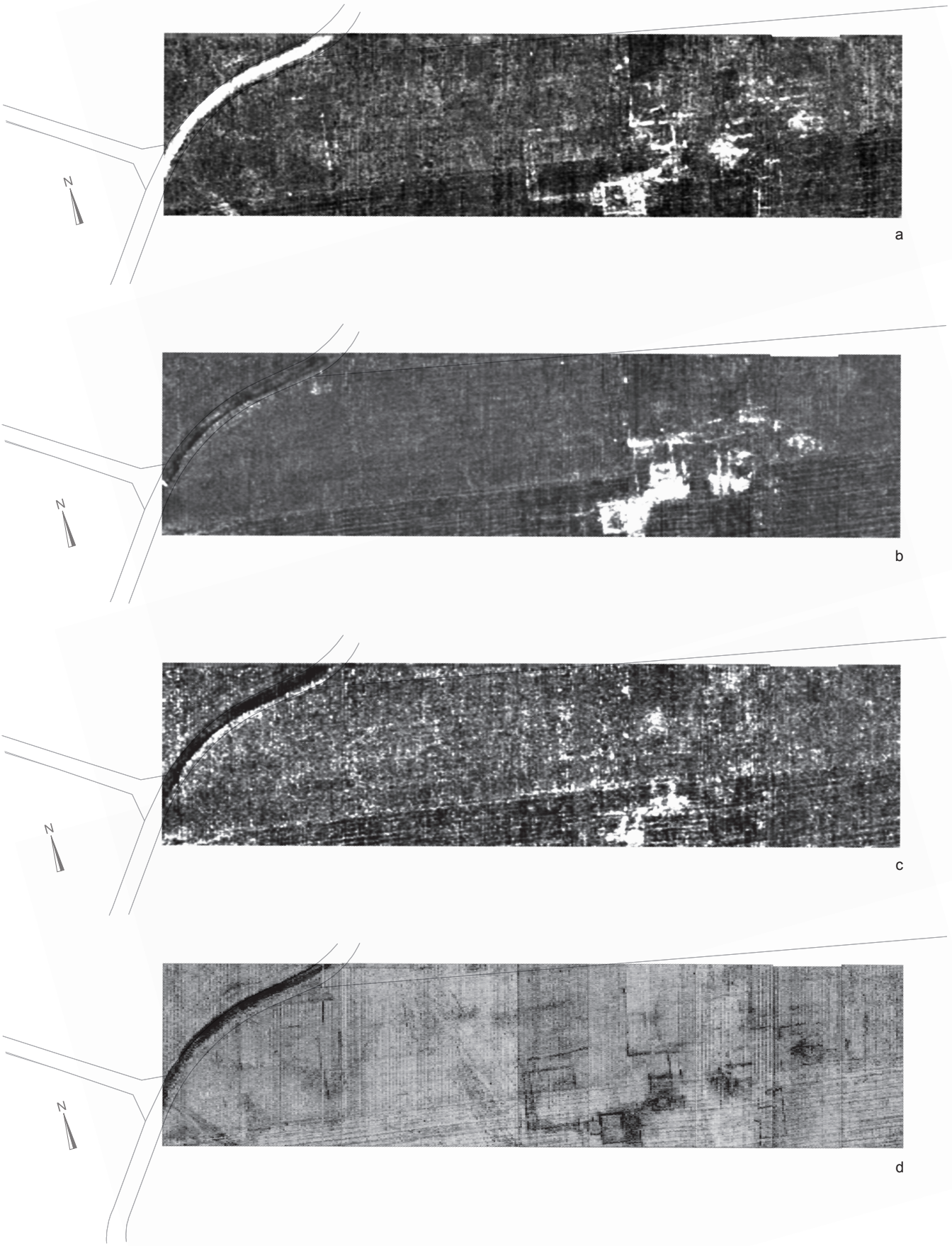


Abb. 184. Schleinikon. Grosszelg. Radarmessungen. a: Tiefenscheibe 50 cm, b: Tiefenscheibe 100 cm, c: Tiefenscheibe 150 cm, d: reprozessiertes Radarbild. M. 1:1500. (a–c Messdaten: Christian Hübner, Firma GGH Giese & Hübner GbR, Freiburg i. Br., d: Messbild: Mitch Jie-A-Looi, ETH Zürich, Institut für Geophysik)

Die Befunde

Die von der Firma GGH durchgeführten Radarmessungen umfassten eine Fläche von insgesamt 13500 m² in den Arealen A und B. Auf den einzelnen Tiefenscheiben (Abb. 184 a–d) lassen sich in einzelnen Arealen deutlich ausgeprägte, lineare Strukturen (Mauerverläufe) nachweisen. An verschiedenen Stellen wurden auch starke, flächige Reflexionen festgestellt (vermutlich Hypokaustanlagen, Mörtelböden, Steinansammlungen oder Bauschutt). Die Vertikalausdehnung einzelner Befunde (Abb. 185) lässt in einzelnen Fällen auf Keller oder Hypokaustanlagen schliessen.

Die festgestellten Baureste konzentrieren sich auf die Zone A (Areal des Herrenhauses – rund 5000 m²) sowie in beschränktem Mass auch auf das Areal B (rund 1000 m²). In einzelnen Bereichen, wo mittels Magnetik klare Befundzonen fassbar wurden, gelangen mittels Radar keinerlei Befundnachweise (vgl. hierzu geoelektrische 2D-Tomographie).

Die im Frühling 2010 im Bereich des Herrenhauses durchgeführten Nachmessungen umfassten eine Fläche von 50 × 80 m (Abb. 186). Dabei gelang der Nachweis zusätzlicher Befunde. Die Unterschiede zwischen den Resultaten beruhen vermutlich auf den Messsystemen sowie den jeweils herrschenden klimatisch-hydrologischen Bodenbedingungen. Die Interpretation der einzelnen Messbilder ermöglicht eine gute Rekonstruktion des Herrenhauses (Abb. 187).

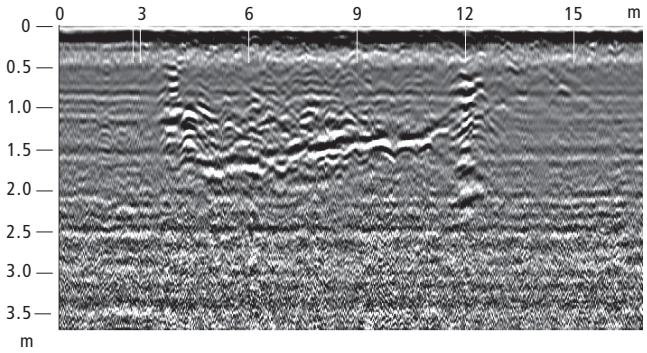


Abb. 185. Schleinikon. Grosszelg. Profilschnitt von S nach N durch den mutmasslichen Badetrakt im Südwesten von Gebäude A. (Messdaten: Christian Hübner, Firma GGH Giese & Hübner GbR, Freiburg i. Br.)

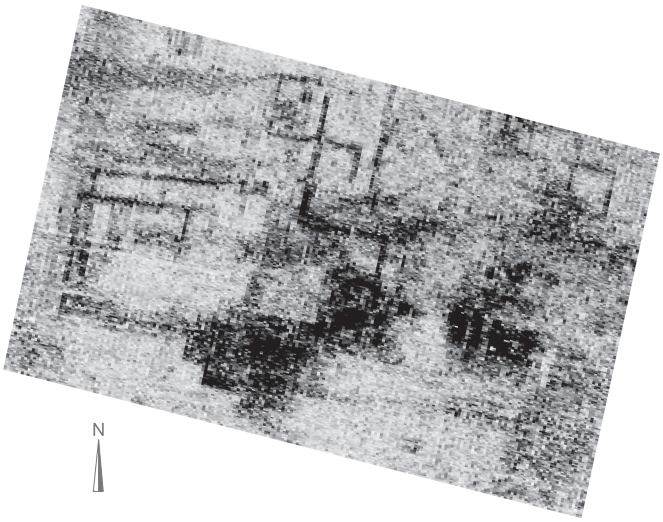


Abb. 186. Schleinikon. Grosszelg. Radarbild. M. 1:1000. (Messresultate Frühling 2010 (Messdaten: Mitch Jie-A-Looi, ETH Zürich, Institut für Geophysik)

2.1.3 Multi-Elektroden-Messungen

Zusätzlich zu den oben beschriebenen Untersuchungen erfolgten in zwei Bereichen (Areal A und D) sog. Multi-Elektroden-Messungen durch Mitarbeiter des Instituts für Geophysik der ETH. Die Untersuchungen standen im Zeichen von zwei Masterarbeiten[587].

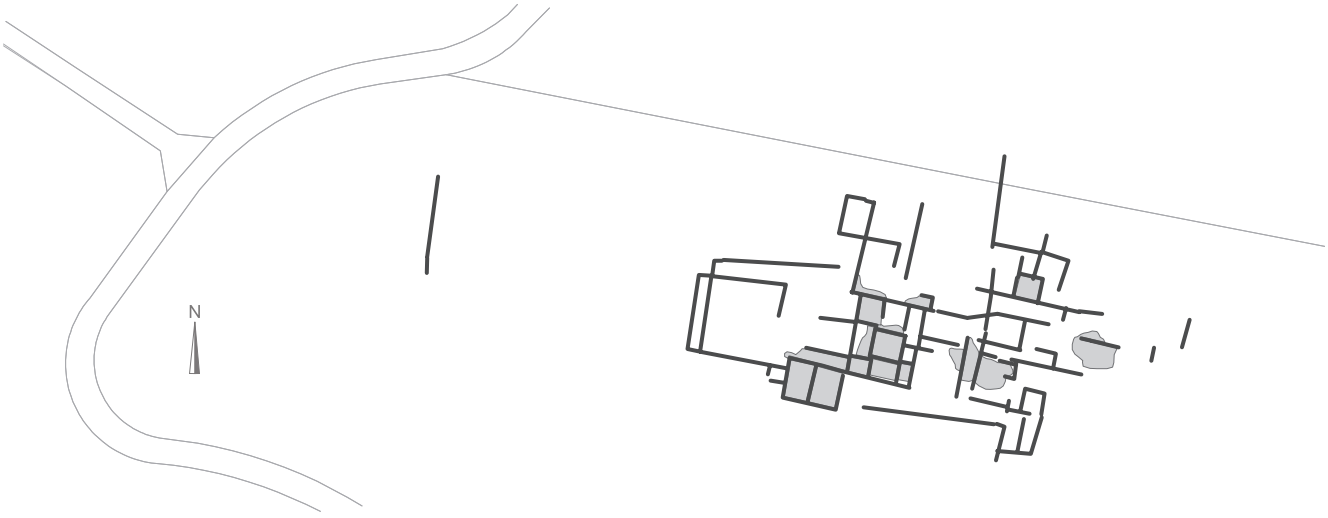


Abb. 187. Schleinikon. Grosszelg. Archäologische Interpretation der in den Bodenradarmessungen festgestellten Strukturen. M. 1:1500. (Interpretation: Christian Hübner, Mitch Jie-A-Looi, Patrick Nagy, David Sollberger)

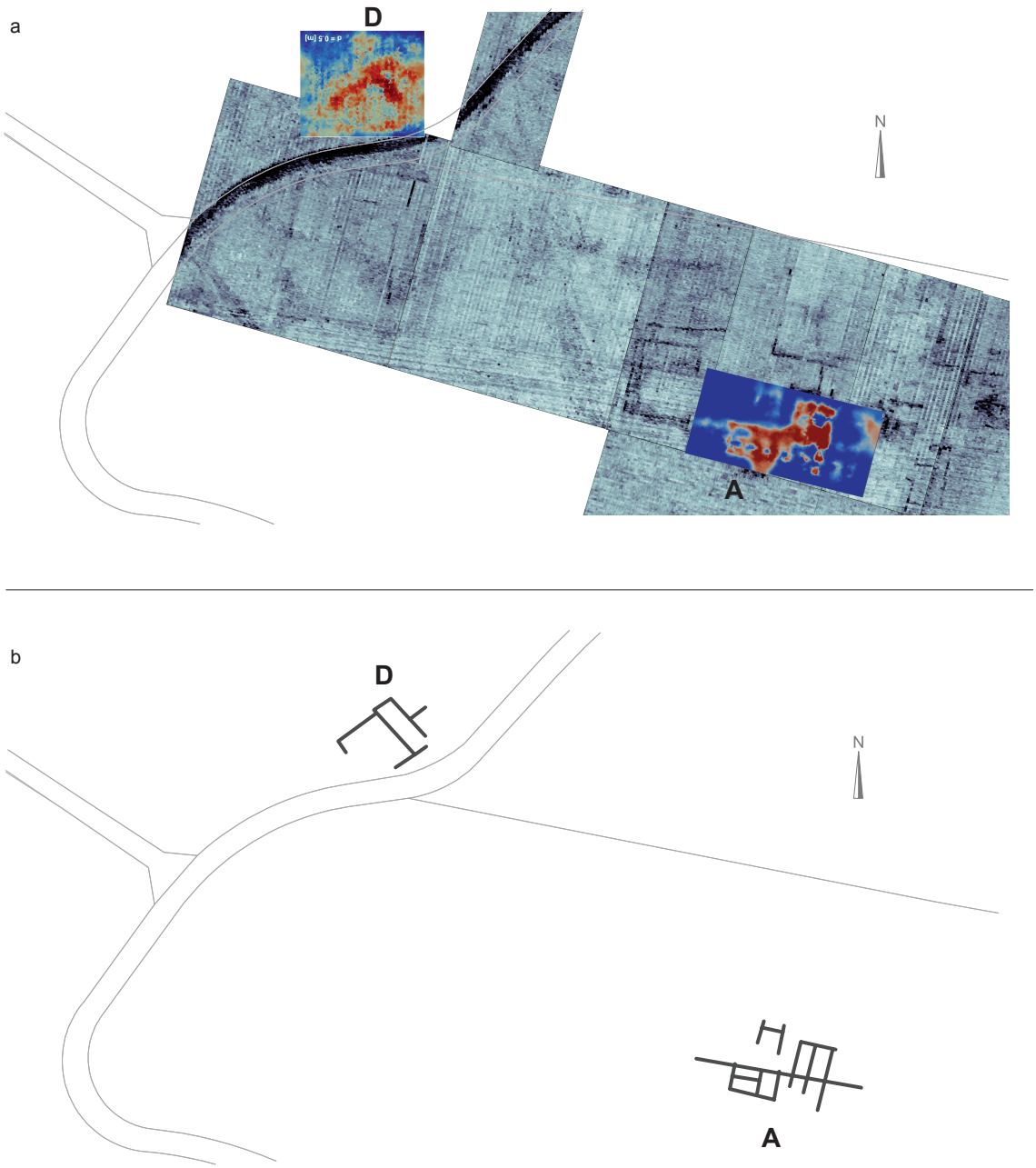


Abb. 188. Schleinikon. Grosszelg. a: Multi-Elektroden-Messung in den Arealen A und D. Das reprozessierte Radarbild ist hinterlegt. b: Interpretation. M. 1:1500. (Messdaten und Interpretation: Miroslav Vrzba, ETH Zürich, Institut für Geophysik)

Ziel der Arbeit war es, die Einsatzmöglichkeiten einer neuen Multi-Elektroden-Messmethode im Bereich einer archäologischen Fundstelle auszutesten, die Datenaufbereitung sowie die 3D-Visualisierung weiterzuentwickeln und die gewonnenen Informationen zu den archäologischen Befunden genauer zu charakterisieren.

Das Messareal A umfasste eine Fläche von 20 × 40 m, das Messareal D eine solche von 20 × 25 m (Abb. 188, 189). In beiden Arealen verfeinern die mit dieser Methode gewonnenen Resultate die bereits vorhandenen Magnetik- bzw. Magnetik- und Radardaten. Die Auswertung ermöglicht einerseits die Verifizierung bereits bekannter Mauerverläufe, andererseits den Nachweis zusätzlicher Befunde. Interessant ist der Befund im Areal D, wo die festgestellten Mauerverläufe eine andere Orientierung aufweisen als die Mauern im übrigen Gutshofbereich.

2.1.4 Geoelektrische 2D-Tomographie

Mit dieser Methode wird linienhaft der spezifische elektrische Widerstand im Boden gemessen. Die generierten 2D-Schnittbilder ermöglichen Aussagen über den vertikalen Schichtaufbau und allenfalls darin verborgene archäologische Überreste (z.B. Mauern). Zur Messung der Widerstände wird ein Kabel entlang des Bodens ausgelegt, an dem in definierten Abständen Elektroden angebracht sind. Diese Elektroden dienen einerseits zur Stromeinspeisung in den

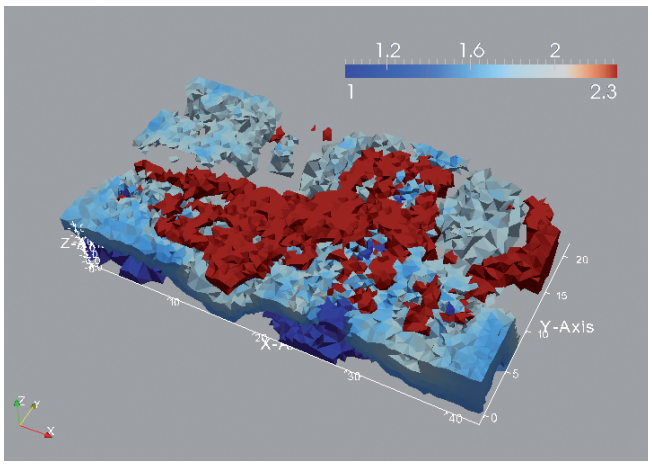


Abb. 189. Schleinikon. Grosszelg. 3D-Darstellung der Multi-Elektroden-Messung in Areal A. (Messbild: Mitch Jie-A-Looi, ETH Zürich, Institut für Geophysik)

Untergrund, andererseits zur Messung der elektrischen Spannung. Die Schaltung der Strom-/Spannungselektrodenpaare wird über einen Messrechner gesteuert. Durch Kombination verschiedener Strom- und Spannungselektrodenpaare (Multi-Elektroden-Geoelektrik) erhält man eine Pseudosektion, die die Verteilung der scheinbaren spezifischen Widerstände in einem 2D-Schnitt wiedergibt.

Da im Areal B die Radardaten im Vergleich zur Magnetik nur wenige Resultate erbrachten, versuchte man, vermutete Mauerreste mittels einer geoelektrischen 2D-Tomographie zu verifizieren. Zu diesem Zweck wurde ein 60 m langes, Nordwest-Südost-orientiertes Messprofil angelegt. Das eingesetzte Multielektroden-Gerät «4point light hp» wurde von der Firma LGM Lippmann hergestellt und arbeitet mit Wechselspannungen bis 200 Volt; gleichzeitig sind 80 Elektroden ansteuerbar. Der Elektrodenabstand wurde auf a = 1 m gesetzt, 60 Elektroden wurden ausgelegt. Im Messbild zeichnet sich eine Mauerstruktur deutlich in den Werten des spezifischen Widerstands ab (Abb. 190).

2.2 Weitere Prospektionsarbeiten

Die Arbeiten mit dem Metalldetektor erfolgten durch zwei ehrenamtliche Mitarbeiter der Kantonsarchäologie Zürich (Simon Schmid und Joachim Hessel). Sie suchten den gesamten Messperimeter ab, wobei ihre Begehungen in einzelnen Arealen durch die Vegetation (Wiesen, Gartenanlagen) nur beschränkt möglich waren. Die Funde wurden entweder mit Messband oder direkt mit Hand-GPS eingemessen (zum römischen Fundmaterial vgl. Kap. II,4). Im gesamten Areal fanden sich grosse Mengen von Munitionsrückständen (Bleikugeln, Granatenbestandteile). Das Areal wurde v.a. in der ersten Hälfte des 20. Jh. vom Militär als Schiessplatz genutzt.

Bei einigen wenigen Feldbegehungen liessen sich in einzelnen Arealen deutliche Ziegelkonzentrationen feststellen. Diese entsprechen weitgehend jenen Bereichen, wo mittels Geophysik Baubefunde im Untergrund nachgewiesen werden konnten. Erstaunlicherweise fand sich nur wenig keramisches Fundmaterial.

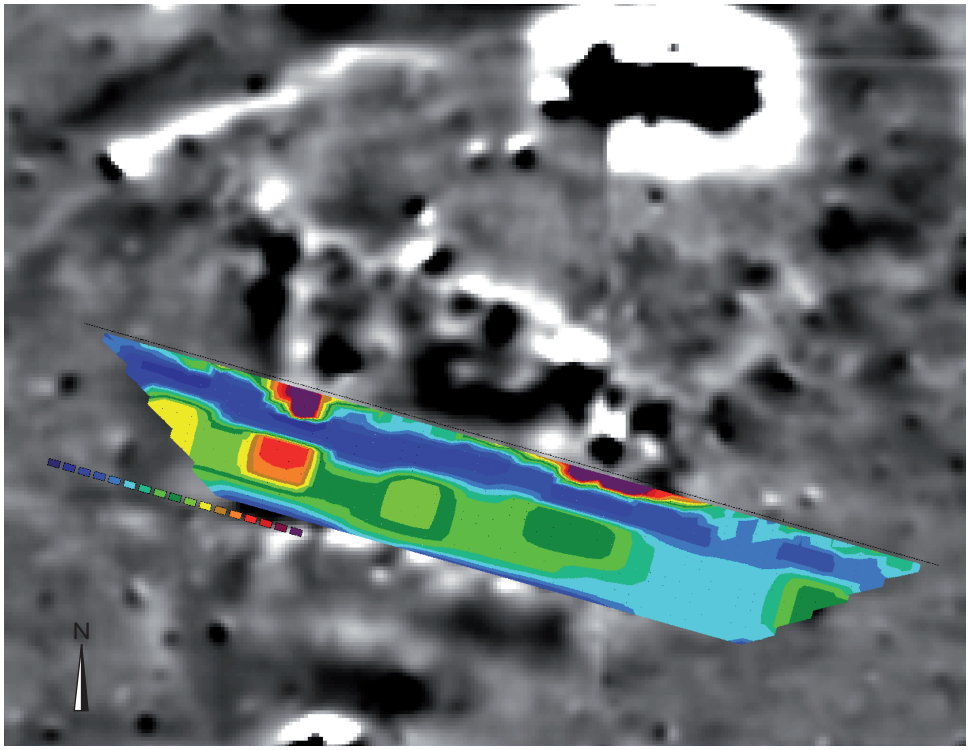


Abb. 190. Schleinikon. Grosszelg. Tomographisches Geoelektrikprofil mit archäologischen Befunden. Das Magnetogramm ist hinterlegt. M. 1:250. (Messdaten: Christian Hübner, Firma GGH Giese & Hübner GbR, Freiburg i. Br.)

3 Charakterisierung der Gesamtanlage

(Beat Horisberger, Patrick Nagy)

Die geophysikalische Prospektion ergab drei Gebäudestandorte, die sich bereits in der Kartierung der Lesefunde von A. Schellenberg abgezeichnet haben (Abb. 174, 183, 187)[588]. Trotz grossflächiger Messungen sind keine weiteren Gebäude oder Mauern einer Einfriedung sicher nachgewiesen worden. Dennoch wird eine Deutung der kartierten Befunde als Reste einer ausgedehnten Gutshofanlage favorisiert. Tiefer am Hang liegende Gebäude können mehr oder weniger vollständig erodiert sein. Auch bei den ähnlich am Hang angelegten Gutshöfen in Oberweningen (vgl. Abb. 6, 168) oder Buchs[589] waren von entsprechenden Gebäuden nur noch die Fundamente erhalten oder sie fehlten vollständig. Für die Deutung als typisches Landgut spricht auch der Standort gegenüber der klar als Gutshof charakterisierbaren Anlage von Oberweningen, eine Situation wie sie auch im benachbarten Furttal mit den Siedlungen in Buchs und Dällikon oder auch in anderen Regionen beobachtet werden kann (vgl. Kap. III,2).

Der erste Gebäudekomplex (Abb. 191, Gebäude A) erstreckte sich im Bereich einer schwachen Geländerippe über ein Areal von rund 100 × 50 m, also eine Fläche von rund 5000 m^2. Die kartierten Mauerzüge sind schwierig zu deuten. Die 1914 festgestellten Verschiebungen durch den Hangdruck sind auch im Messbild zu erkennen. Der Gebäudekomplex könnte sich aus einem Hauptbau von rund 35 × 20 m Grösse – wohl mit zentraler Halle – und verschiedenen Anbauten zusammensetzen[590]. Zumindest in einem Raum des Westtrakts liessen sich 1982 noch in situ erhaltene Wandmalereien feststellen (vgl. Abb. 176, 179). Die talseitige Front des Baus scheint 1914 freigelegt worden zu sein. Die beschriebene Länge der damals freigelegten, quer zum Hang verlaufenden Mauer von 80 m stimmt annähernd mit der Ost-West-Ausdehnung des kartierten Baukomplexes überein[591]. Talseitig schlossen vielleicht schmale risalitartige Seitenflügel an, die von Portiken begleitet waren. Diese könnten als Korridor-Portiken weiter nach Norden zur Pars rustica geführt haben, in der Art wie sie beim Hauptgebäude des Gutshofs in Winkel-Seeb nachgewiesen sind[592]. In diesem Areal sind gemäss A. Schellenberg bezeichnenderweise die Ausgrabungen des 19. Jh. zu lokalisieren, bei denen wiederholt Säulen und Kapitelle zum Vorschein kamen (vgl. auch Abb. 174, A/1 und A/3). Ähnlich komplexe Grundrisse sind etwa von den Gutshöfen in Laufen-Müschhag BL und in Schleitheim SH, Flur Vorholz, bekannt[593].

Im kleinen hangseitigen Annex im Südwesten lassen hypokaustierte Räume ein Bad vermuten, das auch bei den Sondierungen 1982 angeschnitten wurde (vgl. Abb. 178). Ob das 1914 entdeckte Labrum auf ein zweites Bad im Osten des Gebäudes hinweist, muss offen bleiben.

Rund 70 m weiter im Nordwesten zeichnet sich in den Magnetikmessungen ein zweites grösseres Gebäude ab (Abb. 191, Gebäude B). Möglicherweise stand dieses Gebäude an der Umfassungsmauer. Ein drittes Gebäude (Gebäude D; vgl. Abb. 188b) weiter nördlich wird vom

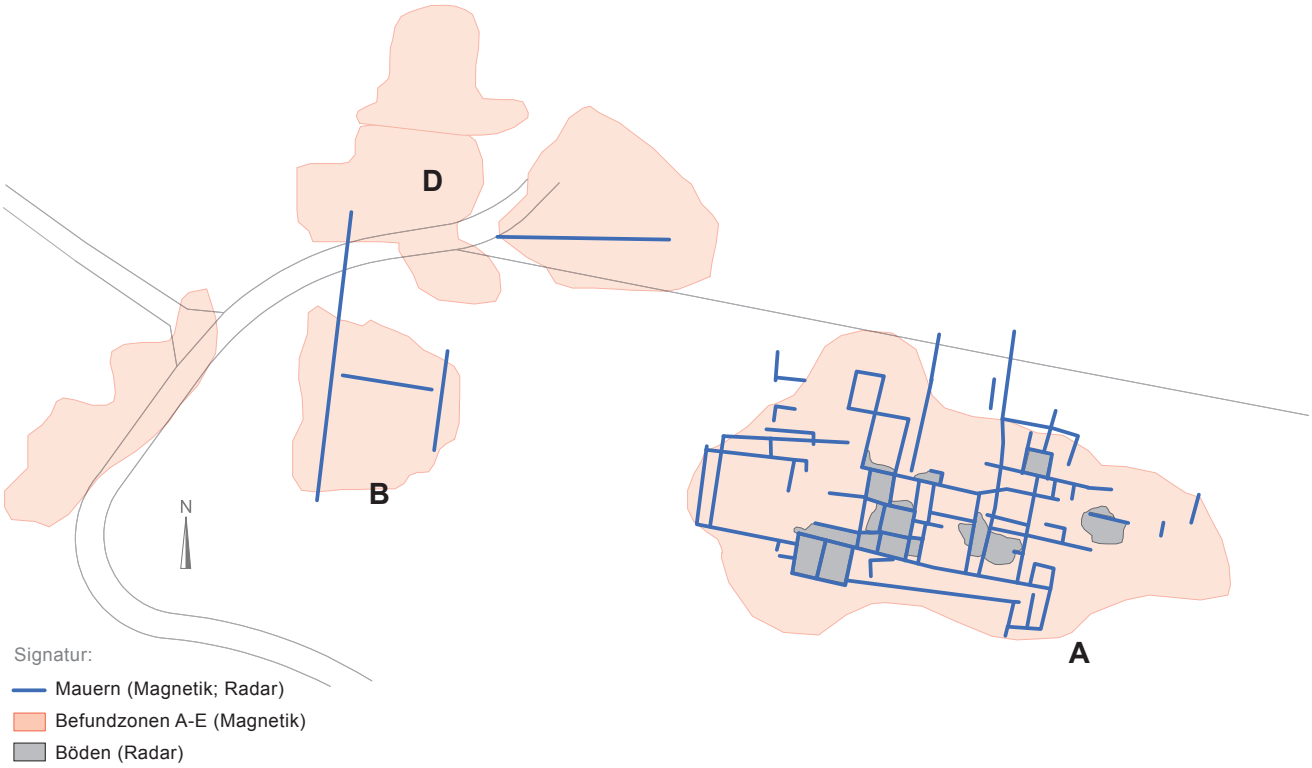


Abb. 191. Schleinikon. Grosszelg. Interpretation der Messresultate und Lokalisierung der Altgrabungen (Interpretation Patrick Nagy und Beat Horisberger). M. 1: 1500.

heutigen Flurweg durchschnitten. Die kartierten Anomalien lassen hier auf die Einwirkung von Hitze (Herdstellen, Öfen) schliessen. Dass der Komplex zur römischen Anlage gehörte, ist aufgrund der anderen Ausrichtung allerdings zu bezweifeln.

Auffallend ist die doch beachtliche Distanz zwischen dem postulierten Hauptgebäude A der Anlage und den Nebengebäuden B und D. Zwischen der Mittelachse im Hauptgebäude und einer mutmasslichen Hofbegrenzung im Bereich der Westfront von Gebäude B sind es immerhin rund 125 m. Dies würde, eine symmetrische Anlage der Gebäude vorausgesetzt, auf eine Gesamtbreite von deutlich über 200 m schliessen lassen. Damit wäre der Gutshof von Schleinikon um einiges grösser gewesen als derjenige von Oberweningen. Ähnliche Breiten sind etwa bei den Gutshöfen von Winkel, Seeb und Dietikon nachgewiesen[594]. Bemerkenswerterweise scheint auch im benachbarten Furttal der – wie Schleinikon – am Nordhang gelegene Gutshof von Dällikon ähnlich breit und damit grösser gewesen zu sein, als die gegenüberliegende Anlage am begünstigteren Südhang in Buchs[595].

Hingewiesen sei noch auf Anomalien weiter im Westen unmittelbar am Steinstägenbach (vgl. Abb. 182, Areal F). Römische Ziegel, die bei den Feldbegehungen im Areal festgestellt wurden, lassen vermuten, dass hier ebenfalls ein Gebäude stand, das mit einer gewerblichen Nutzung des Bachwassers in Zusammenhang stehen könnte.

4 Das Fundmaterial

Mit wenigen Ausnahmen stammen die heute im Sammlungszentrum des SNM aufbewahrten Funde alle aus den Grabungen von 1914[596]. Weitere Objekte wurden bei Feldbegehungen im Rahmen des Prospektionsprojekts 2007/09 gefunden.

4.1 Keramik

Es fällt auf, dass im Fundbestand des Landesmuseums in Zürich bis heute bei der Terra Sigillata Formen fehlen, die klar ins 1. Jh. n.Chr. zu datieren sind (vgl. Tab. 14). Auch die TS-Imitation ist nicht nachgewiesen. Einzelne reliefverzierte Scherben von TS-Schüsseln, Scherben von dünnwandigen Bechern mit Griessbewurf, einer bemalten Tonne oder Flasche, einem einfachen Teller, von Schüsseln mit Horizontalrand – z.T. mit glimmerhaltigem Überzug – sowie von grautonigen Schüsseln und Töpfen lassen aber vermuten, dass im 1914 ausgegrabenen Areal die Siedlungstätigkeit im ausgehenden 1. Jh. einsetzt. Ein Grossteil der Keramik lässt sich ins ausgehende 2. und 3. Jh. datieren. Zu nennen sind Becher der Form Nb 32, ein Gesichtsbecher (SNM Inv.-Nr. 26408), einfache Teller mit Überzug, Schüsseln mit gerilltem Schrägrand, rätische Reibschüsseln oder Kochschüsseln und -teller sowie Kochtöpfe mit langem Hals. Der Rand SNM Inv.-Nr. 26414.36 dürfte zur jüngeren Variante gehören, die von Ch. Ebnöther ins spätere 3. Jh. datiert wird.

Bemerkenswert sind die Bodenscherbe eines Käsesiebs (SNM Inv.-Nr. 26414.40) und die Scherben eines dünnwandigen Bechers mit feinem Standring und Omphalos (Kat. 436). Die Machart und der ungelesene Stempel (ST15) weisen das Gefäss in die Gruppe der vom Mittel- und Niederrhein importierten sog. Nigraware[597]. Der Becher dürfte noch ins 1. Jh. zu datieren sein. Hingewiesen sei auch auf ein Randfragment einer gestempelten Reibschüssel (Kat. 437; ST16).

Unter der 2007/09 aufgesammelten Keramik sind zwei Wandscherben mit Glasschliffverzierung von Bechern oder möglicherweise einem Krug aus Terra Sigillata zu erwähnen, die ins späte 2. oder 3. Jh. datieren. Eine weitere Wandscherbe mit gekerbter Doppelleiste stammt möglicherweise von einem Räucherkelch.

4.2 Glas

Aus den Grabungen von 1914 liegen neun Scherben von Glasgefässen vor[598]. Es handelt sich mehrheitlich um Wand- und Bodenscherben aus naturfarbenem (n = 1), grünlichem (n = 1) und farblosem (n = 3) Glas, die keiner bestimmten Form zugewiesen werden können. Eine (blaugrüne) Bodenscherbe stammt von einem vierkantigen Krug, zwei (farblose) Rand- und eine Wandscherbe von einem Becher mit abgesprengtem Rand und Schliffrillen. Auch Fensterglas ist nachgewiesen (n = 5).

4.3 Metall

4.3.1 Münzen *(Ulrich Werz)*

Heinrich Meyer listet in seinem 1843 erschienenen «Catalog der Münzsammlung der Antiquarischen Gesellschaft» unter dem Fundort «Dachsleren» eine Aesprägung des Vespasianus auf (M11)[599]. In seiner Veröffentlichung «Statistik der römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz» erwähnt Ferdinand Keller 1864 eine Reihe von Fundmünzen, die mit Augustus beginnen und mit den Constantinen en-

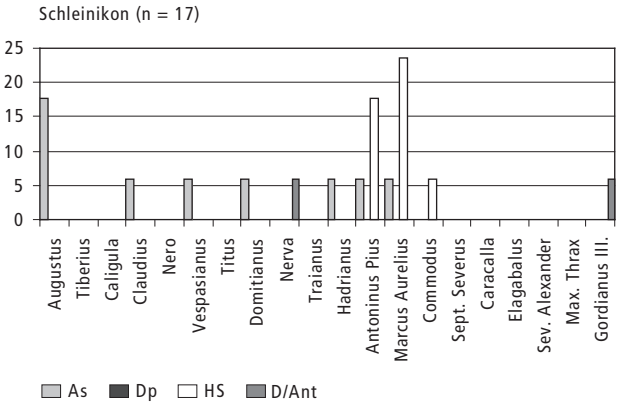


Abb. 192. Schleinikon. Grosszelg. Fundmünzen. Anteile der verschiedenen Nominale.

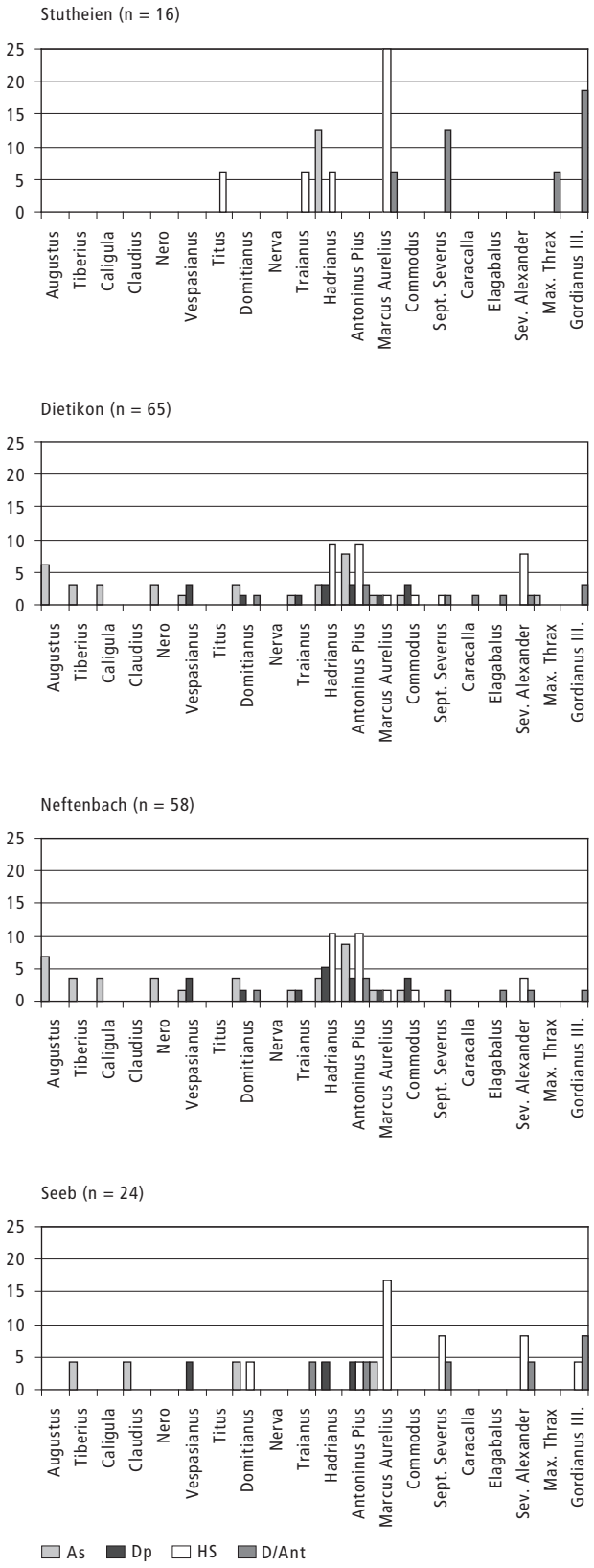


Abb. 193. Anteile verschiedener Nominale in ausgesuchten Gutshöfen.

den. Über den Verbleib dieser Stücke, die auf der «grossen Zelg» gefunden wurden, gibt er lediglich an, dass sie teilweise in der Sammlung von Dr. Weidmann und teilweise in der Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich aufbewahrt werden[600]. Pfarrer Heinrich Lienhard aus Schöfflisdorf verfertigte 1892 etwas genauere Angaben zu den gefundenen Geprägen und nannte Prägungen des Augustus, des Traianus, des Marcus Aurelius und des Gordianus III. in Kupfer, Bronze und Silber[601]. Im Bericht der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich von 1855/56 sind zwei in «Dachsleren» gefundene Kupfermünzen erwähnt[602].

Im Münzkabinett des Schweizerischen Nationalmuseums befinden sich zum jetzigen Zeitpunkt vier Fundmünzen, die der Fundstelle sicher zugewiesen werden können (M6.11.15.18)[603].

Insgesamt sind vom Gutshof heute noch 16 Münzen vorhanden (Abb. 192). Die Prägung des Gordianus III. (M22) ist nicht mehr greifbar, ein oder mehrere Stücke des Constantin bzw. der Constantinsöhne sind nicht mehr nachweisbar (M23). Zwölf römische Münzen kamen bei den Feldbegehungen der Kantonsarchäologie Zürich zum Vorschein (M7.8.9.10.12.13.14.16.17.19.20.21)[604]. Die ältesten erhaltenen Prägungen sind zwei Asse des Augustus (M7.8); die jüngste bestimmbare Münze, die noch erhalten ist, ist ein Sesterz des Commodus (M19).

Was sagen die Fundmünzen über die zeitliche Einordnung ihrer Fundorte aus? Zu Beginn des zweiten Jahrzehnts des 1. Jh. v.Chr. reorganisierte Augustus das römische Münzwesen. Er stellte die Nominale in ein festes Verhältnis zueinander und liess neben Gold- und Silbermünzen Aesmünzen schlagen. Das wichtigste Nominal war hierbei der As. Die augusteischen Münzmeister-Asse und Asse der ersten Lyoner Altarserie waren Massenemissionen, wurden millionenfach ausgeprägt und bestimmten den Münzumlauf zu Beginn des ersten nachchristlichen Jahrhunderts. Viele dieser Gepräge liefen noch bis weit in die Mitte des 1. Jh. um[605]. Aber auch im Münzumlauf gegen Ende des 1. und zu Beginn des 2. Jh. sind sie anzutreffen[606].

Auf einem augusteischen Münzmeister-As ist auf der Rückseite der Gegenstempel IMP AVC 113.47/1 S22 eingeprägt (M 7). Insgesamt sind bislang 45 Einstempelungen bekannt, die mit diesem Stempeleisen vorgenommen wurden[607]. Je eine derartig kontermarkierte Prägung stammt aus Neuss (D), Martberg-Pommern (D), Köln (D), Augusta Raurica BL, Zurzach AG und Ercheu, Montdidier (F). In Mainz (D) und Wiesbaden (D) wurden jeweils zwei Münzen gefunden. In Vindonissa erbrachten die Ausgrabungen 23 Münzen; von 11 Münzen ist der Fundort unbekannt. Die Schlagmarke wurde wahrscheinlich in Vindonissa angebracht und steht im Zusammenhang mit dem Aufruhr der am Rhein stationierten römischen Truppen des Jahres 14 n.Chr.[608]

Die neun Sesterze, die unter der Regierung von Antoninus Pius (M15), Marcus Aurelius (M16.17.18) und Commodus (M19) geprägt wurden, laufen nördlich der Alpen oftmals noch bis weit ins 3. Jh. hinein um[609]. Der Grund hierfür liegt in einem Mangel an frischem Aesgeld, denn unter Septimius Severus (193–212) geht die Ausprägung von Aesmünzen stark zurück. Ebenso werden im Lauf des 3. Jh. Aesmünzen eingeschmolzen, um als Rohstoff für die immer schlechter werdenden Antoniniane zu dienen[610].

Die verschollene Prägung des Gordianus III. (238–244) (M22) dürfte also mit den Sesterzen des 2. Jh. gleichzeitig umgelaufen sein.

Trotz der geringen Anzahl an Fundmünzen fällt bezüglich der Nominalverteilung auf, dass bislang kein Dupondius im Fundmaterial belegt ist (Abb. 192). Gleiches gilt beispielsweise auch für die Prägungen, die in der Villa von Stutheien-Hüttwilen TG gefunden wurden[611]. Auch hier ist keine Münze dieses Nominals vorhanden. Das Nichtvorhandensein von Dupondien ist umso deutlicher, wenn die Nominalstruktur anderer Fundplätze vergleichend herangezogen wird. Die Gutshöfe von Dietikon, Neftenbach und Winkel-Seeb weisen eine nicht unwesentliche Anzahl an Dupondien auf (Abb. 193).

Bis zur Regierung des Claudius ist der As das wichtigste Aesnominal. Mit der Herrschaft des Nero kommen dem Dupondius und dem Sesterz grössere Bedeutung zu[612]. Diese Verschiebung hin zu grösseren Nominalen setzt sich unter den Flaviern fort. Mit den Antoninen wird der Sesterz das dominierende Aesnominal[613]. Ob das Fehlen von Dupondien in der geringen Anzahl der Fundmünzen zu suchen ist, muss offen bleiben.

Aus numismatischer und archäologischer Sicht dürfte der Beginn der Anlage in die Mitte des 1. Jh. n.Chr. fallen. Wann endete sie? Wie eingangs vermerkt, erwähnt F. Keller, dass die Fundmünzen mit den Constantinen enden. Ob es sich hierbei um eine oder mehrere Stücke handelt, wird nicht erwähnt. Münzen des 4. Jh. werden allerdings von Pfarrer Lienhard nicht mehr in seinem Bericht aufgelistet. Allem Anschein nach gehört dieses späte numismatische Fundgut nicht mehr zur primären Nutzung der Anlage; vielleicht stammt es auch von einem benachbarten Fundplatz im Wehntal. Hierfür spricht die zeitliche Stellung des übrigen Fundmaterials, das sich bis in die Mitte, vielleicht auch bis in die zweite Hälfte des 3. Jh. datieren lässt (vgl. Kap. II,4.1). Der Gutshof dürfte somit spätestens im ausgehenden 3. Jh. aufgegeben worden sein, etwa zeitgleich wie die Villen im benachbarten Oberweningen (vgl. Kap. I,4.1.3) oder in Stutheien[614].

4.3.2 Buntmetall und Eisen

Im Fundbestand des Landesmuseums in Zürich findet sich lediglich ein massives Band aus Eisen, ein Altfund (SNM Inv.-Nr. 4914) und ein Messer mit Griffdorn, ebenfalls aus Eisen (SNM Inv.-Nr. 26627).

Im Rahmen des Prospektionsprojekts konnten 2007/09 neben zahlreichen neuzeitlichen und modernen Objekten (u.a. Musketenkugeln etc.) auch verschiedene römische Funde geborgen werden. Unter den Bronzeobjekten ist das Fragment einer flachen Distelfibel zu nennen (Riha Typ 4.7.1). Erhalten sind die Spiralhülse und das Unterlagenblech für die Pressblechauflage (FK 8). Der Typ ist, etwa in Augst, mehrheitlich in die erste Hälfte des 1. Jh. n.Chr. zu datieren, kommt aber vereinzelt noch bis ins späte 1. bzw. frühe 2. Jh. vor[615]. Ein balusterförmiger Aufsatz dürfte ein Schloss- oder ein Zierblech auf einer Truhe oder einem Kästchen befestigt haben (FK 28)[616]. Bemerkenswert sind ein Henkel (FK 22) und ein grosser Jochaufsatz mit Zügelführungsring aus Bronze (FK 10). Der Henkel stammt von einem bauchigen Doppelhenkelkrug. Er lässt in der



Abb. 194. Schleinikon. Grosszelg. Henkel eines Doppelhenkelkrugs aus Bronze. Vorderseite und Seitenansicht.



Abb. 195. Schleinikon. Grosszelg. Jochaufsatz aus Bronze.

Höhe der Biegung einen Querriegel erkennen und endet in einer im Profil stark gekrümmten Attache, die mit einer pausbäckigen Maske verziert ist (Abb. 194). Ein ähnliches Gefäss liegt etwa aus Trier vor. Die Form wird ins 1. und beginnende 2. Jh. datiert[617]. Beim Jochaufsatz handelt es sich wahrscheinlich um einen Mittelbeschlag von einem Doppeljoch (Abb. 195). Die kleinen Ösen dienten der flexiblen Befestigung mit Lederriemen am Joch[618]. Unter den Eisenfunden ist ein grosser Hakenschlüssel mit zwei Zinken hervorzuheben, wie er mehrfach etwa aus Oberwinterthur bekannt ist (FK 17)[619].

4.4 Les peintures murales *(Yves Dubois)*

4.4.1 Préliminaires

Dans sa monographie sur les peintures murales de Suisse, W. Drack consacre l'équivalent d'une demi-page et trois figures aux enduits retrouvés à Schleinikon «Grosse Zelg»[620]. Il s'agit évidemment des fragments retrouvés du 19e s. jusqu'à la Première Guerre Mondiale, les interventions suivantes sur le site étant postérieures à 1950, date de parution de l'ouvrage. Sur les 48 fragments conservés au SLMZ[621], Drack retient sept ensembles picturaux, mais certains fragments s'avèrent appartenir en fait à de mêmes décors. Comme pour Oberweningen, l'examen et le regroupement des fragments selon leur mortier de support ainsi que la recherche de collages entre fragments corrigent ces premiers constats: le nombre et – le cas échéant – la composition des ensembles sont révisés, puisqu'on dénombre désormais une vingtaine de revêtements (en comprenant les revêtements au mortier de tuileau), et l'identification plus précise de certains motifs modifie largement, à soixante ans de distance, l'interprétation du décor dans lequel ils s'insèrent.

Les investigations plus récentes, effectuées en 1982 par A. et D. Schellenberg au lieu-dit Grosszelg, ont révélé des enduits in situ (fig. 177, 179) que l'on ne peut décrire plus avant (cf. chap. II,1.1.2). Le matériel fragmentaire récolté apporte pour sa part essentiellement deux ensembles picturaux cohérents, appartenant sans doute aux parois et au plafond d'un même local (cat. 452–453). Une partie des enduits constitutifs du système à réseau cat. 453 a malencontreusement été réuni avec quelques fragments n'appartenant pas à ce décor dans une plaque de ciment de 28,6 × 38 cm, empêchant l'examen des mortiers de support *(tectoria)* et d'éventuels recollages entre fragments (fig. 196). Le répertoire est cependant assez caractéristique pour en réaliser l'étude et la reconstitution.

4.4.2 Les décors

Décor à fond rouge (cat. 438)

Le décor que l'on place au début de la série pourrait être situé dans la première moitié du IIe s. Le fond rouge, constituant sans doute les panneaux de zone médiane, est orné d'une bande bleue à filets de bordure noir et blanc qui peut faire office d'encadrement, en lieu et place de l'habituelle bande verte que l'on connaît dans les décors de ce type de la seconde moitié du Ier s. et du début du IIe

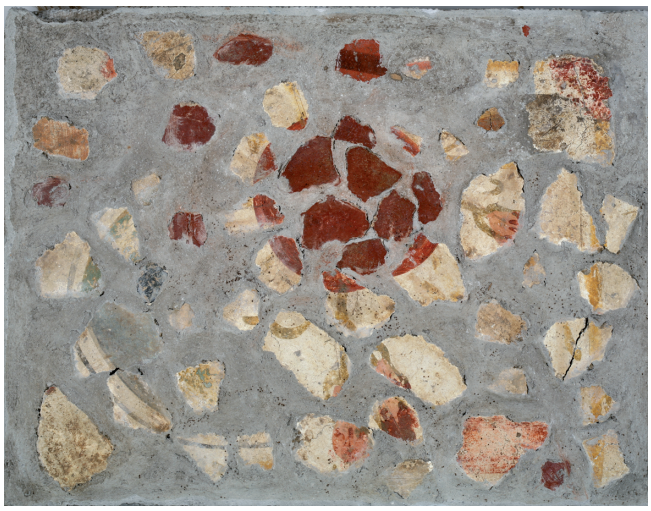


Fig. 196. Schleinikon. Grosszelg. Plaque de ciment réunissant les fragments retrouvés durant les fouilles de 1982 (provenance: A. Schellenberg).

s. (cat. 438.1–2)[622]; un filet blanc rosé court en parallèle, distant d'une paume (lat. *palma*, de 7,4 cm, soit 1/4 de pied romain), dans le rôle du caractéristique filet intérieur de panneau[623]. Une plausible moulure fictive, dans les tons beige et brun orangé, large de 8 cm, semble séparer le fond rouge d'un champ noir (cat. 438.3).

Leur support de mortier associe à ce décor des motifs indéterminés d'une certaine ampleur, dans les tons rose et bordeaux (cat. 438.4–5); ils sont réalisés à grands coups de pinceau sur un brossage de l'intonaco très régulier, traitement qui peut être préparatoire (position de certains motifs) ou utilisé pour un rendu visuel différencié (par reflet moindre de la lumière) des surfaces lissées, fréquemment employé dans l'imitation de marbres. Dans un tel cas, ce type d'association avec de grands champs rouge médians apparaît pour la même période à Wetzikon-Kempten, où la zone basse de la décoration des portiques intègre un placage fictif. Il est aussi illustré, avec des représentations de marbres plus subtiles, en France à Escolives Sainte-Camille, dans les salles adjacentes d'un nymphée[624].

Décor architectural (cat. 439)

Un fragment atteste un décor architectural en tout point semblable, dans le traitement pictural comme dans le mortier de support, au décor sur fond blanc cat. 413 d'Oberweningen. Il pourrait fort vraisemblablement lui appartenir; sa présence dans le matériel de Schleinikon serait alors une contamination résultant de l'histoire de la recherche commune aux deux sites (en particulier peut-être sous Blanc, cf. chap. I,1.2.2 et II,2.1.2). La succession de bandes et filets rendait une mouluration. Une légère orientation oblique par rapport au lissage de l'intonaco, plausible, induirait une interprétation comme élément d'entablement en perspective, comme dans le cas du décor architectural cat. 406 d'Oberweningen[625].

Les décors suivants sont tous sur fond blanc. Comme le décor cat. 439, ils peuvent être datés dans une fourchette chronologique allant du second tiers du IIe s. au premier tiers du IIIe s. de notre ère.

Décor végétal (cat. 440)

Ce décor soigné montre des fleurs et peut-être un fruit dans les tons rouge, orangé et rose, environnés de feuilles vertes. La fleur du fragment cat. 440.1 n'est pas sans rappeler les roses de profil des systèmes à réseau de Bösingen FR et de Colombier NE (cf. fig. 210, 211)[626]. Le traitement chromatique est de fait conventionnel, car les représentations de roses connues par ailleurs, comme à Ostie (I) ou Ephèse (TUR), sont identiques. La fleur de Schleinikon, incomplète, n'est cependant pas nécessairement une rose, comme le suggère la seconde fleur en cloche (cat. 440.3: liseron ou campanule?), s'il ne s'agit d'un fruit (poire?), dans des teintes identiques. On observe donc davantage un mode de représentation des fleurs assez typé, qui peut être daté par comparaison entre la seconde moitié du IIe s. et le IIIe s.

Arcature de niche (cat. 441)

L'ensemble conserve l'ornementation d'une ouverture arquée, sans doute une niche. Réalisée sur l'intonaco vierge de toute couleur (et non sur fond jaune, comme le donnait Drack[627]), elle se limite à un bandeau rouge couvrant le bord arrondi de l'embrasure doublé d'un motif de perles et pirouettes noires, d'exécution très enlevée[628]. Le profil incurvé du bord d'embrasure présente une valeur angulaire d'env. 70°. L'ouverture devait donc être légèrement ébrasée et sa largeur, déduite de la circonférence du bandeau rouge moins son épaisseur, d'environ 1 pied[629] (fig. 197). Il faut par ailleurs ré-orienter les fragments: le posé des perles et pirouettes et le lissage de l'intonaco suggèrent de situer cat. 441.1 en fin de la courbe, et non en haut comme le restituait Drack; en outre, les quatre derniers cm sont droits, comme cat. 441.2. On serait donc sur le côté droit de l'ouverture.

Le motif des perles et pirouettes s'inscrit dans un usage courant. Ornement éminemment architectural, puisqu'il apparaît fréquemment dans la modénature pour souligner les décrochements, en particulier les fasces saillants d'architrave, le motif est le plus souvent employé en peinture murale, de la seconde moitié du Ier s. av. J.-C. au VIe

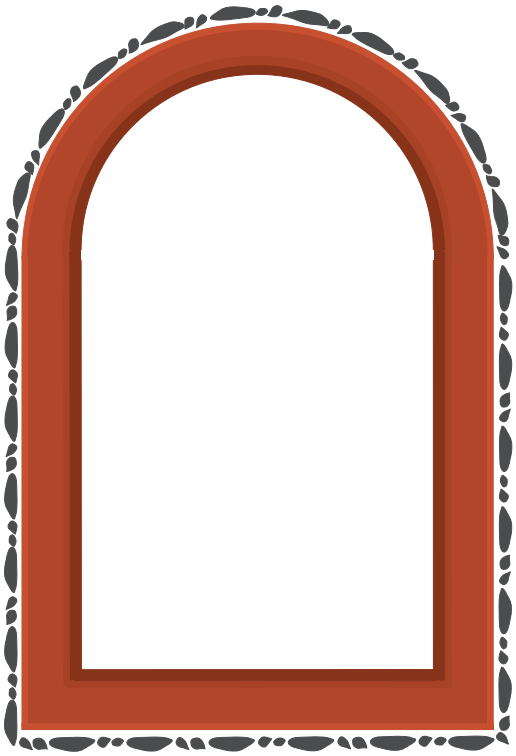


Fig. 197. Schleinikon. Grosszelg. Proposition de restitution de l'entourage de niche (cat. 441). Ech. 1:6.

s. apr. J.-C., pour cercler, tout en les enrichissant, des formes rondes ou incurvées: disques de zone basse, souvent en imitation d'*opus sectile*, *clipei,* médaillons et arcatures de niches. On mentionnera en Suisse des occurrences en zone basse à Oberwichtrach BE (fin du Ier s.) et à Wetzikon-Kempten (première moitié du IIe s.), et en zone médiane à Vindonissa AG, Legionslager (seconde moitié du Ier s.), où le motif délimite des «mandorles»[630]. A Wagen SG, un agencement très schématique souligne un angle arrondi rentrant, dans une composition à fond blanc intégrant une fenêtre à laquelle appartient peut-être l'angle[631]. Drack comparait l'ornementation de l'ouverture de Schleinikon avec un exemplaire similaire conservé à l'Essex-Museum de Colchester (GB). Nous le comparerons aussi à une arcature de porte reliant deux pièces thermales de la maison II de l'insula 10est, à Avenches. Restituée à 75 cm de largeur, l'embrasure était traitée en angle abattu peint d'un bandeau couvrant bleu, orné de deux files de perles et pirouettes blanches: l'une en paroi, circonscrivant l'arc et le bandeau bleu, l'autre dans l'embrasure, sur l'arête intérieure de l'angle[632].

Décor à motifs ovoïdes bleus (cat. 442)

Ce décor pourrait éventuellement être associé au précédent, vu la composition de son *tectorium*, la finition de l'intonaco et la pose des motifs. Toutefois, cet enduit se caractérise par un revers du mortier très lisse, portant des mamelons d'accrochage remplissant les coups de pic donnés dans la couche de mortier inférieur, perdue (fig. 198). Le procédé renvoie à l'application d'un nouveau décor sur une peinture antérieure, ou au moyen d'accrochage dans un mortier de terre, attesté sur de nombreux autres fragments du site. A part un bandeau rouge qui a pu jouer un rôle de limitation de champ (cat. 442.1), le répertoire décoratif se limite à d'amples motifs ovoïdes bleu au bout de tiges retombantes ou cernées par celles-ci, et mêlées à des feuillages vert et beige clair ou vert pâle. La compréhension du motif et de son contexte est difficile: il s'agit vraisemblablement de rinceaux ou de composition végétale à sinusoïdes, ce que pourrait étayer la présence d'un tracé préparatoire incisé incurvé dans le motif bleu de cat. 442.4. La sinusoïde serait alors proportionnée aux motifs, puisque l'arc de cercle dessiné par le tracé incisé correspond à un diamètre de 59 cm (2 pieds romains). Le recours ponctuel au brossage de l'intonaco n'aide pas à la compréhension générale. Couvrant sur cat. 442.2, il peut se terminer sur cat. 442.3 sous le motif bleu, et apparaît aussi en bordure de cat. 442.4. La technique est tout au moins assez caractéristique de la seconde moitié du IIe s. et du IIIe s. de notre ère. Un rapprochement avec les peintures de Bern-Bümpliz, plus délicates et datées du troisième quart du IIe s. apr. J.-C., peut être proposé[633]. La palette des couleurs employées va dans le même sens. La couleur bleue est systématiquement posée sur une sous-couche beige ou jaunâtre-brunâtre (pigment noir délayé? mélange?), destinée à lui assurer plus d'éclat.



Fig. 198. Schleinikon. Grosszelg. Revers de l'enduit 442.2–4 montrant le remplissage des coups de pic donnés sur la surface d'application de l'enduit pour améliorer son accrochage. MNS inv. A-26628.

Décor à file de trifols verts (cat. 443)

Cette peinture constitue l'un des deux ensembles les plus complets du site, bien que ses éléments soient isolés et sans lien évident entre eux.

L'élément le plus significatif en est une file de gros trifols verts de 7,5 cm alternés avec trois points de même couleur, orientée en deux sens opposés (cat. 443.1–3 vs. 443.4–5). L'agencement en arc de cercle de 88–89 cm de diamètre (3 pieds romains) renvoie à une guirlande en feston ou aux cercles d'un système à réseau (fig. 199, 200)[634]. La taille des motifs et la profondeur de certains tracés préparatoires courbes, tout comme leur orientation par rapport au lissage de l'intonaco, souvent visible, suggèrent une situation haute en paroi, voire en plafond[635]. Une telle position permet, étant donné la distance visuelle, un moindre soin d'exécution sur des surfaces de grande dimension. Les autres fragments appuient ce constat.

Un lien graphique est en effet possible avec un bandeau jaune flanqué d'un filet large noir (cat. 443.6–8), de part et d'autre duquel se font face des motifs verts. Ceux situés du côté du bandeau dépourvu de filet noir doivent être assimilés aux trifols, sur la foi d'un début d'incision préparatoire courbe. Le bandeau constitue ainsi une limite



Fig. 199. Schleinikon. Grosszelg. Restitution des trifols et points comme guirlande de panneau en paroi. Ech. 1:10.

de champs, qui peut matérialiser la transition horizontale entre deux zones (médiane et haute par ex., ou haute et retombée de voûte) ou verticale entre les panneaux d'une même zone[636].

L'on pourrait ainsi envisager une décoration comprenant un système à réseau de cercles de trifols tangents en zone supérieure et en couverture, au-dessus de panneaux médians chargés d'autres motifs végétaux, ou une zone médiane à panneaux – éventuellement chargés de cadres intérieurs – ornés de festons de trifols. La première solution s'apparenterait de loin aux systèmes à réseau de Riom-Parsonz GR, dont les cercles sont des guirlandes de feuilles (fig. 201)[637]. Le motif des trifols alternés à des points entre cependant généralement dans les systèmes à réseau sous forme plus petite et rectiligne, en noir, pour matérialiser l'une des trames orthogonales, comme sur les décors à fond blanc de plafonds d'Avenches, insula 7, de Grancy-En Allaz VD et d'Orbe-Boscéaz VD, pièce 121[638], tous datés entre la seconde moitié du II^{e} s. et la première moitié du III^{e} s. Deux exemples à trifols et points verts sont toutefois attestés à Avenches, dans la maison II de l'insula 10est et dans les thermes de Perruet, insula 29[639]. La taille et la couleur verte du motif de Schleinikon apparaissent aussi dans un système à réseau de Nîmes (F), où les fleurons sont disposés sur les axes par paires divergentes[640]. Si la monochromie du motif parle en faveur de son emploi dans un système à réseau, les proportions et l'agencement en cercle des points et trifols renvoient aussi à une ample guirlande en feston ornant à l'époque sévérienne les panneaux d'un décor à fond blanc de Tongres (B), Vrijthof (fig. 202), dont le schéma de composition se retrouve, antérieurement, à Mathay-Mandeure (F)[641].

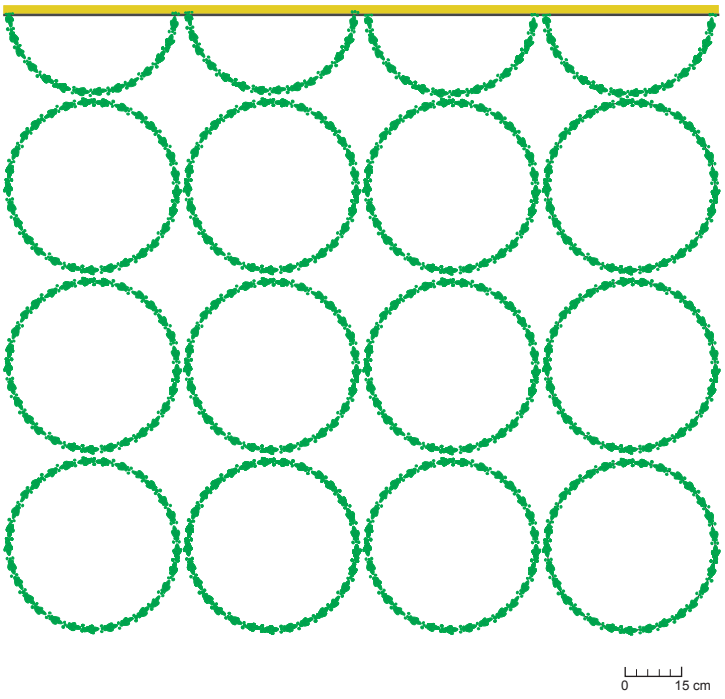


Fig. 200. Schleinikon. Grosszelg. Restitution des trifols et points comme base de système à réseau, en plafond de préférence; le décor devrait s'enrichir de motifs perdus. Ech. 1:20.

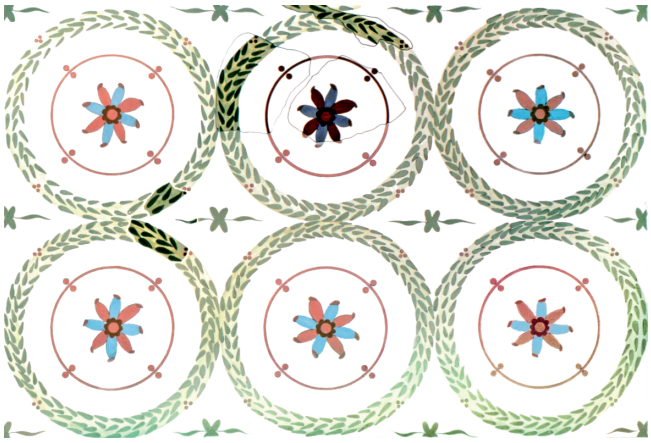


Fig. 201. Riom-Parsonz GR. Système à réseau sur fond blanc.

Trois autres motifs peuvent aisément être associés à cet ensemble:
– une vraisemblable mouluration à bandes rouges et brunes, typique des représentations de corniche ou d'entablement (cat. 443.9).
– une guirlande dans les tons verts agrémentée de trois «coins» rouges (baies?, attache?; cat. 443.10); cet élément pourrait faire le lien avec le bandeau jaune (cat. 443.6–8).
– un cercle ou disque rouge flanqué d'un filet périphérique de même couleur portant des pois aplatis; un motif de points sans doute alternés à des bi- ou trifols démarre perpendiculairement (cat. 443.11)

Une série d'autres motifs pourraient entrer dans cette composition, sur la base de la similarité de leur enduit de support avec le précédent. Ces motifs sont cependant tous indépendants, et représentés par un seul fragment; il est donc difficile de les intégrer dans une compréhension globale du décor.

On relève une possible représentation de marbres colorés juxtaposant un *rosso antico* à un *giallo antico* (cat. 444.1), dans un placage revêtant la zone basse de paroi ou étendu à la zone médiane. On peut lui rapprocher dans cet ordre d'idée cat. 449, qui présente deux champs s'intégrant aisément dans un placage fictif, l'un brun-vert, l'autre noir, séparés par un filet blanc.

Par ailleurs, un système d'encadrement jaune de grandes dimensions sur fond blanc, formé d'une bande et d'un large filet (cat. 444.2). Ce motif, ici à peu près perpendiculaire au lissage de surface, peut intervenir tant en plafond qu'en paroi, quelle que soit la zone d'emploi. Un motif semblable plus large mais aux limites plus floues, rehaussé de traits perpendiculaires noirs, orne une surface moins bien lissée (cat. 444.3). Ces éléments, conjugués aux imitations de marbres, ressortent d'un répertoire caractéristique fréquemment employé à la période sévérienne, par exemple dans la décoration d'une salle des thermes du Temenos, à Martigny VS[642]. Comme mentionné au chap. I,3.6.3, ce répertoire est en usage aussi à Meikirch BE, Vallon FR ou Orbe-Boscéaz VD (fig. 203, 204). De grosses feuilles vertes (tiges ou feuilles) et bleues, dessinées sur une sous-couche noire, peuvent appartenir à la végétation de zone basse, en compartiments, ou médiane, développée en inter-panneau (cat. 444.4–5); le premier cas semble très plausible vu la finition de surface très approximative et peu plate.

Motifs divers (cat. 445)

Les éléments suivants peuvent être attachés sinon au même ensemble, du moins à la même phase de décoration en raison de la parenté des mortiers de support (cat. 445.1–4). Ces motifs, publiés pour certains par Drack, sont peints sur fond blanc, et non jaune[643].

Parmi eux, on relève en particulier l'angle à 120° d'une paire de bande ou bandeau rouge et filet intérieur noir dessinant un hexagone ou un octogone (cat. 445.2). Deux touches noires à l'intérieur de la forme témoignent d'un motif perdu. La double orientation du lissage de la surface pourrait être un indice de position du décor en plafond. Ce motif géométrique rappelle les décors à caissons sur fond blanc de la première moitié du III^e^ s., tels le plafond à caissons hexagonaux des Petits thermes du Nord, à Saint-Romain-en-Gal (F), remplis de figures de dauphins[644]. Il pourrait s'inscrire dans des schémas couvrants d'hexagones adjacents ou d'octogones combinés à des hexagones[645].

Tous ces motifs sont réalisés rapidement, sans grand soin, tout comme le lissage de l'intonaco, très moyen à grossier. La texture d'intonaco de cat. 445.1 est très proche du badigeon liquide. Deux longues feuilles vertes réalisée sur une surface totalement brossée s'inscrivent enfin dans le même répertoire que les fragments précédents (cat. 445.4).



Fig. 202. Tongres, Vrijthof (B). Guirlande de panneau.

Décor aquatique (cat. 446)

Cat. 446 est l'unique fragment à proposer de gros motifs bleus, bleu-vert, bordeaux que l'on serait tenté de rapprocher de représentations aquatiques mettant en scène des poissons: la position des éléments bordeaux pourrait les désigner comme de plausibles nageoires. Cet élément témoignerait d'une iconographie marine propre aux zones thermales, dont c'est un poncif incontournable dès le IIe s.[646], ou parfois aux jardins. Elle propose le plus souvent un bestiaire aquatique évoluant sur fond bleu à verdâtre, accompagné parfois de pêcheurs en barque ou de membres du tiase des divinités marines (Néréides, Tritons et Centaures marins). Les *frigidaria* ou les piscines des thermes de l'insula 19 d'Avenches VD, ou des villae de Münsingen BE et de Hölstein BL en conservent les témoins les plus complets sur territoire suisse[647]. On peut aussi mentionner des décors semblables dans les thermes de Bregenz (A) ou de Lisieux (F), ou les entourages de bassins de péristyles de domus à Périgueux et à Vieux (F)[648].



Fig. 203. Vallon FR. Décoration à fond blanc de la pièce 16 (Service archéologique de l'Etat de Fribourg).

Etoile (cat. 447)

Cat. 447 présente une décoration rarement attestée dans nos régions mais classique des niches et des laraires, bien représentés en Italie. Il s'agit d'une étoile noire se détachant sur un fond blanc incurvé. L'étoile devait sans doute posséder un point central, et être dotée de huit rayons prolongés de points de même proportion. Le motif est également fréquent sur les voûtes et les culs-de-four, où elle est dispersée en semis couvrant la surface, ou en remplissage des éléments d'un décor à réseau. Ainsi en France dans le secteur thermal de la villa du Thillay ou dans la domus de la Villa Grassi, à Aix-en-Provence[649]. Le fragment de Schleinikon s'inscrit dans cette série, l'incurvation de sa surface oriente aussi vers l'une des surfaces de couvrement sous-mentionnées.

Mentionnons encore ici cat. 450, un revêtement angulaire peint en rose orangé, prolongeant sans doute un placage lithique et rattrapant l'épaisseur de son accrochage: le fragment conserve une tranche plate, attestant qu'il reposait sur une surface bien lisse, et fait ensuite un angle de 158–160° (inflexion de la surface à 40–42°).

Le matériel conservé au SLMZ comprend quelques fragments appartenant à un ensemble très caractéristique (cat. 451), reconnaissable à l'épaisseur de son intonaco (2/3–4 mm), qui fait le lien entre les découvertes anciennes éparses et les fouilles ponctuelles menées en 1982 au Grosszelg par A. et D. Schellenberg. Il s'agit de fonds unis vert, jaune foncé et rouge. Ce dernier, à la surface très légèrement incurvée, fut retrouvé en 1982 dans le secteur de l'hypocauste (cf. fig. 177). De même, lors de cette fouille ont été exhumés des fragments à fond vert sur sous-couche jaune foncé.

Ces éléments présentent d'étroites similitudes de constitution de leur support avec les deux ensembles suivants cat. 452 et 453, et appartiennent très certainement à la même phase décorative de l'édifice reconnu par A. et D. Schellenberg. Une part de ce matériel recouvrait sans doute la pièce hypocaustée, les fragments cat. 451.1 à 3 présentant au revers les négatifs de stries circulaires d'accrochage de *tubuli* (fig. 205).

Paroi à fond blanc (cat. 452)

Le décor cat. 452 ornait une paroi à fond blanc. La quinzaine de fragments révèle un type de composition mentionné plus haut, courant dans l'ornementation des pièces de vie et des cryptoportiques de la seconde moitié du IIe s. et du IIIe s. Il s'agit des schémas paratactiques à panneaux rehaussés d'un encadrement intérieur jaune en U inversé alternés à des inter-panneaux occupés par une tige végétale stylisée à feuilles arrondies en «corolle» (cat. 452.4–5) ou porteuse de bouquets de feuilles vertes et noires (cat. 452.6). Les angles de la pièce y sont ornés d'une bande rouge flanquée d'un filet noir (cat. 452.1–3) encadrant ainsi chaque paroi. Restent isolés un filet rouge longeant une bordure brun-noir (cat. 452.7–8).

Ces éléments inscrivent le décor dans une famille décorative comprenant les peintures des cryptoportiques de Buchs et de Meikirch, et de pièces secondaires des établissements de Vallon et d'Orbe-Boscéaz, ou d'Avenches, insula 10est. Pour l'agencement de l'encadrement jaune et de la bande rouge à filet noir, la pièce 16 de Vallon ainsi que les décors 32-1 et 195/197-1 d'Orbe-Boscéaz sont certainement les parallèles les plus étroits (fig. 203, 204)[650]. Si le dernier exemple appartient à une pièce d'habitat secondaire (dans l'édifice d'intendance), les deux précédents ornaient une pièce chauffée sèche des bains des deux établissements. Le rythme donné par les cadres jaunes,

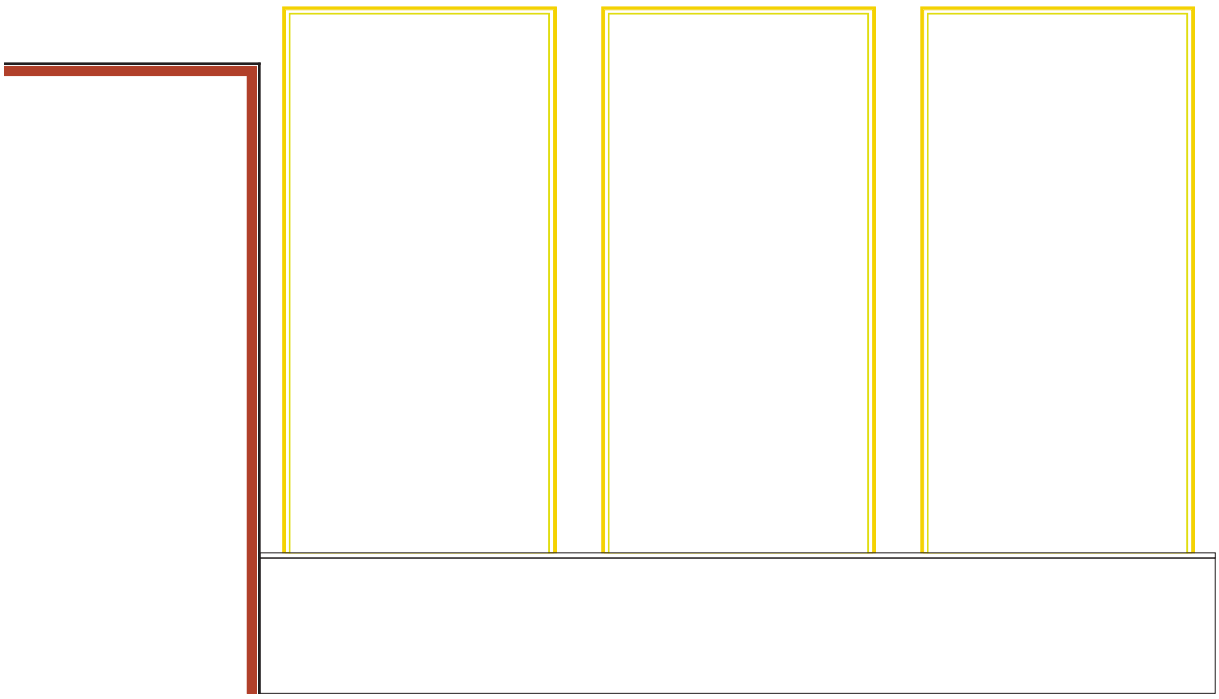


Fig. 204. Orbe-Boscéaz VD. Décor 195/197-1 restitué en paroi de L 195, avec accès à L 201. Ech. 1:25.

en zone médiane ou basse, est bien illustré à Meikirch et Avenches, où ils définissent les panneaux, et l'on retiendra de Buchs les «corolles» surmontant les fleurs de l'une des tiges végétales stylisées occupant en alternance les inter-panneaux, et de la pièce 14 d'Avenches les corolles libres analogues (fig. 206, 207)[651]. Bien que conventionnelle, la tige végétale de Schleinikon montre des feuilles allongées d'une certaine souplesse naturelle, qui trouvent un écho sur les bouquets de même genre de Buchs, et d'Orbe-Boscéaz dans une moindre mesure[652]. Ce traitement soigné, qui se distance du rendu couramment observé pour ces bouquets, aux feuilles plus ovales et stéréotypées, suggère une réalisation de qualité, et surtout peut-être précoce dans l'usage du motif, à voir volontiers dans le second tiers du IIe s. Allant dans le sens d'une datation haute, la largeur des inter-panneaux que l'on peut restituer ne doit guère dépasser les 20 cm, comme à Orbe-Boscéaz.



Fig. 205. Schleinikon. Grosszelg. Revers de cat. 451.3: empreintes striées caractéristiques d'un d'accrochage à des *tubuli*. MNS inv. A-26628.

Telle qu'elle peut être comprise en l'état du matériel, cette composition se rapproche sans doute avant tout des exemples d'Orbe et Vallon. On la comparera aussi à la restitution idéale et théorique du cryptoportique de Bösingen (fig. 208), et pour cause: l'ensemble présente un support de mortier identique au décor suivant et par conséquent doit lui être associé, dans une solution décorative illustrée par le site fribourgeois.

Système à réseau (cat. 453)

Le décor cat. 453, un système à réseau sur fond blanc, revêtait très probablement le plafond de la pièce ornée par la peinture cat. 452. La composition peut être qualifiée de

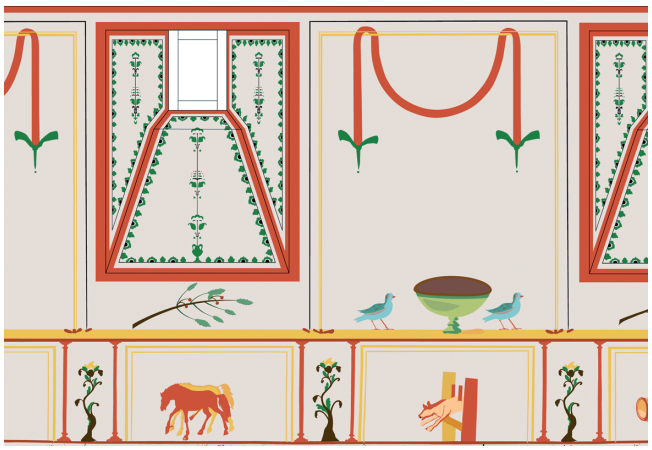


Fig. 206. Meikirch BE. Extrait de la restitution de la peinture du cryptoportique (tiré de Suter 2004, pl. 156c).



Fig. 207. Buchs. Cryptoportique. Détail des tiges végétales à corolle des inter-panneaux.

double quadrillage droit et oblique, à disques aux intersections et remplissage de cercles concentriques (fig. 209). Les deux quadrillages, restitués à un pied romain de côté (29,6 cm), ont été incisés à la pointe sèche dans l'enduit encore frais. L'un est matérialisé par d'épaisses baguettes enrubannées beiges, blanches et jaunes, l'autre par des roses rouges en bouton, vues de profil, poussant des disques rouges frappant les points de croisement des trames.



Fig. 208. Bösingen FR. Reconstitution idéale du cryptoportique (Service archéologique de l'Etat de Fribourg).

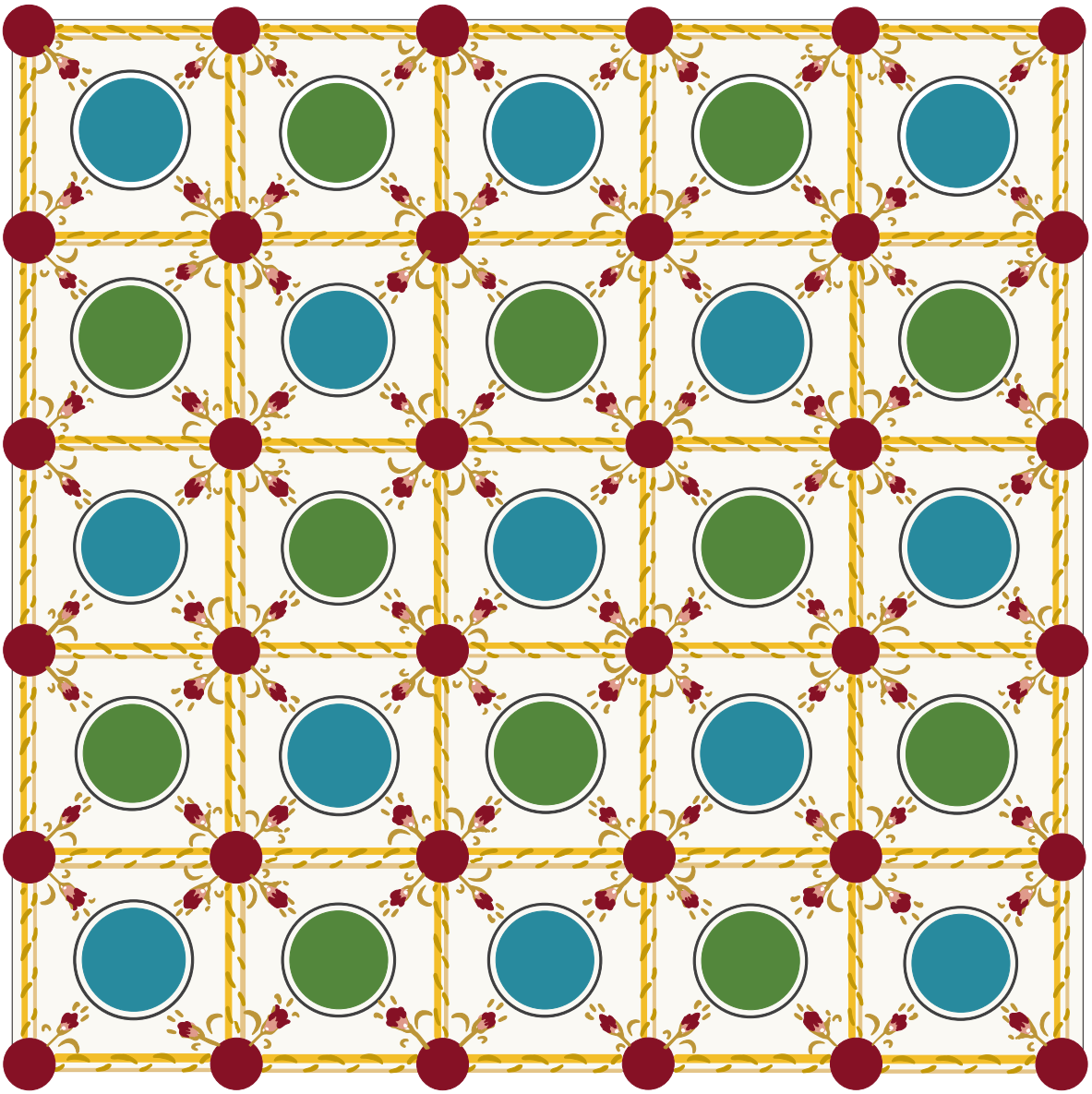


Fig. 209. Schleinikon. Grosszelg. Proposition de restitution du système à réseau cat. 453. Ech. 1:10.

Les cases sont remplies de disques bleu-gris et verts entourés d'un filet noir. Un bandeau rouge a pu délimiter le décor en bordure de surface (cat. 453.39–40). On le retrouve couvrant un retour de surface à angle droit témoignant d'un aménagement architectural qui échappe (cat. 453.41). Il n'est pas exclu que ces éléments appartiennent aux parois (décor cat. 452): cat. 453.30 montre en effet une amorce de retour nette (angle droit?) de l'enduit, suggérant la possibilité d'une prolongation du réseau sur une surface perpendiculaire au plafond, soit une portion de paroi (zone haute). De rares fragments du système à réseau montrent par ailleurs une surface légèrement concave ou une amorce de concavité (dont cat. 453.33); ce phénomène semble ponctuel, et on ne peut en l'état établir si le décor ornait une surface plate ou une voûte surbaissée.

La composition orthogonale cat. 453 correspond à de nombreux exemples de décors à trames croisées[653], et trouve ses rapprochements les plus directs, au niveau du répertoire ornemental, dans les villae de Bösingen et Colombier (fig. 210, 211)[654]. Ces deux décors de voûte surbaissée présentent en effet des roses identiques à proximité des intersections, sur la trame oblique, et une trame droite rendue par des filets ou de fines guirlandes rouges. Ils présentent toutefois des plumes de paons absentes à Schleinikon. À l'inverse, le remplissage des cases par des cercles concentriques ou des disques y est absent[655]. Ces éléments se trouvent en revanche sur le système à réseau de Grancy-En Allaz, qui présente également des roses de profil[656]. Les baguettes enrubannées de Schleinikon sont assez singulières, et se distancient des baguettes habituelles, bicolores et de fort contraste (jaune et brun, jaune et rouge), que l'on rencontre par exemple dans les systèmes à réseau de Hölstein et d'Orbe-Boscéaz, pièce 121 (cf. fig. 153, 212)[657]. Elles sont plus épaisses et tricolores: les fi-



Fig. 210. Bösingen FR. Système à réseau de la voûte surbaissée du cryptoportique; noter les roses dans les diagonales (Service archéologique de l'Etat de Fribourg).

Conjugué à son décor pariétal, le système à réseau à roses et baguettes donne à la pièce ainsi ornée la même atmosphère de «pergola» qu'à Bösingen, et sans doute à Colombier. La présence de cette composition couvrante fleurie attestée à trois reprises sur le Plateau suisse, à deux reprises en association avec un schéma pariétal à tige végétale, suggère la possibilité d'une réalisation par un même atelier, ou tout au moins d'un répertoire diffusé localement entre ateliers actifs dans cette région de la province de Germanie supérieure à l'époque sévérienne.

Le reste du matériel exhumé lors des reconnaissances Schellenberg réunit quelques éléments épars: un champ noir et un champ jaune sable à beige mal lissés (cat. 454), sur un enduit à peine différent des précédents; deux fragments d'un même ensemble (cat. 455), en provenance de l'hypocauste, montrent une éventuelle mouluration de corniche bordant un champ noir. La plaque en ciment réunissant les éléments du système à réseau cat. 453 intègrent quelques fragments à fond rouge (cat. 456) indépendant de ce décor.

Des fouilles de Merki en 1891–1892 et de celle de Schellenberg en 1982 proviennent aussi deux revêtements de tuileau (cat. 457*–458*)[659], d'isolation dans le cadre thermal, ou peints en rouge comme finition de bas de façade extérieure, par exemple.

lets beiges et jaunes sont espacés de manière à laisser une bande d'intonaco vierge entre eux, matérialisant le reflet de lumière brillant tout au long de la baguette; le ruban, étroit, apparaît sur les filets de couleurs, mais disparaît au centre. Ce traitement, allusif et tachiste, est employé également à Meikirch sur la hampe à rinceau située au fond du cryptoportique[658]. Le choix de couleurs des baguettes rappelle également la palette des motifs géométriques du cryptoportique bernois.



Fig. 211. Colombier NE. Système à réseau droit agrémenté de roses (Pictoria s.n.c., Lausanne).

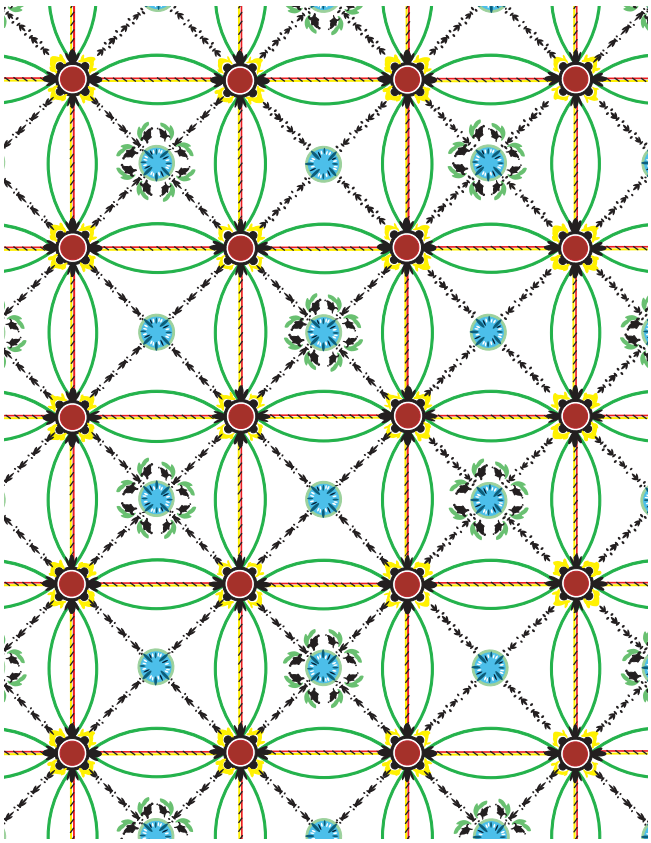


Fig. 212. Orbe-Boscéaz VD. Système à réseau pariétal du *cubiculum* 121. Décor 121-1, système à réseau pariétal de cercles sécants et quadrillage droit de baguettes enrubannées. Ech. 1:20.

4.4.3 Considérations générales

Ce sont donc, globalement, une vingtaine d'ensembles picturaux et de revêtements peints qui ont été mis au jour à Schleinikon. La phase initiale de décoration semble devoir être datée de la première moitié du IIe s. (cat. 438), alors que le reste des décors ressort plutôt des productions antonines ou sévériennes, caractérisées à Schleinikon par une majorité de compositions sur fond blanc. Le répertoire des motifs y est traditionnel de ces productions, tels les encadrements de bande et filet jaunes, les imitations de marbre, les systèmes à réseau. À noter pour quelques décors une finition de surface discutable et une rapidité d'exécution excluant une situation en secteur de représentation ou de séjour, au sein de l'habitat. Ce n'est en revanche pas le cas des décors architectural cat. 439 (s'il provient bien de Schleinikon et non d'Oberweningen) et végétal cat. 440, qui attestent de compositions assez sophistiquées et d'une certaine tenue, représentatives peut-être des nouvelles tendances décoratives développées sur fond blanc dès le milieu du IIe s.[660] Cette tendance s'observe aussi avec les décors sévériens cat. 452–453 récoltés en 1982.

Il est intéressant de relever l'application du décor cat. 442 sur un enduit antérieur: il témoigne d'une réfection de la décoration par superposition, semblable à celles observées sur les enduits in situ d'Oberweningen (chap. I,3.6.2.). Ce décor, tout comme le décor cat. 443 à trifols verts, doit être daté de préférence sous les Sévères, voire au IIIe s.

L'existence du plausible décor aquatique cat. 446, tout comme la vaste salle hypocaustée mise au jour en 1982 suggèrent pour ce secteur une destination thermale. On relèvera que la salle hypocaustée présente des dimensions sensiblement identiques à celles de la salle 7 de l'édifice thermal B d'Oberweningen, et les mêmes proportions[661]. On la rapprochera aussi de certaines pièces du secteur thermal de Vallon, dont la décoration à fond blanc a été comparée aux décors cat. 452–453, qui peuvent avoir revêtu cette salle ou, plus vraisemblablement, la pièce adjacente située au Nord.

4.5 Steinmaterial

4.5.1 Labrum

Bei den Ausgrabungen des Schweizerischen Landesmuseums von 1914 wurde ein Labrum gefunden (SNM Inv.-Nr. 26376). Es lag auf der Ostfront des angeschnittenen Gebäudeteils (Abb. 172, 173). D. Viollier vermutete, dass es bei einem späteren Umbau auf den Boden gestellt worden war. Gemäss Plan besass es einen Durchmesser von lediglich rund 60 cm[662].

4.5.2 Architekturteile

Die Anlage in Schleinikon ist in erster Linie wegen zahlreicher Säulen bekannt, die im 19. Jh. im Gebiet Grosszelg gefunden und z.T. nach Baden und Zürich verkauft wurden. Sie stammen wohl von einer Portikus, die zu den aufwändigsten ihrer Art in der Nordschweiz gehört (vgl. Kap. II,1.2). Die Zahl der bis heute im Areal entdeckten Säulen ist kaum mehr zu bestimmen. Die erste Säule, von welcher wir heute Kenntnis haben, war 1836 der Antiquarischen Gesellschaft übergeben worden. 1844 meldete F. Weidmann den Fund von zwei (weiteren) Säulen und zwei Kapitellen. Zumindest die Kapitelle scheinen, wie erwähnt, noch 1844 der Antiquarischen Gesellschaft übergeben worden zu sein[663]. G. Bürkli hatte dann aber offenbar Säulen *und* Kapitelle an sich genommen und in seinen Garten transportiert, wo sie der Antiquarischen Gesellschaft «zur Einsicht offen stehen, bis ein anderes passendes Lokal gefunden» sei[664].

F. Keller erwähnte 1864 sieben «aus Jurakalkstein verfertigte Säulen sammt einigen Basen und Capitälen» und Teile des Architravs, die 1834 gefunden worden sein sollen[665]. W. Drack vermutete allerdings wohl zu Recht, dass Keller die Grabungen von 1844 meinte[666]. Zwei dieser Säulen befanden sich damals im Garten der Künstlergesellschaft in Zürich, zwei im bzw. beim Haus von Dr. Weidmann in Niederweningen und eine (oder zwei) im Keller eines Hauses in Schleinikon[667]. Für diese Säulen wurde eine einheitliche Höhe von 10 Fuss angegeben[668]. Eine achte, lediglich 7 Fuss hohe Säule sowie zwei Kapitelle wurden 1868 gefunden. Diese Säule scheint nach Zürich gebracht, die Kapitelle jedoch beim Eigentümer des Ackers in Dachsleren gelagert worden zu sein, wo sie H. Gut 1875 noch sah.

1892 waren laut Pfarrer Lienhard von den sieben Säulen, die Keller vermerkte, zwei immer noch im Garten der Künstlergesellschaft aufgestellt, die übrigen aber nicht mehr vorhanden. Sie dürften in der Zwischenzeit nach Baden vermittelt worden sein[669]. Eine Säulenbasis, die ebenfalls aus jener Zeit stammte, wurde offenbar bei alt Lehrer Surber in Schleinikon aufbewahrt. Lienhard erwähnte im Bericht von 1892 zudem zwei Kapitelle, die in den (18)50er-Jahren gefunden wurden, aber seither «zu Grunde gegangen» seien. Es ist nicht auszuschliessen, dass Lienhard hier jene Stücke aufführte, die 1868 ausgegraben und in Dachsleren geblieben waren.

Bei den Grabungen von 1891/92 wurden vier obere (L. 0,55–1,18 m, Dm. 0,30 m) und vier untere (L. 0,83–1,50 m, Dm. 0,30 m) Säulenschaftteile ausgegraben, wobei sich aus vier Stücken zwei Säulen zusammensetzen liessen, sowie drei Säulenbasen und drei Kapitelle. Lienhard kam 1892 in seinem Bericht so zusammen mit jenen des Jahres 1884 [i.e. 1834] auf einen Bestand von 13 Säulen[670].

1979 gelangte schliesslich ein Säulenschaftfragment ins Schweizerische Landesmuseum, das bei der Aussenrenovation des Hauses Lägernstrasse Vers. Nr. 198 zum Vorschein gekommen war. Das Stück dürfte bei der Gewinnung von Baumaterial 1868 gefunden und beim Neubau des Hauses im Fundament der Aussentreppe verbaut worden sein.

In der Folge wurden die noch vorhandenen Säulen von W. Drack vorgelegt. Neben dem erwähnten Fragment von 1979 (Säule 5), handelt es sich um zwei Säulen, die im Landesmuseum in einer in der ehemaligen Ausstellung

rekonstruierten Portikus eingebaut (Säulen 6 und 7), sowie um die vier Säulen, die um 1880 nach Baden gelangt waren. Zwei dieser Säulen, beides vollständige Exemplare, stehen seit 1913 im Historischen Museum im Landvogteischloss (Säulen 1 und 4), zwei unvollständige seit 1984 an der Römerstrasse (Säulen 2 und 3)[671]. Bei den im Landesmuseum aufbewahrten Säulen könnte es sich um jene handeln, die noch 1892 im Garten der Künstlergesellschaft aufgestellt waren. Was mit den 1891/92 gefundenen Architekturteilen geschah, ist unklar. Die Länge des Säulenschafts beträgt zwischen 1,98 m (Säulen 6 und 7) und 2,04–2,07 m (Säulen 1–4) bzw. rund 2,52 m mit Kapitell und Basis. Der maximale Durchmesser liegt bei 29–30,5 cm.

5 Zusammenfassender Überblick

Der römische Gutshof von Schleinikon wurde im 19. Jh. mehrfach zur Gewinnung von Baumaterial benützt. «Offizielle» Grabungen erfolgten 1914 durch das Schweizerische Landesmuseum. Eine genaue Lokalisierung dieser Eingriffe bleibt aber schwierig. Bei Sondierungen wurde der Gebäudekomplex 1982 erneut angeschnitten. Mit Hilfe von geophysikalischen Messungen im Rahmen eines Prospektionsprojekts konnten 2007/09 schliesslich drei Gebäudekomplexe der ausgedehnten Anlage gefasst werden (Abb. 191).

Der grösste Komplex (Gebäude A), der im 19. Jh., 1914 und 1982 mehrfach angeschnitten wurde, kann als Hauptgebäude gedeutet werden. Die Säulen und Kapitelle einer Portikus sowie die erwähnte und durch das erhaltene Fundmaterial und die Sondierungen in Ausschnitten bekannte reichhaltige Ausmalung sprechen für eine grosszügig ausgestattete Villa. Sicher konnten auch einzelne Räume beheizt werden (u.a. Baderäume). Das Gebäude dürfte noch gut erhalten sein, ist aber aufgrund der geringen Überdeckung durch die landwirtschaftliche Nutzung des Areals stark gefährdet.

Beim zweiten Gebäude (Gebäude B), das möglicherweise an der Hofmauer stand, dürfte es sich um einen grossen Ökonomiebau gehandelt haben. Unklar bleibt, ob auch der dritte Gebäudekomplex (Gebäude D) mit klar erkennbarem Hochtemperaturbereich zur römischen Anlage gehört, da er anders orientiert war. Aufgrund der Magnetikmessungen ist davon auszugehen, dass der Gutshof von Schleinikon bis zu 200 m breit und damit deutlich grösser gewesen sein dürfte, als die gegenüberliegende Anlage in Oberweningen.

Die bisher aus Schleinikon bekannt gewordenen Funde lassen darauf schliessen, dass die Siedlungstätigkeit zumindest im Bereich des Hauptgebäudes spätestens im ausgehenden 1. Jh. einsetzte und mindestens bis in die zweite Hälfte des 3. Jh. fortdauerte. Eine flache Distelfibel weist nicht zwingend auf eine ältere Siedlungsphase hin. In diese Richtung weist auch die Auswertung der erhaltenen Fragmente von Wandmalereien. Die älteste Dekorationsphase lässt sich in die erste Hälfte des 2. Jh. datieren. Die meisten der rund zwanzig in Schleinikon nachgewiesenen Dekors gehören aber ins spätere 2. und frühe 3. Jh.

III Das Wehntal als Siedlungsraum

1 Weitere römische Fundstellen im Wehntal

1.1 Römische Fundstellen und Funde in der Gemeinde Niederweningen

Auf der Wild-Karte ist am Lägern-Nordhang im Gebiet Alp-/Bergwiesen der Vermerk «(Alterth.)» zu finden (vgl. Abb. 171a; unten links am Bildrand)[672]. Wahrscheinlich gibt er den Fundort einer Wasserleitung an, auf die man 1836 in der Flur «Bergwiesen» gestossen zu sein scheint[673]. F. Keller (1800–1881) erwähnte eine Wasserleitung aus Tonröhren, die von den sog. Bergwiesen nach Nordosten Richtung Dachsleren zog[674]. Tonröhren wurden im 19. Jh. als Hinweis auf römische Siedlungen verstanden. Auch D. Viollier (1876–1965) vermutete, dass sie Wasser zum dort lokalisierten Gutshof führte (vgl. Kap. II,1.1)[675]. Tonröhrenleitungen aus gesicherten römischen Fundzusammenhängen sind jedoch sehr selten[676]. E. Suter Cutler wies in ihrer Zusammenstellung 1989 die heute im Schweizerischen Nationalmuseum aufbewahrten Tonröhren (SNM Inv.-Nr. AG 362–370) einer Gruppe von Rohren mit Flansch und konischer Winkelmuffe zu, für die leider Datierungshinweise bzw. datierte Exemplare fehlen. Da jedoch die äusserst sorgfältige Verarbeitung und die speziell überarbeitete Rohroberfläche laut Suter Cutler bisher aus römischer Zeit nicht bekannt sind, dürfte die Leitung wohl eher in die Neuzeit zu datieren sein[677]. Weitere Funde wurden beim Kiesabbau am Nordabhang der Lägern im Gebiet «Stüdlen» und «Forrenbuck» gemacht (vgl. Kap. III,1.1.1–2).

1.1.1 Niederweningen-Forrenbuck[678]

Aus einem Bericht vom 10. Februar 1920 von F. Blanc, damals technischer Konservator am Schweizerischen Landesmuseum in Zürich, geht hervor, dass auf dem Scheitel einer Kuppe, welche die Gemeinde zur Gewinnung von Strassenkies abbaute, eine ungefähr 1,8 m tiefe und 4 m breite Mulde beobachtet wurde (Abb. 1, Nr. 3). In dieser Mulde fand man in einer Tiefe von 1 m einen kleinen, mit

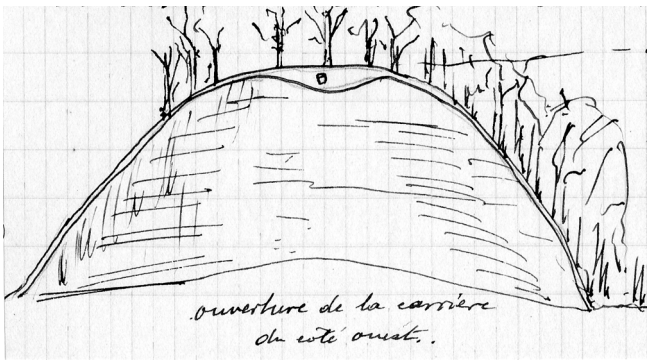


Abb. 213. Niederweningen. Forrenbuck. Situationsskizze aus dem Bericht von F. Blanc vom 10.2.1920. Archiv SNM.



Abb. 214. Niederweningen. Forrenbuck. Mit einer Jagdszene dekorierter Glanztonbecher (Kat. 459; SNM Inv.-Nr. A-27616).

einer Jagdszene in Barbotinetechnik verzierten Becher der Form Nb 32 (Abb. 213–214; Kat. 459). Dargestellt ist ein Hase, der von einem Hund verfolgt wird[679]. Wahrscheinlich ist das Gefäss ins späte 2. Jh. zu datieren. Jagdszenen in Barbotinetechnik kommen im 2. Jh. auf. Sie finden sich jedoch häufiger auf der älteren Becherform mit Karniesrand[680]. Das Gefäss, das als Geschenk der Gemeinde ins Landesmuseum gelangte, war von den Arbeitern geleert worden, hatte aber laut F. Blanc eine feine schwarze Erde enthalten, die sich klar vom Umgebungsmaterial unterschied. Kalzinierte Knochen oder Holzkohlestückchen waren jedoch nicht beobachtet worden, so dass letztlich nicht entschieden werden kann, ob es sich beim Gefäss um die Urne eines Brandgrabs gehandelt haben könnte[681].

1.1.2 Niederweningen-Stüdlen

In einer Fundnotiz von F. Blanc vom 7. Oktober 1929 ist zu lesen, dass Ende Mai ein Arbeiter, ein gewisser Kleisli, in Niederweningen bei der Abdeckung einer von der Gemeinde ausgebeuteten Kiesgrube beobachtet habe, wie grosse Ziegelfragmente weggebracht worden seien (Abb. 1, Nr. 4). Diese stammten von einer Stelle, die mit grossen Steinen eingefasst war. Auch Holzkohle war beobachtet worden. Der Arbeiter konnte zudem mehrere Fragmente eines Gefässes aus Terra Sigillata und eine oder zwei Glasscherben aufsammeln. Laut ehemaligem Besitzer der Kiesgrube, so Blanc weiter, seien beim Abtrag der Deckschichten über dem Kies immer wieder Fragmente von Keramikgefässen und Ziegeln zum Vorschein gekommen[682].

In einem zweiten Bericht vom 6. Oktober 1930 führte F. Blanc weitere Funde – Scherben von römischen Keramikgefässen und Eisennägel – an, die in einer von der Gemeinde «Im Stäudli» neu angelegten Kiesgrube gefunden

und von Rud. Kleisli dem Schweizerischen Landesmuseum übergeben worden seien (Abb. 1, Nr. 5)[683]. Die Scherben, darunter auch mehrere von reliefverzierten Gefässen aus Terra Sigillata von schlechter Qualität, wurden in einer Tiefe von lediglich 30–40 cm, die Eisennägel offenbar in einer Anhäufung gefunden. Bei einem Augenschein vor Ort hatte F. Blanc am 3. Oktober 1930 im Aufschluss der Kiesgrube eine Grube beobachtet, deren Sohle mit einer Schicht aus Holzkohle und Brandschutt bedeckt war[684].

Auch wenn im Bericht von 1929 die Koordinaten (von Blanc?) wohl erst nachträglich am unteren Blattrand notiert worden sind und die Angaben recht grob zu sein scheinen[685], fällt doch auf, dass sie eine Stelle bezeichnen, die immerhin 200 m weiter südlich liegt als die im Bericht von 1930 recht präzise lokalisierte Fundstelle[686]. Es könnte sich also um zwei verschiedene Fundstellen oder aber um eine einzige, ausgedehntere gehandelt haben. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der Hinweis des ehemaligen Kiesgrubenbesitzers, dass beim Freilegen des Kieses immer wieder Fragmente von Keramikgefässen und Ziegeln zum Vorschein gekommen seien[687].

Während F. Blanc in der Notiz von 1929 Überreste von einem Brandgrab vermutete und, wohl darauf Bezug nehmend, D. Viollier in seiner Zusammenstellung der zürcherischen Fundstellen im Areal Brandgräber klar postulierte, schloss Blanc im Bericht von 1930 nicht aus, dass sich in der Umgebung der Fundstelle eine römische Siedlung befunden haben könnte. Er verwies in einer Nachbemerkung auch auf einen Fundpunkt, den D. Viollier offenbar in seiner Karte rund 50 m weiter südlich eingetragen, in der Dokumentation jedoch nicht weiter erwähnt hatte.

Im Sammlungszentrum des Schweizerischen Nationalmuseums werden mehrere Keramikscherben sowie ein Bronzeband aufbewahrt, die sicher aus der Kiesgrube «Im Stäudli» stammen (SNM Inv.-Nr. 37973–37977). Es dürfte sich um die Funde handeln, die 1930 von Rud. Kleisli dem Schweizerischen Landesmuseum übergeben worden sind[688]. Bei den anderen Funden (SNM Inv.-Nr. 37760–37763), darunter ein Stück eines Hohlziegels (SNM Inv.-Nr. 37763), könnte es sich um Funde aus dem Jahr 1929 handeln. Die in den Berichten F. Blancs erwähnten Scherben von u.a. reliefverzierten Gefässen aus Terra Sigillata sowie Glas und die zahlreichen Eisennägel fehlen.

Die wenige Keramik, die klar der Fundstelle «Im Stäudli» zugewiesen ist, ist zeitlich heterogen. Während die Randscherbe eines Schuppenbechers mit Karniesrand (Kat. 460), zu dem sich gute Vergleiche in Dällikon oder im Schutthügel des Legionslagers in Vindonissa finden, eher ins ausgehende 1. oder frühe 2. Jh. weist[689], dürfte eine Schüssel mit gerilltem, hängendem Kragenrand (Kat. 462) ins ausgehende 2. oder 3. Jh. datieren[690]. Bemerkenswert ist zudem eine Wandscherbe mit Fingertupfenleiste (Kat. 461), die vielleicht zu einem Räucherkelch gehörte.

Bei den restlichen Funden handelt es sich um ein Randstück einer helltonigen Reibschüssel, das sich allerdings nicht genauer datieren lässt (Kat. 463), sowie die Wandscherben wohl eines Krugs und eines grob gemagerten Topfs.

1.1.3 Münzfunde *(Ulrich Werz)*

Im Jahr 1972 entdeckte Heinrich Suter aus Niederweningen, am Nordabhang der Lägern in der Flur «Bergwiesen», einen für Faustina I. geprägten As des Antoninus Pius (M25)[691]. Eine zweite Münze dieses Kaisers, ein stark abgegriffener, in Rom geprägter Dupondius, hat Vreni Meier-Bolliger, ebenfalls aus Niederweningen, im Jahr 2005 der Kantonsarchäologie Zürich übergeben. Die Münze war einige Jahre zuvor rund 1 km weiter talwärts unmittelbar südlich des Hofs «Birchwald» gefunden worden (M26)[692].

Auf der Egg, zwischen Schöfflisdorf und Niederweningen, wurde von Herrn Angst, Polytechniker, eine Kupfermünze des Kaisers Claudius mit dem Revers CONSTANTIAE AVGVSTI aufgelesen. Die Münze wurde der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich geschenkt und wird heute im Schweizerischen Nationalmuseum aufbewahrt (M24)[693]. Es handelt sich hierbei nicht um eine reguläre Prägung, sondern um eine Imitation. Charakteristisch für derartige Imitationen ist das im Vergleich zu den regulären Prägungen geringere Gewicht. Meistens erfolgten die Ausprägungen auf einem Schrötling, der kleiner war als der Münzstempel, weswegen Teile der Legende und der sie umgebende Perlkreis oftmals nicht vollständig erscheinen. Da die Münzbilder häufig von geringer Tiefe in den Stempel geschnitten wurden, wirkt die Münze abgegriffen. Charakteristisch sind auch der hölzerne Stil sowie die wenig proportionierte Anordnung der Buchstaben der Münzlegende.

Derartige Gepräge wurden in lokalen Werkstätten hergestellt, waren aber eine von offizieller Seite genehmigte Massnahme, um dem Mangel an Kleingeld abzuhelfen[694]. Sie liefen neben den offiziellen Prägungen gleichbedeutend um[695]. Ein derartiger Mangel konnte etwa durch die oftmals sehr sporadische Belieferung bestimmter Gegenden mit Aesmünzen oder eine längere Unterbrechung in der Prägung von Aesmünzen bedingt sein[696]. Claudius liess nur in den ersten drei Jahren seiner Herrschaft Münzen schlagen[697]. Erst rund zwanzig Jahre später wurden unter Nero wieder Aesmünzen ausgeprägt, zuerst in Lugdunum, dann in Rom[698]. Die neronischen Münzen spielen aber im Gegensatz zu denen seiner Vorgänger im Geldumlauf der Germania inferior und superior nur eine untergeordnete Rolle[699]. Die vorliegende Imitation wurde etwa gegen die Mitte des 1. Jh. geschlagen. Ihr Vorbild wurde in den Jahren zwischen 41 und 43 geprägt[700].

1.1.4 Deutung

Die bisher aus Niederweningen bekannt gewordenen römischen(Be)funde konzentrieren sich am Nordabhang der Lägern. Im Gebiet «Stüdlen» scheinen an verschiedenen Stellen beim Kiesabbau römische Funde zum Vorschein gekommen zu sein. Ziegelfunde und der Hinweis auf grosse Steine, die diese eingefasst haben sollen, lassen es als möglich erscheinen, dass auch Gebäudereste abgetragen wurden. Auf einer Höhe von 565 m ü.M. gelegen, würden diese etwa 40 m höher liegen als die Hauptge-

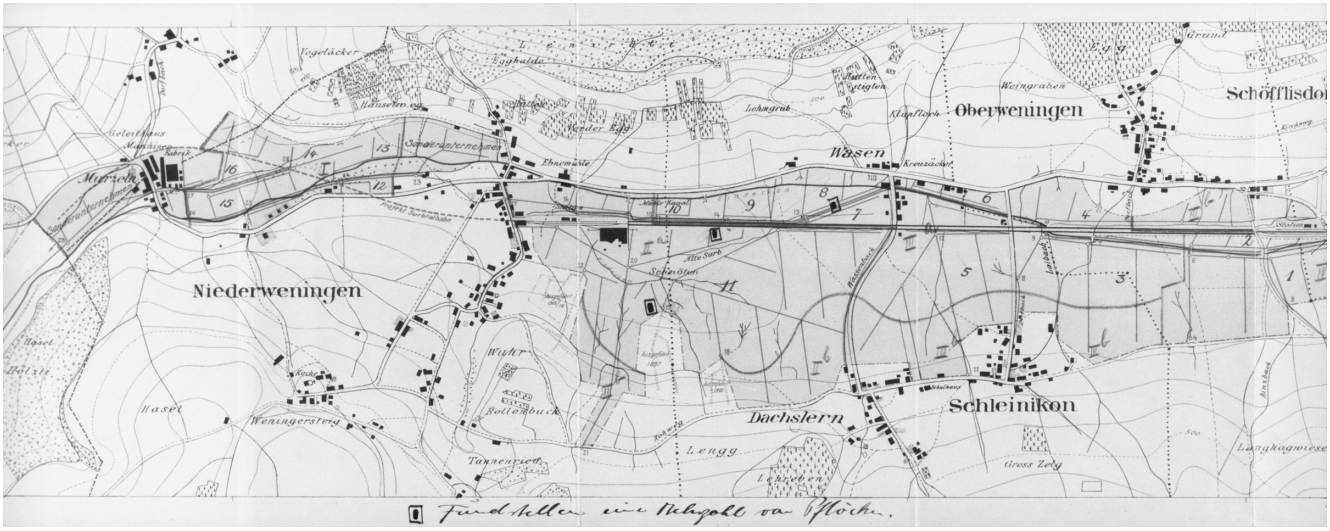


Abb. 215. Niederweningen. Ausschnitt aus dem Übersichtsplan der Melioration mit Eintrag der Fundstellen der Prügelwege. Archiv SNM.

bäude der Gutshöfe in Oberweningen und Schleinikon[701]. Eine verschiedentlich ins Spiel gebrachte Siedlung wurde aber auf eine Verwechslung mit der besser bekannten Anlage in Schleinikon-Dachsleren zurückgeführt[702]. Während die Fundmünze vom Hof «Birchwald» (M26) letztlich zur gleichen Fundstelle gehören könnte, bleibt die Fundmünze von den «Bergwiesen» (M25) bis heute isoliert (Wegnähe?). Die im 19. Jh. auf der gegenüberliegenden Talseite auf der Egg aufgelesene Münze (M24) ist nicht genauer zu lokalisieren.

Der Glanztonbecher vom Forrenbuck könnte als Urne in einem Grab verwendet worden sein und auf einen zur mutmasslichen Siedlung gehörenden Bestattungsplatz hinweisen, der beim Kiesabbau abgetragen wurde.

1.2 Mutmassliche Strassenbefunde

F. Keller vermutete für den «Todtenweg» zwischen Schöfflisdorf und Ober-Steinmaur einen römischen Vorläufer[703]. Allerdings gibt es dafür keine konkreten Anhaltspunkte[704]. Auch für den «Gattikerweg», die insbesondere im Spätmittelalter bezeugte, wichtige Verbindung von Dielsdorf nach Baden, bleibt ein verschiedentlich ins Spiel gebrachter römischer Ursprung hypothetisch[705].

Eine römische Zeitstellung wurde zudem auch für Prügelwege vermutet, von denen 1918/19 im Zusammenhang mit der Melioration des Wehntals an verschiedenen Stellen Reste angeschnitten wurden: Auf einer Übersichtskarte für die Melioration sind auf dem Gebiet der Gemeinden Niederweningen und Schleinikon drei Stellen markiert, an denen 1918 «eine Mehrzahl von Pflöcken» gefunden wur-

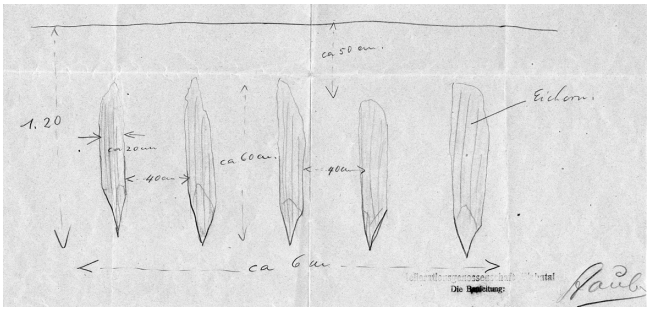


Abb. 216. Niederweningen. Querschnitt durch die bei Niederweningen angeschnittene Pfostenreihe von Ingenieur Staub. Archiv SNM.

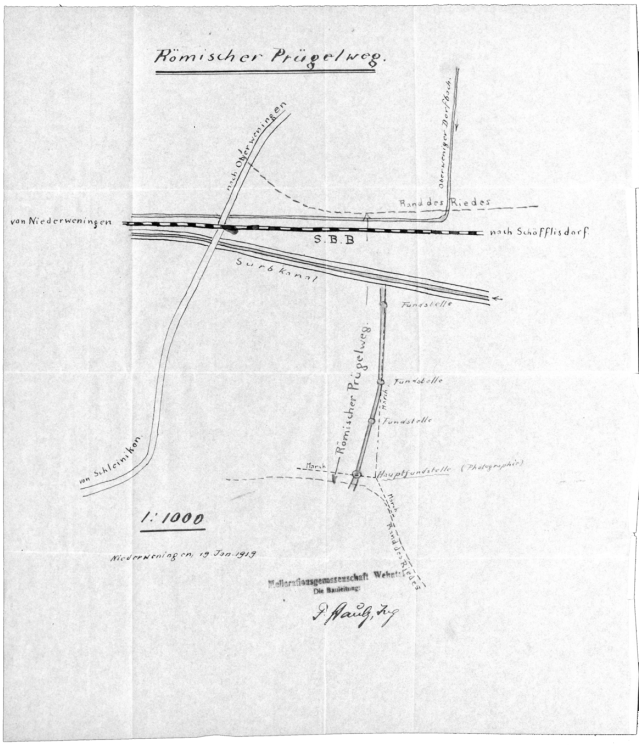


Abb. 217. Oberweningen. Heinimürler. Situationsplan mit dem zwischen Schleinikon und Oberweningen angeschnittenen Prügelweg. Archiv SNM.

den (Abb. 215). Als D. Viollier die Fundstelle besichtigte, waren die Pfähle bereits herausgerissen und die Gräben wieder zugedeckt. Laut Arbeiter soll es sich um zwei parallele Reihen von Eichenpfählen gehandelt haben, die einen Knüppelrost getragen hatten. Zum Befund existiert eine Profilskizze von Ingenieur Staub, auf der fünf nebeneinander stehende Pfähle eingezeichnet sind (Abb. 216)[706].

1919 war man auch zwischen Oberweningen und Schleinikon an mehreren Stellen auf Reste eines Prügelwegs gestossen[707]. Sein Verlauf wurde von Ingenieur Staub auf einer Lageskizze festgehalten (Abb. 217) und die Fundstelle in einem weiteren Übersichtsplan markiert. Zudem hatte er auch hier den Befund in einer Profilskizze eingetragen (Abb. 218)[708]. Der Weg hatte, wie Staub feststellte, das Ried offenbar an seiner schmalsten Stelle überquert. Die von D. Viollier ins Spiel gebrachte römische Zeitstellung der Prügelwege – als mögliche Verbindung der Gutshöfe in Schleinikon und Oberweningen – ist nicht gesichert und wurde bereits von E. Tatarinoff und K. Stehlin in Frage gestellt[709].

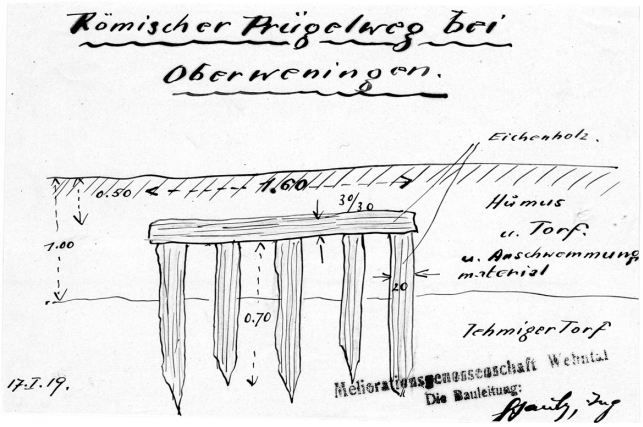


Abb. 218. Oberweningen. Heinimürler. Querschnitt durch den zwischen Schleinikon und Oberweningen angeschnittenen Pfostenweg von Ingenieur Staub. Archiv SNM.

2 Besiedlungsstruktur und Besiedlungsentwicklung

Das Wehntal ist weit weniger gut erforscht, als das südlich der Lägernkette gelegene Paralleltal, das Furttal[710]. Die kleine Siedlungskammer scheint von den Gutshöfen in Oberweningen und Schleinikon dominiert worden zu sein, die sich im Zentrum des Tals gegenüberlagen (Abb. 1, Nr. 1–2). Allerdings sind einzig vom Gutshof von Oberweningen Gesamtstruktur und Baugeschichte skizzierbar. Während in Oberweningen von einem Siedlungsbeginn in der ersten Hälfte des 1. Jh. n.Chr. auszugehen ist, fehlen in Schleinikon bis heute Funde, die klar ins 1. Jh. datiert werden müssten. Dieser Umstand ist aber sicher auf eine Forschungslücke zurückzuführen. Beide Anlagen scheinen jedoch mindestens bis ins spätere 3. Jh. bewirtschaftet worden zu sein.

Schwieriger zu deuten sind die restlichen Fundstellen im Untersuchungsgebiet: In Niederwenigen weisen allenfalls die Funde im Gebiet Stüdlen auf eine weitere Siedlung hin (Abb. 1, Nr. 4–5). Die wenigen Funde streuen vom ausgehenden 1. bis ins 3. Jh. Beim Forrenbuck (Nr. 3) könnte sich ein kleiner Bestattungsplatz befunden haben. Ein kleiner Jagdbecher, der vielleicht als Urne verwendet wurde, lässt sich ins späte 2. Jh. datieren. Die isolierten Münzfunde am Lägernnordhang (Nr. 6–7) sind (noch) nicht befriedigend zu deuten (Kap. III,1.1.4).

Um die Besiedlungsstruktur in einem grösseren Kontext beurteilen zu können, ist es unabdingbar, die ans Wehntal angrenzenden Gebiete in die Überlegungen einzubeziehen. In der im Osten anschliessenden Siedlungskammer, mit dem Neeracher Ried im Zentrum, sind in erster Linie verschiedene Fundstellen aus dem Gemeindegebiet von Steinmaur zu nennen. Ihre Deutung ist allerdings nicht ganz einfach. Mit Mörtelböden ausgestattete Gebäude lassen im Gebiet Muri einen typischen Gutshof vermuten (Abb. 1, Nr. 8)[711]. In den Fluren Römerbuck (Nr. 10) und Rodlof (Nr. 9) wurde römische Keramik gefunden[712]. Im Gebiet Rodlof sollen im 19. Jh. auch eine grossflächige Ziegelstreuung und Gemäuer beobachtet worden sein, wobei entsprechende Angaben von F. Keller, dem Gewährsmann, in seiner 1864 verfassten Abhandlung zu den römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz recht stereotyp verwendet worden zu sein scheinen[713]. Nicht klar interpretierbar sind auch mutmasslich römische Funde aus Nieder-Steinmaur (Nr. 11)[714]. In Dielsdorf gewinnt ein Hinweis auf römische Ziegelfunde im Bereich Hofackerstrasse (Nr. 12) in Verbindung mit den zahlreichen römischen Funden an Bedeutung, die jüngst in frühmittelalterlichen Gräbern an der Wydackerstrasse zum Vorschein kamen (Nr. 13)[715]. Vielleicht weisen diese auf eine römische Fundstelle im Gebiet «Breistel» hin, die jedoch (noch) nicht genauer charakterisiert werden kann.

Im Surbtal im Westen ist die bekannteste Fundstelle sicher der Gutshof von Lengnau-Chilstett AG (Nr. 15). Funde von römischen Ziegeln und Holzpfählen im sog. Hinterbrühl nordöstlich und von römischen Ziegeln südöstlich von Mittelschneisingen (Gem. Schneisingen AG, Nr. 14) sind schwieriger zu deuten[716].

Zumindest auf der Nordseite der Täler scheint sich in der Verteilung der Fundstellen eine gewisse Regelmässigkeit abzuzeichnen. Auf dieser Seite sind es vom Gutshof von Oberweningen gegen Westen bis zur Fundstelle in Schneisingen (Nr. 14) 3,3 km bzw. 6,6 km, also rund die doppelte Distanz, bis zum Gutshof von Lengnau-Chilstett AG (Nr. 15) und weitere 6,6 km bis zur Fundstelle Döttingen-Bogen/neuer Friedhof AG[717] sowie gegen Osten 3,4–5 km zum mutmasslichen Gutshof von Steinmaur-Muri (Nr. 8)[718]. Problematischer ist die Südseite, wo neben dem Gutshof von Schleinikon (Nr. 2) keine weiteren gesicherten Siedlungsstellen bekannt sind. Von Schleinikon-Grosszelg sind es ca. 1,7 km bis zum möglichen Brandgrab im Forrenbuck (Nr. 3) und 2,1 km bis zur mutmasslichen Niederlassung im Gebiet Stüdlen (Nr. 4–5) bzw. rund 4,3 km, also die doppelte Distanz, bis zu den Fundstellen in Dielsdorf (Nr. 12–13).

Ein Abstand von rund 2,1 km zwischen den Fundstellen wurde auffälligerweise auch im Furttal mehrfach festgestellt, wobei z.T. ihre Datierung (Regensdorf-Mühle) oder die Lokalisierung (Regensdorf-Adlikon) nicht gesichert waren oder es sich um Brandgräber handelte (Otelfingen-Lauet, Regensdorf-Zentrum). Klar als Gutshöfe zu bezeichnen sind in dieser Siedlungskammer lediglich die Anlagen in Buchs, Dällikon und Zürich-Affoltern/Althoos. Dällikon und Zürich-Affoltern/Althoos – auf der Südseite des Tals angelegt – lagen rund 6,9 km auseinander[719]. Dieser Wert entspricht nun interessanterweise grob dem auf der Nordseite des Wehn- bzw. Surbtals beobachteten Abstand zwischen den Gutshöfen in Oberweningen und Lengnau. Bei der weiteren Analyse der im Furttal gefassten Distanzen fällt zudem auf, dass sich die Fundstelle Regensdorf-Geissberg, die ausserhalb des 2004 postulierten Furttaler «Rasters» lag, ungefähr auf halber Distanz zwischen den beiden Anlagen von Dällikon und Affoltern/Althoos befindet. Die Datierung des bei Keller erwähnten alten Gemäuers im Bereich des Gehöfts Geissberg bleibt zwar weiterhin offen, doch sind im Areal in der Zwischenzeit am Hangfuss Reste einer römischen Siedlung mit Holzbauten festgestellt worden[720]. Die gleiche (halbe) Distanz von 3,3–4 km findet sich auch zwischen dem Gutshof von Buchs und den Einzelfunden im Bereich des alten Dorfkerns von Otelfingen, die als einzige ebenfalls noch ausserhalb dieses «Rasters» lagen und somit vielleicht mit einer bisher noch unentdeckten Siedlung im Gebiet Sunnenrain/Ellenberg in Verbindung zu bringen sind. Es stellt sich nämlich die Frage, ob sich im Gebiet Furttal/Wehntal allenfalls andere Abstände zwischen den Siedlungen abzeichnen, mithin ein anderes Siedlungsraster zu postulieren ist, als es 2004 für das Furttal angenommen wurde.

Als Fazit ist anzumerken, dass sich die Besiedlung des Wehntals problemlos mit den in anderen Regionen des zentralen und östlichen Mittellands festgestellten Besiedlungsmustern vergleichen lässt. Bezeichnend sind die beiden grossen Gutshöfe, die sich in Hanglage im Zentrum des Tals gegenüber liegen[721]. Wie die wiederholt festgestellten Masse von 2,1–2 km und 3,3–5 km, die auch in entsprechenden Teilwerten (1,7 km) oder den zweifachen Werten (4,3 km bzw. 6,6–6,9 km) belegt sind, zueinander stehen könnten, bleibt weiteren Forschungen vorbehalten.

3 Betriebsgrössen und Wirtschaftsweise

Wie im benachbarten Furttal befanden sich die bekannten Siedlungen in der typischen Ökotopengrenzlage, die für die landwirtschaftliche Mischwirtschaft alle Voraussetzungen bietet[722]. Das Klima begünstigt im Tal Acker- und Futterbau bis auf eine Höhe von rund 500 m ü.M. Auch in höheren Lagen ist das Klima dafür noch geeignet. Die Böden erlauben heute im Gebiet eine uneingeschränkte oder eine getreidebetonte Fruchtfolge, in verschiedenen Arealen auch eine futterbaubetonte Fruchtfolge[723].

Aufgrund einer gewissen Regelmässigkeit in der Verteilung der römischen Fundstellen wird angenommen, dass auch im Furt- und im Wehntal den einzelnen Siedlungen ein klar umrissenes Territorium als Betriebsfläche zugewiesen und die Siedlungslandschaft hierarchisch organisiert war, wie dies im schweizerischen Mittelland, in Gallien aber auch in England verschiedentlich beobachtet und postuliert wurde[724].

Die beiden Gutshöfe in Oberweningen und Schleinikon liegen sich im Zentrum des Wehntals gegenüber. Die Hauptgebäude befinden sich auf einer Höhe von rund 520–530 m ü.M. Die mutmassliche Siedlung in Niederweningen-Stüdlen liegt zwischen 560–590 m ü.M., also rund 40 m höher. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass der Gutshof von Oberweningen die Nordseite des Tals, Schleinikon dessen Südseite beherrschte. Bei der in Niederweningen-Stüdlen postulierten Siedlung könnte es sich um ein höher gelegenes Anwesen gehandelt haben, wie sie auch in anderen Siedlungskammern beobachtet wurden.

Die Grenze zwischen den beiden Territorien wird im Bereich der heute über grosse Strecken eingedolten Surb gelegen haben, welche das Tal Richtung Westen entwässert. Im «rückwärtigen» Bereich der Egg bzw. der Lägern werden die Grenzen zum extensiv genutzten Weide- und Waldgebiet, das für beide Betriebe vorausgesetzt werden kann, ungefähr auf einer Höhe von 600 m ü.M. gelegen haben. In höheren Lagen sind Futter- und Ackerbau nur noch mit Einschränkungen möglich.

Im Osten dürfte die Grenze zur benachbarten Siedlung, dem mutmasslichen Gutshof von Steinmaur-Muri, im Bereich der Stirnmoräne bei Sünikon gelegen haben, wo auch heute noch die Grenze zwischen den Gemeinden Steinmaur und Schöfflisdorf verläuft. Der mutmassliche Gutshof von Steinmaur dürfte allerdings einer anderen Siedlungskammer zuzurechnen sein, die separat untersucht werden müsste.

Im Westen ist eine mögliche Territoriumsgrenze schwieriger festzumachen. Denkbar ist, dass der Singelenbach, der durch Niederweningen fliesst und in die Surb mündet, die Grenze markierte. Das mutmassliche Grab beim Forrenbuck (Nr. 3) wäre in diesem Fall an der Grenze des vom Gutshof von Schleinikon beherrschten Umlands angelegt worden. Die Siedlung im Gebiet Stüdlen (Nr. 4–5) müsste hingegen dem Territorium des – nicht bekannten – Nachbarhofs zugewiesen werden[725].

Aus diesen Überlegungen lässt sich das nutzbare Ackerland für die Wehntaler Anlagen auf rund 400 ha schätzen. Von vergleichbarer Grösse sind auch die Ackerflächen, die im Furttal für das hierarchische Siedlungsmodell berechnet wurden[726]. Aussagen zur Wirtschaftsweise sind allerdings im Wehntal nicht möglich, da lediglich im Gutshof von Oberweningen mit Gebäude C ein Ökonomiegebäude bei Ausgrabungen angeschnitten wurde.

Zum Inhaltsverzeichnis

IV Zusammenfassung

Das Wehntal bildet eine kleine Siedlungskammer zwischen der Lägern im Süden und der Egg im Norden, die über die Surb in die Aare entwässert wird. Wahrscheinlich führte bereits in römischer Zeit eine Strasse vom Glatttal ins Aaretal und weiter an den Rhein. Auch ist eine Abzweigung nach Baden und Windisch/Vindonissa anzunehmen. Bis heute konnten jedoch keine sicher in römische Zeit zu datierende Strassenzüge nachgewiesen werden.

Die wichtigsten römischen Fundstellen befinden sich in Oberweningen und Schleinikon. Bei Ausgrabungen im 19. Jh. war man im «Heinimürler» in Oberweningen und im Gebiet Grosszelg in Schleinikon auf reich ausgestattete Gebäude gestossen. Besonders hervorzuheben sind ein Mosaik mit Inschrift bzw. zahlreiche Kalksteinsäulen und -kapitelle einer Portikus, die z.T. weiterverkauft wurden. Beide Fundstellen lassen sich inzwischen als typische Gutshöfe deuten.

In Oberweningen sind durch die Ausgrabungen des Schweizerischen Landesmuseums von 1913/14 die Grundrisse des Hauptgebäudes und des Badegebäudes bekannt. Bei den Untersuchungen im Zusammenhang mit der Erschliessung und der Überbauung des «Heinimürlers» konnten bei dieser Anlage zwischen 1999 und 2008 auch die Hofmauer(n) und zwei Steingebäude im Wirtschaftsteil sowie Bauten zweier Holzbauphasen gefasst werden, sodass Grösse und Gesamtstruktur dieser Anlage heute ungefähr bekannt sind. Die von der Hofmauer eingefasste Fläche scheint leicht trapezförmig gewesen zu sein. Im Bereich der Trennmauer zwischen Pars rustica und Pars urbana betrug die Breite 135 m, die Gesamtlänge dürfte über 300 m betragen haben.

Bemerkenswert sind die Reste von Holzbauten im Bereich der Gebäude D und E, die einen Siedlungsbeginn in der ersten Hälfte des 1. Jh. n.Chr. belegen. Bei Gebäude E konnte eine klare Abfolge vom Pfosten- zum Ständerbau nachgewiesen werden. Der Ständerbau scheint um 75/85 n.Chr. abgebrannt und der Brandschutt einplaniert worden zu sein. Der zu postulierende Nachfolgebau in Stein konnte jedoch nicht (mehr) gefasst werden.

Bei den erwähnten Steingebäuden handelt es sich um ein grosses Ökonomiegebäude (Gebäude C), das wohl an der Hofmauer stand, und um einen quadratischen Bau im Zentrum, der als Tempel gedeutet wird (Gebäude D). Vor dem Ökonomiegebäude befand sich ein ausgedehnter Kiesplatz.

Das Fundmaterial weist darauf hin, dass die Anlage bis mindestens ins spätere 3. Jh. betrieben wurde. Im ersten und mittleren Drittel des 7. Jh. wurden die Ruinen des Hauptgebäudes dann als Begräbnisplatz genutzt.

In Schleinikon wurden 1914 vom Schweizerischen Landesmuseum zumindest Teile eines grossen Gebäudekomplexes gefasst, der bereits im 19. Jh. für die Gewinnung von Baumaterial verschiedentlich herhalten musste. Die Fundstelle konnte 1982 wieder lokalisiert und bei Sondierungen weitere Räume des Gebäudes gefasst werden, die z.T. mit Wandmalereien und Hypokausten ausgestattet waren. Im Rahmen eines Prospektionsprojekts wurden 2007/09 auf einer Fläche von insgesamt 20,8 ha Magnetik- und Radarmessungen durchgeführt. In den Messbildern zeigen sich die Überreste des bereits mehrfach angeschnittenen (Haupt-)Gebäudekomplexes (Gebäude A) sowie zweier weiterer Nebengebäude. Während es sich beim einen Gebäude (Gebäude B) um einen grossen Ökonomiebau handeln könnte, der möglicherweise an der Hofmauer stand, bleibt beim zweiten, anders ausgerichteten Bau (Gebäude D) die Datierung allerdings offen. Eine weitere römische Fundstelle (Areal F) am nahen Steinstägenbach ist vielleicht mit (Gewerbe-)Bauten in Verbindung zu bringen. Auch wenn sich zurzeit die Umfriedung nicht klar abzeichnet und weitere Gebäudegrundrisse fehlen, wird davon ausgegangen, dass in Schleinikon ein grosser Gutshof stand. Er könnte über 200 m breit gewesen sein und damit deutlich grösser als die benachbarte Anlage in Oberweningen.

In Schleinikon fehlen bis heute – sicher forschungsbedingt – Funde, die auf einen Siedlungsbeginn vor dem ausgehenden 1./frühen 2. Jh. schliessen lassen. Die Wandmalereien – im Fundmaterial konnten rund 20 unterschiedliche Dekors unterschieden werden – lassen sich hauptsächlich ins spätere 2. und frühe 3. Jh. datieren. Die jüngsten Funde legen auch in Schleinikon eine Besiedlung bis mindestens in die zweite Hälfte des 3. Jh. nahe.

Neben den beiden Gutshöfen, die das Tal dominierten, sind weitere Fundstellen bekannt. In Niederwenigen wurden im Gebiet Stüdlen beim Kiesabbau möglicherweise Reste einer höher gelegenen kleineren Siedlung abgetragen. Vom Forrenbuck ist ein kleiner Jagdbecher bekannt, der vielleicht als Urne verwendet wurde und auf einen kleinen Bestattungsplatz weisen könnte. Einzelne isolierte Münzfunde am Nordhang der Lägern lassen sich noch nicht abschliessend deuten. Die Besiedlung des Wehntals fügt sich problemlos in die in anderen Regionen des zentralen und östlichen Mittellands festgestellten Siedlungsmuster ein. Bezeichnend sind die beiden grossen Gutshöfe, die sich in Hanglage im Zentrum des Tals gegenüber liegen.

Zum Inhaltsverzeichnis

Zum Inhaltsverzeichnis

V Anhang

1 Anmerkungen

1 Th. Bolliger (Hrsg.), Geologie des Kantons Zürich (Thun 1999) 88–89.
2 Siehe auch Horisberger 2010/2011.
3 Korrespondenz AGZ Bd. 14, Nr. 127. Mit der Maschine geschriebene Abschrift im Gemeindearchiv des LM Zürich, Kopie im Archiv der KA Zürich. Vgl. auch MAGZ 7, 1853, Kap. 6, 136. Zur Forschungsgeschichte vgl. auch Viollier o.J., 256–257 (Weiningen); Hufschmid 1983/85, 10–17.
4 Laut Hufschmid 1983/85, 9 mit Anm. 3 soll die ältere Namensform Heidenmürler 1527 noch im Gebrauch gewesen sein (ohne Quellenangabe). Der Name weist darauf hin, dass im Gebiet heidnisches Gemäuer entdeckt wurde. Im Übersichtsplan des Kantons Zürich findet sich nordöstlich der Flur Heinimürler zudem die Flur Muracher (auch Murenbuck).
5 Keller 1864, 114 (Schöfflisdorf). Zur Person Kellers vgl. http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9586.php.
6 AGZ Berichtbuch III, 117–124. Mit der Maschine geschriebene Abschrift im Gemeindearchiv des LM Zürich, Kopie im Archiv der KA Zürich. Vgl. auch ASA 5, 1887, 420.
7 Zur Person J.R. Ulrichs s. z.B. Käch 2008, 8.
8 Während Ulrich in dem im Berichtbuch III, 117–124 enthaltenen Bericht noch beide nicht glasierten Röhrenformen in römische Zusammenhänge stellte, erachtete er in ASA 5, 1887, 420 nur noch die Röhren mit konisch geformten Enden als römisch.
9 Suter Cutler 1989 datiert sämtliche Tonröhren, die aus Oberweningen bekannt sind, als «wohl neuzeitlich» (vgl. ebd. Kat. 18–22).
10 Ein Plan im M. 1:3125 mit den entsprechenden handschriftlichen Einträgen befindet sich im Gemeindearchiv des LM Zürich (Oberweningen).
11 Im Bericht ist Escher-Züblin genannt. Es handelt sich um Hermann Escher (vom Glas), der mit Rosina Züblin verheiratet war. Zur Person vgl. http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D32266.php. Freundlicher Hinweis von Thomas Müller, KDP Zürich.
12 ASA 5, 1887, 420. Zur Funktion H. Schärers vgl. Ulrich-Schoch 1889, 194–195.
13 Der Originalplan H. Schärers von 1886 mit handschriftlich eingetragenen Massangaben befindet sich in einem adressierten Couvert im Gemeindearchiv des LM Zürich (Oberweningen). Zudem existiert ebd. eine Umzeichnung. Kopien befinden sich im Archiv der KA Zürich.
14 Der folgende Abschnitt stützt sich auf den Fundbericht von J.R. Ulrich-Schoch im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde von 1889 (vgl. Ulrich-Schoch 1889). Vgl. auch ASA 6, 1889, 211.
15 Zu Heierli vgl. http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9584.php.
16 Vgl. Brief von Pfr. Heinr. Lienhard, Schöfflisdorf, vom 8.12.1888, Korrespondenz AGZ, Bd. 41, Nr. 222. Ein zweiter Bericht Lienhards datiert am 10.12.1888. Vgl. Korrespondenz AGZ, Bd. 41, Nr. 223.
17 Zur Person A. Chioderas vgl. http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D19830.php. Freundlicher Hinweis von Thomas Müller, KDP Zürich.
18 Vgl. Bericht von H. Schärer vom 14.12.1888 zum Fund des Mittelstücks mit Inschriften, Korrespondenz AGZ, Bd. 41, Nr. 427; AGZ Zeichnungsbücher Bd. VI, Nr. 70 und 70a.
19 Blümner 1889. Zur Person Blümners vgl. http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D43584.php.
20 JbSLM 14, 1905, 45.
21 Vgl. J. Heierli, Archäologisches Tagebuch Bd. I, Zürich 1903–1909, S. 398, 5.7.1909 und S. 425, 5.8.1909. Vgl. auch JbSGU 2, 1909, 122. Kopien der betreffenden Tagebuchstellen befinden sich im Archiv der KA Zürich (OWEN.RZ001).
22 Original des Briefs und mit der Maschine geschriebene Übertragung im Gemeindearchiv des LM Zürich (Oberweningen).
23 Original des Briefs im Gemeindearchiv des LM Zürich (Oberweningen).
24 JbSLM 22, 1913, 52–54; JbSGU 6, 1913, 129.
25 JbSLM 23, 1914, 36–37; JbSGU 7, 1914, 94–96.
26 Zur Funktion Viollers vgl. JbSLM 39, 1930,11–12. Freundliche Mitteilung K. Altorfer, KA Zürich. Die Grabungsdokumentation befindet sich in einem Ringordner im Archiv des LM Zürich, die Pläne im SLZ in Affoltern a.A. Für die Unterstützung und die Bereitstellung der Unterlagen sei H. Amrein und E. Carlevaro herzlich gedankt.
27 Zwei Pläne des Meliorationsamts des Kantons Zürich vom 26.11.1926 zur verbesserten Flureinteilung im Oberweninger Rebberg, Mst. 1:1000, Alter und Neuer Bestand. Original im Gemeindearchiv des LM Zürich (Oberweningen).
28 JbSLM 35, 1926, 23; 27; JbSGU 19, 1927, 96–97.
29 JbSLM 36, 1927, 25; JbSGU 20, 1928, 83.
30 Das Gebiet wurde im Rahmen des Quartierplans mehrfach neu parzelliert. Es handelt sich um die ehemaligen Kataster-Nr. 802 und 803 (vormals Kataster-Nr. 60 und 61). Vgl. Fundberichte JbSGUF 83, 2000, 247. AIZ 1999–2000, Ber.KA Zürich 16 (2002) 27–28 (Projekt 1999.136).
31 AIZ 1999–2000, Ber.KA Zürich 16 (2002) 28–29. Magnetik, Job 50017+ 50018 (Projekt 1999.218).
32 JbSGUF 84, 2001, 242–243. AIZ 1999–2000, Ber.KA Zürich 16 (2002) 28–29 (Projekt 2000.029).
33 JbSGUF 84, 2001, 242–243. AIZ 1999–2000, Ber.KA Zürich 16 (2002) 28 (Projekt 2000.043).
34 JbSGUF 85, 2002, 325. AIZ 1999–2000, Ber.KA Zürich 16 (2002) 27–28. AIZ 2001–2002, Ber.KA Zürich 17 (2004) 29–30 (Projekte 2000.081 und 2000.082). Wissenschaftliche Leitung: B. Horisberger; technische Leitung: Rolf Gamper; Grabungsteam: Barbara Hintermüller, Fredy Jetzer, Ruedi Minnig, Max Wiesendanger.
35 JbSGUF 85, 2002, 325–326. AIZ 2001–2002, Ber.KA Zürich 17 (2004) 30 (Projekt 2001.003). Wissenschaftliche Leitung: B. Horisberger; technische Leitung: Rolf Gamper; Grabungsteam: Barbara Hintermüller, Fredy Jetzer, Ruedi Minnig, Max Wiesendanger.
36 Projekte 2000.066 (Obstgarten-Strasse Kataster-Nr. 863/864), 2001.090 (Obstgarten-Strasse Kataster-Nr. 862) und 2001.091 (Chrüzacher-Strasse Kataster-Nr. 858/859).
37 JbSGUF 86, 2003, 243. AIZ 2001–2002, Ber.KA Zürich 17 (2004) 30 (Projekt 2000.043). Wissenschaftliche Leitung: B. Horisberger; technische Leitung: Rolf Gamper; Grabungsteam: Barbara Hintermüller, Fredy Jetzer, Ruedi Minnig, Max Wiesendanger.
38 Es handelt sich um die Projekte 2002.033 (Heinimürler-Strasse Kataster-Nr. 895), 2002.064 (Dorf-Strasse Kataster-Nr. 936, ehemals Kataster-Nr. 815) und 2002.080 (Stichstrasse D, ehemals Im Wingert Kataster-Nr. 917 und 812). Zum Projekt 2002.080 vgl. AIZ 2001–2002, Ber.KA Zürich 17 (2004) 31. Technische Leitung: Rolf Gamper; Grabungsteam: Barbara Hintermüller, Fredi Jetzer, Ruedi Minnig, Max Wiesendanger.
39 Es handelt sich um die ehemaligen Kataster-Nr. 800 und 866 (vormals Kataster-Nr. 59 und 60). Vgl. AIZ 2001–2002, Ber.KA Zürich 17 (2004) 31 (Projekt 2002.087).
40 AIZ 2003–2005, Ber.KA Zürich 18 (2006) 33–34 (Projekt 2002.087). Technische Leitung: Rolf Gamper; Grabungsteam: Barbara Hintermüller, Fredi Jetzer, Max Wiesendanger.
41 Die Parzellen gehörte ehemals zu Kataster-Nr. 805 (Nordteil). Vgl. http://www.are.zh.ch/internet/baudirektion/are/de/archaeologie/archaeologie/Veroeffentlichungen1.html Kurzberichte Archäologische Projekte 2006, S. 8 (Projekt 2006.040).
42 AIZ 2003–2005, Ber.KA Zürich 18 (2006) 33–34 (Projekte 2003.081 und 2004.001).
43 JbAS 89, 2006, 260. AIZ 2003–2005, Ber.KA Zürich 18 (2006) 33 (Projekt 2005.010). Wissenschaftliche Leitung: B. Horisberger; technische Leitung: Th. Keiser; Grabungsteam: Chantal Hartmann, Barbara Hintermüller, Maya Ketterer, Marc Maire, Angela Mastaglio, Ruedi Minnig, Max Wiesendanger.
44 Vgl. Plan von P. Kessler vom 4.2.1982 im Archiv der KA Zürich. 10. Ber.ZD 1979–1982 (1986) 89. Zum Stand der Forschung 2002 vgl. Horisberger 2002/2003.
45 AIZ 2003–2005, Ber.KA Zürich 18 (2006) 33. Magnetik, Job 50034 (Projekt 2002.036).
46 http://www.are.zh.ch/internet/baudirektion/are/de/archaeologie/archaeologie/Veroeffentlichungen1.html, Kurzberichte Archäologische Projekte 2008, S. 10 (Projekte 2008.011 und 2008.048).
47 Diese Lehmschicht dürfte grossflächig vorhanden sein, war sie doch auch weiter südlich an der Heinimürler-Strasse in Parzelle Kataster-Nr. 895 zu beobachten (Projekt 2002.033). Vielleicht war sie auch die Ursache für die im Bereich von Gebäude D gefasste Rutschung (vgl. Kap. I,2.5).
48 In Parzelle Kataster-Nr. 902 (ehemals Kataster-Nr. 805) lassen sich in Schnitt S 6 im Nachhinein vielleicht die Bollensteine Pos. 11 als Reste des verstürzten bzw. talwärts verschobenen Fundaments deuten (vgl. Abb. 15b). Dokumentation im Archiv der KA Zürich (Projekt 2000.043).
49 Weiter östlich scheint die Schicht noch besser erhalten gewesen zu sein. In Schnitt S 6 (Kataster-Nr. 902, ehemals Kataster-Nr. 805)

dürfte sie mit Schicht Pos. 12 gleichzusetzen sein. Aus dieser zum Teil stark mit Ziegelstückchen durchsetzten Schicht liegt eine Wandscherbe einer römischen Amphore vor. Vgl. Dokumentation im Archiv der KA Zürich (Projekt 2000.043).

50 http://www.are.zh.ch/internet/baudirektion/are/de/archaeologie/archaeologie/Veroeffentlichungen1.html, Kurzberichte Archäologische Projekte 2006, S. 8 (Projekt 2006.040).

51 Rychener 1999, z.B. Abb. 770, 771.

52 Rychener 1999, 153–156; Abb. 16, 176.

53 Drack 1975, 56 (Villentyp 8); Abb. 16,3–4; Rychener 1999, 154. Bei F. Reutti, Typologie der Grundrisse Römischer Villen. In: Balácai Közlemények III. 1994 (Vesprém 1995) 200–205 ist der Grundriss unter den Portikusvillen mit Eckrisaliten einzuordnen (Typ A.3).

54 Drack/Fellmann 1988, 460.

55 Im Folgenden sind die im Gesamtplan von 1926 (vgl. Abb. 5) eingetragenen Raumbezeichnungen angegeben. Raum 12 von 1914 (vgl. Abb. 21) ist hier mit 10a bezeichnet und die Nummer 12 wurde einem hangseitigen Raum des Wohntrakts gegeben.

56 Vorhanden sind ein 1914 datierter Übersichtsplan von F. Blanc im M. 1:50 (Plan-Nr. 148), ein Längsprofil N–S durch die Räume 1–5 (Plan-Nr. 147), ein Querprofil W–E durch die Räume 11-10-12-1 im M. 1:20 sowie Detailaufnahmen im M. 1:10 (Plan-Nr. 149; Profil Nordfront Raum 3 sowie Aufsicht und Profil zu Herdstelle in Raum 1). Dazu kommen 16 vermutlich von D. Viollier beschriebene Clichés (Nr. 2450–2453, 2488, 2497–2505, 2507–2508).

57 Vgl. Grabungsdokumentation im LM Zürich, Beschrieb der Clichés 2450 und 2453. Im Beschrieb wurde vermutet, dass der Herd nicht vollständig erhalten war und das einst runde Loch einen Dampfkessel getragen hatte. Die Öffnung wurde auf der Ostseite rekonstruiert.

58 Wetzikon: Horisberger et al. 2007, 111 Abb. 5 und 6. Kaiseraugst-Schmidmatt: U. Müller, Die römischen Gebäude in Kaiseraugst-Schmidmatt. AS 8, 1985, 15–29, bes. Abb. 13b. In Insula 23 in Augst werden zahlreiche hufeisenförmige Herdstellen mit einer gewerblichen Nutzung verbunden. Vgl. dazu z.B. R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica, 5. erweiterte Auflage bearbeitet von Ludwig Berger (1988) 126–128 mit Abb. 122 und 123. Ebd. Abb. 121 eine hufeisenförmige Herdstelle aus Insula 16.

59 Vgl. Grabungsdokumentation im LM Zürich, Beschrieb der Clichés 2499/2501.

60 Vgl. Grabungsdokumentation im LM Zürich, Beschrieb der Clichés 2507/2508.

61 Drack et al. 1990, Abb. 105–106.

62 Die Situation ist im Beschrieb der Clichés 2499/2501 umschrieben. Im Beschrieb zu Cliché 2504, einer Detailaufnahme der Situation, wird die Grube jedoch dem darunter liegenden Präfurnium der ersten Phase zugewiesen. Ein Zusammenhang mit dem mutmasslichen, jüngeren Präfurnium ist m.E. aber vorzuziehen.

63 Im Badetrakt des Hauptgebäudes von Winkel-Seeb etwa wurde neben den Hypokaustpfeilerchen auch die Trennmauer zwischen den Hypokausten im Tepidarium und im Caldarium auf den grauen Mörtelboden an der Basis gestellt. Vgl. Drack et al. 1990, 36. Interessant ist in diesem Zusammenhang der Hinweis im Beschrieb der Clichés 2499/2501, dass an der Nord- und der Westmauer, der ursprüngliche Verputz bis auf das zweite Bodenniveau, also den Grundboden dieses Hypokausts, reiche. Zudem soll es sich bei den Verputzschichten im Bereich der zugemauerten Türöffnung um die gleichen Verputzschichten gehandelt haben, die auch die andern Wände überzogen.

64 Vgl. Grabungsdokumentation im LM Zürich, Beschrieb von Cliché 2452.

65 Die Rauchabzüge werden auch in einem Bericht von Pfarrer Lienhard vom 10.12.1888 erwähnt. Vgl. AGZ Korrespondenz Band 41, Nr. 223. Zu den Rauchabzügen allgemein vgl. Drack et al. 1990, 99–101.

66 Drack et al. 1990, Tab. 1. Die Bettung besteht grösstenteils aus einer Kalkschicht auf Ziegelmörtel.

67 Ulrich-Schoch 1889, 197 (D1).

68 Der Durchbruch ist auch auf der 1889 publizierten Planaufnahme des Mosaiks zu erkennen (vgl. Abb. 157; Ulrich-Schoch 1889, Taf. XIII), wird aber in den vorhandenen Beschrieben nicht erwähnt.

69 Vgl. Grabungsdokumentation im LM Zürich, Beschrieb der Clichés 2497 und 2498.

70 Vgl. Grabungsdokumentation im LM Zürich, Beschrieb von Cliché 2503.

71 Vgl. auch Verputz an den Wänden unterhalb des Bodenniveaus in Raum 7, Gebäude B (vgl. Kap. I,2.3.1).

72 ASA 5, 1887, 420.

73 Der im Bericht F. Blancs von 1913 erwähnte Sondiergraben, der auf der ganzen Länge des Rebwegs angelegt wurde, hatte vermutlich nur die Räume im Ostflügel tangiert. Die im JbSLM 22, 1913, 52–53 beschriebenen Befunde finden sich auch in den Beschrieben der 1914 bei der eigentlichen Ausgrabung entstandenen Clichés (z.B. Schwelle aus Eiche, Türeinfassung etc. für Raum 3 beschrieben). Im 1914 entstandenen Gesamtplan (Abb. 21) sind ebenfalls nur diese Räume dokumentiert worden.

74 Grabungsbericht von F. Blanc S. 1.

75 JbSLM 22, 1913, 52; 23, 1914, 37. JbSGU 6, 1913, 130; 140. Vgl. auch Viollier (o.J.) 258 (mit Verweis auf SNM Inv.-Nr. 25168–86).

76 Die Beschriebe finden sich bei der Grabungsdokumentation im Ringordner im LM Zürich.

77 SNM Inv.-Nr. 32503–32514 und 87560. In den Jahresberichten des SLM wird die Grabung nicht erwähnt. Der einzige Hinweis findet sich im alten Inventarbuch. Herr Kaspar hatte 1938 auch in Dielsdorf ZH Ausgrabungen durchgeführt. Freundliche Mitteilung von E. Carlevaro, SNM.

78 Vgl. z.B. Bülach ZH (Werner 1953): Gräber 86 (Sax, Pfeilspitzen), 143 (Sax, Pfeilspitzen) und 251 (Spatha). Elgg ZH (Windler 1994): Gräber 29 (Fragm. Sax/Spatha), 226 (Spatha, Schild).

79 Windler 1994, Taf. 15, Grab 29,2.

80 Windler 1994, 49.

81 Zum Tascheninhalt in Männergräbern vgl. z.B. Werner 1953, 17–19. Windler 1994, 69–70 mit Abb. 93.

82 Werner 1953, 17 mit Taf. 9,1.5 (Gräber 255 und 275).

83 Auf einer im LM Zürich aufbewahrten, älteren SW-Objektaufnahme ist die Klinge der Spatha in drei Teile gebrochen, aber im Übrigen noch praktisch vollständig erhalten.

84 Beispielsweise Windler 1994, 27.

85 Windler 1994, 36–38.

86 Vgl. z.B. Windler 1994, Abb. 32 (Phasen 2–3).

87 Vgl. z.B. nur 2,2 × 1,9 cm grosser Rechteckbeschlag aus Grab 129 in Doubs (F). J.-P. Urlacher et al., La nécropole mérovingienne de la Grande Oye à Doubs, Département du Doubs, VI^{e}–VII^{e} siècles après J.-C. Mémoires de l'Association française d'archéologie mérovingienne Bd. 10 (Saint-Germain-en-Laye 1998) 154 mit fig. 131; pl. 8, S. 129,5. Freundliche Mitteilung R. Windler, KA Zürich.

88 Die durchschnittliche Körperhöhe betrug z.B. im Gräberfeld von Elgg bei den Männern 168 cm, die Werte variieren zwischen 156,5 und 181,8 cm, bei den Frauen 161 cm, mit Werten zwischen 157 und 166,5 cm (Windler 1994, 181).

89 Windler 1994, 83–84 mit Abb. 111a–b.

90 Elgg: Windler 1994, 102 mit Abb. 126 (Grab 20). Kaiseraugst: M. Martin, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 5A (Derendingen 1991)139 mit Taf. 63 A,9–14; 84,4 (Grab 1056). M. Martin datiert das Oberweninger Inventar ins frühere 7. Jh.

91 Freundliche Mitteilung R. Windler, KA Zürich.

92 Windler 1994, 85 mit Abb. 111a–b; 118–119 mit Abb. 148.

93 Zur Beigabe von römischen oder frühmittelalterlichen Altsachen vgl. z.B. Motschi, 2007, 96. In Oberbuchsiten kommen Altsachen ausschliesslich in Gräbern der ersten Hälfte des 7. Jh. vor. Zu den Altstücken in Elgg vgl. Windler 1994, 99–100.

94 Anthropologische Bestimmung der Schädelfragmente durch E. Langenegger, Anthropologisches Institut und Museum Zürich.

95 Vorhanden sind im LM Zürich für die Grabungskampagne 1913: Gesamtplan im M. 1:50 (Plan-Nr. 135), ein Detailplan von R 4 im M. 1:20 (Plan-Nr. 136), zwei Westprofile im M. 1:10 (Plan-Nr. 137), zwei Westprofile im M. 1:20 (Plan-Nr. 138), ein Nordprofil im M. 1:20 (Plan-Nr. 139), ein 21-seitiger, von Hand geschriebener Bericht von F. Blanc sowie 30 Clichés (Nr. 2396–2425) mit Beschrieb von Blanc. Grabungskampagne 1914: Aufsicht und Ansicht des Backofens in R 8 im M. 1:10 (Plan-Nr. 145), Ansichten der Ost- und der Südfront in R 8 im M. 1:20 (Plan-Nr. 146) und zehn Clichés (Nr. 2476–2482, 2484, 2486–2487) mit Beschrieb, vermutlich von D. Viollier.

96 JbSLM 22, 1913, 52–54; 23, 1914, 36–37. JbSGU 6, 1913, 129; 7, 1914, 94–96.

97 Grabungsbericht von F. Blanc S. 6–9.

98 Im Bericht wird ein entsprechendes Mäuerchen für diese Phase nur an der Ostmauer erwähnt. Das Mäuerchen an der Nordwand wird einer späteren Phase zugeordnet. Nach den Profilzeichnungen gehörten aber die Mäuerchen an der Ost- und der Nordwand in die gleiche Phase. Später folgte nur das Mäuerchen an der Westwand.

99 Im Bericht wird auch das Mäuerchen an der Nordwand dieser Phase zugewiesen. Vgl. aber Anm. 98.
100 F. Blanc erwähnte in seinem Bericht S. 12–14, dass die ursprüngliche Ausstattung des Raums nicht mehr festgestellt werden konnte und beschränkte sich auf die Beschreibung des angetroffenen Hypokausts.
101 Die Pfeiler wiesen den üblichen Aufbau auf. Sie bestanden aus quadratischen Platten von 20 × 21 cm. Die oberste Platte war mit 30 × 30 cm etwas grösser und trug die Abdeckplatten. Vgl. auch Hypokaust in Raum 7.
102 Im später abgetrennten Raum 5a scheinen diese Ziegel beim Umbau entfernt worden zu sein (vgl. Abb. 30, 36).
103 Beschrieb von Cliché 2424.
104 Bericht von F. Blanc S. 15–16.
105 Bericht von F. Blanc S. 17–21.
106 Aufgrund des Beschriebs der Ostwand in R 8 (Cliché 2476) und der Pläne (Abb. 46, 48) ist davon auszugehen, dass das Präfurnium und damit wohl auch der Hypokaust sekundär eingebaut wurden. Im Bericht zu Raum 7, S. 17, schrieb F. Blanc hingegen, dass der Hypokaust zum ursprünglichen Bau zu gehören scheint.
107 Vgl. dazu Drack et al. 1990, 99–100.
108 Vgl. Beschrieb der Clichés 2476–2482, 2484, 2486–2487 in der Grabungsdokumentation im Archiv des LM Zürich. In den Fundberichten wurde Raum 8 als rechteckiger Hof(raum) gedeutet (vgl. JbSLM 23, 1914, 36; JbSGU 7, 1914, 94–96.
109 Beschrieb von Cliché 2487.
110 Beschrieb von Cliché 2476.
111 Beschrieb von Cliché 2481.
112 Beschrieb von Cliché 2486. Vgl. auch Drack 1975, 66 mit Abb. 41.
113 Berger 1977 mit weiteren Beispielen in Anm. 2 (u.a. Backofen von Oberweningen) und Anm. 37. Vgl. auch Kap. I,4.2.
114 In den Profilen und Ansichten sind jeweils die Niveaus über den Grenzsteinen F oder E gestrichelt eingezeichnet. Es dürfte sich um Zentimeterangaben handeln. Entsprechend befand sich das Gehniveau, in Abb. 48 mit «sol» bezeichnet, ca. 12 cm über Grenzstein F (Abb. 48) bzw. 40 cm über Grenzstein E (Abb. 51). Zur Lage der Grenzsteine vgl. Abb. 30. Die OK der Steinplatte lag 67 cm über Grenzstein F.
115 Bericht von F. Blanc S. 2–4.
116 Ob auch an der Südfront ein Mäuerchen errichtet wurde, bleibt aufgrund der beim Wegbau verursachten Zerstörungen offen.
117 So zeigte etwa der Piscinaboden der Thermen am Weinplatz in Zürich einen fünfschichtigen Aufbau: Über einer Schicht Steine wurde ein 12 cm weisser Kalkmörtel mit zerschlagenen Fusskieseln und Ziegelschrot eingebracht, die vermutlich das Gewicht des Beckens trug. Darüber folgte als Abdichtung eine 4 cm dicke mit Ziegelschrot durchsetzte Mörtelschicht, schliesslich eine weitere Ziegelmörtelschicht, in welche die Tonplatten des Bodens verlegt worden waren. Vgl. D. Wild/D.Krebs, Die römischen Bäder von Zürich. Ausgrabungen am Weinplatz in der Altstadt von Zürich, 1983/84, Ber.ZD, Monogr. 24 (Egg und Zürich 1993) 48.
118 Bericht von F. Blanc S. 9 (Raum 4). In der Beschreibung von Raum 2 (S. 5) ist von einem Boden aus festgestampftem Sand die Rede. Vermutlich liegt die schlechte Erhaltung des Mörtelbodens – auf S. 9 ist von «kümmerlich» und «schlecht» die Rede – dieser Beschreibung zu Grunde.
119 Der Hinweis findet sich nur im Querprofil zu Raum 7 (= Abb. 44).
120 Die wiederholten Abdichtungsmassnahmen in Raum 4 müssen nicht zwingend mit den Umbauten in den Räumen 4a, 5 und 6 korrelieren.
121 Bericht von F. Blanc S. 19–20.
122 Vgl. Beschrieb von Cliché 2486. In Augst wird der Backofen in die zweite Hälfte des 3. Jh. datiert. Vgl. Berger 1977, 36.
123 Als Beispiel kann die Heizzentrale im Westflügel des Herrenhauses des Gutshofs in Winkel-Seeb dienen, in welche später eine Küche eingebaut wurde. Vgl. Drack et al. 1990, 95–96 (mit weiteren Beispielen für Heizzentralen).
124 Siehe auch Horisberger 2002/2003, 35; Horisberger 2010/2011, 30–31.
125 2000.081: F. 1/2 (Sch. 11). 2000.082: F. 1/4 (Sch. 12).
126 Der Graben könnte an seiner OK noch etwas breiter gewesen sein. Das Gehniveau dürfte sich im Bereich einer dritten Fundamentlage befunden haben, die im Norden der Dokumentationsfläche noch erkennbar war.
127 Im Osten umfasste das Fundament der Mauer noch ein bis zwei Steinlagen, unmittelbar vor dem Westprofil der Grabung (westlich Meter 453.10) war die Mauer tiefer fundamentiert (fünf Steinlagen erhalten!).
128 Es sei denn, dieser Teil des Gebäudes wäre nicht überdacht (Innenhof?) oder das Dach nicht mit Ziegeln gedeckt gewesen.
129 Die Rinne wurde bereits bei den Sondierungen 1999 in Schnitt 4 angeschnitten (vgl. Tab. 1, Sch. 4).
130 Zu den Hausgrössen vgl. z.B. Ch. Ebnöther, J. Rychener, Dietikon und Neftenbach ZH: Zwei vergleichbare Gutshöfe? JbSGUF 79, 1996, 204.
131 Im Gutshof von Neftenbach z.B. befinden sich die grösseren Nebengebäude in vergleichbarer Lage. Sie werden als Stallung (Bau 43) bzw. Mehrzweckgebäude mit angrenzendem ummauertem Hofareal (Bau 60) gedeutet. Vgl. Rychener 1999, 309; 368.
132 Im 1999 im Innern des (damals noch nicht bekannten) Gebäudes angelegten Schnitt 8 wurde zwar eine Grube (G 9) angeschnitten, die aber lediglich eine vermutlich spätbronzezeitliche Keramikscherbe enthielt (FK 14) und entsprechend möglicherweise zur auf dem Areal vermuteten prähistorischen Siedlung gehört (Projekt 1999.136).
133 Siehe auch Horisberger 2002/2003, 35–36; ders. 2010/2011, 31.
134 Vielleicht war eine Lehmschicht die Ursache, die auf Parzelle Kataster-Nr. 899 (ehemals 866) in einer Tiefe von rund 4 m und auch auf Parzelle Kataster-Nr. 895 beobachtet werden konnte und deren Oberfläche eine ideale Gleitfläche bildet, wie 2003 der Ausbruch der Baugrube zeigte (vgl. Kap. I,2.1.2; Abb. 16).
135 Im unteren Horizont (Sch. 2) könnte es sich auch um inkohlte pflanzliche Reste handeln.
136 Im Norden des Gebäudes wurde die Rinnenkante in F. 21 gefasst (vgl. Abb. 71). Unmittelbar nördlich des Gebäudes wurde die Rinnensohle ebenfalls nicht erreicht.
137 Freundliche Mitteilung von Kurt Altorfer, KA Zürich.
138 Für die Diskussion der Funde sei Andy Mäder, Adrian Huber, Kurt Altorfer und Stefan Schreyer, KA Zürich, herzlich gedankt. Die im Fundbericht JbSGUF 85, 2003, 243 postulierte eisenzeitliche Siedlungsphase liess sich am gewaschenen Fundmaterial nicht verifizieren.
139 Es ist nicht auszuschliessen, dass zumindest die Pfostengrube Pf 100, die der ersten Bauphase zugeordnet wurde (vgl. Abb. 85), aufgrund der Lage zum Grundriss gehörte, der mutmasslich von den Pfosten Pf 19, Pf 54 und Pf 98 gebildet wird. Die Pfostengruben Pf 15 und Pf 21, die sich ungefähr auf der Mittelachse des mutmasslichen Geviert befanden, dürften hingegen zum Steinbau gehören (vgl. Abb. 91). Zumindest der Pfosten Pf 21 scheint Schicht 9a (Pos. 16) durchschlagen zu haben, eine Schicht, die hauptsächlich Fundmaterial aus der Holzbauphase enthalten dürfte. Zudem waren in den Pfostengrubenverfüllungen grössere Ziegelfragmente (als Keile?) enthalten.
140 Die Fundamente der West- und Nordfront (M 1, M 2) umfassten zwei bis drei Steinlagen, wobei die beiden untersten zur Rinne hin 12 bzw. 18 cm vorsprangen. Das Pfeilerfundament (M 28) umfasste fünf Steinlagen, wobei die unterste Lage gar 30–40 cm nach W vorsprang!
141 OK der Verfüllung von G 9 auf H. 502.88, Münzfund auf H. 502.86, UK 502.72 bzw. 502.36 (im Süden).
142 Sakrale Bauten: z.B. Dietikon, Gebäude G, J, K, evtl. H und Tempel 1953 (Ebnöther 1995, Vorsatz; S. 179; 197–198; 170; 196–197), Neftenbach, Bau 55 (Rychener 1999, 393–400); Speichergebäude: Buchs, Gebäude K (Horisberger 2004, 81–91, zu möglichem sakralen Kontext vgl. bes. ebd. S. 91, Vorsatz hinten).
143 Vgl. H. Kaiser, C.S. Sommer, Lopodunum I. Die römischen Befunde der Ausgrabungen an der Kellerei in Ladenburg 1981–1985 und 1990. Forsch. u. Ber. zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 50 (Stuttgart 1994) 349.
144 Ebnöther 1995, 179 mit Abb. 250.
145 Ebnöther 1995, 181–182 mit Abb. 252.
146 Im Bereich der Mittelachse des Gebäudes befand sich das Gehniveau – die Senkungen nicht berücksichtigend – auf einer Höhe von 503.30 (OK Fundament M 10). Bei Grube G 9 lag die dokumentierte OK nach dem Humusabtrag bei ca. 502.90.
147 Die analog zum Befund in Dietikon wahrscheinlich tiefer fundamentierte Westfront M 1 (= M 24) war südlich der Achse Meter 113, d.h. im Bereich, wo die nördliche Cellamauer zu erwarten wäre, nicht mehr erhalten! Die UK des Fundaments lag hier bei ca. 502.75.
148 Rychener 1999, 400; Abb. 771. In Neftenbach beträgt die Distanz zwischen Südostfront von Bau 55 und Trennmauer zwischen Pars rustica und Pars urbana ca. 75 m, zwischen Bau 55 und Stützmauer des Hauptgebäudes (Bau 20) ca. 135 m. In Oberweningen sind es ca. 70 m bzw. 125 m.
149 Ebnöther 1995, 182–183 mit Abb. 258; 259.

[150] Weitere Münzen, die zu erwarten wären, können der Erosion zum Opfer gefallen sein.

[151] Bei den bis heute bekannten Tempelbauten in Gutshofanlagen könnte die Ausrichtung zum Hauptgebäude hin eine entscheidende Rolle gespielt haben. In Dietikon wird bei Gebäude G aufgrund der Befundsituation in der Cella und beim Tempel 1953 aufgrund der dezentralen Lage der «Cella» ein Zugang von Südosten her (gegen die Pars urbana) postuliert (Ebnöther 1995, 183; 196). Klare Hinweise fehlen aber. Bei Gebäude D in Dällikon ZH befand sich der Eingang im Norden des Mauergevierts zur Pars urbana hin (vgl. Horisberger 2004, 282–284 mit Abb. 401). In Neftenbach waren bei Bau 55 nur die Fundamente erhalten. Hinweise auf Zugänge fehlen deshalb hier (vgl. Rychener 1999, 398).

[152] Bestimmung durch Ines Winet, Luzern. Das restliche Knochenmaterial, das aus der Grabung vorliegt, ist dagegen relativ stark fragmentiert. Eine umfassende archäozoologische Untersuchung des Materials wurde nicht durchgeführt.

[153] Vgl. etwa deutliche Unterschiede im Formenspektrum aus einer Planie und einem kultisch deutbaren Mauergeviert D im Gutshof von Dällikon ZH. Horisberger 2004, 290–291 mit Abb. 413 bzw. ebd. 292.

[154] Siehe auch Horisberger 2010/2011, 31 mit Abb. 2–3.

[155] Das Gleiche dürfte auch für Schnitt 7 gelten, der die Rinne westlich im Randbereich schnitt (vgl. Abb. 110).

[156] Aus Pos. 18 in Rinne 17 stammen die FK 23, 29 und 30–32.

[157] Im Ostprofil (F. 3/4) liessen sich die beiden Schichten von der Farbe oder der Matrix her allerdings nicht unterscheiden. Neben dem nach oben stark abnehmenden Fundanfall unterstützt allenfalls die Tatsache eine Schichttrennung, dass in Sch. 24 (= Sch. 5) mehr Holzkohlepartikel vorhanden waren und die fundärmere Zone darüber (= Sch. 4/18) mehr Ziegelflöckchen enthalten hat.

[158] Die Scherbe lässt sich frühestens ins 16 Jh. datieren. Freundliche Mitteilung Annamaria Matter, KA ZH.

[159] Eine Schichtgrenze liess sich im Ostprofil jedoch nicht erkennen.

[160] Allerdings scheint man im Bereich des Profilschnitts zufällig auf eine kleine Scherbenkonzentration gestossen zu sein. Als gegen Süden keine Scherben mehr zum Vorschein kamen und zudem starker Regen einsetzte, wurden die Arbeiten eingestellt.

[161] Aus Zeitgründen wurden nur fünf Pfostenlöcher der Gruppe geschnitten (Pf 45, 51, 58, 98, 99). Es konnte jedoch nur bei Pf 99 eine eigentliche Pfostengrube beobachtet werden. Bei Pf 51 und Pf 58 wurden die Schnitte noch erweitert, doch liessen sich auch so keine Gruben erkennen (vgl. Abb. 120a).

[162] Die in der Erweiterung von F. 4 vermutete Pfostenstellung konnte nicht nachgewiesen werden. Sie dürfte beim Bau der Quartierstrasse zerstört worden sein.

[163] Westseite: 4 × 2,2 + 1,65 = 10,45 m; Ostseite: 4 × 2,6 = 10,4 m.

[164] Der leicht trapezförmige Grundriss weist eine Länge von 10 m und eine Breite von 7,5/8,5 m auf. Vgl. Rychener 1999, 118–120 mit Abb. 121.

[165] Es handelt sich um die Strukturen G 49, 66, 69, 70, 77 und 97.

[166] Werden die beiden gegenüberliegenden Wandpfosten Pf 91 und Pf 51 des Pfostenbaus miteinander verbunden, so liegt Pf 103 genau auf dieser Verbindung und zudem im rechten Winkel zum Pfosten Pf 99 der schmalen Gebäudefront. Auf die Struktur wurde man allerdings erst ganz am Schluss der Grabung aufmerksam: OK Schicht 19 war ein einzelner ca. faustgrosser Stein durch seine isolierte Lage aufgefallen. Unter diesem Stein zeichnete sich dann das Pfostenloch ab. Es ist also nicht ausgeschlossen, dass weitere kleinere Pfostengruben nicht erkannt worden sind.

[167] Die Terrasse dürfte erst für den Ständerbau 59 errichtet worden sein. Hierfür sprechen die zur Böschungskante parallel liegenden Schwellbalken und der zum Bau gehörende Traufgraben Gn 79. Der Pfostenbau 62 läge dagegen schräg in, z.T. sogar ausserhalb der terrassierten Fläche.

[168] In den Feldern F. 5 und F. 6 wurde der Westrand der Terrasse gefasst, ihr Ostrand ist in der im Osten angrenzenden Nachbarparzelle zu erwarten. Aufgrund der Topographie ist die Terrasse im Nordosten am stärksten ausgeprägt und die Böschung am steilsten. Die Böschungshöhe nimmt gegen Westen ab und läuft aufgrund der Hangneigung gegen Süden aus.

[169] Das Holz war bereits bei den Sondierungen im Jahr 2002 in Sondierschnitt 2 angeschnitten worden (Holz 9). Das Holz wurde dendrochronologisch untersucht. Für eine Datierung war die Jahrringzahl der Probe mit 36 zu klein. Vgl. Labor für Dendrochronologie der Stadt Zürich, Trivun Sormaz, Bericht Nr. 234 im Archiv der KA Zürich. Zur Verwendung der Eiche und ihren Eigenschaften vgl. z.B. Pauli-Gabi et al. 2002, Bd. 1, Abb. 123.

[170] Im Unteren Bühl hatten die erhaltenen Schwellbalken einen Querschnitt von 10–16 × 20–36 cm und waren sowohl breit als auch hochkantig verlegt worden, die Negative von vergangenen Balken waren 20–30 cm breit. Vgl. dazu Pauli-Gabi et al. 2002, Bd. 1, 157.

[171] Pauli-Gabi et al. 2002, Bd. 1, 153.

[172] Dass der Schwellbalken in G 81 (Holz 96) über die Lücke weiter nach Süden zog und aufgrund der Hangneigung auf Balken in G 80 auflag ist weniger wahrscheinlich, da die Ostfront dann wohl gleich gebaut worden wäre und dort keine Lücken beobachtet wurden.

[173] Die Feuerstelle schneidet die Kiesschicht Sch. 40 an bzw. liegt auf dieser auf und die Gruben durchschlagen diese.

[174] Es handelt sich um die Strukturen G 49, 66, 69, 70, 77 und 97. Die Strukturen sind jeweils nach dem Abtrag von Schicht 28 (bzw. Sch. 24) erkannt worden.

[175] Es könnte sich um letzte Reste von Schicht 18 handeln. OK Schicht 7 auf Meter 125: 493.95, OK Schicht 18 nach Baggerabtrag im rund 3,5 m weiter östlich liegenden Baggerschnitt 1 (Südprofil auf Meter 124.45): 493.92. Zu Schicht 18 vgl. auch Kap. I,2.6.3.

[176] Für den jüngeren Pfostenbau 104 und die Gräben in den Feldern 1 und 2 ist eine spätere Datierung nicht gänzlich ausgeschlossen. Der Pfostenbau 104 ist sicher jünger als die Planie (Sch. 24/28), welche die Überreste der ersten beiden Bauphasen überdeckte. Von welcher Schicht her die Pfostengruben abgetieft wurden, bleibt aber offen (vgl. Kap. I,2.6.5.).

[177] OK Brandrötung 515.55 m ü.M.

[178] Aus der Verfüllung (Sch. 5/6) liegt ein umfangreiches Ensemble vor, das sich in die gleiche Zeit datieren lässt wie die Planie, welche die Bauphasen 1 und 2 von Gebäude E überdeckte (Sch. 28/24; vgl. Kap. I,3.2.4). Der oberen Verfüllschicht (Sch. 5) ist zudem eine Randscherbe eines Topfs zugewiesen, der ins 14. Jh. gehören dürfte. Freundliche Mitteilung Annamaria Matter, KA ZH.

[179] Die Funde befinden sich heute im SLZ in Affoltern a.A. Heidi Amrein, Eva Carlevaro, Anne Kapeller und Silvia Kotai sei für ihre Hilfe bei der Bereitstellung der Funde herzlich gedankt.

[180] ASA 5, 1887, 420.

[181] JbSLM 1905, 45. Vermerk «Pfarramt Schöfflisdorf» in der Funddatenbank des LM Zürich bei SNM Inv.-Nr. 17233.1–6, 17236, 17239, 17240, 17240.1, 17241, 17241.2, 17242, 17242.1, 17243–17247, 17247.1. Grundsätzlich dürften alle Objekte mit 17200er-Nummern in Oberweningen aus dem Bestand im Pfarramt stammen, also auch SNM Inv.-Nr. 17238, 17240 und 17240.1.

[182] J. Heierli, Archäologisches Tagebuch, Bd. I, Zürich 1909, S. 398, 5.7.1909 und S. 425, 5.8.1909. JbSGU 2, 1909, 122.

[183] SNM Inv.-Nr. 37780–37789.

[184] Vgl. Ebnöther 1995, 144–146. Zu Buchs: Horisberger 2004, 132.

[185] G. MacDonald, Names of Potters on Samian Ware found in Scotland. Proceedings of the Society, may 11, 1931. IV. Der Name Iullinus ist auch aus La Graufesenque, Banassac und Rheinzabern bekannt. Vgl. z.B. A. Düerkop, P. Eschbaumer, Die Terra Sigillata im römischen Flottenlager an der Alteburg in Köln. Kölner Studien zur Archäologie der Römischen Provinzen 9 (Rahden/Westf. 2007) 177.

[186] B. Hofmann, Catalogue des estampilles sur vaisselle sigillée. 1ère partie (les ateliers de la Graufesenque et de Lezoux) Revue Archéologique Sites Hors-série No. 27, p. 29 No. 115 (Datierung 140–190 n.Chr.).

[187] Bei der Grabung 2000.082 wurde in den Feldern F. 10 und F. 11 der Kieshorizont Sch. 10 fälschlicherweise mit Pos. 11 und die Steinpackung Sch. 11 mit Pos. 10 bezeichnet (vgl. Profilzeichnungen Pl. 23 und Pl. 288 in der Dokumentation). Unter der Annahme, dass die Verwechslung auch den Schichtabtrag betraf, werden die Funde aus Pos. 10 aus diesen Feldern Sch. 11, die Funde aus Pos. 11 Sch. 10 zugewiesen. Vgl. auch Angaben im Katalog.

[188] Falls die Scherben jedoch in originaler Fundlage angetroffen wurden, würde dies belegen, dass Gebäude und Kieshorizont der gleichen Bauphase zuzuordnen sind.

[189] Zur Typologie vgl. z.B. Vernhet 1986, Abb. 3.

[190] Schucany 1996, Abb. 58 (Drag. 22); Abb. 65 (Drag. 42).

[191] Furger/Deschler-Erb 1992, 50. Zur Datierung der Phasen vgl. ebd. S. 457–458.

[192] Schucany 1996, z.B. Abb. 86 (Drack 19); Abb. 127–128 (Drack 20); Abb. 98 (einfache Teller).

[193] Koller/Doswald 1996, Taf. 33–49 (1. Steinbauperiode, 3. Phase); Taf. 50–53 (1. Steinbauperiode, 4. Phase). Zur Datierung der Phasen vgl. Schucany 1996, 41–43 bzw. Koller/Doswald 1996, 108–109, 111. Während H. Koller den Brand noch ins ausgehende 1. Jh. datiert, hat er sich nach C. Schucany erst im zweiten Viertel des 2. Jh. ereignet. Zur Kritik der Phasendatierung vgl. Schucany 1998, 252.

194 Horisberger 2004, 121–123, Kat. 81–154 (Gebäude G).
195 Martin-Kilcher 1994, 360–361.
196 Vgl. auch Anm. 187.
197 Beim Eierstab Kat. 30 könnte es sich um Eierstab E 1, bei der auf Wandfragment Kat. 32 erkennbaren Gestalt um Motiv M 16 handeln. Vgl. dazu E. Ettlinger, K. Roth-Rubi, Helvetische Reliefsigillaten und die Rolle der Werkstatt Bern-Enge. Acta Bernensia 8 (Bern 1979) 96–99 (Taf. 1–4).
198 Erste Belege kastellzeitlich in Regensburg-Kumpfmühl (D). Vgl. A. Faber, Das römische Auxiliarkastell und der Vicus von Regensburg-Kumpfmühl. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 49 (München 1994) 237.
199 Martin-Kilcher 1987, Abb. 9,25 und Kommentar zu Abb. 19 S. 44.
200 Furger/Deschler-Erb 1992, 61.
201 Ebnöther 1995, Abb. 161; 201.
202 Zur Datierung des Tellertyps vgl. z.B. Pauli 1996, 145 mit Anm. 15.
203 Kunnert 2001, 63; Taf. 16,320. Freundliche Mitteilung Daniel Käch, KA Zürich.
204 Martin-Kilcher 1980, Taf. 44,5.
205 Martin-Kilcher 1980, 48.
206 Vgl. z.B. Pauli 1996, 145.
207 Kunnert 2001, Taf. 4,73–76.
208 Martin-Kilcher 1987, 49–54 (Dressel 20). Martin-Kilcher 1994, 400; Fig. 170,7 (Pélichet 46).
209 Laufen-Müschhag (Martin-Kilcher 1980, Taf. 43,1–7). Dietikon (Ebnöther 1995, z.B. Kat. 453.661–663.999?.1243). Buchs (Horisberger 2004, Kat. 200, 201). S. Martin-Kilcher hält eine Datierung der profilierten Form ins spätere 3. oder frühere 4. Jh. durchaus für möglich. Vgl. Martin-Kilcher 1980, 46.
210 Conspectus, S. 82.
211 Das Fundmaterial aus den später in den Gräben abgetieften Kanälen K 37 und K 88 bzw. den Abdeckschichten, das aufgrund verschiedener Verbindungen über Passscherben bzw. Scherben, die den gleichen Gefässen zuzuweisen sind, ebenfalls mehrheitlich in diese Bauphase gehören dürfte, wird hier nicht berücksichtigt.
212 Für die eingehende Datierung der Ensembles sei auf dieses Kapitel verwiesen.
213 Vgl. Pos. 32 (Sch. 12), FK 2000.043.57.
214 Zur Typologie vgl. Vernhet 1986, Abb. 3.
215 Vgl. etwa Ensemble aus dem Seitenflügel G des Hauptgebäudes in Buchs, datiert erste Hälfte 2. Jh. Horisberger 2004, Taf. 4–7.
216 Eine Wandscherbe des gleichen Gefässes ist Sch. 10 (Pos. 32) zugewiesen (FK 59).
217 Ebnöther 1995, 146 mit Abb. 201. Ferner ebd. S. 166–168 (v.a. Gebäude F: Fundmaterial aus Schicht V 4.12).
218 Vgl. ähnlich Castella/Meylan Krause 1995, 69 Form AV 224, datiert 1–50.
219 Drack 1: Kat. 238 entspricht Luginbühl 2001, 112 Pl. I, 1b. Bei Luginbühl liegt aber offenbar eine Verwechslung vor: Die abgebildete Form 1b imitiert Haltern 1 / Service 1b (= Consp. 12.1) und nicht Service 1c (= Consp. 12.4–5). Service 1c entspricht der abgebildeten Form 1 a. Die ältere Form Imit. Haltern 1b datiert zwischen -15/10 bis 30/40 (ebd. S. 126). In Avenches wird die entsprechende Form zwischen -10 bis 20/25 datiert (Castella/Meylan Krause 1995, AV 253). Drack 5 (Kat. 252): Der entsprechende Teller wird bei Luginbühl 2001, 127 Anm. 42 als imit. Ha 4b bezeichnet. Er datiert ihn zwischen -10/1 bis tiberisch; in Avenches wird die Form zwischen 1/10–40/50 datiert (Castella/Meylan Krause 1995, 78 Form AV 260).
220 Zu Kat. 260 vgl. z.B. Rychener/Albertin 1986, 76 mit Abb. 82. Die als Randform 1 bezeichnete Randausprägung dominiert in Oberwinterthur in den Bauphasen A und B (datiert in die erste Hälfte des 1. Jh.). Zu Kat. 297 und 298 vgl. Rychener/Albertin 1986, 79 mit Abb. 83 mit zwei Beispielen aus Bauphase A, datiert 1 v.Chr. bis 20 n.Chr. In Baden sind die Entwicklungstendenzen sowohl bei den Schüsseln Drack 21 als auch bei den Krügen weniger deutlich. Vgl. dazu Schucany 1996, 107, 118. Zu Kat. 319 vgl. z.B. Schucany 1996, 131; Abb. 122, Kat. 154.167 aus der Holzbauperiode I.2. Ein Exemplar aus Steinbauperiode I.2 dürfte verlagert sein (ebd. Abb. 123, Kat. 803). Zur Datierung der Holzbauperiode I.2 vgl. ebd. S. 167.
221 Zu Kat. 183 vgl. Conspectus, Taf. 20 (Form Consp. 22.1). Zu den Standringfragmenten Kat. 184 und 185 vgl. Conspectus, Taf. 48 (B1, Platten) sowie Taf. 49 (B2, Tellerböden).
222 Kat. 186 imitiert die Form Consp. 12.4/5 (= Haltern 1 / Service 1c). Die Form entspricht Luginbühl 2001, 112, Pl. I, 1a, die fälschlicherweise als Imit. Ha 1b bezeichnet wird. Vgl. Anm. 219. Die jüngere Form Imit. Ha. 1c ist zwischen -10?/1 und 40/50 n.Chr. zu datieren (ebd. S. 126).
223 Zur Form Haltern 8 (Consp. 22.1) vgl. Conspectus, S. 90. Der hohe Tellerstandring mit Aussenkante (Kat. 184) entspricht am ehesten der Form Conspectus Taf. 49,B 2.7, die in tiberisch-claudische Zeit datiert wird und der hohe Plattenstandring (Kat. 185) der Form Taf. 48,B 1.11, die zeitlich in tiberisch-flavische Zeit gehört.
224 Koller/Doswald 1996, 91; 94.
225 Pauli et al. 2002, Abb 29.
226 Zusammenstellung bei H. Fetz, Ch. Meyer-Freuler, Triengen, Murhubel. Ein römischer Gutshof im Suretal. Archäologische Schriften Luzern 7 (Luzern 1997) 319–321 mit Abb. 182. Im Kanton Zürich sind italische Formen bisher aus drei ländlichen Siedlungen bekannt. Dietikon: Ebnöther 1995, 209–210. Winkel-Seeb: Drack et al. 1990, 134, 137 (Haltern 2 / Consp. 18.2 aus einem Sondierschnitt ausserhalb von Gebäude G). Neftenbach: Rychener 1999, 138–139. In Buchs weisen Dendrodaten von 23/24 n.Chr. aus einer Drainage, die mit der Vorbereitung des Bauplatzes bei der Gründung der Siedlung verbunden wird, in diese Zeit (Horisberger 2004, 246; 329).
227 Die Funde aus den Balkengräbchen werden hier nicht berücksichtigt. Sie könnten aus der Planie stammen und nach der Verrottung der Balken mit dem nachsinkenden Schichtmaterial in die Gräbchen gelangt sein. Auch bei der Verfüllung von Graben Gn 79 handelt es sich wohl grösstenteils um Planiematerial. Einzig ein Krug mit grauem Kern, von welchem immerhin 81 Wand- und Bodenscherben vorliegen, wird, unbrauchbar geworden, wohl während der Benützung des Gebäudes in den Graben geworfen worden sein.
228 Zu Bassus vgl. z.B. Polak 2000, 177. Der Stempel ist ähnlich wie ebd. S. 180 Stempel B32 (Datierung 55–75 AD).
229 Polak 2000, 296. Der Stempel ist ähnlich wie Stempel P105 (vgl. ebd. Pl. 18), datiert 50–70 n.Chr. (ebd. S. 199).
230 Eine Wandscherbe einer Schüssel Drag. 37 aus Sondierschnitt 3 dürfte aus der Planie stammen (FK 2002.080.20), da die zugewiesene Sch. 5 mit Sch. 24/28 gleichzusetzen ist (vgl. Kap. I,2.6.3). Die einzige Wandscherbe eines Gefässes dieser Form aus den Grabungen stammt hingegen aus dem Baggerabtrag. Zusammen mit Drag. 38 und 40 aus dem gleichen Kontext sind sie wohl einer jüngeren Siedlungsphase zuordnen, die im Areal keine weiteren Spuren hinterlassen hat.
231 Zu Villo vgl. Drack 1945, Taf. XIX,139.142–153. Luginbühl 2001, 211, 229–230, 248–249, 307–308. Einmal ist Stempel III (ST 7) belegt, mindestens zweimal Stempel IV (ST 8, 9). Stempel III ist der späteste Stempel des Töpfers. Er wird von Th. Luginbühl frühclaudisch datiert. Stempel IV wird spättiberisch-frühclaudisch datiert.
232 Gleicher Stempel bei Drack 1945, Taf. XX,169. Datierung neronisch?
233 Zu den Formen, dem Inhalt und der Datierung vgl. Martin-Kilcher 1987, 49–54 (Dressel 20). Martin-Kilcher 1994, 364 (Gauloise 5); 399–400 (Dressel 7–11); 414 (Dressel 9 similis).
234 Augst: Martin-Kilcher 1987, 96 (ST 9a–9c); 1994, 580 (ST 9a–9c). Zum Stempel OPTATI vgl. M.H. Callender, Roman Amphorae with Index of Stamps (London 1965) 199, Nr. 1266. Bei den aufgeführten Stempeln sind allerdings die Buchstaben ATI in der Regel ligiert und/oder mit F ergänzt, aber auch die Form ohne Ligatur ist belegt (vgl. CIL XV,1 3060d). Der Stempel wird von Callender zwischen 60 und 110(?) datiert. Vgl. z.B. auch Vorkommen in Mainz (D) bei U. Ehmig, Die römischen Amphoren aus Mainz, Bd. 2. Frankfurter Archäologische Schriften 4 (Bibliopolis 2003) 351–352 (Stempel 142,1–2); Taf. 84,0578–0579, wobei Stempel 142,2 dem Oberweninger Stempel ST 14 sehr ähnlich ist.
235 Zur Datierung der Formen vgl. z.B. Polak 2000, 117f. (Drag. 24/25) bzw. 83–87 (Drag. 15).
236 Zum Beispiel Polak 2000, 124f.
237 Zum Beispiel Polak 2000, 91. Furger/Deschler-Erb 1992, 54.
238 Furger/Deschler-Erb 1992, 57.
239 Zum Beispiel D. Planck, Arae Flaviae I. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil. Teil I, Text. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 6/I (Stuttgart 1975) 152–153. Furger/Deschler-Erb 1992, 50 (neronisch-flavisch).
240 Pauli-Gabi et. al 2002, 65. In der Augster Theaterstratigraphie stammen die ersten Vertreter der Form aus den Phasen 9 und 10, datiert ab etwa 80 n.Chr. (vgl. Furger/Deschler-Erb 1992, 50, 456–457).
241 Vgl. Koller/Doswald 1996, 104; Abb. 82 (Grabung Du Parc) bzw. ebd. S. 107 und Abb. 84 (Grabung ABB). Die Stücke aus der ersten Phase der ersten Steinbauperiode (Grabung Du Parc) gehören evtl. in jüngere Zusammenhänge (Koller/Doswald 1996, 99–100) und ein Exemplar aus Komplexen der jüngeren Holzbauten (Grabung ABB) dürfte ebenfalls aus jüngeren Schichten stammen (Koller/Doswald 1996, 94).
242 Pauli-Gabi et al. 2002, Abb. 29; 65.

243 Die Wandscherbe eines begriessten Bechers aus Sch. 28 ist sekundär verbrannt. Diese Becher könnten also in der zweiten Bauphase bereits vorhanden gewesen sein. In Oberwinterthur, Unteres Bühl, kommen begriesste Becher bereits in Siedlungshorizont II.2 vor, der zwischen 48/51 bis vor 61 n.Chr. datiert wird. Vgl. dazu Pauli-Gabi et al. 2002, Taf. 9,213.

244 Zu Baden vgl. Koller/Doswald, 106, 108–109 (letztes Viertel 1. Jh.), zu Oberwinterthur Pauli-Gabi et al. 2002, 66–67 (um 70 bis um 90/120 n.Chr.).

245 Pauli-Gabi et al. 2002, Abb. 34–36.

246 Pauli-Gabi et al. 2002, 67.

247 Vgl. etwa Polak 2000, Stempel B32 (Datierung 55–75 AD).

248 Vgl. auch Zuweisungsprobleme bei der Keramik aus den Pfostengruben der ersten Bauphase (S. 82f.).

249 SNM Inv.-Nr. 26405, 26405.2, 26405.4, 26405.5, 34453, 34561.

250 Ein ähnlich verziertes Glas z.B. bei Rütti 1991, Kat. 1183. Freundliche Mitteilung Sylvia Fünfschilling, Augst.

251 Rütti 1988, 27.

252 Zum Beispiel Rütti 1991, 111.

253 Freundliche Mitteilung Sylvia Fünfschilling, Augst.

254 FK 2000.043.77 (F. 14, Pos. 3/10). Aus dem gleichen Komplex liegt auch ein farbloses Fragment einer modernen Weinflasche (mit Schrift am Bodenansatz) vor. Dieses Fragment dürfte Pos. 3 (oder 2?) zuzuweisen sein.

255 Rütti et al. 1987, 57–60 mit Tab. 3 (Stand 1987). Rütti 1988, 40 mit Abb. 20. Zu einem Neufund aus Eschenz vgl. JbSGUF 81, 1998, 294 mit Abb. 23. In der Zusammenstellung scheint einzig ein Stück aus Thielle-Wavre NE (heute Gemeinde La Tène) aus einem Gutshof zu stammen (vgl. Rütti et al. 1987, Taf. 3,17). Ein weiteres Stück wurde inzwischen auch bei Ausgrabungen im Bereich von Gebäude O im Gutshof in Dietikon gefunden (Projekt 2004.010, FK 326). Freundliche Mitteilung Daniel Käch, KA Zürich.

256 Augst: Rütti 1991, 126. Oberwinterthur: Rütti 1988, 27 mit Tab. 10; zur Datierung der Phasen ebd. Tab. 1a.

257 Rütti 1988, 70–72 mit Tab. 34. 95,5% der Scherben von gefleckten Gläsern fanden sich in Oberwinterthur in Ensembles der Phasen I (früh und spät) und II, also zwischen 7 n. und 70/80 n.Chr. Zum Vorkommen von gefleckten Gläsern in Augst vgl. Rütti 1991, Tab. 55 und Katalog (mit Datierungen).

258 Zum Beispiel Rütti 1991, 111.

259 Rütti 1991, 43 (AR 31.1), 69–71 mit Tab. 8. Rütti 1988, 40.

260 Zum Beispiel Rütti 1988, 97. Riha 1990, 80 mit Abb. 25; 82.

261 SNM Inv.-Nr. 26405 (26), 34454 (4) und 34562 (2).

262 Zur Klassierung und Datierung der Fenstergläser vgl. z.B. Rütti 1988, 103–104.

263 Zu den Fundmünzen aus Schleinikon vgl. Kap. II,4.3.1, zu Niederweningen vgl. Kap. III,1.1.3.

264 Für Kritik und Anregungen danke ich Benedikt Zäch (Winterthur).

265 Hortensia von Roten, SNM, Münzkabinett, sei für die Überlassung der Fundmünzen herzlich gedankt.

266 26. Ber.AGZ 1869/70, 209.

267 JbSGUF 84, 2001, 242–243; JbSGUF 85, 2002, 325–326; AIZ 2003–2005, Ber.KA Zürich 18 (2006) 33–34.

268 Riha 1994, 81–83.

269 JbSGUF 85, 2002, 325 Abb. 28; Horisberger 2002/2003, 35 Abb. 2; AIZ 2001–2002, Ber.KA Zürich 17 (2004) 29 Abb.

270 Mein Dank für Ratschläge zu stilistischen und technologischen Fragen bei der Untersuchung geht an (in alphabetischer Reihenfolge): Sabine Deschler-Erb, Norbert Franken, Martin Guggisberg, Beat Horisberger, Annemarie Kaufmann-Heinimann, Ursula Kunnert, Emanuela Jochum Zimmermann.

271 Als Vorbild dürften die apulisch-korinthischen Helme des 6.–4. Jh. v.Chr. aus Unteritalien zu sehen sein: A. Bottini, Apulisch-korinthische Helme. In: A. Bottini et al., Antike Helme. RGZM Mon. 14 (Mainz 1988) 107–136.

272 Mein Dank geht an den Leiter der Abteilung «Neutra» am PSI, Eberhard Lehmann, für die Organisation und an Alexander Ford (Material Science Departement, Imperial College London) für die Durchführung der Untersuchungen. Bereits 2002 wurde die Bronze am Labor für Konservierungsforschung des SNM im Rahmen der Restaurierungsarbeiten analysiert und mit Hilfe des Industrietomographen der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt (EMPA) in Dübendorf ZH durchleuchtet. Vgl. Konservierungsprotokoll 300805 vom 26.2.2002 (Katharina Schmidt-Ott).

273 Informationen zu «ExperimentA» siehe http://www.experimentarch.ch/. Speziell gedankt sei hier Ursula Kunnert und Emanuela Jochum Zimmermann.

274 Vgl. z.B. L. Berger, Durchbrochene Messerfutteral-Beschläge (Thekenbeschläge) aus Augusta Raurica. Forsch. Augst 32 (Augst 2002) 78f.

275 Vgl. z.B. P.C. Bol, Antike Bronzetechnik (München 1985) 139f. Abb. 93.

276 Zu den Verweisen vgl. Anm. 269.

277 Canciani 1984. Neben dem Helm ist Minerva vor allem aufgrund ihres Brustpanzers (Ägis) mit dem Gorgonenhaupt darauf zu identifizieren.

278 Vgl. z.B. Canciani 1984, 1080 Kat. 84 (Bad Deutsch Altenburg A). 1089 Kat. 195 (Avenches VD). Allerdings gibt es aber auch Minervastatuetten ohne Zopf: Kaufmann-Heinimann 1994, 37 Kat. 34 (Minerva aus Oberwinterthur).

279 Neugebauer 1942; Menzel 1970, 224–226; S. Boucher, Recherches sur les Bronzes figurés de Gaule Pré-Romaine et Romaine (Paris 1976) 86–89; Kaufmann-Heinimann 1977, 26 Typ I; Simon/Bauchhenss 1984, 516, Typus P 518f.; Galestin 1994, 155–159.

280 Als bester Vergleich ist eine Marsstatuette aus Reims (F) zu nennen: Neugebauer 1942, Taf. 22; Menzel 1970, Abb. 9.

281 Vgl. aber auch L. Marinescu, Typen römischer Bronzestatuetten aus Dakien. In: Akten der 10. Internationalen Tagung über antike Bronzen. Freiburg, 18.–22.7.1988. Forsch. u. Ber. Vor.- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 45 (Stuttgart 1994) Abb. 1. 277 Mars Kat. 10. Diese Statuette hat den Kopf erhoben.

282 Leibundgut 1980, 100f. Kat. 108 (diese Büste wurde auch zuerst als Minerva identifiziert); Simon/Bauchhenss 1984, 523f., Kat. 155–171; Barr-Sharrar 1987, 112–114. Bes. C 195.

283 Galestin 1994, 155–156.

284 Lararien: A. Kaufmann-Heinimann, Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Forsch. Augst 26 (Augst 1998) 158, 192–195; Barr-Sharrar 1987, 1–3.

285 Vgl. ausführlich N. Franken, Aequipondia. Figürliche Laufgewichte römischer und frühbyzantinischer Schnellwaagen (Alfter 1994).

286 Zur Balkenwaage vgl. z.B. Deschler-Erb 1996, 52.

287 Vgl. DNP 4 (1998) 1053–1055 s.v. Gewichte IV. Rom (K. Hitzl). Ein römisches Pfund (Libra) wiegt 327 g. 300 g entsprächen demnach ca. 11/12 eines römischen Pfunds.

288 Allerdings wäre unsere Büste mit vollständig erhaltener Standplatte dem Gewicht von einem römischen Pfund wieder etwas näher.

289 Vgl. z.B. M. Schleiermacher, Wagenbronzen und Pferdegeschirr im Römisch-Germanischen Museum Köln. Kölner Jahrb. 29, 1996, 205–295 (ohne direkte Parallele).

290 Zur Funktion solcher Schlosssysteme vgl. z.B. Leibundgut 1976, 89f.; Deschler-Erb 1996, 38f.

291 Leibundgut 1976, 12, 89–91, Kat. 95–98 (Aventicum, mit weiteren Parallelen); Kaufmann-Heinimann 1977, 134f. Kat. 224.225 (Augusta Raurica); Leibundgut 1980, 127f. Kat. 168–170 (Westschweiz); Kaufmann-Heinimann 1994, 124f. Kat. 206–208.210 (versch. Fundorte, mit weiteren Verweisen). Ostschweiz vgl. Leibundgut 1990, 195 Abb. 202 Taf. 27,5 (Winkel-Seeb ZH, mit weiteren Verweisen); Deschler-Erb i. Vorb. Kat. 154–160 (Oberweningen ZH, Lunkhofen ZH, Cham-Heiligkreuz ZG, Winkel-Seeb ZH, Oensingen SO).

292 Leibundgut 1976, 90; Dies. 1990, 195.

293 Vgl. Deschler-Erb i. Vorb. Kat. 154.

294 Deschler-Erb 1996, 42; Kat. 79–80.

295 Zur Verwendung von Nietknöpfen an Möbeln vgl. z.B. Deschler-Erb 1996, 99.

296 Ein weiteres Schaftfragment stammt aus der Mischschicht (Sch. 19; FK 2000.043.24).

297 Riha 1994, 177–178 (Typ 8.1).

298 Deschler-Erb 1996, 110.

299 Ettlinger 1973, 76–77. Riha 1979, 97. Feugère 1985, 265 (Typ 14b2). Riha 1994, 86. Nach Feugère ebd. Anm. 142 bis 1985 lediglich fünf Stempelnachweise in Vertault (F), Marloux (F), Mainz (D) und Windisch (2 Expl.). Neuere Funde z.B. aus Zurzach AG (R. Hänggi et al., Die frühen römischen Kastelle und der Kastell-Vicus von Tenedo-Zurzach. Veröff. GPV 11, Katalog- und Tafelband [Brugg 1994] Kat. F20) und dem Gutshof in Dietikon (Grabung Bezirksgebäude, FK 2004.010.214, freundliche Mitteilung Daniel Käch, KA, Zürich).

300 Zu den Varianten und ihrer Datierung vgl. z.B. Riha 1994, 129–121 (Typ 5.10); 122–125 (Typ 5.12.2); 128–130 (Typ 5.13.1); 137–138 (Typ 5.16.2).

301 Zur Form vgl. z.B. Ch. und C. Holliger, Bronzegefässe aus Vindonissa, Teil 2. JbGPV 1984, 66. Der vollständige Eimer Taf. 6,55 bietet eine gute Parallele. Deschler-Erb 1996, 28 (mit älterer Literatur).

302 Um das eine Nietloch sind Korrosionsspuren von Eisen erhalten. Die Henkelösen können aus Bronze oder Eisen sein.
303 Vgl. z.B. C. Bridger, Die Metallgefässe. In: H.-J. Schalles, C. Schreiter (Hrsg.), Geschichte am Rhein. Neue Funde aus dem Alten Rhein bei Xanten. Xantener Ber. 3 (Köln 1993) 71 (eher vor Mitte 2. Jh.). Das aus Oberwinterthur bekannte Randstück lag in einer neronisch-flavischen Kulturschicht (Deschler-Erb 1996, 28).
304 Zum Beispiel Deschler-Erb 1996, 28 (mit weiterer Literatur).
305 Zum Beispiel Deschler-Erb 1996, 44.
306 Riha 1990, 111–112, Typ 12.26 (z.B. Kat. 2592).
307 Riha 1990, 30 (Typ 2.1.2).
308 Nageltypen nach Schaltenbrand Obrecht 1996, Tab. 81.
309 Fundgruppen nach A. Duvauchelle, V. Schaltenbrand Obrecht, Die geschmiedeten Eisenobjekte – Herstellung, Gebrauch, Einlagerung, Konservierung. In: Erze, Schlacken, Eisen. Einführungskurs zum Studium der frühen Eisenmetallurgie und der Bestimmung der Abfälle der Industrie (ASTFA/VATG 1997) 46–47.
310 Vgl. dazu Schaltenbrand Obrecht 1996, 179 mit Abb. 164.
311 SNM Inv.-Nr. 17242, 25111, 25133, 25135(?), 26652(?), 26672–26676, 34572–34573.
312 Die Objekte SNM Inv.-Nr. 34580.1 und 34567 befanden sich 2009 in der Dauerausstellung und konnten nicht im Original begutachtet werden. Für folgende Objekte konnte die Funktion nicht bestimmt werden: SNM Inv.-Nr. 17245, 17246, 26679, 26687, 34567, 37915, 37916, 37918, 37919.
313 R. Forrer, Die helvetischen und helveto-römischen Votivbeilchen der Schweiz. Schriften des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 5 (Basel 1948) 43 mit Taf. X,2 (Oberweningen) und 3 (Eschenberg).
314 Ein Rappenstück von 1949 (FK 2000.081.21) ist vermutlich im Zusammenhang mit dem Rebbau in die Kiesschicht gelangt.
315 Zur Form vgl. z.B. Deschler-Erb 1996, 180, Kat. E 695–703.
316 FK 2000.043.94 (F. 14, Pos. 106 = Schichtreste über Grube G 128 aus SP). FK 2000.043.24 (F. 7, Pos. 2 = Sch. 19).
317 Dem Ziegelversturz ist zudem ein Fragment eines Hufeisens mit Wellenrand zugewiesen (FK 2001.003.77). Der Komplex stammt allerdings aus dem Baggerabtrag. Es wird also vermutlich aus den darüber liegenden Schichtresten stammen.
318 Deschler-Erb 1996, 153–154.
319 Vergleichbare Formen z.B. aus Oberwinterthur bei Deschler-Erb 1996, 170 (Kat. E 342).
320 Gut erhaltene Türklobenbänder liegen etwa aus Dietikon (Ebnöther 1995, Kat. 1324 und Kat. 1325; Abb. 206) und Wetzikon (Horisberger et al. 2007, 76 Abb. 9 und 10) vor.
321 J. Metzler, Das treverische Oppidum auf dem Titelberg (G.-H. Luxemburg). Zur Kontinuität zwischen der spätkeltischen und der frührömischen Zeit in Nord-Gallien. Dossiers d'Archéologie du Musée National d'Histoire et d'Art 3/1 (Luxembourg 1995) 197–199.
322 Feugère 1985, 200–203.
323 A.K. Lawson, Studien zum Römischen Pferdegeschirr. JbRGZM 25, 1978, 154, Abb. 10.1–2; Manning 1985, 66, H9–H17 (z.B. Kat. H16 mit Tordierung); M. Junkelmann, Die Reiter Roms. Teil III: Zubehör, Reitweise, Bewaffnung. Kulturgeschichte der Antiken Welt, Bd. 53 (Mainz 1992) 18 mit Abb. 6–7.
324 Ebnöther 1995, Kat. 1349.
325 Schaltenbrand Obrecht 1996, 169–170 mit Abb. 158 (Kat. E 354).
326 Zum Typ vgl. z.B. Schaltenbrand Obrecht 1996, 175–176.
327 Vgl. z.B. Schaltenbrand Obrecht 1996, 178–179 mit Abb. 164.
328 SNM Inv.-Nr. 26651 (2 Bleiklumpen), SNM Inv.-Nr. 34576 (geschmolzene Bleireste).
329 FK 2005.010.12 (Pos. 18).
330 Einzelne Schlackenstücke liegen auch aus der Grabung 2000.081 im Bereich von Gebäude C vor. Diese Stücke sind aber hauptsächlich der Überdeckung (Sch. 2/10) zugewiesen oder stammen aus dem maschinellen Abtrag des Kieshorizonts (Sch. 13). Vgl. FK 2000.081.1, 3, 18, 20, 24. Für die Durchsicht des Schlackenmaterials und die Diskussion danke ich Stefan Schreyer, KA Zürich.
331 Deschler-Erb 1998, 140.
332 Riha 1990, 112–113 (Typ 12.27). Deschler-Erb 1998, 165.
333 Deschler-Erb 1998, 147–152.
334 ASA 5, 1887, 420.
335 Drack 1950, 102–104, fig. 97–100, pl. XVII–XVIII; Drack 1986, 47; Fuchs 1989, 109 et 111. A noter que l'échelle des reproductions de Drack 1950, pl. XVIII, correspond à peu près à 1:5^{e}, et non 1:10^{e}. Elle est légèrement supérieure au 1:5 dans Drack 1986, 46–47, fig. 31–32.
336 Barbet 2008, 249.
337 Rapport de F. Blanc, description du Cliché 2450: «Les parois sont recouvertes:1°/ d'un enduit grossier irrégulier à même la pierre, 2°/ 2ème couche d'enduit grossier (Ces deux enduits descendent plus bas que le sol que nous appellerons supérieur), 3°/ un troisième enduit lissé, à la chaux, portant une première couche de peinture à fond gris-bleu avec bandes et filets rouge brun, une deuxième couche de peinture avec fond blanc et bandes rouges; on remarque une bande de 1½ cm de haut, rouge, surmontant une plinthe simulée de 23 cm de largeur; sur cette plinthe blanche on a fait un semis d'éclaboussures dans le genre de celles de la paroi Est de la chambre 7 bâtiment 1 (=B)». A noter que Drack 1950, 103, interprète Blanc et traduit: «1. mit einem grosskörnigen, unsorgfältig bereiteten Mörtel, 2. mit einem weniger grobkörnigen Mörtel, wie der erste bis auf die Fundamentoberkante hinunterreichend, 3. mit einem stark kalkhaltigen Überzug (…)». La couleur gris-bleu observée par Blanc correspond en fait à un fond noir à fresque; c'est l'aspect caractéristique qu'offre à la fouille cette couleur peu à peu altérée avec le temps. De même, les bandes rouge brun sont sans doute simplement rouges à l'origine. Une altération par le feu n'est pas exclue, les pigments jaune et rouge virant rapidement à des tons plus foncés, jusqu'au brun, à des températures moyennes (dès 250–450; cf. Béarat 1997a, 25–29 passim).
338 L 56 et 58, cf. Dubois 2005, 7–8.
339 Voir resp. Dubois 2010; Drack 1986, 45, et Fuchs 1989, 59–61, fig. 17a–b; Fuchs 1989, 75–76; Williams 1989, 224–266.
340 Ulrich-Schoch 1889, 197 (D 1).
341 Description du Cliché 2497/2498: «une quantité de fragments d'enduit avec peinture jaune unie ou avec fragments de fleur verte et qui proviennent très probablement des parois de la chambre à mosaïque 3.»
342 Rapport de F. Blanc p. 19: «enduit (…) blanc avec un soubassement de 21 cm de haut de ton rose passé surmonté d'une bande de 2,5 cm de large de couleur jaune or clair très brillant». Drack 1986, 47, reconnaît dans le «rose passé» une couleur grise, qui peut aussi être un rose altéré par le feu.
343 Blanc, description du cliché 2412: «(…) décoration formée d'une bande gris noir formant plinthe, en dessous de laquelle sont des éclaboussures faites au pinceau formant des lignes obliques.» p. 19: «Le plus ancien est à fond blanc, la paroi paraît divisée en deux panneaux par une série de filets et bandes jaunes et gris noir. Au bas de la paroi en guise de plinthe court une étroite bande gris noir sous laquelle le peintre a appliqué en guise d'ornement, une série d'éclaboussures faites au pinceau et formant des lignes très peu obliques.» La couleur gris noir est sans doute un noir altéré, «passé», ou appliqué trop dilué; Drack 1950, 103, le qualifie de «blauschwarz».
344 JbSLM 43, 1934, 23; JbSGU 27, 1935, 56. Cf. également Drack 1950, 103, pl. XVII. Drack a établi fautivement un rapport entre les peintures observées dans la pièce 1 du bâtiment A et la maquette. Le premier décor y montre une plinthe de couleur jaune-beige limitée par une bande jaune, le plus récent, une plinthe blanche mouchetée de gris bleu sombre limitée par une bande de même couleur, d'où part à l'angle de la pièce un bandeau couvrant doublé de bandes jaunes or à filet bleu sombre. La description de Drack 1950 et 1986 ne correspond pas.
345 Rapport de F. Blanc p. 20–21; Drack 1950, 103, fig. 97. On relèvera toutefois que ces fragments à fonds unis se combinent mal, pour trois d'entre eux, avec la décoration à fond blanc de la pièce 7. Ils proviennent sans doute des autres pièces du bâtiment thermal.
346 Rapport de F. Blanc p. 9 (R 4) et p. 14 (R 5a).
347 Drack 1950, 103 a) avec fig. 97.
348 Drack 1950, 103–104 b) avec pl. XVIII.
349 Drack 1950, 104, c) avec fig. 98–100.
350 FK 2002.087.1.
351 Les informations d'ordre technique ne sont pas présentées ici systématiquement. Elles ne sont mentionnées que lorsqu'elles justifient une particularité de la peinture.
352 Drack 1950, 104, et 1986, 47, qui qualifie le couronnement de frise composée de deux parties, intervertit rais-de-cœur et oves, considérant l'*ovolo* comme un bandeau à «triglyphes» et disques (Band mit «schattierten Kreisen und Triglyphen») et le rais-de-cœur comme un *ovolo* «in Form eines gothischen Wappenschilds»!
353 L'emploi des divisions et sous-multiples du *pes monetalis* de 29,6 cm apparaissent ici à plusieurs reprises: hauteur d'entablement de 18,5 cm, soit 10 doigts (*digiti* de 1/16 de pied), le rais-de-cœur et l'*ovolo* de 3,6–3,7 cm, soit un double-doigt ou un pouce et demi *(sesuncia)*, le soffite de 2,6 cm, soit un pouce ou une once *(uncia)*.
354 L'agencement architectural consistant en deux entablements se

croisant à angle droit, que nous nommons simplement épistyle, est qualifié de «colonnade en gamma» par le dictionnaire Ginouvès & Martin, et de «portique à *coda*» par H. Eristov, qui en désigne le retour comme «aile en épi» ou «épi saillant» (Eristov 1994, 116–117, fig. 95, 120–121, fig. 95).

355 Ces éléments, s'ils augmentent le contraste, comme le suggère Drack, sont aussi un rendu conventionnel – mal traité ici car ils devraient être en léger S et d'orientation contraire – du profil en doucine caractéristique d'un larmier. Peut-être est-ce dans ce sens que Drack parle d'une double corniche.

356 Cette correction pertinemment proposée par Fuchs 1989, 111, rend également mieux compte du joint de *pontata* horizontal décelable entre architrave et chapiteau à l'extrémité de l'épistyle, et dont le tracé théorique est recoupé par le bas des fragments incriminés, qui n'en présentent pourtant pas la moindre trace.

357 Et non, comme le croyait Drack en prenant le col pour un reflet, «ein halbgefülltes Kelchglas».

358 L'écaillement trompeur des couleurs a pu faire croire aussi à un griffon, mais cette proposition ne tient pas à l'examen à la loupe. Les éléments apparaissant sur les fragments du remontage à droite des ailes restent incompris, voire sur-interprétés sur le relevé. Certains pourraient être vus comme éléments de huppe. Les traces blanches évanescentes apparaissant sur le fragment à fond rouge à droite de l'oiseau ne sont sans doute que des remontées salines ou dépôts calcaire. L'arc de cercle en bas du fragment est en revanche un motif peint, interprété comme une tête de cygne.

359 On relèvera toutefois la possibilité, attestée à Mainz, *canabae* des Universitätskliniken, d'une corniche semblable en transition entre zone médiane et zone haute (cf. Gogräfe 1999, 122, fig. 86 et 124, fig. 90); un joint de *pontata* biseauté à cet emplacement s'observe parfois en Italie, mais reste inconnu à ce jour dans nos régions.

360 Pour Trêves, cf. Barbet 1974, 133–134, fig. 24, Linfert 1975, pl. 38, et Thomas 1995, 299–300, fig. 232–233; pour Mercin-et-Vaux, cf. Barbet 1974, résumé dans Barbet 2008, 171–173, part. fig. 251, 254–256. Une peinture comme celle du petit temple du sanctuaire de Eu-Bois l'Abbé (F) s'en rapprocherait déjà davantage, les édicules à arcatures constituant les panneaux possédant des colonnes intérieures se détachant sur le fond rouge de l'édicule; cf. Muller-Dufeu 1997, 38–43, et Barbet 2008, 243–245, fig. 379.

361 Plus précisément pièce 3 de l'édifice découvert en 1860(?) au 11 de l'ancienne ruelle Saint-Thomas (Thomassträsschen), actuellement rue Martin Luther; cf. Baudoux et al. 2002, 324–325, fig. 290, Forrer 1927, 428, pl. LVIII, et Barbet 2008, 250–251, fig. 393.

362 Cf. respectivement Allag/Nunes Pedroso 2003, 26, fig. 12, ou Barbet 2008, 137, fig. 191, et Laken 2010, 867, fig. 4.

363 Nous pensons à des constructions architecturales centrées où l'épistyle ici conservé, comme son pendant à droite de la paroi, serait subordonné à une structure architecturale de premier plan à laquelle il pourrait être relié.

364 On ne peut exclure une version où le prolongement sort du champ et se poursuit virtuellement derrière l'embrasure. Pour les colonnes et le podium inférieur, la restitution est calquée sur les édicules de Mercin-et-Vaux, de proportions très voisines, et sur les architectures de latérales de Boult-sur-Suippe. L'espace résiduel entre entablement de l'épistyle et couronnement de paroi, haut d'une vingtaine de cm, est sensiblement inférieur à celui des édicules de Mercin-et-Vaux, preuve de l'impossibilité d'y installer un quelconque fronton. Un problème demeure dans cette proposition graphique: l'importance des chapiteaux, massifs, due au respect de l'effet de perspective de l'entablement: le motif supportant le dé frontal du retour en épi, compris comme architrave par Vogt qui a un peu biaisé sa reconstitution, s'inscrit en réalité en dessous des lignes de fuite de l'entablement; il ne peut donc être envisagé que comme abaque – disproportionné! – du chapiteau.

365 Cf. Allag et al. 1988; Belot 1989, 32, fig. 1; Barbet 2008, 279–282, fig. 434 et 436.

366 L'identification éventuelle d'une syrinx sur cat. 406.13 se fonde sur des parallèles de Genève Saint-Antoine (inédit) et de Commugny (cf. Fuchs/Ramjoué 1994, 20, fig. 18, et 26–27, fig. 22); l'instrument apparaît aussi sur la restitution – caduque – de la peinture de Commugny faite par E. Vogt en 1955 (ibidem 21, fig. 7, ou Drack 1986, pl. Id).

367 Cf. Defente 1993, 259–261, fig. 3, 7–8, 11; Defente 1995, 155, fig. 14, et Barbet 2008, 236–238, fig. 368–371.

368 Troisième quart du II^e s.; dans le catalogue de 1986, il classait la peinture dans la tranche chronologique 140–190. Dans un article paru en 1987, Fuchs retenait encore cette datation, ainsi concordante avec celle de la mosaïque de la pièce 3, à laquelle il suggérait d'attribuer la peinture (Fuchs 1987, 68). Sur la datation de la mosaïque, cf. infra chap. I,3.8.

369 Cf. note 360.

370 Insula H/1, Kleines Peristylhaus im Domviertel, Raum 1434; cf. Linfert 1975, pl. 17–19; Thomas 1993, 177–193, pl. I, II.2, III.1 et 11–12.

371 Cf. Jansen et al. 2001, 127–128, fig. 61a–c et 66.

372 Cf. note 367. A noter que cette palette chromatique, qui semble privilégiée pour les décors à composante architecturale entre la seconde moitié du I^er s. et la première moitié du II^e, est également attestée à Orbe-Boscéaz dans la décoration de son péristyle nord, aux alentours de 170 apr. J.-C.; cf. Dubois 2010, 650, fig. 2.2 et 4.

373 A noter que de fortes concrétions sur la surface peinte de certains fragments rend difficile la lecture ou donne parfois l'illusion de motifs.

374 Outre des peintures des villes de la région napolitaine, voir par exemple la très belle pièce de la domus di Largo Arrigo VII, sur l'Aventin, à Rome (Boldrighini 2003, 39–45 et 85–98, en particulier fig. 32, 104 et 121, ou 2004, 170–171, fig. 7–8), et, pour le II^e s. et la période antonine, les décors d'Ostie, ne serait-ce que la maison aux Parois jaunes (Felletti Maj 1961). A noter qu'au I^er s. à Pompéi, les décors monochromes ornent en priorité des *cubicula*, puis des *triclinia* et des *oeci*, enfin des *tablina* et des exèdres ainsi que quelques autres pièces, dont un péristyle (cf. Santoro 2007).

375 Voir p. ex. la pièce jaune de Sainte-Colombe, rue du Garon, à Vienne (F) (Barbet 2008, 66, fig. 63).

376 Fuchs 1989, 16–19, fig. 6a; Drack 1986, 28, fig. 12. Colombier est en cours d'étude. La villa d'Orbe-Boscéaz, d'époque antonine, comporte un «appartement jaune» de quatre pièces, dans une tradition décorative héritée du IV^e style certes, mais propre à l'époque et très influencée par la production contemporaine italienne illustrée par les peintures d'Ostie (cf. Dubois 2010, 647).

377 Pièce 89, décor de l'étage; cf. Heckenbenner 1983, 130–131, fig. 7–8.

378 Mostalac Carrillo et al. 2007, part. pl. 27, fig. 76–77.

379 Cf. Barbet 2008, 297–299, qui réunit les exemples de la cour-atrium de la domus de la place Formigé, à Fréjus, de la maison des dieux Océan, état 2B, à Saint-Romain-en-Gal, et au II^e s., du péristyle 6 de la domus de Vésone, à Périgueux.

380 Resp. Fuchs/Ramjoué 1994, 22, fig. 15, groupe A; Desbat et al. 1994, décor X, état 2A, 120, fig. 86–88 et pl. 11; Barbet 2008, 124, fig. 167–168.

381 Fuchs 1989, 89, et Fuchs 1993, 120–124, fig. 7 et 9.

382 Fuchs 1989, 89–90.

383 Kirchhof 2004, 363, fig. 1.

384 Site du Champ-des-Îles; cf. Billerey/Mazimann 1998, 35–55, fig. 30, 33, 34; Barbet 2008, 250–253, fig. 397–398.

385 Peinture attribuée actuellement à la pièce 57 de la domus de Vésone; cf. Barbet 2008, 229–230, fig. 356. Les feuilles de vignes, très détaillées, font 6 cm, et les grappes 10–12 cm.

386 Barbet 2008, 331–332, fig. 502–503; Allag 1998, part. fig. 8–11.

387 Schleiermacher 1987, pl. VIII,2 et Schleiermacher 1991, pl. 3.

388 Décor étudié par Lucile Tissot dans le cadre de sa thèse de doctorat auprès de l'Université de Lausanne, initiée en 2008.

389 Cf. respectivement: Hoek et al. 2001, 9–12, fig. 14–16; Dubois 2005, 9–10, fig. 9; Reusch 1966, 187–216, pl. 29; Barbet et al. 2003, 61, fig. 7; Eristov/de Vaugiraud 1997, 17–39, pl. III–V.

390 Broillet-Ramjoué/May Castella 2004, 7, figure d'encadré.

391 Soit *digitus* de 1,85 cm, *uncia* de 2,45 cm, *sesuncia* de 3,7 cm, correspondant aussi à 1 pouce et demi. Ces sous-multiples du *pes monetalis* de 29,6 cm correspondent respectivement au 1/16, 1/12 et 1/8 du pied.

392 La représentation de la corniche ou de l'entablement sommital, déjà employé en plus petites dimensions sous les Flaviens, possède quelques belles attestations à Soissons, site de la rue Paul Deviolaine, dont le décor de la salle XIII; rendue dans les couleurs conventionnelles, la modénature ajoute au vert bleu du rouge et du jaune; D. Defente y voit éventuellement une survivance «des habitudes de polychromie architecturale classiques», idée séduisante expliquant peut-être aussi la permanence du rendu bleu pour des éléments de frise ou de corniche (cf. Defente 1991, 247 et 249, fig. 10b).

393 Orbe-Boscéaz, décors 32, 34, 191, cf. Dubois 2010, 652, fig. 2.6–7, 2.10; Narbonne cf. resp. Sabrié 1997, 235, fig. 19, et Sabrié 1996, 196–197, fig. 5–6.

394 Décor 191 d'orthostates fictives blanches et moulurées; cf. Dubois 2010, 652, fig. 2.6.

395 Vuichard Pigueron 2006, 167–170 et 195, fig. 200, fgt 8.15. Ce décor est antérieur à 135/137, date de son enfouissement.

396 Publié par Drack 1950, 103, fig. 97; considéré comme issu de la pièce 7 du bâtiment B, sur la base de la description de Blanc.
397 Orbe, décor 121-1, cf. Dubois 2010, 654, fig. 2.11; plafond d'Avenches, cf. Fuchs 1989, 21–22, fig. 7a; Drack 1986, 60–61, fig. 48-49, et 66, pl. 14a; Barbet et al. 1997, 23, type 17, cat. 17d; Poitiers, cf. Barbet 2008, 321, fig. 489; Allag/Vibert-Guigue 2002, 146–155 et part. fig. 15–16; Lisieux, voûte de la pièce G, cf. Barbet 2008, 318, fig. 485.
398 Drack 1950, 104: «Eckfragmente in der Art von fig. 98, mit roter Grundierung und gelben Streifen». A noter que le fragment illustré p. 103, par cette figure 98 pose problème. S'il s'agit du même revêtement, ce que suggère la «ligne jaune» sur l'arête, correspondant en réalité au fond blanc, il doit être identifié avec le fragment cat. 417.3, mais l'image publiée en 1950 est en ce cas fautive, la totalité de la surface y étant traitée en rouge.
399 Drack 1950, 104, fig. 9.
400 Fouilles de l'église Sankt Kastor, cf. Gogräfe 1999, 386–387, fig. 280.
401 Cf. Kapossy 1966, 30–37, fig. 13, et restitution, reprise dans Drack 1986, 57, fig. 43, et Fuchs 1989, 82–84, fig. 23a.
402 Pour Bad-Kreuznach, cf. Gogräfe 1999, 195, fig. 138, 250; idem 1997, 55, fig. 47–48, 104, fig. 111–112, 109, fig. 124; idem 1987, 208, fig. 8, 11, 13.
403 Cf. Kapossy 1966, 30–37, fig. 11.
404 Avenches, insula 10, maison II, L 7, et Vallon (mention), cf. Fuchs 2003, 564–567, fig. 194, et 198–199, 214; thermes de l'insula 19, *caldarium* 33, gr. 14, cf. Vuichard Pigueron 2006, 188 et 203, fig. 208; Orbe-Boscéaz, décors 32 et 36, cf. Dubois 2010, fig. 2.10 et 2.7.
405 Eristov 2003, 90 et 93, fig. 7.
406 Voir resp. Fuchs et al. 2004, 137, 147, 149, fig. 148, 156C, 157; Broillet-Ramjoué 2004, 161–162, fig. 203–204; Dubois 2010, fig. 2.10; Fuchs 1996, 36; Peyrollaz 2001, ainsi que les exemples cités supra note 404.
407 Groupe pictural 9-9' du local 55, cat. 776.45–46 chez Broillet-Ramjoué 2004, 185–187, pl. 48.
408 Comme disque aux intersections des trames orthogonales, cf. Barbet et al. 1997, passim.
409 La couleur grise à rose brûlé de cette plinthe pourrait correspondre au «rose passé» mentionné par Blanc, cf. note 15.
410 «Rankenreste»; cf. Drack 1950, 103, fig. 97.
411 Ibidem.
412 Drack 1950, 104, fig. 100.
413 Drack 1950, 86, fig. 71, 118–127, fig. 121, 123–127, 133, pl. VII; Fuchs/Dubois 1997, 179–182, fig. 9; Hoek et al. 2001, 9–12, fig. 14–16.
414 Dix échantillons ont été prélevés, correspondant aux No. inv. suivants:
415 Les apports d'Oberweningen sont mentionnés dans les articles suivants: Béarat 1997a, 16–18, dont le tableau II donne fautivement 13 échantillons (2 blancs, 1 bleu, 3 jaunes, 1 noir, 1 orange, 2 rouges, 2 verts et 1 violet), Béarat 1997b, 271, Béarat/Pradell 1997, Fuchs/Béarat 1997. Pour les résultats généraux de cette étude, on consultera les deux premiers articles et le dernier.
416 Béarat 1997a, 26. Le recours au charbon de bois est attesté sinon par trois occurrences, deux à Avenches et une à Vallon.
417 Ibidem, 29.
418 Fuchs/Béarat 1997, 185.

OW1	bande brun / rouge orange	34605
OW2	fond lisse rouge	34579
OW3	fond jaune	34597
OW4	motif jaune	26633
OW5	fond violet (i.e. «dunkelrot»), motif beige	26632
OW6	bande rouge (foncée)	34609
OW7	bleu sur s-c noire	26633
OW8	fond noir, motif beige (i.e. blanc)	34583
OW9	fond vert	34588
OW10	fond vert	34587

419 Béarat/Pradell 1997, 254, et Béarat 1997b, 282, et 277, fig. 6a, c–d, clichés au MEB des céladonites et de la glauconite employées à Oberweningen (OW10, OW9).
420 Voir Barbet 1987, 162, eadem 1990, 257–260, et eadem 1995, 73, pour une approche globale. Pour la Suisse, les principales données sont publiées chez Béarat 1997a, 24–25, 30 et Béarat 1997b, 282–283, pl. If.
421 Dubois 2005.
422 ASA 5,1887, 420. Vgl. auch AGZ Berichtbuch III, 117–124. Im Berichtbuch führte Ulrich aus, dass die Marmorplättchen auch von Fussböden stammen könnten. Es dürfte sich um die (Juramarmor-) Plättchen handeln, die V. von Gonzenbach für den Hauptbau erwähnt (vgl. von Gonzenbach 1961, 171).
423 Bericht von F. Blanc S. 8.
424 Drei Plattenstücke tragen die SNM Inv.-Nr. 35091–35093, zwei sind nicht inventarisiert. In der Funddatenbank des LM Zürich fehlen diese Inventarnummern. Sie wurden offenbar zusammen mit einem Ziegelplättchen (SNM Inv.-Nr. 35094) inventarisiert.
425 Zur Verwendung der Platten vgl. Y. Dubois: in Horisberger 2004, 204–206.
426 Projekt 2000.082 (Gebäude C): Randfragment einer 2,9–3,2 cm dicken Kalksteinplatte mit bossierter Rückseite aus Pos. 32 (FK 31). Projekt 2000.043 (Gebäude D): Fragmente einer 3,3–3,5 cm dicken Platte aus Kalkstein, gefunden in der Überdeckung Pos. 2 (FK 24) und, ein Streufund, Fragment einer 3 cm dicken Platte aus ockerfarbenem (Kalk?)stein (FK 127). Projekt 2000.029: Randfragment einer 2,3 cm dicken, beidseitig geschliffenen Kalksteinplatte (FK 9, S19).
427 Horisberger 2004, 295 (Kat. 1173–1175).
428 JbSLM 22, 1913, 53.
429 ASA 5, 1887, 420. Vgl. auch AGZ Berichtbuch III, 117–124.
430 J. Heierli, Archäologisches Tagebuch, Bd. I, Zürich 1909, S. 398, 5.7.1909 und S. 425, 5.8.1909. JbSGU 2, 1909, 122. Bei der Säule dürfte es sich um die SNM Inv.-Nr. 20264 handeln. Dazu existiert auch eine Kopie (SNM Inv.-Nr. 20264.1). Die Säule befindet sich zurzeit in einem Depot des SLZ in Affoltern a.A. Das Kapitell ist nicht auffindbar. Es ist nicht auszuschliessen, dass Säule und Kapitell aus Schleinikon stammen, wo im 19. Jh. verschiedentlich entsprechende Architekturteile ausgegraben wurden, die auch weiter verkauft worden sind (vgl. Kap. II,4.5).
431 Ulrich-Schoch 1889, Blümner 1889.
432 Concernant les campagnes de 1913–1914: ASSPA 6, 1913; ASSPA 7, 1914; XXII[e] Rapport annuel du Musée national suisse, 1913, p. 51–53; XXIII[e] Rapport annuel du Musée national suisse, 1914, p. 36–37; Rapport F. Blanc.
433 Pour les fouilles récentes, voir chap. I,1.2.3.
434 von Gonzenbach 1961 (Oberweningen, n° 90, p. 167–171, pl. 18–19).
435 L'étude du lit de pose est importante pour comprendre le mode de fabrication des mosaïques, mais elle est surtout primordiale pour différencier les pavements. En effet, avec un peu d'habitude, chaque mosaïque est reconnaissable grâce à son mortier. De ce fait, même en présence de petits fragments, il est possible de définir immédiatement s'il s'agit d'un ou de plusieurs pavements.
436 La numérotation des pavements ci-dessous respecte celle établie par Mme von Gonzenbach dans l'inventaire de 1961. Cette numérotation est également reprise dans notre thèse de doctorat (Delbarre-Bärtschi 2007), complément au corpus de 1961. Les nouveaux pavements répertoriés sont ajoutés à partir de la numérotation existante.
437 La fragmentation, parfois extrême, des sols en mosaïque posés sur hypocauste est logique et s'observe sur de nombreux sites. La présence d'un muret de soutien au nord et de pilettes doubles à l'ouest ont heureusement préservé in situ quelques bandes de décor.
438 XXIII[e] Rapport annuel du Musée national suisse, 1914, p. 37; ASSPA 7, 1914, p. 96.
439 Rapport F. Blanc, clichés 2451 et 2452.
440 Le Musée national suisse ne possède malheureusement pas de rapports de ces différentes interventions.
441 Sur l'ensemble du territoire suisse, la surface moyenne des tesselles mesure 1 × 1 cm. Elle varie cependant pour chaque mosaïque, pouvant aller de 0,2 à 3 cm environ. La densité est de 20 à 500 tesselles au dm^2. Les motifs figurés comptent entre 60 et 500 tesselles au dm^2, leur densité moyenne se situant plutôt entre 100 et 150.
442 von Gonzenbach 1961, p. 167.
443 Une constatation similaire s'observe sur une mosaïque de l'insula 10 d'Avenches, dont les deux seuils latéraux présentent des tesselles plus grossières, attestant de réparations antiques (Delbarre-Bärtschi 2002, p. 141).
444 La description est basée sur la lithographie publiée dans Blümner 1889, pl. XIII–XIV, sur le dessin tiré de AGZ Zeichnungsbücher vol. VI, n° 70 et complétée par les panneaux conservés au Musée national suisse.
445 Balmelle et al. 1985, pl. 64 d; von Gonzenbach 1961, p. 277–278.
446 Balmelle et al. 1985, pl. 173 b.

447 Les rangées sont arbitrairement nommées de A (est) à G (ouest), les panneaux de chaque rangée sont numérotés (1, 2, etc.) depuis la paroi nord.
448 Aujourd'hui, ce champ carré est en grande partie, voire complètement restauré. Il est d'ailleurs intégré au même panneau que l'inscription ATTILLUS FECIT (cf. fig. 160, cat. 428.2), ce qui ne correspond pas à sa position sur la lithographie. De plus, l'orientation de l'oiseau n'est pas logique par rapport au reste du décor.
449 Ces deux types de remplissage sont ceux visibles sur les panneaux conservés. Ces motifs ne correspondent cependant pas au remplissage des triangles isocèles illustrés sur la lithographie. S'agit-il alors d'une mauvaise interprétation du motif au moment de la découverte, lors de l'exécution de la lithographie, ou d'une restauration erronée intervenue après le prélèvement des panneaux? Sur la lithographie, ces triangles sont timbrés d'un triangle noir prolongé par une tesselle noire à son sommet. En revanche, le dessin tiré de AGZ Zeichnungsbücher (vol. VI, n° 70), illustrant uniquement l'angle nord-est du pavement, présente, comme sur certains panneaux conservés, un remplissage de triangle ajouré (cf. fig. 158).
450 von Gonzenbach 1961, p. 168.
451 Arrien, Cynégétique, III. 6. Concernant les différentes races de chiens mentionnées dans les textes grecs et latins, voir Leseleuc 1980, p. 10–14.
452 Arrien, Cynégétique, IV. 2–6. L'auteur expose les critères pour distinguer les chiens rapides et racés de ceux qui sont lents et de basse naissance.
453 Arrien, Cynégétique, V. 1–6.
454 Concernant la représentation des chiens dans l'Antiquité, voir Fuchs et al. 2004, p. 94–97.
455 Fellmann 1992, p. 175, 177 et note 27, p. 393.
456 Pour une étude des différents types d'inscriptions retrouvées sur les mosaïques antiques, voir Balmelle/Darmon 1986.
457 Delbarre-Bärtschi (à paraître).
458 Balmelle/Darmon 1986, p. 237–238.
459 Concernant cette inscription, voir notamment Nelis-Clement/Hochuli-Gysel 2001, p. 251.
460 Pour cette mosaïque, voir notamment Fuchs 2003, p. 675 et Nelis-Clement/Hochuli-Gysel 2001.
461 Concernant cette mosaïque, voir notamment Bacher 1994, p. 397, 404–406.
462 Pour ce pavement, voir Nelis-Clement/Hochuli-Gysel 2001, p. 250–251.
463 von Gonzenbach 1961, p. 168. Pour les chevaux de course, voir notamment Hoffmann et al. 1999, n° 108, p. 142–143, n° 160, p. 167–168, n° 161, p. 168–169.
464 Concernant la mosaïque des Auteurs grecs d'Autun et celles de la région trévire, voir notamment Blanchard et al. 2006.
465 Balmelle et al. 1985, pl. 173 b.
466 Les pavements les plus anciens proviennent de Pompéi et de la villa d'Horace à Licenza (Blake 1930, p. 90, 94).
467 Recueil Gaule III, 1, n° 6, 75, 111; Recueil Gaule III, 2, n° 267, 273, 274, 276, etc.; Recueil Gaule III, 3, n° 557, 601, 627, 628, etc.
468 von Gonzenbach 1961, n° 4.2, p. 21–22 ; Schmid 1993, p. 113–132.
469 Delbarre-Bärtschi 2002.
470 Concernant l'historique détaillé du motif, voir Lancha 1983.
471 von Gonzenbach 1961: Kloten 60 B II–III, Zofingen 144 III, Toffen 124 III, Orbe 95 III.
472 Vallon, mosaïque de la *venatio* (Rebetez 1992).
473 Augst 4.2 VII (Schmid 1993, p. 114–132), mosaïque aux gladiateurs (Schmid 1993, p. 90–103). Von Gonzenbach 1961: Zofingen 144 II, 144 III, Herzogenbuchsee 56 II, Cheseaux 29 I.
474 Voir Recueil Gaule I, 3, n° 270, p. 31–32.
475 von Gonzenbach 1961: Augst 4.2 I, Avenches 5.10, Toffen 124 III. Avenches, insula 10 (Delbarre-Bärtschi 2002). Vallon, mosaïque de la *venatio* (Rebetez 1992). Yvonand (Dubois/Paratte 2001, p. 44, 54, ill. p. 54).
476 Concernant ces pavements, voir Recueil Gaule II, 2 n° 275, p. 81–82.
477 Voir en particulier Recueil Gaule III, 2, n° 244, 245, 313, 335, 385, etc.; Recueil Gaule III, 3, 839, etc.
478 Recueil Gaule III, 2, n° 404.
479 Parlasca 1959, pl. 66.
480 Hoffmann et al. 1999, n° 25.a, 26, 49, 87, 97, etc.
481 von Gonzenbach 1961: Avenches 5.5 I, 5.8, 5.9, Orbe 95 III.
482 Schmid 1993, p. 192.
483 Recueil Gaule I, 3, n° 270, p. 31–32 et Hoffmann et al. 1999, n° 68, 76, etc.
484 Voir par exemple Recueil Gaule III, 2, n° 274, 275, 276, 277, etc.; Recueil Gaule II, 2, n° 182, 222, 223, 233.
485 Concernant ce motif, voir Recueil Gaule I, 1, p. 15 et n° 101, p. 67–68; Recueil Gaule III, 3, n° 613, p. 133.
486 Plusieurs de ces pavements possèdent des rinceaux de lierre polychromes qui semblent constituer une particularité locale.
487 En Gaule les rinceaux noirs et blancs datent le plus souvent de la fin du I^{er} s. apr. J.-C. (Recueil Gaule II, 1, n° 13 et Recueil Gaule III, 3, n° 613).
488 Kloten 60 B II–III (von Gonzenbach 1961, p. 124–125).
489 En Gaule, le rinceau d'acanthe, généralement polychrome, est très courant, notamment dans la vallée du Rhône, et un peu moins fréquent en Gaule Belgique (pour le rinceau d'acanthe, voir Recueil Gaule I, 1, p. 16; vallée du Rhône: Recueil Gaule III, 1, n° 89, p. 87, Recueil Gaule III, 2, n° 242, 325, 362, 367, etc., Recueil Gaule III, 3, n° 606, 609, 627, 651, etc.; Gaule Belgique: Recueil Gaule I, 1, n° 18, 38, 64, Recueil Gaule I, 2, n° 255, 297, 325, etc.). Mis à part les pavements, relativement nombreux, découverts sur le territoire suisse, cet élément de bordure est en revanche pratiquement absent de Germanie (Parlasca 1959, Cologne pl. 66, 85). La plupart des exemples trouvés au nord des Alpes ont été posés dans la deuxième moitié du II^{e} ou la première moitié du III^{e} s.
490 Cette différence de pierre se rencontre également sur une mosaïque de l'insula 8 d'Avenches, où la bande de raccord est faite de tesselles gris-noir, taillées grossièrement, alors que les tesselles noires du tapis sont de type différent (Delbarre-Bärtschi 2007, n° 5.55 IV, vol. II, p. 89).
491 Ces pavements proviennent d'Avenches, mais aussi des villae de Vallon ou de Bösingen. Ils sont vraisemblablement le fruit d'un même atelier et sont tous datés entre le milieu du II^{e} et le début du III^{e} s. apr. J.-C.
492 von Gonzenbach 1961, p. 252–253.
493 von Gonzenbach 1961, n° 74, p. 131–134.
494 von Gonzenbach 1961, p. 250–252; Schmid 1993, p. 170–179, 184–185.
495 Les mosaïques suivantes proviennent soit du bâtiment A (résidence principale), soit du bâtiment B (bâtiment thermal). Leur lieu de découverte n'est pas connu et seul le numéro d'inventaire du Musée national suisse nous donne une indication sur la date de la découverte et, par déduction, sur les lieux de découverte possibles.
496 Balmelle et al. 1985, pl. 111a.
497 Delbarre-Bärtschi 2007, n° 5.55 II, vol. II, p. 88.
498 Recueil Gaule III, 1, n° 38, p. 56–58 et n° 45, p. 60–62.
499 Si certains de ces éléments n'ont pas été retrouvés in situ, leur forme arrondie, caractéristique, ne laisse pas de doute quant au type de construction qu'ils devaient décorer.
500 Delbarre-Bärtschi 2007, n° 159 I, vol. II, p. 165–166.
501 Delbarre-Bärtschi 2007, n° 5.61 I, vol. II, p. 97–98.
502 Delbarre-Bärtschi 2007, n° 57 II, vol. II, p. 148 (Hölstein); Delbarre-Bärtschi 2007, n° 32 VIII, vol. II, p. 131 (Colombier).
503 Voir Recueil Gaule II, 5, n° 877, p. 87–88. Mosaïque datée par J.-P. Darmon, avec point d'interrogation, du III^{e} s. apr. J.-C.
504 Voir Recueil Gaule III, 3, n° 431, p. 28.
505 Balmelle et al. 1985, pl. 12 d.
506 Epines courtes: Balmelle et al. 1985, pl. 12 d; von Gonzenbach 1961, p. 283; Schmid 1993, p. 194.
507 Pour ce motif, voir Recueil Gaule I, 2, p. 11 et Blake 1930, p. 106.
508 Voir aussi Schmid 1993, p. 136.
509 von Gonzenbach 1961: Avenches 5.4, 5.5 I, Le Châtelard-Baugy 26.1 II, Orbe 95 V, Schleitheim 119 III; Augst, Région 5, H (Schmid 1993, p. 132–136); Orbe, mosaïque d'Achille à Skyros (Paratte 2005, p. 20–225); Winkel, mosaïque du *tepidarium* (Drack 1990, ill. p. 86–87); Yvonand (Delbarre-Bärtschi 2007, n° 143.2 V, vol. II, p. 223).
510 Bordure de cases: voir notamment Recueil Gaule III, 3, n° 441, p. 31–35, et Recueil Gaule III, 2, n° 307, p. 116–118. Remplissage de méandres: Recueil Gaule III, 2, n° 257, 318, 326, etc. Les exemples viennois de compositions de méandres montrent cependant tous des épines rectilignes courtes (Balmelle et al. 1985, pl. 11 d), alors que le pavement d'Orbe possède des épines non rectilignes.
511 Le bain de pose à base de tuileaux est plus rare que celui à base de chaux. Ce procédé est habituellement réservé à quelques pièces en lien direct avec l'eau (bains, bassins). Dans ces dernières, il arrive, comme à Oberweningen, que le bain de pose soit constitué d'un lit de chaux, au-dessus duquel est ajouté un mortier de tuileaux pour boucher les interstices entre les tesselles. Cette méthode, qui servait à étanchéifier les pavements, se rencontre à plusieurs reprises à Augst (insula 4: von Gonzenbach 1961, n° 4.3 I; Thermes des femmes: JbAK 1997, p. 61–62).

[512] Cette numérotation des pavements, passant de I, II, etc. à A, B, etc. respecte celle adoptée par Mme von Gonzenbach. L'auteure de l'inventaire de 1961 a en effet différencié pour chaque site les mosaïques qu'elle arrivait à replacer dans le contexte architectural (I et II), de ceux qui se trouvaient sous la forme de petits fragments isolés dont le lieu de découverte exacte n'est pas connu (A, B, etc.).
[513] Balmelle et al. 1985, pl. 237 f (var.).
[514] Balmelle et al. 1985, pl. 237–239.
[515] Blake 1930, p. 83, pl. 23–24.
[516] Concernant la composition de cercles sécants, voir Recueil Gaule I, 1, p. 13; Recueil Gaule II, 3, n° 481, p. 111–112; Recueil Gaule III, 1, n° 89, p. 87; Recueil Gaule III, 3, n° 442, p. 35.
[517] von Gonzenbach 1961: Attiswil 3 II, Augst 4.11 I, Avenches 5.9, 5.20 AI, AA-AD, 5.23 I–II, Buchs 20 II, Genève 50.2, Herzogenbuchsee 56 I, Kloten 60 B II–III, Künten 62, Munzach 81 IV, Orbe 95 VI. Augst, insula 41/47 (Schmid 1993, ill. p. 126); Avenches, lieu de découverte inconnu (Delbarre-Bärtschi 2007, n° 5.44 I, vol. II, p. 77); Avenches, insula 8 (Delbarre-Bärtschi 2007, n° 5.55 III, vol. II, p. 88–89); Avenches, insula 7 (Delbarre-Bärtschi 2007, n° 5.55 III, vol. II, p. 94); Riaz (Delbarre-Bärtschi 2007, n° 161 I, vol. II, p. 191); Vallon, mosaïque de Bacchus et Ariane (Rebetez 1992).
[518] von Gonzenbach 1961: Avenches 5.5 I, 5.5 II, Cheseaux 29 I, Kloten 60 I–II, Zofingen 144 II; Köniz (Bacher 1994); Orbe, mosaïque d'Achille à Skyros (Paratte 2005, p. 209–225).
[519] von Gonzenbach 1961: Augst 4.11 I.
[520] Recueil Gaule I, 1, n° 121, p. 80; Parlasca 1959, pl. 2, 51, 62 et Hoffmann et al. 1999, n° 222, p. 199–200, n° 111, p. 144–145, n° 45–46; voir aussi Schmid 1993, p. 34.
[521] Relativement rare en Italie ainsi qu'au sud et au centre de la Gaule, la composition de peltes adossées est fréquemment employée dans les régions du Rhin et du Danube depuis la fin du II^e^ et jusqu'au IV^e^ s. Les exemples répertoriés sur le territoire suisse datent tous de la fin du II^e^ ou du début du III^e^ s. apr. J.-C.
[522] Concernant l'emploi des fleurons polychromes, voir supra l'analyse de la mosaïque I.
[523] von Gonzenbach 1961, n° 90 D, p. 171.
[524] Dans son inventaire, Mme von Gonzenbach a toujours fait la différence entre tesselles isolées et petits fragments. Dans le cas de la mosaïque D, il s'agissait peut-être de tesselles isolées qui appartenaient vraisemblablement au même pavement que les fragments de la mosaïque IV.
[525] Villae de Bossonens, Chézard, Colombier, Corsier, Dällikon, Genève (Parc de la Grange), Genève (Sécheron), Gretzenbach, Hölstein, Kloten, Koblenz, Küttigen, Münchwilen, Münsingen, Niedergösgen, Oberweningen, Orbe, Riaz, Toffen, Tschugg, Unterlunkhofen, Vicques, Waltenschwil, Winkel, Yvonand-La-Baumaz.
[526] Le décor de banquette de la villa d'Hölstein n'est pas daté précisément, car trouvé sans contexte clair dans les dépôts du service archéologique de BL.
[527] Tubuli: SNM Inv.-Nr. 3650c, 3651c, 3651i, 26641. Ziegelstempel: SNM Inv.-Nr. 3653c, 3656k.
[528] Vgl. z.B. Horisberger 2004, 238 mit Anm. 1043.
[529] Horisberger 2004, 236 mit Anm. 1017 und Abb. 341.
[530] Drack et al. 1990, 101.
[531] Drack et al. 1990, 101.
[532] Eine weitere halbrunde Platte aus den Beständen des Pfarramts Schöfflisdorf befand sich gemäss Unterlagen 2009 in der Dauerausstellung des SLM (SNM Inv.-Nr. 17236).
[533] Zur Ziegelform vgl. J.P. Adam, La construction romaine (Paris 1989) Abb. 630–631. Horisberger 2004, 236 mit Abb. 342.
[534] Auf einer Platte ist neben der Bezeichnung des Fundorts «Ob.weningen» auch die Inventarnummer 26639 mit weisser Tusche geschrieben. Diese Nummer fehlt in der Funddatenbank des LM Zürich.
[535] Bericht von F. Blanc S. 14.
[536] Diesen Hinweis verdanke ich Y. Dubois. Vgl. Hofmann 1975, 119. F. le Ny, Les fours de tuiliers gallo-romains. DAF 12 (Paris 1988) 36; fig. 18c.
[537] Die gemessenen Ziegel stammen aus der Grabungskampagne im Westteil des Gebäudes (Projekt 2001.003). Für die Aufnahme der Masse danke ich R. Leu, KA ZH. Zu den Massen allg. vgl. Rychener 1999, Abb. 819.
[538] Ausgrabungsprojekt 2001.003: Zahlzeichen I: FK 8, 93 (3×); I?: FK.8, 33, 93; II: FK 8 (3×), 27, 63, 93; II?: FK 93 (2×); V: FK 21, 63, 93; X: 2000.029 (ohne FK). Ausgrabungsprojekt 2000.043: Zahlzeichen I: FK 8; II: FK 2. Das Zahlzeichen II trägt zudem auch der einzige nahezu vollständig erhaltene Ziegel aus Gebäude C (FK 2000.082.30, aus Störung Pos. 27).
[539] FK 2001.003.8 (doppelter Kreisbogen), FK 2001.003.63 (dreifacher Kreisbogen), FK 2001.003.93 (einfacher bzw. geschlossener Kreisbogen).
[540] Vgl. Rychener 1999, 502 mit weiterer Literatur.
[541] Hund: FK 2001.003.8 (4×), 2001.003.21 (1×), 2000.043.8 (1×); Schaf/Ziege: FK 2001.003.21 (1×), 2001.003.33 (2×), 2001.003.93 (2×). Nicht bestimmt sind fünf weitere Tierspuren (FK 2001.003.8, 21, 63, 93; FK 2000.043.8). Zum Vorkommen der Tierarten vgl. Rychener 1999, 503–504 mit weiterer Literatur.
[542] Rychener 1999, 140.
[543] Pauli-Gabi et al. 2002, 102–103 mit Abb. 74. Zu weiteren Holzbaubefunden in Gutshöfen vgl. D. Käch, Neues zum römischen Gutshof von Dietikon. Die Resultate der Grabungen seit 1995 (Arbeitstitel, in Vorb.).
[544] Pauli-Gabi et al. 2002, 112 mit Abb. 83.
[545] Pauli-Gabi et al. 2002, 104 mit Abb. 77.
[546] Zu Neftenbach vgl. Rychener 1999, 140.
[547] Rychener 1999, 138 mit Abb. 151. SPM V, 141.
[548] Zum Vergleich der Anlagen zuletzt B. Horisberger, Die Wirtschaftsbereiche römischer Villen im Kanton Zürich (Schweiz), in Vorb.
[549] Rychener 1999, 400.
[550] Berger 1977, 28 mit Anm. 2. Zu den Backöfen in militärischen Zusammenhängen auch ebd. S. 39 Anm. 37. Berger nennt neben dem Beispiel aus Oberweningen, vier Backöfen aus Augst (in Insula V, einen in der Taberne und einen im Museumsgelände sowie einen dritten in der Nähe der Taberne sowie einen vierten in Insula XXVIII), Backöfen von der Saalburg und dem Kastellvicus von Hofheim. Zur Saalburg vgl. H. Jacobi, Die Ausgrabungen der Jahre 1925–1928. 1. Kastell Saalburg, Saalburg Jahrbuch 7 (1930) 8–34, bes. 10–19. Jüngst konnte im Hinterhof eines Streifenhauses in Oberwinterthur in einem Backhaus der kreisrunde Unterbau eines Backofens (Dm. ca. 2,5 m) freigelegt werden. Vgl. JbAS 93, 2010, 264.
[551] Berger 1977, 38 mit Anm. 35 nennt aus Gutshöfen neben dem Beispiel aus Oberweningen lediglich einen unsicheren Befund aus Fishbourne (GB).
[552] Drack et al. 1990, 42–46 mit Abb. 32; 267. Zur Verbreitung der Töpferofenware aus Seeb vgl. A. Benghezal, Les poteries gallo-romaines de Seeb: analyses chimiques et minéralogiques ebd. S. 240–253, bes. 243.
[553] Horisberger 2004, 59–62, 249.
[554] Käch 2007, 14–15; 21–22.
[555] P. van Ossel, Etablissements ruraux de l'Antiquité tardive dans le nord de la Gaule. 51^e^ suppl. À Gallia (Paris 1992) 152 mit Beispielen aus Ahrweiler (D) (fig. 39, 40), Echternach (L) (fig. 148), Wolkrange-Sesselich (B) (fig. 111) und Niederzier V (D) (fig. 24).
[556] Ebnöther 1995, z.B. Abb. 297, 299.
[557] P. Bitterli-Dreher et al., Geologischer Atlas der Schweiz 1:25000, Blatt 1070 Baden (Bern 2007).
[558] Vgl. Aufzeichnungen im Gemeindearchiv des LM Zürich. Ber. AGZ 21, 1864/65, 5 (eiserner Haken). Die Funde werden auch bei D. Viollier (o.J.) 199/200 erwähnt (SNM Inv.-Nr. 3349–51, 4914). Die Forschungsgeschichte sowie die bis 1982 bekannten (Be)funde wurden von W. Drack in zwei Beiträgen in den Berichten der Zürcher Denkmalpflege zusammengefasst. Vgl. dazu 6. Ber.ZD 1968/69, 124–125 mit Beil. 13,1–2 und 10. Ber.ZD 1979–1982 (1986) 218–222. Ferner s. auch kurzer Abriss bei Horisberger 2010/2011, 33–39. Es ist nicht ausgeschlossen, dass eine auf der Kantonskarte von Hans Conrad Gyger von 1664/67 südlich von Dachsleren eingezeichnete Ruine bereits die Überreste der römischen Anlage bezeichnet. Die Ruine wäre dann falsch platziert worden. Prospektionsgänge im Gebiet südlich von Dachsleren erbrachten keine Hinweise auf eine mögliche Burgstelle. Freundliche Mitteilung Patrick Nagy, KA Zürich.
[559] Brief von Dr. Weidmann vom 26.8.1844, Korrespondenz der AGZ, Bd. 3, No. 177.
[560] Brief von G. Bürckli vom 31.8.1844, Korrespondenz der AGZ, Bd. 3, Nr. 6. Eine mit der Maschine geschriebene Abschrift findet sich im Gemeindearchiv des LM Zürich. Es handelt sich um Georg W.C. Bürkli, der Adjunkt des Strassen- und Wasserbauinspektorats des Kantons Zürich war. Er wechselte 1847 von der Adjunktenstelle zur Nordostbahn. Vgl. A. Hauser, Das öffentliche Bauwesen in Zürich. Erster Teil: Das kantonale Bauamt 1798–1895. Kleine Schriften zur Zürcher Denkmalpflege 4 (Zürich/Egg 2001), 41; 175. Freundliche Mitteilung Thomas Müller, KDP Zürich.
[561] Im Protokoll (der AGZ) vom 21.9.1844 findet sich der Eingang von zwei Kapitellen vermerkt. Vgl. Aufzeichnungen im Gemeindearchiv des LM Zürich.
[562] Keller 1864, 89 (Dachsleren); 113 (Schleinikon). Beide Berichte beziehen sich auf die «Grosszelg» und sind ähnlich, jedoch nicht deckungsgleich.

563 Keller 1864, 113 (Schleinikon). In der im Archiv der KA Zürich abgelegten Kopie des Abschnitts ist das Fundjahr von Hand durch W. Drack entsprechend korrigiert. Das Fundjahr wird auch von Pfarrer Lienhard in seinem 1892 publizierten Bericht übernommen. Vgl. ASA 7, 1892, 70.
564 Bericht von H. Surber vom 8.3.1868, Korrespondenz der AGZ Bd. 28, No. 295. Kopie der Umschrift im Archiv der KA Zürich (SLEI. RZ001).
565 ASA 1, 1869, 7–8 (sechste Säule bei Dachslern).
566 Brief vom 30.6.1875, AGZ Band 34, No. 170. Kopie der Umschrift im Archiv der KA Zürich (SLEI.RZ001).
567 6. Ber.ZD, 1968/69, 124.
568 ASA 7, 1892, 30, 70–71.
569 Es ist möglich, dass ein Brief von Hermann Wirth aus Niederweningen vom 23.10.1913 an die Direktion des Schweizerischen Landesmuseums der Auslöser war, in dem eine Ziegelstreuung in der Grosszelg erwähnt und auch auf die alten Grabungen sowie die Säulenfunde hingewiesen wird. Eine Abschrift der Passage befindet sich im Archiv der KA Zürich (SLEI.RZ001).
570 JbSLM 23, 1914, 37. JbSGU 7, 1914, 99.
571 Ein Situationsplan im M. 1:50 und ein Plan mit zwei Profilen im gleichen Massstab befinden sich im SNM (SZA).
572 Der originale Situationsplan Drainage Schleinikon-Dachsleren im M. 1:1000 mit Eintrag der Fundstellen befindet sich im Gemeindearchiv des LM Zürich. Die Wasserleitung befindet sich offenbar ca. 3 m unter Terrain und wurde 1918 an die Drainage angeschlossen. Vgl. dazu Kommentar zur Fundstelle A/4 im 6. Ber.ZD, 1968/69, 125–126. 10. Ber.ZD 1979–1982 (1986) 221–222. Im Situationsplan ebd. S. 218 sind auch die Münzen eingetragen. Ob die Wasserleitung wirklich in römische Zeit datiert werden kann, muss offen bleiben.
573 Vgl. Skizze des Ziegels auf Kartenausschnitt mit Fundstelle im Archiv der KA Zürich (SLEI.RZ001, 1969.032). 6. Ber.ZD 1968/69, 125. JbSGU 59, 1976, 266.
574 Die Liste der Fundstellen von A. Schellenberg befindet sich im Archiv der KA Zürich (SLEI.RZ001, 1969.032).Vgl. dazu 6. Ber.ZD 1968/69, 124–125 mit Beil. 13,1 und 2. Im 6. Ber.ZD 1968/69, 124, wird Rudolf Schellenberg, im 10. Ber.ZD 1979–1982, 222, dagegen Alfred Schellenberg als Ersteller des Übersichtsplänchens genannt.
575 Die Fundsituation ist in der Korrespondenz W. Dracks im Zusammenhang mit der Überführung des Säulenfragments ins SLM vom 14. und 26.3.1979 präzisiert.
576 Aktennotiz von P. Kessler vom 10.1.1979 im Archiv der KA Zürich (SLEI.RZ001).
577 Vgl. Korrespondenz und Lieferschein vom 4.4.1979 im Archiv der KA Zürich (SLEI.RZ001).
578 Sondierung vom 1.2.–20.3.1982 durch Alfred und Daniel Schellenberg, Schleinikon. 34 Farbfotos von Rudolf Schellenberg mit Fotoplan und Situationsplan (Vermessung P. Kessler) im Archiv der KA Zürich (SLEI.RZ001, 1982.022). 10. Ber.ZD 1979–1982, 1. Teil, 106, 218–222.
579 AIZ 1997–1998, Ber.KA Zürich 15 (2000) 33.
580 Begehung durch A. Mäder, KA Zürich. 2007 hat A. Schellenberg der Kantonsarchäologie Malereifragmente übergeben, die er bei den Sondierungen 1982 geborgen hatte. Zudem konnte die Kantonsarchäologie Fotoabzüge und originale Planaufnahmen einscannen, welche die bereits im Archiv vorhanden Unterlagen ergänzten.
581 Dieses wurde im November 2009 durch den Bundesrat verabschiedet.
582 Archiv KA Zürich SLEI.RZ001, Projekt 2007.008. http://www.are.zh.ch/internet/baudirektion/are/de/archaeologie/archaeologie/Veroeffentlichungen1.html Kurzberichte Archäologische Projekte 2007, S. 14; http://www.are.zh.ch/internet/baudirektion/are/de/archaeologie/archaeologie/Veroeffentlichungen1.html Kurzberichte Archäologische Projekte 2009, S. 12.
583 Clarke 1990; Neubauer 2001.
584 Da moderne Metall-Leitungen, Strommasten, Eisenbahnlinien, Zäune etc. sehr starke Anomalien verursachen, sind Zonen mit entsprechenden Installationen für den Einsatz von Magnetikmessungen wenig (Messlücken) oder oftmals ganz ungeeignet. Die in Schleinikon entstandenen Messlücken sind hinsichtlich der Fragestellungen und auch der Interpretation unwesentlich.
585 Eine bessere Beurteilung ist in Kombination mit den Radardaten möglich.
586 Leckebusch 2003.
587 M. Vrzba, 3D geophysical characterization of archaeological targets by using multi-electrode DC ERT parallel scanning method. Unpublizierte Masterarbeit ETH Zürich, Institut für Geophysik (2009). Mitch Jie-A-Looi, Integrated analysis of geophysical data sets collected over archeological targets. Unpublizierte Masterarbeit ETH Zürich, Institut für Geophysik (2010).
588 Vgl. auch kurzer Abriss zu den Ergebnissen bei Horisberger 2010/2011, 35–38.
589 Horisberger 2004, Vorsatz hinten.
590 Vgl. z.B. Grundrisse bei Smith 1997, fig. 23–24.
591 In Abb. 179 beträgt die dokumentierte Länge der Nordfront allerdings lediglich rund 40 m. Es scheint also nicht, dass die ganze Mauer gezeichnet worden ist.
592 Drack et al. 1990, Abb. 13; 71 mit Abb. 69.
593 Laufen-Müschhag: Drack/Fellman 1988, Abb. 391. Smith 1997, fig. 19 (unten links); Schleitheim-Vorholz: Drack/Fellman 1988, 505–506 mit Abb. 471. Smith 1997, fig. 69 (oben).
594 Winkel-Seeb: W. Drack gibt im Text als Breite 180 m an (Drack et al. 1990, 276). Aus dem in Abb. 3 wiedergegebenen Gesamtplan der Anlage ergibt sich allerdings eine Breite von rund 200 m. Dietikon: Breite 212 m (Ebnöther 1995, 214).
595 Dällikon: Breite bis zu 190 m (Horisberger 2004, 297); Buchs: Breite rund 130 m (Horisberger 2004, 248).
596 Der Fundstelle sind gemäss Funddatenbank des LM Zürich die Inv.-Nr. 4914, 26407–26414, 26501–26506, 26627–26629 und 73274 zugewiesen. Das Objekt SNM Inv.-Nr. 4914 wird gemäss handschriftlichen Notizen aus den Fundakten im LM Zürich in einem Protokoll von 1836 genannt. Viollier (o.J.) 199–200 führt zudem die SNM Inv.-Nr. 3349–51 (Säulenfragmente), 3352–53 (Verputzfragmente), 24908–24909 und 10263–10264 (gemäss Fundakten 20263–20264; Säulen), die Objekte 17233–17247, die 1905 ins SLM gelangt sein sollen, und das Labrum SNM Inv.-Nr. 26376 auf. Die Objekte SNM Inv.-Nr. 17233–17247 stammen gemäss Datenbank aus dem Pfarramt Schöfflisdorf und sind dem Fundort «Oberweningen» zugewiesen.
597 Vgl. z.B. Ettlinger/Simonett 1952, Taf. 6,93 mit Kommentar S. 20. Ein mit diesem Stück aus Vindonissa vergleichbares Gefäss wurde z.B. auch in Oberwinterthur, Unteres Bühl, gefunden (in Grube 5). Mit dem Exemplar aus Oberweningen vergleichbare Becherform ist z.B. in Nijmegen (NL) nachgewiesen. Vgl. dazu J.H. Holwerda, De belgische Waar in Nijmegen (1941) Pl.X, 468. Freundliche Mitteilung Markus Roth, KA Zürich.
598 SNM Inv.-Nr. 26414 und 26414.1.
599 Catalog der Münzsammlung der antiquarischen Gesellschaft verfertigt a. 1843 von Dr. H. Meyer, Manuskript im Münzkabinett des Schweizerischen Nationalmuseums in Zürich. Transkription im Auftrag des IFS durch M. Trachsel im Mai 1999 (Zürich 1999) 17.
600 Keller 1864, 90.
601 ASA 7, 1892, 70–71. Der Bericht ist «des beschränkten Raumes wegen» nur in Auszügen gedruckt.
602 12. Ber.AGZ 1855/56, 5.
603 Hortensia von Roten, Münzkabinett SNM, sei für die Überlassung der Fundmünzen herzlich gedankt.
604 http://www.are.zh.ch/internet/baudirektion/are/de/archaeologie/archaeologie/Veroeffentlichungen1.html Kurzberichte Archäologische Projekte 2007, S. 14 (Projekt 2007.008); JbAS 91, 2008, 207; Bulletin IFS 15, 2008, 11.
605 Frey-Kupper 2002, 132–133 mit Tab. 16 und 17; H. Brem, Lignum aere perennius? Dendrochronology and Roman coin circulation – taking stock and looking to the future using finds and features from Oberwinterthur. In: H.-M. von Kaenel, F. Kemmers (Hrsg.), Coins and context I. New perspectives for the interpretation of coin finds. Colloquium Frankfurt a.M., October 25–27, 2007. SFMA 23 (Mainz 2009) 89 List 2.
606 So etwa in Oberwinterthur, Unteres Bühl, Schicht 300/301; zur Datierung dieser Schicht in die Jahre zwischen 90 und 120: Pauli-Gabi et al. 2002, Bd. 1, 55–67.
607 Werz 2009, III 520–522.
608 Werz 2009, II 304–305.
609 Peter 2001, 114–115; Frey-Kupper 2002, 132; S. Frey-Kupper, Ein Ensemble von vier Sesterzen aus dem späten 2. oder frühen 3. Jahrhundert n.Chr.: Zufallsverlust oder Votivgabe? Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn 8, 2003, 36; L. Bertolaccini, Die Fundmünzen der Ausgrabungen von 1961 und 1981/82. In: Käch 2007, 46.
610 J.-N. Barrandon, C. Brenot, M. Christol, S. Melky, De la dévaluation de l'antoninianus à la disparition du sesterce: essai de modélisation d'un phénomène monétaire. In: Ch. Carcassone, T. Hackens (Hrsg.), Statistics and Numismatics. Table ronde organisée par le centre de Mathématique Sociale de l'École des Hautes Études en Sciences Sociales de Paris et le Séminaire de Numismatique Marcel

Hoc de l'Université catholique de Louvain, Paris 17–19 septembre 1979. PACT 5, 1981 (Strasbourg 1981) 381–390.

611 Hartmann 1986, 44–45.

612 Werz 2009, I 52–66.

613 Peter 2001, 204–205; siehe auch: K. Vondrovec, Die antiken Fundmünzen von Ovilavis/Wels. FMRÖ IV.1 Oberösterreich (Wien 2003) 35–36 und 42; ders., Gesamtdarstellung und Auswertung der antiken Fundmünzen im Museum Carnuntinum. In: M. Alram, F. Schmidt-Dick, Numismata Carnuntina. Forschungen und Material. FMRÖ III.2 Niederösterreich 2 (Wien 2007) 132; U. Schachinger, Der antike Münzumlauf in der Steiermark. FMRÖ VI. Steiermark (Wien 2006) 111–113.

614 Hartmann 1986, 44; K. Roth-Rubi, Die Villa von Stutheien/Hüttwilen TG. Ein Gutshof der mittleren Kaiserzeit. Antiqua 14 (Basel 1986) 67.

615 Riha 1994, 93–94.

616 Vgl. E. Riha, Kästchen, Truhen, Tische – Möbelteile aus Augusta Raurica. Forschungen in Augst 31 (Augst 2001) 73, 75–76 (ähnlich Kat. 606–607). Deschler-Erb 1996, 40; Kat. 74.

617 B. Bienert, Die römischen Bronzegefässe im Rheinischen Landesmuseum in Trier. Trierer Zeitschrift, Beiheft 31 (Trier 2007) 10–12; Kat. 1 (mit weiterer Literatur). S. auch Horisberger 2010/2011, 38 Abb. 7.

618 Vgl. z.B. J. Garbsch, Mann und Ross und Wagen. Transport und Verkehr im antiken Bayern. Katalog zur Ausstellung der Prähistorischen Staatssammlung München vom 11.7.–5.10.1986. Ausstellungskataloge der prähistorischen Staatsammlung 13 (München 1986) 63–68.

619 Vgl. z.B. Schaltenbrand Obrecht 1996, 175; Abb. 162; Kat. 467–470.

620 Drack 1950, 109–111, fig. 105–107. Les mentions de peintures dans la documentation remontent à 1864, 1891/92 et 1914; cf. supra II,1.1.2.

621 SNM Inv.-Nr. 26628.

622 Voir par exemple à Auxerre (F) la peinture aux échappées architecturales du bd. Vaulabelle (Allag/Nunes Pedroso, 24–26, fig. 11).

623 Drack 1950, 109, parle à tord d'un filet jaune.

624 Cf. Hoek et al. 2001, 9–10, fig. 14–15; Barbet et al. 2003, 60–63, fig. 4–8.

625 Sur ces représentations réalistes de modénature, voir chap. I,3.6.3, décors cat. 413 et 418.

626 Cf. Drack 1986, 59, fig. 46, pl. 14b–c; Fuchs 1996, 25–26 et illustrations couleurs, reprises dans Garnerie/Fuchs 2006, 198, fig. 4, et 207–208, fig. 22–23; Bujard/Provenzale 2004, fig. 2 et 5.

627 Drack 1950, 110, fig. 107. La surface d'intonaco altérée, un peu jaunie, a dû induire W. Drack en erreur.

628 Drack 1950, 111, mentionnait à l'époque un traitement identique en rouge sur fond bleu dans le *tepidarium* de l'édifice VI/8 de St-Albans-Verulanium.

629 La mesure calibrée de la circonférence du bandeau rouge donne un diamètre d'arc de cercle de 37,4 cm. Le dessin de Drack 1950, fig. 107, restitue une largeur de l'ouverture de 32 cm, mesurée à la rupture de surface; nous avons 29,7 cm.

630 Cf. Drack 1986, 29, pl. 7d et f, Fuchs 1989, 43–44, fig. 13a; Hoek et al. 2001, 11, fig. 16; Drack 1950, 129, fig. 137, Fuchs 1989, 50–51, fig. 15e.

631 Drack 1950, 116–118, fig. 119.

632 Fuchs 2003, 578–579 et 584–586, fig. 205 et 207 (ensemble 3990A, retrouvé dans la cave de la pièce 8; MRA inv. 70/7972/2).

633 Drack 1950, 61–62, pl. XXXV–XXXVII, 1986, 40–41, fig. 22–23, Fuchs 1989, 35–38, fig. 11.

634 Le trifol de cat. 443.2 avait été interprété faussement par Drack comme motif sommital d'une étroite hampe, singulièrement sans attention pour le tracé préparatoire courbe qui le caractérise (Drack 1950, 110, fig. 106).

635 Les orientations multiples du lissage de surface sont un indice courant, mais pas univoque, de finition de plafond.

636 A noter que ce bandeau occulte la jonction entre deux registres d'intonaco *(ital. pontata)*, correspondant à la pose successive du mortier de finition avant réalisation du décor peint, suivant des articulations principales de ce dernier.

637 Drack 1986, 30–32, fig. 16–17, pl.8 b–c. Fuchs 1989, 62–64, fig. 18.

638 Cf. note 397; pour Allaz, cf. Fuchs 1987, 67, pl. XII.1; Fuchs 1989, 79–80, Drack 1950, 39, Beilage 5, Drack 1986, 53. Voir aussi Barbet et al. 1997, 23.

639 Fuchs 2003, 615–617 (avec mention de Perruet), (ensemble 3986A retrouvé dans la pièce 7; MRA inv. 70/7890).

640 Décor voûté d'un petit vestibule entre deux pièces de réception, site du parking Jean Jaurès, daté du II^e s. ap. J.-C. Aimable communication de J. Boislève (Inrap).

641 Laken 2010, 866–867, fig. 16.3; Billerey/Mazimann 1998, 42–44, fig. 37–38, et Barbet 2008, 253, fig. 397–398. Selon A. Barbet toutefois, les guirlandes de ce genre sont toujours au moins bicolores (contraste entre les points et les feuilles).

642 Salle M, cf. Peyrollaz 2001.

643 Cf. Drack 1950, 110, fig. 105.

644 Attribué au *tepidarium* 28, cf. Leblanc/Le Bot Helly 1997, 272, fig. 7 et 10, pl. II, et Barbet 2008, 325–326, fig. 494.

645 Cf. Barbet et al. 1997, 35–37.

646 Voir déjà Kapossy 1966, 39: «Wasserlandschaften, von Fischdarstellungen bis zum Meerthiasos, scheinen, nach den zahlreichen Funden zu urteilen, ein beliebtes Dekorationsthema gewesen zu sein.»

647 Voir l'excellente contribution de N. Vuichard Pigueron 2006, 174–180, pour une présentation approfondie de l'évolution des différentes catégories de représentations marines; sinon Kapossy 1966, 10–11, 19–22, 25, 33–34, 37, fig. 4–9 et 14–15. Voir aussi Drack 1950, 98, pl. XLI–XLIII; Drack 1986, 57–59, fig. 42–45, pl. 12 b–e; Fuchs 1989, 39–42, fig. 12 b, et 84.

648 Cf. respectivement Kapossy 1966, 39, note 13, fig. 50–51, et Barbet 2008, 305–311.

649 Cf. Barbet 2008, 317, fig. 484.

650 Cf. Fuchs 1996, 36, et Dubois 2010, 654, fig. 2.10.

651 Cf. respectivement Fuchs et al. 2004, 137, 147, 149, fig. 148, 156C, 157, et Broillet-Ramjoué 2004, 161–162, fig. 203–204. Noter le tracé incisé vertical donnant l'axe de la tige à Buchs comme à Schleinikon.

652 Galerie 16, décor 16/124–12.

653 Voir les types 17–21 chez Barbet et al. 1997, 23–27.

654 Cf. Drack 1986, 59, fig. 46, pl. 14 b–c; Fuchs 1996, 25–26 et illustration couleurs, Garnerie/Fuchs 2006, 198, fig. 4, et 207–208, fig. 22–23; Bujard/Provenzale 2004, fig. 3–5.

655 La voûte de cryptoportique de Bösingen s'enrichit encore de cercles sécants rendus par des guirlandes dans les tons des roses, ce qui la place dans un type différent des décors de Colombier et Schleinikon, de même type.

656 Cf. Fuchs 1987, 67, pl. XII.1; Fuchs 1989, 79–80, Drack 1950, 39, Beilage 5, Drack 1986, 53.

657 Cf. Kapossy 1966, 27–37, 41–43, fig. 10–15; Drack 1988, 52, pl. 12 a, 58–59, fig. 44–45 et restitution, 57, fig. 43; Fuchs 1989, 82–83, fig. 23 b; Barbet et al. 1997, 33, 24 d; Dubois 2010, 654.

658 Paroi ouest; cf. Fuchs et al. 2004, 124–126, fig. 133 et 156 a.

659 Merki, p. 124; Schellenberg, p. 127 (Kataster-Nr. 487; Projekt 1982.022.

660 Cf. Dubois 2010, 654–655.

661 5,60 × 6,90 m à Schleinikon contre 6 × 7,60 m à Oberweningen.

662 Viollier (o.J.) 200. Die Labra in Dällikon waren mit Durchmessern von 100–115 bzw. 124–130 cm grösser (vgl. Horisberger 2004, 295). Das Labrum konnte 2009 anlässlich des Materialstudiums im Sammlungszentrum des SNM in Affoltern a.A. nicht im Original begutachtet werden.

663 Im Protokoll (der AGZ) vom 21.9.1844 findet sich der Eingang von zwei Kapitellen vermerkt. Vgl. Aufzeichnungen im Gemeindearchiv des LM Zürich.

664 Brief von G. Bürkli vom 14.10.1845. Korrespondenz AGZ, Bd. 4, Nr. 28. Eine mit der Maschine geschriebene Abschrift findet sich im Gemeindearchiv des LM Zürich.

665 Die Jahresangabe findet sich nur im Beitrag zu Schleinikon (Keller 1864, 113), nicht aber unter Dachslern (ebd. S. 89). Eine von F. Keller gezeichnete Vorlage für das auf Taf. VIII, Fig. 1 abgebildete Kapitell – als Basis gezeichnet – befindet sich in den Zeichnungsbüchern der AGZ Bd. I, Nr. 20.

666 10. Ber.ZD 1979–1982, 221.

667 Keller 1864, 89 (Dachsleren): «(…) und eine im Keller eines Hauses in Schleinikon verwendet (…)»; ebd. S. 113 (Schleinikon): «(…) und ein Paar in dem Keller eines Hauses in Schleinikon aufgestellt».

668 Die Massangabe findet sich nur im Beitrag zu Dachslern (Keller 1864, 89) sowie in ASA 1, 1869, 7–8.

669 W. Drack notierte, dass um 1880 Dr. Weidmann vier Säulen nach Baden vermittelt habe. Vgl. 10. Ber.ZD 1979–1982 (1986) 221.

670 ASA 7, 1892, 71.

671 10. Ber.ZD 1979–1982 (1986) 220–221. Drack/Fellmann 1988, 502. Die vier Säulen, die im Kurpark stehen und die H. Wirt, Niederweningen, in seinem Brief vom 23.10.1913 an die Direktion des SLM erwähnt, stammen hingegen aus Baden selbst. Vgl. dazu Notiz von W. Drack im Archiv der KA Zürich.

672 Archiv KA Zürich NIED.UN11.

673 Häberle 1992, 22.
674 Keller 1864, 118. Archiv der KA Zürich, NIED.RZ001.
675 Viollier o.J., 255 (unter Weiningen). Katalog No. 1871 a–h, SLM Inv.-Nr. 3662–3670. Vgl. auch ASA 7, 1892, 79. Viollier (o.J.) 200 (Schleinikon). 10. Ber.ZD 1979–1982 (1986) 222.
676 Vgl. etwa W. Drack, Zur Wasserbeschaffung für römische Einzelsiedlungen, gezeigt an schweizerischen Beispielen. Provincialia, Festschrift für Rudolf Laur-Belart (Basel/Stuttgart 1968) 252–255.
677 Suter Cutler 1989, Fig. K, Kat. 16 (ZMM Reg.-Nr. 2621–2629; SLM AG 362–370). Zur Datierung ebd. S. 13, 14–15.
678 In den Unterlagen sind auch die Formen Föhrenbuck und Förrenbuck fassbar. In der aktuellen Landeskarte LK 1070 (1988) ist der Flurname nicht mehr eingetragen.
679 Kaenel 1974, Pl. VII, 2; XIV, 3.
680 Kaenel 1974, 23 fig. 4; 36.
681 Bericht von F. Blanc vom 10.2.1920. Original im Archiv des SLM, Zürich. JbSLM 1920, 17. JbSGU 13, 1921, 84. Vgl. auch Viollier o.J., 255 (VI) (unter Weiningen). Häberle 1992, 22; 25 Nr. 4. Archiv KA Zürich NIED.RZ002.
682 Bericht von F. Blanc vom 7.10.1929. Original im Archiv des SLM, Zürich. Viollier (o.J.), 255 (als Überreste von Brandgräbern!). Häberle 1992, 22–23, 25 Nr. 5 (als Gräber). Archiv KA Zürich NIED.RZ003.
683 Bericht von F. Blanc vom 6.10.1930. Original im Archiv des SLM, Zürich. Archiv KA Zürich NIED.RZ004.
684 Blanc beschreibt in seinem kurzen Bericht den Befund wie folgt: «(…)une poche dont les parois sont recouvertes d'une couche noire formée de charbons et détritus brûlés».
685 Der Vermerk «37: 20 bas 100 droit» dürfte die Distanz vom unteren bzw. rechten Rand in mm auf Blatt Nr. 37 der Siegfried-Karte angeben.
686 Carte Siegfried No. 37. 98 m/m de l'Est et 28 m/m du Sud.
687 Bericht von F. Blanc vom 7.10.1929.
688 Auf dem Kärtchen bei den Funden ist 1934 angegeben.
689 Dällikon: Horisberger 2004, Kat. 1005; zur Datierung des Ensembles ebd. S. 289. Vindonissa: Ettlinger/Simonett 1952, Taf. 11,242.
690 In Dietikon scheinen vergleichbare Schüsseln für Ensembles des mittleren oder späteren 3. Jh. charakteristisch zu sein (z.B. Ebnöther 1995, Abb. 161). In Oberwinterthur kommen sie im Siedlungshorizont SH VI, einer Brandschicht, vor, die 160–190 n.Chr. datiert wird (Pauli-Gabi et al. 2002, Kat. 573–574).
691 7. Ber.ZD 1970–1974 (1978) 123 (mit falschen Koordinaten); Häberle 1992, 22; 25 Nr. 7. Archiv KA Zürich, NIED.RZ008 (Projekt 1972.033).
692 AIZ 2003–2005, Ber.KA 18 (2006) 32 (Projekt 2005.033).
693 23. Ber.AGZ 1866/67, 8; ein entsprechender Nachtrag findet sich im Katalog von Meyer a.a.O. (Anm. 599) 34.
694 Anders: P.-A. Besombes, La monnayage d'imitation de bronze de Claude Ier. In: A.-F. Auberson, H.R. Derschka, S. Frey-Kupper (Hrsg.), Fälschungen – Beischläge – Imitationen. Sitzungsbericht des vierten internationalen Kolloquiums der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen (Martigny, 1./2.3.2002) (Lausanne 2004) 31–41.
695 Werz 2009, I 67.
696 R. Wolters, Geldverkehr, Geldtransporte und Geldbuchungen in römischer Republik und Kaiserzeit: Das Zeugnis der schriftlichen Quellen, Rev. Belge Num. 152, 2006, 26–27.
697 H.-M. von Kaenel, Münzprägung und Münzbildnis des Claudius AMuGS IX (Berlin 1986), 252.
698 RIC I², S. 136; J.-B. Giard, Catalogue des monnaies de l'Empire Romain II. De Tibère a Néron (Paris 1988) 27–30; ders., Le monnayage de l'atelier de Lyon. De Claude 1er à Vespasian (41–78 après J.-C.) et au temps de Clodius Albinus (196–197 après J.-C.) (Wetteren 2000) 24–27.
699 Werz 2009, I 52–66.
700 Kaenel a.a.O. (Anm. 697); R. Wolters, Die Organisation der Münzprägung in iulisch-claudischer Zeit, Num. Zeitschr. 106/107, 1999, 87; ders., Nummi signati. Untersuchungen zur römischen Münzprägung und Geldwirtschaft. Vestigia 49 (München 1999) 61–81; P.A. Besombes, J.-N. Barrandon, Nouvelles propositions de classement des monnaies de «bronze» de Claude Ier, Rev. Num. 155, 2000, 161–188.
701 Schleinikon ca. 525 m ü.M, Oberweningen ca. 530 m ü.M.
702 Vgl. Archiv KA Zürich NIED.RZ005.
703 Keller 1864, 116. Viollier (o.J.), 223–224.
704 IVS Dokumentation Kanton Zürich ZH 407. Archiv KA Zürich STEI.RZ002.
705 IVS Dokumentation Kanton Zürich ZH 401. Archiv KA Zürich OWEN.UN002.
706 Chronik. Sekretariat SGUF Basel, August 1918, S. 171f.; JbSGU 11, 1918, 76; Archiv KA Zürich NIED.RZ006.
707 Chronik 1919. SGUF, Sekretariat Basel, S. 27f. Vgl. auch Hufschmid 1983/85, 9.
708 Während sich die Situationsskizze im Gemeindearchiv des LM Zürich unter Oberweningen findet, ist die Profilskizze irrtümlicherweise unter der Gemeinde Niederweningen abgelegt. Wahrscheinlich wurden die beiden Profilskizzen Abb. 216 und 218 verwechselt. Die mit «Fundstelle von den eichenen Bodenpfählen» überschriebene Skizze Abb. 216 dokumentiert jedoch gemäss Chronik 1918 klar die Fundstelle zwischen Niederwenigen und Schleinikon.
709 Vgl. JbSGU 11, 1918, 76 bzw. Chronik 1919. SGUF, Sekretariat Basel, S. 30 (Kopie im Archiv der KA Zürich).
710 Vgl. Horisberger 2004.
711 Keller 1864, 116. Nach Keller ist auch der Ortsname Steinmaur auf dieses Gemäuer zurückzuführen. Viollier (o.J.), 223–224, spricht von einem Gebäudeflügel von 25 m Länge und 6 m Breite. Hedinger 1968, 9. Vgl. Archiv KA Zürich STEI.RZ003.
712 Römerbuck: Archiv KA Zürich STEI.UN001, Projekt 2005.070. http://www.are.zh.ch/internet/baudirektion/are/de/archaeologie/archaeologie/Veroeffentlichungen1.html Kurzberichte Archäologische Projekte 2006, S. 10. Rodlef: Im Winter 2002 konnten bei Feldbegehungen im Areal neben zahlreichen prähistorischen Funden auch mindestens fünf römische Keramikscherben und mehrere Fragmente von Leistenziegeln aufgesammelt werden. Sie konzentrierten sich an wenigen Stellen. Vgl. AIZ 2001–2002, Ber.KA Zürich 17 (2004) 27–28 (Projekt 2002.007). Die Wandscherbe Kat. 6 stammt allerdings nicht von einer Reibschüssel, sondern von einem grossen prähistorischen Gefäss. Neue Projektnummer 2002.132.
713 Keller 1864, 116. Viollier (o.J.), 223–224. Hedinger 1968, 9. Archiv KA Zürich STEI.RZ004.
714 Hedinger 1968, 9. Archiv KA Zürich STEI.RZ001.
715 Die römischen Ziegel sollen beim Anlegen eines Brunnens neben der Eisenbahnlinie im Bereich Hofackerstrasse in 1 m Tiefe zum Vorschein gekommen sein. Vgl. Viollier (o.J.), 52, Archiv KA Zürich DIEL.RZ001. Zu den frühmittelalterlichen Gräbern an der Wydackerstrasse vgl. JbAS 94, 2011, 269; http://www.are.zh.ch/internet/baudirektion/are/de/archaeologie/archaeologie/Veroeffentlichungen1.html Kurzberichte Archäologische Projekte 2010, S. 3–4. Zwei – wohl um die Mitte des 19. Jh. – in einem Steinbruch gefundene massive Anhänger (aus Messing?), die als Pferdegeschirranhänger gedeutet und in römische Zusammenhänge gebracht wurden, sind hingegen wohl in die Neuzeit zu datieren (SNM Inv.-Nr. 4615.9 und 10).
716 Freundliche Mitteilung Franz B. Maier, KA Aargau. Zu Lengnau vgl. auch Franz B. Maier-Osterwalder, Ein römisches Gebäude bei Lengnau-«Chilstet». AS 12, 1989, 60–70, zu Schneisingen vgl. JbSGU 37, 1946, 80. Laut W. Drack, auf den die Fundmeldungen in Schneisingen zurückgehen, kommt als Siedlungsplatz für einen Gutshof nur der Ostausläufer der Mittelschneisinger Höhe in Betracht, an dessen Fuss die Ziegel gefunden wurden. Römische Mauern und Ziegel werden auch in der Kirche Oberschneisingen erwähnt.
717 Freundliche Mitteilung Franz B. Maier, KA Aargau. Zur Fundstelle vgl. JbSGU 9, 1929, 89–90; 22, 1930, 78; 35, 1944, 66.
718 Die Distanzen wurden von den Mittelachsen der Gutshöfe auf der Höhe der Hauptgebäude aus gemessen.
719 Horisberger 2004, 327. Zu Zürich-Affoltern/Althoos zuletzt Käch 2008, 78–80.
720 Zur Fundstelle Regensdorf-Geissberg Horisberger 2004, 323. Zur neu entdeckten Siedlung am Hangfuss s. JbAS 93, 2010, 254; 94, 2011, 242–243.
721 Vgl. dazu Horisberger 2004, 332 mit weiterer Literatur.
722 Horisberger 2004, 330 mit weiterer Literatur.
723 http://www.gis.zh.ch/gb4/bluevari/gb.asp Klimaeignungskarte: Zonen A3 und B3. Landwirtschaftliche Nutzungseignungskarte: Va. Nutzungseignungsklassen 2, 3 und 5.
724 Zum Beispiel C. Schucany, Die römische Villa von Biberist-Spitalhof/SO (Grabungen 1982, 1983, 1986–1989). Untersuchungen im Wirtschaftsteil und Überlegungen zum Umland. Bd. 1 (Remshalden 2006) 276–277 mit weiterer Literatur in Anm. 611.
725 In der Gemeinde Unterehrendingen AG wird im Bereich der St. Agathakapelle römisches Mauerwerk erwähnt. Weitere Informationen fehlen. Freundliche Mitteilung F. Maier, KA AG.
726 Horisberger 2004, 330–331 mit Abb. 459.

2 Literaturverzeichnis

Oberweningen

Archivalien

AGZ
(mit der Maschine geschriebene Abschriften im Gemeindearchiv des SNM, Kopien im Archiv der KA ZH).

AGZ Zeichnungsbücher Bd. VI, Nr. 70 und 70a.
Berichtbuch III der AGZ, 117–124 (Ulrich).
Korrespondenz AGZ Bd. 14, Nr. 127 (Brief Dr. F. Weidmann, Niederweningen, vom 31.12.1856).
Korrespondenz AGZ Bd. 41, Nr. 222 (Brief von Pfr. Heinr. Lienhard, Schöfflisdorf, vom 8.12.1888).
Korrespondenz AGZ Bd. 41, Nr. 223 (Bericht von Pfr. Heinr. Lienhard, Schöfflisdorf, vom 10.12.1888).
Korrespondenz AGZ Bd. 41, Nr. 427 (Bericht von Heinrich Schärer, Oberweningen, vom 14.12.1888).

SNM
(Gemeindearchiv [Oberweningen] bzw. Planarchiv, Kopien im Archiv der KA ZH).

– Brief von H. Schärer, Oberweningen, vom 28.3.1913.
– Brief von H. Wirth, Niederweningen, vom 23.10.1913.
– Plan «Heinimürler» M. 1:325 mit handschriftlichen Einträgen.
– Plan von H. Schärer von 1886 mit handschriftlich eingetragenen Massangaben.
– Umzeichnung des Plans von H. Schärer von 1886.

– Grabungsdokumentation von 1913/14

Grabungskampagne 1913:
– Gesamtplan von Gebäude I (= B) M. 1:50 (Plan-Nr. 135).
– Detailplan von R 4 M. 1:20 (Plan-Nr. 136).
– 2 Westprofile M. 1:10 (Plan-Nr. 137).
– 2 Westprofile M. 1:20 (Plan-Nr. 138).
– Nordprofil M. 1:20 (Plan-Nr. 139).
– 21-seitiger von Hand geschriebener Bericht von F. Blanc.
– 30 SW-Clichés (Nr. 2396–2425) mit Beschrieb von F. Blanc.

Grabungskampagne 1914:
– Aufsicht und Ansicht des Backofens in R 8 M. 1:10 (Plan-Nr. 145).
– Ansichten der Ost- und der Südfront in R 8 im M. 1:20 (Plan-Nr. 146).
– 10 SW-Clichés (Nr. 2476–2482, 2484, 2486–2487) mit Beschrieb (vermutlich von D. Viollier).
– 1914 datierter Übersichtsplan des Südostteils von Gebäude 2 (= A) von F. Blanc M. 1:50 (Plan-Nr. 148).
– Längsprofil N-S durch die Räume 1–5 sowie Querprofil W-E durch die Räume 11-10-12-1 (Plan-Nr. 147) M. 1:50.
– 3 Detailaufnahmen (Profil Nordfront Raum 3 sowie Aufsicht und Profil zu Herdstelle in Raum 1) M. 1:10 (Plan-Nr. 149).
– 16 SW-Clichés mit Beschreibung (vermutlich von D. Viollier) (Nr. 2450–2453, 2488, 2497–2505, 2507–2508).
– Übersichtsplan von 1926 M. 1:100 (Plan-Nr. 134).

– 2 Pläne des Meliorationsamts des Kantons Zürich vom 26.11.1926 zur verbesserten Flureinteilung im Oberweninger Rebberg, M. 1:1000, Alter und Neuer Bestand.

Archiv KA ZH (Kopien)

Chronik 1921. SGUF, Sekretariat Basel, S. 535 (NZZ v. 18.12.1921).
J. Heierli, Archäologisches Tagebuch Bd. I, Zürich 1903–1909, S. 398 (5.7.1909) und S. 425 (5.8.1909).

Grabungs- und Fundchronik, Literatur

MAGZ VII, 6, 1853, 136.
F. Keller, Die römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz. MAGZ 15, 1864, 114 (unter Schöfflisdorf).
ASA 5, 1887, 420 (Ulrich).
J. R. Ulrich-Schoch, Fundbericht Oberweningen. ASA 6, 1889, 194–197 mit Taf. XII.
H. Blümner, Mosaik von Oberweningen. ASA 6, 1889, 230–231 mit Taf. XIII–XIV.
ASA 6, 1889, 211.
D. Viollier (o.J.) 256–257 (Weiningen).
Ber.RGK 8, 1913/14, 103.
JbSGU 2, 1909, 122; 6, 1913, 129–130; 7, 1914, 94–96; 19, 1927, 96–97; 20, 1928, 82; 27, 1935, 56.
JbSLM 14, 1905, 45; 22, 1913, 52–54; 23, 1914, 36–37; 35, 1926, 23; 36, 1927, 25; 43, 1934, 23.
JbSGUF 83, 2000, 247; 84, 2001, 242–243, 85, 2002, 325–326; 86, 2003, 243.
JbAS 89, 2006, 260.
AIZ 1999–2000, Ber.KA Zürich 16 (2002) 27–29; AIZ 2001–2002, Ber.KA Zürich 17 (2004) 29–31; AIZ 2003–2005, Ber.KA Zürich 18 (2006) 33–34.
http://www.are.zh.ch/internet/baudirektion/are/de/archaeologie/archaeologie/Veroeffentlichungen1.html, Kurzberichte Archäologische Projekte 2006, 8.
http://www.are.zh.ch/internet/baudirektion/are/de/archaeologie/archaeologie/Veroeffentlichungen1.html, Kurzberichte Archäologische Projekte 2008, 10.
ZD, 10. Ber. 1979–1982, 89.
W. Drack, Die römische Wandmalerei der Schweiz. Monogr. Ur- und Frühgesch. d. Schweiz 8 (Basel 1950) 102–104 mit Taf. XVII–XVIII.
V. von Gonzenbach, Die römischen Mosaiken der Schweiz. Monogr. Ur- und Frühgesch. d. Schweiz 13 (Basel 1961) 167–171 mit Taf. 18–19.
W. Drack, R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz (Suttgart/Jona SG 1988) 460–461.

M. Hufschmid, Der römische Gutshof von Oberweningen. 23. Jahrheft des Zürcher Unterländer Museumsvereins 1983/85.
H.-P. Christener, Herausgegriffen. Ein Blick in die Sammlung des Heimatmuseums in Oberweningen. 29. Jahrheft Zürcher Unterländer Museumsverein 1996/1997, 35–36.
B. Horisberger, Neue Ausgrabungen im römischen Gutshof von Oberweningen ZH. 32. Jahrheft Zürcher Unterländer Museumsverein 2002/2003, 32–38.
B. Horisberger, Neue Forschungen in den römischen Gutshöfen von Oberweningen und Schleinikon. 36. Jahrheft Zürcher Unterländer Museumsverein 2010/2011, Teil 1, 26–31.

Schleinikon

Archivalien
(mit der Maschine geschriebene Abschriften im Gemeindearchiv des SNM [Schleinikon], Kopien im Archiv der KA Zürich).

AGZ Zeichnungsbücher Bd. I, Nr. 20
Korrespondenz AGZ Bd. 3, Nr. 177 (Brief Dr. F. Weidmann, Niederweningen, vom 26.8.1844).
Korrespondenz AGZ Bd. 3, Nr. 6 (Brief von G. Bürckli vom 31.8.1844).
Korrespondenz AGZ Bd. 4, Nr. 28 (Brief von G. Bürckli vom 14.10.1845).
Korrespondenz AGZ Bd. 28, Nr. 295 (Bericht von H. Surber vom 8.3.1868).
Korrespondenz AGZ Bd. 34, Nr. 170 (Brief von H. Gut, Otelfingen, vom 30.6.1875).
Protokoll der AGZ vom 21.9.1844.

– Situationsplan Drainage Schleinikon-Dachsleren im M. 1:1000 mit Eintrag der Fundstellen von 1918.

Grabungsdokumentation von 1914
– Situationsplan M. 1:50.
– Plan mit Profilschnitten M. 1:50.

Grabungs- und Fundchronik, Literatur

Ber.AGZ 21, 1864/65, 5.
F. Keller, Die römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz. MAGZ 15, 1864, 89 (Dachslern) 113 (Schleinikon).
D. Viollier (o.J.) 199–200.
ASA 1, 1869, 7f.
ASA 7, 1892, 30, 70–71.
JbSLM 23, 1914, 37.
JbSGU 7, 1914, 99.
Ms. Viollier (ca. 1930) S. 199/200.
6. Ber.ZD 1968/69, 124f. mit Beil. 13,1.
JbSGU 59, 1976, 266.
10. Ber.ZD 1979–1982, 1. Teil, 106, 219–222.
AIZ 1997–1998, Ber.KA Zürich 15, 2000, 33.
http://www.are.zh.ch/internet/baudirektion/are/de/archaeologie/archaeologie/Veroeffentlichungen1.html, Kurzberichte Archäologische Projekte 2007, 14.
http://www.are.zh.ch/internet/baudirektion/are/de/archaeologie/archaeologie/Veroeffentlichungen1.html, Kurzberichte Archäologische Projekte 2009, 12.
B. Horisberger, Neue Forschungen in den römischen Gutshöfen von Oberweningen und Schleinikon. 36. Jahrheft Zürcher Unterländer Museumsverein 2010/2011, Teil 1, 31–37.

Niederweningen

Archivalien
(Gemeindearchiv des SNM Zürich [Niederweningen], Kopien im Archiv der KA Zürich).

Bericht von F. Blanc vom 10.2.1920 (Forrenbuck).
Fundnotiz von F. Blanc vom 7.10.1929 (Stüdlen).
Bericht von F. Blanc vom 6.10.1930 (Stüdlen).

Grabungs- und Fundchronik

JbSLM 29, 1920, 17.
JbSGU 13, 1921, 84.

A. Häberle, Niederweningen – von den Anfängen bis zur Gegenwart (Niederweningen 1992) 21–26.
Ms. Viollier (o.J.) 255 (Weiningen).

Abgekürzt zitierte Literatur

ALLAG 1983 – Cl. Allag, Peintures murales de Normandie. In: La peinture murale romaine dans les provinces de l'Empire. Journées d'étude de Paris 23–25 septembre 1982. BAR International Series 165 (Oxford 1983) 179–197.
ALLAG 1997 – Cl. Allag, Vendanges en Champagne. In: I temi figurativi nella pittura parietale antica (IV sec. a.C. – IV sec. d.C.). Atti del VI Convegno Internazionale sulla Pittura Parietale Antica (Bologna 1997) 15–18, 309–312.
ALLAG ET AL. 1988 – Cl. Allag, B. Bardoux, D. Chossenot, La mort d'Adonis: une peinture murale gallo-romaine à Boult-sur-Suippe (Marne), Bulletin de la Société Archéologique Champenoise 81, 1988-2, 93–110.
ALLAG/NUNES PEDROSO 2003 – Cl. Allag, R. Nunes Pedroso, Les peintures murales romaines de Vaulabelle à Auxerre et leur présentation au Musée Saint-Germain. In: Peinture antique en Bourgogne. Actes du XVI[e] séminaire de l'AFPMA, Auxerre (24–25 octobre 1997), RAE, supplément 21 (Dijon 2003) 17–30.
ALLAG/VIBERT-GUIGUE 2002 – Cl. Allag, Cl. Vibert-Guigue, Peintures antiques à Poitiers. Décors à réseau et plumes de paon, Aquitania XVIII, 2002, 137–155.
BACHER 1994 – R. Bacher, Bern-Bümpliz – Mauritiuskirche 1991. Dokumente zum römischen Gutshof, AKBE 3B, 1994, 397–413.

BALMELLE ET AL. 1985 – C. Balmelle, M. Blanchard-Lémée, J. Christophe, J.-P. Darmon, A.-M. Guimier-Sorbets, H. Lavagne, R. Prudhomme, H. Stern, Le décor géométrique de la mosaïque romaine, répertoire graphique et descriptif des compositions linéaires et isotropes, Paris 1985.
BALMELLE/DARMON 1986 – C. Balmelle, J.-P. Darmon, L'artisan-mosaïste dans l'Antiquité tardive. Artistes, artisans et production artistique au Moyen Âge (Actes du colloque international, Rennes, 2–6 mai 1983), Paris 1986, 235–253.
BARBET 1974 – A. Barbet, Peintures murales de Mercin-et-Vaux (Aine). Étude comparée, première partie, Gallia 32, 1974, 107–135.
BARBET 1987 – A. Barbet, Qu'attendre des analyses de pigments? Datation-caractérisation des peintures pariétales et murales (Préhistoire et Antiquité), Cours intensif européen IV, Valbonne/Ravello 1985 (PACT 17), 1987, 155–169.
BARBET 1990 – A. Barbet, L'emploi des couleurs dans la peinture murale antique, marqueurs chronologiques et révélateurs du standing social? Pigments et colorants de l'Antiquité et du Moyen Âge, Colloque international du CNRS, Paris, 1990, 255–271.
BARBET 1995 – A. Barbet, La technique comme révélateur d'écoles, de modes, d'individualités de peintres? Mani di pittori e botteghe pittoriche nel mondo romano: tavola rotonda in onore di W.J.Th. Peters in occasione del suo 75.mo compleanno. Mededelingen van het Nederlands Instituut te Rome. Antiquity, LIV, 1995, 61–80.
BARBET 2008 – A. Barbet, La peinture murale en Gaule romaine (Paris 2008).
BARBET ET AL. 1997 – A. Barbet, R. Douaud, V. Lanièpce, Imitations d'opus sectile et décors à réseau. Essai de terminologie. Bulletin de liaison 12 du CEPMR (Paris 1997).
BARBET ET AL. 2003 – A. Barbet, P. Laurent, Cl. Lepert, Escolives-Sainte-Camille (Yonne): étude d'un décor peint. In: Peinture antique en Bourgogne. Actes du XVIe séminaire de l'AFPMA, Auxerre (24–25 octobre 1997), RAE supplément 21 (Dijon 2003) 55–67.
BARR-SHARRAR 1987 – B. Barr-Sharrar The Hellenistic and early imperial decorative bust (Mainz 1987).
BAUDOUX ET AL. 2002 – J. Baudoux, P. Flotté, M. Fuchs, M.-D. Waton, Strasbourg 67/2, Carte archéologique de la Gaule 67/2 (Gap 2002).
BÉARAT 1997a – H. Béarat, Quelle est la gamme exacte des pigments romains? Confrontation des résultats d'analyse et des textes de Vitruve et de Pline. In : Roman Wall Painting. Materials, Techniques, Analysis and Conservation. Proceedings of the International Workshop, Fribourg 7–9 March 1996 (Fribourg 1997) 11–34.
BÉARAT 1997b – H. Béarat, Les pigments verts en peinture murale romaine: bilan analytique. In: Roman Wall Painting. Materials, Techniques, Analysis and Conservation. Proceedings of the International Workshop, Fribourg 7–9 March 1996 (Fribourg 1997) 269–286.
BÉARAT/PRADELL 1997 – H. Béarat, T. Pradell, Contribution of Mössbauer spectroscopy to the study of ancient pigment and paintings. In: Roman Wall Painting. Materials, Techniques, Analysis and Conservation. Proceedings of the International Workshop, Fribourg 7–9 March 1996 (Fribourg 1997) 239–256.
BELOT 1989 – E. Belot, Peintures murales de Famars (Nord): architectures fictives et mégalographies. Caractérisation d'un maniérisme pictural tardo antonin et sévérien, Amphora 57, 1989, 1–55.
BERGER 1977 – L. Berger, Ein gut erhaltener Backofen in Augusta Rauricorum. In: Festschrift Elisabeth Schmid 1977, 28–40.
BILLEREY/MAZIMANN 1998 – R. Billerey, J.-P. Mazimann, La peinture murale antique à Mandeure. Bulletin de la Société d'Emulation de Montbéliard 121, 1998, 21–83.
BLAKE 1930 – M.E. Blake, The Pavements of the Roman buildings of the Republic and early Empire, MAAR, VIII, 1930.
BLANCHARD ET AL. 2006 – A. Blanchard et al., Art et culture dans la capitale des Éduens. L'exemple de la mosaïque des Auteurs grecs. In: Autun, une capitale gallo-romaine, Dossiers d'archéologie n° 316, septembre 2006, 70–75.
BLANCHET/LAFAYE 1909 – A. Blanchet, G. Lafaye, Inventaire des mosaïques de la Gaule (Paris 1909).
BLÜMNER 1889 – H. Blümner, Mosaik von Oberweningen. ASA 6, 1889, 230–231 mit Taf. XIII–XIV.
BMC IV – H. Mattingly, Coins of the Roman Empire in the British Museum IV. Antoninus Pius to Commodus (London 1940).
BOLDRIGHINI 2003 – F. Boldrighini, Domus picta. Le decorazioni di casa Bellezza sull'Aventino (Rome 2003).
BOLDRIGHINI 2004 – F. Boldrighini, La decorazione delle volte della domus di Largo Arrigo VII sull'Aventino. In: Plafonds et voûtes à l'époque antique. Actes du VIIIe Colloque international de l'Association Internationale pour la Peinture Murale Antique (AIPMA), Budapest-Veszprem 15–19 mai 2001 (Budapest 2004) 167–173.
BROILLET-RAMJOUÉ 2004 – E. Broillet-Ramjoué, Die Wandmalereien. In: B. Horisberger, Der Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. Monogr. KA Zürich 37 (Zürich 2004) 156–196.
BROILLET-RAMJOUÉ/MAY CASTELLA 2004 – E. Broillet-Ramjoué, C. May Castella, Stucs et fresques de la villa romaine de Pully (VD). AS 27, 2004-4, 2–13
BUJARD/PROVENZALE 2004 – S. Bujard, V. Provenzale, Le plafond aux plumes de paon de la villa de Colombier (Suisse). In: Plafonds et voûtes à l'époque antique. Actes du VIIIe Colloque international de l'Association Internationale pour la Peinture Murale Antique (AIPMA), Budapest-Veszprem 15–19 mai 2001 (Budapest 2004) 319–320.
CANCIANI 1984 – F. Canciani, Minerva. In: Lexicon iconographicum mythologiae classicae II (Zürich/München 1984) 1074–1109.
CASTELLA/MEYLAN KRAUSE 1994 – D. Castella, M.-F. Meylan Krause, La céramique gallo-romaine d'Avenches et de sa région. Esquisse d'une typologie. BPA 36, 1994, 5–126.
CLARKE 1990 – A.J. Clarke, Seeing beneath the soil (London 1990).
CONSPECTUS – Conspectus formarum terrae sigillatae italico modo confectae. Veränderter Nachdruck der Ausgabe 1990. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 10 (Bonn 2002).

DEFENTE 1991 – D. Defente, Nouvelles trouvailles au Château d'Albâtre à Soissons. In: 4. internationales Kolloquium zur römischen Wandmalerei in Köln, 20.–23.9.1989. Kölner Jahrbuch 24, 1991, 239–253.
DEFENTE 1993 – D. Defente, Amiens: étude d'enduits peints provenant de la fouille de l'Oratoire. In: Functional and Spatial Analysis of Wall Painting. Proceedings of the Fifth International Congress on Ancient Wall Painting, Amsterdam, 8–12.9. 1992. BABesch, Supplement 3, 1993, 250–262.
DEFENTE 1995 – D. Defente, Découvertes récentes en Picardie, nouveaux décors à Amiens et Soissons. In: Actes des XII^{ème}, XIII^{ème} et XIV^{ème} séminaires de l'AFPMA 1990, 1991, 1993 (Aix-en-Provence, Narbonne et Chartres). Revue Archéologique de Picardie 10 – 1995, 147–162.
DELBARRE-BÄRTSCHI (à paraître) – S. Delbarre-Bärtschi, Les inscriptions sur mosaïques en Suisse, état de la question, Actes du colloque Inscriptions mineures: nouveautés et réflexions, Ductus, Université de Lausanne, 19–20 juin 2008 (à paraître).
DELBARRE-BÄRTSCHI 2002 – S. Delbarre-Bärtschi, Les mosaïques de l'insula 10 à Avenches, BPA 44, 2002, 137–146.
DELBARRE-BÄRTSCHI 2007 – S. Delbarre-Bärtschi, Les mosaïques romaines en Suisse, Thèse de doctorat de l'Université de Lausanne, automne 2007 (inédit).
DESBAT ET AL. 1994 – A. Desbat, O. Leblanc, J.-L- Prisset et alii, La maison des Dieux Océan à Saint-Romain-en-Gal (Rhône), 55^{e} supplément à Gallia (Paris 1994).
DESCHLER-ERB (in Vorb.) – E. Deschler-Erb, Zentral-, Ost- und Südschweiz. Die römischen Bronzen der Schweiz 4 (in Vorb.).
DESCHLER-ERB 1996 – E. Deschler-Erb, Die Kleinfunde aus Bronze, Edelmetall und Blei. In: Beiträge zum römischen Oberwinterthur. Vitudurum 7. Monogr. KA Zürich 27 (Zürich, Egg 1996) 13–139.
DESCHLER-ERB 1998 – S. Deschler-Erb, Römische Beinartefakte aus Augusta Raurica. Rohmaterial, Technologie, Typologie und Chronologie. Forschungen in Augst 27, 2 Bde. (Augst 1998).
DRACK 1945 – W. Drack, Die helvetische Terra-Sigillata-Imitation des 1. Jahrhunderts n.Chr. Schriften des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 2 (Basel 1945).
DRACK 1950 – W. Drack, Die römische Wandmalerei der Schweiz. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Band VIII (Basel 1950).
DRACK 1975 – W. Drack, Die Gutshöfe. In: UFAS V (Basel 1975) 49–72.
DRACK 1986 – W. Drack, Römische Wandmalerei aus der Schweiz (Feldmeilen 1986).
DRACK ET AL. 1990 – W. Drack et al., Der römische Gutshof bei Seeb, Gem. Winkel. Ber.ZD Arch. Monogr. 8 (Zürich 1990).
DRACK/FELLMANN 1988 – W. Drack, R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz (Stuttgart/Jona SG 1988).
DUBOIS 2005 – Y. Dubois, Cygnes, dauphins, monstres et divinités: nouveaux résultats à propos des fresques de la villa romaine d'Yvonand-Mordagne (VD), AS 28-2005-4, 4–15.
DUBOIS 2010 – Y. Dubois, La villa gallo-romaine d'Orbe-Boscéaz (Suisse): répartition spatiale des schémas picturaux. In: Atti del X^{o} Congresso internazionale dell'AIPMA, Napoli, 17–21 settembre 2007. AION ArchStAnt Quaderni 18, 2010, 645–658.
DUBOIS/PARATTE 2001 – Y. Dubois, C.-A. Paratte, La pars urbana de la villa gallo-romaine d'Yvonand VD-Mordagne. Rapport intermédiaire, ASSPA 84, 2001, 43–57.
EBNÖTHER 1995 – Ch. Ebnöther, Der römische Gutshof in Dietikon. Monogr. KA Zürich 25 (Zürich/Egg 1995).
ERISTOV 2003 – H. Eristov, Nouveaux décors de la Montagne Sainte-Geneviève (Paris). Peinture antique en Bourgogne. Actes du XIV^{e} séminaire de l'AFPMA, Auxerre (24–25 octobre 1997). RAE supplément 21 (Dijon 2003) 87–96.
ERISTOV/DE VAUGIRAUD 1994 – H. Eristov, S. de Vaugiraud, Les peintures murales gallo-romaines du 12 de la rue de l'Abbé-de-l'Epée (V°arr.). Les peintures murales de la cave 1. Cahiers de la Rotonde 15 (Paris 1994) 65–158.
ERISTOV/DE VAUGIRAUD 1997 – H. Eristov, S. de Vaugiraud, La cave gallo-romaine no 4 du 12, rue de l'Abbé de l'Epée. Les décors muraux. Cahiers de la Rotonde 19 (Paris 1997) 17–45.
ETTLINGER 1973 – E. Ettlinger 1975, Die römischen Fibeln in der Schweiz. Handb. Schweiz Römer- und Merowingerzeit (Bern 1973).
ETTLINGER/SIMONETT 1952 – E. Ettlinger, Ch. Simonett, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa. Veröff.GPV 3 (Basel 1952).
FELLETTI MAJ 1961 – B. M. Felletti Maj, Le pitture delle Case delle Volte dipinte e delle Pareti gialle. Monumenti della pittura antica scoperti in Italia ser. 3, Ostia I–II (Rome 1961).
FELLMANN 1992 – R. Fellmann, La Suisse gallo-romaine (Lausanne 1992).
FEUGÈRE 1985 – M. Feugère, Les fibules en Gaule Méridionale de la conquête à la fin du V^{e} s. ap. J.-C. Revue Archéologique de Narbonnaise Suppl. 12 (Paris 1985).
FORRER 1927 – R. Forrer, Strasbourg-Argentorate préhistorique, gallo-romain et mérovingien (Strasbourg 1927).
FREY-KUPPER 2002 – S. Frey-Kupper, Münzen. In: R. Zwahlen, Vicus Petinesca – Vorderberg. Die Holzbauphasen (2. Teil) (Bern 2002).
FUCHS 1987 – M. Fuchs, La peinture murale sous les Sévères, Pictores per provincias. Actes du 3^{e} Colloque international sur la peinture murale romaine, Avenches, 28–31 août 1986. CAR 43, Aventicum V (Avenches 1987) 67–77.
FUCHS 1989 – M. Fuchs, Peintures romaines dans les collections suisses. Bulletin de liaison du CEPMR 9 (Paris 1989).
FUCHS 1993 – M. Fuchs, Ouvertures sur la peinture viticole de Baugy romain, AS 16-1993-3, 118–127.
FUCHS 1996 – M. Fuchs (dir.), Römische Fresken aus dem Kanton Freiburg (Freiburg 1996).
FUCHS 2003 – M. Fuchs, La Maison d'Amour et des Saisons. Construction et décor d'un quartier d'Avenches. L'insula 10 Est et la peinture murale d'époque sévérienne. Thèse de doctorat présentée à l'Université de Lausanne (Lausanne 2003).
FUCHS ET AL. 2004 – M. Fuchs, S. Bujard, E. Broillet-Ramjoué, Villa romana: Wandmalereien. In: P.J. Suter et al., Meikirch. Villa romana, Gräber und Kirche (Bern 2004) 85–150.

FUCHS/BÉARAT 1997 – M. Fuchs, H. Béarat, Analyses physico-chimiques et peintures murales romaines à Avenches, Bösingen, Dietikon et Vallon. In: Roman Wall Painting. Materials, Techniques, Analysis and Conservation. Proceedings of the International Workshop, Fribourg 7–9 March 1996 (Fribourg 1997) 181–191.
FUCHS/DUBOIS 1997 – M. Fuchs, Y. Dubois, Peintures et graffiti à la villa romaine de Contigny, SGUF 80, 1997, 173–186.
FUCHS/RAMJOUÉ 1994 – M. Fuchs, E. Ramjoué, Commugny. Splendeurs murales d'une villa romaine (Nyon 1994).
FURGER/DESCHLER-ERB 1992 – A. R. Furger, S. Deschler-Erb, Das Fundmaterial aus der Schichtenfolge beim Augster Theater. Forschungen in Augst 15 (Augst 1992).
GALESTIN 1994 – M.C. Galestin, A New Mars from The Netherlands. In: Akten der 10. Internationalen Tagung über antike Bronzen. Freiburg, 18.–22.7.1988. Forsch. u. Ber. Vor.- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 45 (Stuttgart 1994) 155–159.
GARNERIE/FUCHS 2006 – S. Garnerie-Peyrollaz, M. Fuchs, Balade dans la pergola peinte de Bösingen, CAF 8, 2006, 196–215.
GOGRÄFE 1997 – R. Gogräfe, Wand- und Deckenmalereien der Villen von Bad Kreuznach und Bingen-Kempten, Mainzer Archäologische Zeitschrift 4, 1997, 1–109.
GOGRÄFE 1999 – G. Gogräfe, Die römischen Wand- und Deckenmalereien im nördlichen Obergermanien. Archäologische Forschungen in der Pfalz, Reihe C, Band 2 (Neustadt an der Weinstrasse 1999).
HÄBERLE 1992 – A. Häberle, Niederweningen – von den Anfängen bis zur Gegenwart (Niederweningen 1992).
HARTMANN 1986 – M. Hartmann, Die Fundmünzen. In: K. Roth-Rubi, Die Villa von Stutheien/Hüttwilen TG. Ein Gutshof der mittleren Kaiserzeit. Antiqua 14 (Basel 1986) 44–45.
HECKENBENNER 1983 – Un décor architectural peint: la pièce 89 de la villa 1 de Saint-Ulrich (Moselle). In: Etudes d'architecture gallo-romaine. Etudes lorraines d'archéologie nationale 1 (Nancy 1983) 123–136.
HEDINGER 1968 – H. Hedinger, Ortsgeschichte von Steinmaur (1968).
HOEK ET AL. 2001 – F. Hoek, V. Provenzale, Y. Dubois, Der römische Gutshof in Wetzikon-Kempten und seine Wandmalerei, AS 24, 2001-3, 2–14.
HOFFMANN ET AL. 1999 – P. Hoffmann, J. Hupe, K. Goethert, Katalog der römischen Mosaike aus Trier und dem Umland (Trier 1999).
HOFMANN 1975 – B. Hofmann, Les Matériaux de construction antiques en terre cuite. Les Dossiers de l'archéologie 9, mars–avril 1975.
HORISBERGER 2002/2003 – B. Horisberger, Neue Ausgrabungen im römischen Gutshof von Oberweningen ZH. 32. Jahrheft des Zürcher Unterländer Museumsvereins 2002/2003, 32–38.
HORISBERGER 2004 – B. Horisberger, Der Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal, 2 Bde. Monogr. KA Zürich 37 (Zürich/Egg 2004).
HORISBERGER 2010/2011 – B. Horisberger, Neue Forschungen in den römischen Gutshöfen von Oberweningen und Schleinikon. 36. Jahrheft Zürcher Unterländer Museumsverein 2010/2011, Teil 1, 24–37.
HORISBERGER ET AL. 2007 – B. Horisberger, B. Hedinger, F. Hoek, R. Büsser, Römisches Landleben im Zürcher Oberland. Die Römer in Wetzikon (Frauenfeld/Stuttgart/Wien 2007).
HUFSCHMID 1983/85 – M. Hufschmid, Der römische Gutshof von Oberweningen. 23. Jahrheft des Zürcher Unterländer Museumsvereins 1983/85, 7–32.
JANSEN ET AL. 2001 – B. Jansen, Ch. Schreiter, M. Zelle, Die Römischen Wandmalereien aus dem Stadtgebiet der Colonia Ulpia Traiana, Xantener Berichte 11 (Mainz 2001).
KÄCH 2007 – D. Käch, Der Gutshof Strickhof/Mur in Zürich. Zürcher Archäologie, Heft 21 (Zürich/Egg 2007).
KÄCH 2008 – D. Käch, Das Umland von Zürich in römischer Zeit. Zürcher Archäologie Heft 26 (Zürich/Egg 2008).
KAENEL 1974 – G. Kaenel, Céramiques gallo-romaines décorées. Production locale des 2e et 3e siècles. CAR 1, Aventicum 1 (Avenches 1974).
KAPOSSY 1966 – B. Kapossy, Römische Wandmalereien aus Münsingen und Hölstein. Acta Bernensia IV (Bern 1966).
KAUFMANN-HEINIMANN 1977 – A. Kaufmann-Heinimann, Augst und das Gebiet der Colonia Augusta Raurica. Die römischen Bronzen der Schweiz 1 (Mainz 1977).
KAUFMANN-HEINIMANN 1994 – A. Kaufmann-Heinimann, Neufunde und Nachträge. Die römischen Bronzen der Schweiz 5 (Mainz 1994).
KELLER 1864 – F. Keller, Statistik der römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz. MAGZ 15, 3 (Zürich 1864).
KIRCHHOF 2004 – A. Kirchhof, Ceiling-Decoration with Vintaging Scene at Baláca / Pannonia. In: Plafonds et voûtes à l'époque antique. Actes du VIIIe Colloque international de l'Association Internationale pour la Peinture Murale Antique (AIPMA), Budapest-Veszprem 15–19 mai 2001 (Budapest 2004) 359–361.
KOLLER/DOSWALD 1996 – H. Koller, C. Doswald, Aquae Helveticae – Baden. Die Grabungen Baden Du Parc 1987/88 und ABB 1988. Veröff.GPV XIII (Brugg 1996).
KUNNERT 2001 – U. Kunnert, Urdorf-Heidenkeller und weitere römische Fundstellen in der Gemeinde Urdorf. Zürcher Archäologie, Heft 5, Römische Gutshöfe (Zürich/Egg 2001).
LAKEN 2010 – L. Laken, Wall-paintings in Atuatuca Tungrorum: plaster fragments from the Vrijthof in Tongeren (Belgium). In : Atti del X° Congresso internazionale dell'AIPMA, Napoli, 17–21 settembre 2007. AION ArchStAnt Quaderni 18, 2010, 865–869
LANCHA 1983 – J. Lancha, Florilège viennois. Mosaïque, Recueil d'hommages à H. Stern (Paris 1983) 245–251.
LEBLANC/LEBOT HELLY 1997 – O. Leblanc, A. Lebot-Helly, Les décors peints des petits thermes nord à Saint-Romain-en-Gal (Rhône), Gallia 54, 1997, 261–276.
LECKEBUSCH 2001 – J. Leckebusch, Die Anwendung des Bodenradars (GPR) in der archäologischen Prospektion. 3D-Visualisierung und Interpretation. Internationale Archäologie. Naturwissenschaft und Technologie 3 (Rahden/Westf. 2001).

LEIBUNDGUT 1976 – A. Leibundgut, Avenches. Die römischen Bronzen der Schweiz 2 (Mainz 1976).
LEIBUNDGUT 1980 – A. Leibundgut, Westschweiz, Bern und Wallis. Die römischen Bronzen der Schweiz 3 (Mainz 1980).
LEIBUNDGUT 1990 – A. Leibundgut, Figurative Bronzen und Terrakotten. In: W. Drack, Der römische Gutshof bei Seeb, Gem. Winkel. Ausgrabungen 1958–1969. Ber.ZD Arch. Monogr. 8 (Zürich 1990) 190–197.
LESELEUC 1980 – A. de Leseleuc, Le chien, compagnons des dieux gallo-romains (Paris 1980).
Lexicon iconographicum mythologiae classicae II (Zürich/München 1984) 505–580.
LINFERT 1975 – A. Linfert, Römische Wandmalerei der nordwestlichen Provinzen (Köln 1975).
LUGINBÜHL 2001 – Th. Luginbühl, Imitations de sigillée et potiers du Haut-Empire en Suisse occidentale. Archéologie et histoire d'un phénomène artisanal antique. CAR 83 (Lausanne 2001).
MANNING 1985 – W.H. Manning, Catalogue of the Romano-British iron tools, fittings and weapons in the British Museum (London 1985).
MARTI 2000 – R. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert. Archäologie und Museum Band 41 A (Liestal 2000).
MARTIN-KILCHER 1980 – S. Martin-Kilcher, Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschhag. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte des nordwestschweizerischen Jura (Bern 1980).
MARTIN-KILCHER 1987 – S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Ein Beitrag zur römischen Handels- und Kulturgeschichte. 1: Die südspanischen Ölamphoren (Gruppe 1). Forschungen in Augst 7.1 (Augst 1987).
MARTIN-KILCHER 1994 – S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Ein Beitrag zur römischen Handels- und Kulturgeschichte. 2: Die Amphoren für Wein, Fischsauce, Südfrüchte (Gruppen 2–24) und Gesamtauswertung (mit einem Beitrag von Markus Schaub). Forschungen in Augst 7.2 (Augst 1994).
MENZEL 1970 – H. Menzel, Observations on selected Roman Bronzes in the Master Bronzes Exhibition. In: S. Doeringer, D.G. Mitten, A. Steinberg (Hrsg.), Art and Technology (Massachusetts 1970) 221–234.
MOSTALAC CARRILLO ET AL. 2007 – A. Mostalac Carrillo, M. Beltran Lloris, R. Corral Diez, La decoración pictórica del triclinio de la casa romana de la calle Añón de Zaragoza (España). In: Circulación de temas y sistemas decorativos en la pictural mural antigua. Actas del IX Congreso Internacional de la AIPMA, Zaragoza – Catalayud 2–25 septiembre 2004 (Catalayud 2007) 255–261.
MOTSCHI 2007 – A. Motschi, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Oberbuchsiten (SO). Collectio Archaeologica 5 (Zürich 2007).
MULLER-DUFEU 1997 – M. Muller-Dufeu, Le sanctuaire de Bois l'Abbé et son décor, Revue du Nord 79, 1997, 24–43.
NELIS-CLEMENT/HOCHULI-GYSEL 2001 – J. Nelis-Clement, A. Hochuli-Gysel, Une mosaïque d'Aventicum avec date consulaire de 209 ap. J.-C.: transmission et interprétation, BPA 43, 2001, 245–258.
NEUBAUER 2001 – W. Neubauer, Magnetische Prospektion in der Archäologie. Mitteilungen der prähistorischen Kommission 44 (Wien 2001).
NEUGEBAUER 1942 – K.A. Neugebauer, Über einen gallorömischen Typus des Mars. BJb 147, 1942, 228–236.
PARATTE 2005 – C.-A. Paratte, Les mosaïques de la villa gallo-romaine d'Orbe-Boscéaz (canton de Vaud, Suisse), CMGR IX/1, Rome, 2001 (2005) 209–225.
PARLASCA 1959 – K. Parlasca, Die römischen Mosaiken in Deutschland (Berlin 1959).
PAULI 1996 – Th. Pauli, Zeugnisse des römerzeitlichen Totenrituals: Zwei Aschengruben aus Rümlang. AIZ 1993–1994. Ber.KA Zürich 13 (1996) 143–152.
PAULI-GABI ET AL. 2002 – Th. Pauli-Gabi, Ch. Ebnöther, P. Albertin, Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 6. Ausgrabungen im Unteren Bühl. Die Baubefunde im Westquartier. Ein Beitrag zum kleinstädtischen Bauen und Leben im römischen Nordwesten, 2 Bde. Monogr. KA Zürich 34 (Zürich/Egg 2002).
PETER 2001 – M. Peter, Untersuchungen zu den Fundmünzen aus Augst und Kaiseraugst. SFMA 17 (Berlin 2001).
PEYROLLAZ 2001 – S. Peyrollaz, La peinture au lion de Martigny. In: Vrac. L'archéologie en 83 trouvailles. Hommage collectif à Daniel Paunier (Lausanne 2001) 74–75.
POLAK 2000 – M. Polak, South Gaulish Terra Sigillata with Potters' Stamps from Vechten. Rei Cretariae Romanae Fautorum Acta, Supplementum 9 (Nijmegen 2000).
REBETEZ 1992 – S. Rebetez, Les deux mosaïques figurées et le laraire de Vallon (Fribourg, Suisse), Antike Welt, 23.1992.1, 3–29.
RECUEIL GAULE I, 1 – H. Stern, Recueil général des mosaïques de la Gaule I, Province de Belgique 1, Partie ouest, Paris 1957 (X^e suppl. à Gallia).
RECUEIL GAULE I, 2 – H. Stern, Recueil général des mosaïques de la Gaule I, Province de Belgique 2, Partie est, Paris 1960 (X^e suppl. à Gallia).
RECUEIL GAULE I, 3 – H. Stern, Recueil général des mosaïques de la Gaule I, Province de Belgique 3, Partie sud, Paris 1963 (X^e suppl. à Gallia).
RECUEIL GAULE II, 2 – H. Stern, Recueil général des mosaïques de la Gaule II, Lyonnaise 2, Partie sud-est, Paris 1975 (X^e suppl. à Gallia).
RECUEIL GAULE II, 3 – J.-P. Darmon, H. Lavagne, Recueil général des mosaïques de la Gaule II, Lyonnaise 3, Partie centrale, Paris 1977 (X^e suppl. à Gallia).
RECUEIL GAULE II, 5 – J.-P. Darmon, Recueil général des mosaïques de la Gaule II, Lyonnaise 5, Partie Nord-Ouest, Paris 1994 (X^e suppl. à Gallia).
RECUEIL GAULE III, 1 – H. Lavagne, Recueil général des mosaïques de la Gaule III, Narbonnaise 1, Partie centrale, Paris 1979 (X^e suppl. à Gallia).
RECUEIL GAULE III, 2 – J. Lancha, Recueil général des mosaïques de la Gaule III, Narbonnaise 2, Vienne, Paris 1981 (X^e suppl. à Gallia).
RECUEIL GAULE III, 3 – H. Lavagne, Recueil général des mosaïques de la Gaule III, Narbonnaise 3, Partie sud-est,

Paris 2000 (Xe suppl. à Gallia).
REUSCH 1966 – W. Reusch, Wandmalereien und Mosaikboden eines Peristylhauses im Bereich der Trierer Kaiserthermen, Trierer Zeitschrift 29, 1966, 187–216.
RIC I² – C.H.V. Sutherland, The Roman Imperial Coinage I. From 31 BC to AD 69 (London 1984).
RIC II – H. Mattingly, E.A. Sydenham, The Roman Imperial Coinage II. Vespasian to Hadrian (London 1926).
RIC II² – I.A. Carradice, T.V. Buttrey, The Roman Imperial Coinage II. Part 1: From AD 69–96 Vespasian to Domitian (London 2007).
RIC III – H. Mattingly, E.A. Sydenham, The Roman Imperial Coinage III. Antoninus Pius to Commodus (London 1930).
RIHA 1979 – E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 3 (Augst 1979).
RIHA 1990 – E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 10 (Augst 1990).
RIHA 1994 – E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975. Forschungen in Augst 18 (Augst 1994).
RÜTTI 1988 – B. Rütti, Die Gläser. Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 4, Ber.ZD Monogr. 5 (Zürich 1988).
RÜTTI 1991 – B. Rütti, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 13, 2 Bde. (Augst 1991).
RÜTTI ET AL. 1987 – B. Rütti, L. Berger, S. Fünfschilling, W.B. Stern und N. Spichtig, Die Zirkusbecher der Schweiz. Eine Bestandesaufnahme. JberGPV 1987 (Brugg 1988) 27–104.
RYCHENER 1999 – J. Rychener, Der römische Gutshof in Neftenbach. Monogr. KA Zürich 31 (Zürich/Egg 1999).
RYCHENER/ALBERTIN 1986 – J. Rychener, P. Albertin, Ch. Jacquat, Beiträge zum römischen Vitudurum – Oberwinterthur 2. Ein Haus im Vicus Vitudurum – Ausgrabungen an der Römerstrasse 186. Ber.ZD, Arch. Monogr. 2 (Zürich 1986).
SABRIÉ 1996 – M. et R. Sabrié, Le Clos de la Lombarde à Narbonne. Peintures murales de la Maison III, Revue archéologique de Narbonnaise 27–28, 1994–1995, 191–251.
SABRIÉ 1997 – M. et R. Sabrié, Vestiges gallo-romains à Narbonne. 74, boulevard Frédéric-Mistral, Revue archéologique de Narbonnaise 30, 1997, 219–267.
SANTORO 2007 – S. Santoro, Intorno a una parete verde al Museao di Trier: alcune riflessioni sulla monocromia nella pittura romana. In: Circulación de temas y sistemas decorativos en la pictural mural antigua. Actas del IX Congreso Internacional de la AIPMA, Zaragoza – Catalayud 2–25 septiembre 2004 (Catalayud 2007) 53–163.
SCHALTENBRAND OBRECHT 1996 – V. Schaltenbrand Obrecht, Die Eisenfunde. In: Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 7. Monogr. KA Zürich 27 (Zürich/Egg 1996) 141–228.
SCHLEIERMACHER 1987 – M. Schleiermacher, Römische Wand- und Deckenmalereien aus dem Limeskastell Echzell. In: Pictores per provincias. CAR 43 (Avenches 1987) 213–218.
SCHLEIERMACHER 1991 – M. Schleiermacher, Die römischen Wand- und Deckenmalereien aus dem Limeskastell Echzell, Saalburg-Jahrbuch 46, 1991, 96–120.
SCHMID 1993 – D. Schmid, Die römischen Mosaiken aus Augst und Kaiseraugst, Forschungen in Augst 17 (Augst 1993).
SCHUCANY 1996 – C. Schucany, Aquae Helveticae. Zum Romanisierungsprozess am Beispiel des römischen Baden. Antiqua 27 (Basel 1996).
SCHUCANY 1998 – C. Schucany, Die Brandschichten von Baden/Aquae Helveticae. Bemerkungen zur Datierung. JbSGUF 81, 1998, 250–254.
SIMON/BAUCHHENSS 1984 – E. Simon, G. Bauchhenss, Mars. In: H. Ch. Ackermann, J.-R. Gisler (Red.), Lexicon iconographicum mythologiae classicae II (Zürich/München 1984) 505–580.
SMITH 1997 – J.T. Smith, Roman Villas, A Study in Social Structure (London/New York 1997).
SPM V – L. Flutsch, U. Niffeler, F. Rossi (Hrsg.) Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter (SPM). V. Römische Zeit (Basel 2002).
SUTER 2004 – P.J. Suter, Meikirch: Villa romana, Gräber und Kirche (Bern 2004).
SUTER CUTLER 1989 – E. Suter Cutler, Vom Leitfossil zum Stiefkind der Archäologie. Das Problem der Datierung handgemachter Tonröhren. Stiftung Ziegeleimuseum Meienberg Cham, 7. Jahresbericht 1989, 3–28.
THOMAS 1993 – R. Thomas, Römische Wandmalerei in Köln. Kölner Forschungen 6 (Mainz a. R. 1993).
THOMAS 1995 – R. Thomas, Die Dekorationssysteme der römischen Wandmalerei von augusteischer bis in trajanische Zeit (Mainz a. R. 1995).
ULRICH-SCHOCH 1889 – J.R. Ulrich-Schoch, Fundbericht Oberweningen. ASA 6, 1889, 194–197 mit Taf. XII.
VERNHET 1986 – A. Vernhet, Centre de production de Millau: atelier de la Graufesenque. In: C. Bémont, J.-P. Jacob (Ed.), La terre sigillée gallo-romaine. DAF 6 (Paris 1986).
VIOLLIER (o.J.) – D. Viollier, Les civilisations préhistoriques et les groupements de trouvailles dans le Canton de Zurich, Manuskript (Zürich ca. 1930).
VON GONZENBACH 1961 – V. von Gonzenbach, Die römischen Mosaiken der Schweiz. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz XII (Basel 1961).
VUICHARD PIGUERON 2006 – N. Vuichard Pigueron, Les programmes décoratifs. La peinture murale. In: C. Martin Pruvot, L'insula 19 à Avenches. De l'édifice tibérien aux thermes du IIe siècle. CAR 103, Aventicum XIV (Lausanne 2006) 155–205.
WERNER 1953 – J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Bülach. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 9 (Basel 1953).
WERZ 2009 – U. Werz, Gegenstempel auf Aesprägungen der frühen römischen Kaiserzeit im Rheingebiet – Grundlagen, Systematik, Typologie (Winterthur 2009).
WILLIAMS 1989 – W. Williams, The painted Plasters of the Bingo Hall Site. In: Ph. Brian et alii, The Roman House with Bacchic Murals at Dover (Kent 1989) 224–266.
WINDLER 1994 – R. Windler, Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.–7. Jh. ZD Arch. Monogr. 13 (Zürich/Egg 1994).

Zum Inhaltsverzeichnis

Zum Inhaltsverzeichnis

3 Abkürzungsverzeichnis

Allgemeine Abkürzungen

A	Abnützung (Münzen)
a.	aussen
Abb.	Abbildung
Anm.	Anmerkung
BDm.	Bodendurchmesser
Bef.	Befund(e)
bes.	besonders
Br.	Breite
BS	Bodenscherbe
cat.	catalogue
Consp.	Conspectus
D.	Dicke
d.h.	das heisst
Déch.	Déchelette (Typen der TS)
Diagr.	Diagramm
Dm.	Durchmesser
Drag.	Dragendorff (Typen der TS)
E/O	Osten
ebd.	ebenda
Ech.	Échelle (Massstab)
env.	environ
Ep.	Épaisseur (Dicke)
erh.	erhalten
evtl.	eventuell
F.	Feld
f.	für
fig.	Figure (Abbildung)
FK	Fundkomplex
FN	Fundnummer
FO/Fo.	Fundort
Fragm.	Fragment(e)
fragm.	fragmentiert
Fst	Feuerstelle
G	Grube
G.	Gewicht
gall.	gallisch
Gem.	Gemeinde
Glzt.	Glanzton
Gn	Graben
GR	Graffito
H.	Höhe
HP	Holzbauperiode
Hrsg.	Herausgeber
Ht.	Hauteur (Höhe)
i.	innen
i.u.a.	innen und aussen
in Vorb.	in Vorbereitung
Inv.	Inventar
ital.	italisch
J.	Jahr
Jh.	Jahrhundert
Jt.	Jahrtausend
K	Kanal
K	Korrosion (Münzen)
Kat.	Katalognummer
Kataster-Nr.	Katasternummer
L.	Länge
Lfm.	Laufmeter
Lit.	Literatur
LK	Landeskarte
M 1	Mauer 1
m ü.M.	Meter über Meer
M.	Massstab
M1	Münze 1
N	Norden
n.l.	nach links
n.r.	nach rechts
Nb	Niederbieber
Nr.	Nummer
o.	ohne
O/E	Osten
OK	Oberkante
p.	page (Seite)
Pf	Pfosten
Pos.	Positionsnummer
Pr.	Probe
RS	Randscherbe
Rs.	Rückseite
RZ	Römische Zeit
S	Schnitt
S.	Seite
s.	siècle
Sch.	Schicht
SFI	Schweizerischer Fundmünzeninventar-Code
Slg.	Sammlung
SLT	Spätlatène-Zeit/Tradition
sog.	so genannt
ST	Stempel
T.	Tiefe
Tab.	Tabelle
Taf.	Tafel
TS	Terra Sigillata
TSI	Terra-Sigillata-Imitation
u.a.	unter anderem
UK	Unterkante
v.a.	vor allem
verm.	vermutlich
vgl.	vergleiche
Vs.	Vorderseite
W	Westen
WS	Wandscherbe
z.B.	zum Beispiel
z.T.	zum Teil

Verwendete Sigel

AGZ	Antiquarische Gesellschaft in Zürich
AIZ	Archäologie im Kanton Zürich
AKBE	Archäologie im Kanton Bern
ASA	Anzeiger für schweizerische Altertumskunde
ASSPA	Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie
Ber.KA	Bericht Kantonsarchäologie
Ber.ZD	Bericht Zürcher Denkmalpflege
BJb	Bonner Jahrbücher
BPA	Bulletin de l'Association Pro Aventico
CAR	Cahiers d'archéologie romande
CEPMR	Centre d'Étude des Peintures Murales Romaines
Consp.	siehe CONSPECTUS
CONSPECTUS	Conspectus formarum terrae sigillatae italico modo confectae. Veränderter Nachdruck der Ausgabe 1990. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 10 (Bonn 2002).
DAF	Documents d'Archéologie Française
DNP	Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike
FMRÖ	Die Fundmünzen der römischen Zeit in Österreich
IFS	Inventar der Fundmünzen der Schweiz
JbAK	Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
JbAS	Jahrbuch Archäologie Schweiz
JberGPV	Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa
JbRGZM	Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz
JbSGU(F)	Jahresbericht/Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
JbSLM	Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums
KA ZH	Kantonsarchäologie Zürich
KA	Kantonsarchäologie
KDP	Kantonale Denkmalpflege
MAGZ	Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
MNS	Musée National Suisse
MRA	Musée Romain Avenches
PACT	Revue du Groupe européen d'études pour les techniques physiques, chimiques et mathématiques appliquées à l'archéologie
RGZM	Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz
SAEF	Service archéologique de l'Etat de Fribourg
SFMA	Studien zu Fundmünzen der Antike
SLM(Z)	Schweizerisches Landesmuseum Zürich
SLZ	Sammlungszentrum des SNM, Affoltern a.A.
SNM	Schweizerisches Nationalmuseum
Veröff.GPV	Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa

Zum Inhaltsverzeichnis

4 Abbildungsnachweis

Abb. 1.6–7.14.61.64–66.68.81.94.167–168.182–191: Marcus Moser, KA ZH (Abb. 6.7.61.168 basierend auf Grundlagen von Max Wiesendanger; Abb. 14 basierend auf Grundlagen von Jürg Leckebusch; beide ehem. KA ZH; Abb. 182–191 basierend auf Grundlagen der Autoren).
Abb. 2.170.180.181: KA ZH.
Abb. 3.213.215–218: Archiv SNM. Siehe auch Bemerkung ganz unten.
Abb. 4: Ulrich-Schoch 1889, Taf. XII.
Abb. 8–13.62–63.67.69.72–80.82a/b.84.87.92–93.98–101.104–105.107.109.111: Fredy Jetzer, ehem. KA ZH.
Abb. 15a/b.17.83.85–86.88–91.96–97.103.106.108.110.113–115.117–118.120a–c.122.125.128,133 [Objekt SNM]: Martina Bisaz, KA ZH (Abb. 15a/b.86.91.97.108 basierend auf Grundlagen von Max Wiesendanger, ehem. KA ZH; Abb. 118 basierend auf Grundlagen von Thomas Keiser, ehem. KA ZH).
Abb. 16.18–19.70.102.132: Rolf Gamper, KA ZH.
Abb. 59.136.142–143.144 links.146.148a–b.155–156.160–161.164–165.198.214: Martin Bachmann, KA ZH / Objekte SNM.
Abb. 60.112.134: Beat Horisberger, KA ZH.
Abb. 71: Martina Bisaz und Marcus Moser, KA ZH (basierend auf Grundlagen von Max Wiesendanger, ehem. KA ZH).
Abb. 95: Rolf Gamper und Marcus Moser, KA ZH.
Abb. 116.119a–b.121.123–124.126–127.129a–b.130–131: Thomas Keiser, ehem. KA ZH.
Abb. 135: nach Pauli-Gabi et al. 2002, Bd. 1, Abb. 35.
Abb. 137.192–193: Ulrich Werz, Münzkabinett Winterthur.
Abb. 138–139.141.194–196: Martin Bachmann, KA ZH.
Abb. 140a: EMPA, Dübendorf.
Abb. 141b–d: NEUTRA, Paul-Scherer-Institut, Villigen.
Abb. 144 rechts: Drack 1950, Taf. XVIII.
Abb. 147.205 Yves Dubois, Pictoria s.n.c, Lausanne / Objekte SNM.
Abb. 149: Barbet 2008, 172, fig. 251.
Abb. 150: Barbet 2008, 251, fig. 393 / Forrer 1927, pl. CXXIV.
Abb. 151.197.199–200.204.209.212: Yves Dubois, Pictoria s.n.c, Lausanne.
Abb. 152: Centre d'Étude des Peintures Murales Romaines (CEPMR), Soissons (F).
Abb. 153: Kapossy 1966, 36.
Abb. 154: Drack 1950, fig. 97.
Abb. 157: Blümner 1889, Taf. XIII–XIV.
Abb. 158: Antiquarische Gesellschaft in Zürich.
Abb. 162: Site et Musée romains d'Avenches.
Abb. 163: Drack et al. 1990, 86.
Abb. 166: Hofmann 1975, 119.
Abb. 169: SPM V, Abb. 138.
Abb. 174: 6. Ber.ZD 1968/69, Beil. 13,2.
Abb. 175–176.178–179: Rudolf Schellenberg.
Abb. 177: 10. Ber.ZD 1979–1982, 219.
Abb. 201: Michel Fuchs, Renens.
Abb. 202: Yves Dubois, Lausanne.
Abb. 203.208.210: Service archéologique de l'Etat de Fribourg.
Abb. 206: Suter 2004, pl. 156c.
Abb. 207: Manuela Gygax, ehem. KA ZH.
Abb. 211: Pictoria s.n.c., Lausanne.

Tafeln:
Fotos Kat. 406–425.428–435.438–450: Martin Bachmann, KA ZH; (Objekte SNM).
Fundzeichnungen SNM 406–425.428–435.438–450: Yves Dubois, Pictoria s.n.c., Lausanne. Kat. 436–437.459–464 Martina Bisaz, KA ZH; Objekte SNM.
Aufbereitung Fotos + Zeichnungen Kat. 406–425.438–456 Marcus Moser, KA ZH.

FMA-Gräber:
Grabskizzen: Archiv SNM, Bericht Blanc.
Fundzeichnungen: Martina Bisaz, KA ZH.

Stempel und Graffiti (SNM): ST 4–6, 15–16; GR 1–2 Martin Bachmann, KA ZH.
Münzen SNM, Münzkabinett: M 1.3.6.11.15.18.24.25 Martin Bachmann, KA ZH.

Bemerkungen:
Pläne: Archiv SNM + Plan-Nr. im Text:
Abb. 5.21.23.25.28.30–31.33.38.42.44.48.51.55.57.172–173.
Bericht Blanc, Clichés: Archiv SNM, Bericht Blanc, Clichés im Text:
Abb. 20.22.24.26–27.29.32.34–37.39–41.43.45–47.49–50.52–54.56.58.145.159.
Fotos Objekte SNM: Inv.-Nr. in Legende, Fotonachweis beim Bildnachweis: Abb. 59.136.142–143.144 links.146.148a/b.155–156.160–161.164–165.198.205.214.
Zeichnungen Objekte SNM: 113.147.

Tafelmontage: Martina Bisaz, Grüt.

Sondierung/Grabung	2000.029 (F. 16/17)	1999.136 (S 4)	2000.081	1999.136 (S 7/10)	2000.082	1999.136 (S 3)	Deutung	Datierung
Humus	(10)	1	1	1	1	1	Humus	rezent
humose Mischschicht	(11)		2/10?	2	2	2	Pflugschicht	
grauer, kiesiger bzw. toniger Silt			11		12		akkumulierte Schicht	
Bollen- und Bruchsteine, einige Ziegelfragm.			16		4/5?	5	Versturzreste?	
grauer, toniger Silt, Ziegelstücke			33				akkumuliertes Versturzmaterial	
Versturz (innen)	nicht erhalten (103)		nicht erhalten	11 (S 10)	11		Versturz (innen)	
Ziegel, Kiesel			26				Ziegelversturz/Planie?	
Kiesel/Geröll, etwas Ziegelfragm.	106	4	13/35, 38	nicht erhalten (S7)	6	6	Kiesplatz	2./3. Jh.
Mauern	*101 (+ Gn 102)*		*20/31*	*7/unter 12 (S10)*	*9/26*		*Gebäude*	
Kieshorizont	nicht erhalten		nicht erhalten	nicht gefasst (S10)	10		Gehniveau im Innern	frühes 2. Jh.
div. Strukturen					16			
gelber, sandiger bis toniger Silt	(26)	3	3	3	3	3	«gewachsener» Boden	

Tab. 1. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude C. Korrelation der Positionsnummern der verschiedenen Ausgrabungsprojekte (ohne Drainagen). Die römischen (Schicht-)Befunde sind durch gestrichelte Gitternetzlinien abgegrenzt. Kursiv: Gebäudestrukturen. Zur Gesamtsituation vgl. Abb. 61.

Schicht/Struktur	Schaftlängen in cm												
	< 0,6	0,6–1,5	1,6–2,5	2,6–3,5	3,6–4,5	4,6–5,5	5,6–6,5	6,6–7,5	7,6–8,5	8,6–9,5	9.6–10,5	>10,5	**Total**
Sch. 17					2	2		1	1				**6**
Sch. 15			2	3	5	5	5	4	3		3	1	**31**
Kanal K 37						1							**1**
Sch. 14			2	1		2		1				1	**7**
Sch. 13							2						**2**
Sch. 12			1		1	2	4	4	2	1	1		**16**
Sch. 10										2			**2**
Sch. 9b					1								**1**
Sch. 9a	3			1	1				1	1			**7**
Sch. 8	1			1	1	1	3	3					**10**
Sch. 7				1	2								**3**
Total	**4**	**0**	**5**	**7**	**13**	**13**	**14**	**13**	**7**	**4**	**4**	**2**	**86**

Tab. 3. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Anzahl der Scheibenkopfnägel pro Schichtensemble, nach Schaftlänge in cm (n = 86).

Schicht	TS			TSI			Drack 20–22			Dünnwand-keramik			Glanzton-keramik			Hell-/rottonig (Überzug)			Hell-/rottonig			Grautonig			Grobkeramik			Reibschüsseln			Amphoren			Total		
	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS
Sch. 10*/Gn 16	**13**	**2**		**89**	**5**	**4**							**4**	**2**					**351**	**27**	**4**	**112**	**12**	**2**	**76**	**4**		**109**	**1**		**633**	**8**		**1387**	**61**	**10**
Sch. 11*	**63**	**5**	**1**				**7**	**2**	**2**				**7**	**2**	**1**	**40**	**5**	**1**	**250**	**35**	**3**	**72**	**7**	**1**	**43**	**2**		**126**	**2**	**1**				**608**	**60**	**10**
Sch. 6	174	7	1										23	4					438	40	7	58	6		41	2		283	8	4	462	4	2	1479	71	14
Sch. 13	172	16	4	2	1	1							75	16	2	238	13	3	543	60	9	158	12	1	152	15		1323	33	10	366	6		3029	172	30
Sch. 106 (2000.029)	28	1											63	12	1				116	3					3	1								210	17	1
Sch. 4 (1999.136)	71	5	1										29	6					4	1								65	3	2				169	15	3
Sch. 6/13 total	**445**	**29**	**6**	**2**	**1**	**1**							**190**	**38**	**3**	**238**	**13**	**3**	**1101**	**104**	**16**	**216**	**18**	**1**	**196**	**18**		**1671**	**44**	**16**	**828**	**10**	**2**	**4887**	**275**	**48**
Sch. 26	**17**	**3**	**2**										**25**	**7**		**49**	**4**	**2**	**157**	**13**	**1**	**77**	**8**		**112**	**11**		**554**	**9**	**6**	**378**	**1**		**1369**	**56**	**11**
Sch. 103																									**29**	**5**		**66**	**4**	**2**				**95**	**9**	**2**

Tab. 5. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude C. Keramik. Anzahl und Gewicht der (Rand-)Scherben, aufgeschlüsselt nach Schichtensemble und Keramikkategorien. *In F. 10 und F. 11 sind die Funde aus Sch. 10 Schicht 11 zugewiesen und umgekehrt (vgl. Kap. I.3.2.2).

Sondierung/Grabung	2000.029 (S22)	2001.003 (W)	2001.003 (E)	2001.003 (E)	2000.043	2000.043	2000.043 (S1/12)	2000.029 (S21)	2001.003 (W)	2001.003 (E)	2001.003 (E)	2000.043	2000.029 (S21)	2000.029 (S12–16)	Bemerkung	Deutung	Bezeichnung	Bauphase	Datierung
Profilplan-Nummer	Pl. 5	Pl. 30	Pl. 27	Pl. 28	Pl. 26, 47–50	Pl. 43		Pl. 2	Pl. 30	Pl. 27	Pl. 28/8	Pl. 46	Pl. 2						
Humus	10			1			1 (S1)	10			1	1	10	10		Humus	20		rezent
humose Mischschicht (zerpflügt)	11		2	2	2		2 (S1)	11			2	2	11	11		Mischschicht	19		ab 17. Jh.?
hellbeiger, toniger Silt	fehlt		26	26	3		3 (S 12)?				26				fast steril	eingeschw. Sediment	18		
grauer Lehm; Steine (Versturz)	in 11	abgetr.	6	6	9	abgetr.	9 (S1)		abgetr.		6	9		20 (S 16)		Mauerversturz	17		
Gruben			*42, 114*													*Renovation?*		SP 4	
Ziegelversturz, kleinteilig	33	11 (A)				3											16		
Ziegelversturz		11(B)	11	11	10	10	10 (S1)		11	?	11	10				Ziegelversturz	15		spätes 3. Jh
Kanal	*38*	*37*				*88*										*Kanal*		SP 3	
sandiger Keil mit einzelnen Mörtelbröckchen bzw. Steine/Mörtel		29			97	97?										(Um)Bauhorizont?	14		
grauer, humoser Horizont, partiell					49	49										Benützung nach Umbau	13	SP 2	2. Jh.
humoser Silt mit viel Ziegelstückchen, HK		43	43	43	32	32			fehlt	fehlt	fehlt	fehlt				Planie	12		spätes 1.. Jh.?
Mauer		*24*	*10*	*10*	*8*	*31*	*8 (S1)*	*27*	*24*		*10*	*8, 31*	*27*			*Gebäude*		SP 1	spätes 1. Jh.
Sand, Mörtelkrümel						133										Bauhorizont	11		
(Entwässerungs)graben		*35*	*31*	*31*	*85*	*fehlt*	*auslaufend?*									*(Entwässerungs)graben*			
grauer, siltiger Lehm mit kleineren Ziegelstückchen			32	17	96	fehlt			in 16?	in 16?	in 16?	fehlt	fehlt			Baumassnahmen	10		
Hüttenlehm		fehlt	44	44	82	fehlt	fehlt									Brandschicht (Hüttenlehm)	9b	HP 2	spätes 1. Jh.
grauer, toniger Silt, viel HK/dunkelgrauer Silt, viel HK		38	33	33	?	?	in 20 (S1)?	in 31?	16	16?	16	50, (34)	fehlt			Brandschicht (HK)	9a		
grauer, toniger Silt	in 39	48	49	49	47, 147	90, 129	in 20 (S1)?	31	in 16?		in 16 ?	33, (34)	28			Benützung	8		
Horizont mit Kieseln (lokal); *Kalksteine*		39, 40?; *30*	50	fehlt?	69	69	fehlt?					108				Gehorizont	7		
Balkengraben					*144*	*(130, 131)*										*Balkengraben*			
Graben					*143*	*102*										*Entwässerungsgraben*			
dunkelgrauer, fleckiger Silt												109				Benützung	6	HP 1	
gelber, toniger Silt, leicht kiesig	39	46 W	34	34	OK 46	OK 46, 107							in 28		fast steril	eingeschw. Sediment	5		Bronzezeit
graubrauner Silt, HK		Geröllband E	51				20 (S1)									alter Oberboden?	4	Rinne	
graubrauner, tonig-kiesiger Silt		3	12, 52					29		12, 52	12, 52	77	29		steril	eingeschw. Sediment	3		
dunkelgrauer, toniger Silt, HK/inkohlte Partikel		47	22					n. err.		22						alter Oberboden?	2		
rötlichbrauner, leicht kiesiger Lehm, wenige verwitterte Steine			23	Geröllband		Geröllband			Kieselniveau OK	23		Geröllband			steril	eingeschw. Sediment			
brauner (rostfarbener), kiesiger Lehm, verwittert		46 E	8						46	8	8	35	30?		steril	B-Horizont, umgelagert?			
gelber, toniger Silt	26	3	n. err.	46	46	46			3	n. err.	3	46	n. err.?		steril	C-Horizont, umgelagert?	1		geologisch
brauner (rostfarbener), kiesiger Lehm, verwittert	n. err.										18	n. err.			steril	B-Horizont?			
gelber, sandiger bis kiesiger Lehm, unverwittert					5		5 (S2)							15	steril	C-Horizont			

abgetr. = abgetragen; eingeschw. = eingeschwemmtes; n. err. = nicht erreicht

Tab. 2. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Korrelation der wichtigsten Positionsnummern der verschiedenen Ausgrabungsprojekte. Die Sondierschnitte sowie die Befunde der einzelnen Bauphasen sind durch gestrichelte Gitternetzlinien abgegrenzt. Die Positionen im Gebäudeinnern sind grau gerastert, die Schichten in der Rinne dunkelgrau. Kursiv: Strukturen. Zur Gesamtsituation vgl. Abb. 71.

Keramikgattung	Form	gegipst	MIZ	RS	WS	BS	
TS	Drag. 27	1	**1**				
	Drag. 22		**1**	1		1	
	Drag 35/36		**2**	2			
	Drag. 33		**1**	1			
	Drag. 31	1*	**3**	3			Stempel*
	Drag. 32	1	**4**	3			
	Drag. 40		**2**	2			
	Drag. 29		**1**		1		
	Drag. 30		**1**		1		
	Drag. 37		**10**	2	15		
	_mit Riefelung		**2**		4		
	Drag. 41		**1**	1		1	
	Becher		**1**	1			
	unbestimmt	1*	**4**		4		2 Stempel
TSI							
Drack 20–22	Drack 20		**2**	2	1		
SLT-Tradition			**3**		7		
Glanzton	Karniesrand		**12**	15	3		
	_mit Schuppen		**1**	1			
	rätischer Rand		**5**	12	3	1	
	Nb 32	1	**9**	3	5		
	Nb 33	1	**9**	7	16	4	
	Becher		**5**		3	8	
	_Riefelbänder				14	2	
	_geschlitzte Blätter						
	_Falten				3		
	_Barbotine				3		
	_Griessbewurf				1		
hell-/rottonige Gebrauchskeramik							
_mit Überzug (inkl. Glimmer)	Teller	1*	**20**	24		6	
	Schüssel mit Horizontalrand		**4**	4			
	Schüssel mit (gefalztem) Horizontalrand		**1**	1			
	Schüssel mit gerilltem Schrägrand		**6**	6	1		
	Schüssel mit Wandleiste		**6**	8	1		
	kugelige Schüssel	1	**2**	1	1		
	Krug		**2**	1	2		
	Deckel (pompejanischrote Platte)	1	**1**				
	unbestimmt		**2**		3	1	
_ohne Überzug	Schüssel mit Horizontalrand	1	**2**	1			
	Schüssel mit (gefalztem) Horizontalrand		**1**	1			
	(Honig)topf		**5**	3	2	1	WS 34420 mit Grafitto
	Krug		**14**	3	12	4	WS 34417 mit Grafitto
	Deckel	1	**7**	5	2		
	Räucherkelch		**1**	1			
	unbestimmt		**4**	1		3	1 Tonspule?
grautonige Gebrauchskeramik							
	Schüssel		**2**	5	9		
	eiförmiger Becher	1	**1**				
	Topf		**4**	6		1	
	_mit Barbotinerippen	1	**1**				
	_mit Kammstrichbündeln		**1**		1		
	_mit Stempel-/Rädchendekor		**4**		4		
	Tonne		**4**	1	6	1	
	_mit Glättlinien				16		
	Schüssel/Tonne		**1**	2			
Grobkeramik	Schüssel		**2**	2			
	Topf		**5**	5			
	Topf (Lavezimitation)		**1**	1			
	unbestimmt				1		
Reibschüsseln	helltonig		**4**	8	1		
	rätisch	2	**9**	9	5	6	
	rottonig		**1**	1			
Amphoren	Gauloise	1	**2**			1	
	Dressel 20		**1**		6		
	unbestimmt		**4**		4	1	
		13/3*	**205**	**156**	**161**	**42**	

Tab. 4. Oberweningen. Heinimürler. Übersicht über die im Sammlungszentrum des SNM aufbewahrte Keramik aus den Altgrabungen, aufgeschlüsselt nach Keramikkategorien und Formen (* Original im SLZ nicht gesehen).

Bau-phase	Sch.	Prä-historisch		TS			TSI			Drack 20–22			Dünnwand-keramik			Glanzton-keramik			Hell-/rottonig (Überzug)			Hell-/rottonig			Grautonig*			Grobkeramik			Reibschüsseln			Amphoren			Total RZ		
		g	n	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS
HP 1	6	22	2				3	1																													3	1	
HP 2	7	55	8				39	1														28	7		89	16	2										156	24	2
	8	143	52	179	9	3	14	2	1										1	1		162	37	4	102	12		36	3					302	15		796	79	6
	8 (Gn)	77	11	81	14	9	31	2	2	200	23	8										338	42	5	602	79	5	63	5	1	206	5	1	37	2		1558	172	31
	9	212	20	47	4		37	7	3	10	2	1				2	2					1402	399		919	212	10	526	55	9	48	3		305	4		3296	688	23
	9 (Innen)	122	14	35	2	2	27	2	1							13	2					156	11		275	25		24	2								506	44	3
SP 1	10	18	3													7	2	1	30	1	1	139	13	3	126	15	1	55	1		142	2	1				499	34	7
	11																																				0	0	
	12			24	4	1	54	5	3	36	7	2	2	1		40	9	1	68	4	2	722	91	6	753	124	7	37	3	3	183	5	2	284	6		2203	259	27
SP 2	13															2	1		20	2		110	4	1	138	12											270	19	1
SP 3	14																																				0	0	
	15/16	205	18	112	10	5	83	6	3	9	2	2				81	29	1	369	18	6	1008	104	6	915	113	8	589	28	4	903	9	3	45	3		4114	322	38
	17	1	1	10	2																	131	24	3	72	12	1				27	2	1				240	40	5

Tab. 6. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Keramik. Anzahl und Gewicht der (Rand-)Scherben, aufgeschlüsselt nach Bauphase und Keramikkategorien. *Bei der grautonigen Gebrauchskeramik sind auch die sekundär verbrannten Scherben aufgeführt, falls die ursprüngliche Tonfarbe unklar ist.

Bauphase	TS			TSI			Drack 20–22			Dünnwand-keramik			SLT-Trad.			Hell-/rottonig (Überzug)			Hell-/rottonig			Grautonig*			Grobkeramik			Dolia			Reibschüsseln			Amphoren			Total		
	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS	g	n	RS
Phase 1				3	2	1	1	1	1										23	5	0	22	18	0	210	9	5										259	35	7
Phase 2 - Bau	7	8	0	5	3	1	36	9	3							5	3	0	236	42	1	137	31	0	143	14	0	871	48	0				258	14	0	1698	172	5
Phase 2 - Benützung	203	1	0	9	1	0													18	8	0	27	6	0	10	3	0	52	2	0							319	21	0
Phase 2 - Brand				29	12	3													40	18	0	214	63	8	102	19	1	163	8	2				159	4	1	707	124	15
																						10	*2*	*1*	*63*	*3*	*0*									*78*	*5*	*1*
Planie	355	60	25	570	195	58	612	188	47	8	4	0	4	1	0	37	6	2	4332	911	51	5108	1083	101	1363	196	29	1947	105	2	222	5	2	5641	135	3	20199	2889	320
	58	*14*	*4*	*23*	*5*	*5*	*17*	*4*	*1*				*21*	*3*	*1*	*16*	*2*	*1*	*533*	*129*	*6*	*376*	*77*	*8*	*172*	*22*	*3*	*38*	*2*	*0*	*186*	*12*	*0*	*103*	*10*	*0*	*1543*	*280*	*29*
Phase 3	11	1	0	14	1	1	5	1	1	2	1	0							97	13	2	34	12	0	9	2	1	17	2	0							189	33	5

Tab. 7. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E. Keramik. Anzahl und Gewicht der (Rand-)Scherben, aufgeschlüsselt nach Bauphase und Keramikkategorien. Bauphase 2 ist grau gerastert. *Bei der grautonigen Gebrauchskeramik sind auch die sekundär verbrannten Scherben aufgeführt. Kursiv: Keramik aus den Sondierungen 2002.080, Sch. 5 (FK 8, 9, 18, 20, 21); Sch. 6 (FK 7, 11).

Sondierung/Grabung	Schicht/Struktur	Stäbe/Bleche/Brocken	Werkabfälle	Nägel	Objekte	Nägel			Objekte									
						Nagelschäfte/unbestimmt	Scheibenkopf	andere	Werkzeuge	Pferd/Zugtier/Wagen	Messer	Waffen/Spitzen	Schmuck/Tracht	Schreibzeug	Schlüssel/Schloss	Beschläge	Baueisen	Ketten/Ringe/Zwingen	Unbestimmt
	G 16																		
	Sch. 10																		
	Sch. 11	1		8	2	3	5		1							1			
	Sch. 6/13/106	1		31	9	12	19				1			1		6			1
	Sch. 26			1	2		1		*1*		1								
	Sch. 103			1	1		1												1
2000.029				1	1		1												1
2000.081		4		32	4	16	16		1		2			1					
2000.082		2		23	9	7	16		1							7			1

Tab. 9. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude C. Eisen. Anzahl pro Schichtensemble und Ausgrabungsprojekt, aufgeschlüsselt nach Fundkategorien und Fundgruppen.

SNM Inv.-Nr.	Bänder	Bleche	Stäbe	Fragm.	Nägel	Objekte	Bemerkung
11004						1	Beilchen
17242						1	Klammer
17242.1						1	Schlossriegel
17243						1	Scharnierband
17244						1	Löffelbohrer
17245						2	
17246		1					
17247					12		
17247.1					1		T-Nagel
25075						1	Querbeil
25076-25106					31		T-Nagel
25107-25110					4		
25111						1	Klammer
25112-25131					20		
25132						1	Haken mit Scheibe
25133						1	Klammer
25134						1	Kloben
25135						1	Klammer?
25136-25138					3		
26652					50	1	Klammer?
26653-26671					19		T-Nagel
26672-26676						5	Klammer
26677-26680					4		
26681						1	Scharnier?
26682-26686					5		
26687						1	Stab
26688						1	Ösenhaken
26689						1	Schiebeschlüssel
26690						1	Schiebeschlüssel
26691						1	Kloben?
26692							fehlt!
26693						1	dreiteiliges Scharnier
26694						1	Schlüssel
34565						1	Scharnier?
34566					12		
34567						1	
34568		2					
34569						1	Schlossblech
34570						1	Schlossriegel
34571					4		
34572-34573						2	Klammer
34574						1	zweiteiliges Scharnier
34575					7		
34577						1	Haumesser
34580						1	Lanze/Spiess
37910						1	Waagschale?
37911						1	zweiteiliges Scharnier
37912-37913						2	Ösenhaken
37914						1	Ring mit Splint
37915-37916						2	
37917						1	Stab mit Ösenende
37918						1	
37919		1					
37920-37928					9		
Total		**4**			**181**	**45**	

Tab. 8. Oberweningen. Heinimürler. Übersicht über die im Sammlungszentrum des SNM aufbewahrten Eisenfunde.

Bauphase	Schicht/Struktur	Stäbe/Bleche/Brocken	Werkabfälle	Nägel	Objekte	Nägel			Objekte								
						Nagelschäfte/unbestimmt	Scheibenkopf	andere	Werkzeuge	Pferd/Zugtier/Wagen	Waffen/Spitzen	Schmuck/Tracht	Schlüssel/Schloss	Beschläge	Baueisen	Ketten/Ringe/Zwingen	Unbestimmt
HP 1	6																
HP 2	7	1		11		4	7										
	8	20		101	3	63	37	1						2			1
	9a (z.T mit Sch. 8)	17	1	90		61	25	4									
	9b			20		16	4										
SP 1	10 (inkl. G 9)			10		6	4										
	11																
SP 2	12	1		43	1	21	21	1						1			
	13			2	3	1		1							3		
SP 3	14 (inkl. Kanäle K	1		53		33	19	1									
Abgang	15	10		101	4	51	47	3	1		*1*			1		1	
	16																
	17	2		11		4	7										
Davon:																	
2001.003		*16*		*258*	*4*	*158*	*94*	*6*			*1*			*2*			*1*
2000.043		*22*	*1*	*167*	*7*	*85*	*77*	*5*	*1*					*2*	*3*	*1*	
2000.029		*14*		*17*		*17*											
Total Schicht/Struktur		***52***	***1***	***442***	***11***	**260**	**17**	**11**	***1***		***1***			***4***	***3***	***1***	***1***
2001.003		18		277	5	168	10	8			*1*			2			2
2000.043		34	4	203	8	102	94	7	1					2	3	1	1
Gesamt		**52**	**4**	**480**	**13**	**270**	**19**	**15**	**1**		**1**			**4**	**3**	**1**	**3**

Tab. 10. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Eisen. Anzahl pro Bauphase und Schichtensemble bzw. Ausgrabungsprojekt, aufgeschlüsselt nach Fundkategorien und Fundgruppen.

Bauphase	Schicht/Struktur	Position	Fragmente	Nägel	Objekte	Nägel			Objekte							
						Nagelschäfte/unbestimmt	Scheibenkopf	andere	Perd/Zugtier/Wagen	Waffen/Spitzen	Schmuck/Tracht	Schlüssel/Schloss	Beschläge	Baueisen	Unbestimmt
Bauphase 1	Pfostengruben	48, 88		2	1	1	1								
		11* (=45)		1		1					1				
			0	**3**	**1**	**2**	**1**	**0**	**0**	**0**	**1**	**0**	**0**	**0**	**0**
Bauphase 2	Kieshorizont	44, 100		2		1	1								
	Kiesschüttung	10* (=34/35)		2		1	1								
	Balkenlager/Balken	44, 80, 81, 96		5	1	5								1	
	Benützungsschicht	52, 60		5		4	1								
	Strukturen/Gruben	83		1		1									
	Brandschicht	33, 37	1	8		7	1								
			1	**23**	**1**	**19**	**4**	**0**	**0**	**0**	**0**	**0**	**0**	**1**	**0**
	Planieschicht	28	14	46	5	24	19	3	1			1	1		2
		24	19	30	1	20	10								1
		5*	6	14	4	11	3			1			2		1
			39	**90**	**10**	**55**	**32**	**3**	**1**	**1**	**0**	**1**	**3**	**0**	**4**
Total			**40**	**116**	**12**	**76**	**37**	**3**	**1**	**1**	**1**	**1**	**3**	**1**	**4**

Tab. 11. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E. Eisen. Anzahl pro Bauphase, Schicht/Struktur und Position, aufgeschlüsselt nach Fundkategorien und Fundgruppen. Die mit * bezeichneten Positionsnummern betreffen die Sondierungen von 2002.

Sondierung/Grabung	FK	Pos.	Schicht	Eisenschlacken		Kalotten		Tropfenschlacken		Ofenwandung	
				n	G in g	n	G in g	n	G in g	n	G in g
2000.029	15	28	8	1	95	1	95				
	16	28	8	29	347	2	88	14	68	13*	191
	17	31	8	34	488					34*	488
2000.043	69	69	7	2	103					2	103
	75	108	7	2	103	1	97	1	6		
	112	47	8	1	4			1	4		
	115	47	8	3	12			3	12		
	123	147	8	1	186	1	186				
	61	33	8	2	36			1	13	1	23
	46	50	9a	1	14			1	14		
	70	34	8/9a	6	78	1	48	5	30		
	85	34	8/9a	11	146	9	135	2	11		
2001.003	85	34	5(?)	1	30			1	30		
	62	48	8	1	151			1	151		
	7	16	8/9a	1	303	1	303				
	24	16	8/9a	3	577	1	512	2	65		
	12	16	8/9a	1	103	1	103				
Total HP				100	2776	18	1567	32	404	50	805
2000.043	104	128	SP	2	44			2	44		
	55	32	12	2	79					2	79
	33	10	15	6	34			6	34		
	117	137/138	?	1	15			1**	15		
	120	139	?	1	12			1	12		
2001.003	29	29	14	1	4			1	4		
	15	11	15	1	42			1	42		
	34	2	19	1	163			1	163		
Total andere				15	393	-	-	13	314	2	79
Gesamttotal				**115**	**3169**	18	1567	45	718	52	884

Tab. 12. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D. Eisenschlacken. Anzahl und Gewicht, aufgeschlüsselt nach FK, Schichten und Kategorien (* ohne kleinste Stücke, ** unsichere Zuweisung).

FK	Pos.	Eisenschlacken		Kalotten		Tropfenschlacken		Ofenwandung	
		n	G in g	n	G in g	n	G in g	n	G in g
12	(24)	35	992	6	600	24	277	5	115
22	24	9	114	3	69	6	45	-	-
26	24	4	52	1	16	3	36	-	-
27	24	1	51	-	-	1	51	-	-
33	24	21	345	3	92	17	243	1	10
34	24	11	104	-	-	9	98	2	6
65	24	6	200	1	144	3	45	2	11
72	24	5	176	3	154	2	22	-	-
77	24	23	297	5	118	15	103	3	76
130	24	3	18	-	-	3	18	-	-
Total	24	118	2349	22	1193	83	938	13	218
84	28	15	464	2	186	13	278	-	-
85	28	1	31	1	31	-	-	-	-
86	28	6	127	-	-	4	64	2	63
93	28	1	7	-	-	1	7	-	-
110	28	3	28	-	-	3	28	-	-
37	28	4	71	1	42	3	29	-	-
46	28	2	17	-	-	-	-	2	17
Total	28	32	745	4	259	24	406	4	80
Total	24/28	150	3094	26	1452	107	1344	17	298
Total	andere		1541						
Gesamttotal			**4635**						

Tab. 13. Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E. Eisenschlacken. Anzahl und Gewicht der Schlacken aus der Planie Sch. 28/24, aufgeschlüsselt nach FK und Kategorien.

Keramikgattung	Form	gegipst	MIZ	RS	WS	BS	
TS	Drag. 42		**1**	1			
	Drag. 37		**2**	3	10		
	Drag. 38		**2**		2		
	Drag. 45		**1**	2			
	Schüssel						
	_mit Relief		**12**		15		
	_mit Kerbschnitt		**1**		5		
	Reibschüssel		**2**		1	1	
	(Reib)schüssel?		**1**		6		
	unbestimmt		**4**		3	1	
Drack 20-22	Drack 21		**1**	3	1	1	
SLT-Tradition	Tonne/Flasche		**1**		1		
Dünnwandkeramik	Becher mit Griessbewurf		**2**		2		
	Becher, schwarz (Import)		**1**	1	2	1	Stempel
Glanzton	Nb 32		**1**	1			Riefelband
	_Gesichtsbecher		**1**	1	2		
	Becher				4	2	
	_Riefelbänder				15		
	_geschlitzte Blätter				4		z.T. Riefelung
	_Griessbewurf				1		mit Falten
	_Wellenlinien				4		
	Schüssel grautonig				1		Riefelung
hell-/rottonige Gebrauchskeramik							
_mit Überzug (inkl. Glimmer)	Teller	2	**10**	5	1	10	
	Schüssel		**1**		2	1	
	_mit Horizontalrand		**2**	3			
	_mit gerilltem Schrägrand		**1**	4			
	Krug?		**1**			2	
_ohne Überzug	Teller		**1**			2	
	Schüssel						
	_mit Horizontalrand	1	**2**	2	2	1	
	_mit (gefalztem) Horizontalrand		**1**	1			
	_mit Kragenrand		**1**	1			
	(Honig)topf		**3**	4		1	
	Krug		**4**	2	15	4	
	Kanne		**1**	1	1		
	Deckel		**5**	9	4		
	unbestimmt		**3**		2	1	WS Riefelband
grautonige Gebrauchskeramik							
	Schüssel		**3**	2	1		
	eiförmiger Becher		**1**	1			Rädchen
	Topf		**4**	3		1	
	Tonne		**1**		1		
	Schüssel/Tonne		**2**			2	
	unbestimmt				38		
Grobkeramik	Teller		**2**	2			
	Schüssel		**1**	1			
	Käsesieb		**1**			1	
	Topf		**5**	5			
	unbestimmt		**1**			1	
Reibschüsseln	helltonig		**3**	3	1		Stempel
	rätisch		**4**	2	8	1	
Amphoren	Gauloise?				8		
Total		**3**	**97**	**63**	**163**	**34**	

Tab. 14. Schleinikon. Grosszelg. Übersicht über die im Sammlungszentrum des SNM aufbewahrte Keramik aus den Altgrabungen, aufgeschlüsselt nach Keramikkategorien und Formen.

6 Listen

6.1 Liste der Töpferstempel und Graffiti

Oberweningen

Südgallische Terra Sigillata

ST	1:1	Stempel	Töpfer	Gefässform	FK	Fundort	Kat.	Bemerkungen
1		BASSI	Bassus	Drag. 15/17	2005.010.68	Gebäude E, HP 2 (Sch. 60)	202	Polak 2000, 180 (ähnlich B32)
2		[ ]PRIMI	Primus	Drag. 18/31	2005.10.82/86	Gebäude E, HP 2 (Sch. 24/28)	222*	Polak 2000, 296 (ähnlich P105)
3		O CIC I?	ungelesen	Drag. 27	2001.003.80	Gebäude D, HP 2 (Sch. 9)	129	

Mittel-/ostgallische Terra Sigillata

ST	1:1	Stempel	Töpfer	Gefässform	FK	Fundort	Kat.	Bemerkungen
4		IVLLINVS	Iullinus	Drag. 31	SNM Inv.-Nr. 5541	Gebäude A?		
5		MALLIACI	Malliacus		SNM Inv.-Nr. 34396	Ausgrabungen 1913/14, Gebäude A/B		
6		[ ]VITAF?	ungelesen		SNM Inv.-Nr. 3765	Gebäude A?		

ST	1:1	Stempel	Töpfer	Gefässform	FK	Fundort	Kat.	Bemerkungen
7		VILLON	Villo	Drack 19 (?)	2005.010.12	Gebäude E (Sch. 18, Baggerabtrag)		Drack 1945, Taf. XIX, 154; Luginbühl 2001, 211, VILLO III, frühclaudisch
8		VILLOFEC	Villo		2005.010.121	Gebäude E (Pos. 105, Streufund)		Drack 1945; Taf. XIX, 139, 142–153; Luginbühl 2001, 211, VILLO IV, spättiberisch-frühclaudisch
9		[ ]OFEC	Villo		2005.010.46	Gebäude E (Sch. 28)		Drack 1945; Taf. XIX, 139, 142–153; Luginbühl 2001, 211, VILLO IV, spättiberisch-frühclaudisch
10		[ ]EC	Villo		2005.010.12	Gebäude E (Sch. 18, Baggerabtrag)		Drack 1945; Taf. XIX, 139, 142–153; Luginbühl 2001, 211, VILLO IV, spättiberisch-frühclaudisch
11		VAH(?)(L?)O	ungelesen	Schüssel	2005.010.12	Gebäude E (Sch. 18, Baggerabtrag)		Drack 1945, Taf. XX, 169, neronisch?
12		[ ]	?	Teller (Drack 3?)	2005.010.86	Gebäude E, HP 2 (Sch. 28)		nur Stempelrand
13		[ ]	?		2005.010.86?	Gebäude E, HP 2 (Sch. 28)		nur Stempelrand

ST	1:1	Stempel	Töpfer	Gefässform	FK	Fundort	Kat.	Bemerkungen
14		OPTATI	Optatus	Dressel 20	2005.010.86	Gebäude E, HP 2 (Sch. 28)	379	

GR	1:2	Graffito	Lesung	Gefässform	FK/Inventar-Nr.	Fundort	Kat.	Bemerkungen
1		Doppelkreuz?		Krug	SNM Inv.-Nr. 34417	Ausgrabungen 1913/14, Gebäude A/B		
2		λλ	Keine klaren Buchstaben-zeichen	Vorratsgefäss (?)	SNM Inv.-Nr. 34420	Ausgrabungen 1913/14, Gebäude A/B		Verzierung mit Wellenlinien
3	Zeichnung Kat. 60	]VI		Rätische Reibschüssel	2000.082.8	Gebäude C, Kiesplatz	60	Vgl. Kunnert 2001, Taf. 16,320

Zum Inhaltsverzeichnis

Schleinikon

ST	1:1	Stempel	Töpfer	Gefässform	FK	Fundort	Kat.	Bemerkungen
15			ungelesen	Becher	SNM Inv.-Nr. 26409	Ausgrabungen 1914, Hauptgebäude	436	
16				Reibschüssel	SNM Inv.-Nr. 26413.3	Ausgrabungen 1914, Hauptgebäude	437	

Oberweningen

SM	1:1	Stempel	Lesung	Objekt	FK	Fundort	Kat.	Bemerkungen
SM 1		NERTOMF	Nertomarus	Fibel Ettlinger Typ 22, Riha Typ 4.3, Bronze	2005.010.13	Gebäude E, HP 2 (Baggerabtrag, wohl Sch. 24/28)	386	N und F ligiert

VI KATALOG

(* = im Tafelteil nicht abgebildet)

1 Vorbemerkungen

In einem ersten Teil wird das römische Fundmaterial in der Reihenfolge der Befund- und Fundvorlage nach Gemeinden besprochen: auf Oberweningen folgt Schleinikon, dann Niederweningen.
Im Fall des Gutshofs in Oberweningen folgen auf die chronologisch relevanten Fundensembles aus den zwischen 1999 und 2008 ausgegrabenen Gebäuden C, D und E die von Y. Dubois verfassten Katalogtexte zu den Wandmalereien aus den Gebäuden A und B sowie diejenigen von S. Delbarre-Bärtschi zu den Mosaiken. Aus dem Gutshof in Schleinikon sind nur einzelne ausgewählte Funde sowie die von Y. Dubois bearbeiteten Wandmalereien katalogisiert, im Fall von Niederweningen das gesamte bis heute bekannte römische Fundmaterial.
Anschliessend folgt der vollständige Katalog der im Wehntal gefundenen Fundmünzen (M) von U. Werz. Innerhalb der vorgelegten Fundensembles sind die Münzen zusätzlich katalogisiert und mit einem Kreis bezeichnet. Listen der Töpferstempel (ST) und der Graffiti (GR) auf Keramik sowie der Schlagmarken (SM) sind im Anhang zu finden (Kap. V,6.1–2).
Am Schluss des Katalog- bzw. Tafelteils sind die frühmittelalterlichen Grabinventare aus Oberweningen aufgeführt, die wohl alle im Bereich der römischen Ruinen gefunden wurden (vgl. Kap. I,2.2.4).
Der Katalog umfasst Angaben zu Form, zu Material, Erhaltung und Herstellung, bei Metallfunden in der Regel auch zu Grösse und Gewicht. Zudem sind am Schluss des Objektbeschriebs die Fundkomplexnummern und der Befundkontext (in Klammer), bei den Altfunden die durch die Antiquarische Gesellschaft in Zürich (AGZ) oder das Schweizerische Landesmuseum (SLM) vergebenen Inventarnummern vermerkt.
In römischen Fundensembles wurde die Keramik in der Regel im Massstab 1:3, Glas, Bronze- und Bleiobjekte im Massstab 2:3, Eisenobjekte und die Malereifragmente 1:3, die Mosaikstücke 1:5 und die grossen Mosaikteile 1:10 abgebildet. Die Objekte aus den frühmittelalterlichen Gräbern sind im Massstab 1:2 abgebildet. Abweichende Massstäbe sind direkt beim Objekt angegeben.

2 Oberweningen, Heinimürler: Römischer Gutshof

Gebäude C

Kieshorizont im Innern des Gebäudes (Sch. 10), G 16
Falls nicht anders angegeben, stammen die Funde aus dem Kieshorizont (Sch. 10).

1 WS TS-Schüssel mit Relief. Südgallisch. FK 2000.082.24 (F. 3/6, G 16).
***** BS Drag. 22. Südgallisch. FK 2000.082.9 (F. 3, über Mauer M 9/20).
2 3 RS, 1 WS Drack 19. Leicht bräunlichgrauer Ton, Oberfläche dunkelgrau, Überzug abgerieben. FK 2000.082.25 (F. 3/6).
3 RS, WS Drack 19. Grauer Ton, kein Überzug. FK 2000.082.9 (F. 3, über Mauer M 9/20).
4 WS Becher mit Barbotinedekor. Oranger Ton, beidseitig rotbrauner bis brauner Überzug. FK 2000.082.25 (F. 3/6).
5 RS Teller. Braunoranger, v.a. mit Schamotte gemagerter Ton, brauner, matter Überzug innen und aussen. Wohl gleiches Gefäss wie Kat. 17. FK 2000.082.25 (F. 3/6).
6 RS steilwandige Schale. Hellbrauner, mit Schamotte gemagerter Ton, brauner, matter Überzug innen und aussen. FK 2000.082.25 (F. 3/6).
7 RS kugeliger Topf. Braunoranger, glimmerhaltiger Ton, keine Überzugsreste erhalten. FK 2000.082.24 (F. 3/6, G 16).
8 RS Schüssel mit gerilltem Horizontalrand. Hellbrauner gemagerter (u.a. Schamotte) Ton. Rand geschwärzt. FK 2000.082.25 (F. 3/6).
9 RS Krug. Ockerfarbener, glimmerhaltiger Ton. FK 2000.082.25 (F. 3/6).
10 RS Schultertopf. Grauer, fein gemagerter Ton. FK 2000.082.25 (F. 3/6).
11 RS Topf. Grauer Ton. FK 2000.082.26 (F. 10, Sch. 11, Baggerabtrag).
***** 3 WS Topf mit horizontalen Kammstrichbündeln. Braungrauer, glimmerhaltiger Ton, Schale bräunlichdunkelgrau. FK 2000.82.25 (F. 3/6); 2000.82.25 (F. 3/6); 2000.082.18 (F. 6, in Mauer M 9/20).
***** WS Topf mit horizontalem Kammstrichbündeln. FK 2000.082.25 (F. 3/6).
12 2 RS Amphore Gauloise 4. Braunoranger, an der Oberfläche hellbrauner Ton. FK 2000.082.9 (F. 3, über Mauer M 9/20).

Steinpackung im Innern des Gebäudes (Sch. 11)
13 RS, WS Drag. 42 (Grauf. D). Südgallisch. FK 2000.082.6 (F. 3, Profilreinigung).
14 WS Drag. 37 mit Relief. Ostgallisch. Überzug nicht erhalten. FK 2000.082.19 (F. 6).
***** BS TS. Süd-/mittelgallisch. FK 2000.082.6 (F. 3, Profilreinigung).
15 2 RS Drack 20. Leicht bräunlichgrauer Ton, kein Überzug erhalten. FK 2000.082.28 (F. 10, Sch. 10).
16 RS Becher Nb 32. Bräunlichockerfarbener Ton, beidseitig braunoranger Überzug. FK 2000.082.28 (F. 10, Sch. 10).
17 RS Teller. Braunoranger, v.a. mit Schamotte gemagerter Ton, brauner, matter Überzug innen und aussen. Wohl gleiches Gefäss wie Kat. 5. FK 2000.082.19 (F. 6).
18 RS kugeliger Topf. Brauner Ton, kein Überzug erhalten. FK 2000.082.6 (F. 3, Profilreinigung).
19 2 RS Schüssel/Tonne. Hellbrauner Ton. FK 2000.082.6; 2000.082.6 (F. 3, Profilreinigung).
20 WS Räucherkelch? Mit Kerbleisten. Orangebrauner, auf der Aussenseite ockerfarbener, mit Schamotte gemagerter Ton. FK 2000.082.14 (F. 6, 1. Abtrag).
21 RS Topf. Leicht bräunlichdunkelgrauer, fein gemagerter Ton. FK 2000.082.28 (F. 10, Sch. 10).
***** WS Topf mit Stempel- oder Einstichmuster (?). Grauer Ton, abgerieben. FK 2000.082.28 (F. 10, Sch. 10).
22 RS rätische Reibschüssel. Leicht rötlichbrauner Ton, auf der Innenseite und auf dem Kragenrand brauner Überzug. FK 2000.082.19 (F. 6).
23 Fragm. Dechsel. Eisen. FK 2000.082.6 (F. 3, Profilreinigung).
24 Splint. Bügelquerschnitt rund, Schenkelquerschnitt flach-rechteckig. Eisen. FK 2000.082.6 (F. 3, Profilreinigung).

Versturz (103)
***** 2 RS, 2 WS rätische Reibschüssel. Brauner, u.a. mit Schamotte leicht gemagerter Ton, Reste eines braunen bis dunkelbraunen Überzugs in der Kehlung und auf dem Rand. FK 2000.029.42 (F. 16).
***** Fragm. unbestimmt. Eisen. FK 2000.029.42 (F. 16).

Kiesplatz (Schicht 6/13/106), Zufahrtsstrasse (Rinne 4/38)
25 RS Drag. 35/36. Südgallisch. FK 2000.081.25 (F. 11/12, F. 15/16).
26 RS Drag. 32. 2 WS wohl zum gleichen Gefäss gehörend. Ostgallisch. FK 1999.136.6 (S 4, Pos. 4).
27 RS Nb 19. Ostgallisch, evtl. späte Imitation. Oranger Ton, geringe Reste eines braunorangen Überzugs, stark abgerieben. FK 2000.081.34 (F. 18, Pos. 38).
28 WS Schüssel aus Terra Sigilllata mit Relief (wohl Drag. 37). Südgallisch. FK 2000.082.23 (F. 6).
29 WS Drag. 37. Ostgallisch. Eierstabfragment. FK 2000.081.32 (F. 18).
30 WS Drag. 37. Ostgallisch. Eierstabfragment. FK 2000.081.14 (F. 8).
31 WS Drag. 37. Mittel-/ostgallisch. Eierstabfragment. FK 2000.081.34 (F. 18, Rinne 38).
32 WS Drag. 37. Ostgallisch. Stark abgerieben. FK 2000.081.25 (F. 11/12, F. 15/16).
33 WS Drag. 37. Ostgallisch. FK 2000.029.43 (F. 17, Pos. 106).
34 WS Drag. 43. Stark abgerieben. FK 2000.081.32 (F. 18).
35 WS Drag. 45. Ostgallisch. Sekundär verbrannt. FK 2000.082.27 (F. 9).
***** BS Drag. 33?. Ostgallisch. Abgerieben. FK 2000.081.21 (F. 12).
***** BS Drag. 18/31. Mittel-/ostgallisch. Gestempelt. Stempel nicht lesbar, stark abgerieben. FK 2000.081.35 (F. 19).
***** BS Drag. 37(?). Mittel-/ostgallisch. FK 2000.082.7 (F. 1/2).
***** BS Drag. 37(?)). Ostgallisch. Überzug stark abgerieben. FK 1999.136.6 (S 4, Pos. 4).
36 RS Schüssel. Wohl Glanztonkeramik, Imit. Drag. 37. Bräunlichoranger Ton, beidseitig Reste eines orangeroten Überzugs. FK 2000.081.18 (F. 5–8).
37 RS Schüssel. Wohl Glanztonkeramik Imit. Drag. 37. Bräunlicher Ton, geringe Überzugsreste am Rand, stark abgerieben. FK 2000.081.25 (F. 11/12, F. 15/16).
38 RS Becher mit Karniesrand. Braunoranger, im Kern grauer Ton, aussen Reste eines braunen bis dunkelbraunen Überzugs. Wohl sekundär verbrannt. FK 2000.081.32 (F. 18).
39 RS Becher Nb 32. Brauner Ton, aussen geringe Reste eines dunkelbraunen Überzugs. FK 2000.029.43 (F. 17, Pos. 106).
40 RS Becher Nb 32. Braunoranger bis braunockerfarbener Ton, geringe Überzugsreste. FK 2000.081.20 (F. 11).

***** WS Becher mit Barbotinedekor (Lunula). Leicht gräulichbraunockerfarbener Ton, Reste eines braunen bis dunkelbraunen Überzugs innen und aussen. FK 2000.081.35 (F. 19).
***** WS Becher mit feiner Riefelung. Braunroter Ton, brauner Überzug. 2000.081.11 (F. 7, N-Profil).
***** WS Becher mit Riefelband. Rotbrauner Ton, aussen Reste eines dunkelbraunen, innen rotbrauner Überzug. FK 2000.082.20 (F. 11).
***** 6 WS von Faltenbecher. Hellbrauner Ton, beidseitig Reste eines braunen bis dunkelbraunen Überzugs, abgerieben. FK 1999.136.6 (S 4, Pos. 4).
41 RS Teller. Braunoranger, fein gemagerter Ton, rotbrauner Überzug innen und aussen, abgerieben. FK 2000.082.7 (F. 1/2).
42 RS Teller. Braunoranger, mit Schamotte gemagerter Ton, aussen geringe Reste eines Überzugs. FK 2000.082.16 (F. 6).
43 RS Schüssel mit Wandleiste. Brauner, glimmerhaltiger Ton, Reste eines braunroten, matten Überzugs innen und aussen. FK 2000.081.34 (F. 18, Pos. 38).
44 RS Schüssel mit zweifach gerilltem Schrägrand. Leicht rötlichbrauner, gemagerter Ton (u.a. mit Schamotte). FK 2000.081.10 (F. 7, W-Profil).
45 RS Schüssel mit zweifach gerilltem Schrägrand. Braunroter, leicht gemagerter Ton. FK 2000.081.10 (F. 7, W-Profil).
46 2 RS Schüssel mit gerilltem Schrägrand. Rotbrauner bis braunockerfarbener (geschwärzter Rand?) Ton, mit Schamotte gemagert. FK 2000.082.7 (F. 1/2).
***** RS Schüssel mit zweifach gerilltem Schrägrand. Braunockerfarbener, mit Schamotte gemagerter Ton. FK 2000.081.20 (F. 11).
47 3 RS Schüssel mit dreifach gerilltem Schrägrand. Braunockerfarbener, im Kern braunoranger, mit Schamotte gemagerter Ton. FK 2000.081.5 (F. 6); 2000.081.18 (F. 5–8).
48 RS Schüssel mit dreifach gerilltem Schrägrand. Braunroter bis brauner, mit Schamotte gemagerter Ton. FK 2000.081.32 (F. 18).
49 RS Topf/Kanne(?). Brauner bis dunkelbrauner, sandgemagerter Ton. Rand geschwärzt. FK 2000.082.23 (F. 6).
50 2 RS Flasche. Brauner Ton. 2000.081.20 (F. 11).
51 RS Deckel. Gräulichbrauner bis grauer Ton. Sekundär verbrannt. FK 2000.081.35 (F. 19).
52 RS Topf mit Steilrand. Bräunlichgrauer Ton, Oberfläche dunkler. FK 2000.081.32 (F. 18).
53 RS Reibschüssel. Beiger, gemagerter Ton. FK 2000.081.25 (F. 11/12, F. 15/16).
54 RS Reibschüssel. Hellockerfarbener, gemagerter Ton. FK 2000.081.34 (Pos. 38).
55 RS Reibschüssel. Rötlichhellbrauner bis brauner, mit Schamotte gemagerter Ton. FK 2000.081.34 (Pos. 38).
56 RS Reibschüssel. Rötlichhellbrauner, stark mit Schamotte gemagerter Ton. FK 2000.081.34 (Pos. 38).
57 RS Reibschüssel. Hellbrauner, mit Schamotte gemagerter Ton. FK 2000.082.23 (F. 6).
***** RS Reibschüssel (Kragenrandfragment). Bräunlichoranger Ton, leicht marmoriert. FK 2000.081.25 (F. 11/12, F. 15/16).
58 2 RS Reibschüssel. Braunoranger, leicht mit Schamotte gemagerter Ton. FK1999.136.6 (S 4, Pos. 4).
59 RS rätische Reibschüssel. Orange- bis braunockerfarbener Ton, abgerieben, keine Überzugsreste erhalten. FK 2000.082.7 (F. 1/2).
60 RS, WS rätische Reibschüssel. Braunoranger Ton, Oberfläche braunocker, kein Überzug. Aussen unterhalb des (abgebrochenen) Kragenrands in den feuchten Ton eingestrichene Buchstaben eines Grafitto]VI? (GR 3). FK 2000.082.8 (F. 6, Sch. 2/6).
61 RS rätische Reibschüssel. Brauner, mit Schamotte gemagerter Ton. Geringe Reste eines rotbraunen Überzugs auf dem Kragenrand. 2000.081.35 (F. 19).
62 2 RS rätische Reibschüssel. Ockerfarbener, im Kern braunoranger Ton, mit Schamotte gemagert und leicht marmoriert, Reste eines braunen Überzugs in der Kehlung und auf dem Kragenrand. FK 2000.081.6 (F. 7)/2000.081.9 (F. 7, Sch. 14).
***** RS rätische Reibschüssel (Kragenrandfragment). Braunockerfarbener, mit Schamotte gemagerter Ton, keine Überzugsreste erkennbar. FK 2000.081.32 (F. 18).
***** RS rätische Reibschüssel (Kragenrandfragment). Braunoranger, mit Schamotte gemagerter Ton, leicht marmoriert, keine Überzugsreste erkennbar. FK 2000.081.20 (F. 11).
***** RS rätische Reibschüssel (Kragenrandfragment). Braunoranger, leicht mit Schamotte gemagerter Ton, geringe Reste eines orangebraunen Überzugs auf dem Kragenrand. FK 2000.081.16 (F. 8).
***** RS rätische Reibschüssel. Braunoranger, mit Schamotte gemagerter Ton, leicht marmoriert, keine Überzugsreste erkennbar. FK 2000.081.32 (F. 18).
***** 2 RS rätische Reibschüssel. Braunoranger, mit Schamotte gemagerter Ton, Oberfläche ockerfarben. FK 2000.082.7 (F. 1/2); 2000.082.16 (F. 6).
63 RS Amphore Pélichet 46. Leicht grünlichbeiger Ton. FK 2000.082.31 (F. 11).
64 RS Amphore Dressel 20. Braunockerfarbener, gemagerter Ton. FK 2000.082.16 (F. 6).
65 Marc Aurelius für Lucilla. Sesterz, Roma, 163–169 n.Chr. FK 2000.082.17 (F18; Pos. 13, 2. Abstich 451.95/114.80; H. = 451,95 m ü.M.). Siehe M5, SFI 93-4.1:1; MKWt FmZH LNr. 5481.
66 Hülsenspiralfibel mit Gratbügel Ettlinger Typ 21, Riha Typ 4.2. Verbogen. Fuss und Spirale fehlen, Hülse fragmentiert. Bronze. G. 10,8 g. FK 2000.081.14 (F. 8).
67 Nadelschaft. Öhr abgebrochen. Bronze. L. 7,8 cm. G. 1,3 g. FK 2000.029.43 (F. 17, Pos. 106).
68 Marskopf auf mehrfach gelochter Standplatte. Höhe gesamt 7,9 cm, Höhe Kopf 3,7 cm, Standplatte Masse 4,1 × 4,3 cm, G. 308,8 g. Patina: Hellgrün, leicht fleckig.
Material: Im Rahmen der Restaurierung wurden am Labor für Konservierungsforschung des Schweizerischen Landesmuseums Materialanalysen mittels Röntgenfluoreszenz durchgeführt. Diese ergaben für den Kopfbereich eine Zinn-Blei Bronze mit hohem Zinngehalt (15 %) und sehr hohem Bleigehalt (28 %) sowie für die Standplatte eine Zinn-Blei Bronze mit hohem Zinngehalt (11 %) und hohem Bleigehalt (20 %). Vgl. Konservierungsprotokoll 300805 vom 26.2.2002 (Verantwortlich: Katharina Schmidt-Ott). FK 2000.082.5 (F. 1).
69 Messergriff mit Löwenkopf. L. 5,6 cm, Br. 1,8 cm, G. 46,6 g. Patina: Hellgrün. FK 2000.082.11 (F. 6).
***** Blechstück. Bronze. G. 1,4 g. FK 2000.082.10 (F. 4).
70 Stilus. Tordierter, mit Buntmetall eingelegter Schaft. Spatel abgesetzt, Spitze nicht erhalten. Eisen. FK 2000.081.32 (F. 18).
71 Messer-Fragment? Eisen. FK 2000.081.6 (F 7).
72 2 Fragm. Beschlagband. Eisen. G. 114,9 g. FK 2000.082.12 (F. 5, Koord. 449.90/139.05, H. 505.51)
73 3 Fragm. Beschlagband. Eisen. G. 46,6 g. FK 2000.082.20 (F. 4/5).
74 Fragm. Beschlagband mit Nagelloch. Evtl. zu Kat. 73 gehörend. Eisen. G. 2,9 g. FK 2000.082.13 (F. 5).
***** Fragm. gebogener Stab mit rundem Querschnitt (Fragm. Ring/Kettenglied?). Eisen. G. 3,9 g. FK 2000.082.7 (F. 1/2).

Struktur 14 (FK 2000.081.9)
75 1 RS, 27 WS, 3 BS Becher Nb 32 mit Riefelbändern. Brauner, im Kern braunoranger Ton, brauner bis dunkelbrauner Überzug innen und aussen. FK 2000.081.8 (F. 7, Pos. 15)/2000.081.9 (F. 7).
***** 2 RS rätische Reibschüssel. Brauner, im Kern bräunlichvioletter Ton, geringe Reste eines braunen Überzugs auf dem Kragenrand. Wohl sekundär verbrannt. FK 2000.081.9 (F. 7).

Schicht 26
76 RS Drag. 32. Ostgallisch. FK 2000.081.23 (F. 12).
77 RS Drag. 37. Ostgallisch. FK 2000.081.23 (F. 12).
78 WS Drag. 37. Ostgallisch. FK 2000.081.23 (F. 12).
***** WS Becher. Mit Riefelband. Braunockerfarbener bis braunoranger Ton, Reste eines braunen Überzugs auf der Aussenseite. FK 2000.081.23 (F. 12).
***** WS Becher. Mit grober Riefelung. Braunoranger Ton, braunoranger, glänzender Überzug innen und aussen. FK 2000.081.23 (F. 12).
79 4 RS Schüssel mit zweifach gerilltem Schrägrand. Leicht rötlichbrauner, fein gemagerter Ton, beidseitig Reste eines orange- bis rotbraunen Überzugs. FK 2000.081.23 (F. 12).
80 RS Reibschüssel. Hellbrauner, mit Schamotte gemagerter Ton, abgerieben. FK 2000.081.22 (F. 11).
81 2 RS rätische Reibschüssel. Bräunlich- bis orangeockerfarbener, mit Schamotte gemagerter Ton, Reste eines braunorangen Überzugs in der Randkehlung. FK 2000.081.22 (F. 11).
82 RS rätische Reibschüssel. Rötlichbrauner, mit Schamotte gemagerter Ton, Reste eines braunorangen bis rotbraunen Überzugs in der Kehlung und auf dem Kragenrand. FK 2000.081.23 (F. 12).
83 2 RS Reibschüssel mit kantiger Randprofilierung. Brauner, mit Schamotte gemagerter, leicht marmorierter Ton. FK 2000.081.23 (F. 12).
***** WS Kochnapf mit Griffleiste. Dunkelbrauner, grob gemagerter Ton. FK 2000.081.23 (F. 12).
***** Zapfen einer Amphore Dressel 2–4. Braunockerfarbener, hauptsächlich mit Glimmer und feinen schwarzen Sandkörnern angereicherter Ton. FK 2000.081.23 (F. 12).
84 Fragm. Klinge eines Querbeils/Dechsels. Gehäuse und Hammerteil fehlen. Eisen. FK 2000.081.23. (F. 12).
85 Messer-Fragment. Nur Klingenspitze erhalten. Rücken gerade. Eisen. FK 2000.081.23 (F. 12).

Gebäude D

Holzbauphase 2

Gehorizont (Sch. 7)
***** BS Drack 19. Bräunlichgrauer Ton, Oberfläche dunkler, keine Überzugsreste. FK 2000.043.96 (F. 14, Pos. 69).
86 RS Schüssel. Kern und Schale dunkelgrau, Mantel grau. FK 2000.043.75/34 (F. 5, Pos. 108; F. 5, Pos. 34).
87 RS Schultertopf. Mit Barbotinerippen. Grauer, fein gemagerter Ton, Oberfläche dunkler. Wohl gleiches Gefäss wie Kat. 123. FK 2000.043.109 (F. 14, Pos. 69).
88 Schmales Blechband, spiralförmig eingerollt. Bronze. G. 1,3 g. FK 2000.043.41 (F 6, Pos. 69).

Benützung (Sch. 8)
89 RS Drag. 15. Südgallisch. FK 2000.029.15 (S 21, Sch. 28).
90 RS Drag. 35. Südgallisch. FK 2000.043.61 (F. 5, Pos. 33).
91 RS Drag. 35/36. Leicht sekundär verbrannt. Südgallisch. FK 2000.043.61 (F. 5, Pos. 33).
***** WS Drag. 29. Sekundär verbrannt. Südgallisch. FK 2001.003.55 (F. 7, Pos. 48).
***** 2 BS Teller. Südgallisch. FK 2000.029.12/15 (S 21, Pos. 28/31).
***** BS Drag. 24(?). Südgallisch. FK 2000.029.15 (S 21, Pos. 28).
92 RS Drack 19. Sekundär verbrannt. Gräulichhellbrauner Ton, beidseitig braune Überzugsreste? FK 2001.003.53 (F.9, Pos. 49).
93 RS Drack 20(?). Grauer, fein gemagerter Ton, brauner Mantel. FK 2001.003.84 (F. 8, Pos. 48).
94 2 RS, WS kugelige Schüssel. Schlecht erhalten (sekundär verbrannt?). Bräunlicher Ton. FK 2001.003.53/55 (F. 7/9, Pos. 48/49).
95 2 RS einhenkliger Krug. Beiger Ton. FK 2001.003.62 (F. 7, Pos. 48).
96 RS Isings 50/51. Blaugrünes Glas. FK 2001.003.55 (F. 7, Pos. 48).
97 Fibelspirale mit Nadel. Bronze. G. 1,5 g. FK 2000.029.15 (S 21, Pos. 28).
98 Niet. Bronze. L. 0,5 cm. G. 0,1 g. FK 2000.029.15 (S 21, Pos. 28).
99 Fragm. gebogen, bandförmig (Fibelbügel, Pinzette?). Bronze. L. 2,2 cm. G. 0,4 g. FK 2000.029.15 (S 21, Pos. 28).
100 Blechstück mit Lochung, Rückseite porös (Spiegelfragment?). Bronze. G. 0,7 g. FK 2000.029.15 (S 21, Pos. 28).
101 Fragm. unbestimmt (Gefäss?). Bronze. G. 5,1 g. FK 2000.029.16 (S 21, Pos. 28).
102 Fragm. mit Haken. Bronze. G. 0,8 g. FK 2000.029.11 (S 21, Pos. 28).
103 Fragm. unbestimmt (Beschlag?). Bronze. G. 0,7 g. FK 2000.029.17 (S 21, Pos. 31).
104 Fragm. unbestimmt (Beschlag?). Bronze. G. 0,5 g. FK 2000.029.15 (S 21, Pos. 28).
105 Drahtstück, flacher Querschnitt. Bronze. G. 0,2 g. FK 2000.029.12 (S 21, Pos. 31).
106 Blechstück. Bronze. G. 0,4 g. FK 2000.029.12 (S 21, Pos. 31).
107 2 Blechstücke, mit Nieten. Bronze. G. 1,2 g. FK 2000.043.61 (F 5, Pos. 33).
***** Fragm. Blech. Bronze. G. 0,2 g. FK 2000.029.16 (S 21, Pos. 28).
***** Fragm. Band. Bronze. Br. 0,5 cm. L. noch 0,9 cm. G. 0,1 g. FK 2000.029.16 (S 21, Pos. 28).
***** 2 Fragm. Werkabfall. Bronze. G. 1,5 g. FK 2000.029.12 (S 21, Pos. 31).
***** 4 Fragm. Werkabfall. Bronze. G. 8,0 g. FK 2000.029.15 (S 21, Pos. 28).
***** 2 Fragm. Werkabfall. Bronze. G. 7,2 g. FK 2000.029.16 (S 21, Pos. 26).
***** Fragm. Werkabfall. Bronze. G. 3,7 g. FK 2000.029.17 (S 21, Pos. 31).
108 Runder Stab mit Ösenende. Öse beschädigt. Eisen. L. 11,2 cm. G. 16,5 g. FK 2000.043.61 (F. 5, Pos. 33).
***** Fragm. Beschlagband. Bandförmiges Blech, umgebogen, mit Nagelloch. Eisen. Br. 3,4 cm. G. 13,5 g. FK 2000.043.61 (F. 5, Pos. 33).
***** Fragm. unbestimmt (gelochte Scheibe?). Querschnitt flach-rechteckig. Eisen. Stark korrodiert. G. 1,2 g. FK 2001.003.62 (F. 7, Pos. 48).

Lehmlinse (Sch. 95)
109 BS Drag. 27. Südgallisch. FK 2000.043.66 (F. 5, Pos. 95).

Grabenverfüllungen (Gn 102, Gn 143, Gn 45)
110 7 RS, 2 WS Drag. 18. Südgallisch. FK 2000.043.107/106/111 (F. 14/15, Pos. 129).
111 RS Drag. 18. Südgallisch. FK 2000.043.123 (F. 22, Pos. 147).
112 RS Drag. 35. Südgallisch. FK 2000.043.59 (F. 6, Pos. 47).
***** WS Drag. 27. Südgallisch. FK 2000.043.115 (F. 6/14, Pos. 47).
***** WS Drag. 27. Südgallisch. FK 2000.043.123 (F. 22, Pos. 147).
113 RS TSI-Teller. Form nicht bestimmbar. Hellgrauer Ton, Oberfläche gefleckt. FK 2000.043.115 (F. 6/14, Pos. 47).
114 RS Drack 19. Hellgrauer Ton, Oberfläche gefleckt. FK 2000.043.106 (F. 14, Pos. 129).
115 6 RS, 11 WS Drack 20. Grauer Ton, keine Überzugsreste. FK 2000.043.68/59/106 (F. 6, Pos. 47/F. 14, Pos. 129).
116 RS Drack 20. Leicht bräunlichgrauer Ton, Schale grauer. FK 2000.043.115 (F. 6/14, Pos. 47).
117 RS Drack 20. Sekundär verbrannt. Graubrauner Ton, Rostflecken. FK 2000.043.115 (F. 6/14, Pos. 47).
118 3 RS Krug. Beiger Ton. FK 2000.043.123 (F. 22, Pos. 147).
119 RS Krug. Braunoranger Ton. FK 2000.043.106 (F. 14, Pos. 129).
120 RS Krug (mit Henkelansatz?). Rötlichhellbrauner Ton, mit feiner Schamottmagerung. FK 2000.043.68 (F. 6, Pos. 47).
121 RS Schüssel. Bräunlichgrauer, fein gemagerter Ton, graue Oberfläche, z.T. grauer Kern. FK 2000.043.123 (F. 22, Pos. 147).
122 4 RS Schüssel. Kern und Schale grau, Mantel gräulichbraun, fein gemagert. FK 2000.043.105/107/106; 86 (F. 14/15, Pos. 129; F. 14, Pos. 88).
123 2 RS, 5 WS Schultertopf. Wohl gleiches Gefäss wie Kat. 87. Mit Barbotinerippen. Grauer, fein gemagerter Ton, Oberfläche dunkler. FK 2000.043.59/103; 98 (F. 6, Pos. 47/F. 14/15, Pos. 88; F. 14, Pos. 88).
***** 2 WS Topf. Mit horizontalem und vertikalem Kammstrichbündel. Grauer Ton. FK 2000.043.59; 115 (F. 6, Pos. 47; F. 6/14. Pos. 47).
124 3 RS, 5 WS Schüssel. Handgemacht. Braungrauer, im Kern gräulicher, gemagerter Ton. FK 2000.043.105/103; 87 (F. 14, Pos. 129/F. 14/15, Pos. 88; F. 15, Pos. 84).
125 2 RS Reibschüssel. Beiger Ton. FK 2000.043.123; 86 (F. 22, Pos. 147; F. 14, Pos. 88).
126 Beschlag mit flachem Teil mit Nietloch und quergeripptem Ende. Bronze. G. 2,3 g. FK 2000.043.100 (F. 6, Pos. 47).
127 Nietknopf. Kopf fragmentiert, wohl ursprünglich gewölbt. Bronze. G. 0,3 g. FK 2000.043.100 (F. 6, Pos. 47).
128 Blech, Rand mit angenietetem Band verstärkt. Bronze. G. 2,1 g. FK 2000.043.101 (F. 15, Pos. 47).
***** Blechfragment. Bronze. G. 0,1 g. FK 2000.043.68 (F. 6, Pos. 47).
***** 2 Blechfragmente. Bronze. Nicht konserviert. G. 0,3 g. FK 2000.043.62 (F. 6, Pos. 47).
***** Kleines Bronzestück. Nicht konserviert. G. 0,5 g. FK 2000.043.115 (F. 6/14; Pos. 47).
***** Fragm. Blech(band). Eisen. L. 2,9 cm. G. 4,1 g. FK 2000.043.68 (F. 6, Pos. 47).

Brandschicht (Sch. 9a/b)
129 BS Drag. 27. Sekundär verbrannt. Stempel O CIC I? (ST 3). Südgallisch. FK 2001.003.80 (F. 10, Pos. 33).
***** BS TS-Schälchen. Sekundär verbrannt. Wohl südgallisch. FK 2000.043.46 (F. 5, Pos. 50).
***** WS, BS Reliefschüssel. Leicht sekundär verbrannt. Südgallisch. FK 2001.003.80; 82 (F. 10, Pos. 33; F. 8, Pos. 38).
130 3 RS, 3 WS Drack 19. Kragenrandfragment wohl zum gleichen Gefäss gehörend. Sekundär verbrannt, schlecht erhalten. Hellbrauner bis graubrauner Ton, keine Überzugsreste erkennbar. FK 2001.003.82 (F. 8, Pos. 38); 86 (F. 10, Pos. 33).
131 RS, WS Schultertopf. 21 z.T. mit Barbotinerippen verzierte WS wohl zum gleichen Gefäss gehörend. Sekundär verbrannt. Leicht bräunlichgrauer Ton. FK 2001.003.88 [F. 9, Pos. 44(33)].
132 2 RS (Schulter?)Topf. Sekundär verbrannt, schlecht erhalten. Grauer Ton. FK 2000.043.46 (F. 5, Pos. 50).
133 RS Topf. Sekundär verbrannt. Ockerfarbener bis grauer Ton. FK 2000.043.46 (F. 5, Pos. 50).
134 RS Topf. Sekundär verbrannt. Braunoranger bis grauer Ton. FK 2001.003.82 (F. 10, Pos. 33).
135 2 RS, WS Topf. Evtl. gleiches Gefäss wie Kat. 167. Sekundär verbrannt, schlecht erhalten. Ockerfarbener bis grauer Ton. FK 2000.043.46 (F. 5, Pos. 50).
***** 2 WS Topf. Mit horizontalem Kammstrich. Sekundär verbrannt. Brauner bis grauer Ton. FK 2001.003.58 (F. 9, Pos. 44).
136 RS Schüssel. Handgemacht. Sekundär verbrannt. Dunkelbrauner, fein gemagerter Ton, Schale schwarz, auf der Innenseite verkrustet. FK 2000.043.70 (F. 5, Pos. 34).
137 9 RS, 39 WS, 4 BS Topf. Handgemacht. Sekundär verbrannt. Brauner bis dunkelbrauner bzw. braunschwarzer, poröser Ton. FK 2001.003.88; 58 [F. 9, Pos. 44(33); F. 9, Pos. 44].
138 Fragm. Bandhenkel. Blaugrünes Glas. FK 2000.043.85 (F. 5, Pos. 34).
139 Schaftspitze einer Nähnadel(?). L. noch 2,4 cm. G. 0,5 g. Bronze. FK 2000.043.70 (F. 5, Pos. 34).
140 2 Blechstücke, aneinander genietet. Bronze. G. 2,2 g. FK 2000.043.46 (F. 5, Pos. 50).

***** Bronzestück. Unbestimmt. G. 1,9 g. FK 2000.043.70 (F. 5, Pos. 34).
141 Werkabfall. Blech, dreieckig, mit Schnittspuren. Eisen. L. 6,1 cm. G. 10,6 g. FK 2000.043.85 (F. 5, Pos. 34).
***** Bandförmiges Eisenstück. Korrodiert. L. 5 cm. G. 7,0 g. FK 2001.003.80 (F. 10, Pos. 33).

Grube G 9
142 Henkel eines Glasgefässes. Bernsteinfarbenes Glas. FK 2001.003.3.
143 Domitianus, As, Roma, 81–82 n.Chr. FK 2001.003.3 (F. 3; Pos. 9; 496.10/110.90; H. = 502.86). Siehe M 4, SFI 93-4.2:1; MKWt FmZH, LNr. 5483.
144 Bleifassung. FK 2001.003.3.

Steinbauperiode

Benützung (Sch. 13)
145 RS Deckel. Brauner auf der Innenseite und am Rand stellenweise dunkelbrauner, mit Schamotte gemagerter Ton. FK 2000.043.51 (F. 6/7, Pos. 49).
146 Kloben mit Beschlagband. G. 202,3 g. Eisen. FK 2000.043.52 (F. 6/7, Koord. 503.15/117.10, H. UK 502.53, Pos. 49).
147 Kloben mit Beschlagband. G. 182,8 g. Eisen. FK 2000.043.52 (F. 6/7, Koord. 503.15/117.10, H. UK 502.53, Pos. 49).
148 Kloben mit fragmentiertem Beschlagband. G. 154,6 g. Eisen. FK 2000.043.52 (F. 6/7, Koord. 503.15/117.10, H. UK 502.53, Pos. 49).

Ziegel-/Mauerversturz (Sch. 15–17)
149 RS Platte Consp. 18. Leicht bräunlichrosafarbener Ton. Rötlichbrauner Überzug. FK 2001.003.15 (F. 6, Pos. 11).
150 RS, WS, BS Drag. 35. Sekundär verbrannt. Südgallisch. FK 2000.043.33/25 (F. 5, Pos. 10/F. 5, Pos. 9).
151 RS Drag. 36. Südgallisch. FK 2001.003.29 (F. 7, Pos. 11/29).
152 RS Drag. 42 (Grauf. E). Südgallisch(?). FK 2001.003.19 (F. 7, Pos. 11).
***** WS Reliefschüssel. Südgallisch. FK 2001.003.21 (F. 6, Pos. 11).
***** BS TS, wohl von Schale. Mittelgallisch. FK 2001.003.29 (F. 7, Pos. 11/29).
153 RS, WS Drag. 45. Helvetisch? Bräunlichoranger Ton, keine Überzugsreste. FK 2001.003.30 (F. 9, Pos. 11, 1. Abtrag).
154 2 RS Drack 4. Bräunlichgrauer Ton. FK 2000.043.71 (F. 14, Pos. 3).
155 RS Drack 19. Grauer Ton, keine Überzugsreste. FK 2000.043.33 (F. 5, Pos. 10).
***** BS TSI, Teller. Hellgrauer Ton, keine Überzugsreste. FK 2000.043.77 (F. 14, Pos. 3).
156 RS Drack 21. Orangebrauner, leicht gemagerter Ton. FK 2000.043.27 (F. 6, Pos. 10).
***** RS Drack 21. Wohl sekundär verbrannt. Beiger, im Kern bräunlicher Ton, keine Überzugsreste erkennbar. FK 2000.043.33 (F. 5, Pos. 10).
157 RS Becher Nb. 32. Braunockerfarbener, im Kern oranger Ton, beidseitig brauner bis dunkelbrauner Überzug. FK 2001.003.75 (F. 6, Pos. 11 in G 31).
158 RS Teller. Bräunlich- bis orangeockerfarbener Ton, auf der Innenseite und am Rand Reste eines braunorangen Überzugs. FK 2000.043.33 (F. 5, Pos. 10).
159 RS Teller. Brauner, leicht mit Schamotte gemagerter Ton, keine Überzugsreste erkennbar. FK 2001.003.19 (F. 7, Pos. 11).
160 3 RS Teller. Bräunlichockerfarbener, leicht gemagerter Ton, keine Überzugsreste erkennbar. FK 2001.003.75; 52 (F. 6, Pos. 11; F. 10, Pos. 11).
***** RS Teller. Sekundär verbrannt. Gräulichbrauner Ton. FK 2001.003.75 (F. 6, Pos. 11).
***** RS Teller. Evtl. zu Kat. 158 gehörend. Bräunlich- bis orangeockerfarbener Ton, auf der Innenseite und am Rand Reste eines braunorangen Überzugs. FK 2000.043.33 (F. 5, Pos. 10).
***** RS Teller. Bräunlich- bis orangeockerfarbener Ton, keine Überzugsreste erkennbar. FK 2000.043.28 (F. 7, Pos. 9).
161 RS Schüssel mit Horizontalrand. Bräunlichoranger Ton. FK 2001.003.13 (F. 7/8, Pos. 6).
162 3 RS Schüssel. Brauner, leicht gemagerter Ton, einzelne grössere Magerungskörner. FK 2001.003.79/52; 60 (F. 6, Pos. 17, in G 31/F. 10, Pos. 11; F. 9, Pos. 43).
163 RS kugelige Schüssel. Hellbrauner Ton. FK 2001.003.19 (F. 7, Pos. 11).
***** RS kugelige Schüssel. Wohl sekundär verbrannt, schlecht erhalten. Leicht gräulichhellbrauner Ton. FK 2000.043.33 (F. 5, Pos. 10).
***** RS kugelige Schüssel. Wohl sekundär verbrannt. Leicht gräulichhellbrauner Ton. FK 2001.003.29 (F. 7, Pos. 11/29).
164 RS Schüssel. Braungrauer, leicht gemagerter Ton, Oberfläche dunkelgrau. FK 2000.043.71 (F. 14, Pos. 3).
165 2 RS (Schulter)Topf. Sekundär verbrannt. Dunkelbraungrauer Ton, Innenseite ockerfarben. FK 2000.043.33 (F. 5, Pos. 10).
166 RS Topf mit Steilrand. Dunkelgrauer, im Kern brauner Ton. FK 2001.003.19 (F. 7, Pos. 11).
167 RS Topf. Evtl. gleiches Gefäss wie Kat. 135. Sekundär verbrannt. Hellgrauer bzw. hellockerfarbener bis braungrauer Ton. FK 2000.043.33 (F. 5, Pos. 10).
***** RS Topf. Sekundär verbrannt. Brauner bis grauer Ton. FK 2000.043.28 (F. 7, Pos. 9).
168 RS Tonne. Mit Rädchenverzierung. Grauer Ton. FK 2001.003.19 (F. 7, Pos. 11).
169 RS Tonne. Grauer, fein gemagerter Ton. FK 2001.003.19 (F. 7, Pos. 11).
170 RS Flasche. Sekundär verbrannt. Bräunlichgrauer Ton. FK 2001.003.75 (F. 6, Pos. 11).
171 3 RS, 5 WS, 2 BS Teller. Bräunlichdunkelgrauer, gemagerter Ton, Mantel braun, Schale braun bis dunkelbraun. FK 2001.003.29 (F. 7, Pos. 11/29).
172 RS Schüssel. Sekundär verbrannt. Rötlich ockerfarbener, im Kern grauer, gemagerter Ton. FK 2001.003.15 (F. 6, Pos. 11).
173 RS, WS gedrungener Topf. Grauer, gemagerter Ton, Mantel z.T. bräunlich, Schale dunkelbraun bis dunkelgrau. FK 2001.003.92; 59 (Streufunde; F. 9, Pos. 32).
174 RS Reibschüssel. Hellbrauner, mit Schamotte gemagerter Ton. FK 2001.003.13 (F. 7/8, Pos. 6).
175 3 RS, 1 WS rätische Reibschüssel. Braunoranger Ton, in der Randkehlung und auf dem Kragenrand braunoranger Überzug. FK 2001.003.16/32/30 (F. 9, Pos. 11).
176 RS, WS rätische Reibschüssel. Braunroter Ton, in der Randkehlung und auf dem Kragenrand Reste eines braunroten Überzugs. FK 2001.003.79/52 (F. 6, Pos. 17, in G 31/F. 10, Pos. 11).
177 Fragm. Omegafibel Ettlinger Typ 51, Riha Typ 8.1. Fibel aus vierkantigem Draht, verbogen, die zurückgebogenen Enden sind nicht erhalten. Bronze. G. 4,9 g. FK 2000.043.31 (F. 7, Pos. 10).
178 Mehrlagiges Blech, gefaltet und gepresst. Blechrand z.T. mit angenietetem Band verstärkt. G. 397,7 g. FK 2000.043.32 (F. 6, Pos. 10).
***** Blechfragment. Bronze. G. 0,1 g. FK 2000.043.77 (F. 14, Pos. 3/10).
***** Bronzestück. Geschmolzen? G. 2,7 g. FK 2000.043.77 (F. 14, Pos. 3/10).
179 Nähnadel. Schaftquerschnitt rund, Öhransatz erhalten, Schaft verbogen. Eisen. L. noch 8 cm. G. 1,6 g. FK 2000.043.77 (F. 14, Pos. 3/10).
180 Spitze (Stockendverstärkung?). Querschnitt quadratisch, Dorn vierkantig. Eisen. FK 2001.003.15 (F. 6, Pos. 11).
181 Türklobenband. Enden der Bänder abgebrochen. Im Scharnier Reste des Klobens. Eisen. Stark korrodiert. FK 2001.003.18 (F. 7, Koord. 485.85/114.50, Pos. 11).
182 Zwinge. Ovaler Ring mit bandförmigem Querschnitt, gebrochen, Enden übereinander gelegt. Eisen. Dm. 4,7/6,1 cm. G. 25 g. FK 2000.043.33 (F. 5, Pos. 10).

Gebäude E

Rinne 17 (Sch. 18a)
183 RS, WS Consp. 22.1 (Haltern 8). FK 2005.010.23 (F. 2, Sch. 18 in Rinne 17).
184 BS Teller. FK 2005.010.23 (F. 2, Sch. 18 in Rinne 17).
185 2 BS Platte. FK 2005.010.23; 42 (F. 2, Sch. 18 in Rinne 17; F. 3, S 2/3, Reinigung).
186 RS Drack 1 (C), Imit. Ha 1c. Leicht orangebrauner Ton, keine Überzugsreste. FK 2002.080.2 (S 1, Sch. 5).
187 RS Drack 2. Grauer Ton, Oberfläche dunkler, keine Überzugsreste. FK 2005.010.23 (F. 2, Sch. 18 in Rinne 17).
***** WS Drack 2. Grauer, leicht sandiger Ton, keine Überzugsreste. FK 2005.010.30 (F. 2, Sch. 18 in Rinne 17, 2. Abst.).
188 RS Becher. Oranger, leicht marmorierter Ton. FK 2005.010.29 (F. 2, Sch. 18 in Rinne 17, 1. Abst.).
189 RS Topf. Ton im Kern und Schale dunkelgrau, Mantel grau, leicht gemagert. FK 2005.010.29 (F. 2, Sch. 18 in Rinne 17, 1. Abst.).

Holzbauphase 1

Pfostengruben
190 RS Drack 3. Grauer Ton, keine Überzugsspuren erhalten. FK 2005.010.44 (G 48).

191 RS Drack 21. Beiger Ton, keine Überzugsspuren erhalten. FK 2005.010.71 (G 51).
192 4 WS Schultertopf. Durchbohrt, mit Schlickrauung. Grauer, im Kern braungrauer Ton. FK 2005.010.59 (G 51).
***** WS Topf. Mit Kammstrichbündeln/-bögen. Sekundär verbrannt. Leicht rötlichhellbrauner, fein gemagerter Ton. FK 2005.010.104 (G 91).
***** WS Topf. Mit vertikalen Kammstrichbündeln. Bräunlichgrauer Ton, auf der Innenseite Oberfläche dunkelgrau. FK 2005.010.127 (G 99).
193 3 RS, 2 WS, 1 BS Teller. Verzogen. Gräulichdunkelbrauner, fein gemagerter Ton, dunkelbraune Schale. Evtl. gleiches Gefäss wie Kat. 357. FK 2005.010.59/37 (G 51, Sch. 28).
194 2 RS, 4 WS Kochtopf. Sekundär verbrannt. Dunkelbraungrauer, poröser Ton, z.T. brauner Mantel, Oberfläche auf der Innenseite dunkelbraungrau, auf der Aussenseite ockerfarben bis dunkelbraungrau, handgemacht. FK 2005.010.59 (G 51).
195 Bandförmige Fibel vom Spätlatèneschema Feugère Typ 4 / Metzler Typ 8. Eisen. Spirale mit vier Windungen und unterer Sehne. FK 2002.080.16 (G 11 = G 45).

Grube G 78
196 RS Schüssel. Dunkelgrauer, gemagerter Ton, Schale dunkelgrau bis dunkelbraun, handgemacht. FK 2005.010.95 (G 78).

Holzbauphase 2

Kiesschicht (Sch. 40/41), Kiesschüttung (Sch. 34/35), Balkenlager (Sch. 81, Holz 96)
***** WS Drag. 24. Südgallisch. FK 2005.010.112 (Sch. 81).
197 6 WS Drag. 29 (Splitter). Südgallisch. FK 2005.010.129 (Sch. 40?).
198 RS Drack 2/3. Hellbrauner Ton, Oberflache z.T. abgeplatzt. FK 2005.010.51 (Sch. 34).
***** WS Drack 3. Grauer Ton, Reste eines schwarzen Überzugs. FK 2005.010.112 (Sch. 81).
199 RS, WS halbkugelige Schüssel. Mit feinem Riefelband. Hellbrauner Ton, auf der Aussenseite letzte Reste eines braunorangen Überzugs. FK 2005.010.124 (Sch. 34). 3 WS aus FK 2005.010.112 (Sch. 81) und Kat. 284 (Sch. 28) wohl zum gleichen Gefäss gehörend.
200 RS Drack 20. Grauer Ton, auf der Aussenseite geringe Spuren eines schwarzen Überzugs. FK 2005.010.128 (Sch. 40)
***** 2 WS Schultertopf. Breites Band mit Rädchenverzierung (Kerben). Grauer Ton. FK 2005.010.112 (Sch. 81).
***** WS Schultertopf. Mit Rädchenverzierung (kleine Stempel). Braungrauer Ton, Oberfläche dunkelgrau. FK 2005.010.112 (Sch. 81).
***** 2 BS Schultertopf. Mit Schlickrauung. Fein gemagerter Ton, Kern und Schale dunkelgrau, Mantel braungrau. FK 2005.010.112 (Sch. 81).
***** WS Topf. Mit vertikalen Kammstrichbündeln. Bräunlichgrauer Ton, auf der Innenseite Oberfläche dunkelgrau. Wohl zu gleichem Gefäss gehörend wie WS aus FK 2005.010.127 (G 99, Bauphase 1). FK 2005.010.124 (Sch. 34).
201 Bauklammer. Eisen. FK 2005.010.118 (Balken 96).

Benützungsschicht (Sch. 60)
202 BS Drag. 15. Südgallisch. Stempel BASSI (ST 1). FK 2005.010.68.
***** WS Schultertopf. Breites Band mit Rädchenverzierung (Kerben). Grauer Ton. FK 2005.010.68.

Feuerstelle Fst 47
203 RS Drack 20. Grauer Ton, grauschwarze Oberfläche. FK 2005.010.101.
204 RS Schultertopf. Sekundär verbrannt. Grauer bis braungrauer Ton. FK 2005.010.117.
***** 2 WS Topf. Mit horizontalem Kammstrich. Grauer, leicht sandiger Ton. FK 2005.010.101.

Gruben G 46, G 83
***** BS TSI. Form nicht bestimmbar. Sekundär verbrannt. Leicht gräulich- bis orangebrauner Ton, Reste eines braunorangen Überzugs. FK 2005.010.50 (G 46).
***** BS TSI (Standring mit Rillen). Form nicht bestimmbar. Sekundär verbrannt. Brauner Ton, Reste eines braunorangen Überzugs. FK 2005.010.98 (G 83).
***** Fragm. Omegafibel Ettlinger Typ 51, Riha Typ 8.1. Auf Stein ankorrodiert. Bügel aus rundlichem Draht, sehr schlecht erhalten, Enden fehlen. FK 2005.010.99 (G 83).

Brandschicht (Sch. 37, Sch. 33)
205 2 RS Drack 3. Mit Riefelband. Grauer Ton, keine Überzugsreste. FK 2005.010.45 (Sch. 37).
206 RS, WS Drack 19. Oberfläche abgesplittert. Brauner Ton, keine Überzugsreste. FK 2005.010.64 (Sch. 37).
***** RS Drack 19. Grauer Ton, keine Überzugsreste. FK 2005.010.45 (Sch. 37).
***** 2 WS, BS TSI, Schüssel. Leicht bräunlichgrauer Ton, keine Überzugsreste. FK 2005.01045 (Sch. 37).
207 RS Schüssel. Sekundär verbrannt. Grauer bis braungrauer Ton. FK 2002.080.7 (S2, Sch. 6).
208 RS, 2 WS Schultertopf. Mit Schlickrauung. Kern und Mantel dunkelgrau, Schale grau. FK 2005.010.45; 45 (Sch. 37).
209 RS Schultertopf. Kern und Mantel dunkelgrau, Schale grau. FK 2005.010.45 (Sch. 37).
210 2 RS, 2 WS Schultertopf. Brauner Kern, braungrauer Mantel, graue Schale. FK 2005.010.64 (Sch. 37).
211 3 RS, 1 WS Schultertopf. Mit Rädchenverzierung (kleine Rechtecke). Bräunlichgrauer, fein gemagerter Ton, Schale dunkelgrau. FK 2005.010.45/69 (Sch. 37).
***** 15 WS Schultertopf, z.T. passend. Zu Kat. 209 gehörend. Mit Rädchenverzierung (kleine Rechtecke). Sekundär verbrannt. Bräunlichgrauer, fein gemagerter Ton, Schale dunkelgrau. FK 2005.010.45; 69 (Sch. 37).
***** WS Schultertopf. Breites Band mit Rädchenverzierung (Kerben). Grauer Ton. FK 2005.010.68.
212 RS Topf. Mit Kammstrichbögen/-bündeln. Bräunlichgrauer, fein gemagerter Ton, Schale dunkelgrau. FK 2005.010.45 (Sch. 37).
***** 3 WS Kochtopf. Mit Kammstrich. Wohl sekundär verbrannt. Brauner bis dunkelbrauner, gemagerter Ton, handgemacht. FK 2005.010.55 (Sch. 33).
***** BS Kochtopf. Sekundär verbrannt. Dunkelbrauner bis braunschwarzer, poröser Ton. FK 2005.010.45 (Sch. 37).
213 3 RS, 2 WS Dolium. Sekundär verbrannt. Dunkelgrauer Ton, hellbraune Flecken. FK 2005.010.55/37 (Sch. 33/28); 2005.010.37/41 (Sch. 28/36) ; 2005.010.86 (Sch. 28).
***** WS Dolium. Mit Leiste. Kern dunkelgrau, Mantel gräulichdunkelbraun. FK 2005.010.45 (Sch. 37).
214 RS Amphore Dressel 20. Sekundär verbrannt. Ockerfarbener, im Kern gräulicher, sandig gemagerter Ton, Oberfläche z.T. geschwärzt. FK 2005.010.122 (Sch. 33).
215 Rundel. Sekundär verbrannt. Beiger Ton. FK 2005.010.55 (Sch. 33).

Planie (Sch. 28/24)

216 4 RS, 1 WS Drag 15/17. Südgallisch. 1 RS und WS sekundär verbrannt. FK 2005.010.12/37; 37 (Baggerabtrag/Sch. 28); 65 (Sch. 24).
217 RS Drag. 18/31. Südgallisch. FK 2005.010.87 (Sch. 28).
218 3 RS Drag. 18/31. Südgallisch. FK 2005.010.77 (Sch. 24).
219 RS Drag. 18/31. Südgallisch. FK 2005.010.77 (Sch. 24).
220 RS Drag. 18/31. Südgallisch. FK 2005.010.84 (Sch. 28).
221 4 RS, 2 BS Drag. 22. Südgallisch. FK 2002.080.8 (S 2, Sch. 5); 2005.010.39 (Sch. 28).
222* 2 BS TS, Teller. Leichte Brandspuren. Südgallisch. Stempel]PRIMI (ST 2). FK 2005.010.82/86 (Sch. 28).
***** BS TS, Teller (wohl Drag. 15/17). Südgallisch. FK 2005.010.82 (Sch. 28).
***** 2 BS Drag. 22. Südgallisch. FK 2005.010.39/82 (Sch. 28).
***** RS Drag. 36. Splitter. Südgallisch. FK 2005.010.77 (Sch. 24).
***** RS Drag. 36. Sekundär verbrannt. Südgallisch. FK 2005.010.72 (Sch. 24?).
223 RS Drag. 24. Sekundär verbrannt. Südgallisch. FK 2005.010.46 (Sch. 28).
224 RS Drag. 27. Südgallisch. FK 2005.010.82 (Sch. 28).
225 RS Drag. 27. Südgallisch. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
226 RS Drag. 27. Südgallisch. FK 2002.080.8 (S 2, Sch. 5).
***** WS Drag. 27. Südgallisch. FK 2005.010.27 (Sch. 24).
***** WS Drag. 27. Südgallisch. FK 2005.010.37 (Sch. 28).
***** WS Drag. 27. Südgallisch. FK 2005.010.46 (Sch. 28).
***** WS Drag. 27. Südgallisch. FK unleserlich (Sch. 28).
227 RS Hofheim 9. Südgallisch. FK 2002.080.18 (S 2, Sch. 5).
228 RS Drag. 35. Südgallisch. FK 2005.010.77 (Sch. 24).
229 RS Drag. 36. Südgallisch. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
230 RS Drag. 36. Südgallisch. FK 2005.010.82 (Sch. 28).
231 2 RS Drag. 29. Südgallisch. FK 2005.010.33; 34 (Sch. 24).

232 RS Drag. 29. Südgallisch. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
233 RS Drag. 29. Südgallisch. FK 2005.010.92 (Sch. 28).
234 RS Drag. 29. Südgallisch. FK 2005.010.87 (Sch. 28).
235 WS Drag. 29. Südgallisch. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
236 WS Drag. 37. Südgallisch. FK 2002.080.8 (S 2, Sch. 5).
237 RS Hofh. 12, mit Ausguss. Südgallisch. FK 2005.010.46 (Sch. 28).
238 RS Imit. Ha 1c. bräunlichockerfarbener Ton, unter der Randlippe geringe Überzugsreste. FK 2005.010.37 (Sch. 28).
239 6 RS, 1 WS Drack 3. Mit Riefelband. Grauer Ton, Keine Überzugsreste. FK 2005.010.34; 39; 46 (Sch. 24; 28; 28).
240 13 RS, 64 WS Drack 3. Mit Riefelband. Stark gesplittert. Grauer Ton. FK 2005.010.84 (Sch. 28).
241 RS Drack 3. Hellgrauer Ton. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
242 RS Drack 3. Hellgrauer Ton, Oberfläche dunkelgrau, auf der Aussenseite nur teilweise, keine Überzugsreste. FK 2005.010.82 (Sch. 28).
243 RS Drack 3. Grauer Ton, Oberfläche stellenweise dunkler, keine Überzugsreste. FK 2005.010.82 (Sch. 28).
244 RS Drack 3. Leicht bräunlichgrauer Ton, Oberfläche abgerieben, keine Überzugsreste. FK 2005.010.82 (Sch. 28).
***** RS Drack 3. Mit Riefelband. Bräunlichgrauer Ton. FK 2002.080.21 (S 7, Sch. 5).
245 RS Drack 3. Grauer Ton, keine Überzugsreste. FK 2002.080.8 (S 2, Sch. 5).
246 RS Drack 2/3?. Sekundär verbrannt. Braungrauer, leicht gemagerter Ton. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
247 RS Drack 2/3?. Bräunlichgrauer Ton, keine Überzugsreste. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
248 RS Drack 2/3?. Leicht bräunlichgrauer Ton, keine Überzugsreste. FK 2005.010.82 (Sch. 28).
249 RS, 4 WS Drack 4. Braunoranger Ton, keine Überzugsreste. FK 2005.010.37; 46 (Sch. 28).
250 RS Drack 4. Tonkern und Schale grauschwarz, Mantel braungrau. FK 2002.080.9 (S 2, Sch. 5).
251 RS Drack 4. Grauer, im Kern dunkelgrauer, leicht gemagerter Ton, Oberfläche dunkler. FK 2002.080.8 (S 2, Sch. 5).
***** RS Drack 4?. Tonkern dunkelbraungrau, Schale grauschwarz. FK 2005.010.130 (Sch. 24 oder 18).
252 2 RS Drack 5. Mit Riefelband. Orangebrauner Ton, keine Überzugsreste. FK 2005.010.12/46 (Baggerabtrag/Sch. 28).
253 3 RS, 2 WS Imit. Drag. 18. Grauer Ton, schwarze Oberfläche, beidseitig Reste eines schwarzen Überzugs. FK 2005.010.85/86; 88 (Sch. 28).
254 2 RS, WS Drack 19. Grauer, leicht gemagerter Ton, keine Überzugsreste erhalten. FK 2005.010.65 (Sch. 24).
255 4 RS, WS Drack 19. Grauer Ton, Oberfläche z.T. dunkelgrau (evtl. Spuren des Überzugs). FK 2002.080.21; 2005.010.84 (S 7, Sch. 5; Sch. 28).
256 RS Drack 19. Bräunlichhellgrauer Ton, keine Überzugsreste. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
257 RS Drack 19. Bräunlichhellgrauer, im Kern grauer Ton, Schale dunkler, keine Überzugsreste. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
258 2 RS Drack 19. Grauer Ton, schwarze Schale, Reste eines schwarzen Überzugs. FK 2005.010.77 (Sch. 24).
259 RS Drack 19. Hellgrauer Ton, keine Überzugsreste. FK 2005.010.82 (Sch. 28).
***** RS Drack 19. Wohl zu Kat. 255 gehörend. Bräunlichhellgrauer, im Kern grauer Ton, Schale dunkler, schwarze Überzugsreste. FK 2005.010.34 (Sch. 24).
***** RS Drack 19 (Kragenrand). Wohl sekundär verbrannt. Gräulichbeiger bis grauer Ton, leicht blasig, keine Überzugsreste. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
***** RS Drack 19 (Kragenrand). Bräunlichhellgrauer Ton, Schale dunkler, keine Überzugsreste. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
***** RS Drack 19 (Kragenrand). Dunkelgrauer Ton, keine Überzugsreste. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
***** RS Drack 19 (Kragenrand). Gräulichbrauner Ton, Schale dunkelgrau, keine Überzugsreste. FK 2005.010.110 (Sch. 28).
***** RS Drack 19 (Kragenrand). Bräunlichhellgrauer Ton, Schale dunkler, geringe Überzugsreste. FK 2005.010.82 (Sch. 28).
***** RS Drack 19 (Kragenrand). Sekundär verbrannt. Gräulichhellbrauner Ton, keine Überzugsreste. FK 2005.010.77 (Sch. 24).
***** RS Drack 19 (Kragenrand). Brauner Ton, dunkelgraue Schale, keine Überzugsreste. FK 2005.010.86 (Sch. 28).
***** RS Drack 19 (Kragenrand). Braungrauer, leicht sandiger Ton, keine Überzugsreste. FK 2005.010.86 (Sch. 28).
***** RS Drack 19 (Kragenrand). Braungrauer Ton, keine Überzugsreste. FK 2002.080.9 (S 2, Sch. 5).
***** BS TSI, Teller (Drack 3?). Sekundär verbrannt. Braungrauer Ton. Stempel]OFEC (ST 9, Villo). FK 2005.010.46 (Sch. 28).
***** 2 WS, 1 BS TS, Teller (Drack 3?). Hellgrauer Ton, keine Überzugsreste. FK 2005.010.37 (Sch. 28).
***** WS Becher. Mit Griessbewurf. Sekundär verbrannt. Rötlichbrauner bis grauer Ton. FK 2005.010.88 (Sch. 28).
***** WS Becher(?). Mit Griessbewurf. Leicht bräunlichoranger Ton, Überzug auf der Innenseite braun bis dunkelbraun, aussen dunkelbraun. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
260 2 RS, 1 WS Drack 21. Mit Riefelband. Sekundär verbrannt. Hellbrauner, im Kern brauner Ton, auf der Aussenseite Reste eines rotbraunen Überzugs. FK 2005.010.87 (Sch. 28).
261 2 RS Drack 21. Brauner, sehr weicher Ton, schlecht erhalten, keine Überzugsreste. FK 2005.010.77 (Sch. 24).
262 3 RS, WS Drack 21. Orangebrauner Ton, keine Überzugsreste erkennbar. FK 2005.010.72 (Sch. 24?).
263 RS Drack 21. Braunoranger Ton, am Rand geringe Reste eines braunen Überzugs. 2005.010.110 (Sch. 28).
264 4 RS, WS Drack 21. Wohl sekundär verbrannt. Orangebrauner bis z.T. gräulichockerfarbener, mit Schamotte gemagerter Ton, auf der Aussenseite und am Rand Spuren eines braunorangen Überzugs. FK 2002.080.8/2005.010.39; 33; 77 (S 2, Sch. 5 / Sch. 28; Sch. 24; 28).
265 3 RS, 2 WS Drack 21. Mit Riefelband. Sekundär verbrannt. Beiger bis graubeiger Ton, Kanten blasig, auf der Aussenseite Reste eines braunen Überzugs. FK 2005.010.37; 39; 39/46 (Sch. 28).
266 2 RS Drack 21. Mit Riefelband. Ockerfarbener Ton, auf der Aussenseite und am Rand geringste Reste eines braunorangen Überzugs. FK 2005.010.26; 84 (Sch. 24; 28).
267 RS Drack 21. Sekundär verbrannt. Brauner bis grauer Ton, am Rand geringe Überzugsreste. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
***** RS Drack 21. Ockerfarbener Ton, am Rand letzte Spuren eines Überzugs. FK 2005.010.87 (Sch. 28).
268 RS Drack 22. Mit zwei Riefelbändern. Hellbrauner Ton, keine Überzugsreste. FK 2005.010.33 (Sch. 24).
269 RS Drack 22. Mit Riefelband. Sekundär verbrannt. Orangebrauner bis ockerfarbener, leicht gemagerter Ton, keine Überzugsreste. FK 2005.010.22 (Sch. 24).
270 7 RS, 9 WS Drack 20. Leicht bräunlichgrauer Ton, Schale dunkelgrau, auf der Aussenseite letzte Reste eines schwarzen Überzugs. FK 2005.010.77 (Sch. 24).
271 2 RS, WS Drack 20. Braungrauer, leicht gemagerter Ton, Oberfläche dunkler, keine Überzugsreste. FK 2005.010.72 (Sch. 24).
272 2 RS Drack 20. Bräunlichgrauer Ton, keine Überzugsreste. FK 2005.010.77 (Sch. 24).
273 RS Drack 20. Tonkern und Schale dunkelgrau, Mantel hellgrau, auf der Aussenseite Reste eines schwarzen Überzugs. FK 2005.010.84 (Sch. 28).
274 RS Drack 20. Grauer Ton, auf der Aussenseite geringe Reste eines schwarzen Überzugs oder einer Glättung. FK 2005.010.26 (Sch. 24).
275 3 RS Drack 20. Bräunlichhellgrauer, im Kern bräunlicher Ton, Schale dunkler, keine Überzugsreste. FK 2005.010.34/84 (Sch. 24/28).
276 2 RS Drack 20. Leicht bräunlichgrauer Ton, keine Überzugsreste. FK 2005.010.82 (Sch. 28).
277 RS Drack 20. Bräunlichhellgrauer Ton, Schale aussen dunkler, keine Überzugsreste. FK 2005.010.34 (Sch. 24).
278 2 RS Drack 20. Braungrauer, weicher Ton, Schale dunkelgrau, auf der Aussenseite geringe Überzugsreste. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
279 RS Drack 20. Bräunlichhellgrauer Ton, keine Überzugsreste. FK 2005.010.65 (Sch. 24).
***** RS Drack 20. Grauer Ton, Schale dunkler, keine Überzugsreste. FK 2005.010.37 (Sch. 28).
280 RS, WS halbkugelige Schüssel. Gräulichockerfarbener Ton, Schale braun, auf der Aussenseite weisse Bemalungsreste. FK 2002.080.9 (S 2, Sch. 5).
281 2 RS Teller. Sekundär verbrannt. Rötlichbrauner bis ockerfarbener bzw. grauer Ton. FK 2005.010.46 (Sch. 28).
282 RS Teller. Wohl sekundär verbrannt. Teils leicht gräulichbrauner Ton. FK 2002.080.21 (S 7, Sch. 5).
283 RS Schüssel mit Horizontalrand. Braunoranger, glimmerhaltiger Ton, Rand geschwärzt. FK 2005.010.130 (Sch. 24 oder 28).
284 RS halbkugelige Schüssel. Mit feinem Riefelband. Hellbrauner Ton. Wohl zu Kat. 199 gehörend. FK 2005.010.92 (Sch. 28).
285 RS halbkugelige Schüssel. Brauner, leicht gemagerter Ton. Auf der Aussenseite geringe Reste eines braunorangen Überzugs (geflammte Ware?). FK 2002.080.9 (S 2, Sch. 5).
286 5 RS halbkugelige Schüssel. Brauner Ton, Oberfläche hellbraun. FK 2005.010.77; 82 (Sch. 24; 28).

287 RS halbkugelige Schüssel. Brauner Ton. FK 2005.020.39 (Sch. 28).
288 4 RS halbkugelige Schüssel. Brauner Ton. FK 2005.020.77; 39 (Sch. 24; 28).
289 4 RS halbkugelige Schüssel. Wohl sekundär verbrannt. Gräulich-ockerfarbener bis rötlichbrauner, leicht sandiger Ton, Aussenseite z.T. braun. FK 2005.020.39; 39 (Sch. 28); 77 (Sch. 24).
290 3 RS halbkugelige Schüssel. Hellbrauner, mit Schamotte gemagerter Ton. FK 2002.080.8; 2005.010.37 (S 2, Sch. 5; Sch. 28).
291 4 RS halbkugelige Schüssel. Brauner Ton, Oberfläche abgerieben. FK 2005.010.77; 82; 82 (Sch. 24; 28).
292 RS halbkugelige Schüssel. Wohl sekundär verbrannt. Hellbrauner bis rötlich- bzw. ockerbrauner, leicht sandiger Ton. FK 2005.010.77 (Sch. 24).
293 RS halbkugelige Schüssel. Sekundär verbrannt. Gräulichbrauner Ton. 2005.010.34 (Sch. 24).
***** RS halbkugelige Schüssel. Braunoranger, leicht sandiger Ton. FK 2005.010.37 (Sch. 28).
***** 2 RS halbkugelige Schüssel. Leicht rötlichbrauner Ton. FK 2002.080.8; 2005.010.22 (S 2, Sch. 5; Sch. 24).
***** RS halbkugelige Schüssel. Hellbrauner bis beiger Ton. FK 2005.020.39 (Sch. 28).
***** RS halbkugelige Schüssel. Hellbrauner bis beiger Ton. FK 2005.020.39 (Sch. 28).
***** RS halbkugelige Schüssel. Wohl sekundär verbrannt. Teils leicht gräulichhellbrauner Ton. FK 2005.010.77 (Sch. 24).
***** RS halbkugelige Schüssel. Ockerfarbener, mit Schamotte gemagerter Ton. FK 2005.010.84 (Sch. 28).
***** RS halbkugelige Schüssel. Bräunlichockerfarbener, leicht glimmerhaltiger Ton. FK 2002.080.8 (S 2, Sch. 5).
294 RS Honigtopf. Mit Ansatzstelle für Henkel. Hellbrauner Ton. FK 2002.080.21 (S 2, Sch. 5).
295 RS Topf. Sekundär verbrannt? Beiger, fein gemagerter Ton. FK 2005.010.33 (Sch. 24).
296 RS Topf. Braunoranger Ton, Rand geschwärzt. FK 2005.010.22 (Sch. 24).
***** 2 WS Becher(?). Mit horizontalen Feinkammstrichbündeln. Sekundär verbrannt. Ockerfarbener bis gräulichdunkelbrauner Ton. FK 2005.010.26; 46 (Sch. 24; 28).
297 RS Krug. Sekundär verbrannt. Ockerfarbener bis rötlichoranger, im Kern braungrauer Ton. FK 2005.010.65 (Sch. 24).
298 RS Krug. Sekundär verbrannt. Ockerfarbener, z.T. rötlich bis grauer Ton. FK 2005.010.77 (Sch. 24).
299 RS Krug. Braunoranger, im Kern grauer Ton. FK 2005.010.72 (Sch. 24?).
300 RS Krug. Braunoranger, im Kern grauer Ton. FK 2005.010.84 (Sch. 28).
301 RS Krug. Brauner, im Kern grauer, leicht sandiger Ton. FK 2005.010.77 (Sch. 24).
302 RS Krug. Oranger Ton. FK 2005.010.22 (Sch. 24).
303 RS Krug. Beiger Ton. FK 2002.080.9 (S 2, Sch. 5).
304 RS Krug. Beiger Ton. FK 2005.020.39 (Sch. 28).
305 3 RS, 2 WS Krug. Sekundär verbrannt. Hellbrauner, z.T. leicht gräulicher, im Kern brauner bis grauer Ton. FK 2005.020.39 (Sch. 28).
306 RS Deckel. Wohl sekundär verbrannt. Leicht gräulichockerfarbener, fein gemagerter Ton. FK 2005.010.37 (Sch. 28).
307 RS Deckel. Braunoranger bis ockerfarbener Ton. FK 2005.010.84 (Sch. 28).
308 RS Deckel. Brauner, mit Schamotte gemagerter Ton, Rand geschwärzt. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
***** RS Deckel. Wohl sekundär verbrannt. Ockerfarbener bis dunkelbrauner Ton. FK 2005.010.22 (Sch. 24).
309 2 RS Teller/Schüssel. Evtl. sekundär verbrannt. Bräunlichgrauer bis grauer Ton. FK 2002.080.21 (S 7, Sch. 5).
310 RS Schüssel. Tonkern und Schale dunkelgrau, Mantel bräunlichhellgrau. FK 2005.010.46 (Sch. 28).
311 2 RS Schüssel. Sekundär verbrannt. Bräunlichgrauer bis grauer, glimmerhaltiger Ton. FK 2005.010.39; 82 (Sch. 28).
312 2 RS, 2 WS Schüssel. Tonkern und Oberfläche dunkelgrau, Schale hellgrau, leicht gemagert. FK 2005.010.82 (Sch. 28).
313 RS Schüssel. Bräunlichgrauer, leicht sandiger Ton, Schale dunkelgrau. FK 2005.010.37 (Sch. 28).
314 RS Schüssel. Grauer Ton, Schale braungrau, leicht gemagert. FK 2005.010.84 (Sch. 28).
315 RS Schüssel, Grauer, sandiger Ton. FK 2005.010.77 (Sch. 24).
316 2 RS, WS Schüssel. Gehenkelt. Tonkern und Schale dunkelgrau, Mantel braungrau, glimmerhaltig. FK 2005.010.39/65; 46; (Sch. 28/24; 28).
317 RS Tonne. Tonkern und Schale dunkelgrau, Mantel bräunlichgrau. FK 2005.010.34 (Sch. 24).
318 2 RS Tonne. Braungrauer, leicht gemagerter Ton, Schale dunkelgrau. FK 2005.010.34; 77 (Sch. 24).
319 2 RS Schultertopf. Mit Randkehlung. Schlickrauung. Tonkern und Schale dunkelgrau, Mantel hellgrau. FK 2005.010.85 (Sch. 28).
320 RS Schultertopf. Mit Schlickrauung. Sekundär verbrannt. Gräulich-ockerfarbener bis braunoranger Ton. FK 2005.010.110 (Sch. 28).
321 RS, WS Schultertopf. Dunkelbraungrauer, im Kern dunkelgrauer Ton, Schale dunkelgrau. FK 2005.010.34 (Sch. 24).
322 RS Schultertopf. Grauer Ton, Aussenseite leicht dunkler. FK 2005.010.37 (Sch. 28).
323 3 RS, 3 WS Schultertopf. Mit Rädchenverzierung (kleine Rechtecke). Sekundär verbrannt. Hellgrauer, an der Oberfläche z.T. braunoranger Ton, auf der Innenseite blasig. FK 2005.010.33; 37/39/46/82; 46 (Sch. 24; 28).
324 3 RS, 12 WS Schultertopf. Mit Barbotinerippen. Braungrauer bis dunkelgrauer, leicht gemagerter Ton. FK 2002.080.21 (S 7, Sch. 5).
325 RS Schultertopf. Sekundär verbrannt. Grauer bis braungrauer Ton. FK 2005.010.110 (Sch. 28).
326 2 RS Schultertopf. Grauer bis bräunlichgrauer Ton, schwarze Schale, auf der Aussenseite Glättspuren. FK 2005.010.37; 110 (Sch. 28).
327 RS Schultertopf. Tonkern und Schale dunkelgrau, Mantel bräunlichhellgrau. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
328 RS Schultertopf. Braungrauer Ton, Schale grauschwarz. FK 2005.010.82 (Sch. 28).
329 RS Schultertopf. Bräunlichgrauer, im Kern grauer Ton, auf der Aussenseite Spuren der Glättung. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
330 3 RS, WS Schultertopf. Leicht bräunlichgrauer, sandiger Ton. FK 2005.010.39; 84 (Sch. 28).
331 RS Schultertopf. Braungrauer Ton, dunkelgraue Schale. FK 2005.082 (Sch. 28).
332 2 RS Schultertopf. Leicht bräunlichgrauer Ton, graue Schale. FK 2005.010.84; 87 (Sch. 28).
333 RS, 2 WS Schultertopf. Tonkern und Schale grauschwarz, Mantel hellgrau. FK 2005.010.82 (Sch. 28).
334 RS, WS Schultertopf. Dunkelbrauner Ton, Schale dunkelgrau. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
335 RS Schultertopf. Braungrauer Ton, Oberfläche dunkelbraun, leicht gemagert. FK 2005.010.84 (Sch. 28).
336 RS Schultertopf. Bräunlichhellgrauer Ton, Oberfläche dunkler. FK 2005.010.84 (Sch. 28).
337 RS Schultertopf. Grauer, leicht sandiger Ton. FK 2005.010.130 (Sch. 24 oder 28).
338 2 RS Schultertopf. Sekundär verbrannt. Grauer bis dunkelbrauner Ton. FK 2005.010.46 (Sch. 28).
***** RS Schultertopf. Grauer, leicht sandiger Ton. FK 2005.010.34 (Sch. 24).
***** RS Schultertopf. Hellgrauer Ton. FK 2005.010.22 (Sch. 24).
***** RS Schultertopf. Grauer, leicht sandiger Ton. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
***** RS Schultertopf. Sekundär verbrannt. Gräulichbrauner Ton. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
***** RS Schultertopf. Rötlichbrauner, gemagerter Ton, Oberfläche dunkelgrau. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
***** RS Schultertopf. Bräunlichgrauer, weicher Ton, Schale dunkelgrau. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
***** RS Schultertopf. Grauer Ton. FK 2005.010.77 (Sch. 24).
***** RS Schultertopf. Bräunlichgrauer, relativ weicher Ton, dunkelgraue Schale. FK 2005.010.33 (Sch. 24).
***** WS Schultertopf. Mit Schlickrauung. Bräunlichgrauer Ton, Schale dunkelgrau. FK 2005.010.46 (Sch. 28).
***** 2 WS Schultertopf. Mit Rädchenmuster (Blättchenmuster). Grauer Ton. FK 2005.010.33; 22 (Sch. 24).
***** 2 WS Schultertopf. Mit Rädchenmuster (Blättchenmuster). Tonkern grau, Mantel braungrau, Schale dunkelgrau. FK 2005.010.34 (Sch. 24).
***** WS Schultertopf. Mit Rädchenmuster (schmale Rechtecke). Wohl zu Kat. 321 gehörend. Sekundär verbrannt. Hellgrauer Ton, blasig. FK 2005.010.26 (Sch. 24).
***** WS Schultertopf. Mit Rädchenmuster (schmale Rechtecke). Braungrauer Ton, Schale dunkelgrau. FK 2005.010.46 (Sch. 28).
***** 3 WS Schultertopf. Mit stark verwischtem Rädchenmuster (kleine Rechtecke). Gräulichbrauner Ton, Schale dunkelgrau. FK 2005.010.26/37 (Sch. 24/28).
***** 2 WS Schultertopf. Mit Rädchenmuster (kleine Rechtecke). Bräunlichgrauer Ton, Schale dunkelgrau. FK 2005.010.33; 37 (Sch. 24; 28).
***** 2 WS Schultertopf. Mit Rädchenmuster (kleine Quadrate). Grauer Ton. FK 2005.010.110 (Sch. 28).
***** 2 WS (Schulter)topf. Mit Rädchenmuster (kleine Rechtecke). Leicht bräunlichgrauer, sandiger Ton. FK 2005.010.77 (Sch. 24). Ferner: WS FK 77 (Sch. 24).

***** WS Schultertopf. Mit Barbotinerippen. Grauer, glimmerhaltiger, fein sandiger Ton. FK 2005.010.37 (Sch. 28). Ferner: WS FK 27 (Sch. 24); WS FK 34 (Sch. 24); WS FK 39 (Sch. 28); 2 WS FK 77 (Sch. 24).
***** WS Schultertopf. Mit Barbotinepunkten. Dunkelgrauer Ton, Mantel bräunlichhellgrau, Oberfläche aussen dunkelgrau. FK 2005.010.34 (Sch. 24).
***** WS Schultertopf. Mit vertikalen, eng gesetzten Glättlinien. Grauschwarzer Ton, auf der Aussenseite grauer Mantel. FK 2005.010.87 (Sch. 28).
339 RS (Schulter)topf. Bräunlichgrauer, im Kern grauer Ton, Oberfläche dunkelgrau. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
340 RS (Schulter)topf. Dunkelbraungrauer, leicht sandiger Ton. FK 2005.010.77 (Sch. 24).
341 4 RS, 2 WS Topf. Mit horizontalem Kammstrich. Sekundär verbrannt. Grauer Ton, Oberfläche z.T. bräunlich, auf der Innenseite deutliche Risse. FK 2005.010.37; 39; 46 (Sch. 28). Diverse WS wohl zum gleichen Gefäss gehörend, entsprechend Schulterbereich horizontaler Kammstrich, darunter vertikale Kammstrichbündel. 2 WS FK 46 (Sch. 28).
342 2 RS Topf. Mit horizontalem Kammstrich. Dunkelbrauner, Glimmerhaltiger Ton, Oberfläche auf der Aussenseite dunkelgrau. FK 2005.010.34 (Sch. 24).
343 2 RS, WS Topf. Mit horizontalem Kammstrich. Graubrauner Ton, Schale dunkelgrau. FK 2005.010.72 (Sch. 24?).
344 4 RS Topf. Grauer, leicht sandiger Ton. FK 2005.010.22; 77 (Sch. 24).
345 RS Topf. Grauer, leicht sandiger Ton. FK 2005.010.84 (Sch. 28).
346 RS Topf. Bräunlichgrauer Ton, Oberfläche dunkler. FK 2005.010.84 (Sch. 28).
347 2 RS Topf. Gräulichdunkelbrauner, leicht gemagerter Ton. FK 2005.010.84 (Sch. 28).
348 RS Topf. Mit leichter Kehlung. Evtl. sekundär verbrannt. Brauner bis dunkelbrauner bzw. braunschwarzer, leicht gemagerter Ton. FK 2005.010.72 (Sch. 24?).
349 3 RS Topf. Mit Kehlung. Sekundär verbrannt. Grauer bis dunkelbrauner bzw. orangebrauner, leicht sandiger Ton. FK 2002.080.8; 2005.010.39/46 (S 2, Sch. 5; Sch. 28).
350 RS Topf. Mit leichter Kehlung. Grauer, leicht sandiger Ton. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
351 RS Topf. Mit leichter Kehlung. Grauer, leicht sandiger Ton. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
352 2 RS Topf. Grauer, leicht sandiger Ton. FK 2005.010.22; 37 (Sch. 24; 28).
353 RS Topf. Dunkelgrauer, leicht gemagerter Ton. FK 2005.010.65; 65 (Sch. 24).
354 RS Topf. Gräulichdunkelbrauner, leicht gemagerter Ton, Schale dunkelgrau. FK 2005.010.34 (Sch. 24).
355 RS Topf. Braungrauer Ton, Oberfläche vor allem auf der Innenseite dunkelgrau. FK 2005.010.84 (Sch. 28).
***** 2 RS Topf. Dunkelgrauer bis dunkelbrauner, leicht gemagerter Ton. FK 2005.010.65 (Sch. 24).
***** RS Topf. Bräunlichhellgrauer, leicht sandiger Ton. FK 2005.010.37 (Sch. 28).
***** RS Topf. Dunkelgrauer Ton. FK 2005.010.77 (Sch. 24).
***** 3 RS Topf. Dunkelgrauer Ton. FK 2005.010.65; 77; 77 (Sch. 24).
***** WS Topf. Mit horizontalem Kammstrich. Grauer, leicht sandiger Ton. FK 2005.010.26 (Sch. 24). Ferner: WS FK 33 (Sch. 24); 3 WS FK 77 (Sch. 24).
***** RS Topf. Sekundär verbrannt. Bräunlich bis hellgrauer, sandiger Ton. FK 2005.010.77 (Sch. 24).
***** 2 WS Topf. Mit vertikalen Kammstrichbündeln. Sekundär verbrannt. Tonkern dunkelgrau, Mantel graubraun, Schale aussen grau. FK 2005.010.22/33 (Sch. 24).
***** WS Topf. Mit vertikalem Kammstrich. Tonkern und Schale dunkelgrau, Mantel dunkelbraun. FK 2005.010.37 (Sch. 28).
***** 3 WS Topf. Mit vertikalen Kammstrichbündeln/-bögen. Bräunlichgrauer Ton, Schale dunkelgrau. FK 2005.010.46 (Sch. 28).
***** WS Topf. Mit Kammstrich. Wohl sekundär verbrannt. Grauer, leicht sandiger Ton, Oberfläche aussen dunkelbraun. FK 2005.010.27 (Sch. 24).
***** WS Topf. Mit einzelnen vertikalen Glättlinien. Sekundär verbrannt. Dunkelgrauer Ton, Schalen gräulich bis hellbraun. FK 2005.010.46 (Sch. 28).
356 5 RS Deckel. Grauer Ton. FK 2002.080.8/2005.010.27; 34; 37; 39 (S 2, Sch. 5 / Sch. 24; 28).
357 5 RS Teller. Wohl gleiches Gefäss wie Kat. 193. Gräulichdunkelbrauner, fein gemagerter Ton, dunkelbraune Schale. FK 2002.080.8/2005.010.33; 2005.010.39 (S 2, Sch. 5 / Sch. 24; 28).
358 RS Schüssel. Evtl. sekundär verbrannt. Grauer bis gräulichdunkelbrauner bzw. rötlichbrauner, gemagerter Ton, handgemacht, Randzone evtl. überdreht. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
359 2 RS Schüssel. Sekundär verbrannt. Dunkelbrauner bis ockerfarbener, poröser Ton, wohl handgemacht. FK 2005.010.110 (Sch. 28).
360 2 RS Schüssel. Sekundär verbrannt. Dunkelgrauer bis ockerfarbener, poröser Ton. FK 2005.010.46 (Sch. 28).
361 5 RS Schüssel. Sekundär verbrannt. Dunkelbrauner bzw. -grauer bis ockerfarbener und grauer, gemagerter Ton, handgemacht, wohl überdreht. FK 2005.010.37/39/46; 110 (Sch. 28).
362 2 RS Schüssel. Dunkelbrauner bis dunkelgrauer, grob gemagerter Ton, wohl handgemacht. FK 2005.010.77; 110 (Sch. 24; 28).
363 RS Schüssel. Tonkern grau, Mantel gräulichdunkelbraun, Schale dunkelgrau, sandig, leicht gemagert. FK 2005.010.34 (Sch. 24).
364 RS Schüssel. Tonkern und Oberfläche dunkelgrau, Mantel dunkelbraun, gemagert. FK 2005.010.22 (Sch. 24).
365 RS Schüssel. Dunkelgrauer, gemagerter Ton. FK 2005.010.82 (Sch. 28).
366 2 RS Schüssel. Dunkelbrauner bis ockerfarbener, poröser Ton. FK 2005.010.46 (Sch. 28).
367 4 RS Schüssel. Tonkern und Schale dunkelgrau, Mantel braungrau, porös. FK 2005.010.27; 65; 77 (Sch. 24).
368 RS Schüssel. Braungrauer bis dunkelbrauner bzw. schwarzer, poröser Ton. FK 2002.080.8 (S 2, Sch. 5).
369 RS Schüssel. Sekundär verbrannt. Tonkern bräunlichdunkelgrau, Mantel rötlichbraun bis dunkelbraun, Oberfläche z.T. dunkelgrau, porös. FK 2005.010.110 (Sch. 28).
370 4 RS Kochtopf, mit leichter Randkehlung. Dunkelbrauner poröser Ton, wohl handgemacht. FK 2002.080.9; 2005.010.39 (S 2, Sch. 5; Sch. 28).
371 RS Kochtopf. Brauner bis dunkelbrauner poröser Ton, wohl handgemacht. FK 2005.010.87 (Sch. 28).
372 RS Kochtopf. Sekundär verbrannt. Leicht rötlich ockerfarbener, im Kern gräulichockerfarbener, poröser Ton. FK 2005.010.72 (Sch. 24?).
***** 2 WS Topf. Mit feinem, flächigem Kammstrich. Wohl sekundär verbrannt. Orangebrauner bis dunkelbrauner, im Kern bräunlichgrauer, poröser Ton. FK 2005.010.34; 82 (Sch. 24; 28).
***** WS Topf. Mit vertikalen Kammstrichbündeln. Tonkern und Schale dunkelgrau, Mantel dunkelbraungrau, leicht gemagert. FK 2005.010.34; 37 (Sch. 24; 28).
***** WS Kochtopf. Mit vertikalem, flächigem Kammstrich. Brauner bis dunkelbrauner, gemagerter Ton, Aussenseite grauschwarz. FK 2005.010.37 (Sch. 28).
***** 2 WS Kochtopf. Mit vertikalem Kammstrich. Sekundär verbrannt. Ockerfarbener bis rötlichvioletter, im Kern dunkelgrauer, gemagerter Ton, wohl handgemacht. FK 2005.010.77; 82 (Sch. 24; 28).
***** BS Kochtopf. Mit vertikalem, flächigem Kammstrich. Bräunlichgrauer, gemagerter Ton, Schale dunkelbraun. FK 2005.010.37 (Sch. 28).
373 3 RS, WS Reibschüssel? Wohl sekundär verbrannt. Beigebrauner, sandig gemagerter Ton, z.T. dunkelbraune Flecken. FK 2005.010.34; 37; 39 (Sch. 24; 28).
374 RS Reibschüssel. Beiger Ton, mit einzelnen Magerungskörnern. FK 2005.010.82 (Sch. 28).
***** RS Reibschüssel. Sekundär verbrannt. Beigeoranger, z.T. graubrauner Ton. FK 2005.010.82 (Sch. 28).
375 5 RS Amphore Gauloise 5. Hellbeiger Ton, wohl sekundär verbrannt. FK 2005.010.84/86/87 (Sch. 28).
376 RS Amphore Dressel 8. Leicht rötlichhellbrauner, mit Schamotte gemagerter Ton. FK 2005.010.84 (Sch. 28).
377 RS Amphore Dressel 9 sim. Gräulichhellbrauner Ton, sekundär verbrannt. FK 2005.010.86 (Sch. 28).
378 RS Amphore Dressel 20. Brauner, im Kern dunkelbrauner, gemagerter Ton. FK 2005.010.72 (Sch. 24).
379 Henkel Amphore Dressel 20. Mit Stempel OPTATI (ST 14). FK 2005.010.86 (Sch. 28).
380 Rundel. Beiger Ton. FK 2005.010.82 (Sch. 28).
381 WS tiefe Rippenschale Isings 3b/AR 2.2. Grundmasse leuchtend ultramarinblaues, durchscheinendes Glas, mit weiss-opaker Marmorierung. FK 2005.010.87 (Sch. 28).
382 WS Quadrigenbecher AR 31.1/AV V 39. Blaugrünes, durchscheinendes Glas. FK 2002.080.8 (S 2, Sch. 5).
383 2 WS Glasgefäss, Form nicht näher bestimmbar. Ultramarinblaues, durchscheinendes Glas, mit weiss-opaken Flecken. FK 2005.010.41; 93 (Sch. 36; 28).
384 WS Bandhenkel. Blaugrünes, durchsichtiges Glas mit olivgrünen Schlieren. FK 2005.010.65 (Sch. 24).
385 BS vierkantiger Krug Isings 50/AR 156. Blaugrünes, durchscheinendes Glas. FK 2005.010.65 (Sch. 24).

386 Nertomarusfibel Ettlinger Typ 22, Riha Typ 4.3. Bügel mit profiliertem Bügelgrat, Hülse mit Pseudo-Filigranauflage und Stempel NERTOMF, N und E ligiert (SM1), Nadel fehlt. FK 2005.010.13 (Baggerabtrag, wohl Sch. 28/24).
387 Scharnierfibel mit ungeteiltem Bügel und Fussknopfrudiment Ettlinger Typ 33, Riha Typ 5.10. Bandförmiger, zum Fuss hin leicht verjüngter Bügel, der zur Kopfplatte hin scharf abknickt. Bügel mit Zickzackmuster und randbegleitenden Rillen, in den Dreiecken kreisrunde Eintiefungen, z.T. mit Spuren einer Einlage. Nadel fehlt. FK 2005.010.66 (Sch. 24).
388 Scharnierfibel mit längs profiliertem Bügel Riha Typ 5.12, Variante 2. Bügel mit schmaler Mittelrinne, Seiten und Fuss mit Punzmuster. Nadel separat. An Bügel und Fuss Reste der Verzinnung, Oberfläche z.T. stark korrodiert, Bügel verdreht. FK 2005.010.67 (Sch. 24).
389 Scharnierfibel mit dachförmigem Bügel Riha Typ 5.13, Variante 1. Bügel massiv, mit dachförmigem Querschnitt, Seitenflächen mit Punzierung (einfache Wellenlinie). FK 2005.010.74 (Sch. 24).
390 Scharnierfibel mit kleinen runden Einlagen Riha Typ 5.16, Variante 2. Zwischen der Querprofilierung des Bügels zwei rechteckige Plättchen mit je einer kreisrunden Eintiefung für die nicht erhaltenen Einlagen. Fuss mit Nadelhalter beschädigt, Nadel abgebrochen. An Bügel und Fuss Reste der Verzinnung. FK 2005.010.83 (Sch. 28).
391 Randstück von einem Östlandeimer. Bronze. Verbogen. 2 Nietlöcher für Henkelattaschenansatz vorhanden. Dm. 16 cm. Korrosionsspuren von Eisen. 2 weitere Blechstücke wohl zugehörig. FK 2005.010.38 (Sch. 28).
392 Rundstabiger Omegahenkel mit zwiebelknopfförmig profilierten Enden. Bronze. Gestreckt. FK 2005.010.131 (Sch. 24).
393 Haarnadel mit schmalem querprofiliertem Kopf Riha Typ 12.26, Variante 1. FK 2005.010.40 (Sch. 28).
394 Fragm. Fingerring. Runde Eintiefung mit Resten einer Einlage. FK 2005.010.43 (Sch. 28).
395 Niet. Bronze. FK 2005.010.78 (Sch. 24).
396 Profilierte Tülle. Bronze. FK 2005.010.79 (Sch. 24).
397 Plastisch profiliertes Blech (Beschlag/Anhänger). Bronze. FK 2005.010.47 (Sch. 28).
***** Blechfragment. Bronze. FK 2005.010.22 (Sch. 24).
***** Gewölbtes Blechfragment. Bronze. FK 2005.010.43 (Sch. 28).
398 Fragm. gebrochene Ringtrense. Eisen. Das eine Mundstück ist vollständig erhalten, vom zweiten nur eine Öse. Mundstück tordiert, Ösen im Querschnitt bandförmig. FK 2005.010.39 (Sch. 28).
399 Geschossspitze. Eisen. Zugespitzte, konische Tülle, Tüllennaht erkennbar. In der Tülle evtl. stark korrodierte Holzreste. FK 2002.080.8 (S 2, Sch. 5)
400 Schiebeschlüssel. Eisen. Griffende gerundet, mit Endknubben, mit ovaler Bohrung. Bart unterständig, schmal, 2 Zähne. FK 2005.010.82 (Sch. 28).
401 L-förmiger Stift mit Ösenende. Eisen. FK 2005.010.85 (Sch. 28).
402 Ösenstift. Eisen. Öse beschädigt, Stiftende abgebrochen. FK 2002.080.9 (S 2, Sch. 5).
403 Fragm. Beschlag. Eisen.Bandförmig, mit Befestigungsloch. FK 2002.080.21 (S 7, Sch. 5).
404 Fragm. unbestimmt. Eisen. FK 2005.010. 39 (Sch. 28).
405 Fragm. unbestimmt. Eisen. FK 2002.080.21 (S 7, Sch. 5).
406 (MNS No. inv. 34578–34579, 34587–34589, 34600, 34604)
Décor architectural à fonds rouge et vert
Tectorium: Intonaco de 0,5 mm sur les fonds unis, s'épaississant jusqu'à 2 mm sur certains motifs orangés (sommet ou transition de zone); mortier de réglage gris-blanc de sable fin, épais de 4–6 mm; mortier intermédiaire beige chargé de gravillons et rares graviers, épais de 12 mm max.
Ep. incomplète.
406.1 Remontage muséographique de 59 × 66 cm réunissant les principaux fragments de la séquence architecturale sur fond rouge, couronnée par un entablement simplifié sur fond noir, en sommet biseauté de paroi.
L'entablement, haut de 18,5 cm, est composé comme suit: rais-de-cœur jaune foncé et marron rouge sur filet rouge foncé (3,6 cm); mouluration composée d'une bande jaune foncé agrémentée de touches rouges foncé et jaune crème entre deux filets marron rouge, reposant sur un filet vert (3 cm); bandeau jaune foncé à orangé tacheté de marbrures rouge foncé à marron et gris foncé (cf. aussi cat. 406.2–3) (5,4 cm); file d'oves ocre jaune foncé éclairées de jaune crème en haut, ombrées de brun et soulignées d'une incurvation gris-clair à verte (cat. 406.4–5); dards ou fusaïoles schématiques de mêmes couleurs (3,7 cm); soffite à caissons composé d'une bande jaune foncé, rythmée de traits obliques jaune crème (2,6 cm). Un filet vert (ou noir sur cat. 406.7–9) sépare l'entablement du fond rouge.
Sur fond rouge, partie gauche d'un épistyle à crossette reposant sur un chapiteau très érodé vert clair et bleuté, rehaussé de jaune. Entablement haut de 22 cm, composé d'une architrave vert pâle à beige clair, d'une frise beige rosé ornée de phiales, et d'une corniche aux couleurs de l'architrave, profilée de traits obliques blanchâtres traversant un filet médian rouge foncé. Phiales ovoïdes de couleur vert-jaune; *omphaloi* bruns, et vert foncé à brunâtre avec bordure brune dans la portion ombrée de l'épistyle. Hauteur de l'architrave, env. 5 cm; de la frise, 13 cm; de la corniche, 3,5 cm; des phiales, 7,5–13 cm. Largeur du dé de frise, 13 cm; de la crossette, 17 cm. Sur la crossette, vase haut de 8 cm, à col étroit, larges anses et pied annelé, de couleurs jaune, beige orangé et jaune clair, de type amphore à épaule marquée. 12 cm à droite, oiseau très érodé aux ailes à demi-déployées, installé à l'articulation de l'épistyle, traité dans des tons beige, rose foncé, vert et blanchâtre. Sur la gauche, bandeau de limitation jaune de largeur supérieure à 4,5 cm, bordé d'un filet blanc.
Joint de *pontata* horizontal décelable entre architrave et chapiteau à l'extrémité de l'épistyle.
406.2 Bandeau jaune foncé à orangé tacheté de marbrures rouge foncé à marron et gris foncé; limité par un filet vert le séparant d'un champ jaune.
406.3 Bandeaux marron et marron clair à motif incurvé beige encadrés de filets marron orangé.
406.4 Champ étroit marron rouge, non lissé.
406.5–6 Motifs circulaires orange à jaune, identifiés aux oves et associés à une bande vert pâle-beige bordée d'un filet brun orangé et de traits d'ombrage plus foncé.
406.7–9 Soffite à caissons composé d'une bande jaune foncé de 2,6 cm, rythmée de traits obliques jaune crème débutant sur cat. 406.8. Un filet noir le sépare du fond rouge sous-jacent.
406.10 Entablement de face, à ligne médiane brun clair-orangé, supportant un élément indéterminé arrondi (et torsadé ou tressé?), constitué de traits obliques vert clair et foncé, noirs et blanc cassé.
406.11 Motif vert pâle à rehauts blancs traité de façon assez similaire: croupion et patte d'oiseau?; au-dessous, élément dans les tons verts, rehaussé de touches obliques blanches ou noires répétées en série.
406.12 Motifs érodés analogues.
406.13 Feuillage stylisé rose nervuré de jaune et de blanc, associé à un élément géométrique en perspective, orné de lignes parallèles blanches traversées par un trait jaune; membre architectural ou instrument de musique (syrinx?).
406.14 Feuillage stylisé rose foncé à nervures jaune foncé et blanches; tracés préparatoires peints en ocre jaune.
406.15 Feuillage stylisé vert pâle et beige à nervure et tige blanches; tracés préparatoires ocre jaune.
406.16 Sur fond uni vert, motif figuré indéterminé jaune foncé et brun clair orangé.
406.17–20 Fond uni vert.

407 (MNS No. inv. 34585, 34590–34593, 34597–34600, 34608)
Décor à fond jaune
Tectorium: Presque identique à cat. 406. Mortier intermédiaire plus gris ue beige, contenant davantage de sable et une plus grande quantité de nodules de chaux non dissoute. Fines marques d'accrochage au revers.
Ep. atteignant 2,5 cm avec le mortier résiduel de la maçonnerie.
407.1 Bande verte sur fond jaune, de séparation de zone ou de limitation de champ, limitant le fond jaune.
407.2–4 Grandes feuilles vertes nervurées ou bordées de jaune crème ou de beige, ombrées de noir, et fruits?
407.5 Feuilles et grappe de raisins, aux grains de 2,5 × 2 cm, bordeaux et roses à rehauts jaune crème et blancs.
407.6 Sur fond noir, feuilles vertes bordées de blanc et de gris.

408 (MNS No. inv. 34582–34583)
Décor noir à feuillage et filet d'encadrement
Tectorium: Intonaco épais de 2 mm.
408.1 Trois feuilles vert clair et vert foncé à nervures jaunes sur fond noir (cf. Drack 1950, fig. 97).
408.2 Filet blanc, à proximité d'une feuille(?), sur fond noir.

409 (MNS No. inv. 34580–34581)
Décor noir à feuillage et encadrement
409.1 Deux larges feuilles vertes sur fond noir.
409.2 Système d'encadrement jaune de zone basse ou médiane, formé d'une bande de 1,2–1,4 cm de large et d'un filet parallèle large de 0,4 cm.

410 (MNS No. inv. 34602–34603)
Décor de panneaux sur placage de marbres
Tectorium: Caractérisé par une très fine couche de réglage et un mortier beige/rose orangé en couche intermédiaire.
410.1 Champ rouge où se détache un motif rectiligne rose bordé d'un filet blanc.
410.2 Imitation de placage de marbres colorés jaune veiné et rouge densément moucheté de noir, de blanc, de vert et de jaune, séparés par un listel brun large de 13 mm.

411 (MNS No. inv. 34595, 34609)
Bordure d'enduit et motif indéfini
Tectorium: Intonaco épais de 3 mm, atteignant 4 mm au niveau de l'articulation angulaire, à surface légèrement incurvée.
411.1 Fragment présentant une tranche oblique, indice de l'articulation de l'enduit; bandeau bordeaux parallèle à la tranche.
411.2 Couleur jaune délimitée obliquement par un fond(?) noir sur lequel apparaissent des éléments arrondis verts (feuilles ou marbrures feintes?).

412 (MNS No. inv. 26632)
Motif complexe indéfini
Tectorium: Intonaco blanc épais 1–2 mm; mortier sous-jacent gris de sable fin et rares gravillons.
Ep. tot. 2 cm.
412.1 Champ noir de texture épaisse limité par un filet blanc cassé; champ orangé à rosé sur lequel apparaissent des gouttes(?) jaune crème obliques, parallèles à un élément indéterminé de même couleur. Quelques gouttes blanches ou extrémités de gouttes(?). Présence d'une sous-couche pigmentaire jaune.

413 (MNS No. inv. 26633)
Représentation d'entablement
Tectorium: de sable légèrement beige rosé.
413.1–2 Bandes blanches larges de 1,4–2 cm alternées à des bandes beiges rehaussés de gris blanchâtre et de brun, larges de 2–3,8 cm.
413.3 Bande blanche, bandeau brun large de 5 cm, apparemment flanqué d'un filet plus clair de 0,8 cm, auquel succède un filet blanc.

414 (MNS No. inv. 34584, 34586)
Ensemble à fond noir et éléments verts
Tectorium: charge de graviers en couche intermédiaire, sous une fine couche de réglage au mortier gris de sable.
414.1 Sur fond noir, bande verte bordée d'un filet blanc; motif indéterminé jaune et orange adjacent (candélabre?).
414.2 Bande noire large de 4 cm limitant un champ linéaire rose orangé/beige; un champ gris-rose s'étend de l'autre côté, limité par un filet blanc doublé d'un ombrage noir.

415 (MNS No. inv. 34610, 34594, 34596)
Moulurations et motifs de transition
Tectorium: présence des graviers en couche de réglage sous un intonaco net et assez fin.
415.1 Bande rouge conservée sur 1,7 cm, parallèle à une double bande beige en deux tons de 2,8 cm, distante de 1,3 cm. Elément de modénature ou système d'encadrement et/ou de mouluration d'orthostates.
415.2 Filets beige, blanc et brun orangé rehaussant un champ jaune foncé; traitement de modénature de corniche.
415.3 Filets gris foncé et bordeaux sur fond gris-blanc; éléments de transition de champs ou d'encadrement?

416 (MNS No. inv. 26634 et 26633)
Système à réseau sur fond blanc?
Tectorium: Intonaco net et assez fin; présence de graviers en couche de réglage; mortier beige à nombreuses inclusions de petits nodules de chaux non dissoute en couche intermédiaire.
416.1 Disque brun orangé de 11,7–12 cm de diamètre, cerné à 9 mm d'un filet gris; des perles allongées gris-bleu rayonnent autour, probablement au nombre de huit (cf. Drack 1950, fig. 97).
416.2 Disque gris de 10,3 cm de diamètre doublé d'un cercle brun porteur d'excroissances (demi-ronds et/ou boutons) alternées à des feuilles vertes.

417 (MNS No. inv. 26635)
Décor d'embrasure
Tectorium: idem cat. 416.
417.1–2 Angle d'embrasure de 77°, orné en paroi d'une bande rouge large de 2,7–3,1 cm, et du même motif large de 1–1,3 cm dans l'embrasure, à 1–1,3 cm de l'arête.
417.3–4 Angle d'embrasure de 83°, orné en paroi d'une bande rouge large de 2,3–2,4 cm, et du même motif large de 1,3 cm dans l'embrasure, à 1,4–1,6 cm de l'arête (cf. Drack 1950, fig. 98?).

418 (MNS No. inv. 26636)
Mouluration ou corniche
Tectorium: complet, composé de quatre mortiers appliqués en six couches. Intonaco épais de 1–1,5 mm; mortier sous-jacent gris blanc chargé de graviers (0,9–1,4 cm), mortier intermédiaire gris blanc à beige, moins gravillonneux, épais de 2 cm et posé en deux litages; mortier orangé de tuileaux, posé en deux litages (2,5 cm). Négatif de *tubuli* au revers.
Ep. 5,3–6,3 cm.
418.1–2 Probable mouluration de couronnement de placage fictif ou corniche sommitale. Alternance de 5 bandes blanches, de 0,6–2,2 cm de largeur, et 5 bandes et filets brun clair et brun, de 0,6–4,7 cm de largeur. Un filet gris-beige et une bande inférieure blanche. Joint de mortier entre *pontate* sous la bande inférieure (cf. Drack 1950, fig. 99).

419 (MNS No. inv. 26633)
Motif linéaire jaune
419.1 Bande jaune de 2,8 cm (1/10^{e} de pied); deux filets parallèles jaunes, distants de 1,5 et 3,4 cm.

420 (MNS No. inv. 26633 et 34607)
Décors sur fond blanc
Tectorium: semblable pour les trois fragments.
420.1 Disque bleu de 7,2 cm de diamètre sur fond blanc. Pigment bleu posé sur sous-couche noire.
420.2 Bande jaune large de 3,4–3,5 cm flanquée d'un filet noir; distante de 2,2 cm, bande noire de 1,5 cm doublée d'un filet jaune; plausible motif d'encadrement.
420.3* Plinthe grise ou rose mouchetée de blanc et de noir; surface brûlée et érodée sous l'action de l'humidité.

421 (MNS No. inv. 34606)
Plinthe
421.1 Plinthe rose mouchetée de rouge et de blanc.

422 (MNS No. inv. 26632)
Décor bordeaux
Tectorium: à mortier beige de gravillons, sables et graviers.
Ep. 1,8 cm.
422.1 Sur fond bordeaux, motif jaune interprété comme double cordelette festonnée porteuse de pendentifs, partant d'un nœud; un élément sous-jacent orange associé (cf. Drack 1950, fig. 97).
422.2 Sur fond bordeaux, volute jaune dotée d'éléments adventices (cf. Drack 1950, fig. 97).

423 (MNS No. inv. 34601 et 34611)
Champs rouge orangé
423.1 Champ rouge orangé séparé d'un champ jaune par une étroite bande rose-orange.
423.2* Champ rouge orangé tirant sur le brun clair.

424 (MNS No. inv. 34612)
Décor de plafond incendié
Tectorium: complet, avec accrochage de roseaux (modification de la couleur des mortiers et des motifs peints en raison de l'incendie): Intonaco de 0,5–2 mm, au lissage de surface très régulier mais visible; mortier sous-jacent de sable et graviers (1,1–1,4 cm); mortier de terre foncé et dense (0,7–0,9 cm); mortier d'accrochage aux roseaux composé de terre et part de petits graviers, avec quelques pailles (0,5 à 2,4 cm). Empreinte des bottes de roseaux.
Ep. tot. 2,3 à 4,6 cm selon l'emprise des roseaux dans le mortier.
424.1 Filet de couleur indéterminée.
424.2 Filet tracé à main levée et légèrement courbe, portant une file de pois. A 2,5 cm, trois petits feuilles oblongues (cf. Drack 1950, fig. 100).

425 (MNS No. inv. 26633)
Ornement de transition ou d'angle de paroi
Tectorium: Intonaco épais de 2–3 mm; mortier sous-jacent d'isolation composé de tuileau finement concassé, mélangé à du sable et des gravillons.
425.1 Sur fond blanc, bande ou large filet rose-orangé, large de 1 cm sur bande rose clair de largeur inconnue. Angle de paroi ou joint de *pontata:* brisure longitudinale et biseautée du fragment, parallèle au motif.

426* (FK 2002.087.1)
Fonds unis
426.1 Fond rouge ocre.
426.2–5 Fond rouge.
426.6 Fond vert.
426.7 Motif dans les tons jaunes sur fond jaune.

427* Boulette de bleu égyptien légèrement aplatie (surface de 1,8 × 2,2 cm); épaisseur de 1,4 cm. FK 2000.043.130.

Mosaïques

428 Mosaïque I (Bâtiment A, résidence principale)
Découverte: 1888, 1914.
Localisation: pièce sur hypocauste (n° 3).
Dimensions de la pièce: 5,80 × 4,15 m. Mosaïque: idem.
Etat actuel: 9 panneaux et 7 fragments (Etat dans von Gonzenbach 1961: 9 fragments).
428.1 A-3587 Fleuron et oiseau (1,17 × 1,02 m) = 3587 Fleuron cordiforme et oiseau.
428.2 A-3587.1 Attillus et oiseau (1,08 × 0,60 m) = 3587 Attillus et pie.
428.3* A-3587.2 2 petits fragments de A-3587.1.
428.4 A-3587.3 Fleuron (1 × 0,83 m) = 3587 Fleuron cordiforme.
428.5 A-3587.4 Deux chiens (0,85 × 0,85 m) = 3587 Médaillon central.
428.6 A-3587.5 Fleuron et oiseau (1,16 × 1,01 m) = 3587 Fleuron et oiseau.
428.7 A-3587.6 Fleuron et oiseau (1,26 × 1 m) = 3587 Paire d'oiseaux.
428.8 A-3587.7 Fleuron (1 × 0,57 m) = 3587 Fleuron.
428.9 A-3587.8 Nœud de Salomon (1,03 × 0,59 m) = 3587 Nœud de Salomon.
428.10* A-3597 5 fragments noir et blanc (M I?).
428.11* A-17233.4 Nœud de Salomon (0,28 × 0,28 m) = 17233 Nœud de Salomon.

Tesselles (champ 1): 0,5 × 0,6 – 0,8 × 1 cm, 130–160/dm^2.
Tesselles (champ 2): 0,8 × 0,8 – 1,2 × 1,4 cm, 90/dm^2.
Couleurs: noir, brun, vert, rouge, rose, jaune, gris, blanc. Matériaux: pierre, verre, marbre(?), sigillée(?). Les mentions de marbre et de sigillée proviennent de l'ouvrage de Mme von Gonzenbach (von Gonzenbach 1961, p. 167). Ces matériaux n'ont pas pu être reconnus avec certitude lors de notre étude des différents fragments.
Tesselles (bordure rinceau): 0,7 × 0,7 – 1 × 1,3 cm, 65/dm^2. Couleurs: noir, blanc. Matériau: pierre.
Tesselles (bande de raccord): 1,1 × 1,3 – 1,5 × 1,5 cm, 40/dm^2. Couleur: gris. Matériau: pierre.
Hauteur des tesselles: non visible.
Lit de pose: lit de pose, mortier de tuileau, mortier de chaux (d'après Blanc, actuellement non visible).
Lit. Ulrich-Schoch 1889; Blümner 1889 (texte + ill. pl. XIII–XV); Blanchet/Lafaye 1909 (n° 1454, p. 168–169, avec biblio. ant.); Viollier 1914 (p. 37); ASSPA 1914 (p. 96); von Gonzenbach 1961 (n° 90 A I, p. 167–170, pl. 18–19); Hufschmid 1985 (p. 11–15, ill. p. 24–27); Drack/Fellman 1988 (p. 146, 160, 162, 217, 219, 460–461, ill. p. 161, 217); Fellmann 1992 (p. 175, 177, 188, 246, 248, 393, ill. p. 175, 247); Horisberger 2000; Delbarre-Bärtschi 2007 (n° 90 A I, vol. II, p. 174–175, pl. 53); Delbarre-Bärtschi (à paraître).

429 Mosaïque II (Bâtiment B, bâtiment thermal)
Découverte: 1914.
Localisation: pièce 8 des bains (bâtiment B)?
Dimensions de la pièce: ?
Etat actuel: 5 fragments (Etat dans von Gonzenbach 1961: plusieurs petits fragments).
429.1–5 A-26630 5 fragments (max. 16 × 22 cm) = 26630 plusieurs petits fragments.

Tesselles: 0,8 × 0,9 – 1,2 × 1,5 cm, 65–75/dm^2. Ht. 0,8–1 cm. Couleurs: noir, blanc. Matériau: pierre.
Lit de pose (fragments arrondis): mortier blanc-rose avec petits morceaux de briques et de chaux (3 cm), mortier rose-rouge avec petits morceaux de briques (min. 3 cm).
Lit de pose (fragments plats): lit de chaux rosé (0,5 cm), mortier blanc-rose avec petits morceaux de briques et de chaux (3 cm), mortier rose-rouge avec petits morceaux de briques (min. 3 cm).
Concrétions calcaires sur plusieurs fragments.
Lit. von Gonzenbach 1961 (n° 90 B II, p. 170).

430 Mosaïque III (Bâtiment A, résidence principale?)
Découverte: 1914.
Localisation: ?
Dimensions de la pièce: ?
Etat actuel: 4 fragments.
430.1 A-39551 Fragment d'une ligne d'épines noires sur fond blanc.
430.2 A-39552 Fragment d'une ligne d'épines noires sur fond blanc (10,5 × 9 cm).
430.3 A-39553 Fragment d'une ligne d'épines noires sur fond blanc.
430.4 A-39554 Filet double blanc (plus grandes tesselles), filet double noir, filet triple blanc, filet simple noir.

Tesselles: 0,4 × 0,6 – 1,1 × 1,2 cm, 85–130/dm^2. Ht. 0,5–0,7 cm. Couleurs: noir, blanc. Matériau: pierre.
Lit de pose: lit de pose blanc (0,3–0,5 cm), mortier rose fin (1,5–2 cm).
Lit. Inédit.

431 Mosaïque IV (= Mosaïque D?)
Découverte: 1914.
Localisation: pièce 8 des bains ou pièces adjacentes (bâtiment B)?
Dimensions de la pièce: ?
Etat actuel: 22 fragments (grandeur max. 17 × 14 cm).
431.1–22* A-39554.1

Tesselles: 0,6 × 0,7 – 1,1 × 1,2 cm, 70/dm^2. Ht. 0,5–0,7 cm. Couleur: blanc. Matériau: pierre.
Lit de pose: lit de pose blanc (>0,5 cm), mortier non conservé. Joint rose-rouge entre les tesselles.
Dépôt calcaire sur l'ensemble des fragments.
Lit. Inédit.

432 Mosaïque V (Bâtiment A, résidence principale?)
Découverte: 1914.
Localisation: ?
Dimensions de la pièce: ?
Etat actuel: 2 fragments (grandeur max. 7,5 × 3,5 cm).
432.1–2* A-39554.1

Tesselles: 0,8 × 0,8 – 1,2 × 1,3 cm, 70/dm^2. Ht. 0,8–1,2 cm. Couleurs: noir, blanc. Matériau: pierre.
Lit de pose: lit de pose rouge avec morceaux de briques (0,8–1 cm), mortier blanc de chaux avec morceaux de brique (>3,5 cm).
Lit. Inédit.

433 Mosaïque A
Découverte: avant 1905.
Localisation: ?
Etat actuel: 1 fragment (Etat dans von Gonzenbach 1961: 1 fragment).
433.1 A-17233.1 1 fragment (36 × 32 cm) = 17233 1 fragment

Tesselles: ~ de 0,8 × 1 – 1,2 × 1,6 cm, 65/dm^2. Ht. non visible. Couleurs: noir, blanc. Matériau: pierre.
Lit de pose: non visible (dans du plâtre).
Lit. von Gonzenbach 1961 (n° 90 A, p. 171).

434 Mosaïque B
Découverte: avant 1905.
Localisation: ?
Etat actuel: 3 fragments (Etat dans von Gonzenbach 1961: 3 fragments).
434.1 A-17233.2 1 fragment (23,5 × 23 cm) = 17233 1 fragment
Pointe de carré incurvé(?) noir sur blanc, filet double noir, pointe de carré sur la pointe(?) noir sur blanc.
434.2 A-17233.5 1 fragment (19 × 17,5 cm) = 17233 1 fragment
Filet double noir formant un angle ouvert, demi carré incurvé noir se finissant comme certaines peltes (avec croisette).
434.3 A-17233.6 1 fragment (24 × 23 cm) = 17233 1 fragment
Filet triple noir, filet double noir partant en angle droit, fragment de pelte noire dans l'angle.

Tesselles: ~ de 0,8 × 0,8 – 1,3 × 1,4 cm, 55–75/dm^2. Ht. non visible. Couleurs: noir, blanc. Matériau: pierre.
Lit de pose: non visible (dans du plâtre).
Lit. von Gonzenbach 1961 (n° 90 B, p. 171).

435 Mosaïque C
Découverte: avant 1905.
Localisation: ?
Etat actuel: 1 fragment (Etat dans von Gonzenbach 1961: 1 fragment).
435.1 A-17233.3 1 fragment (15,5 × 13 cm) = 17233 1 fragment

Tesselles: ~ de 0,6 × 0,7 – 1,1 × 1,1 cm, 100/dm^2. Ht. non visible. Couleurs: noir, rouge, blanc. Matériau: pierre.
Lit de pose: non visible (dans du plâtre).
Lit. von Gonzenbach 1961 (n° 90 C, p. 171).

3 Schleinikon, Grosszelg: Römischer Gutshof

436 RS, WS, BS Becher. Im Kern braungrauer Ton, schwarze Schale. Auf der Bodenunterseite Stempel (ST 15). SNM Inv.-Nr. A-26409.
437 RS, WS Reibschüssel. Mit Stempel (ST 16). Beiger Ton. SNM Inv.-Nr. A-26413.3.

Peintures murales
Les notices descriptives recourent pour les motifs rectilignes aux conventions terminologiques suivantes: le *filet* présente une largeur de 0,4–0,8 cm; la *bande* a une largeur de 0,9–4 cm; le *bandeau* a une largeur supérieure à 4 cm.
Pour la plupart des ensembles picturaux, la description du support de mortier *(tectorium)* est donnée, complète ou restreinte aux informations jugées pertinentes.
Sauf mention, tous les fragments portent SNM Inv.-Nr. A-26628.

438
Décor à fond rouge
Tectorium: Intonaco très fin (0,25–0,5 mm max), mortier gris de sable et graviers, en deux litages (1,8–2 cm); un mortier rose orangé, à charge de poudre de tuileau, pourrait avoir fait suite.
Ep. 2,0–2,1 cm.
438.1–2 Sur fond ocre rouge, bande bleue large de 3,5–4 cm, bordée d'une bande étroite ou d'un filet noir d'un côté, et d'un filet blanc de l'autre, totalisant 5,3 cm de largeur. A 6,5 cm, second filet blanc rosé parallèle.
438.3 Sur fond ocre rouge, motif polychrome rectiligne de largeur supérieure à 8 cm, montrant deux bandes successives larges de 3,5–4 cm, jaune-beige et beige/brun orangé, rehaussées de filets jaune crème; un champ noir succède à la plus foncée.
438.4–5 Grands motifs dans les tons rose et bordeaux; étroite bande rose passant sur le second.

439
Décor architectural?
Tectorium: Intonaco très fin et net, de 0,5 mm.
439.1 Sur fond blanc, bande brune et beige de 1,5 cm entre deux filets bruns, surmontant un bandeau bleu-vert de plus de 2,6 cm. Extrémité de feuille ou autre motif bleu clair sur le bandeau bleu-vert, sous le 2 du no d'inv.

440
Décor végétal sur fond blanc
Tectorium: Intonaco blanc à fine charge visible, épais de 2 mm; mortier sous-jacent beige rosé, de sable et gravillons.
Ep. 1,3 cm.
440.1 Sur fond blanc, fleur rouge et rose à rehaut blancs large de 3,5 m, et tiges vertes.
440.2 Feuilles vertes arrondies.
440.3 Idem, et fleur ou fruit de 7 cm de longueur restituée, dans les tons rouge, rose et orange, à rehauts blancs. Plausible bordure angulaire de paroi ou de surface (lissage de l'intonaco parallèle à une cassure longitudinale caractéristique).

441
Décor d'arcature de niche
Tectorium: Intonaco; mortier de réglage sous-jacent de sable fin, épais de 2–5 mm; mortier intermédiaire de sable et graviers; mortier d'accrochage rose orangé, à charge de fins tuileaux.
Ep. 2,8–3 cm.
441.1 Sur fond blanc, bandeau rouge large de 7,8–9 cm, réparti entre embrasure (3,4–4 cm) et paroi. Filet orangé sur le bord extérieur, dû à un coup de pinceau plus léger. Flanquant le bandeau en paroi, motif de perles (4,4–5 × 1–1,3 cm) et pirouettes noires (0,8–1,4 cm). Ebrasement à 70°–73° (cf. Drack 1950, fig. 107).
441.2 Segment droit, même ornementation.

442
Motifs ovoïdes bleus sur fond blanc
Tectorium: Intonaco très fin (0,25–0,5 mm); mortier sous-jacent beige, de sable et graviers, assez proche de celui du décor cat. 441.
Ep. 1,5 cm.
442.1 Bandeau rouge (de limitation?) large de plus de 4 cm, à bande centrale plus foncée.
442.2–4 Motifs ovoïdes bleu au bout de tiges ou cernées par celles-ci; feuillages vert et beige clair ou vert pâle, tiges bordeaux pâle à brunes. Tracé préparatoire incisé courbe sur cat. 442.4.

443
Décor à file de trifols sur fond blanc
Tectorium: Intonaco de 0,5–1,25 mm; mortier sous-jacent gris blanc, de sable et graviers en grande proportion, de 1,0–1,5 cm; mortier très terreux beige à orangé, chargé de petits tuileaux; épaisseur identique; tétons d'accrochage à couche lisse suivante disparue, piquetée.
Ep. 2,4–2,9 cm.
443.1–5 Sur fond blanc, trifols verts, longs de 7,5 cm, alternés avec trois points de même couleur, disposés en file selon deux orientations sur des tracés préparatoires incisés en arc de cercle (diamètre de 88–89 cm) (cf. Drack 1950, fig. 106).
443.6–8 Bandeau jaune large de 3,5 cm, flanqué d'un filet large noir; de part et d'autre, motifs verts indéfinis (trifols, éléments apparentés); sur cat. 443.7, départ de tracé incisé du côté du bandeau sans filet noir, de même profondeur que ceux de cat. 443.1–5.
443.9 Large bandeau rouge supérieur à 5 cm, doublé, à 1,5 cm, d'une bande bichrome brun foncé/brun clair de plus de 2 cm, caractéristique des représentations de corniche ou d'entablement.
443.10 Guirlande vraisemblablement vert clair et vert foncé, de 3–4,2 cm de largeur, rehaussée de trois «points» ou «coins» rouges; tracé préparatoire mollement incisé en feston.
443.11 Cercle ou disque rouge et filet périphérique de même couleur portant des pois aplatis; perpendiculairement, départ d'une file de points alternés à des bi- ou trifols.

444
Motifs similaires associés?
Tectorium: Sur tous ces fragments, le mortier de réglage gris blanc atteint 1,8–2,0 cm, et le mortier beige a disparu, ne restant qu'à l'état de vestige d'interface révélant des petits tuileaux.
444.1 Champs rouge foncé et jaune variable portant l'extrémité d'une touche plus foncée, séparés par une bande étroite bande brune; plausible imitation de marbres colorés *(rosso antico* et *giallo antico)*.
444.2 Motif d'encadrement jaune à peu près perpendiculaire au lissage de surface, composé d'une bande de 3,8–4 cm et d'un filet large 1 cm.
444.3 Motif semblable sur surface moins bien lissée; la bande, large de 4–5 cm, est rehaussée de traits perpendiculaires noirs.
444.4 Grosses feuilles et/ou tiges vertes et bleues posées sur sous-couche noire préalable; végétation de zone basse ou médiane.
444.5 Motif semblable, à feuilles bleues uniquement, et divergentes.

445
Motifs divers
445.1 Bande ou anneau bleu, large de 2,2 cm, cerné d'un filet noir distant de 1,3 cm, à pois ou perles pointées légèrement obliques; un champ oblique jaune traverse ou recouvre le motif.
445.2 Paire de bande ou bandeau rouge et filet intérieur noir distant de 10–12 mm, articulée à 120; deux touches noires à l'intérieur de la forme définie (hexagone, octogone). Lissage très moyen de la surface, bien visible selon deux orientations divergentes (cf. Drack 1950, fig. 105).
445.3 Arc de cercle rouge foncé, large 2,8–3,0 cm (1/10^e de pied romain); trait ou filet bordeaux tangent, réapparaissant sur la gauche du fragment; une longue perle ovoïde épouse la courbe et rehausse l'arc de cercle; une couleur vert à kaki recouvre ce coin du fragment, peinture ou dépôt (concrétion) (cf. Drack 1950, fig. 105).
445.4 Deux longues feuilles vertes de 1,5–1,8 cm d'épaisseur, sur surface totalement brossée.

446
Motif de poisson?
Tectorium: Intonaco de 1–1,5 mm; mortier sous-jacent assez proche du mortier du décor architectural dans sa charge comme sa couleur.

446.1 Motifs bleus, bleu-vert, bordeaux à rapprocher du répertoire des représentations de poissons: éléments bordeaux pouvant correspondre à des nageoires.

447
Etoile sur fond blanc
Tectorium: L'intonaco ressemble plus à un badigeon de chaux très fin; mortier sous-jacent gris-blanc, de sable et part de graviers, d'env. 8–10 mm d'épaisseur; mortier intermédiaire rose-beige/orangé, à charge de terre, parts de sable et de tuileau, avec inclusion de pailles et de petits nodules de chaux.
447.1 Etoile noire sur fond blanc d'une surface incurvée à l'intonaco mal lissé. Rayons constitués de «perles» oblongues de 3 × 1 cm, prolongés de points de même proportion.

448
Décor géométrique sur fond blanc?
Tectorium: Sous l'intonaco de 1 mm, mortier gris de sable, à légère part de graviers, posé en deux litages.
448.1 Bandeau rouge foncé de 5,8 cm de largeur (2/10e de pied romain), flanqué de champs beige et beige-orangé, sans doute sur fond blanc. Légère incurvation de la surface suivant l'orientation du motif.

449
Elément de décor mégalographique ou de placage fictif?
Tectorium: Assez semblable au cat. 448, mais mortier de couleur beige, moins sableux.
449.1 Champs brun (bandeau?) et noir séparés par un filet blanc. Le champ brun, conservé sur 2,3 cm, a dû servir de sous-couche pour une couleur vert foncé chargée de bleu (présence résiduelle de grains de bleu égyptien). Le champ noir, de plus de 3,7 cm, conserve des écailles de couleurs (jaune?, rose?) et a pu être brossé.

450
Revêtement angulaire
Tectorium: Mortier gris-beige de sable et graviers, plus gros dans le mortier de remplissage de l'angle intérieur.
Ep. 2,7–3,5 cm.
450.1 Enduit rose orangé conservant une tranche plate et lisse; à 5–5,5 cm, angle de 139–142° (inflexion de la surface à env. 40°); la couleur rose orangé aussi étendue sur 5,2 cm de largeur env., avant une limitation plus sombre.

451
Fonds unis vert, jaune ocre et rouge
Tectorium: Intonaco des fonds verts épais de 2–4 mm, et se décollant du mortier sous-jacent gris, à base de sable chargé de quelques gravillons; ce mortier, épais de 9–12 mm, posé sur une couche terreuse(?) disparue et travaillée à la truelle pour accrochage.
Intonaco des fonds jaune et rouge plus fin (1,5 mm); sur cat. 451.3, mortier gris de sable fin sous-jacent mélangé avec de la poudre de tuileau; négatifs des stries circulaires d'accrochage de *tubuli*.
451.1–2 Fond uni vert, mêlé de minuscules fragments de verre pilé de 1 mm (section moyenne).
451.3 Fond jaune foncé uni, bien lissé.
451.4–5* Fond rouge, de surface légèrement concave (FK1982.022).
451.6–7* Fond vert sur sous-couche jaune foncé (FK1982.022).

452
Décor pariétal à fond blanc (FK1982.022)
Tectorium: Intonaco fin de chaux, épais de 0,5–0,75 mm. Mortier sous-jacent gris, très dense et compact, de sable fin mêlé de rares gravillons et de quelques petits nodules de chaux.
Ep. cons. 1,7 cm.
452.1 Bande rouge d'encadrement de paroi de 2,3 cm de largeur, flanquée d'un filet noir distant de 1,1 cm.
452.2–3 Motif similaire, filet noir à 0,5 cm de la bande rouge.
452.4–5 Encadrement jaune large de 2,8–2,9 cm (1/10e de pied romain), formé d'une bande de 1,2 cm et d'un filet de 0,3 cm; sur cat. 452.4, élément végétal formé de feuilles arrondies en «corolle».
452.6 Tige végétale noire à bouquets de dix feuilles vertes et noires, également réparties; largeur du bouquet: 7–7,5 cm (1 *palma*, 1/4 de pied romain); longueur des feuilles: 5–6 cm.
452.7–8 Bande ou bandeau brun-noir flanqué(e) d'un filet rouge à 1,2 cm, respectivement 1,8 cm (1 doigt).
452.9 Filet mal conservé, noir ou vert.

453
Système à réseau de baguettes enrubannées et de roses sur fond blanc (FK1982.022)
Tectorium: Identique au précédent. L'épaisseur de l'intonaco varie de 0,5 mm à 2,75 mm (en particulier les fragments à légère incurvation de la surface). Part de gravillons mélangée au sable gris un peu plus élevée qu'en paroi.
453.1–13 Roses longues de 4–5 cm, larges de 2–3 cm, à corolle rose orangé et pétales rouge foncé; sépales et tiges vert-kaki, les roses sont prolongées de trois touches également kaki-vert, portant à 6–7,5 cm la longueur de fleur; les tiges, partant des disques rouge foncé d'intersection des trames, sont dotées de deux feuilles latérales souples indépendantes, une petite et une grande (cat. 453.9, 453.12–14). Orientation des motifs sur tracé préparatoire incisé oblique par rapport au lissage de l'intonaco.
453.14–30 Baguettes enrubannées larges de 1,8–2,8 cm en moyenne (1 doigt; largeurs oscillant entre 1,2 cm et 2,8 cm, soit 1/10 pied); formées d'une étroite bande jaune et un filet beige rosé distant de 0,4–1,2 cm: les deux motifs rectilignes sont rehaussés de touches obliques couleur, matérialisant les rubans. Les baguettes constituent la trame droite du réseau et relient les disques rouges de 6,1–7,5 cm de diamètre (1/4 pied romain) ornant les points de croisement/d'intersection des deux trames. Cat. 453.30 montre l'amorce d'un retour de surface.
453.31–38 Disques bleu-gris et vert remplissant en alternance les cases du réseau; de 13,7–14,8 cm de diamètre (1/2 pied romain), ils sont entourés d'un filet noir portant le diamètre du motif à 17 cm maximum.
453.39–40 Bandeau rouge conservé sur 3,3 cm de largeur délimitant le décor en bordure de surface.
453.41 Bande rouge couvrant un angle droit, à raison de 1,5 cm au moins de part et d'autre; probable aménagement d'ouverture appartenant sans doute à une paroi de la pièce.

454
Eléments épars
Tectorium: Analoge aux precedents. Intonaco d'épaisseur moyenne (1–2 mm) posé sur un mortier gris de sable et gravillons de 5 mm (couche de réglage?).
454.1–2 Champ noir.
454.3–4 Champ jaune sable à beige, mal lissé.

455
Mouluration sur fond blanc?
Tectorium: Sous un fin intonaco de chaux (0,5 mm), mortier beige chargé de gros sable et gravillons, épais de 10–12 mm.
455.1–2 Motif linéaire brun clair recoupé ou bordé d'un champ noir.

456
Eléments sur fonds rouge et blanc
456.1 Bande rouge foncé sur fond rouge.
456.2 Filet rouge sur fond blanc.

457*
Revêtement de tuileau (Kataster-Nr. 487)
Tectorium: Deux couches de mortier, dont une résiduelle.
Ep. 1–1,8 cm.
457.1–2* Mortier de tuileau peint en rouge.

458*
Revêtement de tuileau (FK1982.022)
Tectorium: Deux couches de mortier, la supérieure d'agrégat de tuileau grossier, l'inférieure plus fine, épaisse de 0,5–0,8 cm.
Ep. 1,9–2,2 cm.
458.1* Mortier de tuileau peint en rouge.

4 Niederweningen

Forrenbuck

459 Glanztonbecher mit Barbotine-Jagdszene. Brauner bis ockerfarbener Ton. Beidseitig brauner bis braunoranger Überzug, z.T. abgerieben. SNM Inv.-Nr. A-27616.

Stüdlen

460 RS Schuppenbecher mit Karniesrand. Ockerfarbener Ton, beidseitig brauner bis dunkelbrauner Überzug. SNM Inv.-Nr. A-37974.

461 WS mit Fingertupfenleiste, wohl von Räucherkelch. Evtl. sekundär verbrannt. Grauer bis braungrauer Ton. SNM Inv.-Nr. A-37977.
462 RS Schüssel mit gerilltem Schrägrand. Rötlichbrauner, mit Schamotte gemagerter Ton. Reste eines rotorangen Überzugs. SNM Inv.-Nr. A-37976.
463 RS Reibschüssel. Bräunlicher, mit Schamotte gemagerter, marmorierter Ton. SNM Inv.-Nr. A-37960.
464 Bandfragm. bogenförmig. Bronze. SNM Inv.-Nr. A-37973.

5 Katalog der Fundmünzen

Der Katalog enthält folgende Angaben:
– Prägeherr; Münzstätte; Nominal; Datierung
– Beschreibung Vs./Rs.
– Referenzzitat (sofern die Prägung näher bestimmbar ist)
– Gewicht; kleinster und grösster Durchmesser; Stempelstellung in ° (auf Kreis von 360° übertragen); Abnutzungs- und Korrosionsgrad (A und K nach den Richtlinien des Inventars der Fundmünzen der Schweiz, siehe Bulletin IFS 2 Supplement, 1995, 10f. 18f.)
– Angaben zur Auffindung (bei Neufunden)
– Inventarnummer Münzkabinett Winterthur (MK Wt) oder Münzkabinett Schweizerisches Nationalmuseum (MK LM); Code des Schweizer Fundmünzinventar (SFI-Code, vgl. IFS 1 [Lausanne 1993] 20f.).

5.1 Oberweningen

Ohne nähere Fundortangabe
1 Augustus, As, Lugdunum, 7–3/2 v.Chr.
Vs. CAESAR PONT MAX Kopf des Augustus mit Lorbeer n.r.
Rs. ROM ET AVG Altarumfriedung
RIC I², S. 57, Nr. 230
AE, 8,700 g, 28,5–27,7 mm, 90°. A 1/1 K 1/1
MK LM A 988; SFI 93-1:1.

«Heinimürler»
2 Domitianus, Aes, 81–96 n.Chr.
Nicht mehr greifbar

3 Antoninus Pius, Sesterz, Roma, 138–161 n.Chr.
Vs. […] Büste des Antoninus Pius n.l.
Rs. […] Stehende Gestalt (Salus vor Altar?)
AE, 16,819 g, 29,6–28,5 mm, 330°. A 0/0 K 4/4
MK LM AZ 6514; SFI 93-1:2.

«Heinimürlistrasse»
4 Domitianus, As, Roma, 81–82 n.Chr.
Vs. IMP CAES DIVI VESP F DOMITIAN AVG P M Büste des Domitianus mit Lorbeer n.r.
Rs. TR P COS VII [?] DES VIII [?] P P S-C Minerva schreitend n.l., hält Blitzbündel und Speer
RIC II, S. 183–184; Nr. 237/242a
AE, 8,792 g; 28,0–27,0 mm; 180°. A 2/2 K 2/2
FK-Nr. 2001.003.3; F3; Pos. 9; 496.10/110.90; H = 502,86 m
MK Wt FmZH, LNr. 5483; SFI 93-4.2:1. S. Kat. 143.

5 Rom, Kaiserreich, Marc Aurelius für Lucilla, Sesterz, Roma, 163–169 n.Chr.
Vs. LVCILLAE AVG ANTONINI AVG F Büste der Lucilla, drapiert n.r.
Rs. HILARITAS S-C Hilaritas stehend n.l., hält Palmzweig und Füllhorn
BMC IV, S. 569–570, Nr. 1147–1151
AE, 27,785 g; 32,9–30,5 mm; 165°. A 3/3 K 1/1
FK-Nr. 2000.081.17; F18; Pos. 13, 2. Abstich 451.95/114.80; H = 451,95 m
MK Wt FmZH LNr. 5481; SFI 93-4.1:1. S. Kat. 65.

5.2 Schleinikon

Ohne nähere Fundortangabe
6 Marcus Aurelius, Sesterz, Roma, 161–162 n.Chr.
Vs. IMP CAES M AVREL ANTONINVS AVG P M Büste des Marcus Aurelius mit Lorbeer n.r.
Rs. SALVTI AVGVSTOR TR P XVI S-C // COS III Salus stehend n.l., füttert Schlange
RIC III, S. 280, Nr. 836
AE, 25,060 g, 33.0–31.7 mm, 345°. A 2/2 K 2/2
MK LM A 1015; SFI 98-1:1.

«Dachsleren, Grosszelg»
7 Augustus, As, Roma, 7 v.Chr.
Vs. CAESAR AVGVST PONT MAX TRIBVNIC POT Kopf des Augustus n.r.
Rs. M SALVIVS OTHO III VIR AAAFF S-C
RIC I², S. 75, Nr. 431
AE, 6,601 g, 25,6–24,1 mm, 105°. A 3/3 K 2/2
Mz-Nr. 1, FK-Nr. 2007.008.1, 104 × 16 m
Bemerkung: Vs. Gegenstempel TIB 193.18, Rs. Gegenstempel IMP AVC 113.47/1 S22
MK Wt FmZH, LNr. 5466; SFI 98-3:1.

8 Augustus oder Augustus für Tiberius, As, Lugdunum, 7 v.Chr. bis 14 n.Chr.
Vs. […] Kopf n.r.
Rs. ROM ET AVG Altarumfriedung
RIC I², S. 57, Nr. 230 Typ
AE, 6,727 g, 23,1–21,3 mm, ?°. A 0/0 K 1/1
Mz-Nr. 13, FK-Nr. 2007.008.23, 672 118 / 260 773
MK Wt FmZH, LNr. 5871; SFI 98-3:2.

9 Unbestimmbarer Prägeherr, As, unbestimmbare Münzstätte, Mitte 1. Jh. n.Chr.
Vs. […] ?
Rs. […] ?
AE, 5,708 g, 29,3–24,9 mm, ?°. A 4/4 K 2/2
Mz-Nr. 9, FK-Nr. 2007.008.15, 65 × 79 m
MK Wt FmZH, LNr. 5474; SFI 98-3:3.

10 Unbestimmbarer Prägeherr, As, unbestimmbare Münzstätte, Mitte 1. Jh. n.Chr.
Vs. […] ?
Rs. […] ?
AE, 4,661 g, 27,3–26,2 mm, 0°. A 0/0 K 3/4
Mz-Nr. 2, FK-Nr. 2007.008.2, 129 × 5 m
MK Wt FmZH, LNr. 5467; SFI 98-3:4.

11 Vespasianus, As, unbestimmbare Münzstätte, 69–79 n.Chr.
Vs. IMP CAES VESPASIAN AVG COS VI Kopf des Vespasianus mit Lorbeer n.r.
Rs. VICTORIA […] S-C Victoria stehend auf Prora n.r. hält Kranz und Palmzweig
RIC II², S. 81ff., Nr. 331 Typ
AE, 10,034 g, 28,6–27,2 mm, 180°. A 3/3 K 2/2
MK LM AG R 2928; SFI 98-2:1.

12 Nerva, Denar, Roma, 96–98 n.Chr.
Vs. IMP NERVA CAES AVG P M TR P COS II P P Kopf des Nerva mit Lorbeer n.r.
Rs. FORTVNA AVGVST Fortuna stehend n.l., hält Ruder und Füllhorn
RIC II, S. 223, Nr. 4
AR, 2,977 g, 17,2–16,7 mm, 225°. A 2/2 K 1/1
Mz-Nr. 3, FK-Nr. 2007.008.4, 9 × 118 m
MK Wt, FmZH, LNr. 5468; SFI 98-3:6.

13 Unbestimmbarer Prägeherr, As, unbestimmbare Münzstätte, 1. Jh. n.Chr.
Vs. […] ?
Rs. […] ?
AE, 6,941 g, 22,9–22,7 m, ?°. A 0/0 K 3/3
Mz-Nr. 15, FK-Nr. 2007.008.26, 671 949 / 260 835
MK Wt, FmZH LNr. 5873; SFI 98-3:5.

14 Hadrianus, As, Roma, 117–138 n.Chr.
Vs. […] Büste des Hadrianus drapiert n.r.
Rs. […] Stehende Gestalt
AE, 9,129 g, 25,4–23,3 mm, 180°. A 4/4 K 2/1
Mz-Nr. 5, FK-Nr. 2007.008.9, 1 × 20 m
MK Wt, FmZH LNr. 5470; SFI 98-3:7.

15 Antoninus Pius, Sesterz, Roma, 139–144 n.Chr.
Vs. ANTONINVS […] Büste des Antoninus Pius n.r.
Rs. [?] TR POT COS […] S-C Fides stehend n.l., hält Kornähren und Korb mit Früchten

RIC III, S. 101ff., Nr. 546 Typ
AE, 23,752 g, 32,7–31,9 mm, 165°. A 4/4 K 2/2
MK LM AG R 2929; SFI 98-2:2.

16 Marcus Aurelius für Faustina II., As, Roma, 161–176 n.Chr.
Vs. […] Büste der Faustina II. drapiert n.r.
Rs. […] S-C Stehende Gestalt
AE, 8,196 g, 25,6–24,0 mm, 30°. A 3/3 K 2/2
Mz-Nr. 10, FK-Nr. 2007.008.19, 672 056 / 260 748
MK Wt, FmZH LNr. 5868; SFI 98-3:8.

17 Marcus Aurelius für Diva Faustina II., Sesterz, Roma, 176–180 n.Chr.
Vs. DIVA FAVSTINA PIA Büste der Diva Faustina II. drapiert n.r.
Rs. AETERNITAS S-C Aeternitas stehend n.l. hält Weltkugel mit Phoenix und lehnt an Säule
RIC III, S. 349, Nr. 1693
AE, 19,771 g, 30,6–28,7 mm, 15°. A 2/2 K 1/1
Mz-Nr. 6, FK-Nr. 2007.008.11, 56 × 48 m
MK Wt, FmZH LNr. 5471; SFI 98-3:9.

18 Marcus Aurelius für Lucius Verus, Sesterz, Roma, 161 n.Chr.
Vs. IMP CAES L AVREL VERVS AVG Kopf des Lucius Verus n.r.
Rs. CONCORD AVGVSTORVM TR P S-C // COS II Marcus Aurelius und L. Verus stehen sich einander gegenüber und schütteln die Hände
AE, 22,776 g, 32,5–30,6 mm, 345°. A 2/2 K 3/3
RIC III, S. 316, Nr. 1281
MK LM AG R 2930; SFI 98-2:3.

19 Commodus, Sesterz, Roma, 181–184 n.Chr.
Vs […] Büste des Commodus n.r.
Rs. ANN AVG TR P […] S-C Annona stehend n.l. hält Ähre, davor modius
RIC III, S. 403ff., Nr. 307a Typ
AE, 23,324 g, 29,4–26,6 mm, 345°. A 4/4 K 1/1
Mz-Nr. 12, FK-Nr. 2007.008.21, 672 069 / 260 771
MK Wt, FmZH LNr. 5870; SFI 98-3:10.

20 Unbestimmbarer Prägeherr, As, unbestimmbare Münzstätte, 2. Jh. n.Chr.
Vs. […] Kopf/Büste n.r.
Rs. […] ?
AE, 10,059 g, 25,2–22,9 mm, 345°. A 0/0 K 1/1
Mz-Nr. 11, FK-Nr. 2007.008.20, 672 108 / 260 758
MK Wt, FmZH LNr. 5869; SFI 98-3:11.

21 Unbestimmbarer Prägeherr, As, unbestimmbare Münzstätte, 1.–2. Jh. n.Chr.
Vs. […] ?
Rs. […] ?
AE, 6,583 g, 26,5–21,7 mm, ?°. A 4/4 K 1/1
Mz-Nr. 14, FK-Nr. 2007.008.25, 672 072 / 260 755
MK Wt, FmZH LNr. 5872; SFI 98-3:12.

22 Gordianus III., Antoninianus?, 238–244 n.Chr.
Nicht mehr greifbar

23 Münze(n) der Constantine, 306–361 n.Chr.
Nicht mehr nachweisbar
Bemerkung: Es ist unklar, ob es sich um eine oder mehrere Münzen handelt und ob der Gutshof als Fundort in Frage kommt.

5.3 Niederweningen

Ohne nähere Fundortangabe
24 Claudius, As, Roma, [41–43 n.Chr.]
Vs. TI CLAVDIVS CAESAR AVG P M TR P IMP […] Kopf des Claudius n.l.
Rs. CONSTANTIAE AVGVSTI S-C Constantia stehend n.l.
RIC I², S. 127/129, Nr. 95/111 Imitation
AE, 8,390 g, 27,1–25,6 mm, 150°. A 3/3 K 3/3
MK LM AZ 6516; SFI 91-2:1.

«Bergwiesen»
25 Antoninus Pius für Faustina I., As, Roma, nach 141 n.Chr.
Vs. DIVA FAVSTINA Kopf der Faustina I. n.r.
Rs. CONSECRATIO S-C Vesta stehend n.l. opfert über Altar, hält Fackel
RIC III, S. 168, Nr. 1187a
AE, 7,021 g, 25,0–21,9 mm, 360°. A 3/3 K 1/1
Objekt-Nr. 1972.033
MK LM AZ 6515; SFI 91-3:1
Bemerkung: fehlerhafter Schrötling; Vs. dezentriert, kleiner Schrötling; Rs. kleiner Schrötling.

«Birchwald»
26 Antoninus Pius, Dupondius, Roma, 138–161 n.Chr.
Vs. […] Büste des Antoniunus Pius n.r
Rs. […] Stehende Figur
AE, 13,481 g, 29,1–27,3 mm, 210°. A 4/4 K 2/2
Objekt-Nr. 2005.033
MK Wt FmZH, LNr. 4651; SFI 91-1:1.

6 Oberweningen: Frühmittelalterliche Gräber

Falls nichts anderes vermerkt wird, basieren die Angaben zum Befund bei den Gräbern 1–3 auf dem Beschrieb im Grabungsbericht von 1914.

Grab 1 (Mann)
Grabbau. Keine Angaben.
Skelett. Gestörte bzw. beraubte Bestattung. Skelett konnte nicht eingehender untersucht werden, da der (Sondier)Graben vorher einstürzte. Wohl gestreckte Rückenlage, rechter Arm seitlich angelegt, Kopf auf die rechte Schulter geneigt. Grabbeigaben lassen auf eine männliche Bestattung schliessen.
Beigaben. Bei den Füssen bzw. neben dem Fersenknochen (JbSLM 23, 1914, 37) Sporn (1), beim Kopf drei Pfeilspitzen (2–4) – in der Grabungsdokumentation als zwei Lanzen- und eine Pfeilspitze interpretiert. Im Beckenbereich Gürtelschnalle mit Gegenbeschlag (5–6), Fragmente eines Messers, eines Rasiermessers mit tordiertem Bügel und einer Schere (8–11) – in der Grabungsdokumentation als drei kleine Messer oder Scherenklingen und Bügel einer zerbrochenen Schere angesprochen –, sowie ein Silex und ein Schleifstein (13–14). Gemäss Fundliste des SNM ist die Zuweisung von Silex und Schleifstein zu Grab 1 fraglich. Aus dem Grabungsbericht Blancs geht aber klar hervor, dass die beiden Objekte in Grab 1 gefunden wurden.

1.1 Sporn mit bandförmigen Schenkeln mit Ösenenden, fragmentiert Eisen. Weite 7,2 cm. SNM Inv.-Nr. A-25172.
1.2 Geflügelte Pfeilspitze mit geschlitzter Tülle und tordiertem Schaft. Eisen. L. 10,6 cm. In der Tülle Reste des Holzschafts. SNM Inv.-Nr. A-25173.
1.3 Geflügelte Pfeilspitze mit geschlitzter Tülle und tordiertem Schaft. Eisen. L. 9,5 cm. SNM Inv.-Nr. A-25174.
1.4 Pfeilspitze mit lanzettförmigem Blatt und geschlitzter Tülle. Eisen. L. 4,8 cm. SNM Inv.-Nr. A-25175.
1.5–6 Gürtelgarnitur
1.5 Gürtelschnalle mit zungenförmigem Beschlag und längsovalem Bügel aus Eisen, Br. aussen 5,8 cm, innen 4,1 cm. Beschlag Br. 5,3 cm. Drei halbkugelige Bronzeniete. SNM Inv.-Nr. A-25168.
1.6 Zungenförmiger Gegenbeschlag aus Eisen, Br. 5,5 cm. Drei halbkugelige Bronzeniete. SNM Inv.-Nr. A-25169.
1.7 Riemenzunge, fragmentiert. Eisen. Ursprünglich drei Bronzeniete. L. 7,9 cm. SNM Inv.-Nr. A-25170.
1.8 Messer, fragmentiert. Eisen. L. noch 10 cm. SNM Inv.-Nr. A-25179.
1.9 Messer, fragmentiert. Eisen. L. noch 6 cm. Auf einer Seite Gewebereste. Wohl zum Rasiermesser Kat. 1.11 gehörend. SNM Inv.-Nr. A-25180.
1.10 Rasiermesser mit tordiertem Bügel, fragmentiert. Eisen. Auf beiden Seiten auf der Klinge Gewebereste. SNM Inv.-Nr. A-25176.
1.11 Schere, Bügel fehlt, nur die beiden Klingen erhalten. Eisen. L. der Schneide 8 cm. SLM Inv. Nr. 25177, 25178.
1.12 Eisenobjekt, unbestimmt. Bandförmig, eine Seite gerundet. L. noch 9,6 cm. SNM Inv.-Nr. A-25171.
1.13 Schleifstein aus grünlichgrauem Schiefer. L. 10,4 cm. SNM Inv.-Nr. A-25180.1.
1.14 Feuerstein aus rötlichbraunem Silex. SNM Inv.-Nr. A-25180.2.
*** 2** Scheibenkopfnägel. Eisen. SNM Inv.-Nr. A-25180.
*** 7** Schaftfragmente von Nägeln. Eisen. SNM Inv.-Nr. A-25180.

Grab 2 (Mann?)
Grabbau. Keine Angaben.
Skelett. Wohl gestörte bzw. beraubte Bestattung. Der linke Femur lag

über dem rechten, die beiden Tibia hingegen in situ. Die Armstellung konnte nicht sicher angegeben werden, da die Knochen sehr schlecht erhalten waren. Das Skelett wies im Grab eine Länge von 165 cm auf. Es dürfte sich also um eine erwachsene, wohl eher männliche Person gehandelt haben.
Beigaben. Zwischen Brustkorb und Becken (Abdomen) Eisenstück und auf dem Brustbein (Sternum) werden zwei Eisennägel erwähnt. Das Eisenstück lässt sich im Fundmaterial nicht identifizieren. Es ist deshalb nicht zu entscheiden, ob das Stück zu einer Grabbeigabe gehörte. Die im Grab erwähnten Nägel stammen wohl aus der römischzeitlichen Schuttschicht und nicht von einem Sarg, wie der Ausgräber vermutete.

Grab 3 (Frau)
Grabbau. Keine Angaben.
Skelett. Gestörte bzw. beraubte Bestattung. Schädelkalotte und rechtes Bein noch in Grablage, vom restlichen Skelett jedoch nur noch einzelne, im Grab verstreute Knochenfragmente erhalten. Der Oberkiefer lag zwischen zwei Steinen und das linke Bein fehlte ganz. Auf der linken Seite des Skeletts einige kleine Knochen, die von einem Neugeborenen stammen könnten. Auf Grund der erhaltenen Beigaben hatte es sich bei der Bestatteten um eine Frau gehandelt.
Beigaben. Beim Schädel und weit verstreut zahlreiche Perlen (1), darunter eine grosse Augenperle (1q), auf dem rechten Fuss zwei kleine tauschierte Beschläge und zwei Riemenzungen (2–4), auf der linken Seite des Skeletts in der Erde Bronzering (5).

3.1 Perlenkette. SNM Inv.-Nr. A-25186.
3.1a 4 kugelige bis ringförmige Perlen aus gelbem, opakem Glas. Dm. 0,35–0,4 cm. Zum Teil evtl. Fragmente von Doppel-/Mehrfachperlen.
3.1b 3 Doppelperlen aus gelbem, opakem Glas. Dm. 0,4–0,5 cm. Zum Teil evtl. Fragmente von Mehrfachperlen.
3.1c Kugelige Perle aus hellblauem, leicht durchscheinendem Glas. Dm. 0,4 cm.
3.1d 3 kugelige Perlen aus gelbem, opakem Glas. Dm. 0,6–0,7 cm.
3.1e Doppelperle aus gelbem, opakem Glas. Dm. 0,6–0,7 cm.
3.1f 3 doppelkonische Perlen aus blauem, opakem Glas. Dm. 0,8 cm.
3.1g Doppelkonische Perle aus orangem, opakem Glas. Dm. 0,8 cm.
3.1h Doppelkonische Perle aus rotem, opakem Glas. Dm. 1,0 cm.
3.1i 2 doppelkonische Perlen aus hellgrauweissem, opakem Glas. Dm. 0,95 bzw. 1,0 cm.
3.1j 2 tonnenförmige Perlen aus orangem, opakem Glas. Dm. 0,8 cm.
3.1k Zylindrische Perle aus gelbem, opakem Glas. Dm. 0,6 cm.
3.1l Zylindrische Perle aus hellblauem, opakem Glas. Dm. 0,7 cm.
3.1m Zylindrische Doppelperle aus rotem, opakem Glas. Dm. 0,7 cm.
3.1n 2 gerippte Perlen aus rotem, opakem Glas. Dm. 0,75 bzw. 0,85 cm.
3.1o Tonnenförmige Perle aus rotem, opakem Glas mit aufgelegtem, jetzt nicht mehr erhaltenem Flechtband aus evtl. gelbem Glas. Dm. 0,75 cm.
3.1p Quaderförmige Perle aus dunkelbraunem, durchscheinendem Glas, mit aufgelegten, jetzt nicht mehr erhaltenen Punkten. L. 1,0 cm.
3.1q Doppelkonische Perle aus rotem, opakem Glas mit eingelegten hellblauen Punkten in weissen Flecken. Dm. 2,2 cm.
3.2–4 Schuhschnallengarnitur
3.2 Silbertauschierte Schuhschnalle mit dreieckigem Beschlag. Eisen. Dorn Messing/Bronze? Br. des Bügels aussen 2,1 cm, innen 1,5 cm. Drei halbkugelige Bronzeniete. SNM Inv.-Nr. A-25181.
3.3 Dreieckiger, silbertauschierter Gegenbeschlag. Eisen. Br. 1,9 cm. Drei halbkugelige Bronzeniete. SNM Inv.-Nr. A-25182.
3.4 2 Riemenzungen aus Silber mit Nielloverzierung, L. 4,5 cm. Halbkugelige Bronzeniete. SNM Inv.-Nr. A-25183–25184.

Aus der Grabverfüllung?
3.5 Fingerring ohne Platte, Reif mit D-förmigem Querschnitt. Dm. 15,5 mm. Bronze, Spuren von Versilberung/Verzinnung. Römisch?. SNM Inv.-Nr. A-25185.

Grab 4
Keine Angaben zu Grabbau, Skelett und Beigaben.

Grab 5 (Mann)
Keine Angaben zu Grabbau und Skelett. Unvollständiges Inventar. Beschlag einer mehrteiligen Gürtelgarnitur (1) und Messerfragment (2) lassen auf eine männliche Bestattung schliessen.
5.1 Ca. quadratisch-rechteckiger, bichrom tauschierter und silberplattierter Beschlag mit ursprünglich vier Nieten, zwei Nieten in Resten erhalten, 2,55 × 2,4–2,65 cm. Ergänzt. SNM Inv.-Nr. A-32504.
5.2 Messer, fragmentiert. L. noch 6,8 cm. Eisen. SNM Inv.-Nr. A-32503.

Grab 6 (Mann)
Keine Angaben zu Grabbau und Skelett. Wohl unvollständiges Inventar. Lanze (1) lässt auf eine männliche Bestattung schliessen.
6.1 Lanzenspitze mit weidenblattförmiger Spitze und geschlossener Tülle, umlaufende Rille am Tüllenende. Eisen. L. 34 cm. SNM Inv.-Nr. A-32505.

Grab 7 (Mann)
Keine Angaben zu Grabbau und Skelett. Unvollständiges Inventar. Spatha (1) lässt auf eine männliche Bestattung schliessen.
7.1 Spatha, Grifffragm. mit Parierstange, Klingenteil und Klingenspitze erhalten. L. und Br. der Klinge nicht bestimmbar. SNM Inv.-Nr. A-32506.
7.2 Zungenförmiger, silbertauschierter Gegenbeschlag. Br. 3,9 cm. SNM Inv.-Nr. A-32507.

Grab 8 (Mann)
Grabbau. Keine Angaben.
Skelett. Aus dem Grab liegen Fragmente des Schädels eines erwachsenen Individuums vor. Der Winkel des inneren Gehörgangs weist nach E. Langenegger auf ein männliches Individuum hin, Beigaben lassen ebenfalls auf eine männliche Bestattung schliessen.
Beigaben. Sax (1) und Gürtelschnalle mit Gegenbeschlag (2–3).
8.1 Sax, L. 54,5 cm. L. der Klinge 29,5 cm. Br. 4,8 cm. Griffangelende umgebogen. Eisen. SNM Inv.-Nr. A-32508.
8.2–3 ursprünglich dreiteilige Gürtelgarnitur
8.2 Gürtelschnalle mit profiliertem Beschlag und längsovalem Bügel aus Eisen, Br. aussen 6,1 cm, innen 4,0 cm. Beschlag Br. 5,0 cm. Drei halbkugelige Eisenniete. Schnallenbügel separat, Dorn nicht erhalten. SNM Inv.-Nr. A-32509.
8.3 Profilierter Gegenbeschlag aus Eisen, Br. 5,0 cm. Eisen. Ursprünglich drei halbkugelige Eisenniete. SNM Inv.-Nr. A-32510.

Grab 9 (Frau)
Keine Angaben zu Grabbau und Skelett. Unvollständiges Inventar. Perlenkette (1) lässt auf eine weibliche Bestattung schliessen.
9.1 Perlen. SNM Inv.-Nr. A-32512.
9.1a 6 kugelige- bis ringförmige Perlen aus gelbem, opakem Glas. Dm. 0,4–0,45 cm. Zwei weitere Perlen von fragmentierten Doppel-/Mehrfachperlen.
9.1b 4 Doppelperlen aus gelbem, opakem Glas. Dm. 0,4–0,45 cm; eine weitere Doppelperle von fragmentierter Mehrfachperle.
9.1c Dreifachperle aus gelbem, opakem Glas. Dm. 0,35–0,4 cm.
9.1d Vierfachperle aus gelbem, opakem Glas. Dm. 0,4 cm.
9.1e Ringförmige Perle aus grünem, opakem Glas. Dm. 0,45 cm.
9.1f Doppelperle aus grünem, opakem Glas. Dm. 0,4–0,45 cm.
9.2 Schuhsohlenfibel, zu Ettlinger Typ 47, Riha Typ 7.23. Bronze, verzinnte Oberfläche, am Rand feine Punktlinie, im Zentrum Zickzacklinie. Römisch. SNM Inv.-Nr. A-32511.
9.3 Drahtförmiges Bronzefragment. Nadelschaft/Fibelnadel? SNM Inv.-Nr. A-32511.

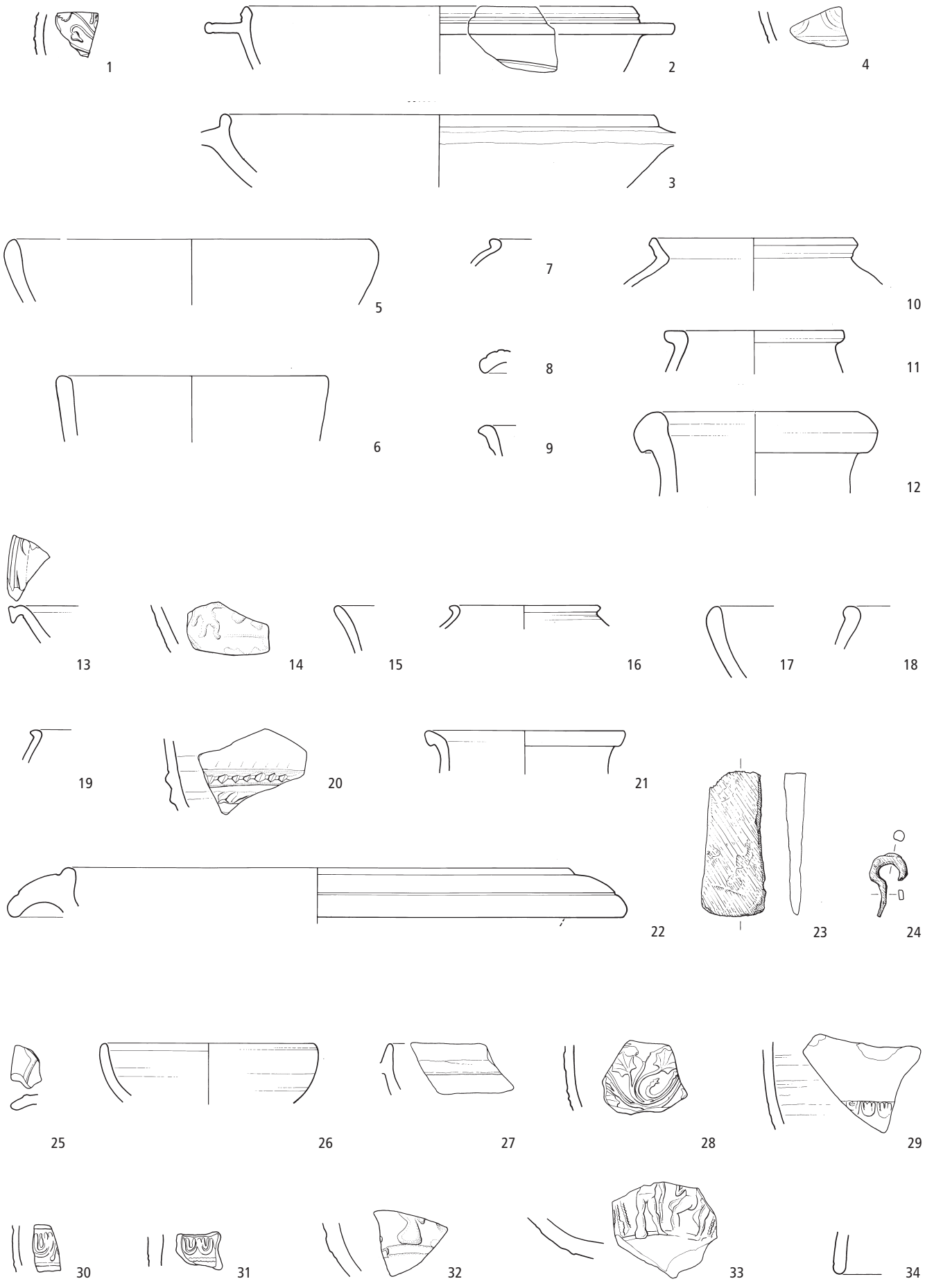
Grab 10
Keine Angaben zu Grabbau und Skelett. Unvollständiges Inventar. Geschlecht unbestimmt.
10.1 Messer, fragmentiert. L. noch 5,2 cm. Eisen. Reste des Holzgriffs erhalten. SNM Inv.-Nr. A-32513.
10.2 Blechfragment mit Nietloch. Bronze. SNM Inv.-Nr. A-32514.

Zum Inhaltsverzeichnis

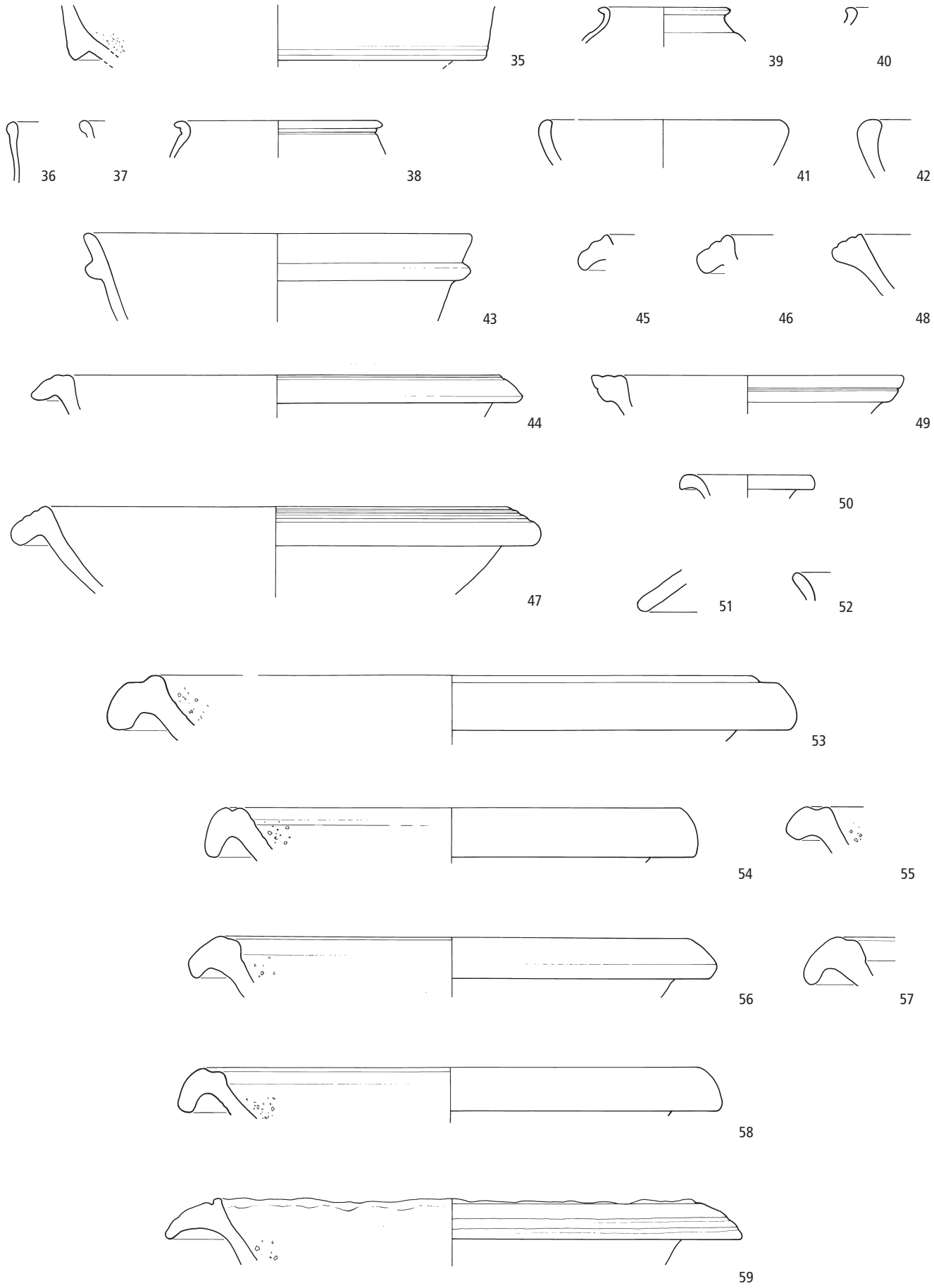
Zum Inhaltsverzeichnis

Tafeln

Zum Inhaltsverzeichnis

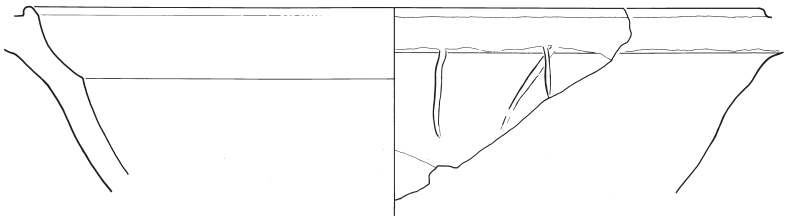


Oberweningen. Heinimürler. Gebäude C: 1.2.4–11 Kieshorizont (Sch. 10) und Gn 16; 3.12 Mauer M 9/20; 13–24 Steinpackung (Sch. 11); 25–34 Kiesplatz (Sch. 6/13/106) und Zufahrtsstrasse (Rinne 4/38). 1–22.25–34 Keramik M. 1:3; 23–24 Eisen M. 1:3.

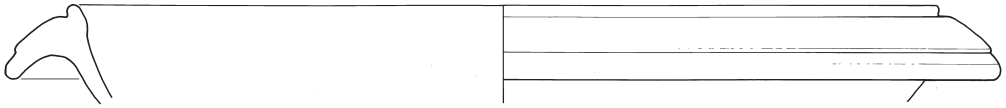


Oberweningen. Heinimürler. Gebäude C: 35–59 Kiesplatz (Sch. 6/13/106) und Zufahrtsstrasse (Rinne 4/38). 35–59 Keramik M. 1:3.

Zum Inhaltsverzeichnis



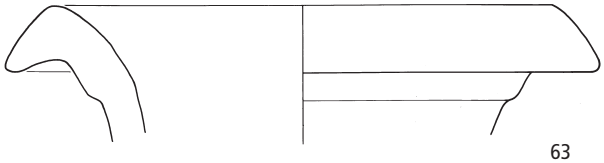
60



61



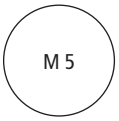
62



63



64



M 5

65

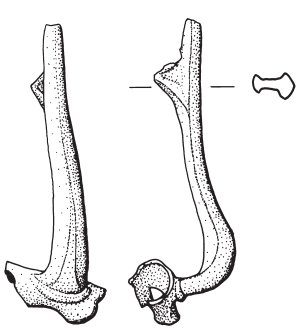




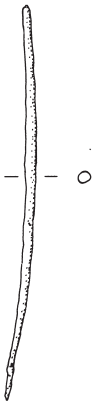


68

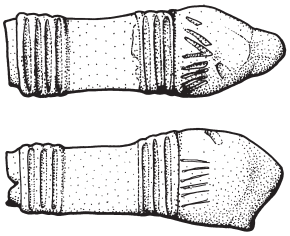
Oberweningen. Heinimürler. Gebäude C: 60–65.68 Kiesplatz (Sch. 6/13/106) und Zufahrtsstrasse (Rinne 4/38). 60–64 Keramik M. 1:3; 65 Münze; 68 Bronze M. 2:3



66



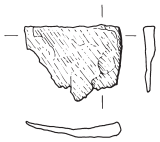
67



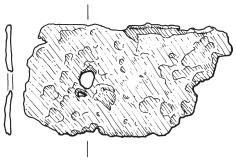
69

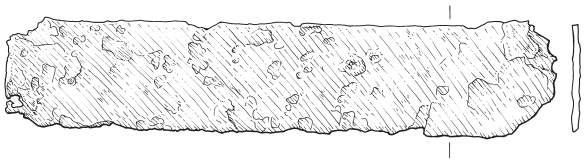


70

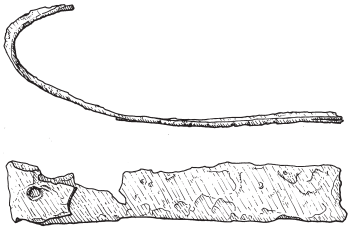


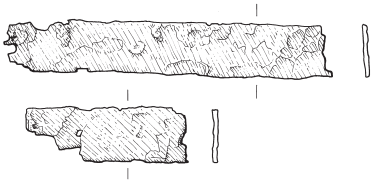
71





72

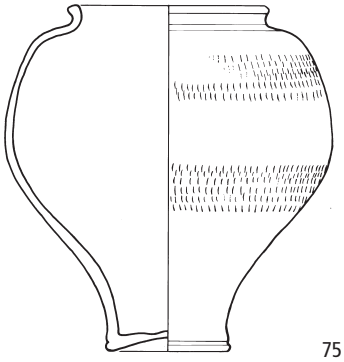




73



74



75



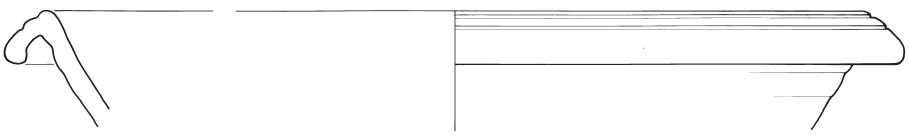
76



77



78



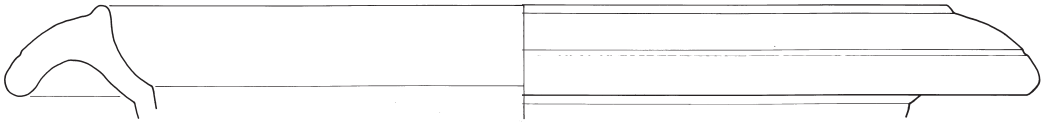
79

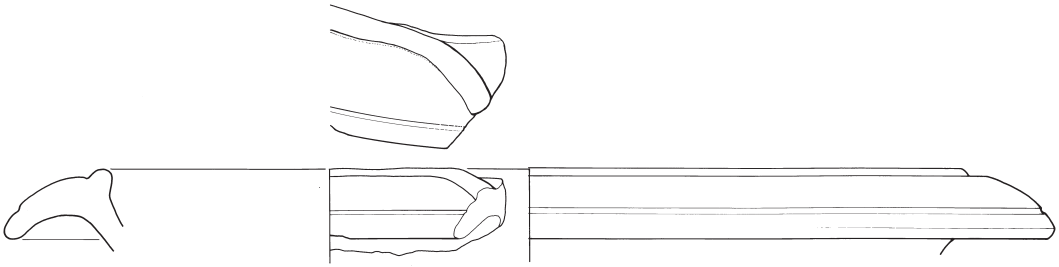


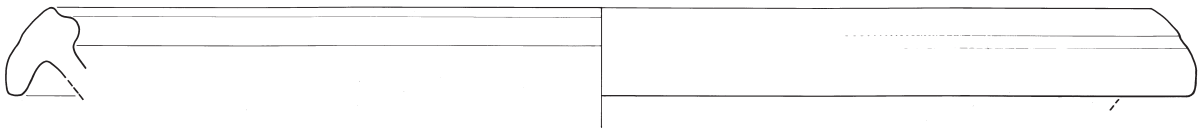
80

Oberweningen. Heinimürler. Gebäude C: 66–67.69–74 Kiesplatz (Sch. 6/13/106) und Zufahrtsstrasse (Rinne 4/38); 75 Struktur 14; 76–80 Sch. 26. 66–67.69 Bronze M. 2:3; 70–74 Eisen M. 1:3; 75–80 Keramik M. 1:3.

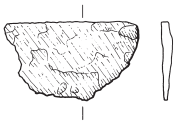
Zum Inhaltsverzeichnis


81


82

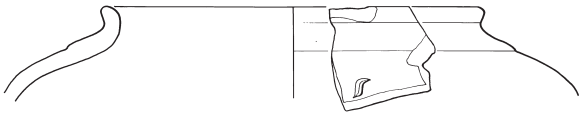

83

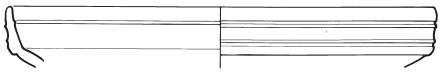

84

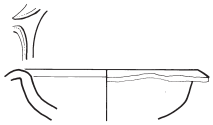

85


88


86

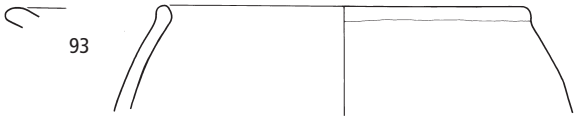

87

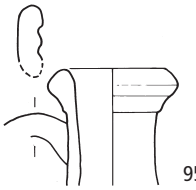

89

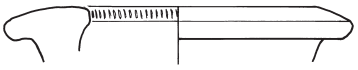

90


91


92

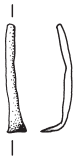

93
94

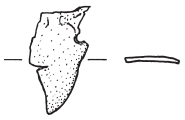

95

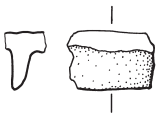

96

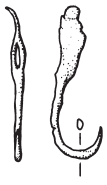

97

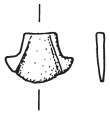

98


99


100


101


102


103

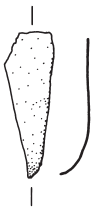
Oberweningen. Heinimürler. Gebäude C: 81–85 Sch. 26. Gebäude D, Holzbauphase 2: 86–88 Gehhorizont (Sch. 7); 89–103 Benützung (Sch. 8). 81–83.86.87.89–95 Keramik M. 1:3; 84.85 Eisen M.1:3; 88.97–103 Bronze M. 2:3; 96 Glas M. 2:3.



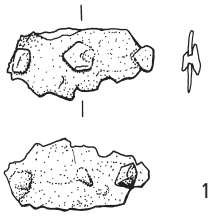
104



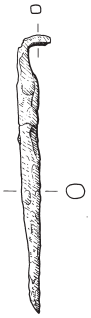
105



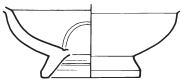
106



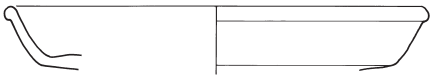
107



108



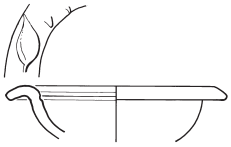
109



110



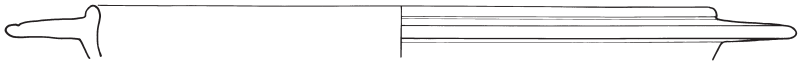
111



112



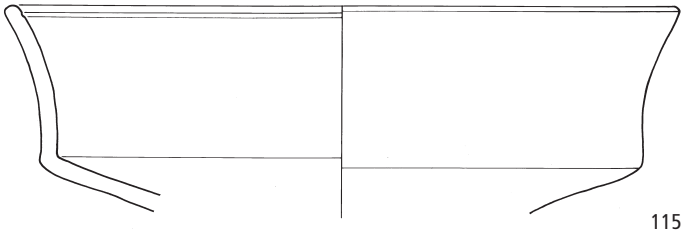
113



114



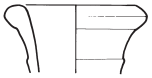
116



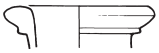
115



117



118



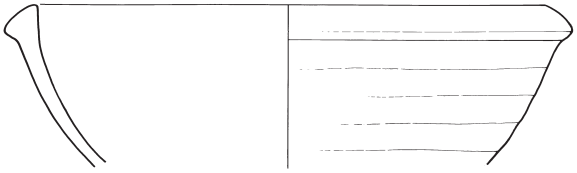
119



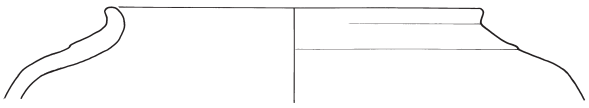
120



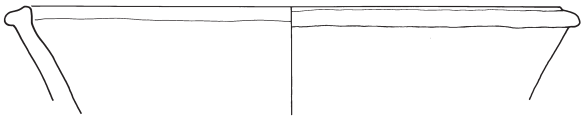
121



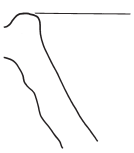
122



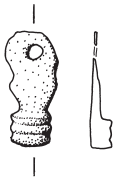
123



124



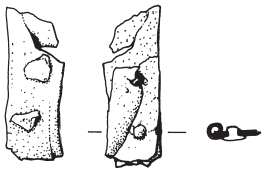
125



126



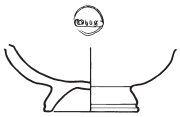
127



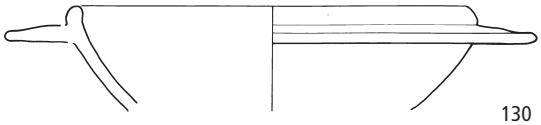
128

Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D, Holzbauphase 2: 104–108 Benützung (Sch. 8); 109 Lehmlinse (Sch. 95); 110–128 Grabenverfüllungen (Gn 102, Gn 143, Gn 45). 104–107.126–128 Bronze M. 2:3; 108 Eisen M. 1:3; 109–125 Keramik M.1:3.

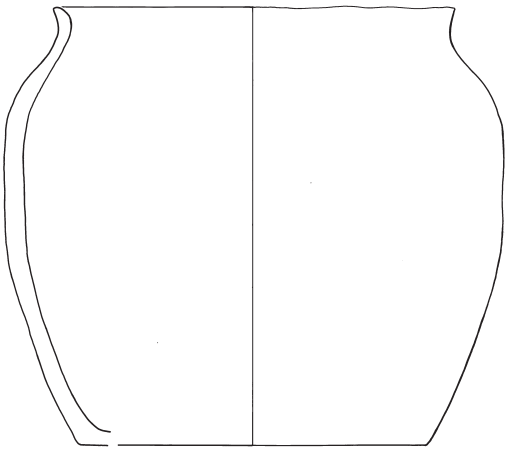
Zum Inhaltsverzeichnis



129
ST 3



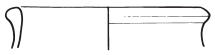
130



137



131



132



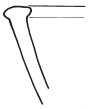
133



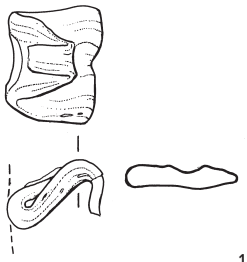
134



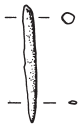
135



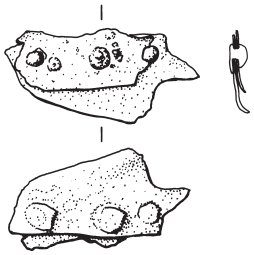
136



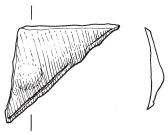
138



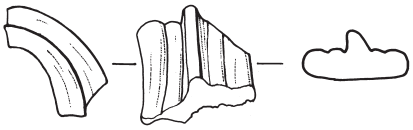
139



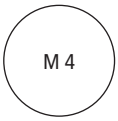
140



141

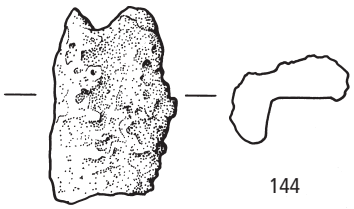


142



M 4

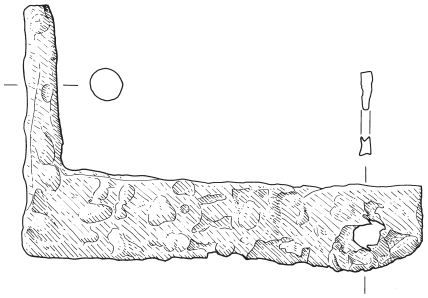
143



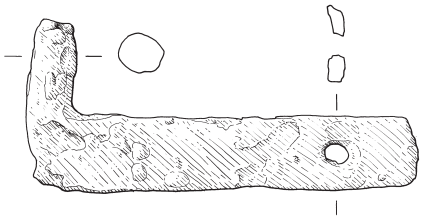
144



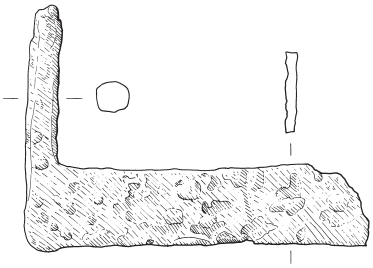
145



146



147

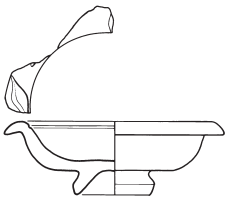


148

Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D, Holzbauphase 2: 129–141 Brandschicht (Sch. 9a/b); 142–144 Grube G 9. Gebäude D, Steinbauperiode: 145–148 Benützung (Sch. 13). 129–137.145 Keramik M. 1:3; 138.142 Glas M. 2:3; 139.140 Bronze M. 2:3; 141.146–148 Eisen M. 1:3; 143 Münze; 144 Blei M. 2:3.



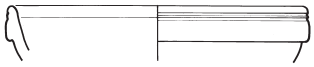
149



150



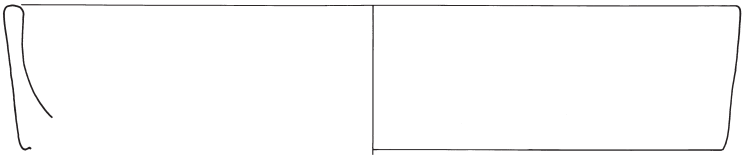
151



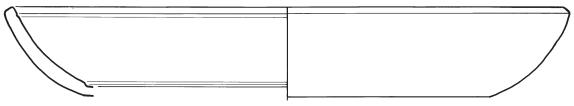
152



155



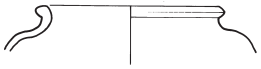
153



154



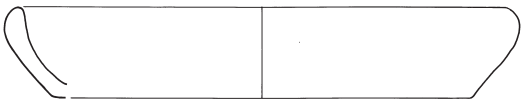
156



157



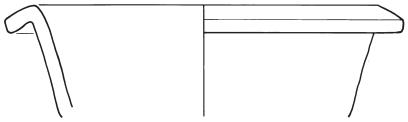
158



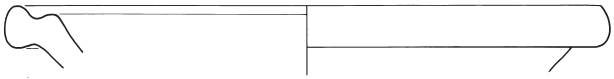
160



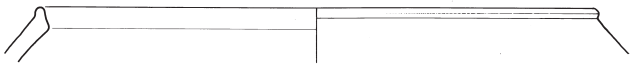
159



161



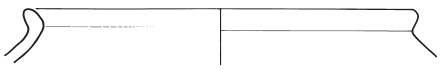
162



163



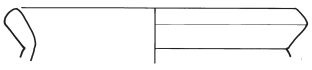
164



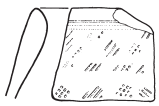
165



166



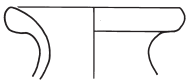
167



168



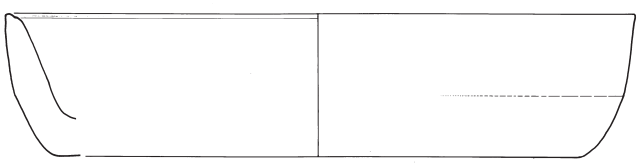
169



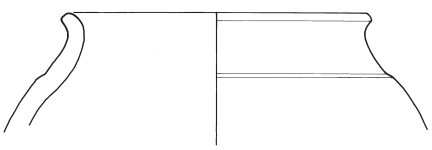
170



172



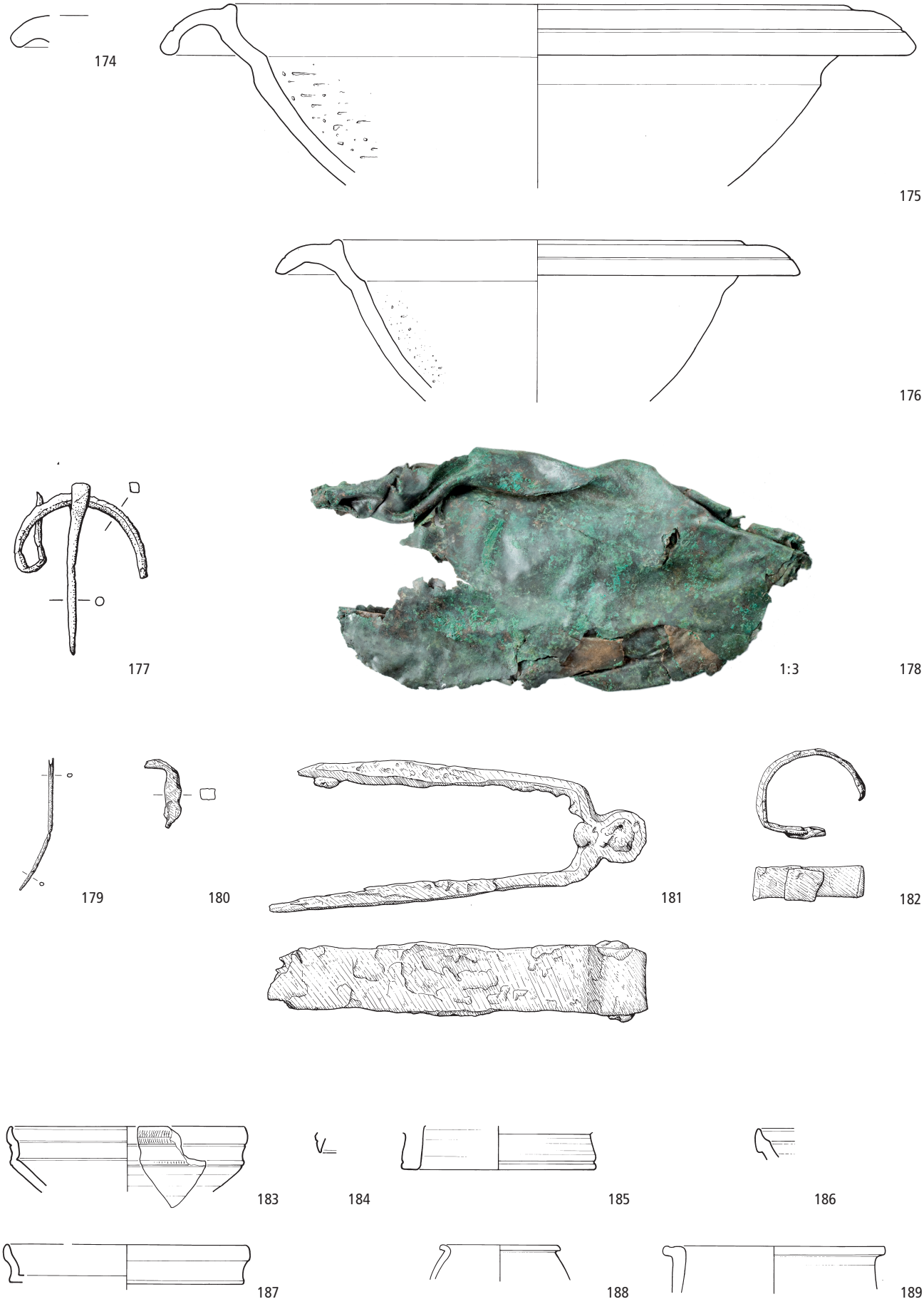
171



173

Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D: 149–173 Ziegel-/Mauerversturz (Sch. 15–17). 149–173 Keramik M. 1:3.

Zum Inhaltsverzeichnis



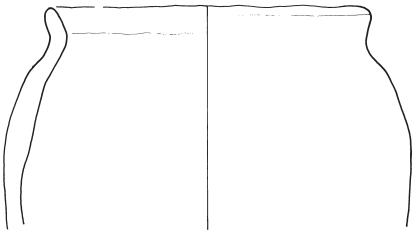
Oberweningen. Heinimürler. Gebäude D: 174–182 Ziegel-/Mauerversturz (Sch. 15–17). Gebäude E: 183–189 Rinne 17 (Sch 18a). 174–176.183–189 Keramik M. 1:3; 177 Bronze M. 2:3; 178 Bronze M. 1:3; 179–182 Eisen M. 1:3.



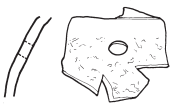
190 191



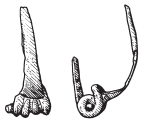
193



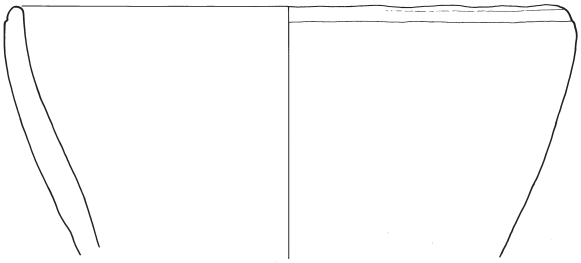
194



192



195



196



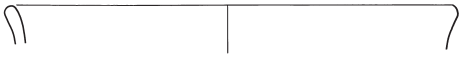
197



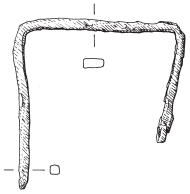
198



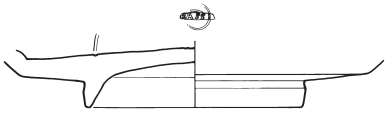
199



200



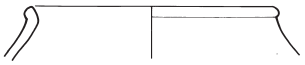
201



202
ST 1



203



204



205 206



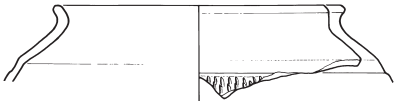
207



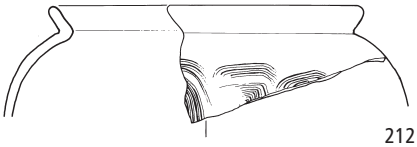
208 209



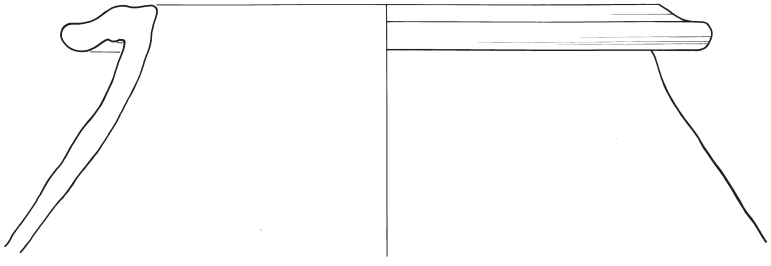
210



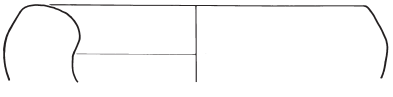
211



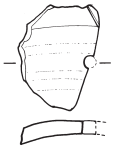
212



213



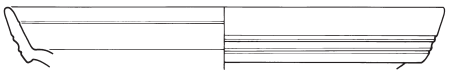
214

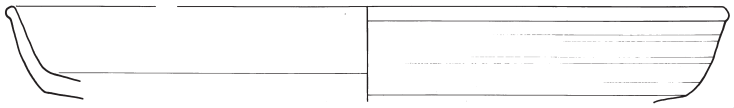


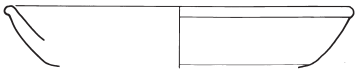
215

Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E, Holzbauphase 1: 190–195 Pfostengruben; 196 Grube G 78. Holzbauphase 2: 197–201 Kiesschicht (Sch. 40/41), Kiesschüttung (Sch. 34/35), Balkenlager (Sch. 81, Balken 96); 202 Benützungsschicht (Sch. 60); 203.204 Feuerstelle Fst 47; 205–215 Brandschicht (Sch. 33, 37). 190–194. 196–200.202–215 Keramik M. 1:3; 195.201 Eisen M. 1:3.

Zum Inhaltsverzeichnis


216


217

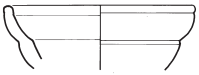

218


219


220


221


223


224


225

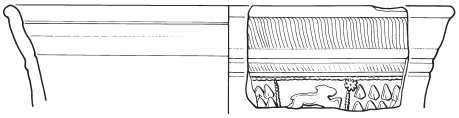

226

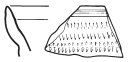

227

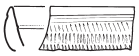

228


229

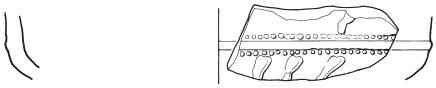

230

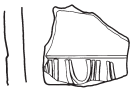

231

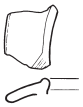

232


233

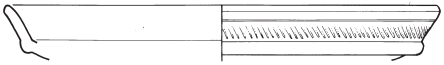

234

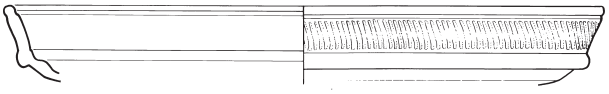

235

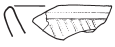

236

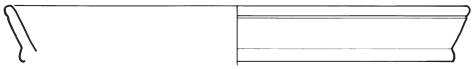

237


238


239


240


241


242


243


244

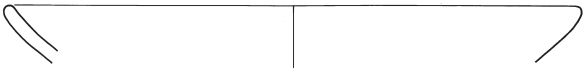

245


246

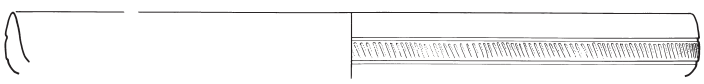

247

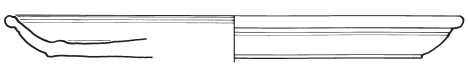

248


249

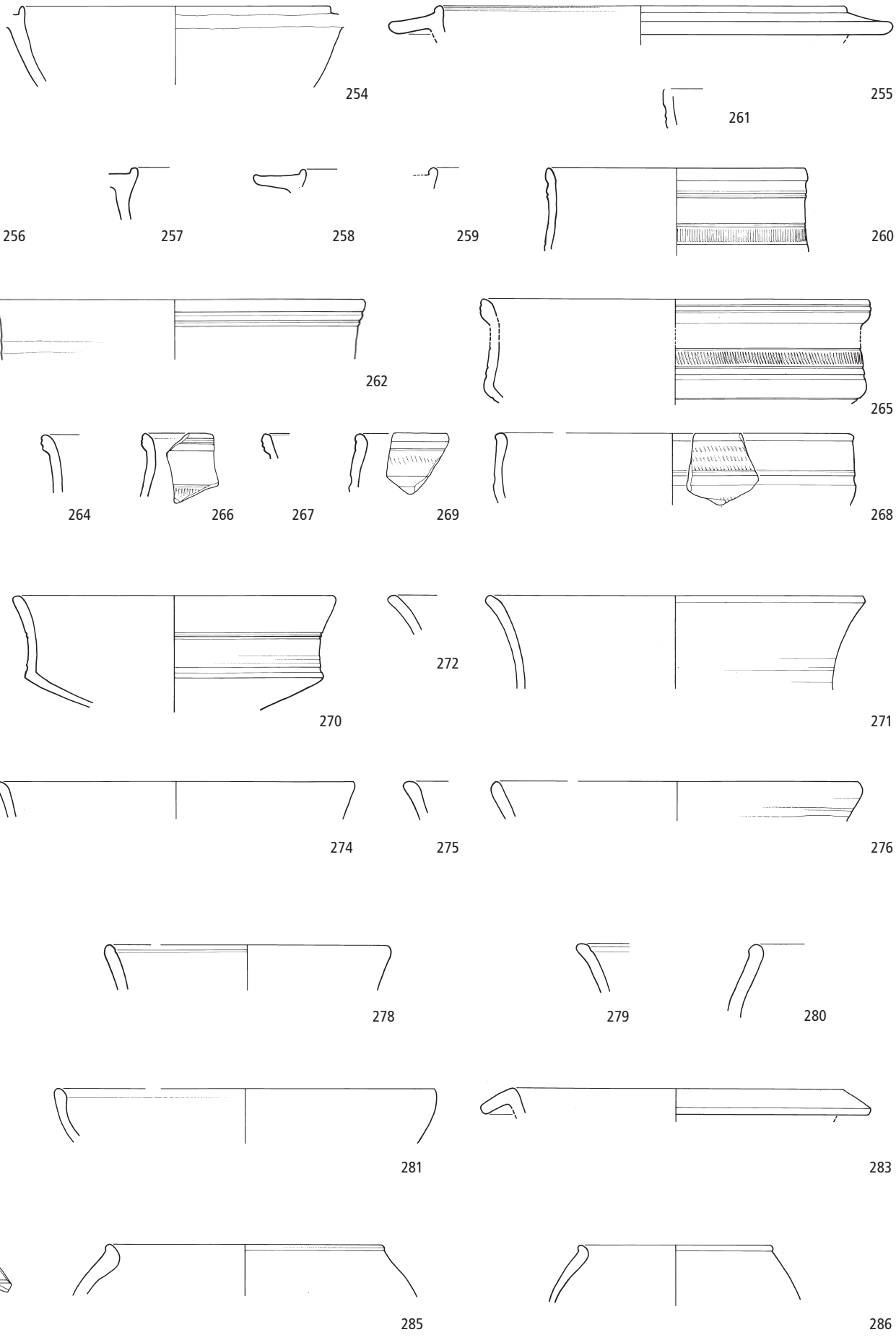

250


251


252

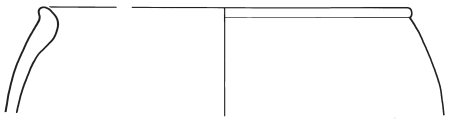

253

Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E: 216–221.223–253 Planie (Sch. 28/24). 216–221.223–253 Keramik M. 1:3.



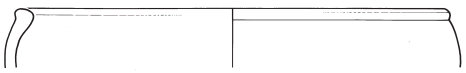
Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E: 254–286 Planie (Sch. 28/24). 254–286 Keramik M. 1:3.

Zum Inhaltsverzeichnis


287


288

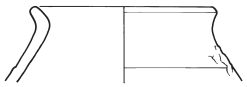

289

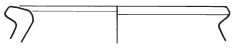

290

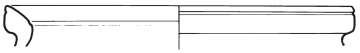

291

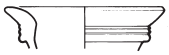

292


293


294


295

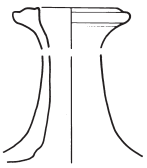

296


297


298


299


300


305


301


302

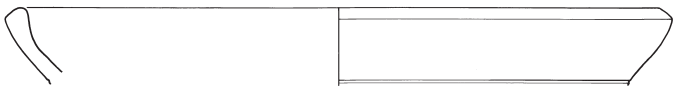

303

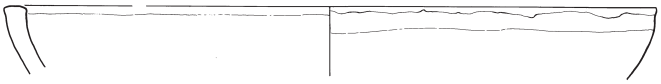

304

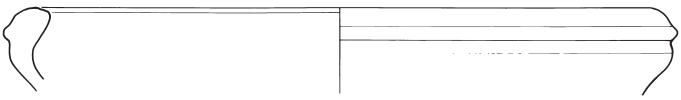

306


307


308

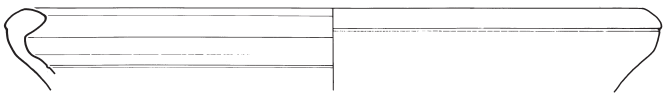

309

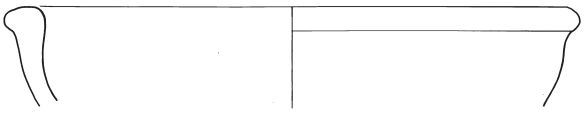

310

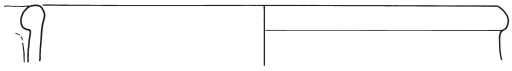

311


313

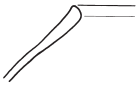

314

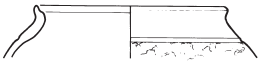

312


315


316

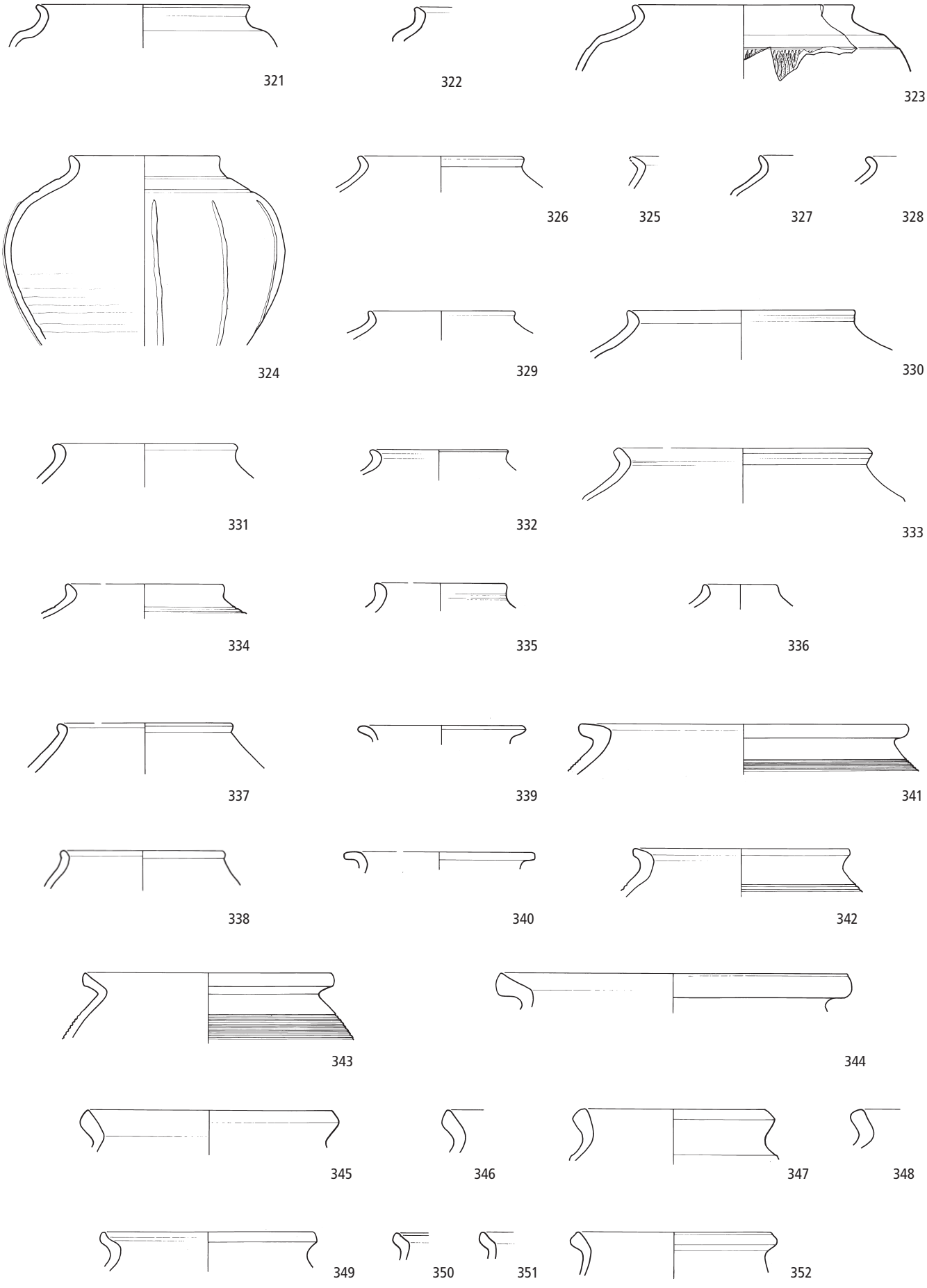

317


318


319


320

Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E: 287–320 Planie (Sch. 28/24). 287–320 Keramik M. 1:3.



Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E: 321–352 Planie (Sch. 28/24). 321–352 Keramik M. 1:3.

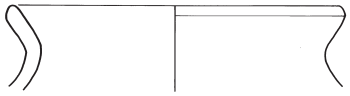
Zum Inhaltsverzeichnis



353



354



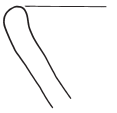
355



356



357



358



359



360



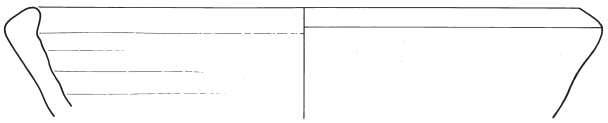
361



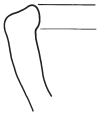
362



363



364



365



366



367



368



369



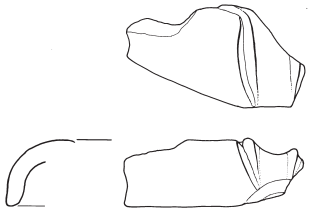
370



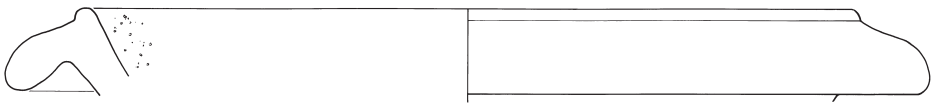
371



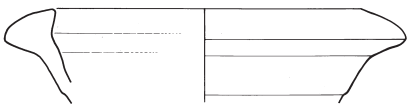
372



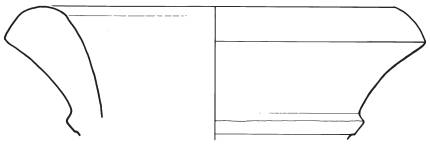
373



374



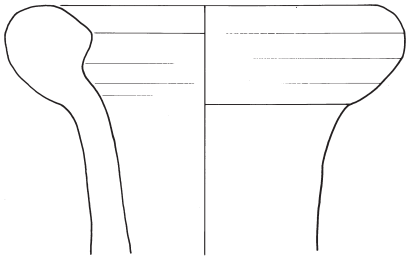
375



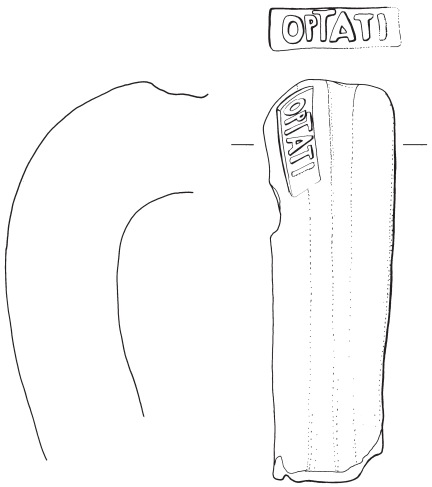
376



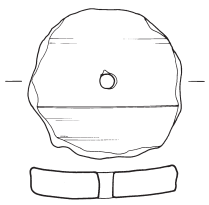
377



378

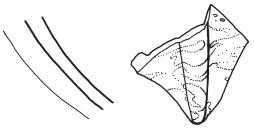


379
ST 14

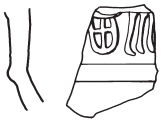


380

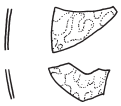
Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E: 353–380 Planie (Sch. 28/24). 353–380 Keramik M. 1:3.



381



382



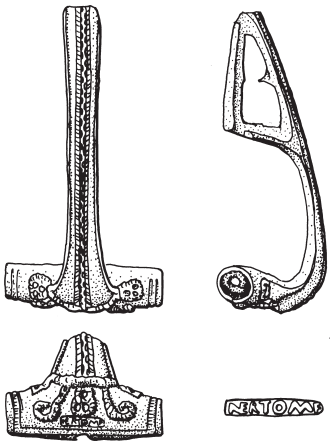
383



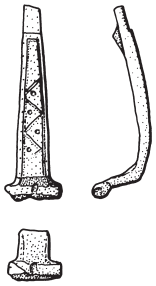
384



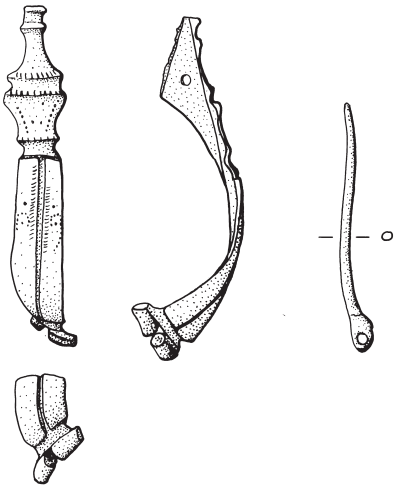
385



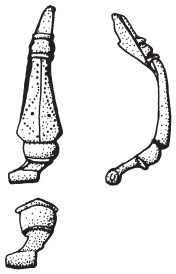
386
SM 1



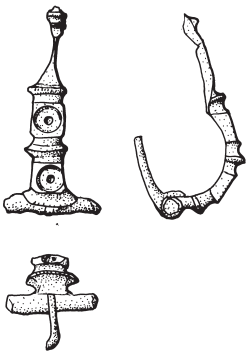
387



388



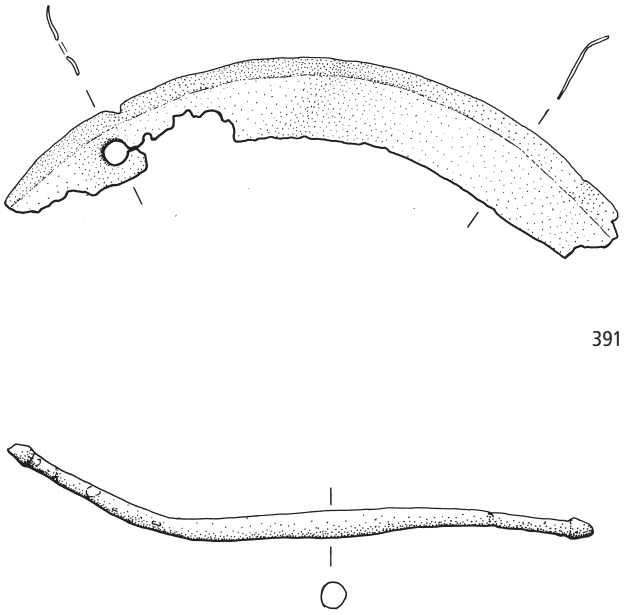
389



390

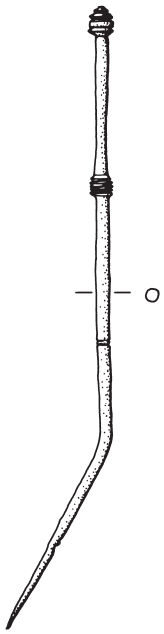
Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E: 381–390 Planie (Sch. 28/24). 381–385 Glas M. 2:3; 386–390 Bronze M. 2:3.

Zum Inhaltsverzeichnis

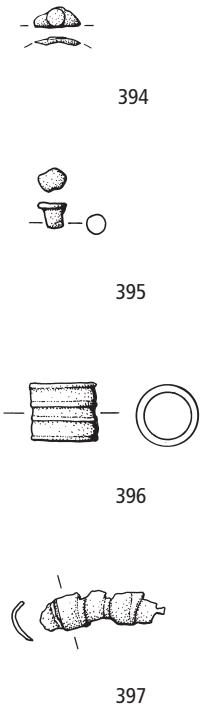


391

392



393

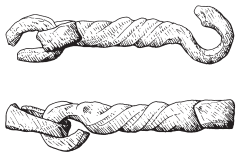


394

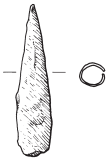
395

396

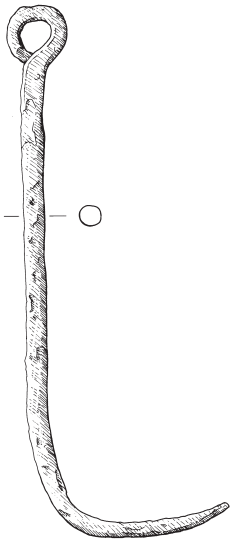
397



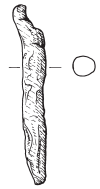
398



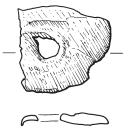
399



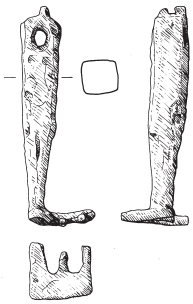
401



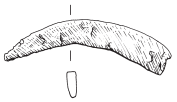
402



403



400



404



405

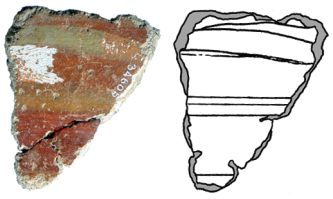
Oberweningen. Heinimürler. Gebäude E: 391–405 Planie (Sch. 28/24). 391–397 Bronze M. 2:3; 398–405 Eisen M. 1:3.



406.1



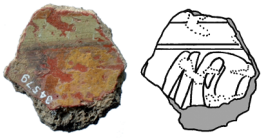
406.2



406.3



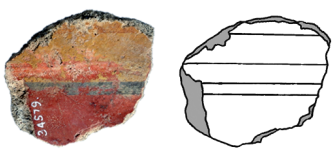
406.4



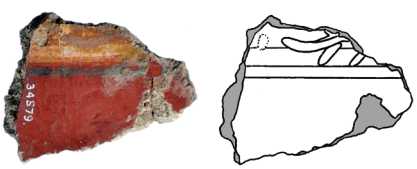
406.5



406.6



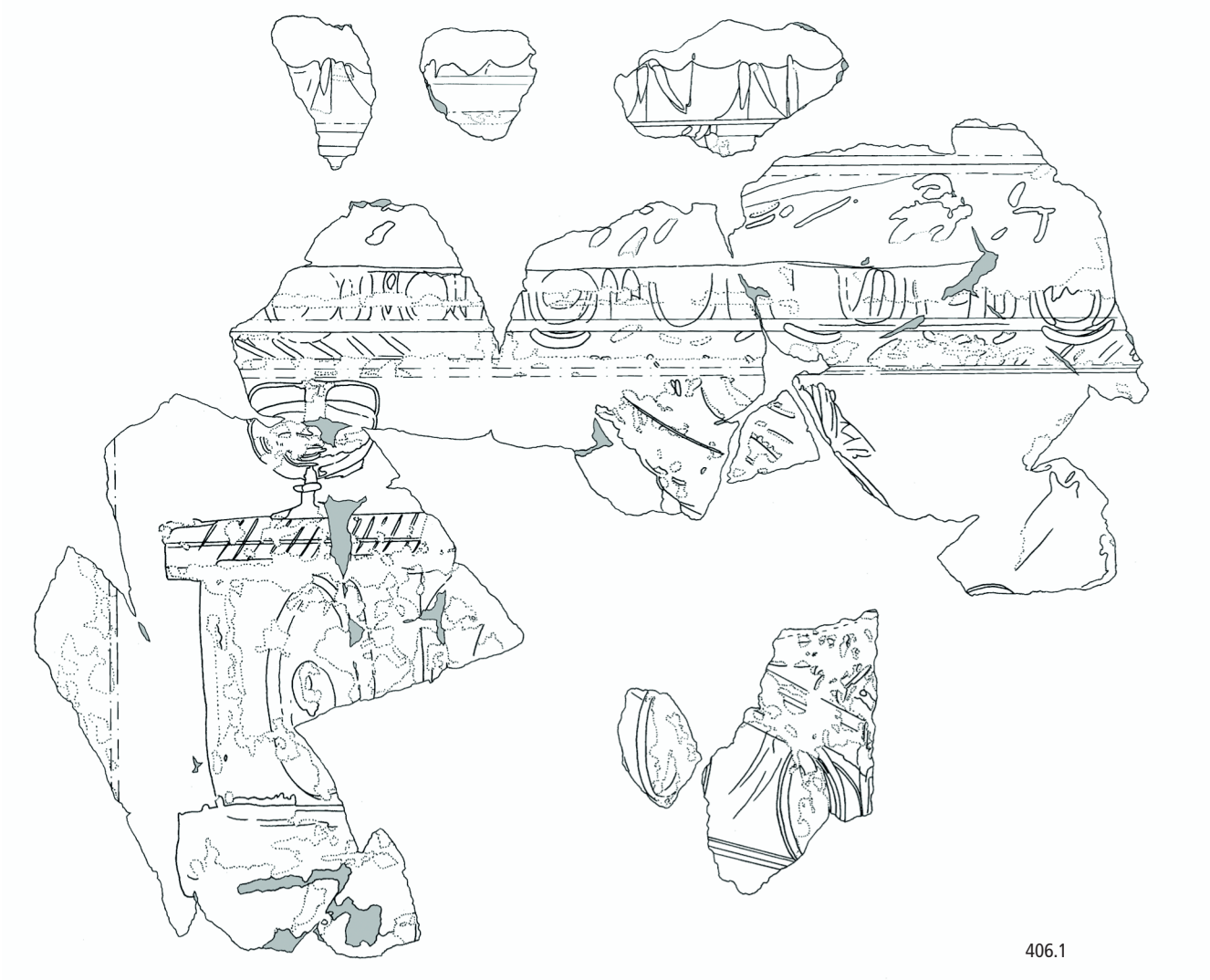
406.7



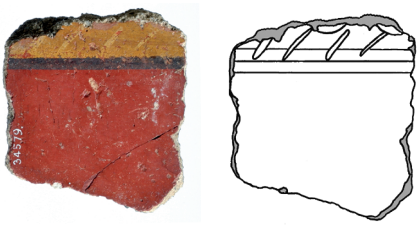
406.8

Oberweningen. Heinimürler. Gebäude A: 406 Wandmalerei. 406.1 M. 1:4; 406.2–8 M. 1:3.

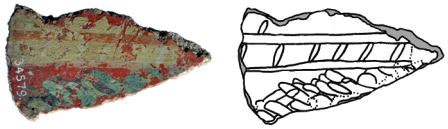
Zum Inhaltsverzeichnis



406.1



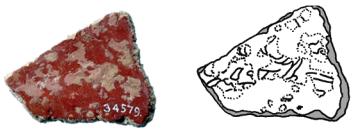
406.9



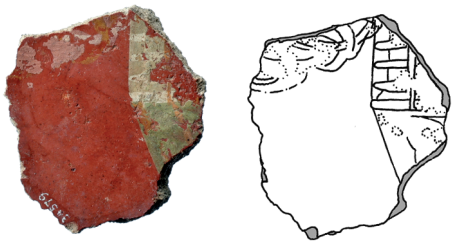
406.10



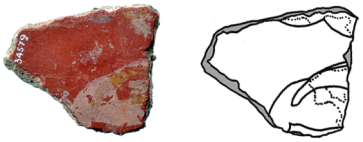
406.11



406.12

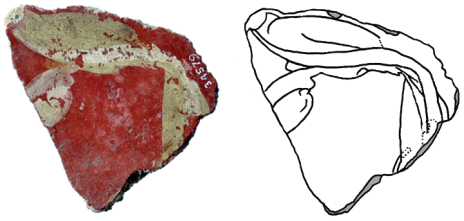


406.13

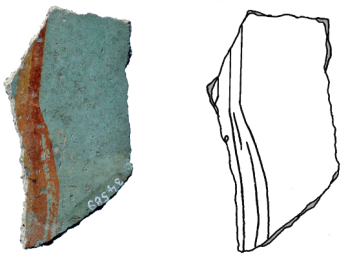


406.14

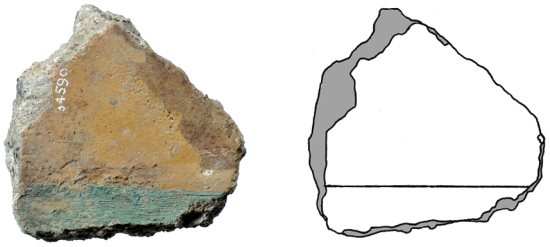
Oberweningen. Heinimürler. Gebäude A: 406 Wandmalerei. 406.1 M. 1:4; 406.9–14 M. 1:3.



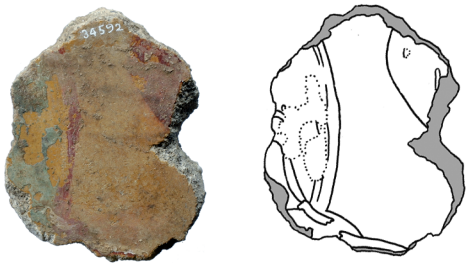
406.15



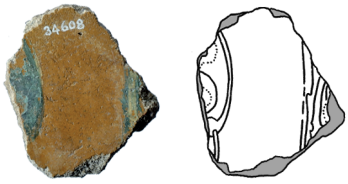
406.16



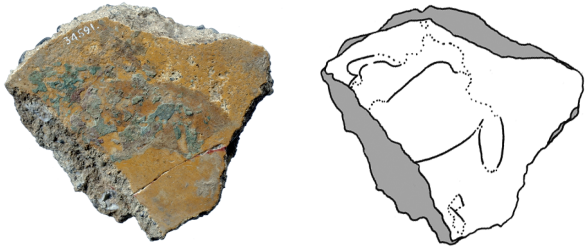
407.1



407.2



407.3



407.4



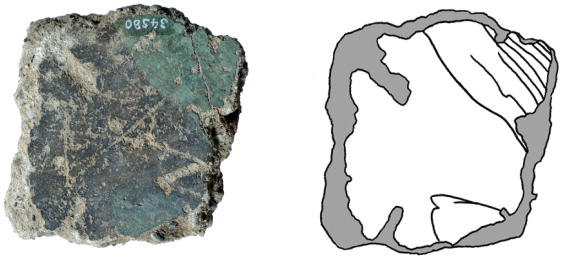
407.5



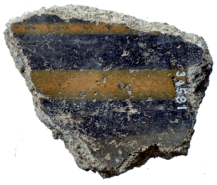
407.6



408.1 408.2



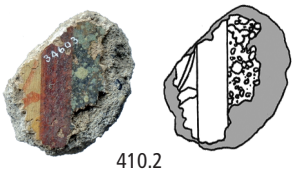
409.1



409.2



410.1



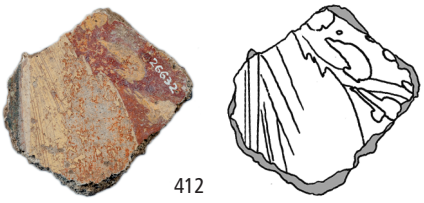
410.2



411.1



411.2



412

Oberweningen. Heinimürler. Gebäude A/B: 406–412 Wandmalerei. M. 1:3.

Zum Inhaltsverzeichnis



413.1

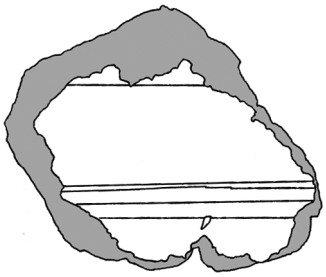


413.2



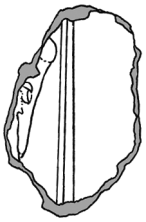
413.3





414.1

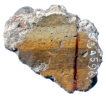




414.2



415.1



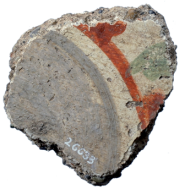
415.2



415.3



416.1



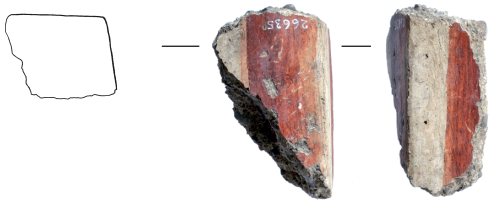
416.2



417.1



417.3



417.2



417.4

Oberweningen. Heinimürler. Gebäude A/B: 413–417 Wandmalerei. M. 1:3.



418.1-2



419



420.1

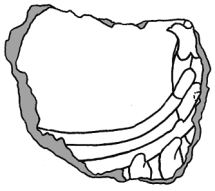


420.2

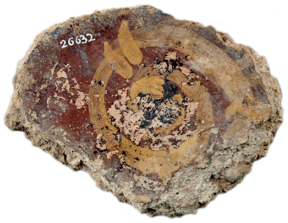


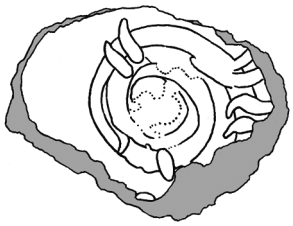
421





422.1





422.2



423



425



424.1





424.2

Oberweningen. Heinimürler. Gebäude A/B: 418–425 Wandmalerei. M. 1:3.

Zum Inhaltsverzeichnis



428.1



428.2



428.4



428.5

Oberweningen. Heinimürler. Gebäude A, Raum 3: 428 Mosaik. M. 1:10.



428.6



428.7

Oberweningen. Heinimürler. Gebäude A, Raum 3: 428 Mosaik. M. 1:10.

Zum Inhaltsverzeichnis



428.8



428.9



429.1-5



430.1



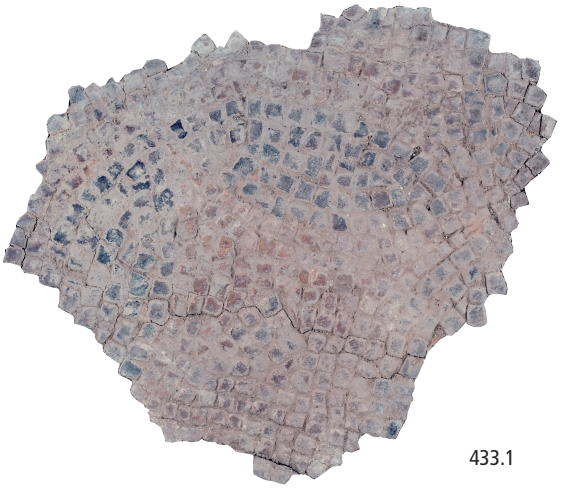
430.2



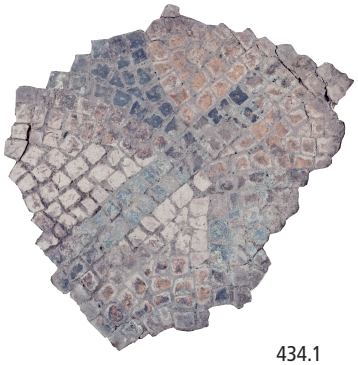
430.3



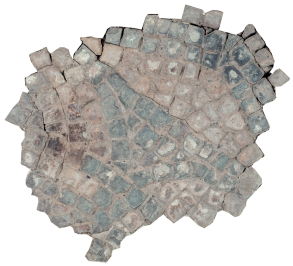
430.4



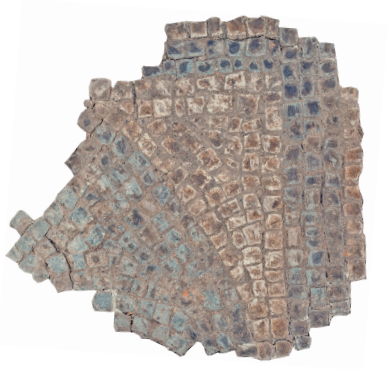
433.1



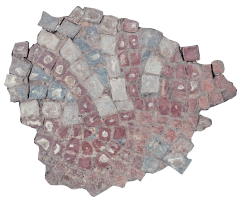
434.1



434.2

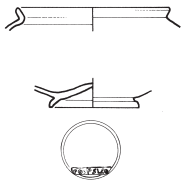


434.3

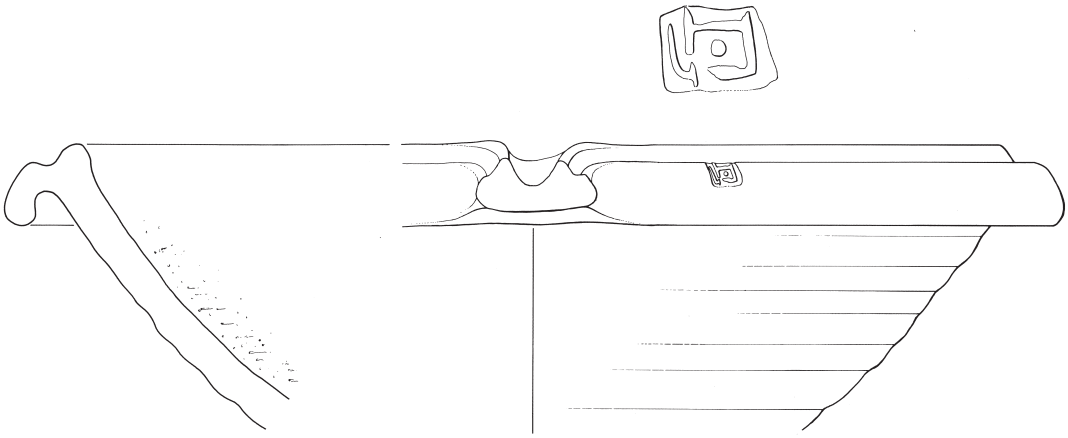


435.1

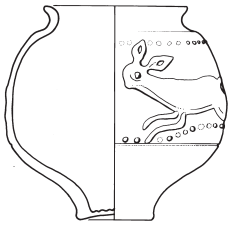
Oberweningen. Heinimürler. Gebäude A und B: 428–430.433–435 Mosaik. 428.8–9 M. 1:10; 429–430.433–435 M. 1:5.

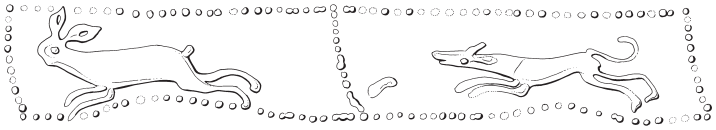


436
ST 15

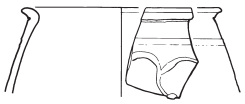


437
ST 16

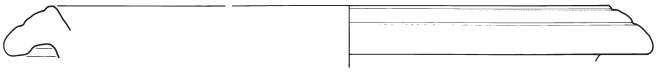




459



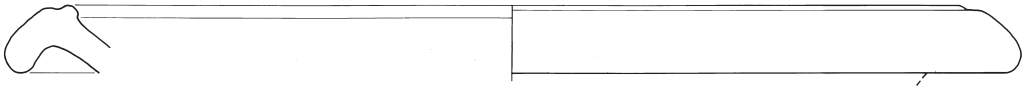
460



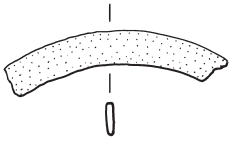
462



461



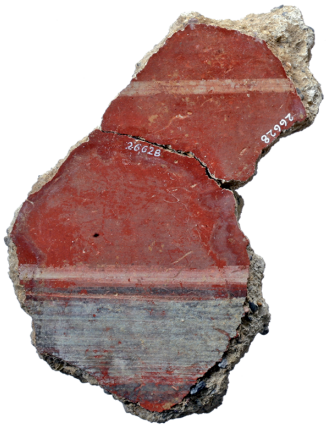
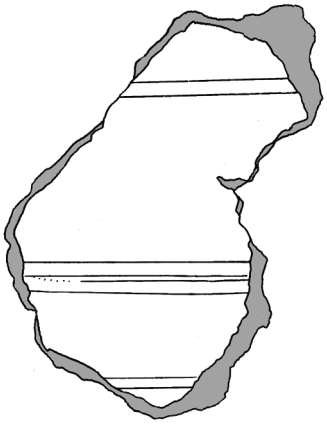
463



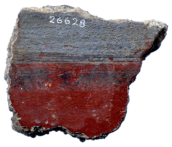
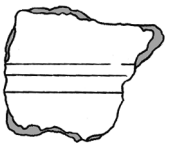
464

Schleinikon: 436.437 Grosszelg. Niederweningen: 459 Forrenbuck; 460–464 Stüdlen. 436.437.459–463 Keramik. M. 1:3; 464 Bronze M. 2:3.

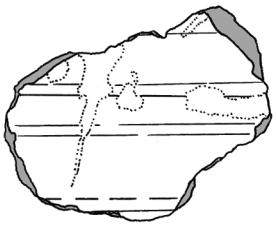
Zum Inhaltsverzeichnis

438.1

438.2

438.3



438.4



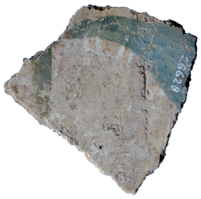
438.5



439



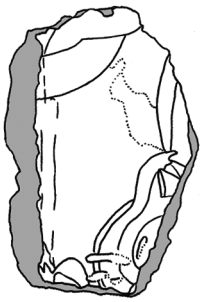
440.1



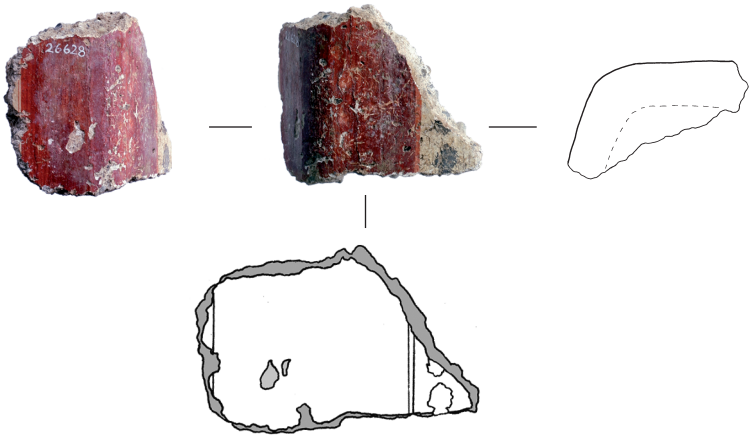
440.2



441.1

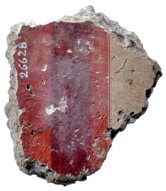



440.3

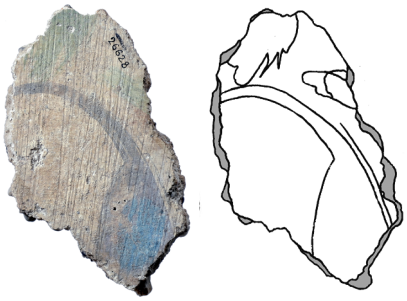


441.2

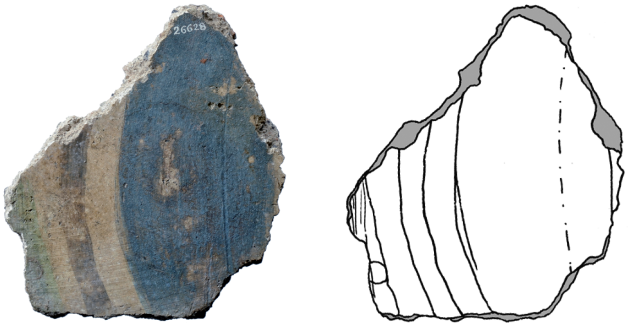
Schleinikon. Grosszelg. 438–441 Wandmalerei. M. 1:3.



442.1



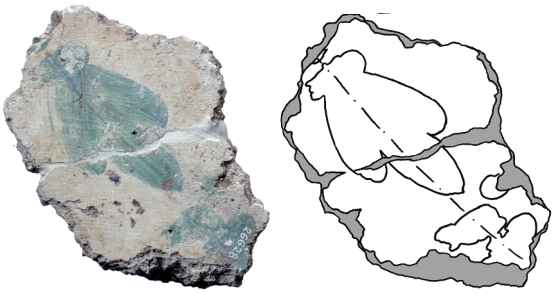
442.2



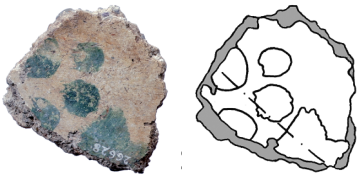
442.4



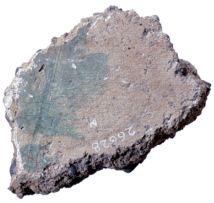
442.3



443.1



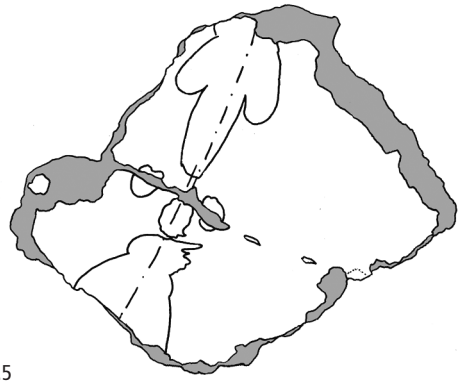
443.2



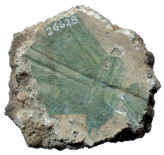


443.3





443.5



443.4

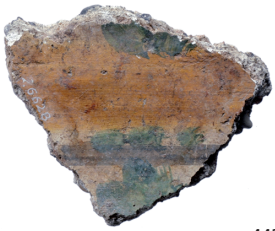


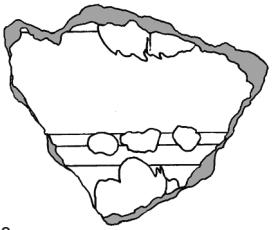
443.7



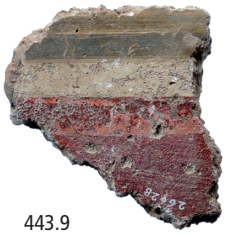


443.6

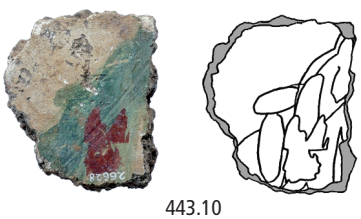




443.8

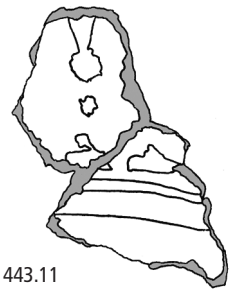


443.9



443.10





443.11

Schleinikon. Grosszelg. 442–443 Wandmalerei. M. 1:3.

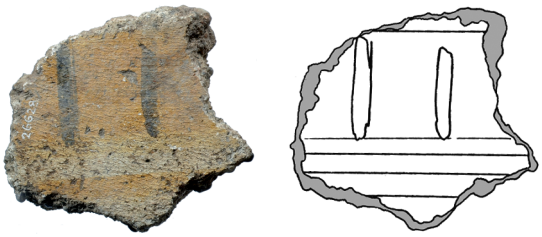
Zum Inhaltsverzeichnis



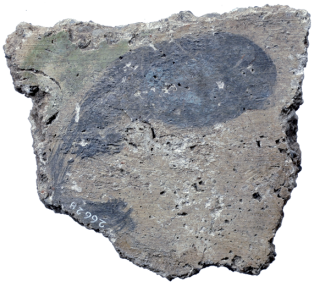
444.1



444.2



444.3





444.4

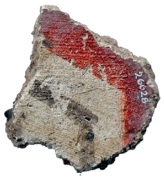


444.5





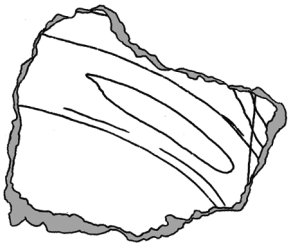
445.1





445.2

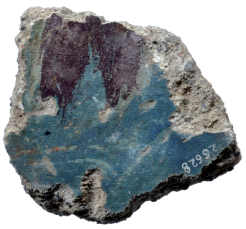




445.3



445.4



446



447



448

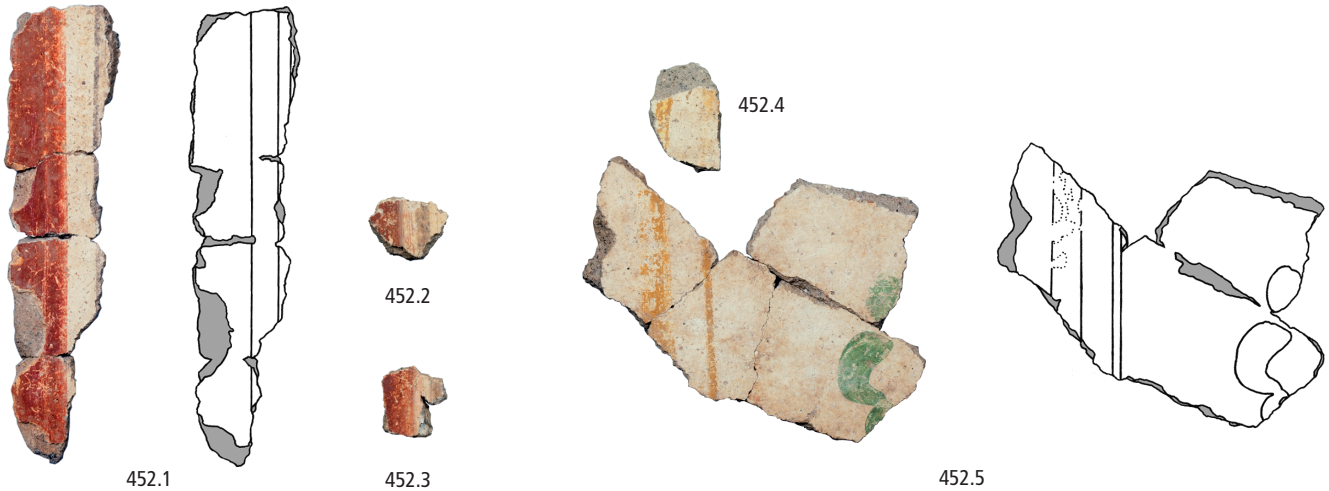


449

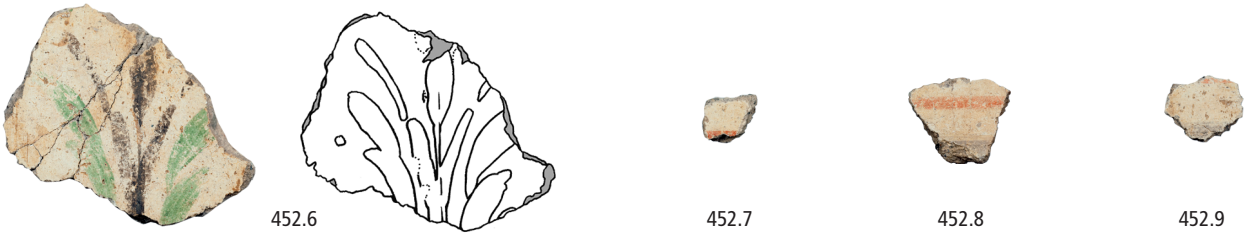
Schleinikon. Grosszelg. 444–449 Wandmalerei. M. 1:3.



450 451.1 451.2 451.3



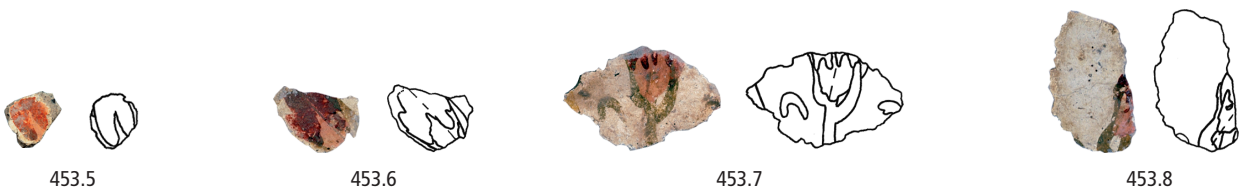
452.1 452.2 452.3 452.4 452.5



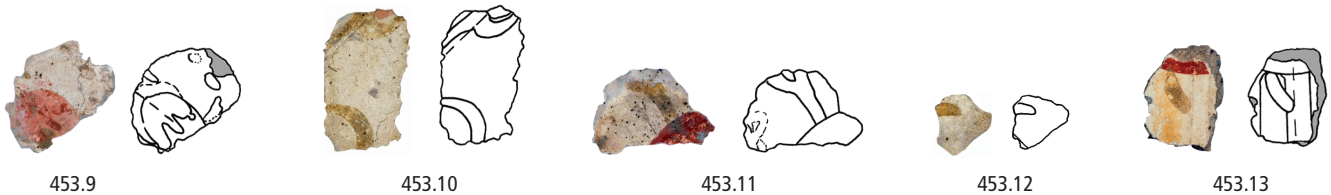
452.6 452.7 452.8 452.9



453.1 453.2 453.3 453.4



453.5 453.6 453.7 453.8



453.9 453.10 453.11 453.12 453.13

Schleinikon. Grosszelg. 450–453 Wandmalerei. M. 1:3.

Zum Inhaltsverzeichnis



453.14 453.15 453.16 453.17 453.18



453.19 453.20 453.21 453.22 453.23



453.24 453.25 453.26 453.27 453.28



453.29 453.30 453.31 453.32



453.33 453.34 453.35 453.36 453.37



453.38 453.39 453.40 453.41



454.1 454.2 454.3 454.4 455.1 455.2



456.1 456.2

Schleinikon. Grosszelg. 453–456 Wandmalerei. M. 1:3.



1



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13

Münzen. 1 Oberweningen; 3–5 Oberweningen-Heinimürler; 6 Schleinikon; 7–13 Schleinikon-Grosszelg. M. 1:1.

Zum Inhaltsverzeichnis



14



15



16



17



18



19



20



21



24



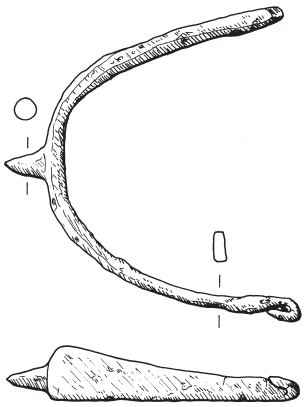
25



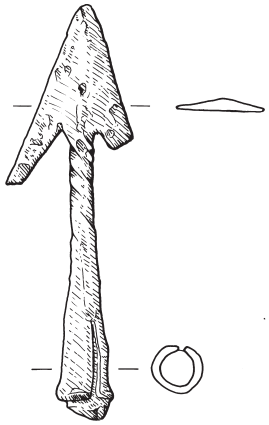
26

Münzen. 14–21 Schleinikon-Grosszelg; 24 Niederweningen; 25 Niederweningen-Bergwiesen; 26 Niederweningen-Birchwald. M. 1:1.

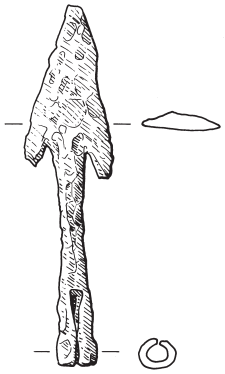
Grab 1



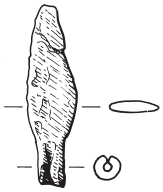
1



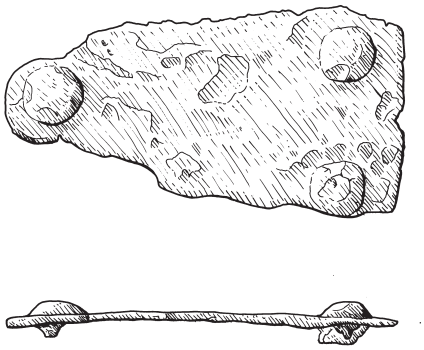
2



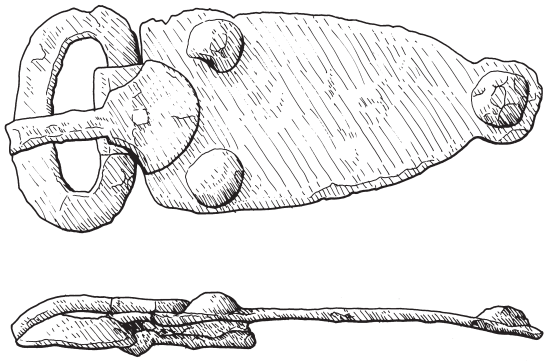
3



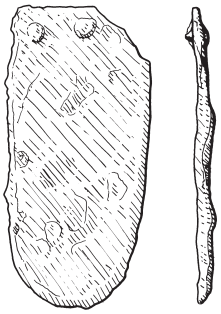
4



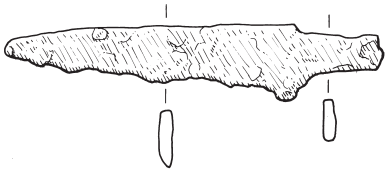
6



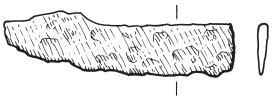
5



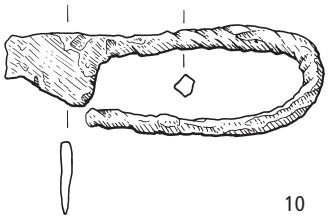
7



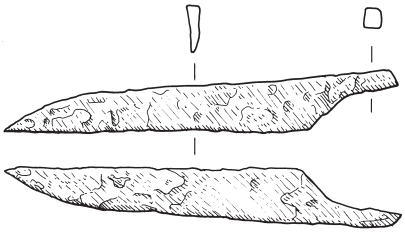
8



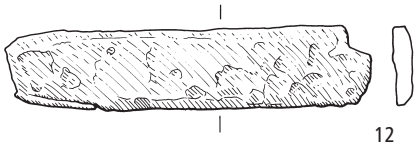
9



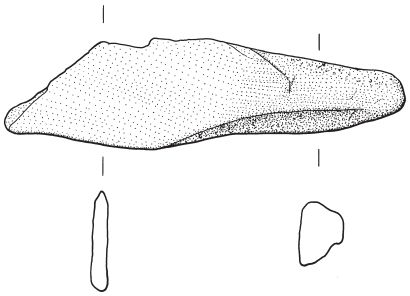
10



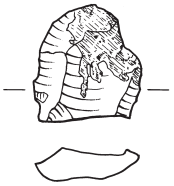
11



12



13

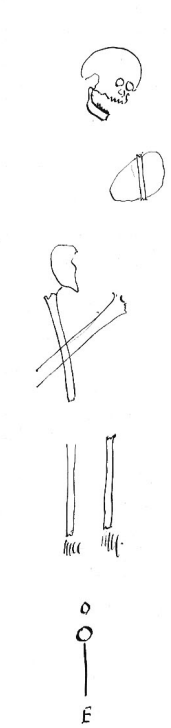


14

Oberweningen. Heinimürler. Frühmittelalterliche Gräber. M. 1:2.

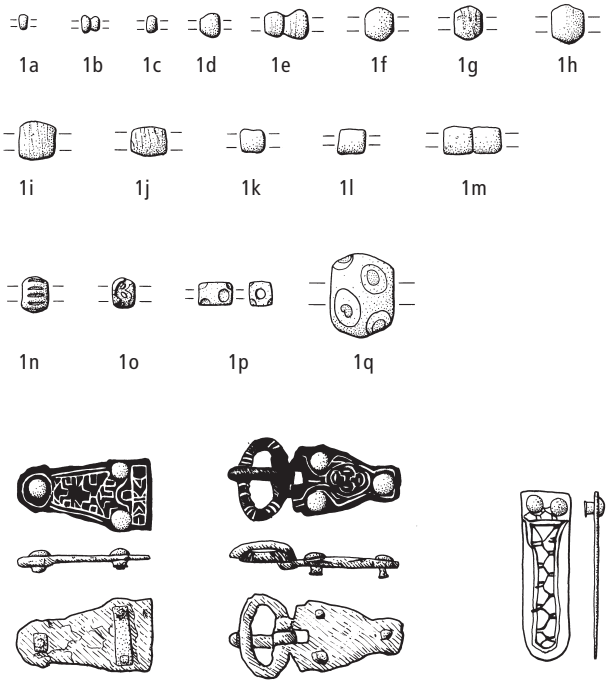
Zum Inhaltsverzeichnis

Grab 2

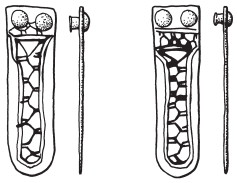


Grab 3

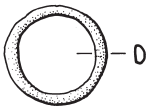




3 2

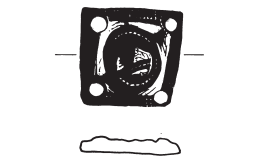


4

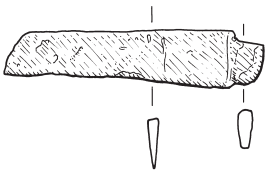


5

Grab 5

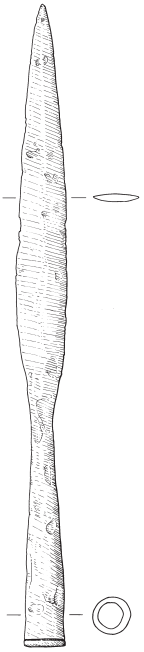


1



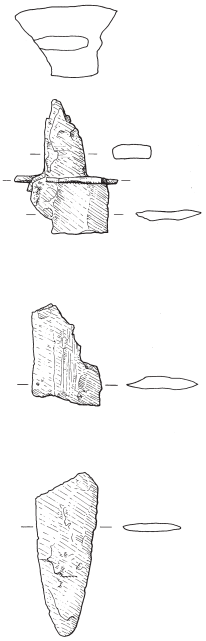
2

Grab 6

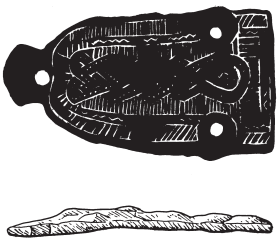


1 1:4

Grab 7



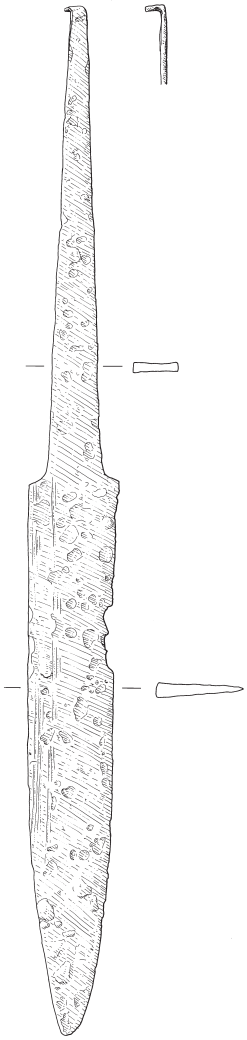
1 1:4



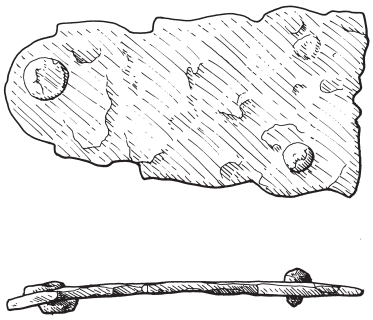
2

Oberweningen. Heinimürler. Frühmittelalterliche Gräber. Grabpläne ohne Massstab; Fundzeichnungen M. 1:2; Grab 6, Kat. 1 und Grab 7, Kat. 1 M. 1:4.

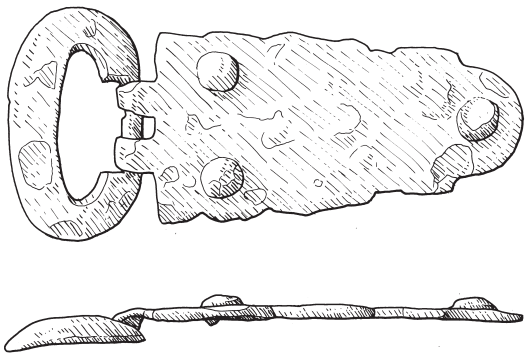
Grab 8



1 1:4

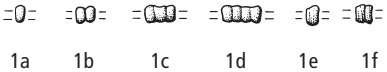


3

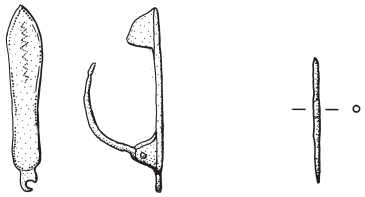


2

Grab 9

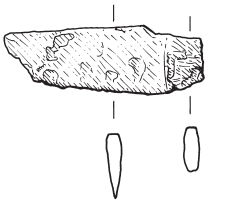


1a 1b 1c 1d 1e 1f

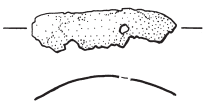


2 3

Grab 10



1



2

Zum Inhaltsverzeichnis

Zum Inhaltsverzeichnis

Bisher erschienene Hefte der Reihe «Zürcher Archäologie»

Heft 1 Ursula Hügi, Meilen-Rorenhaab (2000). 120 Seiten.

Heft 2 Sabine Bolliger, Zürich Wollishofen-Haumesser. Spätbronzezeitliche Keramik (2001). 81 Seiten.

Heft 3 Andreas Mäder, Zürich-Alpenquai I: Die Metallfunde (2001). 159 Seiten.

Heft 4 Christina Achour-Uster, Johanna Kunz, Birmensdorf-Stoffel (2001). 105 Seiten.

Heft 5 Ursula Kunnert, Urdorf-Heidenkeller und weitere römische Fundstellen in der Gemeinde Urdorf (2001). 149 Seiten.

Heft 6 Andreas Mäder, Zürich-Alpenquai II: Die Schultergefässe und Kugelbecher (2001). 75 Seiten.

Heft 7 Christine Tobler, Erlenbach-Winkel (2002). 91 Seiten.

Heft 8/9 Andreas Mäder, Die spätbronzezeitlichen und spätlatènezeitlichen Brandstellen und Brandbestattungen in Elgg [Heft 8 Text; Heft 9 Kataloge, Anhang, Tafeln] (2002). 211 Seiten (Heft 8), 109 Seiten (Heft 9).

Heft 10 Felicia Schmaedecke, Die reformierte Kirche Winterthur-Veltheim. Neuauswertung der archäologischen Untersuchungen 1977–1978 (2003). 135 Seiten.

Heft 11 Mathias Schmidheiny, Zürich-Alpenquai III: Die gewölbten Schalen (2003). 115 Seiten.

Heft 12 Madeleine Betschart, Zürich-Alpenquai IV: Töpfe (2004). 83 Seiten.

Heft 13 Nina Künzler Wagner, Zürich-Alpenquai V: Tauchgrabungen 1999–2001 (2005). 131 Seiten.

Heft 14 Silvia Kotai, Zürich-Alpenquai VI: Schüsseln (2005). 59 Seiten.

Heft 15 Johanna Kunz, Zürich-Alpenquai VII: Konische Schalen, Breitrandschalen, Fussschalen (2005). 99 Seiten.

Heft 16 Markus Roth, Zürich-Alpenquai VIII: Halsgefässe (2005). 89 Seiten.

Heft 17 Adrian Huber, Zürich-Alpenquai IX: Keramische Kleinfunde und Sonderformen (2005). 155 Seiten.

Heft 18 Kurt Altorfer, Anne-Catherine Conscience, Meilen-Schellen. Die neolithischen und spätbronzezeitlichen Funde und Befunde der Untersuchungen 1934–1996 (2005). 215 Seiten.

Heft 19 Anne-Catherine Conscience, Wädenswil-Vorder Au. Eine Seeufersiedlung am Übergang vom 17. zum 16. Jh. v.Chr. im Rahmen der Frühbronzezeit am Zürichsee (2005). 155 Seiten.

Heft 20 Felicia Schmaedecke, Die reformierte Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur. Neuauswertung der Ausgrabungen und Bauuntersuchungen 1976–1979 (2006). 239 Seiten.

Heft 21 Daniel Käch, Der Gutshof Strickhof/Mur in Zürich (2007). 80 Seiten.

Heft 22 Felicia Schmaedecke, Die reformierte Kirche in Wila. Neuauswertung der archäologischen Untersuchungen 1978–1979 (2007). 141 Seiten.

Heft 23 Ulrich Eberli, Birmensdorf-Wannenboden. Eine Siedlungsstelle der Spätbronzezeit (2008). 72 Seiten.

Heft 24 Andreas Mäder, Die mittelbronzezeitlichen Gräber von Birmensdorf-Rameren (2008). 99 Seiten.

Heft 25 Markus Roth, Rheinau-Heerenwis. Früh- und hochmittelalterliche Siedlungsspuren (2008). 139 Seiten.

Heft 26 Daniel Käch, Das Umland von Zürich in römischer Zeit (2008). 103 Seiten.

Heft 27 Annamaria Matter, Andrea Tiziani, Siedlungsentwicklung an der Marktgasse in Winterthur vom Hochmittelalter bis in die Neuzeit (2009). 107 Seiten.

Heft 28 Georg Matter, Die spätantike Befestigung von Kloten (2009). 99 Seiten.

Heft 29 Renata Windler et al., Ein Gräberfeld des 5.–7. Jahrhunderts bei Flaach (2012). 153 Seiten.

Heft 30 Beat Horisberger et al., Oberweningen und Schleinikon. Zwei römische Gutshöfe im zürcherischen Wehntal (2012). 251 Seiten.

Baudirektion
Kanton Zürich
Amt für Raumentwicklung
Kantonsarchäologie

ISBN 978-3-905681-72-7